This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Kirchner
II, 8861
(exemplare 1-3)
1834-36
zu je 12 Heften

Digitized by Google

Digitized by Google

Virchow
II, 8861
(versch. 1-3)
1834-36
zu je 12 Heften

Digitized by Google

Digitized by Google

Virchow
II, 8861
(versch. 1-3)
1834-36
zu je 12 Heften

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JOH. BAPT. SAY.

Digitized by Google

Der Nationalökonom.

Monatschrift

über

Völkerreichthum, Finanzwesen und Oekonomiepolizei:

für

Geschäftsmänner und Theoretiker.

Herausgegeben

von

Professor Dr. Karl Eduard Morstadt,
Lehrer der Rechte und der Nationalökonomie, in Heidelberg.

Erster Band.

Mannheim.
Verlag der Buchhandlung von Heinrich Hoff.

1834.

Digitized by Google

Digitized by Google

Panorama der Völker-Oekonomie:

von

J. B. Say.*)

Werfen wir einen musternden Blick auf unseres Erdballes Bewohner, von jenen verzettelten Familien an, die in Australien einander des Bodens freiwillige Producte entreissen, bis zu den millionenköpfigen Vereinen, welche durch eine gemeinsame Sprache, übereinstimmende Interessen und gegenseitige Verträge verbunden stehen: genannt Völker: wie deren Manche in Europa leben, so bemerken wir unter diesen Menschen zahllose Abstufungen der Civilisation. Welches ist das charakteristische Wahrzeichen dieser Civilisation? wonach bemessen wir deren Höhengrad? welches sind die Mittel ihres Fortbestandes und ihrer Steigerung? Dies sind Fragen, worauf die Nationalökonomie antwortet.

*) Verfasst von diesem grössten Lehrer unserer Wissenschaft, für das erste Heft der Encyclopédie progressive, im Jahr 1826. — Gewiß der interessanteste und umfassendste Einleitungsvortrag, welcher zu wünschen stand! M.

Digitized by Google

Wesentliche Organe.

Wer von den Menschengesellschaften eine richtige Vorstellung gewinnen will, muß vorerst Dasjenige untersuchen und herausgreifen, worin das Wesen einer jeglichen Gesellschaft besteht, um sodann erst die Formen und Zufälligkeiten einer jeden einzelnen ins Auge zu fassen. Wie erlangen wir einen ächten Begriff vom Ehstand? Wir gewahren zuvörderst jenes Naturbedürfniß, welches den Mann und das Weib anspornt, sich zu vereinen, — Kinder zu erzielen und sie zu erziehen, um dereinst ihre Stellvertreter an ihnen zu haben. Dies ist vom Ehstande das Wesen, — der eigentliche Kern selber. Ohne diese Merkmale würde er gar nicht existiren, und sie treffen wir bei jedweder Ehe.*) Hingegen die Formen, worein man diesen Bund gekleidet hat, die Bedingungen und Ceremonien, unter denen er geschlossen wird, das Glück oder Unglück, welches daraus entsproß, sind Zufälligkeiten, die blos des Ehstandes Schale bilden, im Zeitenlauf unendlich gewechselt haben und in Japan anders sind als in Congo, und in Congo anders als in Frankreich.

Das Nämliche gilt vom Gesellschaftszustande. Des Menschen Natur bewegt ihn zum gesellschaftlichen Leben. Die Ursache sey nun welche sie wolle, diese Thatsache offenbart sich bei jeder Gelegenheit. Ueberall, wo man Menschen angetroffen hat, lebten sie in Haufen, in Horden, oder in Volksmassen. Vielleicht geschieht es, um ihre Kräfte zu ihrer gemeinsamen Sicherung zu vereinen; vielleicht

*) Reicher Stoff zu Glossen und Oppositionen für meine juristischen Zunftgenossen! M.

Digitized by Google

auch um ihre Bedürfnisse leichter befriedigen zu können; so viel bleibt entschieden, daß der Trieb, sich in Gesellschaft zusammenzuschließen, nach Art der Bienen und der Biber, in des Menschen Natur liege. Bei all diesen Menschenvereinen, welchen Theil unseres Planeten sie auch bewohnen, bemerkt man gemeinsame Züge; während im Uebrigen — in Sitten, Regierungsform, Sprache — alle Nationen der Erde sich voneinander unterscheiden. Berechtigt uns dies nicht, die allen Gesellschaften gemeinsamen, zu ihrer Existenz nöthigen, Charakterzüge für wesentliche zu erachten; für zufällig oder unwesentlich hingegen diejenigen Züge zu halten, welche in einen Lande sich vorfinden, im andern aber mangeln, und darum unmöglich für wesentliche Charakterzüge des Gesellschaftszustandes gelten können?*)

Diese wesentlichen Charakterzüge der Menschengesellschaften (oder Völker) sind es, welche wir zunächst erforschen wollen, und welche allein uns zur Erkenntniß jener zufälligen Formen leiten können, die mir, für das Glück unserer Gattung, theils ersehnen, theils fürchten müßen. Weil diese wesentlichen Charakterzüge jedweder Menschengesellschaft angehören, so interessiren sie gleichmäßig alle Völker. Daher die Gunst, welche die Nationalökonomie allenthalben erlangt hat, seitdem die Experimental-Methode**) sie zum Rang einer Wissenschaft erhoben.***)

---

*) Ganz ebenso raisonnirte bekanntlich der alte Römer: denn nur diejenigen Gesetze erkannte er für Naturrechts-Normen an, welche er bei jederlei Völkern gleichmäßig beobachtet sah. M.

**) Des Bacon von Verulam. M.

***) d. h. seit Adam Smith. M.

Digitized by Google

Ein und dasselbe Volk verharrt nicht immer im nämlichen Zustande. Wir haben Nationen, von einem schwachen Entstehen aus, in Perioden der Kraft und Gesundheit übergehen, sodann aber in einem Stadium enden sehen, welches man, nicht unpassend, der Altersschwäche vergleichen konnte.*) In welchem von diesen Zuständen haben wir sie zu beobachten? — Einige Philosophen hielten es für zweckmäßig, in deren Kindheit die naiveren Züge von der Natur der Menschengesellschaften aufzufassen; und ihnen zu folgen durch ihre allmählichen Entwickelungen, bis zu ihrer Auflösung. Sie haben diesen verschiedenen Phasen sogar besondere Namen beigelegt. Als der unvollkommenste erschien ihnen der Zustand der Jägervölker:**) — derer, welche hauptsächlich vom Product ihrer Jagd leben. Einen minder rohen Zustand glaubten sie bei den Hirtenvölkern zu gewahren, welche die Herden vervielfältigen und pflegen, um damit ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Den vollkommensten Civilisationsstand endlich meynten sie bei den Ackerbauvölkern zu erblicken, die ihre Haupthülfsquellen in dem Boden finden, welchen sie bearbeiten. Hinzufügen hätten sie noch können den Zustand der Manufactur- und Handelsvölker, welche ohne Jagd, ohne Herden und ohne

*) Z. B. die Türken. — Aber — wohlzubemerken! — Die Nationen in ihrer Gesammtheit veralten nicht, sondern nur die Reichen in ihrer Mitte, durch den sogenannten Luxus: d. h. durch Schwelgerei und Trägheit. Die Flüchtlinge bei Rossbach und die Steger bei Marengo waren die nämlichen Franzosen; aber ihr Officiercorps war verschieden. M.

**) „und Fischervölker" setzt, mit Recht, Hr. v. Storch hinzu. M.

Digitized by Google

Bauland, von den Producten ihrer Capitale und ihrer Industrie leben.*)

Bemüht um die erschöpfendste und umfassendste Vorstellung vom Staatsvereine, werden wir denselben nicht in seiner Kindheit beobachten, obgleich wir in dieser schon die ersten Keime einer gereifteren Civilisation unterscheiden können; sondern unsere Forschung**) sogleich auf die meistentwickelten Völker abzielen. Dieser Zustand der Gesellschaft hat die meiste Wichtigkeit für uns: denn er ist der nahrige; er allein fällt uns ins Auge. Jeder andere veranlaßt blos eitle Hirngespinste, phantastische Projecte: es wäre denn, daß man uns in den Zustand der Jäger, der Hirten, ja der Wilden, zurückversenken wollte, welcher unsere Kopfzahl auf den Zehentel oder gar den Hundertstel herabsetzen und diesen Ueberbleibsel unserer Völker unfehlbar grimmiger machen würde:***) denn Mangel und Noth spannen den Menschen zu Gewaltthaten und Verbrechen.

---

*) Wie anfänglich die Carthaginenser, Genueser und Venetianer; und wie noch jetzt, nahezu, unsere Frankfurter. M.

**) „Zergliederung" hätte ich gesagt, wenn der Staatsverein nicht ein lebendiger Körper wäre, dessen Organe man mitten in ihrer Thätigkeit studiren muß. S.

***) Deutlicher ausgedrückt: das Studium unseres künftigen Zustandes ist unmöglich, weil noch keine Erfahrung darüber vorliegt; die Erfahrung allein aber unser Wissensquell ist, im Gegensatze vom Traumquell. Das Studium unserer vergangenen Zustände aber ist überflüßig, weil es zu keiner praktischen Anwendung dienen kann: es wäre denn, daß man à la J. J. Rousseau darauf ausginge, — das Huhn wieder in das Ei zurückzustopfen. M.

Digitized by Google

Nur eine Gesammtandeutung über alle diese Zustände (und auch von unseren vergangenen lebten Beispiele in vielerlei Regionen der Erde) will ich machen: nämlich daß die Hauptsorge der Völker stets und überall dahin abzielt, ihre Bedürfniße zu befriedigen. Mögen die Menschen nun Thiere verfolgen, oder Herden vervielfältigen, oder die Fruchtbarkeit der Erde aufregen: immer geschieht es, um dadurch ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, nebst jenen andern Gütern, welche dem Menschen seine Natur, das von ihm bewohnte Klima, die Sitten seiner Nebenmenschen, und überhaupt sämmtliche Verhältniße, wovon er umringt steht, zum Bedürfniße gemacht haben.

Die Familie und deren Oberhaupt, welches für ihre Bedürfniße sorgt und ihre sämmtlichen Willensrichtungen vertritt, können wir als ein einfaches Ganzes betrachten. Ihre Interessen sind die nämlichen; sie stellen für uns ein einziges Individuum vor. Die Grundsätze und Bemerkungen, welche von ihnen gelten, bilden die Privatökonomie.

Die Staatsökonomie enthält die Bemerkungen und Grundsätze über die Interessen eines einzelnen Volkes (oder Staates) insbesondere, welche allenfalls den Interessen eines anderen Volkes zuwiderlaufen können.

Die Nationalökonomie endlich erwägt die Interessen aller und jeder Völker; oder des Staatsvereins im Allgemeinen.

Der Mensch verdankt der Freigebigkeit der Natur mehrerlei für sein Daseyn unentbehrliche Güter. Den ganzen Ueberrest verschafft ihm seine Industrie; und dieser Ueberrest erscheint in hoher Wichtigkeit, sobald man bedenkt, daß er all Das in sich begreift, was eine civilisirte

Digitized by Google

Nation weiter besitzt denn eine Horde von Wilden. Die Natur gibt dem Wilden freiwillig die Luft, das Licht und alle diejenigen sonstigen Dinge, welche auch wir selber, als reines Geschenk von ihr empfangen.*) Was wir ausserdem besitzen, was der Wilde selber ausserdem besitzt, ist folglich menschlicher Schöpfung; und auf welcherlei Civilisationsstufe die Gesellschaft auch stehen möge, so muß sie einem Jeden die ausschließliche Verfügungsbefugniß über Das, was er producirt hat, das heißt das Eigenthumsrecht, sichern: sonst würde jeder Mensch mit seiner Beute davonfliehen, um nicht von seinen Nebenmenschen ausgeplündert zu werden; und die Gesellschaft wäre zersprengt.

Wenn gleich nicht jede Person sämmtliche Gegenstände ihres Bedarfes producirt, so muß sie doch etwas produciren, um dieselben damit erkaufen zu können. Sie vertauscht alsdann dasjenige Quantum, welches ihren eigenen Bedarf übersteigt, gegen Producte von anderen Personen, und verhilft sich dadurch zum Besitze von Allem, was ihrer Natur und ihrer Lage zusagt. Dieses, dem Menschen eigene, Talent des Austauschens der Producte ist es, wodurch in unseren grossen Staaten einem jeden Individuum vergönnt steht, sich blos mit einer einzelnen Classe von Producten**) zu beschäftigen, ja sogar blos mit einem bestimmten Theil eines einzelnen Productes.***)

---

*) Dahin gehört aber nicht einmal der Hirsch, der Häring und der Salzstein: denn ihr Besitz setzt eine Occupationsarbeit voraus. M.

**) Z. B. mit Taschenuhren. M.

***) Z. B. mit Taschenuhr-Federn, oder Gehäusen, oder Zifferblättern. M.

Digitized by Google

Daher die Theilung der Arbeit, oder, genauer gesprochen, die Sonderung der Geschäftszweige, welche des Menschen Productivkraft so wunderbar verstärkt.

Dieser Betrachtung nach sollte man meynen, daß ein jeder Einzelmensch nur derjenigen Producte müßte zu genießen haben, die er sich erworben hat: es sey nun durch deren Erschaffung, oder durch Eintausch, mittelst der von ihm erschaffenen; allein woher rührte dann jenes enorme Mißverhältniß, welches man zwischen den disponibeln Hülfsmitteln verschiedener Menschen gewahrt? Wie können die Einen sich auf die überflüßigsten Consumtionen verlegen; während Andere kaum ihre dringendste Nothdurft zu erschwingen vermögen? Wie überlegen man sich auch die Körpereigenschaften und die Talente gewisser Personen, gegenüber von den Eigenschaften und Talenten aller übrigen, denken möge: so genügt diese Ueberlegenheit dennoch nicht zur Enträthselung einer so grellen Größenungleichheit ihrer Production. Die Nationalökonomie müßte noch tief zurück seyn, wenn sie die Erklärung eines so alltäglichen Phänomenes im Völkerleben schuldig bliebe.

Die Analyse der Production gibt uns Aufschluß hierüber. Jedes Product ist das Resultat eines Zusammenwirkens von Handlungen und Mitteln, die von einer einzigen Geisteskraft in Umtrieb versetzt werden. Der Unternehmer dieses Productes ist es, welcher auf seine Kosten sich alle Arbeiten und die Benutzung aller Werkzeuge verschafft, womittelst das Product zu Stande kömmt; und dieser Unternehmer zieht darum hinterher allein den Gewinn aus dem producirten Werthe. Da nun aber das Quantum von Talent, welches er auf diese Gewerbsdirection verwendet, durch die Zahl der von ihm angestellten

Digitized by Google

Agenten vervielfacht wird, und mittelst dieser Agenten das Quantum des erzeugten Gegenstandes, in Vergleichung mit den Geisteskräften eines einzigen Unternehmers, sehr gross ausfallen kann, so kann der Totalgewinst dieses Letzteren, verglichen mit dem jedes Einzelnen seiner Agenten und Unteragenten, sehr bedeutend werden.

Hierzu kömmt, daß dieser Inbegriff von Industrie-Arbeiten nicht anders ausführbar ist als mittelst zweier grossen Instrumente: nämlich der Capitale und der Ländereien. Durch ihre Hülfe verwandelt die Industrie die Rahstoffe ihrer Producte in Gegenstände, welche für unsere Consumtionen taugen. Man kann sagen, daß die Instrumente der Industrie mit ihr zusammenarbeiten, und daß die Producte die Resultate von deren vereinten Diensten seyen. Demnach arbeiten die Besitzer jener beiderlei Instrumente, während sie, durch ihre Talente, an der Production direct*) mitwirken, an derselben auch indirect**) mit, kraft ihrer Capitale und Ländereien.***) — Man kann dieselben, in dieser Hinsicht,

---

*) besser: „persönlich." M.

**) besser: „dinglich." M.

***) Say will sagen: ein weiterer Entwickelungsgrund jener oft so colossalen Einkommensverschiedenheit liegt darin, daß häufig der Unternehmer auch Eigenthümer (und nicht bloser Miether) von seinen beiden ausermenschlichen Industrie-Werkzeugen ist, und folglich ausser seinem Industrie- (Directions-) Gewinst, auch noch den Capital- und den Ländereien-Gewinst bezieht; während seine, Handarbeiter (Agenten) jedesmal nur einen Industrie-Gewinst erndten.

Ich setze noch einen weitern Erklärungsgrund hinzu: nämlich daß der Unternehmer oft auch noch obendrein der

Digitized by Google

selbst alsdann Producenten nennen, wenn sie nicht unmittelbar (persönlich) an der Production mitarbeiten.*) Ihre Mitwirkung fällt ihnen nicht sauer; allein sie ist darum nicht minder unentbehrlich zur Gestaltung der Producte:

---

ausschliessliche Besitzer eines Productionsgeheimnisses ist (wie Frauenhofer, J. M. Farina, Justus, Lotzbeck ꝛc.) und folglich, ausser dem Industrie-Gewinst eines Unternehmers, auch noch den Industrie-Gewinst des Gelehrten einstreicht. M.

*) sondern ihre Werkzeuge an einen Unternehmer blos vermiethet haben: nämlich ihre Ländereien gegen einen Pachtschilling, und ihre Capitale gegen Zinsen.

In Bezug auf den Inhalt der gegenwärtigen und der nächstvoranstehenden Note hat Say, in seiner ebenso lichtvollen als reichhaltigen Schrift „über England und die Engländer" (übersetzt von Nebenius), berichtet:

„Ein Engländer, welcher einen Handel treibt, kann, „wenn das von ihm umgetriebene Capital nicht sein Eigen„thum ist und er also Zinsen dafür bezahlen muß, seine „Familie nicht erhalten." (Andererseits.) „Ein solches Grund„stück, oder ein solches ausgeliehenes Capital, welches sonst „allerwärts hinlänglich wäre, seinem Eigenthümer, bei „völliger Arbeitslosigkeit, ein anständiges Auskommen abzu„werfen, sichert in England seinem Eigenthümer keinen hin„reichenden Lebensunterhalt. Er muß, wenn er dasselbe nicht „selber umtreibt, nebenbei ein Talent ausüben: entweder „als Chef, oder als Unterarbeiter, bei irgend einer Unterneh„mung mitwirken."

(Der Unterzeichnete hatte auf dem Heumarkte zu London zum Haus- und Speisewirth einen Mann, der sein Betriebscapital theilweise verzinsen mußte. Auch war — siehe da! — dessen Gattin als Soubrette beim Theater von Covent-Garden angestellt.) M.

Digitized by Google

denn wenn sie die Benutzung ihrer Werkzeuge vorenthielten, so kämen die Producte nicht zur Existenz.*)

Sonach dürfen wir die Producte als die Resultate von dreien Productivdiensten ansehen: von dem Dienste der industriösen Menschen, von dem der Capitale, und von dem der Ländereien; und da der Industrie-Unternehmer derjenige ist, welcher den Plan zu dem Product entworfen und die Mittel zu dessen Hervorbringung beigetrieben hat, so müssen wir seine Mitwirkung in den obersten Rang der Industrie-Arbeiten stellen.

---

*) Einige Nationalökonomen schreiben nur allein der Arbeit die Productionsfähigkeit zu. Sie behaupten: weil das Capital selber blos in Producten besteht, und folglich nichts Anderes ist als aufgehäufte Arbeit, so seyen auch die Producte, wodurch das Capital wieder rückersetzt wird, ebenfalls Früchte der Arbeit. Ihre Analyse scheint unvollständig: denn sie unterscheiden nicht denjenigen Bruchtheil der erschaffenen Producte, welcher blos das Capital rückersetzt, von demjenigen Bruchtheile, welcher einen Zins abwirft. Dieser letztere Bruchtheil besteht aus neuen Werthen, welche zum Capital-Werthe noch oben hinzugekommen sind: wie die jährlichen Producte eines Feldes eine Zugabe sind zum Werthe dieses Feldes selber. Das Capital ist ein Feld, wovon der Zins den Pachtschilling vorstellt.

Wir haben keinen andern Maasstab der Production als den Werth der producirten Objecte; und sobald der Consument auf ein Product einen solchen Werth legt, der nicht blos hinreicht, um das Capital rückzuersetzen, sondern auch um dem Capitalisten seine Interessen und dem Grundeigenthümer seinen Pachtzins zu bezahlen, müßen wir diese beiderlei Werthe als wirklich producirt ansehen. Nur auf diese Art sind die verschiedenen Arten des Einkommens verständig erklärbar. S.

Digitized by Google

Jedes Product ist ein Mittel, uns *selber* ein Begehren zu befriedigen, oder unserer Familie, oder dem Gesammtvolk: es ist folglich ein Gut. Die Arbeit, um deren Preis es erzielt wird, ist ein Opfer — ein Uebel.*) Selbst alsdann, wann man ein Product *einkauft*, bringt man dem Besitze desselben das Opfer eines schon erworbenen Werthes, aus dem man sich einen Genuß versprechen konnte.

Die *Vollkommenheit* der Industrie besteht sonach in der Fähigkeit, sich das grösste und beste Product mittelst der geringsten Arbeit — dem mindesten Opfer zu verschaffen. Hieraus erhellt die Nothwendigkeit strenger Ueberschlags-Rechnungen in der Nationalökonomie — einer vergleichenden Abwägung des Guten und des Schlimmen, welche aus dem Spiele dieser großen Maschine entspringen. Wer vermag nun aber diese Dinge besser abzuschätzen als diejenigen Menschen, aus welchen das *Volk***) besteht, und die unablässig veranlasst sind, den Umfang des Opfers zu vergleichen mit dem Genuße, der dessen Lohn ist? Und woraus ließe sich das *Resultat* von der Abschätzung dieser Menschen besser erkennen als aus den Marktpreisen (einerseits) der verschiedenen *Arbeiten*, und (andrerseits) der verschiedenen *Producte*.***)

---

*) Man schikanire hier nicht über den *Ausdruck*. Moralisch betrachtet ist die Arbeit ein Gut, und der Müssiggang die Wurzel der Laster. Auch ist hier nicht von *derjenigen* Arbeit die Rede, welche zum *Vergnügen* gereicht. Die *mühsame* Arbeit meyne ich: — jene anhaltende Anstrengung, woraus man sich ein Gewerbe macht; und nicht die, wodurch man sich eine Liebhaberei zu befriedigen sucht. S.

**) Im Gegensatze von der *Regierung*. M.

***) So erkennt man aus der unzulänglichen Einnahme der Thea-

Digitized by Google

Auf diese Weise erkennt man, welches Product, nach der Schätzung der Menschen, soviel gelte, oder nicht gelte, als es kostet; und hat man, durch Einführung des Tauschwerthes (oder Marktpreises) der Dienste und der Producte in die Berechnungen der Nationalökonomie, den Deductionen dieser Wissenschaft ein Fundament gegeben, welches dieselbe über den Nebel der Hypothesen und Conjecturen hinausstellt. Will man wissen, ob eine Production vortheilhaft sey, oder nicht, so braucht man blos die zu deren Bewerkstelligung nöthigen Opfer (oder die Productionskosten) zu vergleichen mit dem producirten Werthe: d. h. mit demjenigen Preise, welchen die Consumenten für das Product bezahlen mögen, wenn es feil geboten werden wird. Der Unternehmer, welcher demnach sämmtliche Mitproducenten repräsentirt,*) liegt im Kampfe, einerseits mit der Natur der Dinge, um ihr ein Product abzuerringen, und andrerseits mit dem Consumenten, um dasselbe zu verkaufen. Sobald einmal der Consument sich dazu versteht, ihm zu bezahlen, was das Product gekostet hat, ist des Unternehmers Interesse geborgen.**) Dies ist die Alltagsberechnung; und sie genügt

---

ter in unseren meisten Mittelstädten, das deren Bewohner (aus Mangel an Kunstsinn) die Theaterproducte minder hoch anschlagen als die sämmtlichen Mitarbeiter dieser Producte zusammengenommen ihre verschiedenen Arbeiten taxiren, und zwar marktpreismäßig taxiren: (d. h. deßhalb, weil sie entweder an andern Orten, oder in andern Productionsfächern, ebensoviel dafür erhalten könnten.) M.

*) Nämlich, ausser seiner eigenen Person, seine Handarbeiter, den Capitalisten, und den Grundeigenthümer. M.

**) Die Arbeit des Unternehmers selber bildet einen Theil

Digitized by Google

für das Privatinteresse. Bald werden wir sehen, wie Letzteres sich zum Gesammtvolksinteresse verhalte: das heisst, inwiefern es demselben entweder widerstreite, oder entspreche.*)

Von der blosen Art und Weise, wie die Güter an die Menschengesellschaft gelangen, hängt die Existenz des Eigenthumsrechtes ab. Diejenigen, welche die Natur freiwillig liefert, unterliegen diesem Rechte keineswegs. Wäre es möglich, einen Kaufpreis dafür zu erpressen,**) so wäre dies eine Verhöhnung der natürlichen Billigkeit: es hiesse, sich Das, was nichts gekostet hatte, bezahlen lassen.***) Anders steht es um diejenigen

---

Productionskosten. Sie ist ein Vorschuß von gleicher Art, wie alle sonstigen Vorschüse; und er steht im Verluste, wenn dieser Vorschuß nicht, ebensogut wie alle übrigen, durch den Marktpreis des Productes rückerstattet wird.

*) Siehe unten, Seite 25. M.

**) Das barocke deutsche Sprüchwort: „der Wind gehöret der Herrschaft" sanctionirt kein Eigenthum am Winde, wohl aber die exclusive Befugnis, sich die Erlaubnis zu dessen Benutzung als Mühlentriebkraft (den Windmühlenbrief) bezahlen zu lassen.

Die Steuer des Kaisers Anastasius „pro haustu aëris" (für das Luftschöpfen) setzte kein Lufteigenthum des Monarchen voraus, sondern blos die Herrschaft über den oströmischen Boden, auf welchem der Steuerpflichtige die Luft einathmete. M.

***) Die culturfähigen Ländereien bilden hiervon eine Ausnahme: denn obgleich sie der ganzen Menschengesellschaft freiwillig und unentgeltlich verliehen sind, ist doch ihr Eigenthum blos gewissen Einzelnen vorbehalten. Bald werden wir sehen, daß nur unter dieser Bedingung die ganze Gesellschaft zum Genuße von deren Producten gelangen kann. S.

Digitized by Google

Güter, welche man nur mittelst eines Opfers — einer Arbeit — erlangen kann, oder mittelst der Frucht von einer vorangegangenen Aufopferung, oder Arbeit. Wer diese Art von Gütern erwerben wollte, ohne ihrem Besitzer einen Gleichwerth dafür zu geben, würde ebenfalls die natürliche Billigkeit verletzen: er würde einen Raub verüben. Daher die Nothwendigkeit, dieselben durch Tausch zu erwerben, wenn man sie nicht selber producirt; daher die Existenz von zweierlei Arten der Güter oder Reichthümer. Die Einen gehören Allen gemeinsam, und heissen natürliche Reichthümer; die Andern sind Privateigenthumsstücke, und werden gesellschaftliche Reichthümer*) genannt: während ihnen die Volkssprache den Namen Reichthümer ausschließlich und schlechthin beilegt.

Die Größe dieser Letzteren ist gleich ihrem Tauschwerthe: das heisst demjenigen Quantum von jedem sonstigen Gute, welches man mittelst derselben einzutauschen vermag. Allein dieses Wort Tauschwerth oder Werth hat viele Controversen veranlasst: aus Mißverständniß, wie gewöhnlich. Die Einen faßten das Wort in der Einen seiner Bedeutungen auf; die Anderen aber in der Zweiten. In der That hat es zweierlei Sinn. Bald bezeichnet es das innere Verdienst einer Sache, kraft der Dienste, welche sie leisten kann; und alsdann bleibt deren Tauschwerth ausser Acht. Bald hingegen denkt man sich bei dem Worte Werth die Fähigkeit, uns, im Tauschweg', ein anderes Object von gleichem Werthe zu verschaffen. In diesem

*) Die Römer hätten gesagt bona civilia — bürgerliche Reichthümer: weil nur die bürgerliche Gesellschaft das Privateigenthum garantirt. M.

Digitized by Google

letzteren Sinne hat der Werth nur insoweit eine Begriffsschärfe als es die Natur eines Tauschwerthes verstattet: in diesem Sinne sind alle Werthe veränderlich und relativ, weil — alle Tausche dies sind. Mit anderen Worten: der Tauschwerth ist ein Maasstab der Reichthümer nur in einem einzelnen bestimmten Zeitmoment und unter vorausgesetzter Gleichheit aller sonstigen Umstände.*)

Solcher Art sind die Reichthümer, welche die Angel aller gesellschaftlichen Verträge bilden. Sie stehen verschlungen mit den Interessen der Individuen, in deren gegenseitigem Verhältniß;**) mit deren Interessen in Bezug auf den Staat; mit den Interessen des Staates, in Bezug auf jeden Unterthanen; ja sie verschlingen sich, wenn man die Staaten als Individuen betrachtet, welche gesonderte Interessen hegen, mit den Interessen, welche Völker mit Völkern zu verhandeln haben. So steht mithin die Nationalökonomie nicht blos mit der einheimischen Politik in Berührung, sondern auch mit der auswärtigen: — dem Völkerrechte.***)

---

*) Say konnte nicht sagen: „und in einem bestimmten einzelnen Lande": denn z. B. der Rheinwein hat einen andern Werth in Danzig als in Magdeburg; ja nichteinmal „in einer bestimmten Ortsgemarkung:" denn z. B. Trenk's Wachsstock hatte einen himmelweit andern Werth in dessen Magdeburger Kerker, als auf Magdeburgs Marktplatz. M.

**) Man denke z. B. an das Verhältniß zwischen Ehemann und Gattin, zwischen Vormünder und Mündel, zwischen Lehrer und Schüler ꝛc. M.

***) Diejenigen Summen von gesellschaftlichen Reichthümern, welche an Individuen, oder an Vereine von Personen (die man als Individuen betrachten kann), unentgeltlich

Digitized by Google

So erscheint der Mechanismus der Production, von hoch oben überschaut. Er zeigt aber vielfältige Erscheinungen, wenn man ihn in seinen Einzelheiten beobachtet.

Die Menschenindustrie, deren Totalcharakter in der Fähigkeit zur Erschaffung von gesellschaftlichen Reichthümern besteht, erreicht dieses ihr Ziel auf wundervoll verschiedenerlei Bahnen; allein ihr Zweck bleibt immer derselbe: sie strebt, der Menschen Bedürfniße dergestalt zu befriedigen, daß der Verbrauch ihrer Producte hinlänglich grossen Genuß darbiete, um dieselben zur Bezahlung von deren Kostenpreis zu bewegen. Wenn der Genuß, welchen ein Product den Consumenten gewährt, dessen Preis nicht bis auf die Gleichhöhe seiner Productionskosten emporhebt, so liegt nicht nur keine Production vor, sondern ein Verlust.*)

Die Productionskosten sind nichts Anderes als der Preis von den sämmtlichen verschiedenerlei Diensten aller Derer, welche zur Gestaltung des Productes mitgewirkt haben; und eben desshalb stehen die Productions-Gewinste äqual mit dem Producte: wenn anders das Product sämmtliche von ihm erheischt gewesene Vorschüße

---

ausgespendet werden, spielen keine wichtige Rolle in der Oekonomie der Völker. Man kann sie für Güter ansehen, welche gegen Dankbarkeit vertauscht werden, oder auch in die Klasse der durch Zufälle erworbenen oder verlorenen Reichthümer setzen. S.

*) Und bestünde dieser auch nur in der Entbehrniß vom Industrie- oder vom Capital-Gewinste: wie z. B. wenn unsere stickenden Damen das Product einer halbjährigen Kunstnadelarbeit zuletzt um den Kostenpreis des bloßen Rohstoffes verkaufen müssen. M.

Digitized by Google

rückersetzt, ohne weiteren Gewinn. Allein in diese nothwendig gewesenen Vorschüße muß man auch den Werth von des Unternehmers Arbeit miteinrechnen: Dasjenige, was unser Volk dessen Profit — Nutzen oder Gewinst nennt. Der Preis, welchen ein Arbeiter für seine Arbeit bezieht, bildet den Gewinst eines Arbeiters; der Preis, welchen ein Ländereibesitzer für die Verpachtung seines Grundstückes erndtet, bildet den Gewinst des Gutsbesitzers; und der Preis, welchen ein Capitalist für die Darleihe seines Capitales einnimmt, bildet den Gewinst des Capitalisten. Die Aehnlichkeit, welche zwischen all diesen Productivdiensten herrscht, so wie zwischen dem Lohne, welcher deren Preis ist, erlaubt uns, den Lohn von einem jeden unter denselben Gewinst zu nennen; und ihre Analogie ist vollständig, denn sie alle sind der Preis eines der Production geleisteten Dienstes, — eines Productivdienstes.

Es giebt eine gewisse Anzahl von Producten, die einen Werth haben, da man sie bezahlt; aber einen Werth, welcher keinem Körperstoffe anhaftend bleibt. Die einem Individuum, oder dem gesammten Volke, geleisteten Dienste sind ebenso reelle Dienste als diejenigen, welche zur Werthsteigerung eines Körperstoffes mitwirken. Man erkauft die Dienste eines Arztes, eines Advocaten, eines Staatsbeamten; allein sobald der Dienst eines solchen Mannes einmal geleistet ist, steht durchaus kein solcher Werth übrig, der einer Körpersubstanz anklebte und sich in eine andere Hand übergeben liesse, wie er an einem Seidezeuge zurückbleibt, der, hinter seinem Ankaufeher, wieder verkauft werden kann. Da jedoch die Brauchbarkeit, welche aus dieser Art von Dienst entspringt, ganz dieselben Eigen-

Digitized by Google

schaften hat, wie die aus körperlichen oder materiellen Producten erwachsende; da sie, ebenso wie diese Letztere, die Frucht einer Industrie, — ja sogar eines Capitales, — ist;*) da sie von der einen Person verkauft, und von der andern gekauft wird; so kann diese, — wenngleich flüchtige, — Brauchbarkeit ein Product genannt werden; allein sie ist ein immaterielles Product.**)

Alle diese Productionen***) sind die Quelle von sämmtlichen rechtmäßigen Einkünften. Bezieht irgend Jemand ein Einkommen, welches nicht aus einer von den eben bezeichneten Quellen fließt, so ist dieses Einkommen ein usurpirtes: es entspringt aus einem gleichgroßen Verlust entweder der ganzen Gesellschaft, oder eines Theiles derselben: ebenso wie die Spielgewinne, welche aus einem völlig gleichgrossen Verlust erwachsen. Dem,

---

*) Die Studien eines Arztes, eines Advocaten, oder eines Staatsbeamten, sind ein Vorschuß, dessen Zinsen sich in den, aus ihrer Arbeit entspringenden, Gewinst verschmelzen. Nur sind sie freilich ein auf Leibrenten verwandtes Capital, welches zugleich, nebst den Interessen, auch den Rückersatz des Hauptstockes abwerfen muß. S.

**) Seitdem bewiesen steht, daß die immateriellen Güter: namentlich die Talente und Personalfähigkeiten: einen integrirenden Theil der Reichthümer bilden, und daß die auf den höchsten Staatsämterposten geleisteten Dienste mit den niedrigsten Arbeiten völlige Aehnlichkeit haben; seitdem die Verhältnisse des Einzelnen zum Staatsverein, und des Staatsvereines zu den Einzelnen und ihren Wechselverhältnissen, klar festgestellt sind, hat die Nationalökonomie, welche zuvor nur auf materielle Güter beschränkt schien, die Gestalt einer Lebensregel für den gesammten Staatsorganismus angezogen.

***) Besser: Productivdienste! M.

Digitized by Google

von Moralität entblößten, Privatinteresse genügt der Gütererwerb: dessen Quelle sey nun welche sie wolle; eine Nation aber wird nicht reicher durch solche Gewinste, die aus nebenanliegenden Verlusten entspringen; und der Staatsmann — der ächte Publicist — welcher sich einem Jeden zu gleichem Schutze verpflichtet weiß, sucht diejenigen Güter, welche die Gesammtwohlfarth begründen, nirgends als an deren Urquellen.

Glücklicherweise ist sogar in verderbten Staaten die Zahl derjenigen Menschen, welche ihr Einkommen aus einer ächten Production schöpfen, unendlich stärker als die Summe derjenigen, welche dasselbe in Plünderungs- oder Spiel-Gewinnen*) suchen: denn sonst könnte durchaus kein Staat sich aufrecht erhalten.

Kömmt, kraft eines Fortschrittes der Gewerbskunst, ein Product seinem Producenten minder hoch zu stehen, so kann er es, ohne dabei zu verlieren, minder theuer an den Consumenten verkaufen, das heißt an die Gesellschaft (denn diese fristet ihr Leben blos mittelst ihrer Consumtionen). In jenem großen Tausche,**) welchen wir Production genannt haben, gibt alsdann das Volk weniger hin, um das Nämliche, wie bisher, zu erlangen. Sie macht einen Gewinn, nicht auf Kosten eines Theiles der Gesellschaftsglieder, sondern auf Kosten der Natur,

*) Ueberhaupt in Gewinsten auf fremde Kosten. — Dahin gehört auch der Bettel-Gewinst, in allen seinen Abschattungen. Man denke an die riesenhaften Kirchspiel-Unterstützungen an die Armen, in England. M.

**) Nämlich von Productivdiensten gegen Producte, oder von Producten gegen Producte. Siehe oben Seite 10 u. 11. M.

Digitized by Google

welche umso freigebiger gegen den Menschen wird, je genauer er das Wesen jener Körper kennen lernt, woraus dieselbe besteht, und die Gesetze, unter deren Herrschaft sie stehen: das heißt, je mehr er weiß.

Leicht kann man sich davon überzeugen, daß der Vortheil, welchen von einem Industriefortschritt ein Theil des Volkes zieht, keineswegs auf eines anderen Theiles Kosten gewonnen werde: denn die Consumenten eines Productes genießen um den nämlichen Preis einer größeren Quantität, oder einer besseren Qualität, während doch die Producenten ebensoviel als zuvor verdienen: weil sie ja, ohne Einbuße, Das wohlfeiler hingeben können, was ihnen weniger Productionskosten abgenöthigt hat. Ein gleicher Vortheil ist nach und nach bei jederlei Producten erzielbar: denn ein Preisabschlag dieser Art ist kein blos relativer, sondern ein reeller (absoluter). In diesem Falle wird eine Waare nicht mit dem Preis einer anderen Waare verglichen, sondern mit den Kosten ihrer eigenen Production, — mit demjenigen Preise, worauf sie früher selber zu stehen gekommen war.*)

Diese, mittelst des Studiums der Grundprincipien bis zur klarsten Evidenz geförderte,**) Demonstration hat den Schlüßel zu einem Behauptungssatze geliefert, welcher zuvor paradox schien. Man konnte nämlich früher folgende beiden, gleich wahren, Urtheile nicht miteinander in Zu-

---

*) Vergleiche oben Seite 16, bei Note *). M.

**) Nämlich einzig und allein von Say selber. Siehe dessen ausführliche Darstellung der Nationalökonomie: bearbeitet von mir: Ausgabe III. Band II. S. 129 — 142. M.

Digitized by Google

sammenklang bringen: daß der Tauschwerth derjenigen Dinge, welche man besitzt, das denselben inwohnende Maas von Reichthum ausmache; und daß doch nebenher ein Volk umso reicher sey, je wohlfeiler bei ihm die Producte sind.*) In der That würden wir Alle unendlich reich seyn, wenn sämmtliche Gegenstände unseres möglichen Begehres nicht mehr kosteten, als die Luft, welche wir einathmen; und würde unsere Armuth auf dem Gipfelpunkte stehen, wenn eben jene Gegenstände unendlich theuer wä-

---

*) Reichthum oder Werth heißt nämlich die Fähigkeit oder Tauglichkeit zum Eintausche von Bedürfnißobjecten.

1. Die ursprüngliche Fähigkeit dieser Art liegt in unseren Productivfonds (d. h. in unseren Talenten, oder Ländereien, oder Capitalen): denn mit ihnen tauschen wir gleichsam unsere Producte aus der Hand der Natur ein. Seite 14. Wir sind also insofern um so reicher, je mehr Producte uns der nämliche Fonds abwirft, oder (was aufs Gleiche hinausläuft) je weniger Fonds wir für ein und das nämliche Product hinzugeben brauchen: das heißt, je wohlfeiler uns die Producte aus der Hand der Natur zu stehen kommen. Dies ist der Sinn des zweiten der obigen Sätze.

2. Die secundäre Fähigkeit dieser Art liegt in unseren Producten: denn mit ihnen tauschen wir andere Producte, oder auch Productivdienste, aus der Hand von Menschen ein. Seite 9. Wir sind also insofern umso reicher, je grösser das Quantum dieser anderen Producte ist, welche mittelst der unsrigen eintauschbar stehen. Dies ist der Sinn vom Ersteren der obigen Sätze.

Je ergiebiger nun aber meine Productivfonds sind, desto grösser wird das Quantum meiner vertauschbaren Producte. Folglich führt ein Reichthumszuwachs im ersteren Sinne (N. 1.) mittelbarerweise auch zu einer Reichthumssteigerung im zweiten. (N. 2.) M.

Digitized by Google

ren: — wenn wir ihren Preis schlechthin nicht erschwingen könnten.*)

Die Capitale sind von mir bisher fast blos, im Vorbeigehen, genannt worden. Nur allein die Nationalökonomie gibt sicheren Aufschluß über die Natur und den Nutzen dieses Werkzeuges der Industrie.

Es besteht, von einem hohen Standpunkte herab überschaut, die Industrie in einer Menge von Geschäften, in deren Mehrzahl die Menschen auf Körperstoffe mittelst Körperstoffen einwirken. Dies sind Capitale; und es lassen sich diese Capitale aus zweierlei Gesichtspunkten betrachten. Erblickt man sie in Werkthätigkeit und in ihren sichtbaren Gestalten, so erscheinen sie als Rohstoffe von mehrerer oder minderer Bearbeitetheit, als Werkzeuge — als Maschinen, welche zu diesen Umgestaltungen (dem Zwecke der Productivoperationen) dienen; als Gebäude oder als sonstige Werthe,**) die in ein Grundstück gesteckt sind; und als Münzen, die zum Einkaufe von Productivdiensten verwandt werden und, gleich nachdem sie mittelst der Verkäufe (von fertigen Producten) wieder eingegangen sind,

---

*) Die Physiokratenschule von Quesnay betrachtete jeden Preisaufschlag für ein Glück: weil ein grösserer Werth ein grösserer Reichthum ist. Sie faßte den Gegenstand nur von dessen einer Seite ins Auge. Sie kümmerte sich blos um den Verkaufwerth der Producte, und konnte noch nicht wissen, um welchen Preis man diese Producte selber erlange: weil das Phänomen der Production damals noch nicht vollständig zergliedert war. S.

**) Z. B. Kanäle, Einzäunungen, Dünger, Schleussen, Zimmerwerk in Schachten und Stollen, Eisenschienen für Dampfwagen ꝛc. M.

Digitized by Google

auch schon wieder, mittelst neuer Einkäufe, hinausströmen wollen. Aus diesem Standpunkte kann man die Capitalwerthe, je nach ihrer verschiedenen Verrichtung, in mehrerlei Klassen zerlegen. Hingegen philosophischer betrachtet sind die Capitale Summen von Werthen, wobei die Körperform ausser Acht bleibt, und worin man nichts Anderes erblickt als Vorschüße, die, zum Behufe von Productivoperationen, entweder schon gemacht, oder noch zu machen sind, und durch den Werth, welchen die Producte erlangt haben, rückersetzt werden.

Aus dem ersteren Gesichtspunkt erscheinen diejenigen Gegenstände, woraus ein Capital besteht, als, ihrem Wesen nach, consumirbar; allein da sie sich, unter anderen Gestalten, worin sie den nämlichen Werth haben, reproduciren, so war ihre Consumtion blos ein der Production geleisteter Vorschuß.

Betrachtet man das Capital blos aus dem Gesichtspunkte seines Werthes, so erblickt man in ihm, weil dieser Werth unaufhörlich reproducirt oder, wenn man will, bald dem einen bald dem anderen Stoffe eingeimpft wird, einen permanenten Fonds, welcher seinen Dienst ebensogut verrichtet wie ein Grundstück, und ebenso vermiethet und gemiethet wird, wie Letzteres. So betrachtet dasselbe der Capitalist, der sich nur zufällig einmal erkundigt, was man mit seinem Capitale treibe; gerade wie ein Gutsbesitzer, der sich einmal seine verpachteten Felder beschauen will, beiläufig nach den manchfaltigen Pflanzungen frägt, womit sein Gut bedeckt steht, und bei deren Ertrag blos allein der Unternehmer (der Pächter) interessirt ist.

Indessen thut man denn doch wohl, wenn man Täu-

Digitized by Google

schungen vermeiden will, es nicht aus dem Auge zu verlieren, daß ein Capital, ohngeachtet es blos in einem Werthe — einer abstracten und geistigen Eigenschaft — zu bestehen scheint, nur alsdann wirklich existire, wenn dieser Werth einem Körperstoff inwohnt. Der Credit, welcher ebenfalls eine geistige Eigenschaft ist, kann keineswegs ein Capital genannt werden; er ist weiter nichts als die einem Individuum, oder einer Gesellschaft, anhaftende Fähigkeit, zu diesen oder jenen Bedingungen, den Genuß eines von einem anderen Individuum, oder einer anderen Gesellschaft, besessenen Capitales erlangen zu können; allein er selber ist durchaus kein Capital. Letzteres ist ein davon ganz verschiedenes Ding; es existirt an und durch sich selber, und wohnt stets in Körperstoffen: denn die Körperstoffe allein sind von der einen Hand in die andere übertragbar, oder ausleihbar.*)

Der denkende Kaufmann wird leicht bemerken, wie

---

*) Ein Schuldschein, ein Wechsel, ein Guthabens-Posten in einem Handels- oder Bank-Buche, sind das Stellvertrittszeichen eines Capitales, aber nicht das Capital selber. Ein Schuldschein hätte gar keinen Werth — wäre ein Nichts — wenn ihm nicht eine wirkliche Auszahlung irgend einmal vorangegangen wäre, und wenn er dem Inhaber nicht das Recht ertheilte, den Betrag in wirklichen und körperlichen Werthstücken, wieder an sich zu ziehen.

Das Talent eines Advocaten, oder eines Arztes, welches um den Preis eines gewissen Opfers erworben ward und ein Einkommen producirt, ist ein Capitalwerth, der freilich nicht an einen Anderen ausgehändigt werden kann, aber denn doch einem sichtbaren Körper inwohnt, nämlich dem seines Besitzers. S.

Digitized by Google

diese Principien einer, auf die Erfahrung gegründeten, Wissenschaft mit jenen Thatsachen harmoniren, die er unaufhörlich vor Augen hat. Wenn ein Großhändler transoceanische Waaren an einen Manufacturisten auf Credit verkauft: ist dies nicht ein in einem Theile seines Capitalwerthes bestehendes Darlehen, welches dieser Großhändler dem Manufacturisten gibt: ein Darlehen, welches auf so lange fortwährt, bis Letzterer Zahlung leistet? Und wird diese zweifache Uebergabe nicht in Körperstoffen bewerkstelligt: da die Darleihe in Waaren vollzogen wird; die Bezahlung aber in Geld, oder in Wechseln, die einen Rechtsanspruch auf eine Summe Geldes ertheilen?

Zugleich leuchtet ein, wie sehr dieser wissenschaftliche Begriff von den Capitalen dazu dienlam sey, jene unklaren oder falschen Vorstellungen zu berichtigen, welche man sich etwa von einem so alltäglichen und in allgemeiner Anwendung befindlichen Gegenstande gemacht haben könnte. Wenn der Charakter der Capitale darin liegt, daß sie ein Vorschußwerth sind, welcher den Productivoperationen gemacht wird, um durch Letztere rückersetzt zu werden, so ist jeder Werth, welcher sich nicht auf der Bahn von Vorschuß zu Rückersatz befindet, keineswegs ein Capitalwerth. Jene ganze Summe von Geldmünzen, welche nicht zum Umsatze jener Objecte dient, die da Bestandtheile eines Capitales sind: folglich jener Bruchtheil aller Baarschaft eines Volkes, welcher zur Ausbezahlung von Gewinsten (Einkünften) oder zum Ankaufe von Consumtionsartikeln bestimmt ist, bildet durchaus keinen Bestandtheil von den Capitalen einer Nation. Das Umlaufswerkzeug vermehren, heisst daher keineswegs gerade ebensoviel als, die Capitale verstärken; und die Statistikmacher irren gewal-

Digitized by Google

tig, wenn sie die Totalsumme vom baaren Geld eines Landes in die Masse von dessen Capitalen einrechnen. Kaum glaube ich, daß die Hälfte jener Summe einen Bestandtheil der Capitale einer Nation ausmache.

Nachdem die Nationalökonomie den Quell jenes Lebenssaftes nachgewiesen hat, welcher den Gesellschaftskörper nährt und entwickelt, zeigt sie auch, fortwährend mit der Fackel der Erfahrung bewaffnet, wie sich derselbe in seine verschiedenen Kanäle verbreite.

Die Unternehmer der Production vertheilen, durch den Ankauf jener Dienste, welche von den Besitzern der Personalfähigkeiten, der Ländereien und der Capitale, feil geboten werden, an diese Besitzer, entweder voraus oder hinterher, einen Bruchtheil der producirten Werthe. Die Unternehmer streichen selber ihren eigenen Bruchtheil hiervon ein, mittelst des Ueberschußes von dem producirten Werth über die Productionskosten: wenn anders die Operation wohl überlegt und wohl ausgeführt war. Die Bruchtheile, welche ein Jeder dieser Mitproducenten dergestalt von dem producirten Werthe bezieht, fallen sehr verschieden aus, und hängen einerseits von der Größe des producirten Werthes ab, so wie andrerseits von der Lage, worin sich ein Jeder derselben gegenüber von den Uebrigen befindet.*) Hier besteht die ächte Ein-

*) In den meisten Fällen ist ein vollendetes Product nicht die Frucht einer einzigen Industrie-Unternehmung. Bevor ein Tuchrock getragen werden konnte, hat ein Pächter Schafe erziehen müssen. Deren Wolle war ein vom Tuchfabrikanten zu bearbeitender Rohstoff; und das Product dieses Letzteren ist vom Schneider angekauft worden. Jeder dieser Unternehmer hat seinen (mitproducentischen) Vorg-u-

Digitized by Google

sicht — die Wissenschaft — nicht in der Kenntniß von Dem, was in dieser Theilung ein Jeder, nach Rechtsprincipien, empfangen sollte; sondern von Dem, was er wirklich empfängt; und sie weiß gründlich, daß der Werth eines jeden einzelnen Productivdienstes in geradem Verhältniße mit demjenigen Quantum stehe, welches davon gesucht wird; und in umgekehrtem mit demjenigen Quantum, welches man davon feil bietet.

Allein um einen Productivdienst feil bieten zu können, muß man im Besitze desjenigen Fonds seyn, woraus er entspringt: man muß entweder einen Industriefähigkeits-Fonds besitzen, oder einen Capital-Fonds, oder einen Länderei-Fonds. So führt uns die Nationalökonomie auf die Untersuchung vom Wesen und von den Wirkungen des Eigenthumsrechtes.

Handelte es sich hier um die Rechtsfrage, so würde sich zeigen, daß das heiligste aller Eigenthumsrechte dasjenige sey, welches die Personalfähigkeiten zum Gegenstande hat. Es ist unbestreitbar: denn diese Fähigkeiten sind ihrem Besitzer verliehen worden, und keinem Anderen. Das nächstheiligste Eigenthumsrecht ist das an den Capitalen: weil ihr Besitzer sie entweder selber erschaffen, oder von ihrem Schöpfer überkommen, hat. Wer irgend an seiner Consumtion sich etwas abgebrochen hat, um daraus ein Capital-Quantum zu gestalten, war auch zur Unterlassung dieser Ersparniß ermächtigt: und da-

---

gern die Vorschüße (und folglich die Gewinste) welche bis zu seinem Auftreten geschehen waren, rückersetzt; und er selber wird für seine Vorschüße rückentschädigt vom Consumenten. S.

Digitized by Google

durch konnte er jeden Anspruch irgend einer anderen Person auf eben jenes Werthquantum im Keime zernichten. Zufolge dieses Grundsatzes haben die Eigenthümer der Industrie-Fonds ein unbestreitbares Recht auf das aus denselben ensprossende Product: denn es stand in ihrer Macht, dieses Productes Existenz dadurch zu vertilgen, daß sie es, hinter seiner Erschaffung her, consumirten. — Dasjenige Eigenthum, dessen Rechtmäßigkeit dem meisten Zweifel unterliegt, ist das Ländere-Eigenthum.*) Gibt es wohl einen einzigen Landgutsbesitz, der nicht auf einer gewaltsamen oder betrügerischen, neueren oder älteren, Spoliation beruhte: ausgenommen etwa den der Abstämmlinge von William Penn: dieser rechtmäßigen Erwerber vom Gebiete der Wilden?

Glücklicherweise genügt es für die Völkerökonomie, daß, dieser Gradesverschiedenheit der Legitimität ungeachtet, die Eigenthumsrechte an jederlei Objecten gleichmäßig anerkannt und geschützt sind. In der That, was könnte uns zum Einsäen eines Feldes bewegen, wenn wir nicht versichert wären, dessen Früchte erndten zu dürfen? Wir sind zum Produciren um so angespornter, je freier wir über unsere Capitale und unsere Handlungen schalten; und je sicherer wir des ausschließlichen Genußes unserer Producte sind.**) Daher das anhaltende Fortschreiten derje-

*) „Grundeigenthum" mag ich nicht gerne sagen, weil unser Volk, wie unsere Gesetzgebung, darunter auch Häuser (praedia urbana) versteht; während doch im Systeme der Nationalökonomie diese Letzteren vielmehr Capitalwerthe sind (und zwar stehende). M.

**) Da die Aneignung des Bodens die unerläßliche Bedingung von dessen Cultur ist, so kann selbst der schlichte

Digitized by Google

nigen Nationen, welche der Freiheit genießen und des Schutzes ihrer Gesetze!

Nachdem die Nationalökonomie den Gang der Reichthümer in deren Vertheilung studirt hat, beobachtet sie die Wirkungen dieser Vertheilung auf den Gesellschaftskörper. Sie offenbaren sich in der Zahl und im Zustande der Menschen.

Die Natur hat mit grosser Vorsicht für die Erhaltung der lebenden Geschlechter gesorgt. Das Bedürfniß, sich fortzupflanzen, welches alle organischen Wesen empfinden, die Sorgfalt, womit sie ihre Sprößlinge beschützen, das bewundernswerthe Geweb' ihrer Organe, deuten allein schon hinlänglich auf jenen Zweck; allein diejenige von all ihren Vorsichtsmaaßregeln, worauf sie sich am festesten verlassen zu haben scheint, ist die enorme Verschwendung der Keime: denn hierdurch war sie versichert, daß, welch grosse Masse von Individuen auch untergehen würden, immer doch noch genug übrig blieben, nicht blos um die Gattung fortzupflanzen, sondern um den Erdball damit zu übersäen: wenn sie anders nur Lebensmittel finden.

Auch wir unterliegen diesem gemeinsamen Gesetz aller organischen Wesen; und es ist jetzt eine der bewährtesten Thatsachen, daß keinerlei Kriege, Menschenschlachtereien oder

---

Handarbeiter — der Taglöhner — seines Lohnes (d. h. seines Einkommens) nur unter der Voraussetzung genießen, daß der Boden einem Eigenthümer gehöre. — Der Capitalist, welcher ein Darlehen zu Verbesserung des Bodens — zu dessen Ausrüstung mit Wirthschaftsgebäuden, beigeschossen hat, würde keine Capitalzinsen bezahlt erhalten, wenn der Boden herrenlos — wenn er ein offenes Gemeingut wäre. S.

Digitized by Google

Seuchen den Anwuchs der Volksmenge hemmen, sobald derselben nicht die Lebensmittel mangeln. Für ein civilisirtes Volk aber bestehen die Lebensmittel nicht einzig in Nahrungsmitteln: es muß eine jede Klasse der Gesellschaft, um sich bei gleicher Anzahl zu erhalten, geschweige denn vervielfachen, zu können, alles Dasjenige zu consumiren haben, was zum Unterhalt eben dieser Klasse unentbehrlich ist.

Wenn in der Volksmenge ein Streben nach progressiver Vermehrung liegt, und wenn sie die Schranken ihrer Existenzmittel nicht übersteigen kann, so kann der Satz für eine sichere Erfahrungswahrheit gelten: daß die Bevölkerung eines Landes nie eine andere Grenze habe als die Grenze seiner Production.

Allein wie geht es zu, daß die Production, als ein abstractes Werthquantum, zur Befriedigung der so mannichfaltigen Bedürfniße der verschiedenerlei Gesellschaftsklassen genügen kann? Wenn das Korn es ist, wessen sie bedarf, wie kann alsdann eine Production von Leinwand ihr frommen, und wäre deren Werth auch ein grösserer? Die Nationalökonomie antwortet hierauf durch die Nachweisung, daß dasjenige Product, wonach der dringendste Bedarf herrscht, zugleich auch Das sey, dessen Werth den Werth seiner Productionskosten am höchsten übersteigt, und daß ein Volk, bei dem gegebenen Zustande seiner Sitten *) und seiner Productionsmittel, jedesmal Dasjenige producire,**) was seinen Bedürfnißen am besten

*) Man übersehe aber ja nicht, daß auch die Production auf dem Wege des Einfuhrhandels eine Production ist! M.

**) Zu diesen Sitten gehören leider auch die Gewohnheiten: chi-

Digitized by Google

zusagt. Allein zu gleicher Zeit zeigt sie, wie stark die Natur dieser Bedürfnisse*) (das heisst, diejenigen Consumtionen, welche es vorzieht) und der Umfang seiner Productionsmittel, auf den Zustand — auf das Loos — der Individuen einwirke, woraus dasselbe besteht.

Die Heilkunst vermehrt die Volksmenge um keinen einzigen Kopf; aber sie verbessert beträchtlich das Loos der Menschen. Es kann deren Anzahl auf zweierlei Weise bei Vollständigkeit erhalten werden: entweder nämlich kraft eines längeren Fortlebens der nämlichen Individuen, oder durch häufigeren Wiederersatz derselben. Gibt es in der Gesammtvolksmenge eines Landes 30 Millionen Plätze, worauf die Individuen einander nachfolgen und immerfort recrutirt werden, so bedarf es um die Hälfte weniger Ge-

---

nesischen Thee, amerikanischen Tabak, ostindische Perlen und pariser Ballschuhe, zu consumiren. M.

*) In unserem Mittelalter z. B. herrschte ein eminentes Bedürfniß nach gottesdienstlicher Erbauung: darum stiegen riesenhafte Dome, prachtvolle Kathedralkirchen, und weitläufige Klöster, zu Dutzenden, empor; aber die Strassen der Städte lagen ungepflastert, die Heerstrassen waren halsbrechend, die Gasthäuser Spelunken, und der Bauer hatte kein Hemd. —

In unseren Tagen herrscht ein vorwaltendes Bedürfniß nach encyclopädischer Belehrung und Unterhaltung. Daher vermag der Unternehmer des Pfennigmagazins kaum, Druckpapier genug aufzutreiben; darum wimmeln unsere Kaffeehäuser von Gästen, und strotzen unsere Postfelleisen von Tagblättern. Dagegen aber liegen Kants Werke im Staube; arbeitet der Handwerker, in beruhigender Aussicht auf ein überfülltes Hospital, nur für den heutigen Tag, und sind die Leihhäuser und die Lotto-Buden ebenso stark frequentirt, wie die Börsen. M.

Digitized by Google

burten und Todesfälle, wenn das mittlere Alter der Individuen sich auf 40 Jahre ausdehnt, als wenn dasselbe sich auf 20 beschränkt. Auf beiderlei Wegen ist der Erfolg der nämliche, in Hinsicht der Kopfzahl der Menschen; aber mächtig verschieden in Hinsicht ihres Zustandes. Die Menschennatur ist dem Schmerz unterworfen bei jenen beiderlei feierlichen Katastrophen: der Geburt und dem Tode. Der Mensch genießt der Vollkraft seines Wesens und seiner Talente länger an jenen Orten, wo das mittlere Lebensalter höher ist;*) und wir haben Ursache, mit den Fortschritten zufrieden zu seyn, die in dieser Hinsicht fast in allen von Europäern bewohnten Ländern gemacht worden sind. Eine genauere Kenntniß vom Organismus des Menschenkörpers, eine sinnigere Heilmethode, neu entdeckte Arzneimittel, luftigere Wohnungen, verständigere Pflege vom Kindesalter, und die Austilgung**) von vielerlei Hemmnißen, haben die mittlere Lebensdauer bereits verlängert, und sie wächst noch alltäglich.

Nicht allein aber das Verhältniß, welches zwischen der Summe der Producte und der Kopfzahl der Menschen besteht, knüpft die Bevölkerungslehre an die Principien der Nationalökonomie an; sondern auch jene Erscheinungen, welche die Vertheilung der Bewohner des Erdballs,

---

*) Man denke sich Franklin in seinem 20sten Jahre vom gelben Fieber hingerafft, und Washington im Kriege von Kanada getödtet; was wäre dann aus Amerika's Freiheit geworden? S.

**) Hieher gehört die Vaccination, die Verbesserung der Wasser- und Feuerpolizei, die Luftreinigung durch Chlorgas, die Davy'sche Sicherungslampe ꝛc. M.

Digitized by Google

die Colonisationen, der Anwuchs der Städte, und die zwischen den Völkern eröffneten Verbindungsbahnen darbieten, finden ihre Erklärung in denselben Principien.

Eine vollständige Einsicht in die Methode, wie die Reichthümer sich unter die Gesellschaft vertheilen, haben nur diejenigen Personen, welche mit der Theorie von den Umsätzen und den Absatzwegen vertraut sind; und diese Theorie, welche erst seit wenigen Jahren genau bekannt ist, hat ein neues Licht über die Geldmünzen verbreitet: dieses so wichtige Hülfsmittel (oder Werkzeug) des Umlaufes und des Austausches.

In einem zahlreichen und vorgeschrittenen Staatsverein erfolgen fast sämmtliche Consumtionen erst hinter einem Tausche her: denn da Jeder sich nur mit einem einzigen Producte beschäftigt, ja sogar blos mit einem Bruchtheile der Production eines einzigen Productes,*) so genießt er nur kraft eines vorangegangenen Tausches jener unendlich manchfaltigen sonstigen Dinge, deren er bedarf. Allein der Tausch in natura ist fast immer unmöglich; man muß verkaufen, was man producirt hat, um sodann einzukaufen, was man consumiren will. Der Verkauf ist die eine Hälfte eines Tausches, (oder Umsatzes), wovon der Einkauf die ergänzende andere Hälfte bildet; und nach Vollendung des Umsatzes zeigt sich, daß man das Verkaufobject gegen den Einkaufartikel ausgetauscht habe. Das Vermittlungswerkzeug, welches zu dieser Doppeloperation erheischt wird, ist das Geld.

---

*) Z. B. mit der Bemalung von Tabaksdosen von Stobwasser. M.

Digitized by Google

Es folgt hieraus, daß des Geldes eigener Werth*) wenig Interesse für uns habe, in Vergleichung mit dem Werthe der sonstigen Producte: denn wir geben es zum nämlichen Werth aus, wie der, wozu man es uns gegeben hatte. Es ist uns gleichgiltig, ob wir Gold statt Silbers, oder Silber statt Goldes, einnehmen, ohngeachtet das Eine dieser Metalle doch kostbarer ist als das Andere: weil wir versichert sind, daß wenn man uns weniger Gold gibt, um unsere Producte einzukaufen, wir auch unsrerseits weniger davon für unsere Einkaufsartikel werden hingeben müßen.

Der wesentliche, auf unser Loos einwirkende, Umstand hingegen ist der gegenseitige Werth der Producte.**) Ich bin umso reicher, je grösseren Werth die Früchte meiner Production, und je kleineren Werth die Gegenstände meiner Consumtionslust, haben. Diese Theorie steht in völligem Zusammenklange mit der Lehre von den Productivdiensten und von den Fortschritten der Industrie. Sey man nun Industriemann, oder Capitalist,

*) Dieser offenbart sich durch dasjenige Quantum von einer jeden Waare, welche damit eintauschbar ist: dergestalt, daß wenn es sich z. B. zeigt, daß man für ein Loth Silber dermalen ein minderes Quantum von einer jeden Waare bekomme als vormals, während das gegenseitige Werthverhältniß dieser Waaren selber noch immer das alte ist, hieraus erhellt, daß der eigene Werth des Geldes gesunken sey. M.

**) Oder vielmehr der Kaufobjecte: denn auch das Geld ist ein Product; aber kein Kaufobject: denn Kaufen heißt, mittelst desjenigen Productes eintauschen, welches Geld genannt wird. M.

Digitized by Google

oder Ländereibesitzer: immer ist man Verkäufer von Productivdiensten; und eine Art von Tausch ist es, wodurch man die Producte erwirbt, welche aus jenen Productivdiensten entspringen.*) Wenn man folglich um das nämliche Quantum von Diensten ein grösseres Quantum von Producten erlangt, so gibt man weniger von derjenigen Waare hin, deren Verkäufer man ist, und empfängt mehr von derjenigen, deren Einkäufer man vorstellt.

Ebenso steht mit dieser Theorie die Lehre von den Absatzwegen in Verschlingung. Da man in Wahrheit die Producte nicht mittelst Geldes einkauft, sondern mittelst anderer Producte, so müssen wir unfehlbar Das, was wir produciren, mit umso grösserem Vortheile verkaufen, je mehr die übrigen Menschen**) produciren. Eines jeden Producenten Interesse ist es, sich von einer Menge anderer Producenten umringt zu sehen; und ebendaher rührt es, daß man dermalen in Frankreich zwanzig mal mehr Producte verkauft als in den früheren Jahrhunderten, wo die Production minder reichlich war.***)

---

*) Siehe oben S. 14 u. 24.

**) Blos allein diejenigen ausgenommen, welche ein und das nämliche Object produciren, oder ein Surrogat dieses Objectes. M.

***) Diese Wirkung kann keineswegs etwa der Entdeckung von Amerikas Minen zugeschrieben werden: denn wäre heutzutage das Silber 15 mal rarer als es ist, so würde es 15 mal mehr Werth haben; und dieses kleinere Quantum würde völlig ebensogut die dermalige (verzwanzigfachte) Masse von Tauschen vermitteln: denn es gehen ja Letztere nicht min-

Digitized by Google

Was vom Verhältniße zwischen Individuum und Individuum gilt, ist ebenso wahr in Bezug auf das Verhältniß von Nation zu Nation. Jedes Volk ist beim Wohlstand aller übrigen Völker interessirt: denn an diejenigen, welche einkaufsunfähig sind, kann man nichts verkaufen; und keine Nation vermag, mit etwas Anderem zu kaufen als mit Dem, was sie producirt. Diese richtigere Ansicht vom Wesen der Dinge ist es, welche dermalen die aufgeklärten Staatsrath-Conventе einiger Völker leitet,*) und allmählich die Politik der Welt umgestalten wird: denn je einsichtiger die Menschen werden, desto schmiegsamer folgen sie den Rathschlägen ihres wohlverstandenen Interesse, auf welche man weit sicherer rechnen darf als auf die Träume der Philanthropie. Jene Nationen, welche auf dieser Bahn die Zugführer sind, befinden sich nicht wenig glücklich dabei, daß sie ihren Vortheil in der Wohlfarth Anderer zu suchen wissen und Ruhm einerndten, — blos weil sie gut calculirt haben.

Die Nationalökonomie beweist mit äusserster Evidenz, daß das Geld eine Waare sey, gleich jeder anderen: eine Waare, die ihren Werth ihrer Brauchbarkeit verdankt, und nicht den Gesetzen. Kann denn nicht, in der That, bei jedem Tausche, worin auf der einen Wagschale das Geld figurirt, der Verkäufer seine Waare verweigern, wenn der Preis ihm nicht genügt? und steht denn

---

der leicht in jenen Ländern, wo man sich der Goldmünzen bedient, von Statten, ohngeachtet das Goldmetall 15 mal rarer ist als das Silber. S.

*) Nämlich z. B. der Republiken von Nord- und Süd-Amerika, und Englands. M.

Digitized by Google

nicht der Werth eines jeden Dinges, — und namentlich, in unserem hier besprochenen Falle, der Preis des Geldes, — äqual mit dem Quantum desjenigen Productes, welches man dafür erlangen kann? Wie viele Fehlmaasregeln und schlechte Gesetze sind nicht durch einen einzigen gesunden Begriff verhütbar?!

Die klare Einsicht in das Wesen und den Dienst des Geldes bringt sofort eine Menge von Irrthümern zu Sturz, und eine Masse falscher oder halbwahrer Begriffe ins Klare; man unterscheidet, von Stund an, die Verrichtungen des Geldes von denen der Capitale; man sieht ein, wie der Ueberfluß oder die Seltenheit der Münzen zwar auf deren eigenen Werth einwirke,*) aber keineswegs auf Dasjenige, was man, so uneigentlicherweise, Geldzins nennt; man sieht überzeugt, daß die Zinsen der Miethschilling für ein Kapital seyen, die Capitalwerthe aber in ganz anderen Werthen bestehen und weit beträchtlicher seyen als die Geldmünzenwerthe.**)

Die nämlichen Grundsätze machen jene Art von Einfluß begreiflich, welchen der Körperstoff, woraus die Geldstücke verfertigt sind, auf deren Werth hat. Die Reichthümer und die Bedürfniße des Volkes steigern den Werth desjenigen Productes, welches „eine Unze Silbers" heißt, auf einen gewissen Höhepunct (Taxe): einen

*) Siehe oben Seite 37. Note 1.

**) Wenn der Ueberfluß des Silbermetalles auf den Zinsfuß einwirkte, so müßte Letzterer in Peru niedriger seyn als überall sonst: denn nirgends findet sich ein gleich starker Vorrath von Silber und steht dessen relativer Werth (Tauschwerth) tiefer. Im Gegentheil aber ist der Zinsfuß daselbst sehr hoch. S.

Digitized by Google

Werth, der durch dasjenige Quantum von jedem sonstigen Producte bestimmt wird, welchen das Publicum, dafür hinzugeben, geneigt steht. Der Besitzer dieser Unze Silbers (welcherlei Namen*) man derselben in den Münzstätten nun aufgeprägt haben möge) kann dieselbe, ohne Verlust, nicht unter dieser Taxe hingeben.**) Hat aber der Stoff, woraus die Münze verfertigt ist, gar keinen inneren Werth, so kann die Münze ihren Werth blos allein noch von ihrer Brauchbarkeit als Vermittelungswerkzeug der Tausche entlehnen. Im jeweiligen Zustande der Gesellschaft erheischt die Zahl der in ihr vorfallenden Käufe und Verkäufe eine gewisse Summe von Geldmünzen oder irgend einem sonstigen Tauschwerkzeuge. Vermehrt man die Zahl der Einheiten, woraus jene Summe besteht, so verringert man in gleichem Maase den Werth einer Jeden von diesen Einheiten;

---

*) Z. B. Dollar, Piaster, Kronenthaler, Sechslivresthaler, Scudo ꝛc. M.

**) Um eine jeweilig bestimmte Taxe kann die Gesellschaft nur ein gewisses Quantum von Silberunzen erlangen: nämlich dasjenige, dessen Productionskosten mittelst jener Taxe bestreitbar sind. Soll die Gesellschaft zu einem grössern Silberquantum gelangen, so muß der Stand ihrer Productionen und ihrer Bedürfnisse sie befähigen, das Silber theurer zu bezahlen (das heisst, ein grösseres Quantum von jedem sonstigen Producte dafür hinzugeben): denn alsdann macht dessen Preis den Bau von kostspieligeren Gruben möglich. Wenn bessere Grubenbau-Methoden uns zum Silbermetall um geringere Productionskosten verhelfen, so sinkt dessen Preis, und seine Verwendungen werden vielfacher. S.

Digitized by Google

und wenn das Publicum dieselben durch keinerlei sonstiges Tauschwerkzeug zu ersetzen weiß, so kann das Bedürfniß nach denselben ihren Werth aufrecht erhalten, trotz des Mißcredites. Man nimmt sie zu einem gewissen Curs an, blos weil man hoffen darf, sie zum nämlichen Curse wieder anbringen zu können, und ohne alle Aussicht auf Einlösung.

Der Werth von Bankzetteln, die an offener Kasse eingelöst werden, beruht auf einem ganz anderen Fundamente: er steht gleich dem Werthe des Geldes, auf dessen Eincassirung der Zettel ein Recht gibt. Auszahlbare Zettel sind kein Papiergeld; sie sind ein Stellvertrittszeichen des Geldes, gleich jedem kaufmännischen Schuldschein oder Wechsel. Sie entlehnen ihren ganzen Werth aus dem Credite: das heißt aus der zuverlässigen Aussicht des Empfängers auf ihre Einlösung.

Die Stellvertrittszeichen des Geldes ersetzen das Geld vollständig, soweit ihr Gesammtbetrag reicht. Die Nationalökonomie zeigt die, oft heilsamen, oft verderblichen, Resultate dieses Stellvertrittes. Es ersetzen solche Zeichen, mit Ersparniß, ein Vermittelungswerkzeug, welches zwar äusserst nützlich ist, aber denn doch kein Lebenselement der Gesellschaft bildet, und dessen Totalsumme ihre nothwendige Grenze am Bedarfe der Gütercirculation hat. Niemals können sie, ohne Gefahr, diese Totalsumme überschreiten.

Das Werthverhältniß der Münzmetalle unter sich, und der groben Münzen zu den Scheidemünzen, gibt zu Erscheinungen Anlass, die nichts Anderes sind als bestätigende Consequenzen aus obigen Grundsätzen, und sich in der Erfahrung überall wiederholen.

Digitized by Google

Den Gang der Reichthümer bis zum Ziele von deren Existenz verfolgend, entschleiert die Nationalökonomie jene Phänomene, welche deren Consumtion begleiten. Ebenso wie die Analyse uns deren Natur und Gestaltung gelehrt hat, hat sie uns gezeigt, wie deren Consumtion keine Zerstörung von Körperstoff sey: welche alle Menschenmacht übersteigen würde. Die Consumtion ist nichts weiter als eine Zerstörung jener Brauchbarkeit, welche einen Gegenstand dadurch zu einem Producte gemacht hatte, daß sie ihm Werth verlieh.

Wenn diese Werthzerstörung in solcher Weise geschieht, daß der am einen Producte zernichtet wordene Werth in ein anderes übergeht, so ist dies eine reproductive Consumtion. Diese ist es, wozu die Capitalwerthe dienen, und wodurch sie sich bei Fortbestand erhalten. Selbst alsdann, wann diese Consumtion nichts weiter leistet als die Wiederherstellung des Capitals,*) ohne Verstärkung desselben, genügt sie schon, um den Grundeigenthümern, den Capitalisten und den Industrieleuten, einen Gewinst abzuwerfen: denn die erfolgende Reproduction ist nicht anders ausführbar als mittelst des Ankaufes von deren Productivdiensten; der Ankauf von deren Productivdiensten aber bildet deren Einkommen.**)

---

*) u.**) Das Capital muste nämlich (der Regel nach) gross genug seyn, um, ausser den sonstigen Vorschüssen, auch dem Capitalisten dessen Zinsen, und dem Ländereibesitzer dessen Pachtschilling, vorschusweise entrichten zu können. Wenn folglich am Schluße der Reproductivoperation dem Capitalisten, mittelst des Werthes vom Producte, sein Capital wieder zurückgegeben wird und werden kann, so hatte er ja ausser-

Digitized by Google

Hat hingegen jene Zerstörung keinen andern Zweck als die Befriedigung unserer Bedürfnisse oder unserer Liebhabereien, so ist sie eine schlichte und reine Consumtion — eine unfruchtbare Consumtion.

Das Endziel alles gesellschaftlichen Reichthums, der der Zweck von dessen Production, ist die Consumtion. Mittelst ihrer leben die Völker. Der Erfolg des Ersparens und Capitalaufhäufens ist nicht eine Beschränkung dieser Consumtion, sondern eine Erweiterung derselben. Die ersparten Werthe sind nicht Werthe, die aller Consumtion entzogen stünden; sondern Werthe, die der unfruchtbaren Consumtion entzogen sind, um der reproductiven überliefert zu werden. Weit entfernt also, daß das Ersparen die Consumtion schmälerte, verdoppelt — ja verhundertfacht es dieselbe. Bei jeder Productivoperation wird das Capital durch die Producenten consumirt; und nachdem es von ihnen wiederhergestellt ist, wird es in der folgenden Operation neuerdings consumirt. Ein Werth, welcher nicht capitalisirt worden ist, wird nur ein einziges Mal consumirt.

Hieraus muß man schließen, daß, wenn auch allerdings

---

dem schon die Zinsen dieses seines Capitales vorausempfangen gehabt. Das Product mußte also nothwendig einen grösseren Werth haben als das bloße Capital, wenngleich am Schluße der Reproductivoperation nichts weiter übrig steht als das bloße Capital: nämlich deßhalb nichts weiter, weil der ganze Mehrwerth unter die verschiedenen Mitproducenten schon vorausvertheilt worden war und von Letzteren verzehrt worden ist. Vergleiche oben die Note *) auf Seite 13. M.

Digitized by Google

jederlei Consumtion ein Sporn zum Reproduciren ist, die unfruchtbare Consumtion dazu, in einem einzelnen gegebenen Falle, doch nicht stärker anspornе als es die reproductive Consumtion gethan hätte; und daß Letztere, in Summa genommen, unendlich weit stärker dazu anspornе als Erstere: weil sie das Reproduciren auf so lange fort und fort im Schwung erhält, bis das fragliche und betreffende Capital, durch Ungeschick oder ungeregelte Genußsucht, verschleudert worden ist. Ohne Zweifel ist es die Consumtionslust, was die Menschen zur Nachfrage nach Producten bewegt und folglich die Haupttriebfeder der Production ausmacht; nun wird uns aber diese Consumtionslust ebensowohl durch den Trieb nach Vermögensverstärkung, (das heißt, nach reproductiver Consumtion) eingeflößt, als durch den Hang nach Genüßen für den gegenwärtigen Augenblick.

Dieser, den Menschen inwohnende, Trieb nach Erhöhung ihrer künftigen Wohlfarth, auf welchem der Reichthumsanwuchs der Völker beruht, ist höchst nöthig als Gegengewicht von den Lockungen der Gegenwart: umso mehr, da die unfruchtbare Consumtion gar keine Schwierigkeiten hat. Zum Geldverzehren gehört durchaus kein Talent; während viele Geschicklichkeit dazu erforderlich ist, das Geld auf solche Art auszugeben, daß dessen Werth wiederersteht: ungerechnet, daß sogar die Ausübung dieser Geschicklichkeit eine Arbeit ist. Die Anreizung eines jeden Augenblickes stimmt uns zur unproductiven Consumtion; und die schwächsten Geschöpfe: die Weiber und die Kinder: lassen sich leicht davon hinreissen. Allein sie gewährt weder dem Volke, noch den Familien, eine andere Entschädigung als einen Genuß in der Gegenwart: dessen Wichtig-

Digitized by Google

keit jedoch die Nationalökonomie weit entfernt steht, zu bestreiten: weil er es ist, welcher das Leben der Gesellschaft erhält und ihr Glück fördert.

Schon diese bloße Analyse bricht für immer den Vertheidigungen der Nützlichkeit des Luxus den Stab.

Im gewöhnlichen Laufe der Dinge wird jedes Product consumirt: denn es ist nur insofern ein Product als sein Werth äqual steht mit seinen Productionskosten; sein Werth aber entspringt blos aus der um dasselbe erhobenen Nachfrage: — nämlich jener reellen Nachfrage, welche mit einem Einkaufe verknüpft ist; und dieser Einkauf würde ein Verlust seyn, wenn die Consumtion ihm nicht nachfolgte. Folglich kann nur durch Zufall, oder durch Fehlrechnungen: kurz, nur ausnahmsweise: die Production im Ueberschuße gegen die Production stehen.

Wir haben uns die Production als einen großen Tausch vorgestellt, worin wir unsere Productivdienste (oder, wenn man will, unsere Productionskosten) hingeben, um dagegen Producte zu empfangen, welche eben dadurch unser Eigenthum werden. Ebenso können wir uns andrerseits in der Consumtion einen weiteren Tausch denken, worin wir unsere Producte — unser Eigenthum hingeben, um entweder sonstige Producte, sammt Gewinsten,*) zurückzuempfangen, oder Genüße, woraus die Erhaltung des Lebens und die meisten, dasselbe begleitenden, Ergötzungen entspringen.

Im ersteren Falle (nämlich dem der reproductiven Consumtion) ist der Tausch um so vortheilhafter, je höher der Werth des erzielten Productes den Werth der auf-

*) Siehe Seite 43 Note 1.

Digitized by Google

geopferten Producte übersteigt. Allein zur bloßen Vollständigkeit der Reproduction genügt es schon, wenn das erzielte Product im Gleichwerthe mit den consumirten Producten steht: denn von Stund an ist das Capital rückersetzt und sind sämmtliche Productivdienste bezahlt.

Bei der unfruchtbaren Consumtion, welche ein Tausch von bereits erworbenen Producten gegen Genüße ist, fällt der Tausch um so vortheilhafter aus, je grösser, in Vergleichung mit den aufgeopferten Producten, die erzielten Genüße sind. Diese Regel ist es, wonach derartige Consumtionen als verständig, oder als unverständig, betrachtet werden müssen. Die Nationalökonomie unterscheidet dieselben in Privatconsumtionen, welche die Bedürfnißbefriedigung der Individuen und der Familien bezwecken; und in Staatsconsumtionen, womittelst die Bedürfniße des Gesammtvolkes befriedigt werden.

Erstere stehen unter den Vorschriften der Privatökonomie; Letztere aber unter denen der Staatsökonomie. Bei allen Beiden wird, desshalb weil der Einkauf der Consumtionsobjecte gewöhnlich ihrer Consumtion vorangeht, das Wort „Consumtion" oft mit dem Worte „Geldaufwand" verwechselt.

Der Geldaufwand des Staates ist von völlig gleicher Natur mit dem der Individuen: denn die Natur der Reichthümer ist die nämliche für die Nationen, wie für den Einzelnen. Die Gesetze, wovon deren Gestaltung und deren Consumtion beherrscht werden, wechseln nicht, je nach dem verschiedenen Gebrauche, welchen man von ihnen macht: ebenso wie die Gesetze der Hydrostatik unverändert bleiben, ob man sie nun auf Bauten des Staa-

Digitized by Google

tes oder des Privatmannes anwende. Allein wir können die Abschätzung des Geldaufwandes nicht auf eine ebenso sichere Basis gründen, als diejenige ist, welche uns beim Werthanschlage der reproductiven Consumtionen zum Maasstabe dient. Bei Letzteren haben wir zwei Größen von identischer Natur zu vergleichen: nämlich den Marktpreis der Productivdienste mit dem Marktpreise der daraus entspringenden Producte; bei der unfruchtbaren Consumtion aber können wir einen Geldaufwand nur allein mit einem Genuße vergleichen. In einer solchen Abschätzung herrscht nothwendig einige Unbestimmtheit und Willkür. Die Natur der Dinge, welche in den übrigen Regionen der Nationalökonomie unseren Schritt so sicher macht, überläßt uns hier den bloßen Rathschlägen der Erfahrung; allein hierin liegt für uns kein hinlänglicher Beweggrund zum Verzicht auf das Studium dieses Theiles. Nicht alle Zweige der Wissenschaft sind eines gleichmässigen Schärfe-Grades fähig; es frommt der Ausbildung unserer Kenntniße, wenn wir zu unterscheiden wissen, was einer strengen Demonstration empfänglich sey, oder nicht; und ein wesentlicher Bestandtheil jeder Wissenschaft ist die Kenntniß von deren Schranken.

So kann man, trotz der Schwierigkeit einer genauen Vergleichung zwischen dem Betrage des Geldaufwandes und denen daraus, für den Privatmann oder für den Staat, erwachsenden Genüßen, doch nicht läugnen, daß derselbe sein Ziel bald mehr bald minder erreiche, oder verfehle. Die Phänomene, welche die Consumtion begleiten, erfolgen ebensowenig durch Zufall, wie die der Production. Auch hier herrschen Gesetze, kraft welcher die nämlichen Ursachen, unter gleichen Umständen, dieselben Wirkungen

Digitized by Google

herbeiführen. Es lassen sich daraus einige Regeln ableiten zur Förderung unseres Glückes, als Menschen oder als Bürger, und zur Verhütung von nichtigen oder leidigen Resultaten.

Zum Beispiele gewährt die den Consumenten zustehende Auswahl-Befugniß zwischen verschiedenerlei Producten von gleichem Preise, den aufgeklärten Consumenten jede Art von Vortheilen über diejenigen, deren Geschmack durchaus roh und verkehrt ist. Ein Volk ist bedient, wie es bedient seyn will; allein es unterscheidet Dasjenige, was ihm am besten frommt: — von dem Dienst an, welchen die schlichtesten Haushalt-Geräthe ihm leisten, bis zu dem der höchsten Staatsbeamten: — erst dann, wann es das Gute zu würdigen und das Schlechte zu verschmähen weiß. Dies ist der Grund, weßhalb, bei Gleichheit aller sonstigen Verhältniße, die Consumtionen umso verständiger ausfallen, je aufgeklärter eine Nation ist.

Diejenigen Ausgaben, wodurch ächte Bedürfniße befriedigt werden, sind verständiger als solche, die nur zur Beschwichtigung erkünstelter Bedürfniße gereichen; und ebenso diejenigen, welche, um ein gleich großes Opfer, den größeren Genuß eintragen. Das Nämliche gilt von denjenigen Producten, deren Consumtion langwierig ist, in Vergleichung mit solchen, deren Consumtion rasch vor sich geht.*)

*) Das scheitelrechte Gegentheil gilt von der reproductiven Consumtion. Da hier die Consumtion der Rohstoffe und der Dienste keinen Genuß, sondern blos den Rückersatz

Digitized by Google

Wendet man diese und einige andere Regeln gleicher Art auf alle einzelnen Artikel des Staats- und Privat-Aufwandes an, so gewinnt man etwas richtigere Begriffe von den Vortheilen der Consumtionen, in Vergleichung mit deren Bestreitungskosten; richtigere Begriffe aber sind der erste Schritt zu heilsamen Reformen.

Und erwägt man, daß die Staats- und Privat-Consumtionen die Lebensbedingung der Familien, der Regierung und des ganzen Staates, sind; bedenkt man, daß der Letzteren Unabhängigkeit, Wohlfarth und Macht, vom Umfang ihrer Hülfsquellen abhängen, und daß keinerlei Reichthum anders in die Welt kömmt als kraft der oben skizzirten Mittel, so wird man sicher die von Fénélon ausgesprochene Wahrheit unterschreiben: „Die Gediegenheit „des Geistes besteht in dem Streben nach Erkenntniß der „Weise, wie jene Dinge entstehen, welche des Menschenle„bens Wurzel, und aller grössten Geschäfte Angel, sind."

---

eines Capitales, gewährt, so werden die Arbeiten umso früher fertig und die Capitale umso früher rückersetzt, je rascher die Consumtion ist. S.

(Der Schluß: über die zufälligen Organe des Völkerlebens: im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Kritische Schilderung
des
Actien-Schwindels unserer Tage:
von
Großhändler C—n.

Die unermeßlichen Fortschritte der Civilisation unseres Zeitalters, die wahrhaft bewundernswürdige Entwickelung und praktische Anwendung der neu erlangten Bekanntschaft mit so mannigfaltigen industriellen und finanziellen Erwerbsquellen, von denen man früher kaum eine dunkle Ahnung hatte, sind dermalen eben so unbedingt und allgemein anerkannt, als es eine evidente Wahrheit ist, daß nur durch Gewinnung der öffentlichen Meinung jene ungeheure Menge von Riesenoperationen industrieller Natur, welche die Kräfte einzelner Individuen übersteigen, unternommen und in Gang gebracht werden konnten.

Daher die schmeichlerischen, oft kriechenden, Huldigungen, welche der Majestät dieser öffentlichen Meinung von allen Denen gebracht werden, welche auf dieselbe ihre mannigfaltigen Unternehmungsplane gründen und (angeblich aus Motiven der reinsten Humanität und Volksliebe) Ideen zu verwirklichen trachten, welche Allen, die dafür empfänglich

Digitized by Google

sind, Heil, Segen, und daneben noch pekuniäre, oft ins Unglaubliche gehende, Vortheile gewähren sollen.

Die kolossalen Unternehmungen Englands, der vereinigten nordamerikanischen Freistaaten und Frankreichs, um Kanäle und Straßen da zu erschaffen, wo vor kurzem noch Urwälder, Sümpfe oder unbebaute Heiden waren, verdanken ihr Gelingen eben so gewiß einzig und allein der Theilnahme des dafür empfänglich gemachten großen Publikums, wie die neueste Wiener Damenschwimmschulanstalt, oder das in Moskau errichtete Trinkkuretablissement künstlicher Mineralwasser (als eines Surrogates der natürlichen) darauf gegründet sind.

Die trockne Namenliste von all diesen modernen Schöpfungen des menschlichen Unternehmungsgeistes, wie solche nur seit dem Jahre 1815. erstanden sind, würde schon einen mäßigen Band füllen; die der wirklich gelungenen und ersprießlichen dagegen sich sicher auf wenige Seiten reduciren lassen. Um aber eine getreue, der Wirklichkeit entnommene, aktenmäßige Schilderung vom reinen Thatbestande der mehrsten dieser Operationen, und vorzüglich ihrer so sorgfältig verhüllten Hebel, Mittel und Wege, zu liefern, bedürfte es freilich eines Vereines von sachkundigen Biedermännern; und deren vollendetes Werk würde dann die Schandsäule der Sittenverderbniß und Heuchelei unseres, von der Masse der Feilschriftler so hoch gepriesenen, Zeitalters vorstellen, oder, bildlicher ausgedrückt: ein Gemälde vom Resultate der tausendfältigen Stöße seyn, welche der Proteus „verlarvte Gewinnsucht" dem vielköpfigen willenlosen Thiere „großes Publikum" beibringt.

Dergleichen schminklose Darstellungen der nackten Wahr-

Digitized by Google

heit fallen nun freilich nicht in das Gebiet der, dem frivolen Sinne unserer Zeit huldigenden, Tagesschriftstellerei; höchstens liefern öffentliche Blätter dann und wann eine kurze wehklagende Rüge gemißhandelter Individuen, welche, gleich der Stimme des Predigers in der Wüste, ungehört, oder wenigstens fast wirkungslos, verhallt: denn weit lauter und verführerischer tönt, in täglich wechselnden Melodien, aus ebendenselben Blättern, die Sirenentrompete prellsüchtiger Projectmacherei.

Die in alle Verhältnisse unseres irdischen Seyns so mächtig eingreifenden Ereignisse einer heftig bewegten Zeit, nöthigen sogar solche Klassen von Menschen, die sonst in sorgloser Apathie ihr Leben hinbrachten, dem Gange der Weltbegebenheiten mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen; und auch ihr Blick fällt hierbei ebensogut auf jene tausendgestaltigen Anlockungen zu gewinnreicher Anlegung ihrer Habe, wie der des erfahrnen Weltmannes, welcher, oft durch bitteren Schaden gewitzigt, das Truggebilde durchschaut.

Eine nur etwas anhaltende Beobachtung dieser, blos durch öffentliche Theilnahme in Gang zu bringenden, auf die Leichtgläubigkeit des großen Publikums berechneten, Finanzoperationen wird sehr bald zu dem kläglichen Resultate führen, daß eine Menge derselben, und zwar gewöhnlich diejenigen, welche mit dem größten Wortgepränge als Sterne erster Größe am Finanzhimmel angekündigt waren, unter der Protection hoher Notabilitäten allen Interessenten nur Glück und Segen versprochen hatten, sehr bald zerstieben und, von ihren vornehmen Beschützern plötzlich schnöde verlassen, nur noch zuweilen als Sternschnuppen in den Dünsten eines bewölkten Horizontes aufflackern, oder

Digitized by Google

als Irrlichter den arglosen Wanderer zu Sümpfen und Hochgericht führen, wo ein Hohngelächter der Hölle den Spuck endet und seinen gutmüthigen Köhlerglauben an die Rechtlichkeit der Projectanten und Protectoren erstickt.

In schlichter Prosa gesprochen: die mehrsten dieser so pomphaft ausposaunten Finanzoperationen, welchem Zweige der Industrie sie auch gewidmet seyn mögen, fallen schon deshalb zusammen, weil sie gleich beim Entstehen den Keim des Verderbens in sich trugen. Diesen Todeskeim, so lange wie möglich, zu verbergen und zu bemänteln, ist das sorgsamste Bemühen der ursprünglichen Erfinder und Planmacher: mögen diese nun selber sich zu Directoren aufwerfen, oder, als feine Intriguanten, hinter den Coulissen bleibend, die Directorialrolle irgend einem kenntnißlosen Schwachkopfe aufschwatzen, der alsdann, durch Eitelkeit geblendet, in Wahrheit nichts Anderes agirt als — den betrogenen Betrüger.

Wenn, nach dem Verstummen der in so reichem Maaße gespendeten Lobhudeleien, der wahre Stand der Dinge den Interessenten frei und offen vorgelegt würde,*) so dürfte nicht selten eine rasche Auflösung und Verstilberung noch ein leidliches Abkommen gewähren; das Interesse der am Mechanismus selber Theilnehmenden widerstreitet aber jedesmal dieser einfachen Beendigungsweise. Man findet herrliche Auskunftmittel (auf dem Papiere nämlich!), mit den glänzendsten Perspectiven fortzuarbeiten; und versinkt so immer tiefer und tiefer: bis endlich, wenn man die Zinsen, Dividenden, die Ausbeute, die Lotteriegewinste,

*) Siehe den Anhang des gegenwärtigen Aufsatzes. M.

Digitized by Google

oder wie der hingehaltene Köder sonst heißen mag, nicht mehr aufzutreiben im Stande ist, das Ganze in sein wahres Nichts zerrinnt. Es findet sich dann, daß schon längst nicht mehr vom Ertrage, sondern von den letzten Trümmern des ursprünglich zusammengeschossenen Kapitals, diese als Industriegewinst vorgespiegelten Zahlungen bestritten worden seyen, und daß, wenn die Seifenblase platzt, Niemand als die Dirigirenden und die von denselben angestellten Unteragenten, direkt oder indirekt, die Vortheile geerndtet haben; das Kapital der Interessenten aber öfters auf die widersinnigste und leichtfertigste Art vergeudet worden sey.

Dies ist die eigentliche Ursache jenes bedeutungsvollen Schweigens, welches alsdann in den öffentlichen Blättern an die Stelle von deren früheren Lobposaunereien tritt.

Als Lückenbüßer figuriren darin, von Stund an, Namen und Preisnotirungen von gänzlich fremden und uns Völkern deutscher Zunge höchst uninteressanten Unternehmungen, von welchen auch nicht ein einziger Theilnehmer auszuforschen, auch nicht eine kleinste aufklärende Notiz zu erlangen, ist. Da wurden uns z. B. vor längerer Zeit, regelmäßig die Preise der mexikanischen Tlalpaxahua-Bergwerksactien, von einigen tonangebenden Hauptorganen aller Finanzoperationen, notirt, und von dem Troße privilegirter und unpartheiischer Zeitungsabschreiber ebenso pünktlich wiederholt. Woher diese warme Theilnahme für den Gang von Entrepriſen, welche höchst wahrscheinlich in Deutschland keinen einzigen wirklichen Interessenten zählten, d. h. keinen solchen, der sein baares Geld dafür hingegeben hat, und nicht blos scheinbar als [illegible]

Digitized by Google

gurirt? Woher kam das ewige Wiederverkünden der Actiencurse von Guanaxato- Chilesischen, Guatimala-Columbischen und anderen Minenassociationen; während von denen in Elberfeld gegründeten Mexikanischen und Rheinisch-Westindischen Gesellschaften, der Elb-Westindischen und der Ostsee-Compagnie, so wie der Oesterreichisch-Böhmischen Eisenbahnengesellschaft, niemals der wirkliche Verkaufspreis der Actien aufgegeben wird? Es könnte dies ja doch zur Richtschnur für die Unzahl Derjenigen dienen, welche man früher, unter den glänzendsten Vorspiegelungen, beredet hatte, ihr Vermögen darin anzulegen, und denen man doch jetzt wohl nicht das Recht streitig machen wird, zu erfahren, ob, statt des zugesicherten Nutzens, sie am Ende gar verlieren, und vielleicht noch mehr verlieren als der Nominalwerth der Actie betrug.*)

Freilich würde die reine unumwundene Wahrheit, durch bestimmte Zahlenverhältnisse ausgedrückt, einen zu grellen Gegensatz mit den früheren Salbadereien bilden! Besser also, die (gewöhnlich anonymen) Leiter und Lenker substituiren etwas Anderes, in demselben genre, was die Aufmerksamkeit allmählich ablenkt und auf die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit eines Verlustes vorbereitet, um die Schlachtopfer nicht allzu jählings aus ihrem Traumhimmel in die zermalmende Wirklichkeit hinabzustürzen, und sich den Ruf von gewissenhaften Berichterstattern zu bewahren.

Wer je in die Lage kam, den reinen Thatbestand von dergleichen kläglich geendeten Operationen, gesäubert von

*) Wenn sie nämlich die Actie theurer angekauft hatten als um diesen Nominalwerth: oder, mit anderen Worten, wenn sie dieselbe mit Agio bezahlt hatten. M.

Digitized by Google

der trügerischen Schminke, ausforschen zu müssen, wird die fast unübersteiglichen Hindernisse bezeugen können, welche sich der Erreichung dieses Zweckes entgegenstemmen. Wie freundlich zuvorkommend man zum Beitritt einzuladen wußte, eben so viel Zurückhaltung, Aufschieberei und evident bösen Willen, beweist man gegen lästige Forscher. Die Herren Unternehmer lassen den Aufschlußbegehrer ihre hohe Position in der bürgerlichen Gesellschaft sehr nachdrücklich fühlen; man wird von dem Einen zum Andern geschickt; keiner will etwas wissen; und so kömmt man, in labyrinthischem Kreislaufe, wieder zum Ersten zurück, ohne belehrter zu seyn; — hat sogar noch von Glück zu sagen, wenn, bei einiger Empfindlichkeitsäußerung, man nicht, sehr ceremonielos, zur Thüre hinausgeführt wird. Jeder rechtliche Actienbesitzer, welcher sich bemüht, Licht und Klarheit in die oft absichtlich verwirrten und sich widersprechenden Angaben zu bringen, wird für die Vortheile, welche Stand, Würden und Reichthum, den begünstigten — oft rohen — Glückspilzen hienieden gewähren, praktische Belege erhalten, und über die höheren Stände der bürgerlichen Gesellschaft, „wie sie sind," höchst interessante Data einerndten; aber auch in edlem Selbstgefühle sich sehr leicht über die, im Verfolg seiner Schritte erduldeten, unverdienten Kränkungen zu trösten wissen.

Gestehen wir inzwischen offenherzig, daß wir Deutsche, in Bezug auf die Menge sowohl als auf die Einfädelungskunst von dergleichen Finanzoperationen, welche auf die Theilnahme des großen Publikums gegründet sind, noch weit hinter jenem Inselvolke zurückstehen, von woher wir, thörichterweise, das gediegene Gute so langsam, das glän-

Digitized by Google

zende Schlechte dagegen so schnell und affenartig, auf unseren vaterländischen Boden überpflanzen!

Was sind alle unsere Schöpfungen dieser Art zusammengenommen, in Vergleichung mit denen, nur allein in den Jahren 1824 und 1825, von Großbritannien zu Tage geförderten Unternehmungen: Joint Stock Companies genannt: welche, nach der zuverlässigen Angabe eines kompetenten Kenners,*) die enorme Summe von 372 Millionen Pfund Sterling (oder vier tausend vier hundert und vier und sechzig Millionen Gulden, im 24 Fuß) im Nominalwerth erreichten: ungerechnet die früher schon bestandenen, und die Masse der vom Jahre 1826 an bis jetzt aufgesprossenen. Schade nur, daß der Verfasser, in seiner abhängigen Lage als Wechselmäkler, seinen interessanten Datis nicht noch so manchen faktischen Aufschluß über das Zusammenstürzen vieler dieser Seifenblasenunternehmungen beifügen konnte, und blos den (meistens) nominellen Marktpreis der Actien als Endresultat jener glänzenden Operationen sprechen läßt, an deren Spitze so viele most noble, right honourable, Membres of Parliament, Bank of England- et East India Company-Directores etc. als Herolde und Steuermänner glänzten!**) Auch sind die barok-

*) A complete view of the Joint Stock Companies, formed during the years 1824 and 1825, being 624 in number: shewing the amount of Capital, number of shares, amount advanced, present value, amount liable to be called, fluctuations in price, names of Bankers, solicitors et cetera: by Henry English, Exchange Broker. London Boosey et Sons, Broad Street, 1827. Seite 29.

**) Man höre die inhaltsschweren Worte des eben, Note *),

Digitized by Google

sten, abentheuerlichsten Spekulationen, welche der gierige Eigennutz, auf Kosten vom rechtlichen Erwerbe tausender, sich im Schweiße ihres Angesichts nährender, Familien der

---

angeführten Briten, womit er sein mühsam gesammeltes Verzeichniß beschließt! Sie leiden ja auch außerhalb Englands Anwendung.

„Die Mehrheit der in den Jahren 1824 und 1825 gebildeten Compagnien war, wie der partheilose Beobachter es sonnenklar einsehen muß, so geartet, daß ihr Zweck sich nur für einen einzeln stehenden Unternehmer paßte: weil bei einer deßhalb gestifteten Gesellschaft mancherlei nutzlose Aemter creirt und Ausgaben veranlaßt wurden, welche den Actionären jede Möglichkeit eines Gewinnes abschnitten; während das wirklich nöthige Capital so geringfügig war, daß die Bildung einer Compagnie als eine Maasregel erscheint, welche nur aus irgend einem Hinterliß-Motive des Projectanten entsprungen seyn kann."

„In den meisten Fällen wird es sich finden, daß der Projectant ein Advocat war, der bei Ausbrütung des Planes auf den Vortheil abzielte, welchen ihm derselbe durch Herbeiführung von Deservitenrechnungen (so heißen bekanntlich die Anwalts- oder Advocaten-Zechen), abwarf; oder irgend ein gewissenloses, einzig auf Geldgewinn Jagd machendes, Individuum. Die Maasregeln, welche man zu Erzielung dieses Geldgewinnes einschlug, waren in solchen Fällen weder rechtlich noch ehrenhaft. Die Trug-Kniffe, welche man anwandte, um einen, den wahren Werth des Eigenthums weit übersteigenden, Kaufpreis zu erlangen (bei verschiedenen Minen-Gesellschaften) sind nur allein aus der verbrecherischen Theilnahme der Interessenten am Raube erklärbar; während in anderen Fällen die Interessenten sich dadurch, auf des Publikums Kosten, beutelschneiderisch ein Vermögen verschafften, daß sie den Actionären der Compagnie eine übertriebene Ankaufssumme angaben und den gröf-

Digitized by Google

arbeitenden Volksklassen, gemacht hat, nicht genauer zergliedert: angeblich, weil dergleichen Compagnien nur kurzen Bestand gehabt hätten; eigentlich aber wohl nur aus schonender Rücksicht gegen Personen aus den bevorrechteten Ständen, welche nicht erröthetten, den armen Milch- und Fischverkäuferinnen, Waschweibern ꝛc., vermittelst der Kapitalüberlegenheit, ihren täglichen sauern Erwerb als Concurrenten zu zerstören, und denselben keine andere Wahl übrig ließen, als bei den neuen Unternehmungen, als da waren Milch-, Dampfwäscherei-, Geflügel-Compagnieen ꝛc. ꝛc. durch kärglichen Tagelohn eine jam-

---

seren Theil der Actien für sich selber zurückbehielten, um dieselben hinterher mit bedeutender Prämie zu verkaufen. Diese Prämie aber ward erzielt durch einen erkünstelten Curs, welcher das Werk von Manipulationen und Schwindelkünsten gewisser Personen war, die sich, um einer Verkaufsprovision willen, zu dem so gespielten Betruge hergaben, und auf diese Art, durch ihr Benehmen, eine Gewerbsklasse entwürdigten, worunter sich viele Mitglieder von höchster Achtungswürdigkeit, so wie von musterhafter Biederkeit, befinden."

„Handlungen von solchem Schlag ist nicht nur die Eigenthumseinbuße zuzuschreiben, sondern auch die Charakterschändung, welche, in so manchen Fällen unserer Tage, das Resultat vom Geschäftsgange der Joint-Stock-Companies waren: worin, durch die Verkuppelung von Ehrenmännern mit hinterlistigen Projectanten, der Unschuldige mit dem Schuldigen bloßgestellt wurde. Es steht jedoch zu hoffen, daß diese dem Publikum, und vorzugsweise Männern von hohem Gesellschaftsrange, widerfahrene Lection eine Wiederkehr der Ereignisse von 1824 und 1825 verhüten werde, und daß der elende Projectant eines solchen noch elenderen Planes werde gestohen und gebrandmarkt werden."

Digitized by Google

mervolle Existenz zu fristen, oder — Hungers zu sterben. Wie tief herabgewürdigt müssen nicht Jedem, der Sinn für Ehre hat, solche Menschen aus den höhern Ständen erscheinen, die, im Ueberfluß irdischer Glücksgüter schwelgend, sich nicht entblöden, selbst das Scherflein der Wittwen zu nehmen,*) um durch dergleichen finanzielle Operationen das Lebensglück der Niederen zu untergraben; und die dabei dennoch dem Volke, welches sie plündern wollten, achtungsvolles Vertrauen in ihre Rechtlichkeit zumuthen: Verwunderung heuchelnd ob des bösen revolutionären Geistes, den sie doch selber hervorgerufen und sorgfältig genährt?!

Ueberhaupt dürfte wohl aber das Mißglücken von vielen dieser Finanzoperationen theilweise in der, mit der Geldgier so häufig gepaarten, Unwissenheit, im gänzlichen Mangel an den unentbehrlichsten Vorkenntnissen, in der leichtsinnigsten Vergeuderei des, auf eben so leichtsinnige Art, aus den Taschen des großen Publikums zusammengebrachten Geldes, und vorzugsweise endlich in der Moralitätslosigkeit der Dirigirenden, zu suchen seyn. — Während Letztere den Krebsgang des Ganzen ihren eigenen Unteragenten nicht verbergen konnten, nnd mithin wenigstens diesen in ihrer ganzen Blöße erschienen, suchten sie, so lange es ging, sich gegenüber von den Actionärs in vornehmen Nimbus einzuhüllen, ließen solche im Dunkel über alles Unangenehme, oder gaben ihnen höchstens periodenweise eine mit schön klingenden Phrasen überfüllte Budgetsrede zum Besten, die an vieldeutigen Floskeln eben-

*) Die nämlich durch Schwindlerkünste zum Ankaufen von Actien bethört werden. M.

Digitized by Google

so reich, als an reinen Thatsachen arm, war; und erlangten dadurch eine Stimmenmehrheit, zur Sanctionirung des Fortschleppens der Entrepriſen. Sie waren unsinnig genug, von schlecht salarirten, oft unwürdig schikanirten, Unteragenten, welche nicht selten, in den entlegensten und ungesundesten Regionen, sich für das Wohl der Compagnie physisch und moralisch aufgeopfert hatten, zu verlangen, daß diese sich, bei Auflösung des Ganzen, mit — einer simplen Bescheinigung ihres Wohlverhaltens begnügen sollten, und mit einem Atteſt, daß man ihrem ferneren Fortkommen nicht hinderlich seyn wolle!

Wenn man finanziell-merkantilische Unternehmungen von einer großen Extenſion und Dauer füglich mit den Operationen eines Feldherrn vergleichen darf, und wenn von Letzterem gefordert wird, daß er nicht nur seinen Angriffsplan umsichtig entwerfe, sondern auch auf den Fall eines Rückzuges Maasregeln im Voraus treffe, so findet sich leider, wenn man die Auflösung der Compagnien mit diesem Rückzuge paralleliſirt, daß dafür gewöhnlich gar nichts geschehen sey, und nur der Zufall über die Rettung der Trümmer entscheide, welche officiell, d. h. auf dem Papiere, zuweilen noch sehr bedeutend sind, in der Wirklichkeit aber oft = 0.

Die Belege zu dem Gesagten ergeben sich, — in Bezug auf England, — aus denen, durch die freie Presse verbreiteten, Gerichtsverhandlungen über diese Auswüchse einer corrumpirten Civiliſation; und es hat nicht nur die öffentliche Meinung Viele von den hohen Erfindern dieser Finanzoperationen, die theils das Geraubte rückerstatten, theils sich selber exiliren mußten, gebrandmarkt, sondern die Rückwirkung dauert noch dermalen fort;

Digitized by Google

und wer nicht blos das Materielle, sondern auch das Geistige erwägt, wird den Einfluß eben dieser Rückwirkung in Englands gegenwärtigem Gährungsprocesse nicht verkennen.

In Deutschland steht es freilich anders. Da wuchern diese sogenannten gewinnreichen Finanzoperationen noch immer lustig fort, und stiften das mehrste Unheil in denen Bundesstaaten, wo die Presse am beschränktesten ist, und wo folglich das eben so schnöde als verderbliche Endresultat von dergleichen Schwindeleien am wenigsten promulgirt werden darf. Wäre dieser Preßzwang aber auch nicht eine Hauptstütze ihres Gelingens, so ist ja ohnehin das Heer der Brodscribenten viel zu sehr von zarten Rücksichten gegen die, gewöhnlich hochstehenden, Unternehmer durchdrungen, und der Zeitgeschmack zu sehr in den Wortschwall hohler Phrasen verliebt, als daß man, in der uns fremd gewordenen trockenen Sprache der Wahrheit, den vor unseren Augen mißhandelten Schlachtopfern vornehmer Täuscherei ein anklagendes Fürwort spräche!!

Unsere Nächstenliebe ist dermalen sehr expansiver Art, und findet sogar ihre Nahrung besser in weiter Ferne, als in den heimischen Gauen: wie dies die vielen Griechen- und Polen-Vereine, Missions-Gesellschaften unter den (uns nur zu oft beschämenden) Heiden, Bibel-Societäten ꝛc. beweisen; und wenn wir auch gewöhnlich nicht aus eigener Ueberzeugung wissen, ob unsere Unterstützungen dem Zwecke gemäß verwandt worden seyen, so sind wir doch gutmüthig inolent genug, es ohne weitere mühsame Nachforschung zu glauben; können und mögen aber den Jammer nicht betrachten, dessen Gemälde sich vor unseren Augen entfaltet, noch weniger uns der Unglücklichen mit Ernst und Kraft annehmen; Alles wegen der, mit unserem ganzen

Digitized by Google

Seyn verwebten, zartsinnigen Rücksichten, weisen Umsichtigkeit; vorausberechnenden löblichen Aengstlichkeit und demüthigen Toleranz.

Weil nun sonach des Speculirens auf ein neues Bethören der, leider allzubethörbaren, öffentlichen Meinung so unüberschwenglich viel in der Welt ist,*) Alles im schönsten Rosenlichte vorgepinselt wird, und keine Kehrseite an

*) Man lese z. B. folgenden Auszug aus einem Schreiben von einem nach Nordamerika Ausgewanderten, vom 29. August 1833, an seinen Vater, in Rheinhessen: „. . . Bei „einiger mir vergönnten Muse, habe ich mehrere in Europa „erschienene Schriften und Broschüren gelesen, unter andern „einen Plan zu einer auf Actien zu gründenden Auswan„derungs- und Colonisations-Gesellschaft. — „Dresden 1832; welche von einem gewissen Herrn F. L. Neu„endorf und mehreren Andern ausgeht, und welche mir „durch denselben, nebst einem Schreiben, nach Bremen über„schickt wurde. Ich bitte dich recht dringend, selbst in öffentli„chen Blättern Jedermann vor der Theilnahme an solchen Un„ternehmungen zu warnen; es wird und kann nie eine solche „Colonisationsgesellschaft, die sich in Europa gebildet hat, „hier gedeihen: — die hiesigen Gesetze, Sitten, Gewohnhei„ten, Alles ist ihnen entgegen. In dem Lande der wahren „Freiheit lassen sich solche Projecte, die in Europa ganz schön „und menschenfreundlich aussehen, nicht ausführen. — Alles „was einen weitern Zweck hat, als höchstens eine gemein„schaftliche Seereise, ist vom Uebel und muß hier im Lande „scheitern. Dafür können Hunderte von Belegen aufgewiesen „werden, und wenn abermals Hunderte von dergleichen Ge„sellschaften hierher kommen, so werden sie sich, in so ferne „nicht religiöse Ansichten sie zusammen halten, alle zerstreuen „und die Unternehmer und Betheiligten mindestens Aerger „und Undank einerndten, vielleicht aber auch den Verlust ihres

Digitized by Google

den Tag kommen will, so haben einige, in unabhängigen Verhältnissen lebende, von Rechts- und Wahrheitssinn beseelte Männer sich entschlossen, als Gegenstück von jenen lügnerischen Rosenlicht-Gemälden, ihre inhaltsschweren ächten Erfahrungen, in gegenwärtiger Monatschrift, periodisch mitzutheilen, zum Nutzen und Frommen des großen Publikums, um dessen Gunst von den Speculanten so emsig gebuhlt wird. —

Sie hegen die feste Ueberzeugung, daß nur die seitherige gänzliche Ungekraftheit, deren die Erfinder, Theilnehmer und Helfershelfer (faiseurs et compères) von Operationen der mannigfaltigen angegebenen Art genossen, es möglich macht, dieselben so sehr ins Große zu treiben, zu vervielfältigen, von dem heimischen Boden aus auf fremden zu verpflanzen, und, in universalistischer Speculationswuth, hinüber bis ins Ausland zu erstrecken.

Sie leben der Hoffnung, daß die Aufstellung ihrer schlagenden Data und theuer bezahlten Erfahrungen über den Gang und das Ende von manchen hochgepriesenen Minen-Associationen, großen Handels-, Kanal-, Eisenbahnen- und Dampfschiffahrt-Compagnieen, Tontinen- und Central-Cassen-Vereinen zc dem grossen Publikum als eine Warnungstafel dienen werde; hingegen den rechtlichen Directoren von soliden — wohlüberlegten und wohlgeführten Actien-Unternehmungen als eine verdiente Ehre, sowie ihres Credites.

„Vermögens zu beklagen haben. Dies bitte ich Dich wiederholt „so sehr als möglich bekannt zu machen, damit wenigstens Jedermann nicht ungewarnt seinem Unglück entgegen gehe."

Digitized by Google

Anhang

über

Plan und Ende

der

Rio la Plata- und Buenos-Ayres-Minen-Association:

von D.

(ehemaligem Geschäftsmann am Rio Plata.)

Die Allgemeine Zeitung von 1825, Nro. 189, enthielt, als Sirenen-Lied, folgenden Artikel aus Elberfeld, vom 15ten Juni desselben Jahres: „Unter den verschiedenen Bergwerks- oder Minen-Vereinen, welche sich in „England gebildet haben, steht mit Recht der für die „Südamerikanischen Provinzen, unter der Firma »Rio la „Plata- und Buenos-Ayres-Minen-Association,« durch „die Herren Gebrüder Hullet in London gebildet, als „einer der solidesten oben an. Dieser Verein hat „ein förmliches Privilegium zur Bearbeitung aller Minen in den vereinigten Provinzen von Rio Plata erhalten, und ist mit nicht weniger als einer Million „Pfund Sterling fundirt. Es ist eine erfreuliche

Digitized by Google

„Erscheinung, bei dieser Gelegenheit eine solche Anerkennung „deutscher wissenschaftlicher Kenntnisse in dem Bergfach „von dem englischen Publikum erlangt zu haben, daß der „gedachte Verein zu dem Beschluß gekommen ist, einen gan„zen Distrikt ausschließlich durch deutsche Bergleute, wo „möglich aus der Freiberger Schule, bearbeiten zu lassen. „Herr Widder, Chef des Hauses Hullet, wandte sich „zu diesem Zweck an seinen Freund Herrn C. C. Becher, „Subdirektor der rheinisch-westindischen Compagnie in El„berfeld, um durch ihn die Engagements vollziehen zu las„sen. — Dieser, zu sehr mit Geschäften überhäuft, um dies „persönlich ausführen zu können, aber überzeugt, daß „die kräftige Mitwirkung einer ganzen Colonie deutscher „Bergleute in Südamerika, dem deutschen Vaterlande nur „ehrenvoll und nützlich seyn könne, beauftragte seinen viel„jährigen Freund, den Herrn Jacob Leisler, mit diesem „Geschäft, der es zur höchsten Zufriedenheit der Londoner „Association ausführte, und nun ein zahlreiches Personal „tüchtiger Männer vom Fach nach Südamerika spedirt, „das gewiß jenem Vertrauen entsprechen wird, das eine „Anstalt wie Freiberg verdient, wo (unter der Oberdirek„tion eines von Herder), ein Lampadius, Mohs, „Brendel u. a. Männer, auf welche das Vaterland mit „Recht stolz seyn darf, sich dem belohnenden Streben der „wissenschaftlichen Bildung junger Männer widmen, die wür„dig sind, einstens den ehrenvollen Pfad ihrer Lehrer zu „betreten; — welche nicht allein durch ihren wissenschaft„lichen Standpunkt, sondern auch durch eine, bei Gelehrten „seltene Humanität Jedem, der sich ihrer Umgebung erfreut, „das Gefühl der höchsten Verehrung und Dankbarkeit ein„flößen! Innige Theilnahme und Wünsche begleiten die

Digitized by Google

„achtungswerthen Männer, deren vereintes Streben, in „einem fernen Welttheil, die Ueberzeugung deutschen „Fleißes, deutscher Beharrlichkeit und deutscher „Treue, stets mehr und mehr kräftigen und bethätigen „wird. Mögen sie dann einstens mit dem Bewußtseyn ih„res Verdienstes und reichlich belohnt in ihr Vater„land zurückkehren."

Das End-Resultat dieser „mit Recht als eine der solidesten oben an stehenden, mit einer Million Pfund Sterling fundirten" Compagnie ist aber das nämliche, wie das von so vielen ähnlichen Unternehmungen gewesen. Es ist nichts herausgekommen; dagegen aber ein sehr bedeutendes Kapital, für ewig, tief in den Schoos der südamerikanischen Wüsten vergraben worden. Und so mußte es kommen, wäre auch ein jeder einzelner Arbeiter ein Werner gewesen. Die gänzliche Instabilität der politischen Verhältnisse dieser Republiken, die häufigen Parteikriege, mehr-monatliche Unterbrechung aller Kommunikation zwischen der Küste und dem Innern, Plünderungen, Gewaltstreiche, ꝛc., (von welch Allem im lockenden Prospectus keine leiseste Andeutung zu finden ist) würden schon allein hinreichen, solchen Unternehmungen den Garaus zu machen, wenn nicht in der Regel noch andere, näher liegende, Gründe dazu mitwirkten.

Mehreres findet man in dem Werke des Kapitain Head über diesen Gegenstand. Von England, zu Untersuchung des Ganzen, an Ort und Stelle ausgesendet handelte er nach seiner innern Ueberzeugung als rechtlicher Mann, hob das ganze Institut auf, und schickte die Arbei-

Digitized by Google

ter zurück. Damals ward er bitter angegriffen, in der Folge aber völlig gerechtfertigt: denn ohne seinen Machtspruch würde jene Million Pfund Sterling, und auch wohl noch mehr, total vergeudet worden, und am Ende dennoch nichts herausgekommen seyn.

Die Actien dieser Gesellschaft waren einmal, ohngeachtet zu jener Zeit noch nicht mehr als 7 Pfd. 10 S. Sterl. Einschuß per Actie von 100 Pfd. geleistet war, auf die schwindelnde Höhe von 85 hinaufgetrieben: d. h. man erhielt beim Verkaufe, für „7½ Pfd." besagende Zubuß-Scheine, 85 Pfd. vom Käufer: was für deren erste Erwerber, welche dieselben al pari erhalten hatten, beschiedene 11 hundert Procent Nutzen beträgt. Wiederum ein schlagender Beweis in Zahlen, daß es sich gar nicht so übel verlohne, das große Publikum zu solchen Actien-Unternehmungen anzuködern und durch „sehr wahrhafte Darstellungen" dafür zu elektrisiren!

Digitized by Google

Ueber die

Dotation der Krone:

von

Geheimekabinetsrath Rehberg.

Ich wollte, man hätte uns mit dem verwünschten Ausdruck Civilliste verschont: Was soll er bedeuten? Die Kosten der Civiladministration, im Gegensatze von dem Militär-Etat? Das ist wenigstens deutlich. Was versteht man aber unter der Administration? Stebt etwa in der Liste der zu öffentlichen Geschäften Angestellten der König obenan? Ist er ein bestellter Diener? — Unser Diener? Bin ich der Herr, und mein angeborner Fürst mein Knecht? Bezahle ich ihn, so darf ich mich auch wohl danach umsehen, wo ich einen wohlfeilern haben könnte; und dann rechnen mir die freien Amerikaner vor, wie viel weniger ihr Präsident kostet. — Ist das Hochverrath? — Nun, so arg kann das bloße Wort „Civilliste" nicht gemeynt seyn. Fragte doch auch Napoleon, wenn er von den Finanzen eines Landes Kenntniß nehmen wollte, „à combien monte la liste civile?" obwohl er dafür hielt, daß eine alte und große Nation keines er-

Digitized by Google

sten Functionärs bedürfe, sondern eines Herrn. Also in verbis simus faciles. Valent sicut nummi. Doch wollen wir dieses Geldstück einmal untersuchen, um zu sehen, wie stark es etwa legirt seyn mag.

So viel sich nachweisen läßt, ist das Wort „Civilliste" zum ersten Mal im Jahre 1660 gebraucht worden, als dem Könige Karl II., nach seiner Restauration, zu seinen Domainen- und anderen königlichen Einkünften, eine jährliche feste Summe, statt aller einzelnen Beiträge, zu Bedürfnissen des Hofes und des Staats bewilligt ward. Der König hatte Domainen, und sehr beträchtliche; obgleich die Freigebigkeit seiner Vorfahren von zudringlichen Hofleuten gemißbraucht, und das Krongut dadurch sehr geschmälert worden war. Allenthalben sind die Könige auf diese Art ärmer geworden. Weil aber die Völker sich sehr schlecht befinden, wenn Derjenige, welcher sie regiert, zu kleinlicher Sparsamkeit genöthigt ist, so verstehen sie sich gern dazu, unter mancherlei Namen herzugeben, was ihr Oberhaupt bedarf.

Die deutschen Fürsten haben sich indessen in ganz andern Verhältnissen befunden, als unabhängige Könige. Bei Gelegenheit der ihnen von den Kaisern verliehenen Hoheitsrechte sind sie meistentheils reicher geworden. Deßwegen mußte aber auch eine Rechnung gezogen werden, ehe die Vertreter ihres Volks sich dazu verstanden, ihnen einen Zuschuß zu geben, der jetzt heißen soll — (da kommt das Wort eben gelegen!) — Civilliste.

Jedes Zeitalter hat seine eigne Weise. Vor fünf oder sechs hundert Jahren hätte ein unverschämter Reichs-Graf wohl sagen können: „Haben Kaiserliche Majestät halt „einen spaßhaften Einfall gehabt! Weil Gott mich mit

Digitized by Google

„zeitlichen Gütern gesegnet hat, sind Allerhöchstdieselben „so gnädig gewesen, zu erlauben, daß ich sie Ihnen zu „Lehn auftrage, und so zurückempfange. Daneben bin ich „zum erblichen Reichsbeamten bestellt. Die Kosten der Re„gierung muß ich aber aus dem Meinigen bestreiten, so „weit es reicht. Das sollte eigentlich der Kaiser von dem „Seinigen thun, und das könnte er auch wohl, wenn „er besser Acht gegeben, und Reichsgut unversehrt erhalten „hätte. Es sind mir zwar ein Paar Zölle verwilligt; wo„für ich jedoch die Kaufleute geleiten muß, wenn sie „nach der Handels-Messe ziehen. Geld soll ich schlagen „dürfen; aber die Schälke nehmen es dort nur so lange „für vollgültig, als es ihnen gefällt. Die Juden darf ich, „obwohl sie kaiserliche Kammerknechte heißen, placken, bis „sie mir Schutzgeld bezahlen, und etwas vorstrecken, wenn „ich Geld nöthig habe; und was der Dinge mehr sind, „die von den Dintenkleckſern Regalien genannt werden, „und nicht so viel eintragen, als die Schreiberei und die „Boten kosten. Ich muß Alles, was fehlt, zuschießen. Das „habe ich vom Fürstenhute.“

Nun hat das heilige römische Reich deutscher Nation Bankerott gemacht. Der Kaiser hat abgedankt; und vom doppelten Adler ist ein Kopf verschwunden. Daß es so kommen werde, konnte Jeder vorauswissen, der gesehen hatte, wie der unglückliche Baierfürst, der unter dem Namen Karl VII. zu einem Allzeit Mehrer des Reichs erwählt war, zuletzt Adelsbriefe ausbot, um nur seinen kaiserlichen Mantel flicken lassen zu können. Wir mußten nun entweder Erbkaiser haben, oder ein Staatenbund werden. Nun sehe Jeder zu, wie er sich helfe. Sonst dienten die Lehnsleute ohne Sold, und der Fürst besoldete seine Stell-

Digitized by Google

vertreter. Jetzt ist das freie Volk der Deutschen an die Reihe gekommen, zu zahlen. Da es nun oft zu klagen hat, darf es auch wohl nachfragen und rechnen. Regiert werden, müssen wir aber einmal. Woher sollen die Kosten kommen?

Wenn wir ein Inventarium aufnehmen von Allem, was das ganze gemeine Wesen, — das heißt, alle Mitglieder desselben, hohe und niedrige, reiche und arme, mächtige und schwache, — besitzen; so fallen zuerst die landesherrlichen Domainen in die Augen. In vielen Ländern ist der Fürst der größte Güterbesitzer, der reichste Mann; in manchen der einzige Herr wirklich großer Besitzungen. Wem gehört denn aber eigentlich der Boden derselben? Dem gemeinen Wesen: sagt das philosophische Staatsrecht; denn wie könnte vernünftigerweise ein Mitglied des Vereins mehr erwerben, als alle Andern zusammengenommen? Das historische Staatsrecht sagt dagegen: dem regierenden Hause. Aber doch nur als Familien-Fideicommiß! Dem jedesmaligen Besitzer sind die Hände gebunden: und zwar schon durch Hausgesetze und ex providentia majorum; so wie es auch mit vielen Privat-Personen der Fall ist. Aber auch nicht blos auf diese Art. Als Fürst hat der Vorfahr erworben. Nur als regierender Herr ist der Abkömmling in rechtmäßigem Genusse Deßwegen werden aber auch seine Einkünfte größtentheils von den Unterthanen in Anspruch genommen, und zwar in jedem Falle.

Soll das alte Recht gelten, so fern es nicht unter dem Schutte des eingestürzten Römers zu Frankfurt begraben ist, so muß der Fürst daraus alle Kosten der Regierung bestreiten, so weit es reicht. Die Unterthanen

Digitized by Google

bringen nur auf, was fehlt. Doch nimmt der Fürst vorab, was er selber zu anständigem Aufwande braucht; und wenn die Domainen dies nicht abwerfen, so muß auch hier das Land beihelfen. Der fürstbischöfliche Stuhl zu Osnabrück war so schlecht dotirt, daß die Stände alljährlich zu den Tafelgütern ansehnlich zuschießen mußten, und sich deßwegen gern danach umsahen, ob sie nicht einen Prinzen aus einem großen Hause, der schon für sich selber reich wäre, oder einen bereits anderweitig versorgten geistlichen Herrn, zum Fürstbischofe haben könnten.

Soll aber das neue Staatsrecht gelten, so muß zuförderst liquidirt werden, was denn wirklich Privat-Eigenthum des regierenden Geschlechts ist; was für Erbgut gelten kann; und was Errungenschaft ist, die dem Landesherrn anheim gefallen war, ehe er zum Souverain emporstieg. Dabei kann denn zuerst die Frage aufgeworfen werden: wem wohl, in diesem seltsam gemischten Zustande, wo Altes und Neues, das nicht zu einander paßt, verbunden werden soll, das dominium directum und das utile (im Sinne des Lehnrechts), die proprietas nuda des Bodens, und die possessio fructuosa, gehört? Das Alles wäre gut für scholastische Doctores mirabiles, und für juristische Schatzgräber.

Wir haben keinen neuen Staat zu fabriciren, sondern in das Chaos ältester, alter und neuer Verhältnisse, — auch der künftigen, die schon im Keime da sind, — eine angemessene Ordnung zu schaffen. Wir wollen also überlegen, wie es einzurichten sey, daß das Geschäft, uns zu regieren, nicht allzuschwer, und die Geduld, sich in das Unvermeidliche zu fügen, nicht überspannt werde. Dabei sind Alle in gleichem Grade interessirt: der Fürst,

Digitized by Google

seine Räthe, die berufenen Vertreter des Volks und der ganze große Haufen, dessen guter Wille am Ende das Beste thun muß.

Wollen wir die Sache lieber am rechten als am unrechten Ende anfangen, so ist das nothwendigste und dringendste Geschäft, die Regalien von den Domainen zu trennen: weil sie nach ganz verschiedenen Grundsätzen behandelt werden müssen. Nach dem alten deutschen Staatsrechte waren die einen, wie die andern, eigenthümliche Einkünfte der Fürsten. Weil sie aber davon die Kosten der Regierung bestreiten mußten, und von den Unterthanen nur Das fordern durften, was fehlte, so mußten die Räthe wohl festhalten, was dem Herrn gehörte, um sich nicht in Abhängigkeit von den Ständen zu setzen. Zuerst mußten sie also den Besitzstand erwägen, und das Interesse der fürstlichen Casse sichern. Alsdann erst kam das Wohl der Unterthanen in Erwägung. Was in einer so mißlichen Stellung für verkehrte Schritte geschehen, das hat sich recht deutlich gezeigt, als ganz neuerlich darauf angetragen ward, die Stände möchten, bei einer zum Besten des Landes einzugehenden Zollverbindung mit benachbarten Regierungen, eine Garantie übernehmen, daß sämmtliche Theilnehmer, (das ist: nicht die Landes-Cassen, sondern die fürstlichen), den bisherigen Ertrag unvermindert beziehen würden. Doch sind Zölle nicht fürstliche Einkünfte, sondern Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Steuern. Wie hätte wohl ein Rathgeber des Regenten, der das Beste des Landes beachten soll, einen solchen Antrag machen können, wenn er nicht durch seine Stellung dazu genöthigt gewesen wäre? So lange der Herr mittelst seiner Einkünfte alles Dasjenige leisten muß, was her-

Digitized by Google

kömmlich darauf angewiesen ist, muß dessen Diener wohl dafür sorgen, daß der Herr auch behalte, was er herkömmlich einzunehmen hat.

Zu einer solchen nothwendigen Absonderung der Regalien von den Domainen ist bei uns in Hannover ein erster Schritt schon geschehen. Die Verwaltungen sind getrennt. Ein zweiter Schritt aber muß nachfolgen. Was wirklich eine Steuer ist, muß auch als solche behandelt und mit den übrigen Abgaben vereinigt werden.

Ueber zufällige Einnahmen der öffentlichen Cassen oder der landesherrlichen Diener, die sie als Bezahlung einzelner obrigkeitlicher Geschäfte beziehen, kann man sich leicht, bei der Organisation der Regierungs-Behörden, verstehen. Ueber Unternehmungen, die eines Monopols bedürfen, daß keinem Privatmanne schicklicherweise verliehen werden kann: über Münze, Posten, Berg- und Salzwerke: ist es leicht, eine Verabredung zu treffen.

Was aber die eigentlichen Domainengüter betrifft, so ist ihre nächste Bestimmung, dem Könige eine, seiner erhabenen Stellung angemessene, Unabhängigkeit zu sichern. Es ist das erste Bedürfniß, nicht des Königs, sondern des Volks, daß dies geschehe. Der persönliche Aufwand der höchsten Familie ist doch nicht bedeutend für ein ansehnliches Land; aber der Fürst, den die Unterthanen als Oberhaupt und Repräsentanten des ganzen Staats gegen Außen, und als Quelle der Ehre, der Ordnung und Sicherheit im Innern, zu verehren haben, muß allenthalben mit jener Würde erscheinen, die auf dem Gefühle der persönlichen Unabhängigkeit beruht.

Einem gewählten Regenten ist kein so großer Aufwand nöthig. Die geistlichen Fürsten des deutschen Reiches

Digitized by Google

litten nicht darunter, wenn ihre Hauptstadt mehr durch den Aufwand des unabhängigen Adels glänzte, als durch ihren Hof. Die Domherren standen ihrem Throne weit näher, als die Lehns-Grafen und Baronen den weltlichen Regenten.

Noch weniger bedarf der Präsident einer Republik solcher äußern Zeichen einer Macht, die auf ganz andern Gründen beruht. Er könnte den Aufwand zu nichts gebrauchen, dessen Beschwerden nicht ertragen; und deßwegen dürfte er ihm auch nicht gestattet werden. Die Kraft eines gewählten Präsidenten beruhet darauf, daß die Abhängigkeit seines Willens von der Gesinnung der republikanisch constituirten Nation, eben dieser Nation selbst und Fremden beständig einleuchte. Auch sind in Amerika keine Domainen vorhanden. Sie sind in andern Ländern vor der Regierungs-Gewalt ihrer Besitzer, und zugleich mit derselben, erworben. Wie würde ein solcher König sich ausnehmen, dem ein ansehnliches Domanium durch Subscription zusammengebracht würde?

Wo ein solches aber vorhanden ist, könnte der Gedanke, daß es nicht dem Könige, sondern der Nation, gehöre, selbst den Monarchisten, die ihn so sehr verabscheuen, von einer gewissen Seite angenehm gemacht werden. Sind die Domainen nicht ein Eigenthum der fürstlichen Familie, sondern des Staats, so ist das regierende Haus auch in der Verwaltung nicht jenen Bedenklichkeiten unterworfen, welche einer zweckmäßigen Benutzung der Güter so hinderlich sind. Jetzt werden Veräußerungen, Tausch, Erbverleihungen, und andere Verbesserungen der Benutzung, dadurch gehindert, daß das Inventarium des Krongutes unverändert bleiben soll. Vergeblich machen

Digitized by Google

die landwirthschaftlichen Einsichten und die Industrie täglich Fortschritte. Der größte Eigenthümer im Lande, der selber so viel gewinnen und Anderen mit sich forthelfen könnte, bleibt zurück, weil er nicht thun darf, was ihm selbst und dem Ganzen nützlich wäre; und sein Unvermögen lähmt das ganze Volk.

Die uneingeschränkte Monarchie weiß sich zu helfen; und wir brauchen nicht weit zu gehen, um den glänzenden Erfolg ihrer Bemühungen zu sehen. Eine freiere, und deßwegen bessere, Benutzung des größten Grundeigenthums ist aber auch keineswegs mit einer Beschränkung der regierenden Gewalt durch Stände, unvereinbar. Durch diese können aber wohl die gewaltsamen und allzu schleunigen Veränderungen im Systeme der Verwaltung, denen jede unbeschränkte Macht so sehr ausgesetzt ist, aufgehalten werden.

Gleich nach der großen Katastrophe des Jahrs 1813, welche ganz Deutschland eine andere Gestalt gab, ward in der preußischen Monarchie das System angenommen, die Bewirthschaftung der Domainen-Güter dem Privat-Interesse zu überlassen, um ihren Ertrag zum Besten der Nation auf das Höchste zu treiben. Der König beschloß, alle seine Güter zu verkaufen, und nur so viel davon zurückzubehalten, als er zum Unterhalte des königlichen Hauses erforderlich hielt. — (Auch hier eine Civilliste!) — Daß eine solche ökonomische Revolution, in einem großen Reiche, auch eine politische nach sich ziehen werde, konnte nicht unbeachtet geblieben seyn. Durch die Vollziehung der angekündigten Maasregeln wäre ein neues Element des geselligen Zustandes erschaffen worden. Ein Paar hundert Millionen Thaler Werth, in liegenden Grün-

Digitized by Google

den, welche der Krone gehörten, sollten in Privat-Eigenthum verwandelt werden. Binnen kurzer Zeit sollten, an der Stelle einer einzigen fast unermeßlichen Administration, ein Paar tausend durch Vermögen unabhängige Staatsbürger*) entstehen. Alles, was der Monarch bis dahin aus seinem Eigenthum bezogen hatte, müßte sodann von denselben Unterthanen, aber in anderer Gestalt, (als Auflage), ersetzt werden; und dazu wären sie wohl nicht leicht zu bringen gewesen, ohne daß man ihnen erlaubt hätte, über die ganze Haushaltung mitzureden. Vielleicht lag auch eine solche Neuerung mit im Plane der Regierung: denn in jener Zeit herrschte durchaus die Idee von Rechten der Völker und von einer unmittelbaren Theilnahme derselben an der Gesetzgebung, vermöge einer Constitution.

Man erschrack indessen über die unvermeidlichen Folgen des bereits angefangenen Verkaufs der Domainen. Es waren zuvor keine Stände vorhanden, die man hätte befragen müssen; und jetzt gab es ebenfalls keine Stände, die da hätten widersprechen dürfen. Wo die Regierung durch Vertreter des Volks beschränkt ist, kann ein solches Schwanken der leitenden Grundsätze, ein Uebergang vom einen Systeme zu dem entgegengesetzten, durch einen im Cabinette gefaßten Beschluß, nicht Statt finden. Das Element einer heilsamen Stabilität in der unaufhörlich bewegten bürgerlichen Gesellschaft liegt in den

*) Ich würde gesagt haben „Groß-Gutsbesitzer": denn ein unabhängiges Vermögen (nämlich Capital-Vermögen) mußten diese Staatsbürger ja schon zuvor besessen haben; weil sie sonst nicht hätten kaufen können. M.

Digitized by Google

Rechten einer Versammlung, die das Volk vertritt, und nicht die einseitigen Grundsätze einer einzelnen Classe ausspricht, sondern den Sinn Aller.

Darauf muß sich aber auch der Antheil der Stände an der Domainen-Verwaltung beschränken: auf allgemeine Anordnungen, und auf sorgfältige Aufsicht über die Ausführung. Durchaus kein Antheil an der Administration! Ich protestire, Namens der gesammten repräsentirten Einwohner des Landes, dagegen, daß unsere Vertreter etwa in Versuchung geriethen, sich in das Interesse und die Entwürfe von Privatpersonen zu mischen. Sie sollen durchaus keine Borough-Mongers werden, die für sich, für ihre Vettern und guten Freunde, Kammerpachtungen zu billigen Preisen, ausbedingen. Sie dürfen durchaus nicht der landesherrlichen Verwaltungsbehörde vorschreiben; und diese darf nie in den Fall kommen, ihnen gute Worte geben zu müssen.

Digitized by Google

Die Frage:
Was thut vor Allem Noth?

beantwortet von

Hofgerichtsadvocat Achert,
zu Freiburg im Breisgau.*)

Heuchlerische Lüge wäre es, verschweigen zu wollen, daß der Wohlstand des Landbebauers, des gewerbskundigen Bürgers, des Handelsstandes, immer mehr in Zerfall geräth. Am wenigsten fühlbar ist dieß in unserm gesegneten Baden, wo ein geordneter Staatshaushalt eine mässige Besteuerung möglich macht; doch viel schlimmer ist's in den Nachbarstaaten, wo ganze Dorfschaften dem schaudervollsten Elende preisgegeben sind. Nur da kann Ruhe und Ordnung herrschen, wo der Unterthan die „zur Lebsucht" nöthigen Dinge zu erwerben vermag. Vortheilhaf-

*) Aufgenommen, wegen des höchst interessanten Beispieles von Verarmung durch Handelssperre, welches dieser Aufsatz enthält. M.

Digitized by Google

ter Absatz der Landesproducte auf großem Markte, d. h. allgemeine Handelsfreiheit unter allen Völkern des deutschen Bundes, ist es, wonach alle, ja alle, Völker sich sehnen.

Nach Ansicht Vieler ist bereits der Anfang hiezu gemacht, durch den königlich preussisch-hessischen Zollverein, dessen Vortheil für Baden insbesondere der ausgezeichnete Staatsrath Rebenius nachgewiesen hat; der aber von anderer Seite die heftigsten Gegner findet. Kein eigenes Urtheil steht mir hier zu, wo nur Männer vom Fache genügende Einsicht haben können. Nur mag es nicht ohne Interesse seyn, einerseits den Hauptgrund der Gegner des Anschlußes von Baden, und andrerseits meine Erfahrungen, anzuführen. Der Handelsstand des Breisgau's fürchtet von solchem Anschluß völligen Ruin, weil die Mauthlinie an den Rhein komme, und dann aller Kauf- und Verkauf-Verkehr mit Frankreich aufhöre. Eine andere Gegend aber: der badische Theil der Ufer des Bodensee's, hat diese Furcht schon überstanden: d. h. er ist zum Theil schon ruinirt durch den bisherigen Aufschub des Anschlusses.

Dieser Theil Badens, so weit er ans Weinbauern besteht, war in vollem Wohlstand, so lange der Seewein in den an Baden anstoßenden, keinen Wein producirenden, Theil des Königreichs Würtemberg fast zollfrei abgesetzt werden durfte; nun aber ist seit vielen Jahren ein solcher Eingangszoll festgesetzt, daß, auf weitem Wege, billiger die Neckarweine, auf der Axe, an den Bodensee verführt werden. Dadurch ward fast aller Weinverkehr zwischen Baden und Würtemberg daselbst aufgehoben; und dieß hatte zur Folge, daß binnen wenigen Jahren die wohlhabendsten

Digitized by Google

Familien wirklich, bei größter Häuslichkeit, ohne zerstörende Naturereignisse, wahre Bettler geworden sind: — nicht figürlich gesprochen. — Besonders eingeprägt ist meinem Gedächtniß eine Gant-Verweisung, die ich im Jahr 1826 beim Amte Meersburg zu besorgen hatte. Die bei den Gantacten liegenden Kaufbriefe, in Verbindung mit den Liegenschafts-Erlösen nach dem Gantausbruche, weisen nach, daß Rebgüter, welche 10 Jahre früher um 1,500 fl. angekauft worden waren, nicht mehr auf 300 fl. gebracht, sondern, um diese Taxations-Summe, den Hypothekar-Gläubigern adjudicirt, wurden; und daß letztere trotz 3facher Versicherung verloren. Dieß widerfuhr der anerkannt fleißigsten Familie, welche ihr, in einigen tausend Gulden bestehendes, Vermögen lediglich durch die Weinsperre und den unausweichlich nachgefolgten Güterabschlag verlor.

Mit allen umfassenden Neuerungen ist Zerstörung des Interesses Einzelner unvermeidlich verknüpft; selbst bei unbedingter Handelsfreiheit in allen deutschen Bundesstaaten werden Einzelne verlieren. Der Weisheit der höchsten Regenten ist es vorbehalten, die Mittel zu berathen, durch welche das Ganze gehoben werden kann, ohne unverhältnißmäßig viele Einzeln-Interessen zu zerstören.

Digitized by Google

Ueberblick der neuesten Literatur seit 1833:

vom Herausgeber.

I. *Cours éclectique d'économie politique*, par D. *Alvaro-Florez-Estrada*, et traduit sur les manuscrits originaux de l'auteur, par L. Galibert. 3 ziemlich starke Bände, in groß 8. Paris 1833, bei Treuttel u. Würtz.

Dieses Werk eines liberalen Spaniers und geistreichen Schülers von Ricardo, Malthus, Mac-Culloch, J. B. Say und Sismondi, ist ein vollständiges Lehrbuch der Nationalökonomie für die Völker spanischer Zunge. Mit Vorliebe sind darin abgehandelt die Lehren von der Bevölkerung, von den Staatsanlehen, von der Wirkung des

Digitized by Google

Primogenitur- oder Majorats- und des Stammgut-Institutes, von den Banken und vom Papiergelde. Lichter Vortrag.

II. Die Polizei-Wissenschaft, nach den Grundsätzen des Rechtsstaates: von Professor Robert Mohl. Tübingen 1832 u. 1833, bei H. Laupp. 2 starke Bände, in gr. 8.

Durchdachtes und reichhaltiges System der gesammten Polizei, wie sie seyn sollte, verbunden mit der Kritik ihres wirklichen Zustandes in und ausser Deutschland: aus der Feder eines gemäßigten Liberalen, welcher auf der Höhe der publicistischen Bildung unserer Zeit steht. Ex professo handelt von der Oekonomie-Polizei zwar nur der zweite Band (auf 445 Seiten); allein die damit innig verschlungene Bevölkerungs-, Theurungs- und Armen-Polizei steht schon im Band I. erörtert. Klare Sprache.

III. *Mélanges et correspondance d'économie politique:* ouvrage posthume de *J. B. Say;* publié par Charles Comte. 1 ziemlich starker Band, in gr. 8. Paris, bei Chamerot.

Unschätzbare Reliquien eines allberühmten Philosophen, welchem Schiller bezeugt haben würde: „Seine Neigung war die Welt, mit allen kommenden Geschlechtern." Sie enthalten einen Lebensabriss desselben, aus der Feder

Digitized by Google

seines würdigen Eidams, des erleuchteten Verfassers vom Traité de législation; ferner eine Auswahl aus dessen Briefwechsel, über die Fundamentalprincipien unserer Wissenschaft, mit Ricardo, Prinsep, Malthus, Tooke, Everett, dem Kronprinzen von Dänemark, (seinem vormaligen Schüler), Dumont und Tanneguy-Duchatel; und endlich 2 ausführliche Aufsätze, deren Erster die nationalökonomischen Irrthümer von mehreren gefeierten Schriftstellern und Regenten nachweist, nebst Andeutung ihrer Folgen; während der Zweite das (Bentham'sche) Nützlichkeitsprincip, gegen Cousin, Damiron und Rossi, vertheidigt.

Schmerzlich hat der Verfasser dieser Anzeige Say's Correspondenz mit Jeremy Bentham vermisst; allein durch die Freundschaft von dieses Nestors langjährigem Arbeitsgehülfen und Vertrauten: Herrn Dr. Doane in London, hofft er, diese Lücke, für die Wissenschaft und seine Leser, vielleicht noch ausfüllen zu können.

IV. Die Systeme der Staatswissenschaften von Say, Jacob und Pölitz, nach ihren Hauptmomenten, und mit besonderer Rücksicht auf die sogenannte Nationalökonomie, vergleichend und kritisch nebeneinander gestellt durch F. F. A. von Diederichs. Nebst Ideen zur neuen sachgemässen Begründung und Behandlung der berührten Materien. Köln am Rhein, bei Bachem. Bändchen von 134 Seiten in gr. 8.

Digitized by Google

Bittere und wegwerfende Kritik eines jungen Mannes, und gewesenen Zuhörers von Jacob, gegen die Elementarlehren dreier veteranen Publicisten, wovon nur Pölitz noch diesseits des Styx wandelt: verbunden mit einigen Original-Ansichten. Statt aller Charakterisirung von beiderlei Material stehe hier ein Pröbchen 1, von jener Kritik, und 2, von diesen Ansichten.

(Seite 130). „Ref. ist der Meinung, daß die Oberflächlichkeit und Naivität in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht füglich weiter getrieben werden kann, als dort (in Pölitzens Werk über die Staatswissenschaften); er weiß deßhalb nicht, ob er sich mehr über die Zuversicht wundern soll, mit welcher Pölitz dem gelehrten Publikum seine Waare darbietet, oder über die Gutmüthigkeit des letzteren, welches schon die zweite Auflage jenes Werkes kauft und studirt."

(Seite 132). „Man hat bisher in der Nationalökonomie auch von der Vertheilung und von der Consumtion gehandelt; beides gehört aber nach des Ref. Ansicht nicht zu jener Wissenschaft, denn weder diese noch jene lehrt etwas vom Wesen der Güter. Die Vertheilung läßt sich aus zwei Gesichtspunkten betrachten; einmal ist sie eine Art der Arbeit, nämlich die auf den Eintausch von Gütern gerichtete willkührliche Thätigkeit, als solche gehört sie in die Technologie (Handels- und Handlungswissenschaft); dann aber kann man sie ansehen als eine von der Gesellschaft zur Beförderung ihres Wohles getroffene Einrichtung (Theilung der Arbeit), und in dieser Bezie-

Digitized by Google

hung muß von ihr und von den ſie begleitenden Verhältniſſen in der Polizeiwiſſenſchaft die Rede ſeyn.“

Die politiſche Farbe des Verfaſſers, welcher ſich in der Vorrede ſelber einen „Anfänger“ nennt, iſt unbeſtimmt; ſeine Sprache aber ſo klar, daß der Leſer deutlich begreift, was derſelbe ſagen will. Ob wohl dem Autor einige Dunkelheit nicht mehr genützt hätte? —

(Die Fortſetzung in jedem folgenden Hefte.)

Druckerei von Auguſt Oßwald in Heidelberg.

Digitized by Google

Der Nationalökonom.

Zweites Heft.

Panorama der Völker-Oekonomie:

von

J. B. Say.

(Schluß.)

Zufällige Organe.

Bisher war unser Ueberblick auf der Menschengesellschaften wesentliche Lebensorgane gerichtet; auf diejenigen, ohne welche kein großes Volk bestehen kann. Die zufälligen Organe sind jene, deren Daseyn, aller ihrer hohen Wichtigkeit ungeachtet, doch keine unerläßliche Bedingung der Staatsexistenz ist.

Es läßt sich in dieser Hinsicht die Frage aufwerfen: ob eine Gesellschaft nicht vielleicht ohne irgend eine Staatsgewalt bestehen könne? Ich will mich hierüber jedoch in keine theoretische Erörterung versenken, sondern blos historisch anmerken, daß sich einige Beispiele von Gesellschaften finden: wie namentlich mehrere Völker Arabiens und der Tartarei: deren Staatsgewalt schwer nachweisbar wäre. Allein es gehören diese Völker keiner

Digitized by Google

sehr hohen Civilisationsstufe an: — nicht derjenigen, welche wir studiren. Mein vorwiegender Grund, die Staatsverfassung als eine der zufälligen Lebensformen der Gesellschaften zu betrachten, liegt vielmehr in der Thatsache, daß man bei denselben auf Beispiele von den buntest verschiedenen Verfassungen stößt. Montesquieu, sammt allen Publicisten der alten Schule, nimmt deren dreierlei an: die monarchische, die aristokratische, und die demokratische. Andere, und zwar neuere, Politiker*) statuiren, weil sie ebensowohl bei monarchischen als bei aristokratischen oder bei demokratischen Constitutionen, Völker theils blühen, theils verfallen, sahen, nur zweierlei Formen: nämlich diejenige, deren Leitstern die höchste Wohlfarth der Mehrzahl ist; und diejenige, deren Hauptziel in der höchsten Wohlfarth der Bevorrechteten besteht. Die Aufgabe der Politik, und zwar vorzüglich der Experimentalpolitik, ist es, diejenige Verfassungsform zu bezeichnen, welche jenem Zwecke, den man sich vorsetzt, am besten zusagt. Die Nationalökonomie kümmert sich nicht um die Beweggründe der Regierungen, sondern blos um deren Handlungen; und in ihren Augen ist jeder Befehl, kraft dessen man gehorchen muß, eine Regierungshandlung: sey derselbe nun von der Legislativgewalt ausgegangen, oder von der Executivgewalt.

Beim Anblick aller unsrer civilisirten Staaten kann man sich die Frage stellen: ob jener Bruchtheil von natürlicher Freiheit, den man aufopfert, um in Gesellschaft zu leben, und die Anstrengung, welche man darin aufbieten muß, um einerseits sich selber und seiner Familie den Un-

*) Z. B. Tracy und Bentham. S.

Digitized by Google

terhalt aufzutreiben, und andrerseits seinen Beitrag zum Staatsaufwande zu bestreiten, nicht ein allzu theurer Kaufpreis für die Vortheile der Civilisation seyen? — Der Wilde von Nordamerika betrachtet unsere Städte als weite Galerensclaven-Zwinger, wo jeder Sträfling anhaltend zu harter Arbeit gezwungen steht, die (wenigstens der Mehrzahl von ihnen) nur kümmerlichen Unterhalt abwirft. Ist es da ein Wunder, daß er sich in seine Wälder zurückflüchtet, sobald sich Gelegenheit dazu bietet? Man hat kein Beispiel, daß ein nordamerikanischer Wilder freiwillig gekommen wäre, um sich in einer Stadt der Vereinstaaten niederzulassen; häufig hingegen ist der umgekehrte Fall vorgekommen, daß ein im Civilisationsschooß erzogener Mann das Wälderleben aufgesucht hat; und hätten unsere eigenen Städte Horden von Wilden zu Nachbarn, so müßten wir vielleicht fürchten, dergleichen Beispiele alltäglicher werden zu sehen. Es muß das Leben dieser Horden einige Reize haben: sonst käme solch eine Erscheinung nicht vor.

Auf der andern Seite darf man freilich unterstellen, daß jene Städter, welche sich in Wilde umgewandelt haben, nicht eben die besten Gesellschaftsglieder gewesen seyen: daß ihnen vielleicht alle Zucht ein Gräuel, oder doch wenigstens eine, mit der Civilisation unvereinbare, Trägheit angeboren war. Man kann sagen, daß die Sicherheit, der Friede, und jenes, wenngleich nicht üppige, doch erträgliche, Leben, welches die Civilisation einem Jeden verschafft, der sich gut betragen will, schätzenswerthe Vortheile seyen. Gleichwohl berechtigen solche Desertionen, wie die oben erwähnten, zu der Vermuthung, das die, nur mittelst einer Regierungsgewalt erzielbaren, Vortheile der Civilisation, von keinem so hohen Gehalt seyen, daß sie nicht

Digitized by Google

allzutheuer bezahlt werden könnten. Nun ist aber ein Vortheil jedes Mal zu theuer, wann man ihn wohlfeiler hätte erlangen können.

Hier zeigen sich uns Berührungspunkte zwischen der Nationalökonomie und der Politik. Jedermann wird zugeben, daß die Opfer, welche der Gesellschaftszustand uns auferlegt, umso geringer seyen, je besser die Regierung ist. Ist sie freilich gewaltthätig und eigensinnig, so kann sie unerträglich seyn, ohne überschwenglich viel zu kosten; allein selbst alsdann fallen ihre Streiche doch nur auf jene beschränkte Zahl von Köpfen, die ihren Leidenschaften mehr blosgestellt sind, als andere. Diejenigen Lasten, welche aus dem Aufwande der Regierungen entspringen, sind die Ursachen des anhaltendsten Druckes; die Pein des grossen Haufens; die unleidlichste Qual.

Dieser Druck wird theils durch die Verschwenderei der Regenten herbeigeführt, theils durch die falschen Schulsysteme*) ihres Handelns. Beiderlei Ursachen gehören zum Gebiete der Nationalökonomie. Sie zeigt uns, z. B., die unausbleiblichen Folgen der Verschwendung.**)

---

*) Wie z. B. die Grundsätze des Merkantilsystems. M.

**) Der Herzog von Saint-Simon, obgleich Höfling und Magnat, verkennt keineswegs die Ursachen von Frankreichs Zerrüttetheit gegen Ende von Ludwigs XIV. Regierung. „Kein Schatz" sagt er (im Jahre 1715) „reicht hin, für „eine ordnungslose Regierung. Der Bestand eines Staates „hängt allein von der Weisheit seiner Regierung ab; und „ebenso auch sein Flor, sein Glück, sowie die Dauer seines „Ruhmes, und seines Uebergewichtes über die Anderen. S.

Digitized by Google

Was die falschen Schulsysteme betrifft, so werden die Regierungen davor durch die Nationalökonomie geschützt: indem dieselbe eines jeden Dinges Natur nachweist und Alles auf klare Fragen und Antworten zurückführt. So zeigt sie, unter Anderem, was eine Regierung ihrem Volke koste, wenn sie die Producte einer ausländischen Industrie mit Eingangszöllen belastet, oder durch Verbote hinwegbannt. Sie lehrt uns, daß der Handel blos eine andere*) Methode des Producirens sey, welche die Production des Versendungsartikels zur Stellvertreterin der Production der Rückempfangswaare macht. — „Aber," sagen die alten Vorurtheile, „wenn man im Ausland' einkauft, so gibt man nicht Producte hin, sondern Geld." — Kindische Angst. Die Natur des Handelsgetriebes zeigt uns, wie die Metalle nichts Anderes seyen als eine Waare, die, gleich jeder anderen, denjenigen Markt aufsucht, wo sie sich am vortheilhaftesten anbringen läßt. Nun lassen sich aber die Edelmetalle nicht mit Vortheil im Ausland anbringen, sobald unser eigener Bedarf — unsre inländische Circulation — sie in Anspruch nimmt: denn alsdann gelten sie bei uns mehr als auswärts, und die Speculationen des Handels, — weit entfernt, sie auszuführen, — liefern uns dieselben herein. Nicht die Verbindlichkeit zur Bezahlung eines Saldo ist es, was die Edelmetalle ins Ausland treibt, sondern blos allein das Verhältniß ihres Werthes in beiderlei Ländern, das heißt der Unterschied des Waarenquantums, welches im Einen und im Anderen

*) Nämlich eine indirecte oder mittelbare Methode. Siehe das Heft 1. S. 9. M.

Digitized by Google

damit ankaufbar steht. Wenn die Kaufleute, statt Waaren, Geld hinaussenden, so geschieht es darum, weil ihnen das Geld stärkere Rückfrachten verschafft als irgend eine Waare; was aber ihnen am vortheilhaftesten ist, frommt auch ihrem ganzen Vaterland am meisten. *)

Die Wahrheit ist: daß wir des Auslandes Producte nie anders kaufen als mittelst unserer eigenen: selbst alsdann, wann wir dieselben in Geld bezahlen. Ein Land besitzt entweder Minen, oder besitzt keine. Im ersteren Falle bezahlt es, wenn es dem Ausländer Geldzahlungen leistet, mittelst eines Productes von seinem Boden und seiner Industrie; im letzteren Fall hingegen kann es die hingegebene Geldsumme nicht anders erworben haben, als mittelst seiner (an das Ausland verkauften) einheimischen Producte. Diese Letzteren allein können einen stets nachhaltigen Stoff zu Ausfuhren liefern, weil sie allein, kraft ihres unaufhörlichen Nachwuchses, sich fortwährend exportiren lassen, ohne seltener zu werden, um dadurch einen Preis zu ersteigen, welcher die Ausfuhr in

*) Ausnahmslos gilt dieser letzte Grundsatz nur in Bezug auf den ausländischen Handel. Im Binnenhandel kann der Gewinn der einen Klasse auf Kosten einer anderen geschehen, und das Land also dabei unbereichert bleiben. Dies ist das Resultat von allen Privilegien. Errichtet man eine Zunft, so kann diese Innung ihre Producte, weil dieselben der Gesammtconcurrenz enthoben stehen, auf höherer Taxe festhalten; allein dann ist es der Consument, welcher diesen unfugsweisen Gewinn bezahlt: desshalb unfugsweisen, weil der Consument von Rechts wegen die Objecte seines Bedarfes bei Demjenigen sollte einkaufen dürfen, welcher sie am wohlfeilsten gibt. S.

Digitized by Google

Stockung bringen würde. Das System der Handelsbalanz ist ein abgetragenes Hirngespinst, das nur in einer solchen Zeit Glück machen konnte, wo man die Natur der Reichthümer und die Methoden ihrer Erzeugung nicht kannte. Es zeugt folglich von der Unwissenheit Derjenigen, welche dasselbe noch jetzt vertheidigen; und man kann ihnen darauf nichts Anderes antworten, als: studirt die Nationalökonomie!

Wenn die Nationen ihre Einfuhren, auf die Dauer, nicht anders bezahlen können als mittelst der Ausfuhr ihrer einheimischen Producte; wenn ihr Gewinn nur allein im Ueberschuße des Werthes ihrer empfangenen Rückfrachten über den Werth ihrer gemachten Versendungen besteht; wenn in allen Landen ein jeder Handel nur unter der Bedingung fortbetrieben wird, daß er Gewinn abwerfe; so kann man mit Sicherheit den Schluß ziehen, daß der Gesammtwerth der jährlichen Einfuhrartikel in jedem Lande grösser sey als der Totalwerth der Ausfuhrobjecte; und zwar im nämlichen Maase größer, wie des Landes Handel gewinnreicher ist. Alle amtlichen Tabellen, welche die Ausfuhren im Ueberschuß über die Einfuhren darstellen, sind lügnerisch und zeugen von falschen Zolldeclarationen.*)

Aus denselben Grundsätzen ist die Nutzlosigkeit, oder vielmehr Schädlichkeit, jener Gesetze erweisbar, welche die

*) Diejenigen, welche man für redlicher halten darf, zeigen stets die Einfuhren im Ueberschuß über die Ausfuhren. Siehe Say's Darstellung der Nationalökonomie: bearbeitet von mir: Ausg. III. Band II. S. 364. M.

Digitized by Google

Ausfuhr der Rohstoffe verbieten, und die der Manufacturproducte begünstigen.*) Die Urheber dieser Gesetze wissen nicht, daß ein ausgeführter Rohstoff uns, bei Gleichheit des beiderseitigen Werthes, ganz ebenso viele Gewinste abwirft, als das höchst verarbeitete Product.**) Worin besteht denn eigentlich der Werth von jederlei Product? In seinen Productionskosten.***) Die Productionskosten aber, eines Rohstoffes, ebenso wie eines vollendeten Manufacturproductes, bestehen aus einem an einen Grundeigenthümer bezahlten Ländereigewinst; aus einem, von einem Capitalisten, eingestrichenen Zins; und aus dem Lohne, welcher den Industrieleuten jeden Grades zugefallen ist, die daran mitgearbeitet haben: vom Unternehmer an, welcher den Plan dazu entworfen hatte, bis herab zu dessen rohstem Hand- und Hülfsarbeiter. Ob wir also dem Ausland einen Rohstoff von 100 Franken verkaufen, oder ein Manufacturproduct von gleichem Preise: so verkaufen wir ihm, in beiderlei Fällen, die nämliche Werthsumme von Productivdiensten unseres Bodens, unserer Capitale und unserer Industrie.

---

*) Der k. preussische Zolltarif begünstigt, im Allgemeinen genommen, Beides; denn die Ausfuhr der Urproducte lässt er, mit sehr wenigen Ausnahmen (z. B. der Wolle, der Rohhäute und der Porzellanerde) gänzlich, oder doch beinahe gänzlich, frei; von den sonstigen Rohstoffen aber belastet er nur die Lumpen mit einem namhaften Ausgangszolle (nämlich mit 2 Thalern per Centner).

**) Wie z. B. optische Flintgläser, Damascenerklingen, italienische Strohhüte feinster Art, Taschenuhrfedern, Spitzen ꝛc. M.

***) Siehe Heft I. S. 29. M.

Digitized by Google

Man sieht, daß eine Regierung, in Bezug auf die Dienste, welche sie einem Volke leistet, allzu kostspielig werden könne: entweder durch übertriebenen Aufwand, oder durch Ungeschicklichkeit und Fehlmaasregeln. Hierin liegt der Grund eines Satzes, welcher vielleicht kein Paradoxon ist: daß eine Regierung umso schlechter sey, je mehr sie kostet. In der That bedarf man zur Erhebung riesenhafter Steuern eines Heeres von Agenten, die, bei eigener Unproductivität, zu nichts taugen können als zum Stören der Bewegungen ihrer producirenden Mitbürger. 20,000 Mauthner, die darüber wachen, daß diese oder jene Waare nicht von einem Platze zum anderen übergehe*); und weitere 20,000 Accisdiener, ohne deren Zwischenkunft man weder Weinlese halten, noch Branntwein brennen, noch Bier brauen darf, hemmen die Productivoperationen und lähmen die wohlthätige Emsigkeit der Producenten. Das Schlußviertel des achtzehnten Jahrhunderts hat eine grosse Republik geboren, die eine lebendige, stets parate, Beschämungsantwort für die Hohnredner der Sparsamkeit ist. In welchem Lande steht man besser, das heisst minder

*) Man hat den Vortheil eingesehen, welcher aus dem Niederreissen der Schlagbäume — (dieser künstlichen Grenzen) — zwischen Provinz und Provinz (z. B. Bretagne und Normandie) entspringt. Ein weiterer Fortschritt bleibt noch zu machen: nämlich der Umsturz jener Schlagbäume, wodurch die Staaten geschieden werden: unter Beobachtung der nöthigen Vorsichtsmaasregeln und Stufenfolgen: damit die Privatinteressen ungekränkt bleiben. Hierbei werden die Staaten ebenso gewinnen, wie unsere Provinzen durch ihren freien Wechselverkehr gewonnen haben. S.

Digitized by Google

und wohlfeiler, regiert als in den Vereinigten Staaten?

Eines der kostspieligsten Systeme für die Nationen ist das, welches deren Regierung in Hinsicht ihrer Colonien befolgt. Die unsrigen kosten uns alljährlich 50 vergeudete Millionen Franken, ohne uns den mindesten Ersatz dafür zu gewähren.*)

---

*) Obgleich es schon albern genug ist, Länder, deren Interesse dem unsrigen widerstreitet und die unsere Gesetze nicht anerkennen, als Provinzen von Frankreich zu betrachten, so ist es doch noch alberner, mit so grossen Kosten ein morsches, durchaus unrettbares, System aufrecht erhalten zu wollen, dessen alleinige Stützen — in Ungerechtigkeiten bestehen.

Hier nur ein Beispiel von diesen Ungerechtigkeiten, statt vieler anderen.

Unsere Colonien Martinique und Guadeloupe könnten uns Puderzucker, der schon eine erste Reinigung erlangt hat, ungefähr zum nämlichen Preise liefern, wie den rohen Zucker, welcher noch mit seinem Syrup (Melasse) beladen ist. Sie würden dabei vortrefflichen Rhum gewinnen. Das Mutterland hingegen erndtete dabei den Vortheil, einen krystallisirbareren Zucker zu raffiniren, und ersparte den Verlust, welchen ihm das Herausziehen des Syrups verursacht: denn Letzterer ist nicht so viel werth als er kostet. Er kostet nämlich, ausser den Extractionsspesen, ebenso wie der rohe Zucker, in welchem er steckt, die Fracht, die Assecuranzprämie, und 25 Franken per Centner Eingangszoll. Um aber dem Mutterlande diese Syrup-Extraction (wobei Verlust herauskömmt) vorzubehalten, verbietet man, durch enormen Zoll, die Einfuhr des Puderzuckers. So wird unserem Frankreich und seinen Colonien eine Arbeitstheilung unmöglich gemacht, die ihnen allen Beiden ersprießlich wäre. S.

Digitized by Google

Die Seemächte begreifen nachgerade, wie es ihr Vortheil ist, mit allen Regionen des Erdballes, ohne Unterschied, zu handeln; und am Ende werden sie die Unabhängigkeit der transoceanischen Länder in Schutz nehmen, damit keine unter ihnen die übrigen von denselben entfernen könne: so daß man sie, im XIXten Jahrhundert, einander wird Schlachten für die Freiheit der Colonien liefern sehen, nachdem sie sich im XVIIIten um deren Unterjochung bekämpft.

Die Volksmassen sind zu sehr angeschwollen, die Reichthümer der Privatleute zu groß: mit einem Worte, die Staatsbürgerschaft ist zu gewichtig, als daß solch hohe Interessen fortan die Spielbälle von Personalabsichten, oder (wie bisher zuweilen) von der Unwissenheit der Regierenden, bleiben könnten. Da andrerseits millionenköpfige Gesellschaften, worin Jeder, vor Allem, sich um seine eigenen Angelegenheiten (das heisst, um seine Existenz) kümmern muß, für eine rein demokratische Verfassung sich immer minder und minder eignen, so werden die Völker sich von gewählten Stellvertretern müßen regieren lassen. Allein diese Stellvertreter, beauftragt mit der Sorge für das Gesammtwohl, werden einsehen, wie gefährlich es sey, mit der physischen oder moralischen Natur der Dinge zu kämpfen, und, um daran nicht Kraft und Credit zu zerschellen, diese Natur zu erforschen streben — sie werden die Aufgeklärtesten ihres Volkes seyn wollen.

Die Sitten und die Gebräuche der Nationen, ihre Gesetze und ihre Religion, wirken mächtig auf deren Loos ein; dennoch aber sind sie keine von den wesentlichen Bedingungen ihrer Existenz. Die kriegerischen und rauhen Römer aus den ersten Jahrhunderten der Repu-

Digitized by Google

blik sind mächtig verschieden von den knechtischen und entarteten Römern des Kaiserreiches.*) Die Gesetze verändern die Sitten, so wie umgekehrt die Sitten auf die Gesetze einwirken; und ein Werk, welches den Verlauf dieser Wechselwirkung nachwiese, mit Angabe der daraus folgerbaren Regeln für das Völkerleben, würde hochwichtig seyn.**)

Ich beschränke mich hier auf die Bemerkung, daß die Unredlichkeit, das Laster und das Verbrechen, nicht in der Mehrzahl der Gesellschaft hausen könnten, ohne den Totalruin des Staates herbeizuführen. Der Gesellschaftskörper kann nicht ohne einen Austausch von guten Dienstleistungen bestehen, die, als ihr Verbindungselement, eine gewisse Zuversicht — ein gewisses Zutrauen voraussetzen. Das Laster ist nicht productiv. Mitten in jener allgemeinen, zum Leben der Gesellschaften nöthigen, Thätigkeit, stehen der Träge, der Verräther, der Unredliche und der Verbrecher aus Neigung, von Jedermann verstossen, weil sie für Jedermann gefährlich oder unnütz sind; und bleiben sie gleich vom Gesetz unerreicht, so unterliegen sie doch der furchtbaren Macht der öffentlichen Meinung, und werden hülflos. Alle Thüren sind ihnen verschlossen. Die Lebensbewegung im Staatskörper stößt, gerade wie die Gährung in unseren Fässern, die Hefe und den Schaum aus; und

*) Und dennoch, will Say sagen, — bestand Rom, nach wie vor. M.

**) Für einen (unvollendeten) Versuch dieser Art können etwa v. Sagerns „Resultate der Sittengeschichte" gelten; und ebenso Comte's „Traité de legislation." M.

Digitized by Google

vielleicht ist die Angst vor dieser weltlichen und ausserge-richtlichen Excommunication der mächtigste Zügel, welcher die Menschen im Tugendpfade festhält.

Mehrere der höchsten Lebensgenüße entspringen aus natürlichen Gütern, die keine Menschenproducte sind: wie namentlich unser Daseyn selber, die Gesundheit, der Frohsinn, die Liebe unserer Verwandten und Freunde, die Achtung unserer Mitbürger ꝛc. Einige ascetische Philoso-phen haben hieraus einen Tadelsgrund gegen die Wahr-heiten der Nationalökonomie entlehnt, welche, ihrem Vor-geben nach, uns allzu ausschließlich an die materiellen Interessen der Menschheit fesselt. Sind aber nicht ihre Ansichten selber allzu einseitig und beschränkt? Einmal schließt ja der Besitz von gesellschaftlichen Reichthü-mern, diesem eigenthümlichen Forschungsobjecte der Natio-nalökonomie, das Streben nach jenen Gütern, welche ein Naturgeschenk sind, keineswegs aus. Zweitens ist es durchaus unwahr, daß das Trachten nach gesellschaftli-chen Reichthümern ein Trieb der bloßen Selbstsucht sey, und nur auf materielle Interessen abziele. Da, im Gegentheile, die Nationalökonomie unsere Aufmerksamkeit anhaltend sol-chen Gütern zuwendet, die allem Volk erreichbar sind, auf die Mittel, dieselben ohne Beeinträchtigung Anderer zu erwerben, und sie über die Häupter unserer Lieben aus-zuspenden, so erweitert sie unsere Verflechtungen und unsere gesellschaftlichen Zuneigungen. *) Endlich wer er-

*) Mit welch anderem Auge schaut der Kenner der Reich-thumswissenschaft auf auswärtige Völker als einst Voltaire, der daments, daß kein Volk gewinnen könne, ohne daß ein anderes Volk verliert!

Digitized by Google

blickte nicht das Band zwischen unsern materiellen Gütern*) und unserer moralischen Vervollkommnung? Sind es die Huronen, oder sind es die reichen Völker, wo man die meiste Zartheit und Anmuth in den Verhältnißen der Ehegatten, der Verwandten und der Freunde, findet? Ist es der civilisirte Mann, oder der Wilde, welcher sein Weib wie ein Lastthier anstrengt, und seinen alten Vater tödtet, sobald dieser sich nicht mehr ernähren kann? Und was dankt nicht Alles die Geistesbildung dem Gewerbfleiße der Nationen? Die Vervollkommnung der Production, die Arbeitstheilung, ist es, was den Menschen aufgeklärt hat; der Pflug hat nicht minder die Geister cultivirt als die Fluren; und noch unberechenbar ist der Einfluß, welchen die Dampfmaschine auf die Bildung der Menschheit auszuüben, berufen steht.**)

Welch anderes Herz trägt ein Smith oder Say für den Bauern- oder Handarbeiter-Stand als der Apostel der Handelsbalanz Stewart, welcher diese Leute auf den kümmerlichstmöglichen Verdienst reduciert wünscht, damit unsere Manufactur-Unternehmer desto wohlfeiler produciren und folglich desto leichteren Absatz auf den Märkten des Auslandes finden können! M.

*) Höchst auffallend ist es, wie Say hier stillschweigend einzuräumen scheint, daß die Nationaldkonomie sich blos mit körperlichen Reichthumsobjecten beschäftige: er, derselbe, welcher zuerst die Heerschaar der immateriellen Products (wie z. B. die Leistungen des Wissenschaftslehrers, des Musikers, des Richters, des Advocaten ꝛc.) in das Reich dieser Wissenschaft eingebürgert hat. Interdum bonus dormitat Homerus. M.

**) Man denke an die Dampfschiffarth auf dem Mississipi, dem Amazonenstrome, dem Niger, der Donau ꝛc. M.

Digitized by Google

Es ist zwar die Nationalökonomie mit allen Lebenszweigen des gesellschaftlichen Menschen verschlungen; allein daraus muß man dennoch nicht schließen, daß sämmtliche Thatsachen der physischen und moralischen Welt zum Gebiete dieser Wissenschaft gehören. Es steht um die Experimentalpolitik und die Erfahrungsmoral ebenso, wie um die Naturwissenschaften, die Technologie ꝛc. ꝛc. Handgreiflich ist allerdings der mächtige Vortheil, welchen unsere Industrie von den Regeln der Gewerbskünste ziehen kann: und Niemand weiß deren Verkettung mit den Interessen der Gesellschaft besser nachzuweisen, als der Staatswirth; gleichwohl ist das Studium von deren Detail nur allein dem Gewerbsmann unentbehrlich. Gleicherweise bilden auch die Einzelnheiten der Politik und der Moral einen besonderen — hochwichtigen Kreis des Wissens; allein um dieses Wissen auf den Gesellschaftskörper gehörig anwenden zu können, muß man dieses Körpers Physiologie*) kennen. Der Schritt der Staatsreformatoren, — und nur von Jenen rede ich, deren Absichten lauter sind, — ist so lang unsicher und schwankend, als ihm nicht die Natur der Dinge zu Grund liegt. Eine Regierung, die, auf das Wort ihrer Vorfahren hin, und ohne eigenes Studium, diese Natur zu kennen glaubte; eine Regierung, die — getrost ihren Schlendrian mit dem Namen Praxis schmückend, — nichts verbessern wollte; und andrerseits stürmische Verbesserungsapostel von gleicher Unbekanntschaft mit Dem, was die Natur der Dinge verstattet

*) Hierunter versteht Say die Nationalökonomie. Siehe Heft I. S. 4. M.

Digitized by Google

oder zurückstößt, würden Gefahr laufen, dem Lande sehr wehe zu thun, bei all ihrer Wohlthätigkeitsabsicht. Aendern: das eine Schulsystem und das eine Uebel an des andern Stelle schieben: — heißt nicht reformiren.

Die geborenen Vertheidiger aller Thorheiten sind entzückt über das Mißlingen solcher Fehlverbesserungen: sie benutzen dieselben als Rechtsfertigungsgründe bei ihren Lobreden auf jene Mißbräuche, wovon sie leben; bei ihren Anpreisungen der Weisheit unserer Väter, und bei ihrem steten Refrain, daß unsere Altvordern einsichtiger gewesen als wir: als ob Letztere schon zu ihrer Zeit eine Einsicht in Das hätten haben können, was erst seit ihrem Tod ist entdeckt worden; und als ob eines jeden Dinges ächte Natur nicht besser bekannt gewesen seyn müßte, seitdem die Menschen mehr Hülfsmittel zu dessen Studium besitzen!*) Sie behaupten, die Welt sey alt genug, um jederlei Methode ersonnen zu haben: so daß die angeblich neuen schon längst in Ausübung stünden, wenn sie wahrhaft gut wären; als ob man den Compaß und die Brillen vor deren Erfindern erfunden hätte, obgleich man Hunderte von Jahrhunderten Muße gehabt, darauf zu sinnen! Alles beweist uns im Gegentheile, daß Alles noch im frischen Entstehen und Aufsprossen sey und die Welt noch kaum einen Vorschmack von jenem Glück habe, das sie zu erschwingen hoffen darf. Oft sagt man: wir seyen altersschwach; vielleicht könnte man mit mehr Grund behaupten, wir seyen noch nicht erwachsen.

---

*) Die Experimentalmethode und die Analyse gleichen den Telescopen und Mikroscopen, welche uns eine so große Zahl von Naturgeheimnißen entdeckt haben. M.

Digitized by Google

Wollte man sich ein Idealbild von Vollkommenheit gestalten, um sich demselben allmählich zu nähern, so liefe man Gefahr, einem Irrwische nachzujagen. Die Gesetze der Menschengesellschaften sind so wenig wie die der Körperwelt Producte unseres Gehirnes; sie liegen in der Natur der Dinge, welche selber wieder ein Erzeugniß vom Willen des Schöpfers ist. Unser Ehrgeiz muß auf das Studium dieser Natur abzielen, damit wir uns nach ihr richten lernen; nicht aber auf eine schimärische Vollkommenheit.*) Man hat in der Philosophie schon einen großen Vorschritt gemacht, wenn man weiß, welcher Zustand minder unvollkommen sey als ein anderer,**) und wie man sich dem vorzugswürdigern nähern könne.

Dieses, freilich nur flüchtige, Rundgemälde von der Oekonomie der Völker erweckt wenigstens eine Vorstellung vom Reize des Detailstudiums dieser Oekonomie; auch kann es als Warnungstafel gegen jene Masse von Trugbegriffen dienen, die über die wichtigsten Interessen der Staaten, im großen Volkshaufen, nisten. Wir haben uns überzeugen können, daß der Gesellschaftskörper ein, kraft seiner Natur, selbstbelebtes Wesen sey, ebenso wie der Körper des Einzelmenschen, in welchem wir dessen ersten Elementarbe-

*) Diese ganze Stelle des Verfassers ist ein wohlverdienter Geiselhieb auf die St. Simonisten. M.

**) Erklärt doch z. B. soeben ein sehr sinniger Recensent von Janke, in den kritischen Blättern der Börsenhalle, die Acten über die Vorzugswürdigkeit der Gewerbsfreiheit vor dem Zunftbanne, für noch immer ungeschlossen! M.

Digitized by Google

standtheil erblicken. Er erhält seinen Antrieb von keiner äusseren Kraft. Sein Thätigkeitsprincip wohnt in seinem eigenen Innern. Er ist, so zu sagen, eine belebte Maschine, für welche die Gewalt der Regierung nur als eine Schutzwehre dient, gerade wie das werkumhüllende Gehäuse der Uhr. Hundertfältig hat uns die Falschheit jenes veralteten Gleichnißes auffallen müssen, welches den Staat als eine Familie darstellt, wovon der Regent der Vater ist. In der Familie ist es der Vater, von welchem alle Lebensmittel herkommen; sein Kopf ist es, der alle Wohlfarthsplane ausbrütet; er ist es, welcher die Capitale beischafft; er ist es, welcher arbeitet und seiner Kinder Arbeiten leitet, diese Kinder erzieht und ihre Unterkunft ausmittelt.

Im Staate herrscht das scheitelrechte Gegentheil. Die auf den Unterhalt des Gesellschaftskörpers abzielenden Plane, die Capitale, der Wollzug, finden sich bei den Regierten. Bei diesen waltet der Gedanke und die Handlung; hier ist es, wo man die Naturgesetze studirt und wo jene Productivunternehmungen entstehen, woraus die Einkünfte der Gesellschaft erwachsen. Zugänglicher für jederlei Wahrheiten sind es die Regierten, welche die körperliche und geistige Natur des Menschen, nicht minder als die Nationalökonomie, mit dem glücklichsten Erfolg analysiren. Die Völker müßen sich schon glücklich schätzen, wenn einige Strahlen des Lichtes, von ihnen aus, zu jenen Orten vordringen, wo über ihr Loos entschieden wird.

Die Natur hat des Vaters Ueberlegenheit über die Kinder erschaffen. Sie hat gewollt, daß er in deren Kindheit der stärkere sey; später aber der klügere und er-

Digitized by Google

fahrenere. Bis zu ihrer Erwachsenheit können sie nichts produciren, und sind, wenigstens kraft ihrer Bedürfnisse, abhängig vom Urheber ihrer Tage. In der bürgerlichen Gesellschaft steht es umgekehrt: nicht nur die geistige, sondern auch die körperliche, Kraft ist auf Seiten Derer, welche man, etwas läppisch, „Kinder" genannt hat. — Mit gleichwenig Grund erblickt man in Letzteren Schafe, und in ihren Regenten Hirten. Dergleichen Bilder stellen keineswegs die Wahrheit dar; und diese politischen Schäfereien passen nicht mehr für ein gereiftes Jahrhundert.

Digitized by Google

Charakteristik und Ertragsüberschlag der Zölle Preussens:

von

David Hansemann.

§. 1.

Das in Preußen jetzt bestehende Zoll-System wurde durch ein Gesetz vom 26. Mai 1818. begründet, und durch mehrere spätere Verordnungen modificirt oder weiter ausgebildet.

Es wurde dadurch ein großes Gut, welches Frankreich durch die Revolution erlangte: die Aufhebung der Binnenzölle — der freie Verkehr im Inlande, auf ruhigem und gesetzlichem Wege für die Nation erworben.

Die Aufgabe, ein gutes Zollgesetz zu schaffen, war für Preußen, wegen der Zerstückelung der Gebietstheile und wegen der verhältnißmäßig so großen Grenzstrecken, weit schwieriger zu lösen, als für Frankreich. Dessen ungeachtet hat die preußische Zoll-Einrichtung (von dem Systeme der Besteuerung und der Prohibitionen nicht einmal zu reden) wesentliche Vorzüge vor der französischen. Da-

Digitized by Google

hin gehört beſonders, daß die Waaren nicht an den Grenzen, ſondern erſt am Beſtimmungs-Orte, verſteuert zu werden brauchen, oder das Niederlage-Syſtem im Innern, zu deſſen Einführung in Frankreich nur erſt ganz neuerlich Schritte gemacht worden ſind.

Jede menſchliche Einrichtung hat ihre Mängel, und auch das preußiſche Zollweſen iſt nicht frei davon; doch dürften die Mängel weniger in den ausgeſprochenen Grundſätzen liegen, als darin, daß die geſetzlichen Steuer-Beſtimmungen zum Theil mit jenen Grundſätzen im Widerſpruche ſtehen.

Ich gehe nach dieſen Vorbemerkungen zur Darſtellung der Zoll-Beſteuerung über.

§. 2.

Alle drei Jahre wird ein allgemeiner Zoll-Tarif, oder die Erhebungsrolle, publicirt.

Die Zölle waren vormals zur Hälfte in Silber-Kurant, zur andern Hälfte in Piſtolen à 5 Rthlr., zu entrichten. Jetzt iſt dieſe läſtige Beſtimmung durch die neueſte Erhebungs-Rolle, von 1832 an gerechnet, abgeſchafft. Die Steuerſätze ſind alle in preußiſchem Kurant zahlbar feſtgeſtellt, und durchſchnittlich, in dem Verhältniß der hieraus entſtehenden Differenz, erhöhet worden.

Vorzüglich ſind die preußiſchen Zölle darauf berechnet, dem Staate von den aus dem Auslande eingehenden Verbrauchs-Artikeln*) eine beträchtliche Revenue zu verſchaffen: denn die zur Fabrikation erforderlichen ausländiſchen rohen Materialien ſind entweder zollfrei oder

*) D. h. Artikeln der unproductiven Conſumtion. M.

Digitized by Google

nur unerheblich belaſtet. Die ſtärkſten Abgaben ruhen auf ſolchen Conſumtions-Artikeln, welche nicht zum nothwendigen Lebens-Unterhalte dienen; und in Beziehung auf Fabrik- und Manufaktur-Waaren ſprach das Geſetz den allgemeinen Grundſatz aus: „daß die Abgabe in der Regel 10 Prozent vom Werthe nicht überſteigen, wohl aber geringer ſeyn ſolle, wo es, unbeſchadet der inländiſchen Gewerbſamkeit, geſchehen könne.“

Die preußiſche Staatsregierung ſah, gleich der engliſchen und der jetzigen franzöſiſchen, den beſten Grundſatz ſehr wohl ein, vermochte aber nicht, ſich auf der Höhe deſſelben zu behaupten. Sie wich vielmehr, ungeachtet ſie nicht die Schwierigkeit hatte, ein Parlament, oder eine Deputirten-Kammer, überzeugen, oder durch mäßige Zollſätze eine Menge von, durch ein früheres Prohibitiv-Syſtem hervorgerufenen, Fabrikationszweigen beeinträchtigen zu müſſen, bei der Feſtſtellung der Steuerſätze den Anſprüchen der Fabrikanten oder Monopoliſten. Indeſſen ſind die Zölle auf Fabrik- oder Manufaktur-Waaren zum Theil ſpäter herabgeſetzt worden. Freilich ſind aber auch nach und nach dieſe Waaren großentheils viel wohlfeiler geworden: ſo daß vielleicht im Durchſchnitt die Steuer vom Werthe noch ebenſo hoch wie früher iſt.

Die Eingangszölle der höchſt-beſteuerten Fabrik- und Manufaktur-Waaren ſind per Centner, wie folgt:

Digitized by Google

Bezeichnung der Waaren.	nach der Erhebungsrolle von 1818 Rthlr.	1828 Rthlr.
1. Baumwollwaaren.		
a) weiße einfarbige, und mehrfarbig gewebte, ingleichen halbbaumwollene, mit Wolle, Haaren oder Leinen gemischt, (Vid. unten sub 3 und 5,)	43¼	
b) andere baumwollene gewebte Fabrikate.	57	50
2. Kurze Waaren.		
a) grobe	20⅓	10
b) feine	75⅓	50
3. Leinenwaaren.		
a) graue Packleinwand	⅙	⅔
b) ungebleichte Leinwand, Zwillich u. Drillich	1¾	2
c) die nämlichen Artikel gebleicht, gefärbt oder gedruckt	8⅓	10
d) Bänder, Batist, Borten, Fransen, Gaze, Strumpfwaaren ꝛc.	8⅓	20
aa) halbleinene Waaren, mit Baumwolle oder Seide gearbeitet (Vid. 1.)		20
4. Seidewaaren.		
a) seidene Zeuge aller Art	167	100
b) halbseidene ditto	75⅓	50

Digitized by Google

Bezeichnung der Waaren.	Nach der Erhebungsrolle von 1818 Rthlr.	1828 Rthlr.
5. Wollwaaaren.		
a) Tücher von $^3/_4$ Breite oder darunter, Strümpfe, Bänder, Schnüre, Teppiche	$22^5/_8$	
b) Tücher von $^9/_4$ Breite und darüber, Kastmir, Vigogne und Merinos	$43^1/_4$	
aa) Teppiche aus Wolle und anderen Thierhaaren, desgleichen mit Leinen gemischt		20
bb) Flanelle, Moltons, Friesdecken, Zeuge aus Wolle und Leinen		10
cc) alle übrige wollene Zeuge		30

Da die auf hohe Eingangszölle von Fabrik- und Manufaktur-Waaren gerichteten Wünsche der Fabrikanten befriedigt worden waren, so haben auch die ähnlichen Wünsche der Landwirthe wegen ihrer landwirthschaftlichen Erzeugnisse, von welchen anfangs nur ein niedriger Einfuhrzoll zu entrichten war, später billigerweise Gewährung gefunden. Für die westlichen Provinzen ist derselbe von den vorzüglichsten landwirthschaftlichen Producten, wie folgt:

Digitized by Google

Bezeichnung der Besteuerungs-Gegenstände.	Maas der Quantität.	Nach der Erhebungsrolle von 1818 Th.	Sg.	Pf.	1828 Th.	Sg.	Pf.
Waizen	Scheffel	—	1	10	—	5	—
Roggen, Gerste, Buchwaizen	—	—	—	7½	—	5	—
Erbsen, Bohnen, Linsen, Spelz	—	—	1	3	—	5	—
Leinsaat	—	—	1	10	—	1	—
Hafer	—	—	—	4	—	5	—
Rübsaat	—	—	—	1	—	1	—
Kleesaamen	—	—	1	10	—	5	—
Wein:							
a) Franken-, Pfälzer, und Rheinweine	Eimer	4	—	—			
b) andere Weine	—	6	20	—			
aa) Wein ohne Unterschied	Centner				6	—	—
Oel in Fässern	—	—	15	—	1	—	—
Pferde und Esel	Stück	1	—	—	1	10	—
Ochsen	—	—	20	—	5	—	—
Kühe	—	—	10	—	3	—	—
Rinder	—	—	10	—	2	—	—
Schweine	—	—	2	6	1	—	—
Hammel	—	—	2	6	—	15	—
Andres Schafvieh, Ziegen, Kälber, Spanferkel	—	—	2	6	—	5	—

Folgendes sind, nach der Erhebungsrolle von 1828, die Eingangszölle derjenigen Gegenstände, welche den grössern Theil (ohne Zweifel zwei Drittel) der Zoll-Einkünfte liefern:

Digitized by Google

Bezeichnung der Gegenstände der Besteuerung.	Maas der Quantität.	Zollsatz Rthlr.
Wein:		
a) in die östlichen Provinzen eingehend	Centner	8
b) " — westlichen — —	—	6
Gewürze	—	6
Häringe	Tonne	2
Kaffee und Kakao	Centner	6
Reiß	—	3
Sirup	—	4
Zucker:		
a) Brod- oder Hut-, Kandis-, Bruch- oder Lumpen- und weißer gestoßener Zucker	—	10
b) gelber Zucker, oder brauner Farin und Zuckermehl	—	8
c) roher Zucker oder Zuckermehl für inländische Siedereien zum Raffiniren	—	4
Tabak:		
a) unbearbeiteter oder Tabaksblätter	—	4
b) Tabaksfabrikate	—	10
Thee	—	10

Von nur sehr wenigen Gegenständen wird Ausgangszoll erhoben; der von Schafwolle (zu 3 Rthlr. vom Centner) ist der erheblichste.

Die Durchgangszoll-Sätze sind, je nach den Gegenständen und nach den Straßenzügen, sehr verschieden; theils mäßig, theils sehr hoch. Indessen wird bei Feststellung der Sätze offenbar der Grundsatz befolgt, dieselben

Digitized by Google

nicht so hoch zu normiren, daß dadurch der Transits-Verkehr des Staates wesentlich geschmälert werden könnte.

§. 3.

Der Ertrag der Zollgefälle läßt sich ermitteln theils aus verschiedenen von Ferber*) gelieferten, aus amtlichen Quellen geschöpften Angaben, theils aus einem nicht in den Druck gekommenen Nachweise aller in den Jahren 1822 — 1826 ein- aus- und durchgeführten Gegenstände, welche daselbst nach den einzelnen Positionen der Erhebungsrolle aufgeführt sind. Dieser Nachweis gibt ein erfreuliches Zeugniß von der zunehmenden Gewerbsamkeit im preussischen Staate; und ich nehme daher keinen Anstand, daraus die Berechnung der Zoll-Erträge herzuleiten; um so weniger, als durch Ferber's Werk und die „Beiträge zur Statistik der k. p. Rheinlande" (Aachen, 1829) ganz gleichartige amtliche Notizen, durch den Druck, zur Publizität gelangt sind.

§. 4.

Berechnet man, nach dem vorstehend erwähnten Nachweise, die Zollbeträge der einzelnen Positionen nach dem einjährigen Durchschnitt der fünf Jahre 1822 — 1826, so ergeben sich in runder Summe folgende Resultate.

An Eingangs-Zöllen gingen ein 1,765,000 Rthlr.
An Ausgangs-Zöllen 450,000 —

*) In dessen höchst interessanten „Beiträgen zur Kenntniß des gewerblichen und commerziellen Zustandes der preussischen Monarchie. Berlin 1829.

Digitized by Google

Jenseits	8,215,000 Rthlr.
Durchgeführt wurden ungefähr 2,300,000 Centner. Davon beträgt der Zoll 1 Sgr. bis 2 Rthlr. vom Centner. Ich nehme durchschnittlich 7½ Sgr. an, also	575,000 —
Für die durchgeführten Gegenstände, welche nicht nach Centnern, sondern nach Scheffeln, Stückzahl, Klaftern, Schiffslasten und Tonnen, angegeben werden, nehme ich den Transito-Zoll an zu	10,000 —
Da die Hälfte des Betrages in Pistolen zu 5 Rthlr. entrichtet wurde, ist auf vorstehende Summen das Goldagio zu 6 Procent beizuschlagen mit	528,000 —
Summe	9,328,000 Rthlr.
Für außergewöhnliche, so wie für die regelmäßigen, Zoll-Ermäßigungen der auf den Messen zu Frankfurt a. d. O. und Naumburg verzollten Manufaktur-Waaren, und für Zoll-Vergütungen an fremde enklavirte Landestheile, bringe ich in Abzug	328,000 —
Die Zölle brachten also	9,000,000 Rthlr.

jährlich, im Durchschnitt, während der Jahre 1822 — 1826 ein.

Digitized by Google

§. 5.

Die im vorigen §. berechnete Zolleinnahme muß bis zum Jahre 1828 sehr beträchtlich gestiegen seyn. Dies wird durch Zusammenstellungen von mehreren Verhältnissen nach dem Nachweise über die Jahre 1822 — 1826, und nach den von Ferber gelieferten Notizen, völlig außer Zweifel gestellt.

Nach Centnern wurden eingeführt:

im einjährigen Durchschnitt der Jahre 1822 — 1826	3,566,900
im Jahre 1827	3,820,378
— — 1828	4,050,564

Der Waaren-Ausgang nach Centnern betrug:

im Jahre 1825	2,554,872
— — 1826	2,842,557
— — 1827	3,996,749
— — 1828	3,683,909

Durchgeführt wurden nach Centnern:

im einjährigen Durchschnit der Jahre 1822 bis 1826	2,360,000
im Jahre 1827	2,508,787
— — 1828	2,954,640

Es ergibt sich mithin, den einjährigen Durchschnitt der Jahre 1822 — 1826 mit dem Jahre 1828 verglichen, eine Zunahme bei den nach Centnern berechneten Gegenständen: von 13½ Prozent von dem Eingange, und von 28½ Prozent von dem Durchgange. Die Ausfuhr nach Centnern aber hatte von 1825 bis 1828 um 44⅓ Prozent zugenommen.

Digitized by Google

Hierauf allein läßt sich indessen keine befriedigende Wahrscheinlichkeits-Berechnung der Zunahme der Zoll-Erträge gründen, weil es sich erst noch weiter fragen muß, aus welcherlei Waaren jener Zuwachs von Centnern bestanden habe. Nun gibt aber Ferber eine bedeutende Reihe der zolleinträglichsten Ein- und Ausfuhr-Artikel namentlich an, deren durchschnittweiser Centner-Zuwachs im Jahr 1828, verglichen mit der Durchschnitts-Centnerzahl der Jahre 1822 bis 1826, 27 Prozent betragen hat.

§. 6.

Die in den vorstehenden §§. dargestellten Verhältnisse zusammengehalten, läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Gesammt-Zolleinnahme im Jahr 1828 mindestens um 27 Prozent mehr betragen habe, als im einjährigen Durchschnitt der Jahre 1822 — 1826. Die Differenz des Zollertrages ist folglich 2,430,000 Rthlr.

Für Niederlage-, Zettel- und Verbleiungs-Gelder sind außerdem 70,000 Rthlr. zu veranschlagen.

Diese Beiträge zu der im §. 4. ermittelten Summe beigerechnet, stellen den Gesammt-Ertrag der Zölle für die Monarchie auf 11½ Mill. Rthlr. heraus.

Die Staatsregierung hatte, (wie Benzenberg in seiner Schrift über Preußens Geldhaushalt Pag. 204. anführt), bei der Einführung des neuen Zoll-Systems die daraus entspringende Einnahme nur zu 6 Millionen Rthlr. veranschlagt; der Erfolg ist daher innerhalb 10 Jahren weit über die Hoffnungen hinausgegangen: ein sicheres Merkmal, nicht nur daß die Herstellung des freien Ver-

Digitized by Google

kehrs im Innern, verbunden mit einigen andern Verbesserungen des innern Zustandes, wohlthätig eingewirkt haben, sondern auch, daß die Besteuerung, einiger Mängel ungeachtet, im Wesentlichen höchst zweckmäßig eingerichtet sey.*)

*) Nach Forbes „neuen Beiträgen" nimmt die Einfuhr der Gegenstände, welche die stärksten Zolleinkünfte gewähren, noch immer zu. So z. B. beträgt die Zunahme in 1831: verglichen gegen 1828: bei Wein 4000 Centner; Kaffee 46,000 Centner; Taback 60,000 Centner; Zucker 380,000 Centner. Die Zolleinkünfte sind daher noch immer steigend. Die Mehreinnahme, nur von den vorbezeichneten Gegenständen, beträgt 1831, im Vergleich gegen 1828, 2 Millionen Rthlr.

Digitized by Google

Kurze Bilanzirung
der
Vortheile und Nachtheile,
welche
Baden aus seinem Beitritte zum deutschen Zoll-Verein zu erwarten hat:
von
Karl Mathy.

I. In Beziehung auf die äußere Politik haben wir von dem Zollvereine eine engere, freundschaftliche Verbindung mit den übrigen Vereinsstaaten zu erwarten. Die Nachtheile, welche man in dieser Hinsicht von dem Uebergewicht der größeren Staaten befürchtet, haben ihre Quelle nicht in der Zollverbindung, — sofern jedem Staat die eigene Administration in seinem Gebiete ungeschmälert verbleibt, — sondern in anderen politischen Verhältnissen. — Hinsichtlich der inneren Politik tritt uns der Nachtheil einer Schmälerung des Steuer-Bewilligungsrechtes der Stände und einer Umgestaltung unseres Steuersystems entgegen, worin die indirecten Steuern künftig als Grundlage, die directen als bewegliches Ergänzungsmittel, erscheinen.

Digitized by Google

— Die Bedingungen, welche sich von diesem Standpunkte aus an den Beitritt knüpfen, sind: ein vollkommen freier, gegenseitiger Verkehr unter den Vereinsstaaten und eigene Administration der Zoll- und Mauth-Anstalten durch die Landesregierung.

II. Die staatswirthschaftlichen Nachtheile des Beitritts bestehen in den erhöhten Zöllen auf fremde Fabrikate und überseeische Erzeugnisse, vorzüglich auf Colonialwaaren. — Die Vortheile, in der Befreiung von allen Zöllen im Verkehr mit den Vereinsstaaten: welche Vortheile sich vorzüglich in der freien Ausfuhr unserer Fabrikate, Gewerbserzeugnisse und Naturprodukte äußern; in der Stabilität der Zollgesetzgebung und der Aussicht auf große Unternehmungen zur Erleichterung und Beförderung des Verkehrs; auf Gewerbefreiheit, auf günstige Handelsverträge mit fremden Staaten.

Nothwendige Bedingung wäre die Beibehaltung unserer Handels- und Verkehrs-Verhältnisse mit der Schweiz und mit dem Elsaß. Eine ähnliche Bedingung soll die würtembergische Kammer an die Annahme des Vertrags geknüpft haben.

III. Für die Staatskasse wird ein Nachtheil entstehen durch die Schmälerung der Zollgefälle in Folge des freien Verkehrs mit den Vereinsstaaten (der aber ein Vortheil für die Staatsbürger ist), der kostspieligen Mauthanstalten und des Vertheilungsmaßstabes der Zollrevenuen nach der Seelenzahl. Finanzielle Vortheile werden durch den Beitritt nicht beabsichtigt. Als Gegengewicht, dem Verluste gegenüber, erscheinen die Mehreinnahmen aus den höheren Zöllen auf die Einfuhrgegenstände aus fremden Staaten, der Mehrertrag der Verbrauchsteuern in Folge

Digitized by Google

der zu treffenden Vereinbarung mit den übrigen Staaten, und die Reduction der zu bewachenden Gränzen, welche unmittelbar der Vereins-Zollkasse, und mittelbar der Staatskasse, zu gut kommt. In wie fern durch diese Verhältnisse den Steuerpflichtigen eine Aussicht auf Verminderung der directen Steuer sich eröffne, lassen wir dahingestellt seyn.

IV. Den moralischen Nachtheilen des Schleichhandels und der drückenden Beaufsichtigung des Verkehrs an dem bewachten Theile unserer Gränzen tritt entgegen das gänzliche Verschwinden des Schleichhandels und der Beschränkung des Verkehrs an den Grenzen gegen die Vereinsstaaten. Als Bedingungen des Beitritts in dieser wie in andern Beziehungen erscheinen: möglichste Beschränkung der Controle- und Aufsichtsmaßregeln auf das zur Sicherung der Erhebung Nothwendige, möglichste Vermeidung aller veratorischen Maßregeln, eine den Grundsätzen der Verfassung und dem Geist der Zeit entsprechende Strafgesetzgebung, vor Allem aber die Beschränkung auf Errichtung einer einfachen Zollinie.

Wir haben zu den Gegnern des Anschlusses an den preußischen Zollverband gehört; wir erklären uns jetzt mit voller Ueberzeugung für den Beitritt zu dem großen Verein, der beinahe ganz Deutschland umfassen wird, insoferne dem Großherzogthum die, aus seinen besondern Verhältnissen hervorgehenden, Bedingungen zugestanden werden. Wir halten unter diesen Bedingungen den Beitritt für vortheilhaft, d. h. wir glauben, daß seine Vortheile größer sind als seine Nachtheile.

Digitized by Google

H. v. Weſſenberg's

Abmahngründe*)

wider

Badens Beitritt zum deutſchen Zollvereine,

geprüft vom

Herausgeber.**)

I. „Der Zollverein läſſt noch mehrere bedeutende Schran-
„ken des Handels zwiſchen den Vereinsſtaaten ſtehen,
„und errichtet eine bisher nicht beſtandene dichte Schei-
„dungslinie gegen das Ausland, mit hohen Zollſätzen,
„und ſtrengen Mauthanſtalten."

Jene „bedeutenden Handelsſchranken" beſtehen darin, daß

1. die Einfuhr der Staatsmonopol-Objecte, nämlich der Spielkarten und des Salzes, unterſagt iſt;

2. daß Bier, Branntwein, Tabak, Traubenmoſt und Wein, wie auch geſchrotenes Malz, je in verſchiedenen

*) Enthalten in deſſen Flugſchrift „Wäre der Beitritt Badens zum Preuſſiſchen Zollverein wünſchenswerth?" Konſtanz, 1834.

**) Und zwar aphoriſtiſch.

Digitized by Google

Vereinsländern,*) nur gegen eine Ausgleichungsabgabe eingehen dürfen;

3. und daß die Einfuhr solcher Waaren unterbleiben muß, worauf Jemand ein Erfindungspatent oder ein Exclusivprivilegium erworben hat: jedoch nur bis zum Erlöschen dieser Rechte.

Dagegen reißt der Verein den ganzen, unendlich stärkeren, Ueberrest jener Schranken zwischen den Vereinsstaaten nieder. Seit wann folgt aus der Unerreichbarkeit eines ganzen Glückes die Verschmähungswürdigkeit eines Theiles davon; und gar des grösseren Theiles?

Die bisher „nicht bestandene" dichte Scheidelinie gegen das Ausland hingegen besteht vielmehr blos in einer Verschärfung der bisher bestandenen Scheidelinie: denn die hier bezielten Colonial- und Manufaktur-Artikel waren ja in Baden noch nie eingangszollfrei. Dagegen wird aber andrerseits jene Scheidelinie auch wiederum verleisert oder gänzlich verwischt: indem die bisherigen Ausgangszölle fast ausnahmslos hinwegfallen und die bisherigen Eingangszölle von Rohstoffen der Manufacturindustrie theils abschlagen, theils verschwinden.

II. „Baden hat sich bei seinem System von sehr niedrigen „Zollsätzen in jeder Beziehung besser befunden, als „wenn es einem gegentheiligen gefolgt wäre. Dies

*) In Preussen und Kurhessen ist das Malz hiervon ausgeschlossen; in Bayern der Wein und der Tabak; in Würtemberg der Wein, der Tabak und das Malz; und im GH. Hessen endlich gilt diese ganze Beschränkung einzig und allein vom Biere.

Digitized by Google

„ist aber für Baden gewiß ein achtungswürdiger „Grund, bei seinem Systeme zu beharren, so lange „ihm nicht klar dargethan wird, daß ein anderes Sy„stem ihm größere Vortheile gewähre."

Wäre die Maasregel, wovor H. v. W. warnt, nichts mehr und nichts weiter als ein System hoher Zölle, so möchte diese klare Darthuerei schwer ausführbar seyn. Allein erstens ist der Zolltarif von Preussen nur in Hinsicht gewisser Einfuhrwaaren ein hoher zu nennen; und zweitens besteht der Hauptcharakter jener Maasregel im Anschluß an einen Markt von 20 Millionen Köpfen. Beim Widerspiele dieses wesentlichsten und vortheilhaftesten Theiles der Maasregel aber: nämlich beim Systeme der Isolirung, hat sich Baden wahrlich nicht besser befunden.*) Folglich beweist obiges Argument nichts.

III. „Baden hat sich seit der genauen und folgerichtigen „Befolgung des Systems niedriger Zölle einer beträchtlich vermehrten Zolleinnahme zu erfreuen. Der „Grund hiervon liegt in dem einfachen Umstand, daß „der Bezug der Zollabgaben, weil sie zu gering sind, „um zur Schmuggelei zu ermuntern, durch diese schänd„liche Abart des Handels keinen Abbruch erleidet."

Diese Prämisse ist mehr denn zur Hälfte falsch: denn einmal besteht, der niederen Einfuhrzölle ungeachtet, in Baden der active**) Schmuggelhandel, sogar mit Cole-

*) Man sehe, z. B. nur das Beraumungsbeispiel bei Achert: in Heft I. S. 83.

**) Activ heißt der Handel bekanntlich alsdann, wann der Kaufmann die Waare am Wohnorte des Verkäufers selber abholt.

Digitized by Google

nialwaaren, wirklich; und zweitens liegt ein Hauptgrund jener vermehrten Zolleinnahme vielmehr darin, daß viele badische Grenzkaufleute eine enorme Waarenmasse, wofür sie den Eingangszoll erlegt hatten, an baierische und würtembergische Activschmuggler verkauft haben. Dieser Grund aber würde mächtig schwinden, wenn die Vereinsstaaten ihren Mauthcordon an Badens Grenzen hinlänglich zu verschärfen anfingen.

Gesetzt aber auch, diese Prämisse wäre durchaus stichhaltig: was würde daraus folgen? Daß Baden sich zweimal besinnen solle, bevor es das Hochzollsystem adoptirt. Dies wäre aber eine blösliche Wiederholung des Arguments II.

IV. „Ein noch weit werthvollerer Vortheil, den Baden „aus seinem bisherigen System gezogen hat, ist aber „der negative, und besteht in der Abwesenheit der „äusserst lästigen und in mehrerer Beziehung höchst „nachtheilig wirkenden Mauthanstalten. Die Grenzen „der Nachbarstaaten, wo solche Anstalten seit geraumer Zeit bestehen, sind laute und unwidersprechliche „Zeugen von den grossen Nachtheilen, die in ihrem „Gefolge sich einfinden. Die alle Moralität zu Grund „richtende Schmuggelei ist hier einheimisch. — Der „Badener ist stolz, bisher von diesem Fluche frei geblieben zu seyn. Scheut er sich nicht mit Recht, denselben auf sich zu laden?

Auch hier läugne ich zuvörderst die Prämisse. Baden ist von der Sünde des Activschmuggels (denn die Existenz des würtemb. Activschmuggels in Baden gibt H. v. W. selber zu) keineswegs rein geblieben: zumal in Hinsicht derjenigen Waare,

Digitized by Google

welche sein eigener Tarif hoch belastet (90 Gulden per Fuder): des Weines. Somit wäre also dieser Peststoff nicht erst neu daselbst einzuführen. Nur die Frage bliebe übrig, ob derselbe nicht im Gefolge des Anschlußes an den Zollverband weiter um sich greifen würde als bisher. Ich glaube, nein. Der Wein würde alsdann kein Gegenstand jenes Schmuggels seyn; wohl aber eine Menge von Colonial- und ausländischen Manufacturwaaren. Allerdings wäre dieses Surrogatobject des Weines umfangreicher als der surrogirte Wein. Dem Objecte — gleichsam dem Jagdwildprete — nach wäre also der Grund zur Vermehrung der Wilddieberei vorhanden. Hiervon dient aber zum Gegengewichte die Verminderung der Subjecte: denn die Jagdlust würde Hunderten vergehen, weil — das Jagdglück mächtig erschwert seyn würde. Je unausweichlicher die Strafe, desto seltener das Verbrechen! Unstreitig können und werden die Vereinsstaaten auf die Bewachung ihrer Grenzen umso grössere Summen, bei gleichem Netto-Zollertrage, verwenden, je geringere Meilenlänge ihre Gesammtgrenzen haben: das heisst, je compacter sie beisammenliegen — von je weniger Enclaven sie durchlöchert sind.

V. „Eine strenge Mauthlinie von Meersburg bis vor die „Thore von Basel, und von da bis in die Nähe von „Karlsruhe, würde auf das badische Volk alle Beschwerden, die mit strengen Mauthanstalten verknüpft „sind, herüberwälzen."

Unstreitig! Dagegen fällt aber mit starkem Uebergewicht in die andere Wagschale: daß Baden aller seiner bisherigen Mauthanstalten von Karlsruhe an bis Laudenbach,

Digitized by Google

von da bis Werthheim, und von Werthheim an bis wieder gen Meersburg, entlastet stünde und alle bisherigen Schlagbäume der dermaligen Vereinsstaaten vor ihm verschwunden wären.

VI. „Daß unsere Grenznachbarn*) von diesen Beschwer„den durch Badens Beitritt enthoben würden, kann „für Baden kein Beweggrund zum Beitritt seyn."

Zugegeben: wohl aber kann der Umstand ein Motiv dazu abgeben, daß um den geringen Preis der Uebernahme jener Beschwerden (wovon NB. der Betrag der bisherigen Beschwerden der badischen Mauthen zwischen Karlsruhe und Meerburg in Vorabzug kömmt) der Verkehr der Badner, unter Anderen, auch mit ebendiesen Grenznachbarn mächtig anwachsen wird.

VII. „Die durchaus befriedigenden Handelsverhältniße Ba„dens mit der Schweiz würden manchfaltige Stö„rungen erleiden."

Sicherlich: jedoch nur in Bezug auf jene Manufacturwaaren, die Baden bisher den Schweizern abgekauft hat; fortan aber, und zwar vielleicht wohlfeiler als bisher, aus den Vereinsstaaten beziehen würde. Ich sage, wohlfeiler als bisher: weil ich es aus dem Munde von rheinpreussischen Fabrikanten weiß: daß Letztere, trotz dem bisherigen Eingangszolle, auf badischem Boden schon beinahe mit den Schweizern haben concurriren können, künftig aber zollfrei wären und also vermuthlich noch etwas wohlfeiler würden verkaufen können als dermalen die Schweizer.

*) Nämlich die Würtemberger. M.

Digitized by Google

Bei dieser Störung verlöre mithin der badische Consument nichts.

Badens bisheriger Ausfuhrhandel nach Helvetien aber würde ungestört bleiben: denn seine Gegenstände sind fast einzig Getreide, Wein und Cichorie: lauter Artikel, welche nach dem Vereinstarif ausgangszollfrei sind und worauf die Schweizer, einen schwereren Eingangszoll zu legen, sich weislich hüten werden, solang ihre Alpen weder Fluren noch Weingärten sind, und solange sie den Arbeitslohn in ihren Werkstätten nicht werden in die Höhe treiben wollen.

VIII. „Die für den Absatz von Badens Naturerzeugnissen, „ungeachtet der französischen Mauthbeschränkungen, „noch immer sehr wichtigen Handelsverhältniße mit „Frankreich würden aber in ihrer künftigen „wahrscheinlichen Verbesserung gehemmt und behindert „werden."

Hierauf antworte ich zunächst mit einer parodistischen Frage:

„Für Hoffnungen: die Charte*) straft sie Lügen!" —
„Gibst Du gewisse Güter hin?"

Im Gegentheile: wenn irgend etwas die französischen Kammern zur Herabsetzung ihrer schweren Eingangszölle überhaupt (und also auch in Bezug auf jene Naturerzeugniße Badens) bekehren kann, so ist es der Respect vor dem

*) Nämlich durch ihren hohen Wahl- und Wählbarkeits-Census: kraft dessen den wohlhabenden Manufacturisten und Gutsbesitzern die Majorität in der Deputirten-Kammer gesichert steht.

Digitized by Google

theilweisen*) Retorsionssysteme des Vereinszolltarifes; dieser Respect aber wird umso grösser, je millionenköpfiger der deutsche Zollverein ist. Folglich verstärkt sich viel mehr jene Hoffnung durch Badens Beitritt.

IX. „Und was für einen Ersatz bietet uns dafür der preussische Zollverein? Man mache nur einen Artikel namhaft, dessen Ausfuhr aus Baden nach den preussischen Staaten durch unsern Beitritt befördert würde!"

Bevor ich dieß verwegene Herausforderungsfrage beantworte, muß sie erst passender gestellt werden. Statt „Preussischen Staaten" muß es lauten „dermaligen Vereinsstaaten."

Ich nenne also dem Fragsteller, ausser denjenigen Artikeln, die er gleich hinterher selber aufzählt (nämlich Salz, Tabak und Wein): Hopfen, Oel, Hanf, Leder, Glas und Schwarzwälder-Uhren.

X. „Von Badens Naturerzeugnissen könnten einzig Salz und Tabak nach dem Norden Absatz finden; und gerade diese Artikel lässt der Preussische Zollverband unter dem Zauberbanne der Schlagbäume."

Was hier das Salz betrifft, so läge es für seinen badischen Producenten, nämlich für die badische Regierung, keineswegs unter jenem Zauberbanne: denn sie dürfte dasselbe allerdings an jede andere Regierung der übrigen Vereinsstaaten frei verkaufen und versenden.

Was aber den Tabak angeht, so unterliegt derselbe

*) Denn es lässt ja die Ausfuhr der Urproducte, auch nach Frankreich, fast durchaus frei. S. oben Seite 96, Note *

Digitized by Google

freilich in Preussen und in Kurhessen einer Ausgleichabgabe; keineswegs aber auch in Baiern, Würtemberg und dem Großh. Hessen. Dagegen kömmt aber in Betracht, daß der Vereinstarif selbst den rohen Tabak mit einem Eingangszolle belegt, der ebenso hoch ist als sein dermaliger Marktpreis in Baden; dieser schwere Eingangszoll aber dem Badner, nach dem Beitritte, gänzlich erlassen stehen würde. Was Letzterer dabei gewinnen müßte, geht handgreiflich daraus hervor, daß der Rohtabaks-Centner des hart angrenzenden Hessen, bei völlig gleicher Qualität, gegenwärtig einen um mehrere Gulden höheren Marktpreis hat als der des Pfälzers.

XI. „Badens activer Handel," (will sagen: Ausfuhrhandel) „es mag jenem Vereine beitreten oder nicht, wird „immer hauptsächlich seinen Zug nach Frankreich und „der Schweiz behalten."

Für das badische Oberland mag dieser Zug allerdings der hauptsächlichste seyn; und für diese Landes-Hälfte habe ich gegenwärtige Behauptung oben unter N. VII. u. VIII. selber als wahr bewiesen. Aber ich habe sie dort gegen deren nunmehrigen Aufsteller beweisen müßen. Seltsam!

XII. „Baden ist kein eigentliches Fabrikland und auch nicht „geeignet, ein solches zu werden. Die meisten Fabrik„waaren, deren es bedarf, bezieht es dermalen aus „der Schweiz, Frankreich, Belgien und England; es „bezieht diese Waaren nach freier Auswahl, in guter „Qualität und um wohlfeile Preise. Nach dem Bei„tritt würde es durch die Mauthlinie genöthigt, die „nämlichen Waaren nur von einem beschränkten Markt,

Digitized by Google

„meist nur aus den preussischen und sächsischen Fabri-
„ken, denen es jetzt nur Einiges mit Vortheil ab-
„nimmt, zu beziehen, und sich dafür auch die Zahlung
„höherer Preise gefallen zu lassen."

Was unter jenen 4 Fabrikländern die Schweiz betrifft, so habe ich mich darüber oben N. VII. schon ausgesprochen. Was aber England, Frankreich und Belgien angeht, so ist des Gegners Prämisse unwahr: oder, anders ausgedrückt, sein Wort „Einiges" müßte vielmehr heissen „Meistes." Seine Wolltücher bezieht Baden dermalen fast ausschließlich aus Aachen, Düren, Eupen, Montjoie ꝛc. ꝛc., seine Merinoszeuge aus Sachsen, seine Seidezeuge aus Elberfeld und Barmen, seine feine Leinwand aus Bielefeld, seine kurzen Eisenwaaren aus Solingen und Remscheid, seine Kinderspielwaaren aber aus Nürnberg. Diese kolossale Masse von Fabrikwaaren aber würde um den ganzen Betrag des bisherigen badischen Eingangszolles abschlagen; so daß folglich der badische Consument sie, statt theurer, wohlfeiler bezöge.

XIII. „Daß die wenigen inländischen Fabriken von Tuch,
„Kattun und Bijouterie, die Baden besitzt, durch den
„Beitritt einen grösseren Absatz nach den deutschen
„Nachbarländern erhalten würden, wäre möglich, aber
„wegen der großen Concurrenz von andern Seiten
„nicht gewiß."

Da in diesem Satze kein Abmahngrund liegt, so würde ich ihn stillschweigend übergangen haben, wenn es nicht höchst ersprieslich wäre, ihm einen starken Zumahngrund an die Seite zu stellen.

H. v. Wessenberg scheint [illegible] haben, daß

Digitized by Google

die Fabriken nur ein Theil, und zwar nur der kleinere Theil, von der gesammten Manufactur-Production sind. Fabriken heissen nur diejenigen Manufactur-Unternehmungen, welche, mittelst der Arbeitstheilung, in grossen Massen operiren. Alle übrigen Zweige des Kunstfleißes sind aber ebensogut Manufacturen: und zwar hauptsächlich sämmtliche Zunfthandwerke. Der badische Blechschmidt, Dreher, Schuster, Webermeister, Böttcher, Töpfer, Hutmacher, Messerschmidt, Buchbinder ꝛc. ist auch Manufacturist; und bezog vor dem Zollverbande die benachbarten Jahrmärkte Baierns, Würtembergs und Hessens. Dieser vortheilhafte Absatz aber ist ihm dermalen durch die schweren Manufacturwaaren-Eingangszölle des Vereines abgeschnitten; während ihn selber gegen die Concurrenz seiner ausländischen Collegen auf badischen Märkten der geringe Eingangszoll seines Vaterlandes so gut wie ungeschätzt lässt. Durch Badens Anschluß an den Verein gewönne er gänzlich freie Hand.

XIV. „Der wichtigste Handelszweig für Baden ist der „Zwischen- oder Durchgangshandel. Dieser kann Baden von dem Verein, wenn es gleich demselben nicht „beitritt, nicht entzogen werden. — Würde aber, „nach Badens Beitritt, der Zolltarif auf Durchgangsartikel auch nicht erhöht, so würde doch der „Handel mit ihnen durch Förmlichkeiten, Zeitverlust „und andere Plackereien bei den Mauthen" (man lese „Mauthhäusern) manche drückende Beschwerde erfahren."

Irrig hält der Herr Gegner den sogenannten Durchgangs- oder Transithandel für identisch mit dem Zwischenhandel. Nur den Ersteren meynt er, und kann er meynen,

Digitized by Google

Unendlich weit irriger aber erklärt er den Transithandel, der eigentlich gar kein Handel, ſondern die bloſe Transportirung — Spedition der Objecte eines ausländiſchen Handels, iſt, für Badens wichtigſten Handelszweig. So hoch iſt der Proviſionsverdienſt von Badens Spediteuren und die Wirthshauszehrung der deſſen Landſtraßen durchziehenden Frachtfuhrleute, wohl noch nie angeſchlagen worden! — So viel dagegen mag wahr ſeyn, daß der Speditionshandel dem Großherzogthume nie gänzlich entzogen werden könnte. Daß er ihm aber mächtig ſchmälerbar wäre, liegt ſchon jetzt durch die That erwieſen: indem die zwiſchen der Schweiz und Frankfurt a. M. einherpaſſirenden Waaren, in dem mitteninliegenden GH. Heſſen, einer doppelten äußerſt peinlichen und zeitraubenden Viſitation unterliegen. So möchten ſich alſo wohl Plackerei und Schmälerung im Iſolirtheitsſtande mit Plackerei und Schmälerung im Vereintheitsſtatus, compenſiren!

XV. „Was die Colonialwaaren betrifft, ſo würde Badens „Beitritt ihren Preis für die Badner um Vieles erhöhen. Kaffee und Zucker ſind für den gemeinſten „Mann eine Art von Bedürfniß geworden. Für dieſen iſt es daher nicht gleichgültig, ob der Preis dieſer Artikel um mehr als ein Drittel erhöht werde."

Allerdings iſt es nicht gleichgültig für ihn, ungeachtet der Mehraufwand für ihn, ſammt Familie, höchſtens einen vollen Kreuzer per Tag betrüge.*) Was würde aber für dieſen „gemeinſten Mann" hieraus folgen: wenn man ſich

*) Berechnet von einem ſachkundigen Kaufmanne.

Digitized by Google

unter ihm einen Kleinbauern, einen Tagelöhner und einen unbemittelten Handwerker denkt? Antwort: daß er, wenn seine übrigen Lebensmittel gleichtheuer blieben, im nämlichen Maaße, das heißt um 1 Kreuzer per Tag, mit seinem Arbeitslohn, oder aber (was aufs Nämliche hinauskäuft) mit den Erzeugnissen seiner Arbeit, aufschlagen müßte und könnte: denn es ist eine ausgemachte Wahrheit der Nationalökonomie, daß jede Steuer, welche auf unentbehrliche Lebensmittel fällt, den Arbeitslohn steigere, folglich die Producte vertheuere, und am Ende vom Consumenten getragen (rückvergütet) werde. Allein jene Bedingung dieses Lohnaufschlages gienge keineswegs in Erfüllung: denn er würde jenen Kreuzer mehr denn ersparen durch den, aus dem hinwegfallenden Eingangszoll erwachsenden, Abschlag*) mehrerer sonstigen Artikel seiner Lebsucht: namentlich des Weines, des Leders, der Leinwand, der Baumwollzeuge und des Wolltuches, wahrscheinlich auch des Brennstoffes.

Allein gesetzt auch, dieser Abschlag fände nicht Statt, so könnte sich der „gemeinste Mann" diese Abgabe von einem Kreuzer herzengern gefallen lassen, wenn dagegen, kraft

*) Zur Ehre gereicht es dem Herrn v. Wessenberg, daß er den Eintritt dieses Abschlages nicht, gleich jenem Freiburger Pamphletisten, der sich ein „Mitglied der Handlung" nennt, aus dem frech erlogenen Grunde bezweifelt „daß" (in dem Vereinsareal) „eine hohe Besteuerung" (man lese Steuer) „auf das rohe Product" (lies Rohstoff) „wie Seide, Baumwolle, Indigo u. s. w., vorher gelegt ist." Die Rohseide und der Indigo zahlen, nach dem Vereinstarif, per Centner 50 Kreuzer; die Schaf- und die Baum-Wolle aber gar nichts!

Digitized by Google

des, aus der kolossalen Markterweiterung entspringenden, Aufschlages seiner Producte, sein Arbeitslohn täglich um wenigstens 6 Kreuzer stiege. Mancher Kleinbauer der Pfalz baut jährlich seine 40 Centner Tabak: die er jetzt ohngefähr um 220 bis 250 fl. losschlagen muß. Hinter dem Beitritte her würde er mindestens*) 320 fl. dafür erlösen. Diese Differenz von 100 fl. wäre ihm sicherlich des Opfers von jährlichen 6 fl., an Zucker- und Kaffee-Steuer, werth.

XVI. „Das Zolleinkommen von Baden würde sich durch „den Beitritt um Hunderttausende vermindern. Um „diesen Ausfall zu ersetzen, öffnet uns der Verein „keine Quelle. Also bliebe nichts übrig, als eine „Steuervermehrung. Wie wäre diese möglich, ohne „das Volk schwer zu drücken?"

Auch hier beginne ich mit der Abläugnung des Vordersatzes. Der grossherzoglich hessische Antheil am Reinertrage der Vereinszölle ist für das Jahr 1833 auf 625,000 Gulden berechnet worden, bei einer Bevölkerung von circa 750,000 Köpfen; während der durchschnittsweise Reinertrag der badischen Zölle, nach der wohlbegründeten Berechnung von Nebenius, in den letzten Jahren nur 825,000 fl. ausmachte, bei einer Population von 1,150,000.

*) Man wird diesen Ansatz für sehr bescheiden erkennen, wenn ich hier, aus dem Munde von zuverlässigen Kaufleuten, die die Notiz beifüge, daß schon jetzt die bloße Hoffnung auf Badens baldigen Beitritt den Preis des pfälzischen Tabaks wirklichermaasen von 6 fl. bis auf 10 fl. per Centner emporgetrieben hat.

Digitized by Google

Ich sage „nur": denn nach dem Verhältniße der Kopfzahl hätte er, um dem hessischen zu gleichen, 958,333 Gulden ersteigen müßen. Badens reine Zolleinnahme würde also durch den Beitritt vielmehr um circa 100,000 Gulden steigen: und zwar umso gewisser, da, wegen der verringerten Grenzmeilenzahl, vom Rohertrage der Vereinszölle desto weniger Erhebungskosten abgiengen: oder, mit anderen Worten, weil der Reinertrag der Vereinszölle alsdann stärker ausfallen würde.*)

Gesetzt aber auch, Badens Zolleinnahme stiege nicht nur nicht, sondern sänke um 200,000 fl., so wäre die Surrogatabgabe, womit dieser Ausfall gedeckt werden müßte, für das badische Volk, bei der großen Werthsteigerung seiner gesammten Jahresproduction, ebensowenig ein „schwerer Druck," wie für die badischen Tabaksbauern unter N. XV. der Zucker- und Kaffee-Steueraufschlag von 6 Gulden.

*) Die Befugniß, ein bloses Durchschnitts-Jahr mit dem Höchstertrags-Jahre zu vergleichen, glaube ich in der No. III. S. 125 und 126 erwähnten Thatsache zu finden.

Digitized by Google

Stephan Girard:
der Krösus von Philadelphia's Industrie:

skizzirt

durch Tr. Bromme.

Nach geendigtem Gottesdienst in der Episcopalenkirche zu Philadelphia ging ich die Marketstraße hinab über eine schöne, über den Schuylkill führende, Brücke, und längs dessen westlichen Ufern spazieren. Die über eine Einfriedigung hängenden saftigen Pfirschen bewogen mich, auf Einem der eleganten Landsitze, die längs dem Schuylkill liegen, einzutreten, um mir einige zu kaufen. Ein alter, einfach in Schiffertracht gekleideter Mann, kam mir im Garten entgegen, fragte nach meinem Begehr, pflückte mir selbst die reifsten Früchte, und hieß mich willkommen. — Er nöthigte mich mit kurzen Worten in eine Laube, und bald war ein Gespräch über die verschiedenartigsten Gegenstände im Gange. — Der Alte schien Geschmack an der Unterhaltung zu finden, denn unvermerkt vergingen einige Stunden. Endlich erhob er sich, fragte mich, ob ich ihn zur Stadt begleiten und einige Austern mit ihm verzehren wolle, und so schlenderten wir nach der City zurück. Alle

Digitized by Google

Welt schien meinen Alten zu kennen, denn wer uns begegnete, grüßte. Endlich blieben wir vor einem pallastähnlichen, mit Pilastern geschmückten, Hause stehen. Er nöthigte mich herein, führte mich durch mehrere elegante Zimmer in ein einfacheres, — hier werden Austern und Wein aufgetragen, und wir sitzen, essen, rauchen und schwatzen bis gegen Mitternacht, wo ich mich meinem biedern Wirthe empfahl. — Das Sprechen hatte den Alten verjüngt, Riesenplane durchzogen seinen Kopf und steckten mich an; wir trieben uns im Gespräch durch alle möglichen Speculationen. Mit der Bitte, ihn wieder zu besuchen, entließ er mich. — Der erste Nachtwächter, welcher mir begegnete, sollte mir Auskunft über meinen Wirth geben. Dort sind sie gewesen, sagte derselbe; ach! möchte mich doch auch der Zufall so in seinen Weg werfen! Dort wohnt der reiche Girard! —

Nun hat zwar Reichthum nie auf mich Einfluß gehabt; indeß schmeichelte mir doch die Bekanntschaft dieses, von so vielen als Sonderling verschrieenen Mannes nicht wenig. —

Stephan Girard war in Bordeaux, wo noch ein Bruder und eine Schwester von ihm leben, von armen Eltern geboren. Von seinen Geschwisterten hart behandelt entlief er, wurde Seemann, und kam später, als Bootsmann, nach New-York.

Dort quittirte er das Seewesen, kam nach Philadelphia, und legte hier eine kleine Branntweinschenke an, ward Klein-, dann Großhändler, und endlich einer der reichsten Banquiers in den Vereinigten Staaten, vielleicht in der Welt. Seine Wechsel galten auf allen Handels-Plätzen als das erste Papier. Arbeitsamkeit und Mäßig-

Digitized by Google

keit waren sein Wahlspruch. Seiner herrschenden Leidenschaft: der Speculation und dem rechtlichen Erwerbe, widmete er ausschließlich sein ganzes Leben. Bis 1811 beschränkte sich Girard auf Waarenhandel; als aber der Congreß im genannten Jahre die Erneuerung des Freibriefes der alten Bank der Vereinigten Staaten verweigerte, errichtete Girard, in dem Lokal desselben Instituts, ein Banquierhaus mit einem Kapital von 1,200,000 Dollars, welches sich späterhin auf fünf Millionen Dollars hob. — Er war ganz Geschäftsmann. Voll Betriebsamkeit fand man ihn stets beschäftigt, bald auf seinem Comtoir, bald auf seinem Landgut (denn er liebte den Ackerbau sehr, und fütterte mit eigener Hand sein Hornvieh). Bank, Grundstücke, Häuser, Schiffe, Blumen, Früchte, Gemüse: Alles verwandelte sich unter Girard's Händen in Gold, und diente zur Anhäufung ungeheurer Reichthümer. Uebrigens war er durchaus nicht geizig; ja sogar sehr menschenfreundlich. Als das gelbe Fieber 1793 in Philadelphia wüthete, gab er große Summen zur Unterstützung der Kranken her, und verpflegte sie selbst im Hospital zu Bushhill.

Girard starb im November 1831 zu Philadelphia. Sein hinterlassenes Vermögen, welches 15 Millionen Dollars beträgt, hat er größtentheils für wohlthätige Zwecke vermacht. Zwei Millionen sind zur Stiftung einer öffentlichen Schule ausgesetzt, unter der ausdrücklichen Bedingung: daß kein Geistlicher, von welcher Secte es auch sey, dabei angestellt werde. Seinem Bruder und seiner Schwester in Bordeaux hat er nichts vermacht; seinen Neffen und Nichten aber, welche in Philadelphia leben, jedem nur 10,000 Dollars.

Digitized by Google

Lehren, Warnungen und Ermunterungen,

für Deutsche,

die sich nach Nordamerika übersiedeln wollen:

von

Kaspar Köpfli,

Arzt und Colonisten im Staate Illinois.

Für solche Familien, die einiges Vermögen hierherbringen, (denn dieses darf durchaus nicht fehlen!) ist, nach unserer Ansicht, das Beste: sich auf einem gut ausgewählten Platze eine schon begründete Pflanzung zu kaufen: wofür sich, kraft der starken Wanderungssucht der Amerikaner, so häufig Gelegenheit darbietet. Gründe dafür sind viele. Nur einige können hier angeführt werden. 1) Wenige Einwanderer aus Europa sind fähig, gleich alle jene Arbeiten, die zu dem Anfang einer neuen Hofstelle nöthig sind, selber zu vollbringen. Eine gewisse Uebung braucht es, um 100 bis 200 Einzäunungsbalken täglich zu spalten. Der Amerikaner ist beinahe von Geburt an ein Holzhauer. Die Säge gebraucht er selten: die für den An-

Digitized by Google

fang zweckmäßigen Blockhäuser versteht er, schnell und wohlfeil zu verfertigen. Das Gleiche gilt von den Pumpbrunnen. Daß man seine Wohnungen, einer Quelle zu Gefallen, gerade an solchen Orten anlege, wo sich diese zeigen, nur um die geringen Kosten eines Pumpbrunnens zu vermeiden, wäre thöricht. 2) Schlägt der Amerikaner die Arbeiten, welche er an seiner Pflanzung vorgenommen hatte, weit nicht so hoch an, als wenn er solche anderswo hätte leisten müssen. 3) Spart es jedem neuen Ankömmlinge viel, wenn er gleich an einem festen Platze einziehen kann, statt lange Zeit, bis er mit seinen Arbeiten vorgeschritten ist, auf seine Kosten anderswo sammt Familie zu zehren, und dennoch mit der Erndte immer um ein Jahr hinter Dem zurückbleiben, der gleich im Anfang einen schicklich ausgewählten Platz ankaufen kann. 4) Leute, die gedenken, ohne allen Anfang, auf eigene Faust hin sich eine Hofstelle zu gründen, müssen immer für einige Jahre auf einen Baumgarten verzichten, der hier zwar schneller heranwächst als in der Schweiz, aber doch immer einige Jahre erfordert. Ein Gütchen, wo für die ersten nothwendigsten Bedürfnisse in etwas gesorgt ist, wird gegenwärtig um 1060 bis 1200 Gulden verkauft. Dieses sollte denn aus 80 Acker Wiesen und 80 Acker Wald bestehen. Von der Wiese sollten 30 — 40 Acker im Anbau und eingezäunet seyn. Darauf müssen ein oder mehrere Blockhäuser, einige aus Baumstämmen verfertigte Ställe, eine Art von Speicher aus demselben Stoffe für den Mais, und ein gut ausgemauerter Pumpbrunnen stehen. Auch dürfte ein Obstgarten dazu gehören. Dieser besteht hier gewöhnlich aus Aepfelbäumen, (von welchen es einige vorzügliche Gattungen, besonders saurer Art, gibt) und Pfirsichbäumen,

Digitized by Google

die recht eigentlich in Amerika zu Haus sind. Ganze Hecken von diesen Letztern sind äußerst leicht zu ziehen. Hingegen Birnen, Kirschen ꝛc. findet man selten. Sie sollen sehr gut gedeihen; und daß sie der Amerikaner vernachläßigt, hat schwerlich einen anderen Grund, als daß er die Bäume nur liebt, wenn sie reife Früchte tragen: denn selten läßt er seine Aepfel reif werden, wenn er anders deren nicht zu viel besitzt: seine Geduld ist nicht so groß.

Derjenige, welcher sich nicht gerade nach der Erndte ankauft, hat überdies noch den Vortheil, daß ein bedeutender Theil von den gemeldeten 30 — 40 kultivirten Aeckern angebaut ist: z. B. 10 — 12 Acker in Weizen; einige in Hafer; der Rest in Mais. Hievon wäre abzuziehen, was mit Gartengewächsen, Erdäpfeln ꝛc. besetzt ist.

Beim Landkauf aus der Hand von Privatpersonen hat man immer vorsichtig zu seyn. Sollte Jemand, mit den hiesigen Gesetzen und Rechten unbekannt, dem Zeugniß des Esquire (so heißen hier allgemein die Beamteten), von dem alle Kaufbriefe müssen ausgefertiget werden, nicht genug Glauben schenken, so kann in jedem Falle auf dem Office der öffentlichen Länderverkäufe eingesehen werden, ob das Stück wirklich dem vorgeblichen Besitzer gehöre und ob er die Staatssteuern richtig bezahlt habe. In einem besondern Buche kann ferner ersehen werden, ob Schulden auf dem Lande haften. Letzteres ist hier sehr selten. —

Betrügereien sind hierin auch nicht so häufig als in Europa: denn die hiesigen Spitzbuben sind für kleine Diebstähle zu stolz. Unwissende deutsche Auswanderer lei-

Digitized by Google

den von den (vorgeblich gutherzigen) Landsleuten hier weit häufiger, als von den Amerikanern.

Allgemein zu empfehlen wäre: in den ersten Jahren nur so viel Land anzukaufen, als es die Nothdurft und die Sicherheit erforderen: weil gewöhnlich der erste Eindruck, den das Land auf neu Einwandernde macht, sehr falsch ist, und nach zweijährigem Aufenthalte schon die ersten Plane verworfen werden, gegen neue. Ist aber das ganze Vermögen in todte Ländereien gesteckt, also keines mehr da, dann hilft auch die bessere Erkenntniß nichts mehr, und der im Anfang eingeschlagene Weg muß, gern oder ungern, verfolgt werden.

Nun aber etwas über den Staatsländer-Verkauf. Um hievon einen richtigen Begriff zu bekommen, ist es nöthig, zu wissen, wie hier die Ländereien vermessen worden sind. Zuerst ward das zu vermessende Stück, vermittelst des Astrolabs und der schlichten Kette, in Quadrate getheilt, deren Seiten 9 englische Meilen betrugen, und ihre Richtung nach Ost, Süd, West und Nord nahmen. Ein solches Quadrat, Township genannt, ward in 36 kleinere Quadrate geschnitten, die Sektionen geheissen werden, und eine Quadratmeile in sich hielten. Diese Sektionen wurden abermals in Viertel, und zuletzt in Achtel-Sektionen, getheilt. —

Illinois besteht gegenwärtig aus 55 Aemtern (Countis). Diese sind an Größe sehr verschieden. Von jeder Townships finden sich auf dem Land-Office besondere Karten, und zur Erklärung dieser Karten geschriebene Bücher, in welchen oberflächlich, der Reihefolge nach, immer von Osten nach Norden und dann zurück von Norden nach Osten ꝛc., die Güte jedes (im Plane mit Buchstaben und Zahlen bezeich-

Digitized by Google

neten) 80 Acker-Stückes oder ½ Quarters, angegeben ist, und dazu die besondern Zeichen und Marken des Landmessers, nach welchen es aufgefunden werden kann. Diese Zeichen sind meist in Bäume eingebrannt; auf unserer Wiese aber werden Stöcke eingepflanzt und kleine Erdhügel aufgeworfen.

Von einem neuen Ankömmling ist jedoch nie zu erwarten, daß er sich so schnell hierin zurecht finden könne. Wenn er daher ein seinem Plane entsprechendes Stück Land findet, so geht er zu einem Manne, der mit der Lage und Bezeichnung der Ländereien in der Umgegend bekannt ist. Solche Leute finden sich überall. Auch kann man, um sicherer zu seyn, sich an einen von der Regierung ernannten Landmesser wenden. Von diesem läßt man sich die Township, Sektion, Quarter ꝛc. des Stückes Land, das man zu kaufen wünscht, angeben, und auf diese Angaben hin wird auf demjenigen Land-Office, wozu dieser Distrikt gehört, nach baarer Bazahlung von 1¼ Dollars (ungefähr 45 Batzen) für den Acker, das Stück dem Käufer als Eigenthum zugeschrieben. Dieses Jahr ist ein kleiner Zusatz in den Gesetzen gemacht worden, laut dem nun auch, nach Beeidigung, daß der Käufer das Stück Land für seinen eigenen Gebrauch verlange, demselben eine bloße 16tels Sektion (oder 40 Acker) überliefert wird. Diese Beeidigung hat den Zweck, Speculanten abzuhalten.

Hat man den Schein vom Landoffice in Handen und bezahlt man regelmäßig jährlich die Abgaben; so ist Jeder mit seinem Lande sicher gestellt. Der Taxeneinnehmer begiebt sich zweimal jährlich zu Jedem in das Haus. Das erste mal müssen ihm alle Ländereien, Vieh, Luxusgegenstände ꝛc. angegeben werden; das zweite mal verlangt er das Steuer-

Digitized by Google

Geld. Von einem Acker ist bald nur $^1/_2$, bald 1 Cent zu bezahlen. *) Hier ist jedoch zu bemerken, daß die dem Staate abgekauften Ländereien die ersten 5 Jahre gar keine Abgaben zahlen. Die andern Gegenstände bezahlen eine weit geringere Steuer. Der Grund, weßhalb die Steuerlast größtentheils auf den Ländereien ruht, soll darin liegen, daß auf diese Weise eine Menge von Länderei-Speculanten die im Auslande leben, einen bedeutenden Theil unserer Abgaben mitzubestreiten haben.

Diese erwähnten Abgaben sind jedoch nur für die Kantonsregierung. Der Kongreß des Bundesstaates hingegen legt dem Volke, in gewöhnlichen Jahren, keine Lasten auf: er hält sich an Länderverkauf, Eingangs-Zoll ꝛc. genug schadlos. Die Gelder im Staatssäckel fangen an, sich zu häufen, und unsere Tagsatzungsbeamten haben jährlich eine schwere Aufgabe zu lösen, wie ihnen am nützlichsten ein Ausfluß verschafft werde. Immer werden neue Straßen und Kanäle, (doch den Letztern fängt man an, die Eisenbahnen mit Dampfwagen vorzuziehen!) entworfen und ausgeführt. —

Was die Regierungsform betrifft, so ist ihre Verschiedenheit in den meisten conföderirten Staaten klein. Der Hauptgrundsatz Aller heißt: religiöse, politische und merkantilische Freiheit, im strengsten Sinn des Wortes. —

Militärpflichtig ist Jeder, der sich 10 Tage im Lande aufhält; dies kann aber keine große Beschwerde genannt werden. Musterungen halten wir jährlich drei: wo es frei-

*) Ein Cent ist = $1^1/_2$ Kreuzer. M.

Digitized by Google

lich etwas lächerlich hergeht. Das ist aber auch all unser Manövriren. Die Amerikaner (wenigstens hier im Westen) sind schlecht regulirte Militärs; aber in einem Kriege wahrscheinlich furchtbare Schützen. —

Das Schlimmste für uns ist, wenn gegen Indianer gestreift werden muß; wozu sich aber gewöhnlich genug Freiwillige stellen: denn die Bezahlung ist gut. Damit aber künftig die Pflanzer nicht mehr in ihren Feldarbeiten gestört werden, sind im letzten Herbst viele Compagnien Freiwilliger auf ein Jahr geworben worden, um die Grenzen gegen das wilde Gesindel (Indianer) zu beschützen. Von diesen Freiwilligen stehen die meisten im Missuri-Staate. Diese Truppen sind natürlich alle Reiter, und haben für ihre Pferde zu sorgen. Lebensmittel für sich erhalten sie; die Bezahlung aber wird ihnen monatweise verabfolgt, und besteht jährlich in 654 Gulden für den gemeinen Soldaten. Unstreitig sind diese Leute aber vielen Mühseligkeiten ausgesetzt.

Vor den Indianern kann jedoch Niemand bei uns in Furcht stehen, denn sie müßten, bevor sie zu uns vordringen könnten, ihren Weg sich, mehrere hundert Meilen weit, durch bevölkerte Gegenden bahnen: was für diese Nation fast unmöglich wäre. Diese Barbaren sind nur gewohnt, zur Erndte-Zeit in die nächst angrenzenden Gegenden zu dringen, um zu rauben; nie aber wagen sie es, einem Feinde sich entgegenzustellen: so daß sie, gleich im Gebüsche versteckten Wölfen, gejagt werden müssen. In St. Louis hat man immer Gelegenheit, einige Indianer zu sehen. Da laufen sie gewöhnlich, in weiße Wolldecken gewickelt, das Gesicht über und über bemalt, in den Gassen umher: meistens Häuptlinge, und des Handels wegen.

Digitized by Google

Die Sklaverei ist in unserm Staate gänzlich abgeschafft. Jeder Schwarze, hat er einmal das 21. Jahr zurückgelegt, ist frei. — Wir könnten Auftritte erzählen, wie wir solche in Missuri (wo die Sklaverei bekanntlich herrscht) gesehen haben, die jedes Menschenherz beleidigen müßten. In St. Louis stehen immer zum Verkauf ausgestellte Schwarze zu besichtigen. Da werden sie von den Kaufleuten betastet, untersucht, befeilscht, gesteigert, bespöttelt ꝛc.

Die Vorstellungen, welche man von unseren Staaten in Europa hegt, sind selten richtig; daher folgt auch, daß nicht die hierher passenden Leute zum Auswandern sich entschliessen. So kann man z. B. sagen, daß der größte Theil der Auswanderer, besonders aus der Schweiz, nicht Landarbeiter oder Handwerker gewesen seyen, sondern Studenten, abgedankte Schullehrer, Handlungsjungen, unglückliche Spekulanten, ausgelumpte Junker: kurz eine Klasse von Leuten, die sich am allerwenigsten hiezu eignen. Solche mögen gelesen und gehört haben, wie sehr wohlfeil der Erdboden hier stehe; wie hoch alle Produkte abgesetzt werden können; aber schwerlich bedachten sie gehörig, daß das Land, wenn es etwas produziren soll, bearbeitet seyn will. Daß hier Ländereibesitzer, für einige Batzen, Leute finden können, die ihnen ihre Aecker bestellten, wie in der Schweiz: soll niemand erwarten. Sehr leicht ist es hier für unvermögende, thätige Leute, die der Sprache und des Landes kundig sind, sich selber eine Pflanzung zu gründen: wenn es auch auf dem Kongreß-Lande geschehen müßte: was durchaus nichts Schimpfliches ist. Kommen dann solche Einwanderer, wie ich sie oben bezeichnet, mit einem kleinen Ueberreste von Vermögen und weniger

Digitized by Google

Arbeitslust hier an, so finden sie gewöhnlich, daß ohne Arbeit (und zwar härtere als sie zu Haus gewohnt waren!) nicht auszukommen sei. Denn schon aus dem Grunde, daß alle Arbeit sehr gut bezahlt wird, folgt, daß für Leute, die sich dieser Arbeit zu entziehen gedenken, das Leben höchst theuer seyn müsse. Gelehrsamkeit und Gewandtheit helfen hier, besonders Denjenigen welche der englischen Sprache unkundig sind, wenig; und ein Künstler (Mechaniker), ein Handwerker oder ein Landarbeiter, muß sich weit besser stehen. —

Familienväter mit einigen, zur Arbeit gewöhnten, Kindern verbessern ihre Lage sehr. Was aber diese hauptsächlich zur Auswanderung bewegen sollte, ist der Blick in die Zukunft. Europa sinkt täglich, und das Loos seiner Einwohner wird immer mißlicher; Amerika, besonders die Union, stellt hiervon einen schroffen Gegensatz dar. Hier mehren sich anhaltend die Vortheile; und das Widerliche dieses Landes wird von Tag zu Tage gemildert.

Was die Handwerker betrifft, so ist die Auswanderung besonders folgenden zu empfehlen: guten Schreinern und Zimmerleuten, Schmidten und Wagnern. (Wenn die beiden Letztern verbunden wären, müßten die Vortheile noch weit größer seyn!) Endlich noch Schneidern, Gerbern und Sattlern. Bei andern Handwerkern hängt das sichere Unterkommen mehr von den Umständen ab.

Was dem Einwanderer den meisten Kampf verursacht, das sind die Anfangsjahre. Diese sind für ihn gewöhnlich sehr harte Zeiten: der Neuigkeit des Landes, der Sprache, Gebräuche und Wohnungen wegen. Sicher ist, daß die meisten neuen Ankömmlinge, wenn sie nich-

Digitized by Google

ihr vorgesetztes Ziel — ihre Hoffnungen immer fest vor Augen behalten, so lange bis die harten Anfangsjahre überstanden sind, den gethanen Schritt bereuen.

Viel trägt hierzu bei das Bild eines großen Theils der hiesigen Bevölkerung, welcher der Wohlstand nicht leicht angesehen werden kann. Diesen Leuten ist es nicht darum zu thun, etwas zu erübrigen; sondern, so recht unbekümmert, wie man sagt, in den Tag hinein zu leben. Sie werden von keiner trüben Zukunft geängstigt; ihre Kinder sind so fest gestellt wie sie selber. — Der Volkscharakter ist sehr freisinnig; ein großer Theil besitzt vielen Mutterwitz und Scharfsinn, bei großer praktischer Behendigkeit: zu welch Letzterer sie freilich durch die Umstände gebildet werden. Im Sprechen von sich selbst und andern sind sie sehr prahlerisch. Der Sinn für das Schöne ist gänzlich ungeweckt. Daher die eintönige Bärenmusik sammt Gesang; daher der Geschmack für alles Bunte, Grelle, Abstechende. —

Eigentlichen Unterschied zwischen Bauer, Handwerker, Geistlichen und Kaufleuten, findet man nicht. Jeder fühlt sich gerade so hoch wie der Andere. Diese genannten Stände finden sich oft Alle in einem und dem nämlichen Subjekte vereinigt. So z. B. war der Mann, der das Aufrichten unseres Hauses leitete, ein vortrefflicher Prediger in der Methodistenkirche; überdies soll er ein sehr guter Schuh- und Stiefelmacher, und ein sehr guter Schreiner, seyn. Auch versteht er Backsteine zu brennen; solche einzusetzen; zu pflastern. Als Maurer arbeitet er gewöhnlich; und am Ende besitzt er auch noch sein Land und Vieh.

Digitized by Google

Die Albernheit des Gegensatzes: „Richtig in der Theorie; falsch in der Praxis:“ nachgewiesen von Jeremy Bentham.

Nichts ist alltäglicher als obige Redensart; und doch nichts irriger als der von ihr ausgedrückte Begriff. Ein einleuchtender, ja sehr einleuchtender, Plan kann in der Ausführung scheitern, trotz aller Pünktlichkeit seiner Vollstrecker. Warum? Weil irgend ein Fehler in der Theorie versteckt gelegen war.

Es lasse der Erfinder aus der Summe jener Umstände, die zum Gelingen des Planes zusammenwirken müssen, beim Ueberschlage der Wirkungen, einen einzigen ausser Acht, so wird sein Plan sich in der Praxis fehlerhaft zeigen; und um so fehlerhafter, je wichtiger der ausser Anschlag gebliebene Umstand war.

Vor einigen Jahren machte man zu London vielen Lärm mit einem Projekte: alle Strassen dieser unermeßlichen Stadt mit Wasserstoffgas zu erleuchten. Der Urheber, einzig versenkt in seine Gewinstüberschläge, versprach herrliche Resultate; allein er hatte gänzlich den Kostenpunkt vergessen: besonders die Auslage für die Gasleitröhren.

Wie sehr man sich auch bei der Ausführung dieses

Digitized by Google

Planes möchte getäuscht gefunden haben, würde man darum aller Theorie überhaupt die Schuld aufbürden dürfen? Nein: denn die wesentliche Richtigkeitsbedingung der Theorie besteht darin, daß sie alle Vortheile und alle Nachtheile, sämmtliche Ansatzposten des Verlustes wie des Gewinnes, klar darstellen, oder wenigstens keinen Posten von bedeutenderer Wichtigkeit übersehen, müsse.

Die Mehrzahl der von den Regierungen in Vollzug gesetzt wordenen Plane zur Ermunterung des Ackerbaues, der Manufakturen und des Handels, haben den davon gehofften Erfolg keineswegs gehabt; aber der Grund ihrer Schlechtigkeit in der Praxis, war ihre Falschheit in der Theorie. Bei Abwägung des Gewinns und Verlustes hatte man verschiedene Umstände, wovon das endliche Heil der Maasregel abhing, gänzlich ausser Anschlag gelassen.

Man hatte, zum Beispiel, durchaus nicht erwogen, daß die Regierungen zur Beurtheilung der Güte von Handelsunternehmungen weit minder geschickt seyen als der Privatmann, und daß diejenigen Unternehmungen, welche sich um Verbote oder Ermunterungen bewerben, gewöhnlich diejenigen seyen, welche, sich selber überlassen, vortheillos wären.

Jene Staatsmänner, die sich durch einredtsame Projektmacher haben verblenden lassen, sind gar sehr geneigt, zur Rettung ihrer Eigenliebe, alle Theorie überhaupt zu schmähen. Allein sie sollten blos allein ihre eigene Ignoranz anklagen: indem für alle unterrichteten Männer längst erwiesen steht, daß, für die Regenten, es in der Nationalökonomie viel zu lernen gebe; aber wenig zu thun.

Digitized by Google

Napoleons Idiotismus*) im Felde der Nationalökonomie

nachgewiesen

von

J. B. Say.**)

Napoleon wähnte, daß die rohe Gewalt die Welt regiere: nur ihr allein vertraute er; und so hat er unter seinen Händen den Ackerbau, den Handel, ja sogar das Gebiet von Frankreich, verschwinden sehen, während es in seiner Macht lag, diese Hülfsquellen zu nützen, sie zu verstärken, und der mächtigste Fürst des glücklichsten Landes der Welt zu seyn. So kam es, daß dieses Land, welches durch seine Schuld in Verfall gerathen war, unter seinen blödsinnigen Nachfolgern einer weit höheren Wohlfarth genossen hat, als unter seinem Scepter. Es verdankte diesen Genuß blos allein dem Frieden und der Schwäche eines Regentenpaares, welche zu groß war, als daß dessen Herrschaft hätte unterdrückerisch seyn können.

*) D. h. verstockte und dünkelhafte Ignoranz. M.

**) In dessen Ouvrage posthume: S. 397 — 405. M.

Digitized by Google

Die Industrie hat Fortschritte gemacht; die Künste, der Handel, die Bevölkerung haben einen hohen Aufschwung genommen. Napoleon hätte von all diesen Vortheilen, wie von vielen anderen, die Früchte erndten können; er hätte groß und mächtig werden, ja seinem Jahrhunderte seinen Namen aufprägen können, ohne seines Landhauses Schwelle zu verlassen.

Die Bekanntschaft mit seinen Wahnbegriffen im Felde der Nationalökonomie erklärt hinlänglich, warum dies Alles unterblieben ist. Ueberzeugt, daß das Metallgeld der Hauptreichthum eines Landes sey, glaubte er Frankreich dadurch nicht zu verärmen, daß er dem Volke solche Summen abnahm, die er hinterher, durch seinen Aufwand, in den Umlauf zurückstürzen mußte. Er glaubte die Manufacturen dadurch zu begünstigen, daß er seine Höflinge zu Prunk und Verschwendung anreizte; er wähnte durch das Decimiren der Volkszahl die Menschenvermehrung zu fördern. *)

Nachdem, durch seine Fehler, sein Sturz vollendet war, hat er, unter dem Namen seiner Sekretäre, sein System zu rechtfertigen gesucht; allein die Prüfung seines Systemes rechtfertigt dessen Schöpfer nicht, und dient blos zur Erklärung jener Mißverhängniße, welche dessen Ausge-

*) Man sehe die Reden, welche er durch Fontanes an den Senat halten ließ, wann er eine Rekruten-Conscription beantrug. Ich selber habe Napoleon die nämliche Sprache führen hören. Er begriff nicht, daß der Ersatz eines Rekruten durch einen Säugling zwar in der Kopfzahl der Menschen die Lücke ausfüllt, keineswegs aber in der Summe der Capitale.

Digitized by Google

hurten waren. Man braucht blos das Tagebuch von Sanct Helena des Las Cases zu lesen.*)

„Ich bin weit entfernt," sagte Napoleon, „von „dem Fehler der heutigen Schulsystem-Männer: mich allein „für die Weisheit der Nationen zu halten."

Welcher Mensch hat sich jemals mehr denn Bonaparte über die Weisheit der Nationen erhaben gedünkt? War es nicht er, welcher, trotziger als jeder andere Matador der Weltgeschichte, seinen unbeugsamen Willen dem Willen der Mitwelt unterschoben hat? Dieser sein Wille aber beruhte auf den schulsystemartigsten Begriffen, die es je gegeben: das heisst, auf einer solchen Natur der Dinge, wie er sie sich ersonnen hatte, statt auf jener, die das Product der Beobachtung und der prüfenden Analyse ist. Wann man ihm eine Wahrheit sagte, die ihm widerstrebte, so war seine Antwort: „Sie irren sich." Stellte man ihm ein Unternehmen als unmöglich vor, so behauptete er, dieses Wort sey nicht französisch.

„Der Nationen ächte Weisheit ist die Erfahrung. „Wie raisonniren aber die Nationalökonomen . . ."

Wer weiß dies besser als die Nationalökonomen, deren ganze Arbeit eben in der Zusammenstellung von Erfahrungen, im Enträthseln von Thatsachen und im Erforschen der Entfaltungsweise von deren Folgen, besteht? Gerade die Unbeugsamkeit von diesen Grundsätzen aber ist es, wogegen Diejenigen sich empören, welche ihren Willen der Natur der Dinge zum Stellvertreter geben möchten. Der Temperaturwechsel der Atmosphäre verrenkt eine Ei-

*) Band IV. S. 331 und folg. der franz. Originalausgabe.

Digitized by Google

senbrücke und bringt sie zum Einsturz; — ist es etwa der Verrath, was diese Zertrümmerung herbeigeführt hat?

„Wie raisonniren aber die Nationalökonomen?*) „Unabläßig preisen sie uns die Wohlfarth von England „vor, und weisen uns darauf anhaltend, als auf ein Mu„sterbild, hin. Allein gerade in diesem Lande ist das Zoll„system das drückendste und starrste; und doch declamiren „jene Herrn unaufhörlich gegen die Douanen. Auch die „Einfuhrverbote sind ihnen ein Gräuel; gerade England „aber hat das erste Beispiel von Einfuhrverboten auf„gestellt."

Es ist dies ebenso bündig, als ob man sagte: „Du behauptest, daß die Steuerlast die Völker verärmere; die Erfahrung widerlegt dich: gerade diejenigen Leute, welche die grösste Steuersumme bezahlen, sind die reichsten. Du siehst also klar, daß die Steuerlast den Unterthanen bereichert." Der Trugschluß, dessen sich Bonaparte hier bedient, ist schon hundertmal widerlegt worden.**)

---

*) Hierunter verstand Bonaparte keineswegs etwa blos die Physiokratenschule von Quesnay, sondern auch die Bekenner von Adam Smiths Lehre: wie dies aus dem Verfolg erhellt.

**) Und doch kehrt er alltäglich wieder. Er ist das berüchtigte Sophisma: *cum* hoc; ergo propter hoc. — Man höre z. B. folgende Deduction eines Badischen Gewerbsmannes, in einer Flugschrift: „Die Frage der Zollvereinigung Deutscher Staaten. Heidelberg, bei Winter. 1831."

„Ein künstlicher Zustand der Welt, in Beziehung auf ihre Bevölkerung, liegt vor uns. Die ungleichen Fortschritte des menschlichen Geistes haben, ohne Rücksicht auf die physische

Digitized by Google

Man zahlt Steuern, wann man reich ist; aber man ist nicht reich, weil man Steuern bezahlt. Adam Smith weist in England zehen Ursachen des Gedeihens nach, gegen eine Ursache des Verkümmerns. Keinerlei Wohlstand ist besser erklärt als der britische, trotz der sehr reel-

---

Natur eines Landes, bald hier bald dort mehr Erwerbsquellen hervorgerufen, und dies auf die Bevölkerung so eingewirkt, daß lange nicht mehr gerade die begünstigsten Theile der Erde auch von den civilisirtesten Völkern bewohnt sind, und der Natur allein der Wohlstand der Nationen überlassen werden könnte. Das geistige Uebergewicht dieses oder jenes Staates hat, unbekümmert um mehr oder mindere Vorzüge, einen Staat hoch über den andern erhoben, den die Natur bei gleichmäßiger Geistesentwickelung tief unter jenen gestellt haben würde; und hat diese größere Intelligenz einmal in einem solchen Lande eine größere Bevölkerung hervorgebracht, so wird es unerläßliche Pflicht der Regierungen seyn, das geistige Uebergewicht zur Erhaltung der Bevölkerung so lange als nur immer möglich geltend zu machen, und es wird so lange mit Vortheil geschehen können, als die Civilisation nicht gleichmäßig über den ganzen Erdball verbreitet ist. Ein Ziel, das wenigstens sehr entfernt, vielleicht nie, gedacht werden kann, und so werden denn auch ferner künstliche Mittel zur Beförderung und Erhaltung des Wohlstandes der Nationen nicht entbehrt werden können."

„Ein solches Mittel sind unbestreitbar die Mauthen, wie sie England seit Jahrhunderten hat, und wie wir sie in neueren Zeiten fast in allen größern Staaten der Erde nachgeahmt sehen, und wie ich sie dem Princip nach in unserm Deutschen Staatenbunde nachgeahmt sehen möchte."

Digitized by Google

len, ebenfalls wohl erklärten, Uebel, welche auf England lasten, und welche dasselbe leichter ertragen kann als eine andere Nation, weil es reicher ist.

„Die Einfuhrverbote sind, für gewisse Waaren, in „der That nothwendig. Die Höhe der Eingangszölle „könnte kein Surrogat dafür abgeben: denn die Einschwär„zerei und die Grillenhaftigkeit würden des Gesetzgebers „Zweck vereiteln."

Es handelt sich hier keineswegs um die Mittel der Erreichung von des Gesetzgebers Zweck, sondern um die Frage: welchen Zweck der Gesetzgeber sich vorstecken solle? Dies ist nun aber niemals der Gesichtspunkt, aus welchem die Despoten die Aufgabe betrachten. Ihr Wille ist der Zweck, welcher erreicht werden muß; und sie schätzen ihre Helfershelfer nur je nach dem Grade von Gewandtheit und Behendigkeit, womit sie denselben erzielen.

„Die von den Nationalökonomen geschmähten Dona„nen dürfen freilich keine Finanzanstalt seyn; wohl „aber müßen sie den Schild und die Stütze eines Volkes „ausmachen. Sie müßen sich der Natur und dem Gegen„stande des Handels anpassen. Holland, ohne Urproducte, „wie ohne Manufacturen, und beschränkt auf den Commis„sions- und den Zwischenhandel, müßte allerdings weder „Schranken noch Verbote aufstellen.*) Frankreich hinge„gen, welches einen Schatz von Producten jeglicher Art „besitzt, mußte unabläßig auf seiner Hut seyn gegen die

*) Selbstverdammungsspruch Napoleons, der dennoch diesem Lande das Nessushemd seines tollen Continentalsystemes aufgezwungen hatte. M.

Digitized by Google

„Einfuhren einer Nebenbuhlerin, die ihm noch überlegen „blieb; und ebenso gegen die Habgier, die Selbstsucht und „die Mitgefühllosigkeit von bloßen Zwischenhändlern."

Es ist dies ebenso weise, als sagte man: jeder Privatmann müsse gegen den Spezereihändler auf seiner Hut seyn, der ihm Pfeffer zu verkaufen trachtet, und gegen den Schneider, welcher ihm ein Kleid zu verhandeln sucht; während, im Gegentheile, sein eigener Vortheil dem Consumenten räth, Pfeffer und ein Kleid denjenigen Leuten abzukaufen, welche diese Waaren feil haben, sobald er auf diesem Wege wohlfeiler dazu gelangen kann.*)

Bonaparte gesteht den Nationalökonomen zu, daß die Zölle keine Steuerhebungsmittel für den Fiskus seyn sollten; nun meynen aber die Nationalökonomen, im Gegentheile, daß die Zölle eines der mindest schlechten Steuererhebungsmittel seyen. Da die Producte der Landwirthschaft und der Fabriken steuerbelastet sind, so ist es billig, daß auch die des Handels nicht frei bleiben. Blos allein als Steigerungsmittel der Staatswohlfarth werden die Eingangszölle von den Nationalökonomen verworfen. Die einheimische Industrie gedeiht umso besser, je mehr ausländische Producte die Nation einkauft: denn sie kann dieselben nicht anders kaufen, als mittelst ihrer eigenen Producte: selbst dann, wann sie dieselben in Geld bezahlt: weil sie dieses Geld nicht anders einhandeln kann als mit ihren Producten.

„Wir sind über diese schlüpfrigen Dinge in Frank-

*) „als durch deren Selbstproduction." Diese Worte sind dem Verfasser in der Feder zurückgeblieben. M.

Digitized by Google

„reich noch weit zurück; sie sind der grossen Masse der „Nation entweder fremd, oder verworren."

Dies ist die einzige Wahrheit, welche sich in gegenwärtiger Stelle des Tagebuches von Sanct Helena findet. Allein wenn Jemand wider die gediegenen Lehrsätze sich aufgelehnt hat, trifft dieser Vorwurf nicht mit Recht Denjenigen, welcher in den öffentlichen Schulen und in der Akademie den Unterricht in den Moral- und Staatswissenschaften zerstört hat; der, zwanzig Jahre hindurch, die Jugend den vernünftigen Studien entrissen hat, um sie zum Tod in seinen Lagern, in seinen Schlachten und auf seinen Rückzügen, zu führen; der den Feldbau, den Handel und die Künste, durch eine Menge von Hemmnißen und Auflagen zerrüttet hat; der den Wechselverkehr der Nationen verhindert, die verrosteten Vorurtheile aller Farben begünstigt, den Druck der guten Werke verboten *) und in seinen Audienzen gegen jene Männer und jene Grundsätze, deren Zweck die höchste Menschenwohlfarth war, losschwadronirt hat?

„Gleichwohl, welche Fortschritte hatten wir nicht ge„macht! Welch richtige Begriffe hatte nicht schon allein „die von mir angeordnete stufenweise Classification des „Landbaues, der Industrie und des Handels, verbreitet:

*) Bekanntlich wurde Say von ihm Anno 1803, unmittelbar nach Erscheinung der ersten Ausgabe seines Traité d'économie politique, aus dem Tribunate verstoßen; und eine zweite Ausgabe dieses Werkes durfte nicht gedruckt werden. Erst nach des Tyrannen Sturz, im Sommer 1814, konnte sie erscheinen. M.

Digitized by Google

„dieser so verschiedenartigen, und wirklich so grell voneinander abgestuften Gegenstände!"

„Erstens der Landbau: die Seele, die Urgrundlage des Reiches;

„zweitens die Industrie: der Wohlstand, das Glück der Gesellschaft;

„drittens der auswärtige Handel: der Ueberfluß, die gute Verwendung der beiden Anderen."

„Die Interessen dieser dreierlei Grundlagen sind wesentlich verschieden; zuweilen sich widerstreitend. Ich habe sie beständig gefördert, gemäß ihrer natürlichen Rangordnung; aber niemals konnte und durfte ich sie gleichzeitig befriedigen. Die Zeit wird lehren, was sie alle drei mir verdanken; die vaterländischen Hülfsquellen, welche ich ihnen eröffnet; die Entfesselung von den Engländern, worauf ich es angelegt."

Die Interessen der Landwirthschaft, der Manufacturen und des Handels liegen nicht im Widerstreite mit dem Frieden, der Sicherheit und der Freiheit. Diese dreierlei Wohlfarthselemente erlangen*) alle Entwickelungen, deren sie fähig sind, und in dem Verhältniße, welches ihnen am besten frommt. Die Interessen der Nationen: folglich auch die von England und Frankreich: sind ebensowenig im Widerstreite, wie die von zweien Provinzen des nämlichen Staates, welche beiderseitig eines freien Wechselverkehres genießen. Allein um all Dies einzusehen,

*) „Ohne daß die Regierung das Eine, auf Kosten des Anderen, begünstigt." Diese Worte hat der Verfasser im Munde zurückbehalten.

Digitized by Google

bedarf es der Vertrautheit mit der Nationalökonomie, worin Napoleon um ein Jahrhundert zurück war.

Die Aufklärung ist, während Ludwigs XVIII. und Karls X. Herrschaft, von Neuem in Aufschwung gekommen: nicht als ob die Regierung zu besserer Einsicht gelangt wäre: im Gegentheil; aber sie lieh ihrem Unverstande nicht die Waffe ihrer Gewandtheit, und der Friedensstand begünstigte die Studien jeglicher Fächer. Dasjenige, welches in den öffentlichen Schulen zu machen stand, war nicht das ersprießlichste; allein das Lesen der tüchtigen Werke, so wie der durch Männer von Verdienst verfaßten Journale, und der Gesellschaftsverkehr haben jene Geistesentwickelungen gefördert, die sich späterhin in den politischen Revolutionen geoffenbart, wodurch die Dynastie und die Mehrzahl unserer Staatseinrichtungen verändert worden sind.

Das Studium der Nationalökonomie wird von Tag zu Tage besser gewürdigt werden; man wird richtigere Begriffe von den Gegenständen ihres Forschens gewinnen; und viele, noch vom Vorurtheile beschützten, Irrthümer werden sich künftig nicht mehr an das Licht wagen.

Digitized by Google

Ueberblick der neueſten Literatur seit 1833:

vom Herausgeber.

Illustrations of Political Economy: by Miss. *Harriet Martineau.* IIIte Ausg. bei Charles Fox. 1833. 18 Bändchen in 18.

Schon die zweite Dame, welche in England die Grundwahrheiten der Nationalökonomie durch gemeinfaßliche Darſtellungsform zu verbreiten ſtrebt, und zwar mit noch glücklicherem Erfolg als ihre Vorfahrerin (Mistress *Marcet* die Verfaſſerin der Conversations on Political Economy. London 1833. VIte Ausg. in 12.) Sie iſt die 32jährige unvermählte Tochter eines Wollfabrikanten in Norwich von hugenottiſchem Auswandrerſtamme:*) gehört aber zur

*) Dieſem ſelben Stamm iſt auch J. B. Say entſproſſen.

Digitized by Google

Unitarier-Sekte. Der Taubheit dieser ebenso geistvollen als gemüthlichen Schriftstellerin verdanken wir dieses verdienstliche Werk, welches bis auf 30 Bändchen anschwellen wird. Jedes derselben enthält eine romantische Erzählung, mit eingeflochtenen Disputationen, woraus irgend ein Hauptlehrsatz von Adam Smith, Ricardo oder Malthus, mit gleicher Ueberzeugungskraft hervorleuchtet oder leuchten soll, wie aus Daniel Defoe's Robinson Crusoe die Vortheile des Gesellschaftslebens. Die Erzählung des Bändchens I heißt: das Leben in der Wüste: und stellt d. Ersprießlichkeit der Arbeitstheilung, der Maschinen-Anwendung und der Gewerbsfreiheit dar. Die Schilderung des Bändchens II „der Hügel und das Thal" soll das Wesen, die Gestaltung und den Nutzen des Capitales aufklären. Das Gemälde vom Bande III „das Allmendland und das Pachtgut von Brook" soll die Vorzüge der Großlandwirthschaft vor dem Klein-Gutsbetrieb ins Licht stellen. Die Novelle des Bändchens IV „Demerara-Demerari" sucht zu zeigen, daß die Werthsumme der Arbeit des freien Menschen gröſſer sey, als die von der Sklaven-Arbeit. Der Roman des Bändchens V „Ella von Graveloch" ist darauf berechnet, die Wahrheit von Ricardos Prinzipien über Ursprung und Wachtsthumsursache des Ländereigewinstes anschaulich zu machen. Dessen Fortsetzung, im Bändchen VI, aber: „Wohlstand und Drangsal auf (der Insel) Graveloch" bezielt eine Abspiegelung der Wahrheit von den Malthus'schen Lehrsätzen über die Volksvermehrung.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Resultate des Maschinenwesens: namentlich in Bezug auf wohlfeile Production und vermehrte Beschäftigung. Aus dem Englischen. Lübeck 1833. 208 Seiten, in groß 8.

Gelungene Uebersetzung einer, vom Lord Kanzler Brougham herrührenden, Muster-Volksschrift, welche in populärster Form, und mit Berufung auf manchfaltige und hochinteressante Erfahrungsbeispiele, den Handarbeitern nicht nur ihre Gespensterscheue vor den Maschinen auszureden, sondern auch die Ueberzeugung von deren Zuträglichkeit für ihr eigenes Interesse, einzurechnen sucht.

Sie selber stellt die hochwichtige Summe ihrer Lehren in folgenden Worten auf:

„Wir haben uns bemüht, das ganze Buch hindurch zu zeigen, daß der einzige große Zweck des Maschinenwesens und überhaupt jedes Fortschrittes in der Kunst der ist, die Kosten aller Production zu vermindern und folgeweise den Vortheil des Consumenten zu vergrößern. Aber es ist, wie wir Euch gleichfalls bei allen Gelegenheiten gezeigt haben, eine höchst glückliche Einrichtung in dem großen gesellschaftlichen Verbande, daß wohlfeile Produktion die menschliche Beschäftigung vermehrt. Dieselbe Klasse falscher Schwätzer, die da meint, daß die Bedürfnisse der Menschen begränzt sind, schreit laut: „es sey besser, eine Bevölkerung von Menschen als von Dampfmaschinen zu haben.“ Das möchte seine Richtigkeit haben, wenn die Dampfmaschinen die Menschen verdrängten; allein insofern sie die Erzeugnisse vermehren, wodurch Menschen erhalten werden, vermehren sie auch die Zahl derselben.

Digitized by Google

Was anders hat die Bevölkerung Englands im Laufe der letzten fünfhundert Jahre beinahe verzehnfacht, als der Fortschritt in den Künsten des Lebens, wodurch es einer größern Anzahl von Menschen möglich geworden ist, in diesem Lande zu leben? Keine Wahrheit ist einleuchtender als die, daß in demselben Verhältnisse, wie die Erzeugnisse der Industrie sich vermehren, auch die Mittel zunehmen, sich dieselben zu eigen zu machen. Die Erzeugnisse des einen Producenten verschaffen die Mittel, die des andern zu kaufen; und durch diese gedoppelte Production werden die Bedürfnisse beider um so reichlicher befriedigt. Die Vermehrung der Güter vermehrt auch zugleich ihre Consumenten. Sehr wahrscheinlich werden im Durchschnitte alljährlich nicht mehr Hüte gemacht, als Köpfe da sind, um sie zu tragen; da nun unter König Wilhelm IV. fünfzehn Millionen britischer Unterthanen existiren, und es unter der Königin Anna nur fünf Millionen gab, so versteht es sich von selbst, daß die Hutmacher heut zu Tage dreimal mehr Arbeit haben, als sie vor etwa hundert und zwanzig Jahren hatten. Was war es, das den Hutmachern dreimal mehr Arbeit verschaffte? Die Verdreifachung der Population. Und was hat die Population verdreifacht? Die dreifache Vermehrung der Erzeugnisse; die dreifache Vermehrung der Mittel, die Bevölkerung zu erhalten."

Geschichte der Staatswissenschaft von J. Weitzel. Stuttgart u. Tübingen, bei Cotta. Bd. I. 1832. 321 Seiten Bd. II. 1833. 373 S. gr. 8.

Es unterscheidet sich diese Geschichte der Politik (wozu der Verfasser auch die Nationalökonomie rechnet): —

Digitized by Google

das Product von dreißigjährigem Studium eines ebenso erfahrungsreichen als liberalen Selbstdenkers, von fast allen englischen, französischen und deutschen, Historien dieser Art, (z. B. auch von der neuesten Histoire générale du droit par l'Herminier. Paris 1829.) zu ihrem Vortheile, dadurch, daß sie ihren Stoff keineswegs allein aus den Büchern der Theoretiker entlehnt, sondern auch, und zwar vorzugsweise, aus den Gesetztafeln der Völker, und den Verwaltungsmaasregeln der Regenten. Geht ja doch ebenso gewiß aus der Legislation von Sparta das Politik-System des Lykurg hervor, als aus den Pyramiden, Obelisken, Sphinxen und Mumien die Aesthetik der alten Aegypter, oder aus dem zweiten punischen Kriege des Hannibal und des Scipio Strategik!

Der erste Band führt die Geschichte der staatswissenschaftlichen Intelligenz bis zur (miteingeschlossenen) Emancipation von Nordamerika's Freistaaten: ausgenommen den Commentator von Montesquieu's Geist der Gesetze: den Grafen Destutt de Tracy, welcher schon hier, anticipativ, charakterisirt wird.*) Der zweite setzt dieselbe, vom Beginne der französischen Revolution an,

*) Herr Hofrath Weisel widmet diesem genialen Werke des Nestors aller jetzt lebenden Philosophen und Politiker eine hohe Verehrung; ignorirt aber dennoch, daß der Verfasser gegenwärtiger Anzeige, schon im Jahr 1820, dasselbe, mit vielen Glossen, für Deutschland übersetzt hat, unter dem Titel: „Charakterzeichnung der Politik aller „Staaten: kritischer Commentar über Mon„tesquieu's Geist der Gesetze." Heidelberg, bei Groos. 2 Bde. gr. 8.

Digitized by Google

fort, bis zur vollendeten Restauration, im Jahr 1815. — Körniger und gemeinfasslicher Vortrag!

„Die Staatswirthschaft, als Wissenschaft," sagt Weitzel, „hat einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. Doch ist sie weit davon entfernt, in der Anwendung gleichen Schritt mit der Theorie zu halten. Dasselbe läßt sich von allen Wissenschaften sagen, deren Grundsätze mit dem Interesse in Widerstreit gerathen. Die Wahrheit ist so schwer nicht zu erkennen; aber schwer zu befolgen, wenn Vortheil oder Neigung sie bekämpft. Es hat auch in der Staatswissenschaft an Schmeichlern und Augendienern nicht gefehlt, die der Gewalt mit der Wissenschaft gefällig an die Hand gingen. Im ganzen Ernste wurden Grundsätze als Resultate tiefer Forschung aufgestellt, die der gesunde Menschenverstand als Unsinn verachten muß, wenn man ihn nicht dahin bringt, sie als unbegreifliche Weisheit anzustaunen. So ward behauptet, die Einnahme eines Staates müsse nach seinen Ausgaben bestimmt werden; Schulden seyen oft ein Beweis des Wohlstandes und ein Mittel, ihn zu befördern; und der Luxus, der eine unproductive Thätigkeit nährt, trage wesentlich zum Gedeihen des Landes bei."

(Die Fortsetzung in jedem folgenden Hefte.)

Druckerei von August Oßwald in Heidelberg.

Digitized by Google

Der Nationalökonom.

Drittes Heft.

Ueber

Polizeitaxen, Zinsen-Limito und Wucherstrafen:

von

Bernhard v. Wachtler:
Grosshändler und Reichstagsmitglied in Pressburg.

Der Blösen, welche die praktische Anwendung der Limitationsgesetze *) gibt, sind so ungemein viele, daß ich nicht weiß, wo ich mit deren Herzählung anfangen soll; meines Unvermögens aber, sie sämmtlich aufzufinden, gewiß bin.

Wenn der Limitations-Preis, durch Zufall, gerade mit jenem Preise zusammentrifft, um welchen der Gewerbsmann ohnehin verkaufen kann und will, oder auf welchen ihn die Concurrenz von selbst, und weit sicherer, führen würde, so ist die Limitation überflüssig. — Ist der Limitations-Preis höher als der natürlich entstehende Preis seyn würde, so lacht sich der Gewerbsmann ganz

---

*) D. h. Polizeitaxen. M.

Digitized by Google

stille in die Faust. Ist er aber niedriger als der natürliche Preis, so sagen ihm Vernunft und Gewissen, daß er nicht verpflichtet sey, sein Vermögen dem Publiko zum Opfer zu bringen; daß er hiezu seine freie Einwilligung nie gegeben habe, und daß ihm diese, bei Ertheilung des Gewerbepatentes, vorausgesetzte Einwilligung durch Gewalt abgenöthigt worden sey. Er wird sich daher vollkommen berechtigt fühlen, sich auf jede andere Weise: sey es im Gewichte, sey es in der Qualität, oder in anderer Weise, dafür schadlos zu halten. Daß dies wirklich geschehe, brauche ich doch wohl durch keine Thatsachen zu belegen.

Wenn vollends, was auch schon oft geschehen ist, die limitirten Preise gar kein verständiges Maaß und Ziel halten, so sagen sich auch die Gewerbsleute von jedem Gehorsam gegen die Obrigkeit los; und diese ist dann im höchsten Grade compromittirt. So weiß ich aus Ueberlieferung meiner Eltern, daß Fleischhacker in Eisen und Bande geschlagen worden sind, weil sie um den Limitationspreis kein Fleisch hergeben wollten; und so ist in der jüngst vergangenen Zeit, unter meinen Augen, geschehen, daß die Stadt Pressburg Ochsen und Getreide kaufen, und auf gemeiner Stadt Unkosten, mit ungeheurem Verluste, Fleisch aushacken, Getreide vermahlen, und Brod backen lassen mußte. Ich werde zu der Unhaltbarkeit der Limitationen im Allgemeinen, noch einen wichtigen Beleg liefern; in Bezug aber auf diese sogenannten ersten Lebensbedürfnisse insbesondere begreife ich nicht, wie die Polizei, welche nach den Marktpreisen der Urstoffe zu limitiren glaubt, (gesetzt auch, daß in diesen Preisen schon auch die Elemente des Gewerbspreises enthalten wären) in dem Irrwahne le-

Digitized by Google

ben könne, als erführe sie auch jederzeit die wahren und ächten Marktpreise: welche ihr zu verbergen, oder je nach Convenienz vorzuspiegeln, eben keine große Mühe kostet. Wenn ich den Auftrag erhielte, auch nur einen einzigen Artikel, — gleichviel welchen, — gewissenhaft zu limitiren, und sodann den thörigen Versuch machen wollte, diesen Auftrag wirklich zu erfüllen, wie müßte ich nicht vor denen mir dabei aufstoßenden Schwierigkeiten erschrecken!

Ankaufpreis, Unkosten, und Gewerbsgewinn, meynt man gewöhnlich, sind die Bestandtheile, aus welchen sich der Limitations-Preis gar leicht zusammensetzen läßt; allein im Geschäftsleben ist es nicht also. Der Eine arbeitet mit eigenem, hinlänglichen Capitale, und ist mit einem geringen Gewinne zufrieden, welcher bei seinem kleinen Geschäfte die Bedürfnisse seiner (auch kleinen) Familie deckt. Ein Anderer bedarf fremder, schwer verzinsbarer Gelder zu seinem Betriebe, und ist gezwungen, zur Erhaltung seiner zahlreichen Familie ein ausgebreitetes Geschäft zu treiben. Dieser will, bei vorgerückten Jahren, nur eine kleine Kundschaft behalten, nichts creditiren, nur vorzügliche Waare führen; Jener, ein Mann mit jugendlicher Kraft, begibt sich in den Wirbel großer Geschäfte, und will für die Auswahl aller Welt assortirt seyn. Diese, und eine Legion anderer, Umstände erscheinen im praktischen Leben; sie bringen in den Preisen eine Verschiedenheit hervor, deren unzählige Einzelnheiten und Nüancen Niemand zu verfolgen im Stande ist; und ich meyne, daß die Staatsverwaltung sich in die Anordnungen, welche der Privatmann in seinem Hauswesen trifft, nicht hineinzumengen habe. Limitationen sind am Ende doch nichts Anderes als eine solche Einmengung, und ein Eingriff in das Eigenthum. —

Digitized by Google

Ein Anderes wäre es, wenn der Fall einträte, daß die allgemeine Wohlfahrt eine solche Maasregel rechtfertigte. In einer belagerten Festung, bei einer wirklichen Hungersnoth, Alles Erforderliche zu requiriren, was zur Erhaltung dienen kann: das rechtfertigt die Noth; in anderen Fällen aber ist dem Privatvortheile sein freies Spiel zu vergönnen.

Ein weiterer handgreiflicher und sonnenklarer Tadel der Limitationen dieser sogenannten ersten Lebensbedürfnisse, ist die große darin herrschende Verschiedenheit: sogar in Hinsicht der Gegenstände selbst.

Diese Verschiedenheit und die bei näherer Untersuchung in die Augen fallenden Schwankungen, der unsichere Tritt der Behörden, beurkunden die Zweifel derselben; und Zweifel sind das sicherste Kennzeichen der Schwäche. An diesem Orte wird nur eine Fleischgattung, am anderen Orte werden mehrere Fleischgattungen limitirt; hier wird das Mehl limitirt, dort nicht; an einem dritten Platze Rindsschmalz und Kerzen. In Wien werden Kerzen und Seife nicht limitirt, und das Publikum befindet sich gut dabei. In Siebenbürgen wird (wie ich höre) Mehreres nicht limitirt. An vielen Orten besteht, neben dem limitirten Brot-, Kerzen- und Seifenverkauf, an gewissen Wochentagen auch ein unlimitirter Verkauf dieser selben Artikel; und es herrschen hierin noch mehrere Verschiedenheiten, welche vielleicht nicht alle zu meiner Kenntniß gekommen sind. Vielleicht gibt es mehr Länder, wo man ohne Limitation lebt, als solche, wo limitirt wird. Nach einer vor mir liegenden gedruckten Anzeige des Herrn Gregor von Berzewiczy, wird in Petersburg, London und Paris, Fleisch gar nicht li-

Digitized by Google

mitirt, sondern je nach dessen verschiedenen Qualitäten durch freies Uebereinkommen der Partheien geschätzt, und zu deren großem Vortheil und Zufriedenheit verkauft. In Italien wird das Fleisch gleichfalls nicht limitirt.

Es ist mir wohl bekannt, daß in Baiern (nach einer königlichen Verordnung vom 16. August 1829) die Polizei-Taxen des Mehls, Brodes und Fleisches versuchsweise aufgehoben wurden; diese Aufhebung aber, mittelst einer späteren königlichen Verordnung vom 28. September 1830, zum Theil, und bis auf weitere Verfügung, wieder zurückgenommen worden ist. Da mir die näheren Verhältnisse und Einrichtungen dieses Landes nicht genau bekannt sind, so bin ich auch nicht im Stande, über die Ursachen zu urtheilen, warum der freigegebene Verkauf dieser Nahrungsmittel den Erwartungen nicht entsprochen hat. Unstreitig sind zu solch einem wichtigen und ungewohnten Schritte Voranstalten nöthig, deren Unterlassung freilich andere Wirkungen hervorbringen mag: Voranstalten, welche von Lokal-Umständen abhängen, und je nach diesen zu modifiziren seyn mögen. Darunter gehört vor Allem: Aufhebung der Zünfte, und folglich Herstellung der allerfreiesten Concurrenz. Ueberhaupt aber, wenn das Volk sich auf irgend eine Weise bedrängt fühlt, so haben gemeiniglich Metzger, Bäcker und Kornhändler mit demselben am ersten ihre Noth: es sucht sich an jenen Classen auf die unvernünftigste Weise zu reiben, und es erhebt sich das unsinnige Geschrei über Kornwucher und Kornwucherer.

Aus dem Vorgesagten geht klar hervor, daß Limitationen weder nothwendig, noch nützlich seyen; daß sie die Concurrenz, welche am besten und sichersten limitirt, hem-

Digitized by Google

men; daß sie der Administration unendliche, und doch erfolglose, Beschwerden verursachen, weil es außer dem Bereich ihrer Einsichten liegt, den wahren Punkt zu treffen; daß die ihnen unterliegenden Gewerbsleute ohne Noth gequält werden; daß von Jenen, zu deren Gunsten sie gemacht seyn sollen, nur der bei weitem kleinste Theil Nutzen davon ziehe; endlich, daß das größte Uebel bei deren Aufhebung die Gespensterfurcht vor dem Uebel wäre.

Dieses sind aus der Natur des Gegenstandes geschöpfte und praktische Bemerkungen. Hören wir nun, was mehrere einsichtsvolle Schriftsteller davon urtheilen. Smith sagt:*) „In vorigen Zeiten suchte man den Gewinn der Kaufleute „und anderer Gewerbsmänner, nicht weniger als den Lohn „der Arbeiter, gesetzlich zu bestimmen, indem man sowohl „Lebensmittel, als andere Waaren, einer obrigkeitlichen „Taxe unterwarf. Ein einziger Ueberrest ist, so viel ich „weiß, von dieser alten Gewohnheit in der sogenannten „Assize of bread," oder der Brodtaxe, noch übrig. Da, „wo es eine geschlossene Bäckerzunft giebt, mag es vielleicht zweckmäßig seyn, den Preis des Brodes, des ersten „unter den Lebensbedürfnissen, festzusetzen; aber wo die „Bäcker nicht zünftig sind, da wird die Concurrenz unter „ihnen den Preis, besser als Polizei-Taxen, in Ordnung „halten." Dr. Beren**) spricht aus: „Es wäre in der „That Zeit, daß die Gesetzgeber, nach den gemachten Erfahrungen von vierhundert Jahren, alle Bemühung, Sa-

*) Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums: übers. von Garve. Breslau 1799. Bd. I. S. 269.

**) Von Adam Smith allegirt: Bd. I. S. 267.

Digitized by Google

„chen, die ihrer Natur nach keiner allgemeinen und fort„dauernden Bestimmung fähig sind, positiven Verordnungen „zu unterwerfen, aufgaben."

Say*) drückt sich über die Taxen der Lebensmittel so aus: „Ein Gesetz, das den Preis der Dinge so fest „setzt, wie er sich von Natur bestimmen würde, ist zu „nichts nütze, als die Gemüther der Producenten und Con„sumenden unruhig zu machen, und dadurch die natürlichen „Verhältnisse zwischen der Production und dem Bedürf„nisse zu verrücken: Verhältnisse, welche sich allemal am „Vortheilhaftesten für Beide festsetzen, wenn man sie nur „sich selbst überläßt."

Die Bemerkungen über Limitationen überhaupt, und jene der Lebensmittel insbesondere, mußten mir den Weg zum Uebergange auf die Limitation der Geld-Zinsen bahnen. In Hinsicht dieser Zinsen herrscht an manchen Orten noch die Verschiedenheit, daß solche anders limitirt sind, wenn es sich von Geldgeschäften zwischen Kaufleuten handelt, und anders, wenn von Verträgen zwischen Nichtkaufleuten die Rede ist. Ich werde zuerst vom Zinsfuße zwischen Kaufleuten, und kaufmannsähnlichen Personen handeln.

Eine Beschränkung der Geldzinsen zwischen Kauf- und Handelsleuten kann nicht bestehen. Vielleicht gibt es nichts

*) Johann Baptist Say's Abhandlung über die National-Oekonomie (erste Ausgabe) übersetzt von Staatsrath Jacob. Wien 1814. II. Seite 32.

Digitized by Google

Schlimmeres, als Gesetze erlassen, welche nicht gehalten werden, weil sie nicht gehalten werden können; und darum nicht gehalten werden können, weil sie gegen Natur und Wesen des Gegenstandes anstoßen. — Ich werde hiebei nicht wie aus der Studierstube des theoretischen Gelehrten sprechen, mich nicht in die Wolken der Abstraktionen verstiegen, sondern hübsch auf der Erde bei praktischen Fällen bleiben, und diese aus der wirklichen, nicht aus der Ideen-Welt, hernehmen.

Durch den Wechsel-Coder wird dem Kaufmanne die Pflicht auferlegt, seine eingegangenen Verbindlichkeiten pünktlich, auf den Tag, zu erfüllen. Wer diesen Zweck will, muß auch die Mittel zu dessen Erreichung wollen.

Wie müßte, ohne das Hülfsmittel der Discontirung, die Hand des Kaufmanns, bei Acceptirung eines Wechsels zittern, wenn er dessen Betrag nicht schon in der Cassa bereit liegen hätte! — Wie würden ihn ein Paar fehlgeschlagene Märkte zu Boden strecken; wie wären nicht alle seine Unternehmungen gelähmt; und wie könnte er die mindeste Speculation wagen, ohne voraus parat liegendes Geld! Er zittert aber bei der Annahme der Wechsel nicht; fehlgeschlagene Märkte ruiniren ihn nicht; und ohne Besorgniß überläßt er sich dem Fluge seiner wohl combinirten Speculationen, auch ohne einen übrigen Heller dafür in seiner Cassa zu haben. Seines fest begründeten Credits sich ruhig bewußt, kann er auf die Ressource der Acceptationen vollkommen bauen; und mittelst des Disconto, (das ist: des Verkaufes der Wechsel, um dafür noch vor deren Verfalltag, nach Abzug des laufenden Zinses, allsogleich baar Geld zu erhalten) findet er jederzeit Geld. Der Geschäfts-

Digitized by Google

mann wird dies leicht verstehen; ein Lehrbuch schreibe ich nicht.

Bei eintretenden Conjuncturen, wenn zur Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten die eigene Casse nicht hinreicht, wird jeder Kaufmann von Ehre weit lieber sich jedem Opfer unterwerfen, als seine Firma auch nur einen Tag lang Noth leiden lassen. In solchen Fällen kann man um eine Hand voll Procente nicht markten; und wie groß auch diese Opfer seyn mögen, so können sie doch, abgewogen gegen die Beibehaltung eines unbescholtenen Namens, nie zu groß seyn; ja es gibt gar keinen Preis, welcher der Bewahrung des guten merkantilischen Rufes gleich käme: — welcher die einmal verlezte Zartheit und Jungfräulichkeit des kaufmännischen Credits (der, einmal verloren, nie mehr hergestellt wird) aufwiegen könnte. — Ich will vom Disconto, wie er in fremden Ländern zuweilen stand, einige Notizen geben; insoweit es mir möglich ist, diese seltenen und zerstreuten Angaben glaubwürdig zu belegen.

Büsch *) sagt, daß zu Zeiten der Disconto in dem reichen und soliden Hamburg, auf Waarenpfänder, zu 8 und 10 pro Cent stand; im Jahre 1763 zu 12 pro Cent; **) ja in England zu 10, 12 bis 20 pro Cent. ***) An einem anderen Orte gibt Büsch ****) an, daß die Regierung

*) Johann Georg Büsch's, Professors zu Hamburg, Abhandlung von den Banken. Wien bei Bauer 1815 II. Band Seite 382.

**) Ebendaselbst Seite 225, 233.

***) Ebendaselbst Seite 255, 256.

****) Joh. Georg Büsch's, Abhandlung von dem Geldumlauf,

Digitized by Google

in England bis auf 12 pro Cent Zinsen bezahlt habe; daß in dem Jahre 1763 der Disconto in dem überreichen Amsterdam bis auf 12 pro Cent stieg, *) und daß derselbe in Paris auf 3, **) in Nordamerika auf 4 pro Cent im Monate, steige. ***)

Es werden Diejenigen wahrlich nicht für lauter schlechte Menschen erklärt werden dürfen, welche auf den geldreichsten und solidesten Wechselplätzen und Börsen, wo sie auf den Eingang ihrer ausgelegten Gelder, ohne Unannehmlichkeiten zu erfahren, auf die Stunde fest rechnen können, den laufenden Disconto geben und nehmen. Es ist also hier nicht blos von einem Dafürhalten, oder von einer Meinung, oder von einem Experimente die Rede, sondern von wirklichen Thatsachen, und von solchen gewöhnlichen Fällen, welche im Geschäftsleben täglich vorkommen. Diese aber darf der Gesetzgeber nicht ignoriren, nicht seine Augen davon selber verschließen wollen. Warum die Theorie nicht überall in Einklang mit der Praxis setzen?

Nur in England existirt eine Beschränkung der Zinsen zwischen Kaufleuten. Wie stationär, wie unbeweglich und schwerfällig aber England in all solchen Fällen sey, wo eine Abänderung nothwendig wäre, das beweiset am ebsten die Emancipation der Irländischen Katholiken, wozu es anderthalb Jahrhunderte gebraucht hat; und darum ist diese, einerseits auf dem höchsten Culturgrade stehende, Nation

---

in anhaltender Rücksicht auf die Staatswirthschaft und Handlung. Hamburg 1827. I. Theil, Seite 343.

*) Ebendaselbst II. Theil, Seite 339.

**) Ebendaselbst II. Theil, Seite 521.

***) Ebendaselbst II. Theil, Seite 239.

Digitized by Google

anderseits nicht allenthalben als Muster aufzustellen. Erst jetzo nähert sich England auch hierin der Empfänglichkeit für Wahrheit und Recht. Die Advokaten, welche sich lange den vom Handelsstande verlangten Abänderungen in dem Gesetze gegen den Wucher widersetzten, sind endlich mit demselben einverstanden, daß dasselbe mehr Schaden als Nutzen gestiftet. Und selbst der Solicitor-General, und der Attorney-General haben bei der zweiten Verlesung der Wucherbill erklärt, daß sie eine Abschaffung der Wuchergesetze überhaupt für wünschenswerth hielten. Namentlich bemerkte Letzterer, „er sehe nicht ein, warum die Legislatur „eher bei Geldanlehen ein Ratum bestimmen sollte, als bei „Ländereien, oder Häusern." Ja bei Gelegenheit einer anderen Parlaments-Sitzung hat der Attorney-General (Kron-Anwalt), dessen Pflicht es sonst wäre, den Wucher von Amts wegen zu verfolgen, die Zurücknahme der Wucherbill unterstützt, und sich dabei also ausgesprochen: „Einst hat man geglaubt, die „Legislatur könne die Preise der Dinge „reguliren; jetzt aber weiß man wohl, daß Preise außer „ihrer Controle liegen."

Büsch *) sagt: „In Lyndon wird der Discont unter „dem Zwang der Bank gehalten: diese discontirt nicht „über, und nicht unter, 5 pro Cent, welches der gesetz„mäßige Zinsfuß in England ist. Anderswo ist der Dis„cont, so viel ich weiß, ein freies Gewerbe, und kann, ja „ich möchte sagen, muß es auch seyn. — Es bleibt gewiß „das Beste, der Sache ihren freien Lauf zu lassen."

*) Im angeführten Werke vom Geldumlauf Band II. Seite 521, 522.

Digitized by Google

Günther*) sagt: „In allen diesen Fällen (im Disconto) „mischt sich, zufolge einer allgemein anerkannten Handlungs„Observanz, nicht die mindeste gesetzliche Einschränkung in „die fesselose Freiheit des Geldhandels, und doch hat man „noch nie, selbst in den dringendsten Crisen und Credit„Stockungen den Fall erlebt, daß schädlicher Wucher die Ein„mischung der Gesetzgebung, oder der Polizei, in diesen „freien Gang der Concurrenz nöthig gemacht hätte. — „Dieß gibt doch, wie mir deucht, eine sehr vortheilhafte „Analogie (Indicium) für die Möglichkeit allgemeiner Zins„freiheit. Was im Wechselhandel ohne alle gesetzliche „Fürsorge möglich ist, muß auch im Geldverkehr überhaupt, „unter gehörigen (in Gemäßheit der weiterhin folgenden „Grundsätze anzuwendenden) Cautelen, eben wohl nicht „unmöglich seyn." Und Ebenderselbe: **) „So arg ist es „denn freilich Gottlob! bei uns in Deutschland nicht, wo „doch wenigstens bis zu einem bestimmten Verhältniß das „Zinsennehmen gesetzlich erlaubt ist. Aber schlimm genug „würde es freilich auch bei uns aussehen, wenn unser „Wechsel-Disconto, sobald er einmal über dieses Verhält„niß hinausgeht, nach der buchstäblichen Strenge mancher, „zwar durch Nichtgebrauch außer Gang gekommenen, aber „doch nie ausdrücklich widerrufenen Wuchergesetze gerichtet „werden sollte."

---

*) Versuch einer vollständigen Untersuchung über Wucher und Wuchergesetze, und die Mittel, dem Wucher ohne Strafgesetze Einhalt zu thun: in politischer, justizmäßiger, und merkantilischer Rücksicht. Von Johann Arnold Günther, Licentiaten der Rechte. Hamburg 1790. Seite 45.

**) Am angeführten Orte, Seite 238.

Digitized by Google

Leuchs*) drückt sich folgendermaasen aus: „Der Dis-„cont wird in solchen Fällen gleich von der Wechselsumme „abgezogen, und ist willkührlich."

So vereinigen sich also Gesetze, Verordnungen, Schriftsteller, Herkommen, und Thatsachen darin, daß den Kaufleuten keine Zinsen zu beschränken seyen. Wie könnte es auch anders seyn, in einer Zeit, wo alle Börsen Europas, durch die Riesen-Operationen der kosmopolitischen — der Weltbanquiers, so zu sagen solidarisch mit einander verflochten sind, und eine Handels- oder politische Erschütterung in Lissabon alsogleich auch in Petersburg verspürt wird? —

Die Erörterung der Frage, ob hohe oder niedere Zinsen ein Zeichen — ein Beweis von blühender oder lebhafter Handlung seyen, würde zu weit führen, und gehört nicht hieher. „Eine Steigerung des Zinsfußes deutet „nicht immer an, daß die Capitale weniger werden; sie „kann auch anzeigen, daß deren Anlagsplätze sich vervielfältigen. Aus einer entgegengesetzten Ursache sah man die „umgekehrte Wirkung hervorgehen, und aus tiefem Elende „das nämliche Resultat entspringen, welches gewöhnlich das „Merkmal hohen Wohlstandes ist."**) Daß niedere Geldzinsen der Industrie jeder Art förderlich und günstig seyen, wird Niemand bezweifeln; daraus folgt aber bei weitem noch nicht, daß man selbe der Concurrenz und dem freien Uebereinkommen der Partheyen entziehen, durch Gewalt niederhalten, oder wohl gar festsetzen, dürfe und könne.

---

*) Vollständige Handelswissenschaft in drei Theilen: von Johann Michael Leuchs, dritte Auflage. Nürnberg 1822. I. Theil, Seite 323.

**) Say (Ausgabe III. von Morstadt) Band II. Seite 231, 232.

Digitized by Google

Gesetzt aber auch den Fall, eine Gesetzgebung begienge den Fehler, und erließe ein solches Beschränkungsgesetz für Kaufleute in deren Geldverkehr, so können Letztere ihnen ja nicht gehorchen, weil es wider die Natur ist, weil es ihre merkantilische Existenz und ihre Ehre jedem leichten Zufalle Preis gäbe, die Ehre aber mit dem Leben gleichen Schrittes geht, und die Selbsterhaltung ein im Naturrechte gegründetes, allen anderen vorgehendes Gesetz ist. Und wenn auch Spione sie allenthalben umgäben, welche überall Wucher witterten, nun so würden sie sich in vorkommenden Fällen leicht helfen; aber freilich nur zu ihrem eigenen und des Landes Schaden. Der Besitzer des Geldes wird es nach jenem Platze senden, wo man von dessen Eigenschaften besser unterrichtet ist; der Geldbedürftige aber wird es dort holen, wo seinen Versprechungen, und seinen Bedürfnissen, kein Zwang angelegt wird; und so werden Beide den ihnen abgenöthigten beklagenswerthen Entschluß fassen, Das in der Fremde zu suchen, was ihnen ihre Heimath versagt: Jener die freie Benützung seines Geldes, dieser die Mittel zur Erfüllung der natürlichen Pflicht der Selbsterhaltung: der Pflicht, seinen kaufmännischen Namen durch jegliches Opfer makellos zu bewahren. Das Land aber wird die Vortheile einer freien Circulation, und alle jene Spesen verlieren, welche diese Beiden (das ist: der Geldgeber, und der Geldnehmer) aufwenden müssen, um ihren Zweck auf fremden Plätzen zu erreichen.

Digitized by Google

Mit dem Merkantil-Zins ist wohl nichts näher verwandt als Darlehenzinsen an Nicht-Kaufleute, Partial-Obligationen, Wucher, Verschwenderei, Erhaltung der Familien, und was sonst noch sich hinzudrängen mag.

Nach obigen Bemerkungen über die Merkantil-Zinsen gehe ich also nun auf die Beschränkung der Geld-Zinsen im Allgemeinen über, deren Uebertretung auch „Wucher" heißt: ein Wort, mit welchem eine schimpfliche Bedeutung verbunden wird.

* Decipimur saepe sub specie recti!

Wie gedemüthigt müßte der Mensch sich fühlen, und wie mißtrauisch in seine oft vorschnellen Urtheile seyn, wenn er sich besönne, daß er manchmal Jahrhunderte brauche, um zur Erkenntniß auch selbst der einfachsten Wahrheit zu gelangen!

---

*) Ungarns König Colomann hat schon im Jahre 1100 befohlen: „Von Hexen soll keine Rede seyn, denn es gibt „keine." Ich glaube nicht, daß sich heute ein Dorfschulmeister fände, welcher ein Urtheil zur Verbrennung einer Hexe unterschriebe; und dennoch wurde ich glaubwürdig versichert, daß bei uns noch im vorigen Jahrhunderte Hexen-Prozesse verhandelt worden seyen. Gewiß saßen bei Verurtheilung der Hexen keine Physiker zu Gerichte; allein mit all unserem heutigen besseren Wissen, können wir gleichwohl nicht einer einzigen, in optima (oder in pessima) Juris forma verbrannten Hexe das Leben zurückstellen.

Eben jetzo sind es nahe an zweihundert Jahre, daß Galileus Galilei, geboren zu Pisa 1564, weil er in seinem berühmten Dialogo vom Laufe der Sonne und der Erde ein dem Ptolomäischen entgegengesetztes System aufgestellt, und das Copernicanische vertheidiget hatte, diesen seinen vorgeblichen Irrthum am 23. Juny 1633, mithin als ein

Digitized by Google

Hat doch sogar die milde Maria Theresia unter ein Folter-Edict ihren Namen gesetzt!

Es gibt viele Begriffe, von denen am so kecker und willkührlicher Gebrauch gemacht wird, als ihr Umfang und Inhalt schwankender und unbestimmter erscheint; ja wenn ein solcher willkührlicher Gebrauch eine Zeitlang gang und gebe gewesen ist, so steigt die Kühnheit in den Schlußfolgerungen, und jede gründlichere und ernstere Prüfung wird, als ein Unrecht, oder zum wenigsten als eine Thorheit, be-

---

siebenzigjähriger Greis, nach mehrmonatlichem Gefängnisse, kniend in Rom auf das Evangelium abschwören mußte. „Corde sincero et fide non ficta abjuro, „maledico et detestor supradictos Errores et Haere„ses," war die Formel, die er aussprechen mußte. Aufstehend soll er voll Unwillen, und mit verbissener Wuth, seiner Ueberzeugung zum Trotz geschworen zu haben, mit dem Fuße gestampft, und ausgerufen haben: „e pur si muove." Gewiß saßen auch bei diesem Gerichte keine Mathematiker; und, obwohl heute kein Adjunct der Sternwarte am Gerhardsberge Galileis Sätze bestreiten würde; für seine Zeit blieb, in den Augen der Unwissenden, seine Ehre lebenslang befleckt, und der ehrwürdige Greis unschuldig gekränkt. Die verbrannten Hexen waren blutige Opfer der crassen Unwissenheit ihres Jahrhunderts, — Galilei der Märtyrer der bosshaften Verstocktheit seiner Richter. — Filangieri sagt daher sehr treffend: „So „wahr ist es, daß die Irrthümer eines Jahrhunderts oft „selbst den aufgeklärtesten Männern desselben Zeitalters ver„borgen bleiben; während der größte Ignorant der Nach„welt über die Irrthümer seiner Vorfahren lacht, ohne „an diejenigen zu denken, die seine Zeitgenossen an deren „Stelle gesetzt haben."

Digitized by Google

zezeichnet, und zurückgewiesen. Zu den Begriffen jener Art gehört der vom Wucher.

Es ist ein gewöhnlicher, aber ein großer Irrthum, zu meynen, als ob die Menge des im Umlaufe vorhandenen Geldes allein, oder die Vermehrung von dessen symbolischen Zeichen allein, oder auch nur größtentheils, auf den Zinsfuß einwirken, und eine Verminderung der Geld-Zinsen unmittelbar nach sich ziehen, müßte. Diesen Irrthum berichtigt Büsch *); und Smith **) führt gegen Locke, Law, und Montesquieu an, daß nicht die aus der Entdeckung Amerikas, und seiner Bergwerke, erfolgte Vermehrung des Goldes und Silbers in Europa, sondern verminderte Gewinste, größere Sicherheit, und andere Umstände die wahre Ursache des nach der Entdeckung Amerikas verminderten Zinsfußes waren. Wenn Dem also wäre, daß die Masse des circulirenden Geldes allein auf den Geld-Zins einwirkte, dann müßten in unserer Monarchie damals, als die früher in Circulation gewesene Geldsumme diese auf 1060 Millionen gesteigert wurde, die Zinsen im Verhältnisse außerordentlich nieder, ja am niedrigsten, gewesen seyn; allein — eine paradoxe, und doch wahre Erscheinung (welche noch kein Schriftsteller anführen konnte, weil sie sich nur erst in unserer Zeit ereignet hat)! — eben zu der Zeit, als die sonst gewöhnliche Circulationsmasse vier- und fünffach vorhanden war, stieg der Disconto aufs Höchste: zum augenscheinlichen Beweise, daß sich solche Dinge nicht nach der Mathematik berechnen lassen, und daß die Geld-Zinsen eben so

*) Büsch vom Geldumlauf II. Seite 499, 524.

**) Smith II. Seite 148.

Digitized by Google

gut aus den verschiedenartigsten Elementen bestehen, wie jeder andere Gegenstand der Limitation.

Unter diesen Elementen stehen freilich Capital-Gewinn, Sicherheit des Schuldners, schnelle unverworrene Justiz, obenan; allein Alles erschöpfen sie darum doch nicht, wie wir soeben gesehen haben. — Was ich aus der noch im frischen Andenken schwebenden Erfahrung niederschreibe, das hat vorlängst auch die Theorie behauptet. Büsch sagte schon: „Ueberfluß des baaren Geldes allein macht es nicht „aus. In einigen der geldreichsten Länder sind die Zinsen „doch immer sehr hoch. In ganz Ostindien erhalten sie „sich auf acht, bis zehn, pro Cent. Man sage nicht, daß „dieß der Mangel guter Justizpflege, und die Furcht vor „gewaltsamen Eingriffen der Regenten des Landes allein „mache. Selbst Europäer bezahlen sie an Europäer so „hoch."

Es scheint, daß die Gesetzgeber, bei ihren Bestimmungen, immer nur den einen Theil: den Geldgeber, und dessen vermeyntliche Habgier, vor Augen haben. Es scheint, sie wollen sich Gewalt anthun — die Augen ganz verschließen, um jene Kriechereien zu ignoriren, jene Schmeicheleien, Vorspiegelungen, Künste, Verheißungen, Niederträchtigkeiten, deren sich die Geldsuchenden bedienen: jene Schlechtigkeiten der Schuldenmacher, welche sie planmäßig anwenden, um durch alle diese Mittel einen Gläubiger zu bewegen, daß er ihnen traue, und ihren Bitten — ihrem Flehen nachgebe.

Ich möchte den charakteristischen Unterschied kennen, welcher zwischen der Nutznießung eines Ackerfeldes, der Vermiethung eines Hauses, einer Wohnung oder dergleichen, und der Vermiethung eines Capitales seyn soll. Gleichwie der Pacht eines Ackers, und die Vermiethung einer Woh-

Digitized by Google

nung, Verschiedenheiten zulassen, deren Zahl Legion heißt, also wird es wohl auch erlaubt seyn, Verschiedenheiten der Umstände und Verhältnisse, welche die Höhe des Geldzinses bestimmen, in Unzahl zu berücksichtigen, und zu respektiren.

Widernatürlich ist es, daß der eminente, und der gute, und der mittelmäßige, und der schlechte Schuldner, nach einer und derselben Weise behandelt, und über einen und denselben Leisten geschlagen werden sollen.

Zu wie viel Procent darf der Vortheil angeschlagen werden, den Jemand dadurch erreicht, wenn er sein Geld — und wären es selbst Millionen — in öffentliche Fonds, oder in solide Privat-Partial-Obligationen, verwendet: verglichen mit dem peinlichen Verlegenheitszustande, wenn er es auf die bisherige Weise bei Privaten anlegt? Bei jenen schneidet er zur Verfallzeit seine Coupons ab, bekömmt dafür sein Interesse pünktlich, und genießt ihrer mit Ruhe und Bequemlichkeit; kann benöthigenden Falls sein ganzes Capital tagtäglich realisiren; bei diesen ist er aber sicher, daß von 10 Schuldnern sich 9 verklagen lassen, und, ihn zuerst im Rechts-, dann aber erst im politischen, Wege Jahre lang herumzuziehen, sich werden angelegen seyn lassen.

„Man muß also, so oft vom Capital-Zins die Rede „ist, die Bestandtheile desselben sorgfältig unterscheiden, „wenn man nicht die absurdesten und verkehrtesten Ur„theile darüber fällen, und als Privatmann oder Staats„mann zu nutzlosen oder kläglichen Operationen verleitet „werden will." *)

Prüfen wir nun, wie die Darlehens-Angelegenheiten

*) Say, II. Band Seite 224.

Digitized by Google

jetzo, bei vorhandenen Wucher-Gesetzen, stehen, und wie dieselben nach deren Aufhebung wahrscheinlicherweise stehen würden. Eine interessante, schon vor 40 Jahren geschriebene, ungarische Dissertation klagt in vielen Paragraphen, daß nach langem Suchen kaum ein Paar tausend Gulden aufzutreiben seyen. Dieselbe Jeremiade macht im „Hitel" *) beinahe den Hauptstoff des ganzen Werkes aus; und wer nicht aus der Dachstube, sondern aus der Mitte der Geschäfte, den Gang der Angelegenheiten beurtheilt, dem werden solche im wahren Lichte erscheinen. Montesquieu sagt, im 21. Buche, 20. Kapitel, unter der Ueberschrift: „Wie sich der Handel in Europa mitten durch die Barba„rei durcharbeitete:" „dadurch, (nämlich durch die aristotelische Philosophie, wornach die Scholastiker das Ausleihen auf Zinsen ohne Unterschied, und in allen Fällen, verdammten) „ward der Handel, der bisher nur eine Beschäftigung „geringer Leute gewesen war, eine Hantirung ehrloser „Betrüger: denn man kann eine an sich erlaubte, oder „nothwendige, Sache nicht verbieten, ohne Diejenigen, wel„che sie treiben, zu schlechten ehrlosen Leuten zu machen." — Gleichwie die Aufhebung der Zinsverbote eine wahre Wohlthat für die menschliche Gesellschaft überhaupt, und insbesondere für die Industrie, und folglich für alle daraus erwachsenen herrlichen Früchte gewesen ist, und dem Geldumlaufe eine vorher nie gekannte Schnellkraft gegeben hat, also wird die Aufhebung der Zinsbeschränkung nur eine

*) Zu deutsch „Der Credit." So heißt nämlich der Titel eines interessanten Werkes vom Grafen Stephan Szechenyi. Leipzig, bei Maret. 1830. M.

Digitized by Google

neue Wohlthat, eine Ausdehnung jener Schnellkraft, seyn. Wer jetzo keinen besseren Ausweg für sein Geld weiß, gibt es zu 6 pro Cent weg; öffentliche Gelder müssen ebenso verrechnet werden: wobei vielleicht — was die Nehmer am besten wissen werden, — noch einige, und wie viele! Nebenunkosten vorfallen. Wer aber für sein Geld bessere Auswege weiß, wird auch das Gesetz zu umgehen wissen, und mittelst eines Waaren- oder Produkten-Verkaufs sich auf Umwegen jenes Zinsen-Minus einbringen, welches zum laufenden Zinsquanto (das ist: zu jenem, welches die Conjuncturen, und die allseitigen Umstände mit sich brächten) fehlt, und wozu ihm das Gesetz den geraden, offenen, redlichen Weg versperrt: nur mit dem leidigen Unterschiede, daß hiedurch dem Schuldner Alles viel theurer zu stehen kömmt, weil zu dem natürlichen Miethlohne des Geldes auch noch die Kosten der Umwege, und der Assecuranz-Preis der Entdeckungsgefahr bezahlt werden müssen, und weil endlich die Auflabung des noch gangbaren Schimpfnamens „Wucherer," womit man so freigebig ist, auch nicht umsonst verlangt werden kann.

Auch Graf Széchenyi sagt es, daß in Ungarn ohne Wucher kein Geld zu haben sey; daß der Geldbesitzer daselbst am leichtesten zum Wucherer werde, und ohne Winkelzüge und Nebenwege kein Geld erlangt werden könne.

Daß unter 10 Cessionen 9 sind, in welchen eine derartige Operation versteckt ist, das sollte wohl keinem Richter, und noch weniger einem Gesetzgeber, unbekannt seyn; wenigstens sollten sie vor allen vorerzählten, und klar darliegenden, Thatsachen ihre Augen nicht geflissentlich verschliessen.

Und so sehen wir dermalen die Lage der Darle-

Digitized by Google

hens-Geschäfte, worin sich dieselben bei den bestehenden Wucher-Gesetzen befinden: nämlich einerseits Versteckheit, Verschmitztheit; andrerseits Auflaurerei, überall Wucher riechend, gehässige Denuntiationen: Beides alle Moralität untergrabend. — Und was würde denn nach Aufhebung der Wucher-Gesetze geschehen? Welchen Nachtheil hätte sie für das allgemeine Wohl? Der Mann von Ehre und anerkanntem Credit würde, wie heute, so auch ferner, Geld zu 4, oder 5, oder 6 pro Cent Interesse bekommen; der zweideutigere würde 8, vielleicht 10, vielleicht 12 pro Cent zahlen müssen; und Mancher würde, von der öffentlichen Stimme taxirt, auch selbst zu 24 pro Cent keines bekommen: wenn er etwa nicht Gelegenheit fände, einen Unwissenden anzuschmieren. Alles gerade ebenso wie auch heute. Und dieses wären also die schrecklichen Folgen von der Aufhebung der Wucher-Gesetze; dieses das daraus entspringende National-Unglück!

Gleichwie der Kaufmann, selbst wenn er es auch nicht aus innerem Rechtlichkeitstriebe thäte, schon aus eigenem Interesse seinen Namen so rein wie einen polirten Stahl erhalten muß, so würden dann auch die Privatschuldner, auch ohne Zwangsgesetze, von ihrem eigenen Interesse angetrieben, gezwungen seyn, redlich und reell zu Werke zu gehen, damit die öffentliche Stimme sie in die Kategorie Jener setze, welche des Credits werth sind, und zu denen man sich drängt, um ihnen Geld anzubieten.

Dies würde den allermächtigsten Einfluß auf die Moralität, der Schuldner sowohl als der Privatgläubiger, ausüben; dies die Triebfeder werden, sich den Namen eines ordentlichen Zahlers zu erwerben, guten Glauben zu bewahren, und der nur zu sehr überhand nehmenden Prozeß-

Digitized by Google

sucht zu entsagen. Die Gläubiger wären nicht mehr gezwungen, ihre Stipulationen unter verschiedene Bemäntelungen zu verbergen, zum baaren Vortheil ihrer Charakter-Offenheit. Durch die freie Uebereinkunft der Partheien würden die Geld-Zinsen auf ihre natürliche: — das heißt, den Umständen der Schuldner, der Gläubiger, und der Capitalverhältnisse angemessene, — Taxe zurückgeführt werden. Die allerfreieste Circulation des Geldes, die Herbeiströmung desselben von Plätzen her, wo es dermalen eine minder vortheilhafte Anwendung findet, hätte die wahrscheinliche Folge, daß sich durch eine solche Concurrenz der Stand der Zinsen für solide Schuldner sogar unter den Zwangsstand festsetzen würde. Dies, scheint mir, würden die muthmaßlichen Resultate von der Aufhebung der Wucher-Gesetze seyn; dies die Beziehung seyn, in welcher Wuchergesetze mit dem Gemeinwohle stehen.

Wenn die Regierungen einen allgemeinen Maasstab für die Geld-Zinsen zu erfinden wußten, so haben sie wahrhaftig ein sehr großes Meisterstück gemacht. Den Schlüssel zu der Zahl „6 pro Cent" suche ich vergebens. Warum sind es denn nicht 5, oder 4, geworden? Es hätte ja aber auch das Loos auf 7 oder 8 fallen können. Ein Ungefähr, ein Machtspruch, ein blinder Griff nach einer Ziffer, kann ja dem Gegenstande seine Natur — seine Eigenschaften weder benehmen, noch ändern; und wie bequem es auch seyn mag, über ein solches Verhältniß cavaliérement, ohne Rücksicht auf die Natur der Sache, diktatorisch abzusprechen, so bleibt, erwiesenermaasen, am Ende sicher die Arznei ärger als das Uebel. Wo steht denn geschrieben, daß die Zahl 6 für alle Fälle die passendste sey? Schon Sonnenfels hat den auffallenden Mißgriff gerügt, bedeckte

Digitized by Google

und unbedeckte Schulden gleichzustellen; und daß es außer diesem Falle eine Legion von Fällen geben müsse, bei welchen es die schreiendste Ungerechtigkeit, und zugleich die auffallendste Ungereimtheit wäre, einen und denselben Maasstab anzulegen, ist so evident, daß ich nicht noch Mehreres anführen mag. —

Ich habe oft sagen gehört, daß auch 6 pro Cent schon ein hoher Zinsfuß sey. — Dieser Einwurf ist, je nach Umständen, grundlos oder gegründet. Es gibt Zeiten, — und ich habe davon Anzeigen aus allen Wechselplätzen posttäglich vor mir liegen, — wo 6 pro Cent allerdings ein mehr als hinreichender Zins ist; aber auch wieder Perioden, wo es kein hinreichender Zins ist. Wer soll und kann Dieses in casu concreto bestimmen? Unstreitig, am besten die Partheien selbst, die Conjunctur, die Concurrenz.

Wenn 6 pro Cent dermalen ein allzu hoher Zins ist, so wird derselbe bei schnellerer Gerechtigkeits-Pflege *) von selbst sinken, und dann sind Beschränkungen überflüssig. Der Gesetzgeber hat aber nicht für eine gegebene, auch nicht für eine kurze, Zeit, sondern, wenn auch nicht für eine ewige, so doch für eine längere, Dauer, seine Gesetze einzurichten;

*) Indeß Partiale deutscherbländischer Güterbesitzer von gleichem Zinsfuße standhaft nahe am Pari standen, konnten manche Partialen unserer Landsleute nur mit Mühe $^2/_3$, oder $^3/_4$ ihres Nennwerths erklimmen, obgleich die Besitzungen der Letzteren vielleicht bei weitem bedeutender sind, als jene der Ersteren. Zum handgreiflichen Beweise der Furcht vor den Schreckenworten: „ich zahle nicht," wodurch in Ungarn sogleich ein unabsehbarer Rechtsstreit fertig daliegt. —

Digitized by Google

er hat Grundsätze aufzustellen, die nicht blos ephemer sind.

Zur Ehre der, besonders in diesen Fächern, täglich wachsenden Intelligenz ist zu hoffen, daß die Zeit nicht mehr ferne sey, wo die Erkenntniß allgemein herrschen wird, daß Wucherprozesse den Hexenprozessen der finsteren Vorwelt gleich seyen. — Wie sonnenklar aber auch diese Sätze an sich seyn mögen, so gewinnen sie gleichwohl noch mehr Licht, wenn sie durch die Erfahrung sanctionirt sind: denn die Ereignisse sind stärker als alle Worte.

Digitized by Google

Ueber die Handelsbalanz.

Von

Alvaro Florez-Estrada. *)

Wenn ein Land für einen grösseren Werth Producte ausführt als der Betrag seiner Einfuhrartikel

*) Schon im Jahr 1798 begleitete dieser berühmte Greis einen der ersten Finanzposten Spaniens. Die Thron-Usurpation Bonaparte's, Anno 1808, fand ihn als Procurador General (Civilgouverneur) von Asturien. Von Stund an ward er einer der entscheidensten Lenker des fünfjährigen Volkskrieges wider die Invasion. Ferdinands VII. Restauration zwang ihn 1814 zur Auswanderung nach England, wo er des vertrauten Umganges mit Ricardo, Mill, Malthus und Mac-Culloch genoß. Die Revolution von 1820 rief ihn in sein Vaterland, als ein Mitglied der Cortez, zurück: wo er das vom König ihm angetragene Ministerium ausschlug. Der Vertrag von Aranjuez und die absolutistische Reaction scheuchten ihn 1823 nach seinem britischen Asyle zurück: wo er als gefeierter staatswirthschaft-

Digitized by Google

sich beläuft, und wenn es die Differenz in Edelmetallen empfängt, so sagt man: daß die Handelsbalanz ihm günstig sey; kauft es aber dem Ausland Producte von einem grösseren Werth ab, als diejenigen Erzeugnisse ihn haben, welche es demselben verkauft, so sagt man, weil es die Differenz in Edelmetallen bezahlen muß, umgekehrt: die Handelsbalanz sey ihm ungünstig.

Das Vorurtheil, das Geld für die einzige Ursache der Arbeit und für den Schöpfer jedes anderen Reichthumes anzusehen: — ein Vorurtheil welches ohne Zweifel daher rührt, daß das Geld bei den mannigfaltigsten Verträgen zugleich als Preis und als Maasstab dient: — hat den Wahn erzeugt, als könne eine Nation den auswärtigen Handel nur unter der Bedingung und in dem Grade mit Vortheil betrieben, wenn und inwieweit die Handelsbalanz ihm günstig ist. Die Unwissenheit, worin man über den reellen Werth des Geldes lebte, hat dieses Vorurtheil beglaubigen helfen.

Noch immer hat man nur wenige richtige Begriffe von diesem Gegenstande: so daß jene Anordnungen, welche am geeignetsten scheinen, für die Mehrzahl der Nationen diese günstige Balanz zu bewahren, noch heutzutage den Handels-Verträgen, -Anstalten und -Gesetzbüchern zur Basis dienen. Ich halte es daher für nützlich, genau zu erwägen, ob eine Nation diese günstige Balanz lange behaup-

---

licher Autor arbeitete, bis ihn die Juli-Revolution 1830 nach Paris zog, und von da aus dermalen wieder nach seiner Heimath. M.

Digitized by Google

ken könne; und zu erforschen, was ihr daraus erwachsen müsse.

Die Ausfuhr- und die Einfuhr-Waaren müssen, nach wenigen Jahren, einander aufwiegen. Sobald eine Nation die zu ihrer Circulation hinreichende Baarschaft erworben hat, oder, was aufs Nämliche hinausläuft, sobald der Werth der bei ihr umlaufenden Baarschaft den Werthe des bei den übrigen Völkern circulirenden Geldes gleichsteht, muß der Ueberschuß ihrer Waaren-Ausfuhr nothwendig aufhören und sich mit den Einfuhren ins Gleichgewicht setzen. Wenn fortan noch weiteres Geld eingienge, so würden die im Lande zurückbleibenden Waaren einen höheren Preis ersteigen als die der anderen Länder, und es wäre, von Stund an, unmöglich, sie zum Verkaufe nach Märkten auszuführen, wo dieselben minder theuer ständen. Von dem Augenblick an, wo das Geld in einem Lande weniger Werth hat — oder wo dasselbe überflüßiger ist — als in andern, wird jede Geldaufhäuferei nachtheilig. Der Werth des Geldes steht in umgekehrtem Verhältnisse mit seiner Masse: dieser Werth sinkt, wann die Menge des Geldes steigt; und er steigt, wann diese Menge sinkt.

Wäre es aber auch eine Möglichkeit, daß einer Nation die Handelsbalanz stets günstig bliebe, so würde dieser Umstand, statt eines Vortheiles, ein Nachtheil für sie seyn. Diejenigen Personen, welche früher ihre täglichen Consumtionsartikel mit einem Franken eingekauft hatten, jetzt aber, zufolge der Quantitätsvermehrung des Geldes, zwei Franken dafür zahlen müßten, würden, bei ihrem nunmehrigen Besitz einer Doppelzahl von Franken, nicht reicher seyn als zuvor; diejenigen Individuen aber, welche noch

Digitized by Google

immer blos die einfache Frankenzahl besäßen,*) wären ärmer als vorher. — Das Geld dient lediglich nur zur Erleichterung der Tausche: durch sich selber befriedigt es keines unserer Bedürfnisse; folglich verliert, sobald ein Land einmal das zu seinen Umsätzen erforderliche Geld-Quantum besitzt, der Ueberschuß all seinen Werth; und dieser Verlust wirkt auf den ganzen alten Geldvorrath zurück. Die ältesten Nationalökonomen pflegten zu sagen „der Ueberschuß des Reichthums ist nichts denn Armuth;" hätten sie gesagt: „das Uebermaas von Geld ist ein sicheres Zeichen vom Industrie-Verfall einer Nation," so wäre ihr Satz, wenn auch nicht immer, doch meistens, richtig gewesen.

Die Theuerung, welche aus dieser günstigen Balanz (wenn dieselbe möglich wäre) entspränge, würde verderbliche Folgen haben. Jene Artikel, welche die geldüberhäuftere Nation producirte, würden einen höheren Preis haben als die gleichartigen Producte andrer Nationen, welche die nämlichen Productionsmittel besäßen und deren Industrie ebenso ausgebildet wäre. Weil dem Manufacturisten des geldüberhäuften Landes seine Rohstoffe, seine Werkstattmiethe, seine Consumtionsartikel, sein Arbeitsgeräthe und seine Lehrzeit theurer zu stehen kämen, müßte der Preis seiner Produkte nothwendig aufschlagen. Diese Producte fänden keinen Käufer, weil der Manufacturist sie nicht um den Preis hingeben könnte, welchen auf dem

*) Dahin würden z. B. die Leib- und Zeitrenten-Gläubiger, die Boden-Geldzins-Herrn, viele Verpächter, die Inhaber von verzinslichen Staatsschuldscheinen, viele sonstige Capitalisten und die geldbesoldeten Staatsdiener gehören. M.

Digitized by Google

Markte die gleichartigen Producte anderer Länder hätten, und er sähe sich gezwungen, entweder sein Gewerb einzustellen, oder sich nach einem anderen Platz überzusiedeln, wo der Preis der Rohstoffe und der Consumtionsobjecte ihn in Stand setzte, den Preis seiner Producte niederer anzusetzen. Demzufolge würde die Theurung der Handarbeit und der Verfall der Fabriken eine verhältnißmässige Quantitätsverminderung der Landwirthschaftsproducte herbeiführen. *)

Die Mitglieder einer Nation, die allzuviele Baarschaft besässe, würden in Trägheit versinken, die Ausfuhr der einheimischen Producte nähme ab, die Einfuhr von ausländischen Waaren nähme täglich zu; und wäre einmal die Industrie erst zerstört, so begönne die Ausfuhr des Geldes: **) das Land befände sich ohne Fabriken, ohne Feldbau, ohne Tauschmittel; und alsdann stünde das kleine Quantum der Ausfuhrproducte im Gleichgewichte mit dem kleinen Quanto der Einfuhrartikel. Der natürliche Lauf des Goldes und des Silbers, gleich dem jeder anderen Waare, ist der Uebergang von demjenigen Land aus, wo sie in Minderwerth stehen, nach dem, wo sie in Mehrwerth stehen: und zwar trotz dem Willen des Gesetzgebers und allen seinen denkbaren Verboten gegen diesen Abfluß.

---

*) Denn, sagt Say, in seinem Brief an den Kronprinzen von Dänemark: die natürlichen Consumenten der Landwirthschaftsproducte sind die Manufacturisten und die Kaufleute. M.

**) Nämlich zum Behufe der Zahlung jener ausländischen Waaren, die sich fortan durch keine Ausfuhr inländischer Waaren compensiren liesse. M.

Digitized by Google

„Die Unzulänglichkeit der Gesetze gegen die Praktiken „der Habsucht," sagt Jovellanos, „ist ebenso augen„scheinlich als die unwiderstehliche Kraft des Eigennutzes „wider die Macht der Gesetze." Spanien, welches zur Zeit von Amerikas Entdeckung mit den gewerbfleißigsten Nationen Europens wetteifern konnte, bietet den grellsten Beleg von dem Schaden, welchen die den einheimischen Bedarf übersteigende Einfuhr von Gold und Silber einem Volke zufügt. Der ungeheure Ueberschwang der aus Amerika herübergekommenen Edelmetalle vertheuerte in Spanien die Rohstoffe und den Arbeitslohn. Von Stund an begann der Verfall seiner Industrie: denn Spanien war unfähig, die Concurrenz der übrigen Nationen auszuhalten, bei welchen das Geld mehr Werth hatte und der Preis der sonstigen Producte niederer stand: so daß der Ueberfluß der Edelmetalle die Hauptursache vom raschen Versinken seiner Industrie war.

„Immer herrscht noch," sagt Hume, *) „selbst bei „sehr handelskundigen Nationen, eine heisse Eifersucht in „Betreff der Handelsbalanz, und eine Angst, daß all ihr „Gold und Silber von ihnen scheiden werde. Dies er„scheint mir, fast in allen Fällen, als Gespensterfurcht; „und ebenso leicht würde ich besorgen, daß all unsere „Quellen und Flüsse ausgeschöpft werden möchten, als daß „das Geld ein Königreich verlassen werde, wo Volksmenge „und Industrie hausen. Lasst uns sorgsam diese letzteren „Vortheile bewahren; und wir brauchen nicht vor dem Verluste „des ersteren zu bangen."

---

*) In seinen Political Essays. No. V. M.

Digitized by Google

„Man unterstelle, daß $^4/_5$ alles baaren Geldes von „Großbritannien in einer Nacht verschwänden und die „Nation, in Betreff ihrer Baarschaft, wieder in den Zustand „der Regierungsjahre der Heinriche und Eduarde rück„versetzt würde. Was wäre dann die Folge? Müßte nicht „der Preis von jederlei Arbeit und Waare im nämlichen „Verhältnisse sinken und Alles ebenso wohlfeil werden wie „damals? Welche Nation könnte dann auf irgend einem „Markte des Auslandes uns den Absatz streitig machen, „oder ihre Waaren um denselben Spottpreis, wobei wir „noch hinlänglichen Gewinn hätten, verschiffen und ver„kaufen? In welch kurzer Frist müsste dieß folglich uns „nicht das verlorene Geld zurückbringen und uns wieder „auf den Gleichstand mit all unseren Nachbarvölkern em„porheben? Wären wir aber hier angelangt, so verlö„ren wir alsbald den Vortheil der Wohlfeilheit von Arbeit „und Waaren; und gegen die fernere Einströmung des „Geldes diente unsere Angefülltheit und Sattheit als „Damm."

„Umgekehrterweise aber denke man sich alles Geld von „Großbritannien als in einer Nacht verfünffacht. Müßte „hieraus nicht die entgegengesetzte Wirkung entspringen? „Müßte nicht jegliche Arbeit und Waare bei uns einen solch „überschwenglichen Preis ersteigen, daß kein Nachbarvolk „uns etwas abzukaufen vermöchte; während andrerseits die „Waaren unserer Nachbarn vergleichungsweise so wohlfeil „stünden, daß sie, trotz aller denkbaren Verbote uns ein„strömen, und unsere Münzen dagegen hinausströmen, wür„den: bis wir wieder zum Gleichstande mit den Ausländern „hinabgesunken wären und jene große Edelmetall-Ueberle„genheit eingebüsst hätten, welche uns so schädlich geworden?

Digitized by Google

„Nun ist es aber augenscheinlich, daß die nämlichen „Ursachen, welche jene grellen Ungleichheiten, wenn sie „durch Wunder eingetreten wären, aufheben würden, „deren Eintritt, im natürlichen Verlaufe der Dinge, „verhindern und bei allen benachbarten Völkern die „Baarschaft in einem Maase festhalten müsse, wie es je „ihrem Gewerbfleiß und Verkehr entspricht. Das Geld „strebt, gleich dem Wasser, stets nach dem Gleichstande."

Die Ausfuhr von Geld, wogegen Waaren, als Rückfracht, eingehen, ist eine wahrhafte Productivconsumtion, welche, ohngeachtet sie, gleich jeder anderen Production, für den Augenblick einen Verlust eines Werthes veranlasst, grössere Werthe erzeugt. Der Irrwahn Derer, welche die Geldausfuhr für einen Nachtheil, oder die Handelsbalanz für ungünstig ansehen, rührt daher, daß sie blos allein den anfänglichen Verlust ins Auge fassen, und jenen Werth, den diese Productivoperation rückvergütet, ausser Anschlag lassen. Es ist dies gerade so als brächte man, zur Beweisführung, daß eine Fabrike, welche ihrem Unternehmer grossen Gewinn abwirft, demselben Schaden bringe, einzig dessen Auslagen für Rohstoffe und Arbeitslohn in Ansatz, ohne alle Beachtung vom Werthbetrage seiner Fabrikate.

Wenn die Handelsbalanz irgend einer Nation der Welt günstig seyn müßte, so wäre dies unstreitig die britische; die gewerbfleißigste von allen, und diejenige, welche das grösste Productenquantum ausführt; allein ein Blick auf jene Thatsachen, die man anführt, um zu beweisen, daß diese Balanz, seit dem Aufblühen ihrer Industrie, ihr anhaltend günstig gewesen sey, wird uns vom Gegentheil überzeugen. Diese Thatsachen finden sich in dem Status

Digitized by Google

der General-Zollinspection, welcher im Jahr 1801 von den Ministern dem Parlamente vorgelegt ward, und woraus hervorgeht, daß im Lauf eines Jahrhunderts, d. h. von 1700 bis 1800, der Werth der von England ausgeführt wordenen Producte den Werth der eingeführten Waaren des Auslandes um 348 Millionen Pfund Sterling *) überstiegen habe. Diesem Documente nach hätte die Nation, im Lauf eines Jahrhunderts, die Handelsbalanz mit einem alljährlichen Durchschnittsüberschuße von ungefähr 3½ Millionen Pfund Sterling zu ihren Gunsten behauptet.

Um uns von der Unrichtigkeit dieses Status zu überzeugen, bedarf es nur eines Ueberschlages der Baarschaft, welche in England einerseits im 17ten Jahrhunderte circulirte, und andrerseits am Ende des 18ten und zu Anfang des 19ten.

Nach Davenant und einigen andern englischen Schriftstellern belief sich Anno 1684 Englands Geldvorrath auf 18½ Millionen Pf. St.; nach Forster aber auf 50 Millionen. — Die Anno 1794 circulirende Baarschaft wird von Smith auf 18 Millionen berechnet; von Chalmers aber auf 20. — Nach Rose war das im Jahr 1802 umlaufende Geldquantum = 44 Millionen; während die Minister es damals dem Parlamente zu 47 Millionen angaben.

Nehmen wir den Ansatz von Davenant, welcher der niederste ist, für richtig an, so hätte England Anno 1802, statt 47 Millionen, eine Circulationsbaarschaft von 366¼ Millionen Pf. St. **) besitzen müssen; nämlich 348 Millio-

*) = 4,176 Millionen Gulden rh.

**) = 4,392 Millionen und 600,000 Gulden rheinisch.

Digitized by Google

nen kraft der günstigen Handelsbalanz, und dazu 18½ Millionen als schon früher vorhanden gewesenen Vorrath.

Forster behauptet hartnäckig, ohne jedoch seine Meinung durch Thatsachen oder durch Gründe zu unterstützen, daß jene 348 Millionen, welche aus der günstigen Handelsbalanz erwuchsen, als Deckungsmittel der Kriege ausgeführt worden seyen, welche die Nation in allen Theilen der Welt zu führen hatte. Wäre auch Forsters Kriegskosten-Ueberschlag nicht übertrieben, so könnte er dennoch nicht zum Beweise dienen, daß die Handelsbalanz im ganzen Laufe des 18ten Jahrhunderts den Briten günstig gewesen sey: er würde blos soviel beweisen, daß die Einfuhrlisten nicht aller Einfuhren erwähnten, die hineingehört hätten, und daß umgekehrt die Ausfuhrlisten mancherlei Ausfuhren befassten, welche darum hätten hinwegbleiben sollen. Angenommen, England habe wirklich, im Laufe des 18ten Jahrhunderts, 348 Millionen aufgewandt, um in der Fremde britische Truppen und Flotten zu unterhalten: so mußte dieser Aufwand durch eine Ausfuhr, entweder von Waaren, oder von Gold, bestritten werden. Im ersteren Falle durften jene Waaren nicht auf die Ausfuhrliste gestellt werden: denn kein anderes Volk hat dieselben gekauft: da sie durch Engländer im Dienste des Vaterlandes consumirt wurden; im letzteren Fall aber hätten die, mittelst des ausgeführten Goldes, im Ausland eingekauften Waaren auf die Einfuhrliste gestellt werden sollen: weil sie von Inländern im vaterländischen Dienste consumirt wurden.

Man ersieht hieraus, wie leicht die Menschen sich durch die albernsten Vorurtheile verblenden lassen, und wie geneigt sie zur Respectirung der verderblichsten Mißbräuche seyen. Auch haben sich die englischen Minister, ohne Scheu,

Digitized by Google

in einen handgreiflichen Selbstwiderspruch versetzt, durch parlamentarische Vorlegung eines Aus- und Einfuhrwaaren-Status, der eine Geldeinfuhr von 348 Millionen Pf. St. auswies, während sie gleichzeitig — (und noch obendrein übertreibungsweise) — die Gesammtbaarschaft des Landes nur zu 47 Millionen anschlugen, und doch England keiner Nation der Welt etwas geliehen oder geschenkt gehabt hatte. Die Handelsbalanz, welche England nicht lange günstig seyn könnte, ohne den Ruin seines Handels herbeizuführen, ist keineswegs die Ursache von dessen Reichthum: dieser rührt blos daher, daß dasselbe mehr producirt und umsetzt als irgend ein anderes Land: welche Erscheinung selber wiederum daraus entspringt, daß seine Binnen-Industrie und sein auswärtiger Handel den mindesten Hemmnißen unterliegen und das Eigenthum daselbst der höchsten Achtung genießt.

„Die Quellen des Gedeihens der Industrie in Groß-„britannien, sagt Smith *), bestehen in jener Handels-„freiheit, die, trotz unseren Beschränkungen, jeder anderen „auf dem ganzen Erdballe gleichkömmt, und vielleicht noch „überlegen ist; in jener Fähigkeit, ohne Zölle, fast alle „Producte der heimischen Industrie nach jedem beliebigen „Orte auszuführen: und, was noch wichtiger ist, in jener „unbegrenzten Freiheit, solche vom einen Ende des Reichs „zum anderen zu verführen, ohne sich irgend ausweisen zu „müssen, ohne in einem Zollhause der geringsten Un-„tersuchung oder der einfachsten Frage ausgesetzt zu seyn „u. s. w."

*) Nationalreichthum, Buch IV. Cap. 7.

Digitized by Google

Um uns von der gänzlichen Untauglichkeit der (von den Zollstätten verfaßten) Aus- und Einfuhren-Tabellen zum Behufe des Erkennens von Günstigkeit oder Ungünstigkeit der Handelsbalanz: selbst bei vorausgesetzter gewissenhaftigen Genauigkeit derselben: zu überzeugen, brauchen wir blos zu erwägen, daß sie zweierlei ganz unheilbare Mängel haben. — Der eine liegt in der Ausfuhrwaaren-Liste: denn diese befaßt sämmtliche über unsere Grenze hinausgegangene Producte; während doch unsere Nation für diejenigen aus denselben, welche auf der See verderben, oder durch Schiffbruch oder Kaperung verloren gehen, durchaus keinen Gegenwerth empfängt, wenn der Transport auf Gefahr unserer Verkäufer geschehen war: während also andrerseits die bestellt habende Nation nichts dafür bezahlt. Für die Handelsbalanz ist dies nun aber ebensoviel als wären diese Waaren nicht ausgeführt worden.

Der andere Fehler liegt darin, daß aus der Einfuhrwaaren-Liste diejenigen Producte hinwegbleiben, welche unsere Kaufleute im Ausland eingekauft und auch bezahlt haben, die aber noch unterwegs, diesseits von unserer Grenze, verloren gehen: denn für die Handelsbalanz sind sie ebensogut wie wirklich eingeführt. — Unterstellen wir, zur Erläuterung dieses Satzes, daß ein Kaufmann von Cadix, für seine Rechnung und Gefahr, eine Ladung von 100,000 Piastern, an Werth, nach Rußland versende*), und das Schiff verloren gehe; während ein anderer Kaufmann von Cadix seinen Correspondenten in Peters-

*) nämlich an einen Verkaufs-Commissionär consignire, zum Behufe des Verkaufes. M.

Digitized by Google

burg beauftragt, ihm russische Waaren für einen Werth von ebenfalls 100,000 Piastern einzusenden *), und daß das Schiff, welches dieselben trägt, untergehe. Hier werden die spanischen Zollregister eine 100,000 Piaster betragende Ausfuhr von Waaren ausweisen, die von keinerlei Ausland eingekauft und bezahlt worden sind; hingegen keine Spur davon enthalten, daß ein anderer spanischer Kaufmann russische Waaren für 100,000 Piaster eingekauft habe. In diesem Falle wird man glauben, daß die spanisch-russische Handelsbalanz um 100,000 Piaster für Spanien günstig, für Rußland hingegen um ebensoviel ungünstig sey. In Wahrheit aber ist das schreitelrechte Gegentheil erfolgt. Für die wahre Handelsbalanz ist es ebensogut, als wären die spanischen Waaren vor der Einschiffung verbrannt, oder gar nicht producirt worden, und als wären die russischen Waaren wirklich eingeführt worden.

Ausserdem können die Zollregister unmöglich von der überschwenglichen Masse aller bei uns eingeschwärzten Waaren Auskunft geben. — Diese Bemerkungen, deren Wahrheit unbestreitbar ist, beweisen die Albernheit und Lächerlichkeit jener Berechnungen von Günstigkeit oder Ungünstigkeit der Handelsbalanz für ein Land, welche auf das Zeugniß eben jener Zollregister fußen.

In der That ist es befremdend, daß man, um die Vortheile zu beweisen, welche ein Volk aus seinem auswärtigen Handel zieht, sich auf Thatsachen beruft, die, wenn sie wahr wären, gerade das Gegentheil erhär-

*) Diese Waaren muß nämlich der Petersburger Einkauf-Commissionär dem russischen Verkäufer bezahlen. M.

Digitized by Google

ten würden. Die Gewinste, welche sein ausländischer Handel einem Land abwirft, rühren nie von seinen Ausfuhrartikeln her, sondern von seinen Einfuhrartikeln: ohne daß die Form, worin diese letzteren Artikel eingeführt werden, den mindesten Einfluß auf die Vortheile dieses Handels hat. Wenn ein spanischer Kaufmann eine Ladung Wein von 10,000 Piastern nach Rußland versendet und diesen Wein, nach Bezahltheit der Fracht und der übrigen Spesen, um 12,000 Piaster verkauft *), so wächst, wenn er diese Summe nicht auf den Ankauf von ausländischen Producten verwendet, der spanische Nationalfonds nur um 2000 Piaster, ohngeachtet die Handelsbalanz eine Baarschaftsvermehrung von 10,000 Piastern als Resultat angibt. Vernutzt er aber jene 12,000 Piaster zum Einkauf einer Hanfladung und löst er für letztere, nach Rückbezahltheit aller Spesen, in Spanien eine Summe von 14,000 Piastern, so wächst der National-Fonds, kraft der Gewinste des Handels aus dieser Doppelunternehmung, um 4000 Piaster: denn ein Werth in Hanf gilt soviel wie ein Werth in Geldmünzen. Gleichwohl wird die Handelsbalanz das Resultat dieser Doppeloperation als für Spanien ungünstig darstellen, für einen Werth von 4000 Piastern: welche den Ueberschuß vom Werthe der eingeführten Waare, verglichen mit dem der ausgeführten, bilden. Geht die Hanfladung verloren, so erleidet bei dieser Unternehmung das Nationalcapital einen Verlust von 10,000 Piastern; dennoch aber wird die Handelsbalanz **), mit

*) also mit 2000 Piastern Nettogewinst. M.

**) Die Handelsbalanz wird hier personificirt. M.

Digitized by Google

Berufung auf die Zollregister, einen Zuwachs von 10,000 Piastern behaupten.

Verkauft unser Handelsmann seinen Wein um 8000 Piaster, und findet er keine Einkaufgelegenheit für dieses Geld, so schmilzt das Nationalcapital um 2000 Piaster; die Handelsbalanz aber wird darauf bestehen, daß das Land reine 10,000 Piaster gewonnen habe. Geht jene Summe (von 8000) unterwegs verloren, so nimmt das Nationalcapital um 10,000 Piaster ab; die Handelsbalanz aber wird immerfort einen Anwachs von 10,000 Piastern behaupten.

Aus diesen Beispielen leuchtet ein, wie falsch und schimärisch die Begriffe Derjenigen seyen, welche in der, durch die Zollregister constatirten, Handelsbalanz ein Mittel zu besitzen wähnen, wie sich der Capitalanwachs eines Landes, die daselbst eingeführte oder ausgeführte Geldmasse, und das Ausfuhrquantum seiner einheimischen so wie sein Einfuhrquantum von ausländischen Producten, abschätzen lasse. Aus allem Vorangehenden folgt, daß der Gewinn, welchen der ausländische Handel einem Land abwirft, von der Einfuhr herrühre, und nimmermehr von der Ausfuhr. In der That besteht ja der einzige Profit, welchen der auswärtige Handel einträgt, im Ueberschuße vom Preise der eingeführten Artikel über den der ausgeführten: denn der Werth von Letzteren existirte ja schon im Lande, vor der Ausfuhr. Da nun aber der Werth des Geldes fast allenthalben ziemlich gleichsteht, während der Werth aller Waaren ein verschiedener ist, so folgt, daß, der Regel nach, die Einfuhren in Geld minder einträglich seyen, als die in jedem sonstigen Producte.

Eine Regierung, welche den Vortheil der Handelsba-

Digitized by Google

lanz'' zu bewahren strebt, macht allen Handel ihres Volkes mit anderen Nationen fast unmöglich: denn es gibt sehr wenige Länder, die anhaltend im Stande sind, des Auslandes Producte mit eitel Gold und Silber einzutauschen. Erwägt man die Kleinzahl von Ländern, welche Edelmetalle produciren, und des Handels Natur selber, so wird man einsehen, daß, der Regel nach, zwei Staaten nur dann in andauerndem Handelsverkehre miteinander stehen können, wenn der Eine diejenigen Waaren producirt, welche dem Anderen mangeln, und wenn sie ihre einheimischen Waaren gegenseitig austauschen. Wenn jeder von Beiden immerfort nur allein Geld für seine Erzeugnisse annehmen wollte, so würde durchaus kein Handel unter ihnen zu Stande kommen: denn zwei Nationen vertauschen einander ja nicht Waaren gleicher Art: z. B. Korn gegen Korn, Schuhe gegen Schuhe, Gold gegen Gold, Silber gegen Silber ꝛc. Soll eine Waare Gegenstand des ausländischen Handels werden, so muß sie im Ausfuhrlande leichter producirbar seyn als im Einfuhrlande; und deßhalb müßen die zu vertauschenden Artikel verschiedenartig seyn. Wenn England nicht von Frankreich dessen Weine, dessen Oehle und dessen Obst kaufte; von den Vereinsstaaten Amerikas aber, deren Tabak, deren Baumwolle und deren Mehl; und wenn beide letzteren Länder nicht die Web- und Quincaillerie-Waaren des Ersteren consumirten: wie vermöchten sie, da keines von ihnen Edelmetallgruben besitzt, einen anhaltenden und lebhaften Handel miteinander zu treiben? — Wenn das Eine dieser drei Länder Artikel producirt, welche den beiden Anderen mangeln, und Letztere dieselben anzuschaffen wünschen, welchen Vortheil hätten sie dann vom Vertausch ihrer eigenen Producte gegen Geld:

Digitized by Google

da ja doch das Geld zu nichts Anderem dient, als zum Einkaufe von Bedürfnißartikeln; da ja doch die Edelmetalle den Werth der Baarschaft desjenigen Landes, welches ein für seine Circulation hinreichendes Quantum davon besitzt, nicht erhöhen; und da doch vielmehr andrerseits durch den Eintausch einer Waare *) diese beiden Länder den Werth ihres Capitales **) verstärken?

Die Mitglieder einer Nation werden darum nicht ärmer, daß sie weniger Geld auf ihren eigenen (inländischen) Markt tragen: da sie sich ja mit einem geringeren Baarschaftsquanto das nämliche Warenquantum wie zuvor verschaffen: gerade wie ein Individuum, welches 25 Goldmünzen besitzt, welche 100 Piaster gelten, nicht minder reich ist als Derjenige, welcher 500 oder 1000 Silbermünzen hat, deren Gesammtwerth ebenfalls nur 100 Piaster beträgt. Nicht die grössere Menge der Münzen, sondern ihr grösserer Werth, ist es, was uns zum Einkauf eines stärkeren Waarenquantums befähigt.

Die Seufzer, welche man so allgemein, zu allen Zeiten und aller Orten, über die Ausfuhr des baaren Geldes ausgestoßen hat, waren eitel Geburten der Unwissenheit: das Geld kann nur deßhalb rar in einem Lande werden, weil dasselbe nicht Producte genug hat, um Geld damit einzutauschen; das Geld kann, solange das Land keine grössere Summe davon besitzt, als seine Circulation sie erheischt, nur darum ausgeführt werden, weil dieses Land keine Waaren zu vertauschen hat gegen diejenigen, deren

*) im Gegensatz vom Gelde. M.

**) Ich hätte hier gesagt: „die Gesammtmasse ihrer Werthe" (ihres Reichthumes). M.

Digitized by Google

Eintausch ihm Bedürfniß ist: nun können aber die Bedürfniße einer Nation nicht befriedigt werden und ihre Productionszweige nicht fortgedeihen, wann ihre Baarschaft in den Kisten eingesperrt bleibt: das müßig liegende Geld producirt keineswegs: die Circulation im Handel, sowohl im auswärtigen wie im einheimischen, ist es, was ihm Fruchtbarkeit verleiht.

Es lassen sich hieraus vier hochwichtige Wahrheiten entnehmen:

1. Dem Naturlaufe der Tausche nach ist es unmöglich, daß einer Nation lange Zeit die Handelsbalanz günstig sey im Verkehre mit einer anderen Nation, die keine Edelmetalle producirt.

2. Wäre diese Balanz einem Land eine Zeit lang günstig gestanden, so würde, von dem Augenblick an, wo es die für seine Circulation hinreichende Baarschaft besäße, die günstige Balanz dessen Industrie zerstören.

3. Die Beweise, womit man die Behauptung erhärten will, daß einem Lande diese Balanz günstig sey, sind absurd und unstichhaltig, selbst bei vorausgesetzter Genauigkeit derselben.

4. Weit entfernt, daß es einer Nation vortheilhaft wäre, für ihre Producte einen Ueberschuß in Baarschaft einzutauschen, ist es ihr, im Gegentheil, ersprieslich, das Geld auszuführen, so oft es im Ausland einen höheren Werth hat.

Wie klar und überzeugend auch die gegen die Möglich-

Digitized by Google

keit und Nützlichkeit der Handelsbalanz aufgestellten Gründe sind, wird es doch nicht unnütz seyn, die beiden Hauptargumente zu widerlegen, worauf sich die entgegengesetzte Meinung stützt, welche leider durch die Gesetze der civilisirtesten Länder sanctionirt steht und auf das Ansehen mehrerer berühmten Schriftsteller fußt.

Gewöhnlich sagt man, daß, bei Gleichheit des Werthes, das Geld jeder Waare vorzuziehen sey, und daß es ebendarum einer Nation zum Vortheil gereiche, die Handelsbalanz zu ihren Gunsten zu haben. — Unstreitig ist es einem Privatmanne, der Regel nach, ersprieslicher, seine Producte gegen Geld zu vertauschen als gegen jeden sonstigen Reichthumsartikel; aber anders steht die Sache, wenn es sich um die Tausche zwischen Kaufleuten von zweierlei Nationen handelt. Das gemünzte Gold und Silber macht es, kraft der feinen Bruchtheile, worein es zerfällt, dem nichthandelnden Individuo möglich, blos diejenige Quote eines Artikels einzutauschen, deren es gerade bedarf; es braucht nicht ein ganzes Exemplar, oder einen Exemplar-Bruchtheil, von einem solchen Producte zu veräussern, das sich schwer theilen läßt; und verkauft es seine selbstproducirten Waaren, so nimmt es deren Betrag am liebsten in Geld ein, weil dieses Werthobject ihm ein bekannterer Eintauschartikel ist als jeder andere, weil es so am sichersten weiß, welch eine Gegenwerthgrösse es für seinen hingegebenen Artikel empfange; und weil ihm, da es den ihm angebotenen Eintauschartikel keineswegs zu consumiren gesonnen und auch nicht Kaufmann ist, nichts so anständig seyn kann als die Universalwaare: denn diese setzt dasselbe in Stand, jeder-

Digitized by Google

lei Artikel, deren es spüterhin etwa benöthigt ist, einzukaufen, wann es ihm beliebet wird. Allein diese Vorzüglichkeit des Geldes für den nichthandelnden Privatmann fallen hinweg im Verkehre zwischen Kaufleuten zweier verschiedenen Nationen. Für Letztere haben die Geldmünzen keine höhere Tugend als jede Waare. Der Kaufmann, welcher seine Waaren an das Ausland verkauft, berechnet lediglich nur den Gewinn, welcher ihm dafür eingehen wird: ob er nun Gold empfange, oder Silber, oder irgend ein sonstiges Werthobject; ihm bangt keineswegs, wie jenem Privatmann, vor dem Empfange des Betrages seiner Verkaufartikel in Waaren, weil diese Waaren weitere Tausche erheischen: denn diese Tausche bilden ja gerade sein Gewerb, und sind der Quell von all seinen Gewinsten. Der Kaufmann, als Kenner vom Preise der Waaren in den verschiedenen Ländern, beachtet nicht die Körperform, worin die Zahlung seiner eigenen Waaren ihm geleistet wird. Mit Vorliebe nimmt er jederlei Stoff an, der ihm auf einem anderen Platz einen grösseren Werth verspricht: denn selten wird es vorkommen, ja es ist sogar unmöglich, daß ihm die Gelegenheit mangelte, seine Waaren im Auslande gegen solche Waaren umzusetzen, die, in seine Heimath eingeführt, ihm grösseren Gewinn abwerfen, als die Einfuhr von Gold oder Silber: weil der Handel in jedem Lande Hülfsquellen entdeckt, die demselben eigenthümlich und anderen Regionen von der Natur versagt sind.

Ferner sagt man: da eines Landes Baarschaft die Totalsumme von dessen Capitalen bildet, so ist es ihm heilsam, dadurch, daß es die Handelsbalanz zu seinen Gun-

Digitized by Google

sten lenkt, die Summe seines Geldvorrathes zu verstärken. Allein dieses Raisonnement ist falsch. Nicht alles Geld eines Landes ist Capital; und nicht jedes Capital besteht in Geld. Es kann geschehen, daß an Geld Ueberfluß herrscht, an Capitalen aber Mangel; und umgekehrt. Nur diejenige Baarschaft ist wahrhaftes Capital, welche zur Production vernutzt wird; allein ausser dieser Baarschaft sind auch alle sonstigen Producte der Menschenindustrie, welche zum Produciren angewandt werden, ebenfalls Capitale; ja es tragen Letztere zur Reichthumsproduction noch unmittelbarer bei als das Geld selber: denn soll dieses productiv werden, so muß es erst gegen des Arbeiters Nahrungsmittel, Kleider und Wohnung vertauscht werden, so wie gegen dessen zu veredelnde Rohstoffe. Das Einführen des Geldes, vorzugsweise vor anderen Artikeln, fördert keineswegs in eminentem *) Maase den Anwuchs von Nationalcapital. Ein Capital erhält sich trotz den unaufhörlichen Umgestaltungen, die sein Werth erleidet, oder, besser gesagt, es producirt nur dann, wenn diese Metamorphosen hintereinander erfolgen: ein in Geldform aufbewahrtes Capital würde aufhören, Capital zu seyn: denn es ist nur unter der Bedingung productiv, daß es in Umlauf komme. Ein Fabrikant, der im Auslande die von ihm zu veredelnden Rohstoffe, oder seine Werkzeuge, oder die Nahrungsmittel seiner Arbeiter, einkauft, würde aufhören, ein Förderer von seines Vaterlandes Industrie zu seyn, wenn er, statt jener Producte, Edelmetalle einführte. Wenn, wie man gesehen hat, die Ausfuhr des Geldes dessen

*) geschweige denn ausschließlicherweise. M.

Digitized by Google

Werth erhöht, so oft andere Artikel dafür eingehen, während eine Quantitätsvermehrung des Geldes dessen Werth herabsetzt, so muß die Einfuhr von Edelmetallen, statt anderer Producte, einem Land unausbleiblich schaden, sobald dasselbe erst einmal die zu seiner Circulation genügende Baarschaft besitzt. Andrerseits würden, wenn es für die Nationen vortheilhaft wäre, in ihrem auswärtigen Handel beständig einen Ueberschuß in Geld zu empfangen, sie Alle diesen Vortheil erzielen wollen: was, um seiner Unmöglichkeit willen, allen Handel unter ihnen ersticken, oder wenigstens der Vortheils-Gegenseitigkeit entkleiden, würde; nun ist aber diese Gegenseitigkeit die unerläßliche Bedingung von dessen Dauer.

„Eine Zeit wird kommen", sagt treffend Say, „wo „die Menschen staunen werden, daß die Nationalökonomen „so mühselig die Windigkeit eines solch albernen Systemes „vordemonstriren gemusst, welches so viele Kriege entflammt hat." In der That erscheint es unbegreiflich, wie das Vorurtheil die Geister so sehr verblenden konnte, daß man als wesentliche Grundlage des Völkerwohlstandes eine unabläßige Zusammenscharrerei von Geldmünzen betrachtete, während dieselben doch keinerlei Bedürfniß durch sich selber befriedigen, und an Werth im nämlichen Maase verlieren, wie ihre Masse zunimmt. England besaß nie weniger Metallgeld als binnen jener Periode, wo seine Manufacturen und sein Handel in höchster Blüthe standen: das heißt, wärend der zwei ersten Decennien des 19ten Jahrhunderts: eines Zeitraumes, wo fast gar keine klingende Münze daselbst in Umlauf war.

Man mißdeute mich aber ja nicht dahin, als wolle ich

Digitized by Google

die Regierungen darum tadeln, daß sie den Entfaltungsgrad vom in- und auswärtigen Handel ihrer Völker erforschen wollen und deßhalb genaue Productions-Ausfuhr- und Eingangs-Tabellen führen. Diese Uebersichten, deren jede aufgeklärte Regierung bedarf, haben nichts gemein mit der Jagd nach jenen schimärischen Resultaten der „günstigen Handelsbalanz.“

Digitized by Google.

Der Specialcharaktere und eigenthümlichen Wirkungen aller einzelnen Steuer-Arten:

nachgewiesen

vom

Grafen Destutt de Tracy:

Pair und Akademiker von Frankreich.

Alle erstinnlichen Steuern: — und ich glaube, daß die durchlauchtigsten Suweräne Europens deren keine unersonnen gelassen haben: — lassen sich in sechserlei Hauptgattungen *) zerlegen: nämlich 1) die Steuer von Ländereien: wie, z. B. die sogenannte taille réelle, die vingtièmes, und die Grundsteuer, in Frankreich, oder die land-taxe in England; 2) die Steuer von den Häuser-Miethzinsen;

*) Zum Behuf' einer gründlichen Einsicht in ihre Wirkungen ist dies, meines Erachtens, die beste Classificationsart für dieselben. V.

Digitized by Google

3) die Steuer von den Renten, welche der Staat zu bezahlen hat; 4) die Steuer von den Personen: wie z. B. die Kopfsteuer, die Aufwands- und Mobiliarsteuern, die Patentsteuern, die Geschwornen-Taxen (jurandes), Meister-Gelder (maitrises) ꝛc.; 5) die Steuern von den Acten der Civilgerichtsbarkeit und von gewissen bürgerlichen Verträgen: z. B. Stempel und Protokollgebührrn (droits d'enregistrement) Laudemien, Kaufaccise, Amortisationstaxen, und dergleichen: wozu auch die jährliche Abgabe zu rechnen ist, welche man etwa auf die, einem Privatmann, von einem anderen Privatmanne, zugesicherten Renten legt: indem die Regierung kein anderes Hülfsmittel zur Bekanntschaft mit diesen Renten hat, als die öffentlichen Registraturen, worin die betreffenden Zusicherungs-Protokolle niedergelegt sind; 6) und endlich die Steuer von den Waaren: ob dieselbe nun monopolistisch, auf dem Wege eines ausschließlichen — ja erzwungenen — Verkaufes, eingetrieben werde (wie vormals vom Salz und vom Tabak, in Frankreich), oder im Augenblicke der Production (wie die Abgaben von den Seesalz-Becken und von den Bergwerken, ein Theil der Weinabgaben in Frankreich, und der Brauerei-Taxen in England); oder bei Gelegenheit des Transportes, vom Producenten her, zum Consumenten (wie z. B., die ausländischen und binnenländischen Zölle, die Weg-Haven-Kanal-Brücken- und Pflaster-Gelder ꝛc.). Jede von diesen Besteuerungsformen hat mehrere, ihr eigenthümliche Eigenschaften, die austheilende Gerechtigkeit, und folglich die Freiheit, zu verletzen, oder der öffentlichen Wohlfarth zu schaden.

Auf den ersten Blick sieht man, wie die Steuer von den Ländereien den Uebelstand an sich trägt, daß ihre ge-

Digitized by Google

rechte Vertheilung (Umlegung) sehr schwierig ist, und daß sie den Besitz von allen solchen Ländereien in Verachtung bringt, deren Pachtzins die Abgabe entweder gar nicht, oder doch allzu wenig, übersteigt, um zur Uebernahme der unausweichlichen Gefahr, und zur Bestreitung der nöthigen Vorschüsse, bewegen zu können.

Die Steuer vom Ertrage der vermietheten Häuser hat den Nachtheil, daß sie das Product der Bauspeculationen verringert und dadurch vom Bauen auf Vermiethung, abschreckt: so daß jeder Bürger sich mit Wohnungen behelfen muß, welche minder gesund und minder bequem sind als die, welche er sonst, um denselben Miethzins, erhalten haben würde *).

*) Ich mache, wider diese Steuer, keineswegs die, von einigen Physiokraten Frankreichs vorgetragene, Meinung geltend: daß der Ertrag der Häuser gar nicht, oder höchstens nur nach Verhältniß des Netto-Ertrages, besteuert werden dürfe, welchen das, von diesen Häusern eingenommene Erdreich, vermittelst des Anbaues, abwerfen würde: indem der ganze Ueberrest des Miethzinses nichts weiter als die Interessen vom Hausbau-Capital — eines, ihrem Erachten nach, unbesteuerbaren Gegenstandes — sey.

Diese Meinung ist eine bloße Folgerung aus der: daß die Ackerbau-Arbeit die einzige Productivarbeit, und der Länderei-Ertrag der allein besteuerbare, sey: weil nämlich im Product der Erde ein solcher Bruchtheil vorkomme, welcher rein als ein unentgeltlicher erscheint und ein baares Geschenk der Natur ist: ein Bruchtheil, welcher, diesen Autoren zufolge, in den Augen der Gerechtigkeit und der Vernunft, den alleinigen Steuerfonds bildet.

Ich hoffe, es (im Commentar über Montesquieu, Bd. II. S. 55 ff.) erwiesen zu haben, wie all dies falsch ist; und so darf ich mich also weder gegen diese Steuer

Digitized by Google

Die Besteuerung der vom Staate zu bezahlenden Renten ist, wenn man sie über bereits zugesicherte Renten verhängt, ein wahrer Bankerott, weil sie eine Schmälerung des, für ein empfangenes Capital, versprochenen Zinses bildet *); decretirt man sie hingegen über Renten, im Augenblicke von deren Zusicherung, eine Illusion: denn es wäre weit einfacher gewesen, den ganzen Betrag der Steuer sogleich vom Quantum des Renten-Angebotes vorabzuziehen, als mehr zu versprechen, und hinterher einen Theil davon zurückzubehalten: und doch wäre Beydes, für den Gläubiger, auf Dasselbe hinausgelaufen.

Die Besteuerung der Personen gibt, wenn sie je nach den Vermögenskräften der Einzelnen abgestuft werden soll, zu höchst widerwärtigen Durchsuchungen Anlaß, und kann immer nur auf sehr willkührlichen Grundlagen, und sehr unvollkommenen Notizen, beruhen: ob man ihr nun die Reichthümer, welche schon erworben sind, oder die Mittel

---

noch gegen alle nachfolgenden — welche von diesem System insgesammt ebenmäßig verworfen werden — darauf berufen. V.

*) Diese Behauptung kann ich nicht unbedingt unterschreiben. Die Regierung stellt, ihren Rentengläubigern gegenüber, eine doppelte Person vor: nämlich eine civilistische und eine publicistische; und es ist rechtlich sehr möglich, daß die (Zinsen oder Renten-) Schuld der Ersteren, durch die (Steuer-) Forderung der Letzteren, theilweise, aufgehoben werde. Nur muß alsdann der Staats-Rentengläubiger nicht härter besteuert seyn als jeder Privat-Rentengläubiger; und alle Rentengläubiger überhaupt nicht stärker als jeder andere Staatsbürger! — Dasselbe gilt von der Besoldungssteuer. M.

Digitized by Google

zu deren Erwerb, unterwerfen wolle. Im letzteren Falle: das heisst, wenn sie die Voraussetzung irgend einer Industrie zur Grundlage hat, entmuthigt sie diese Industrie, und erzwingt deren Vertheuerung oder deren Aufgeben.

Die Steuer von den gerichtlichen Protokollen und, überhaupt, von den gesellschaftlichen Verträgen, hindert die Circulation der Grundstücke, und verringert, weil sie ihren Umsatz sehr kostspielig macht, deren Verkaufwerth; steigert die Prozeßkosten so weit, daß der Arme sein Recht nicht mehr zu vertheidigen wagt; bewirkt, daß alle Geschäfte kitzlig und schwierig werden; veranlaßt inquisitorische Eingriffe, Visitationen und Vexationen, von Seiten der Fiscalbeamten; und nöthigt, beim Aufsetzen von Vertragsprotokollen, Verheimlichungen zu begeben oder gar illusorische Clauseln und Taxationen dareinzuschwärzen, welche einer Menge von Schikanen und Rechtskränkungen Spielraum geben, und zum Quell einer Fluth von Zänkereien, Prozessen und Unglücksfällen werden.

Was die Steuer von den Waaren betrifft, so sind deren Mißlichkeiten noch zahlreicher und complicirter; aber weder minder betrübt, noch minder erweislich.

Das Fiscalmonopol, oder der, ausschließlich, vom Staate besorgte Waarenverkauf, ist verhaßt, tyrannisch, dem natürlichen Rechte eines Jeden, zu kaufen und zu verkaufen, wie er Lust hat, zuwiderlaufend, und die Mutter einer Menge von gewaltsamen Maasregeln. Noch schlimmer wird das Uebel, wenn dieser Verkauf gar ein erzwungener ist: das heisst, wenn man — wie dies hie und da geschehen — den Privatmann nöthigt, Etwas *), dessen er

*) Wie, z. B., vormals, in einigen Provinzen von Frankreich,

Digitized by Google

nicht bedarf, zu kaufen: unter dem Vorwande, daß es ihm unentbehrlich sey, und sein Unterlassen des Kaufes blos daher rühren könne, daß er contrebandweise damit versehen werde.

Die Steuer, welche im Augenblicke der Production erhoben wird, zwingt augenscheinlich den Producenten zu einem Vorschuße von Capital, welcher ihm lange nachher erst wieder eingeht, und daher seine Productionsmittel mächtig verringert.

Nicht minder klar ist es, daß sowohl die im Augenblicke der Consumtion, als die im Augenblicke des Transportes, erhobenen Steuern immer irgend einen Industrie- oder Handelszweig drücken oder zernichten, nothwendige oder nützliche Waaren selten oder kostbar machen, alle Genüße stören, den natürlichen Gang der Dinge aus seinem Geleise drücken, und zwischen den verschiedenen Bedürfnissen und ihren Befriedigungsmitteln, Proportionen und Verhältnisse begründen, die, ohne diese Störungen, (welche nothwendig veränderlich sind und die Speculationen, wie die Hülfsquellen, der Bürger unsicher machen) nicht bestehen würden.

Endlich machen alle diese Steuern von den Waaren; wie sie auch heissen mögen: eine Unzahl von Vorsichtsmaasregeln, und lästigen Formalitäten, zum Bedürfniß. Einer Menge von Schwierigkeiten wird, durch sie, Thür und Thor geöffnet. Nothwendig unterliegen sie, in hohem Grade,

---

das Kochsalz (5 Pfunde auf den Kopf). S. Monthion: quelle influence ont les diverses espèces d'impôts &c. Paris 1808. S. 141.

Digitized by Google

der Willkühr. Sie nöthigen die Regierung, Handlungen, welche an sich selber gleichgültig sind, zu Verbrechen zu stempeln, und mit Strafen, die oft grausam sind, zu verfolgen. Ihre Erhebung ist sehr kostspielig und ruft ein Heer von Beamten*), wie eine Legion von Betrügern, ins Daseyn: insgesammt Menschen, welche für die Gesellschaft verloren sind, und unablässig einen wahrhaften Bürgerkrieg, sammt all dessen heillosen Folgen von ökonomischer und moralischer Art, in deren Schooß unterhalten.

Untersucht man eine jede dieser Mißbilligungen der verschiedenerlei Steuern, mit Aufmerksamkeit, so erkennt man, wie sie sämmtlich gegründet sind. Nachdem wir mithin anderwärts gezeigt haben, wie jede Steuer ein Opfer ist, und wie ihr Betrag stets **) auf eine unproductive, ja oft auf eine verderbliche, Weise verwandt wird, ist nunmehr auch die weitere Demonstration von uns geliefert, daß eine jede Steuer, außerdem, noch eine eigenthümliche Eigenschaft, der Bürgerfreiheit und der Staatswohlfarth zu schaden, an sich trage. Damit ist schon Vieles gethan. Indessen sind dies doch nur allgemeine Ueberblicke. Sie beweisen

*) In Frankreich bestand blos allein das Heer der gesammten Contreband-Wehre aus mehr denn 23,000 Männern. S. Necker: de l'administration des Finances de la France. Lausanne 1786. Bd. II. S. 56. M.

**) Dieses „stets" ist, unhaltbar. Man denke an die Landstrassen, Häven, Kanäle, Brücken ꝛc. Vergl. Say's Darstellung der Nationalökonomie: bearb. v. mir: Bd. III., S. 100—103. Weit umfassendere Einwürfe dagegen stellt aber H. v. Storch auf: in seiner sehr interessanten Theorie der Civilisation (s. den Theil II. seines cours d'économie politique.)

Digitized by Google

wohl, daß die Besteuerung verderblich sey, und daß sie sogar auf mehrerlei verschiedene Weisen schade; allein noch durchschaut man nicht klar, auf Wen der, aus ihr entspringende, Verlust falle: Wer denselben, in der That, und am Ende, zu tragen habe. Diese letztere Frage ist die, welche zum tiefsten Eindringen in das Mark unseres Gegenstandes nöthigt. Ihre Beantwortung gewährt ein hohes Interesse, und ist um der zahlreichen Consequenzen willen, die aus ihr ableitbar sind, äusserst wichtig. Suchen wir diese Aufgabe daher zu lösen, ohne auf irgend ein bisheriges System zu schwören, und ohne einen Augenbick vom Pfade der Erfahrungsbeobachtung abzuweichen!.

Was die Länderei-Steuer betrifft, so ist es augenscheinlich, daß ihr eigentlicher Bezahler Derjenige sey, welcher das Landstück, im Augenblicke der Steuer-Einführung, besitzt; und daß derselbe sie auf Niemanden überwälzen könne *). Sie verleiht ihm nämlich ja weder ein Mittel, seine Producte zu vermehren: indem sie eben so wenig die Fruchtbarkeit des Landstückes, wie die Nachfrage um dessen Früchte, steigert; noch setzt sie ihn in den Stand, seine Ko-

*) Diese, auch von Say (a. a. O. Band III. S. 147.) vertheidigte Behauptung beruht eigentlich auf dem Grunde, daß die im Landbau steckenden Fonds demselben nur zum allerkleinsten Theile entzogen werden können: so daß also das Quantum des Ausgebotes, immer, fast ganz dasselbe bleibt.

Ricardo meynt, aus unzureichenden Gründen, daß diese Steuer stets vom Consumenten getragen werde. (S. dessen principles of political economy. London 1819. K. 9.) M.

Digitized by Google

sten zu vermindern: da sie weder am Loose Derer, welche er anstellt und bezahlt, noch an seinem Talent in deren Anstellung und Beschäftigung, etwas ändert. Niemand stellt diese Wahrheit in Abrede. Was man aber noch nicht genug beachtet hat *), ist der Umstand, daß dieser Besitzer weniger dafür anzusehen steht, als hätte er eine Portion von seinem Jahreseinkommen verloren, denn dafür, als hätte er die Portion von seinem Capital eingebüßt, woraus, dem gegenwärtigen Zinsfuße gemäß, der Steuerbetrag, als jährlicher Ertrag, hervorging. Der Beweis hiervon liegt darin, daß, wenn ein Landstück von 3000 Gulden Netto-Ertrag, 60,000 Gulden gilt, und heute mit einer immerwährenden Abgabe von 20 Procent belastet wird, dasselbe, gleich morgen, bei fortbestehender Gleichheit aller übrigen Umstände, im Verkaufe, nicht höher als um 48,000 Gulden anzubringen seyn wird. Auch als Bestandtheil einer Erbmasse, welche noch sonstige, unverändert gebliebene, Werthe enthält, wird es nur noch zu 48,000 Gulden angeschlagen werden. In der That ist es, wenn der Staat erklärt hat, daß er, für immer, den Fünftel alles Länderei-Ertrages in Beschlag nehme, gerade soviel, als hätte er sich zum Eigenthümer vom Fünftel alles Länderei-Fonds erklärt: denn der Werth jedes Eigenthumsstückes steht immer im geraden Verhältnisse mit seiner Einträglichkeit. Es ist dies so sehr wahr, daß, wenn, im Gefolge der neuen Steuerausschreibung, der Staat ein An-

*) Vergl. hierüber Say a. a. O. B. III. S. 149. u. 150: und v. Raumer: über das britische Besteuerungssystem: Berlin, 1810: S. 220: wo diese Ansicht deutlich und bündig ausgesprochen steht.

Digitized by Google

leben macht, wofür die Einkünfte, deren er sich bemächtigt hat, verpfändet werden, die Operation völlig abgeschlossen liegt: er hat das Capital, zu dessen Eigenthümer er sich aufgeworfen, wirklich einkassirt, und hat es, mit einem Zug, aufgezehrt: statt blos, alljährlich, dessen Ertrag zu consumiren. Auf das Nämliche kam es heraus, als Pitt sich, von den Eigenthümern, das Capital der Landtaxe, womit sie belastet waren, auf ein Mal, in die Hand liefern ließ. Sie standen fortan frei da; und Er hat seinen Fonds aufgezehrt *).

Hieraus folgt, daß, wenn, hinter der Steuerausschreibung her, alle einzelnen Ländereien ihre Eigenthümer gewechselt haben, die Steuer, in der That, weiter von Niemanden entrichtet wird. Da die Ankäufer nicht mehr bezahlt haben als was übrig war, so sind sie zu keinem Verluste gekommen. Da die Erben nur gerade so viel erheben konnten und auch erhoben haben, als was noch vorfindlich war, so müssen sie das fehlende Mehrere ebenso ansehen, als hätte es ihr Erblasser verzehrt oder verloren: wie er es denn auch wirklich verloren hat.

Ferner folgt hieraus, daß, wenn der Staat, auf eine, von Alters her, für alle Zukunft, ausgeschriebene Ländereisteuer, gänzlich oder theilweise, verzichtet, er den nunmehrigen Eigenthümern ein reines und offenbares Geschenk mit dem Capital mache, dessen Ertrag er, zu erheben, aufhört. Es ist, für sie, ein förmlicher Fund und Glückgewinst, worauf sie so wenig einen Rechtsanspruch haben als jeder andere Bürger: denn keiner von ihnen hat, in dem Vertrage,

*) S. v. Raumer: a. a. O. S. 107, ff. und 225, ff. M.

Digitized by Google

kraft dessen er Eigenthümer geworden ist, auf dieses Capital gerechnet.

Nicht völlig ebenso würde die Sache stehen, wenn die Steuer ursprünglich nur für eine bestimmte Anzahl von Jahrgängen ausgeschrieben worden wäre. Alsdann wäre dem Eigenthümer, in der That, blos die jener Anzahl von Annuitäten entsprechende Capital-Portion entrissen worden. Auch würde der Staat, von den Darleihern, welchen er die Steuer, als Zahlung, angeboten hätte, nur diesen Werth geborgt erhalten haben; und die Ländereien selber wären, bei den Vertragshandlungen, in einem Minderwerthe von nicht stärkerer Quantität erschienen. — In diesem Falle liegt, wann die Steuer aufhört, wie wann die Coupons von dem, derselben entsprechenden, Anlehen aufgebraucht und eingelöst sind, von beiderlei Seiten, eine erlöschende Schuld vor. Im Uebrigen ist das Princip das nämliche, wie im Falle des Immerwährens der Steuer oder der Schuldverzinsung.

Durchaus steht mithin die Wahrheit fest, daß die Regierung, in dem Augenblicke, wo sie eine Steuer auf die Ländereien ausschreibt, deren gegenwärtigen Besitzern einen Werth entzieht, welcher dem Capitale von dieser Steuer gleichkömmt, und daß, wenn sämmtliche Ländereien, hinter deren Ausschreibung her, in andere Hände übergegangen sind, sie, in Wahrheit, von Niemanden mehr bezahlt wird. Diese Betrachtung ist ebenso wichtig als auffallend.

Völlig ebenso steht es um die Steuer vom Ertrage der Häuser. Diejenigen, welche diese, im Momente der Steuerausschreibung, besitzen, erleiden den gesammten Verlust: denn es gebricht ihnen an jedem Mittel, sich dafür schadlos zu machen; die künftigen Käufer dagegen bezahlen

Digitized by Google

dieselben, wohlbedächtig, blos nach Maasgabe der darauf ruhenden Lasten. Die, welche dieselben erben, bringen sie ebenfalls nur nach dem ihnen noch übrig gebliebenen Werth in Anschlag; und was endlich Diejenigen betrifft, welche demnächst dergleichen erbauen, so machen sie ihre Rechnung zufolge des jetzt bestehenden Verhältnisses der Dinge. Bliebe nicht Spielraum genug für die Nützlichkeit ihrer Speculation übrig, so würden sie dieselbe so lang' unterlassen, bis, vermöge der zunehmenden Seltenheit der Miethe-Objecte, die Hausmiethe gestiegen wäre: so wie umgekehrt, wenn diese noch immer allzu vortheilhaft bliebe, gar bald so viele Fonds, zu diesem Anlagsplatz', herbeiströmen würden, daß derselbe keinen Vorzug vor jedwedem anderen übrig behielte. Schließen wir mithin hieraus: daß diejenigen Eigenthümer, auf welche diese Steuer zuerst fällt, deren Capital vollständig verlieren: und daß, wenn sie sämmtlich todt, oder ihres Eigenthums entäussert, sind, die Steuer nur noch von solchen Leuten bezahlt werde, die sich nicht darüber zu beschweren haben.

Ganz Dasselbe kann man von der Steuer sagen, womit eine Regierung zuweilen sich erlaubt, solche Renten, die sie, für früher aufgenommene Capitale, schuldet, zu belasten. Am Tage liegt es, daß der unglückliche Gläubiger, dem man diesen Abzug zuerst macht, den vollen Schaden davon erduldet: indem er denselben auf Niemanden überwälzen kann; allein ausserdem verliert er auch das Capital des vorgeschriebenen Abzuges. Den Beweis hiervon sehen wir daran, daß, wenn er seine Rentenforderung verkauft, er umso weniger Capital dafür erlöst, je schwerer dieselbe belastet ist: vorausgesetzt, daß der landläufige Zinsfuß, im Uebrigen, keine Aenderung erfahren habe. Hier-

Digitized by Google

aus folgt, daß die nachfolgenden Inhaber dieser nämlichen Rentenforderung weiter nichts bezahlen: denn sie haben dieselbe in diesem ihrem belasteten Zustand, und für deren noch übrigen Werth, empfangen: gleichviel ob durch freiwillig eingegangene Verträge, oder durch freiwillig angetretene Erbschaften.

Die Wirkung der Personalsteuer ist schon nicht mehr dieselbe. Es ist aber hier diejenige, wodurch erworbene Reichthümer sollen belastet werden, von derjenigen, welche auf Mitteln zu deren Erwerb beruht, sorgfältig zu unterscheiden. Was jene Erstere betrifft, so ist es allerdings auch hier wieder die besteuerte Person, welche den, aus ihr entspringenden, Verlust trägt; allein da die Auflage, für einen Jeden, mit seinem Leben endigt, und Jedermann derselben, für und für, je nach Maasgabe seines präsumtiven Vermögens, unterliegt, so verliert der Erstbesteuerte blos die Gefälle, welche er bezahlt, keineswegs aber das Capital, und befreit die nach ihm Kommenden nicht. Die Steuer mag demnach aufhören, in welchem Zeitpunkte sie wolle, so ist dies kein reiner Gewinn für Diejenigen, welche ihr unterliegen; sondern die Ablösung einer Last, welche, in Wirklichkeit, auf sie drückte *).

Was diejenige Personalsteuer betrifft, welche irgend eine Industrie zum Motiv hat, so gilt auch von ihr die Wahrheit, daß Der, welcher sie zuerst bezahlt, das Capital davon nicht verliert, und Keinen, welcher nach ihm damit belastet wird, befreit. Allein sie führt uns auf Be-

*) d. h. kein lucrum emergens, sondern ein damnum cessans.

Digitized by Google

trachtungen von einer anderen Art. Der Mann, welcher eine Industrie in dem Zeitmomente betreibt, wo dieselbe mit einer neuen Personalsteuer (wie z. B. der frischen Einführung, oder der Erhöhung, von Patent-Meister- oder Geschwornen-Taxen, und dergleichen) beschwert wird, hat nur zweierlei Wege vor sich: nämlich, entweder auf sein Gewerbe zu verzichten, oder die besagte Steuer zu bezahlen, und den, daraus entspringenden, Verlust zu ertragen: wenn er einsieht, daß, Dessen ungeachtet, bei seinem Gewerbe noch ein Gewinst zu erzielen stehe. Im ersteren Falle leidet er sicherlich *); allein die Steuer bezahlt er nicht: und deßhalb setze ich ihn, für jetzt, aus den Augen. Im zweiten Fall' ist zuverlässig e r e s, welcher die Steuer bezahlt; indem diese weder die Nachfrage vermehrt, noch seine bisherigen Productionskosten verringert, und ihm somit überall kein directes Mittel an die Hand gibt, seine Einnahme zu steigern oder seinen Aufwand herabzusetzen. Nun legt man

*) Denn er verliert nicht nur einerseits die Frucht von allen Lehrgeldern, die ihm seine Einarbeitung gekostet *), ferner einen Theil vom Werthe der zu verkaufenden Geräthschaften ꝛc., und die Zeit des Uebergangs zu einer neuen Industrie; sondern auch andrerseits alle Lehrgelder, die er geben, alle Aufopferungen die er machen muß, bis er, in seinem n e u e n Gewerbe, an Talent, Credit und Kundenzahl, seinen neuen Collegen (das heißt: Nebenbuhlern und Neidern!) gleichkömmt. M.

*) Diese Frucht ist überall eine wahre L e i b r e n t e, wo der Lehrling sich nicht (wie z. B. der Erfinder des kölnischen Wassers) in den Besitz eines vererblichen und verkäuflichen Productionsgeheimnisses gesetzt hat.

Digitized by Google

aber niemals, mit einem Anlauf', eine Steuer von solcher Schwere auf, daß sämmtliche Menschen, die zu einem und dem nämlichen Gewerbe gehören, sich unausweichbar gezwungen sehen, dasselbe zu verlassen: denn da sämmtliche Industriezweige, der Gesellschaft, nothwendig sind, so müßte auch nur eines einzelnen gänzliche Austilgung zu allgemeiner Unordnung führen. Wenn folglich eine Steuer von der Art unserer eben Besprochenen eingeführt wird, so verlassen immer nur solche Leute ihren Stand, welche schon reich genug sind, um einen geschmälerten Gewinst verschmähen zu können, und Diejenigen, welche ihr Gewerbe, bis dahin, mit so wenigem Erfolge betrieben haben, daß ihnen, nach Abtrag der Steuer, gar kein Gewinst mehr übrig bleiben würde. Alle Uebrigen beharren dabei; und von diesen wird, wie wir gesehen haben, die Steuer wirklich bezahlt: wenigstens so lange, bis sie, der Concurrenz von einer Menge ihrer Mitbürger entledigt, diesen Umstand dazu benutzen können, sich, von den Consumenten, theurer als vormals bezahlen zu lassen.

So steht es um Die, welche das Gewerb' im Augenblicke der Einführung der Steuer betreiben. Ganz anders ist das Verhältniß Derer, welche dasselbe, hinter deren geschehener Einführung her, ergreifen. Sie finden das Gesetz schon in vollem Bestande. Man kann sagen: daß sie sich auf diese Bedingung einlassen. Für sie gehört die Steuer mit zur Totalsumme der Kosten, welche das Gewerb' erheischt: gerade so wie die Nothwendigkeit, ein gewisses Local zu miethen, oder ein bestimmtes Werkzeug anzukaufen. Sie schreiten zu diesem Gewerbe bloß darum, weil sie berechnet haben, daß es, dieser Kosten ungeachtet, noch immer der beste Anlagsplatz für das, ihnen zustehende, Ca-

Digitized by Google

pital und Industrietalent sey. Mithin schiessen sie zwar allerdings die Steuer vor; allein diese Steuer verkürzt sie, der That nach, um Nichts. Diejenigen, welche reellen Schaden darunter leiden, sind die Consumenten: welche, ohne diese Auflage, ihnen, mit geringeren Kosten, zu dem Auskommen (Looſe) verholfen haben würden, womit sie sich begnügen, und welches das beste war, so sie, beim gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft, zu erschwingen, Mittel hatten. Hieraus folgt, daß, wenn die Steuer aufgehoben wird, diese Leute einen wirklichen Profit machen, worauf sie nicht gerechnet hatten. Sie finden sich, unentgeltlich und durch bloſe Gunst der äusseren Verhältnisse, in eine Gesellschaftsclasse übergepflanzt, welche vom Glücke begünstigter ist als die, worin sie zuvor standen; während der nämliche Umschwung für Diejenigen, welche schon vor der Steuer im Betriebe gewesen waren, eine bloſe Rückführung zu ihrer früheren Lage ist. — Man sieht also, daß die auf die Industrie gegründete Personalsteuer sehr verschiedenerlei Wirkungen *) erzeugt; allein ihre durchgreifende Wirkung besteht in einer Schmälerung der Genüsse der Consumenten: indem die Lieferanten von diesen, ihnen, für denjenigen Theil ihres Geldes, welcher in den Staatsschatz fließt, keine Waaren liefern. In genauere Details kann ich mich nicht einlassen; allein man wird sehr wohlthun, sich, immer mehr und mehr, an eine Beurtheilung und ein, bis in die äußersten Verzweigungen hinauslaufendes, reflectirendes Verfolgen dieser Abprallschläge der Steuern

*) „Auf die Producenten" hätte der Verfasser hier einschalten sollen. M.

Digitized by Google

zu gewöhnen. Gehen wir nunmehr zu der Steuer von den Papieren, Urkunden, Protokollen und andern Denkmalen der gesellschaftlichen Acte *), und besonders der Verträge, über!

Auch bei dieser ist eine Unterscheidung nöthig. Diejenige Portion dieser Steuer, welche zur Verstärkung von Proceßkosten ausschlägt, und einen Bestandtheil davon ausmacht **), wird sicherlich durch diejenigen Parteien bezahlt, auf welche, kraft der Urtheilssprüche, diese Kosten fallen; und es ist schwer, anzugeben, welcher Classe der Gesellschaft sie am nachtheiligsten sey. Indessen läßt sich doch leicht absehen, daß sie vorzugsweise auf diejenige Gattung von Besitzthümern drücke, welche den meisten Bestreitungen unterliegt. Da dies nun die Grundstücke sind, so wird deren Kaufpreis, durch die Einführung einer solchen Steuer, unfehlbar geschmälert. Hieraus folgt, daß Diejenigen, welche dieselben seit der Existenz der Steuer angekauft haben, einigermaasen, durch den geringeren Kaufpreis, im voraus, dafür entschädigt sind; und daß Die, welche dieselben zuvor besaßen, den ganzen Verlust leiden, wenn sie processiren: einen Theil davon aber auch schon dann, wenn sie nicht processiren und also die Steuer selbst nicht be-

*) Graf Tracy sagt hier blos: transactions (Verträge, Vertragsverhandlungen). Dies ist zu beschränkend gesprochen: denn z. B. die, so oft besteuerten, Testamente, Inventarisationen und Wechselprotestationen, sind nicht darunter begriffen.

**) Dahin gehören nicht nur alle Sporteln der eigentlichen Gerichtshöfe, sondern namentlich z. B. auch die an den Staat fallenden Kosten eines Wechselprotestes.

Digitized by Google

zahlen: indem der Werth ihres Eigenthums, unter ihrer Hand, gesunken ist. Wenn folglich die Steuer aufhört, so ist dies für die Letzteren ein bloser *) Wiedererſatz; für die Ersteren aber ein rein gefundener Gewinst: denn sie kommen in eine bessere Lage als die, worauf sie gerechnet und wornach sie ihre Speculationen gemacht hatten.

Alles dies gilt, in noch höherem Grad', und gilt unbeschränkt, von derjenigen Portion der Steuer von solchen gesellschaftlichen Acten, welche auf die Käufe und Verkäufe fällt: wohin z. B. das Laudemium, die Kaufprotokollirungs-Taxe, die Kaufaccise, u. s. w., gehören. Das Capital von dieser Portion der Steuer wird ganz von Dem bezahlt, welcher das Gut, in dem Augenblicke, wo es solchergestalt belastet wird, besitzt: denn sein nachmaliger Abkäufer richtet sein Preisgebot darnach ein, und bezahlt, in der That, nichts. Alles was man behaupten kann, ist soviel: daß, wenn diese Besteuerung der Verkauf-Acte über gewisse Güter, von anderen Besteuerungen begleitet ist, wodurch sonstige Arten des Besitzthumes, und sonstige Capitalanlegungen, belastet sind, das Resultat dahin gehe, daß jene Güter nicht die einzigen sind, welche sich verschlechtert finden, und daß mithin einem Theil ihrer Werthverringerung, durch die der anderen Güter, vorgebaut werde: denn der Preis von einer jeden einzelnen Gattung des Einkommens steht im Wechselverhältniße mit dem von allen übrigen. Stünden mithin alle diese Verluste in genauem Gleichgewichte, so würde der, aus der Steuer entspringende,

*) (Theilweiser: denn was sie selber an Sporteln ꝛc. ausgegeben haben, wird ihnen dadurch nicht restituirt.)

Digitized by Google

Totalverlust mit Schärfe, und sehr verhältnißmäßig, vertheilt seyn. Dies ist Alles, was man verlangen kann: denn der Verlust selber muß wohl existiren: sintemal die Steuer immer eine Summe von Werthen ist, die den Unterthanen entrissen wird, um zur Verfügung des Fiskus gestellt zu werden.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Nationalökonomische Blicke
in das deutsche Universitätswesen
vom
Herausgeber.

„Nicht ohne Grund", sagt Herr v. Wessenberg*), „hat man, besonders in den neuesten Zeiten, über den zu „grossen Zudrang von minder fähigen Jünglingen an den „Universitäten geklagt. Die Hauptursache dieses Zudrangs „liegt nicht in dem Reize der Wissenschaften, sondern in „dem Reize des bequemen, behaglichen Lebens, in einer „mit Staatsbesoldung verbundenen Anstellung. — Jeder „möchte lieber an der reichbesetzten Tafel der Büreaukratie „mitgenießen, als durch hervorbringende Arbeit dazu mit„steuern."

Allerdings ist über den allzu starken Zudrang der minder Fähigen geklagt worden, weil — die Klage dem Ueber-

*) In seiner anonymen Flugschrift: „Die Reform der deutschen Universitäten." Konstanz, 1833. S. 20 u. 21.

Digitized by Google

maaſe des Zudranges im Allgemeinen galt: ob daſſelbe nun aus Fähigeren beſtehe, oder aus Minderfähigen. In Bezug auf die Minderfähigen war jene Generalklage inſofern gerecht, als dieſelben nach dem Dienſte der Kirche, des Aeſculap, oder des Staates *), aſpirirten: denn ungleich beſſer für ſie ſelber, wie für ihre Mitbürger, wäre das auf ihre akademiſche Laufbahn verwandte Capital theils auf die Erlernung, theils auf den Betrieb, von einem Zweige der Landwirthſchaft, des Manufactur- oder des Handels-Gewerbes verwandt worden.

In Bezug auf den Ueberreſt der Minderfähigen hingegen, ſo wie auch in Betreff aller jener Fähigen, welche nicht zu dieſen Dienſtaſpiranten gehören, war die beſprochene Klage ſo wenig gerecht, daß vielmehr alle Sachkenner mit gutem Grund über das verticale Gegentheil trauern mußten: nämlich darüber, daß die deutſchen Univerſitäten ſo ſelten und ſpärlich von ſolchen jungen Männern beſucht ſtehen, die der Wiſſenſchaft blos zum Behuf ihrer eigenen Aufklärung, oder zum Nutzen ihrer Familie, oder zum Zweck ihrer materiellen Production obliegen. — Wie äuſſerſt wenige künftige Gutsbeſitzer und Landwirthſchafts-Unternehmer erblickt man in den Hörſälen unſerer Naturforſcher, Oekonomen und Thierarznei-Lehrer! Wie ſelten läſſt ein künftiger Fabrikant es ſich beifallen, einem Univerſitätsvortrag über Nationalökonomie, Phyſik, Chemie oder Technologie beizuwohnen! Wie jämmerlich klein iſt

*) Hieher erlaube ich mir, auch die Candidaten der Advocatur zu zählen; nicht aber auch die um keine Staatsbeſoldung buhlen wollenden Medicin-Praktiker in Spe.

Digitized by Google

die Zahl von künftigen Kaufleuten, welche einen Cursus über Völkerrecht, Staatsrecht oder Handelsrecht mitmachen mögen. *) Wie fast gänzlich unbesucht lassen unsere Theologie-Candidaten von Profession (künftige Landpfarrer) die Auditorien unserer Medicin-Docenten; und wie vernachlässigt stehen die Katheder unserer Naturwissenschaftlehrer von denjenigen Brod-Studiosen, welche sich, in der Phantasie, schon als Amtleute oder Ministerialräthe erblicken!

Die Frage nach den Ursachen dieser betrübenden Erscheinung wird: weil sie zum Theile nationalökonomisch sind, ein künftiger Aufsatz zu beantworten suchen; für jetzt genügt die Aufstellung der Thatsache, daß obige Seufzer über Zudrangsübermaas höchst lächerlich seyn würden, wenn sie einem anderen Zudrange gelten sollten als allein dem der sogenannten Brod-Studiosen.

Unter diesen Brod-Studiosen aber: namentlich den künftigen Professions-Klerikern, -Staatsdienern und Aerzten: finden sich sehr viele Fähige. Woher rührt nun das Uebermaas vom Zudrange selbst dieser Fähigen? Allerdings, der Regel nach, nicht vom Reize der Brodstudien-Fächer, als Wissenschaften: denn sonst müßten wir weit mehr eminente Kanzelredner, Richter, Advocaten, Finanzbeamte, Gesetzredactoren, Regierungskommissäre auf Landtagen, Therapeuten, Chirurgen und Geburtshelfer besitzen: denn was man mit Lust studirt, das erlernt und exerciert man auch mit Erfolg **); und sonst würden wir nicht gerade dieje-

*) Die Meisten von den rühmlichen Ausnahmen, welche in die bis hieher angedeuteten Rubriken fallen, finden sich, ohne Zweifel, in Berlin.

**) Je brennender diese Lust, desto glänzender der Erfolg!

Digitized by Google

nigen Wissenschaften von ihnen verwahrlost sehen, welche den höchsten Reiz haben und der Lebensnerv aller anderen sind: die Naturwissenschaft, die Philosophie (mit Einschluß der Aesthetik), die pragmatische Weltgeschichte und die Nationalökonomie *).

Ebensowenig aber rührt jenes Zudrang-Uebermaas her vom „Reize des bequemeren Lebens an der reichbesetzten Tafel der Bureaukratie": angenommen auch, daß wir uns unter Letzterer, synekdochisch, die gesammte Staatsdienerwelt denken wollten (mit billiger Ausnahme der Advocaten): und zwar deßwegen,

1. weil alle Kleriker, alle vom Staat unbesoldeten Aerzte, und alle Advocaten, keineswegs zu dieser „Bureaukratie" gehören;

2. und weil, im Durchschnitte, das Leben der vom Staate besoldeten „Bureaukraten" keineswegs bequemer, und ihre Tafel keineswegs reichlicher, ist als, bei gleicher Intelligenz und Anstrengung, Leben und Tafel der Landwirthe, Manufacturisten und Kaufleute. Wie mancher Pächter, Gutsverwalter, Handelsfactor, Spediteur, Mäkler, Fabrikaufseher, Apothekenprovisor und Schiffscapitän **) lebt nicht nur

---

Man denke an Winkelmann, Cook, Alexander v. Humboldt, Montesquieu, Herder, Peter Frank, Berzelius, Thaer ꝛc.!

*) Den Commentar hierüber hat Schiller geliefert, in seiner Antrittsrede: „Was heißt und zu welchem „Ende studirt man Universalgeschichte?"

**) Man bemerke wohl, daß ich hier blos solche Gewerbsleute aufgezählt habe, die entweder gar keines Betriebscapitales bedürfen, oder doch eines sehr kleinen: damit man mir nicht den Einwurf mache, daß diese größere

Digitized by Google

weit opulenter als die Mehrzahl der Staatsdiener seiner Umgebung, sondern hinterläßt auch seiner Familie ein stattliches Capital, während Letztere, arm oder gar schuldenüberlastet, die Ihrigen sterbend auf die Gnade des Monarchen vertrösten müssen!

Was ich hier, unter No. 2, gesagt, gilt auch, im Allgemeinen, von der Opulenz der bei No. 1 bezeichneten nicht-„bureaukratischen" Brodgelehrten, im Verhältniße zum Wohlleben der Gewerbsleute. — Was sind z. B. die Industrie-Tugenden vom Kassirer eines Banquier-Hauses gegen die Talente und Anstrengungen eines vorstechenden Advocaten? Und dennoch ist der Jahrserwerb des Letzteren keineswegs grösser als der vom Ersteren!

Worin liegen denn aber die wahrhaften Ursachen jenes Zudrang-Uebermaases? Ich antworte:

1. Zuvörderst im Fluche des Zunftwesens: und war hauptsächlich in dem Oekonomie- und Ehren-Drucke, welchem die Lehr-Gesellen- und Wander-Jahre der Handwerker unterliegen. Hieraus folgt, daß höchst selten ein brodgelehrter Vater es über sich gewinnt, seine Söhne in die Handwerksindustrie zu schieben und dadurch auf der Ehrenleiter zu degradiren; ja daß andrerseits viele Zunfthandwerker ihre Söhne auf die Bahn der Brodstudien hinweisen, um sie auf dieser Ehrenleiter emporzufördern. Man wende mir hiegegen nicht ein, daß im grösten Theile des Königreiches Preussen*) jener Fluch ja nicht

---

Opulenz nichtsowohl Industrie- als vielmehr Capital-Gewinst der Gewerbsleute sey.

*) Nämlich mit alleiniger Ausnahme derer Theile, welche vormals zum Königreiche Sachsen gehörten.

Digitized by Google

herrsche, und dennoch jenes Zudrang-Uebermaas so stark sey wie irgend anderswo. Solange der Zunftunfug noch fast im ganzen Ueberreste von Deutschland haust, und von hier aus Preussen mit wandernden und bettelnden (fechtenden) Gesellen überschwemmt bleibt, kann auch im letzteren Lande das nichtfabrikantische — kleine Manufacturgewerb unmöglich geebrt stehen. Zeigt nicht etwa die Erfahrung aller deutschen Universitäten jene sublime Verachtung, womit der Student auf den Gnoten*) herabschaut!?

2. In dem Ehrendrucke, welcher noch immer auf dem grössten Theile der Bauern in Deutschland lastet. Solange die Patrimonialgerichtsunterthänigkeit, der Zwangsdienst und der Gesindedienstzwang nicht allenthalben aufgehoben sind**), wird der kleine Feldwirth ebenso vom Zunfthandwerker über die Achsel angeschaut werden, wie Letzterer vom Brodgelehrten; und die Folgen werden ebendieselben seyn wie unter No. 1; aber in noch stärkerer Potenz.

Zum Beweise der Richtigkeit dieser meiner Ansicht dient der Thatumstand, daß selbst da, wo der Kleinhandel noch in Zunftfesseln schmachtet, Hunderte von Brodgelehrten darum buhlen, ihre Söhne zur Aufdingung als Handelslehrlinge zu fördern; während sie das Gewerbe des Bierbrauers, des Gerbers, des Fleischers und des Bäckers verschmähen: ohngeachtet der alltäglichen Erfahrung, daß, dem Durchschnitte nach, im Gewerbe der Letzteren grössere Opulenz

*) Handwerks-Genossen: plattdeutsch Genoten: abgekürzt Gnoten.

**) Sind wie ja doch sogar von des Leibeigenthums Schmach noch keineswegs vollständig erlöst! M.

Digitized by Google

herrscht als in dem des Spezerei- und des Ellenwaaren-Krames. Der Grund liegt darin, daß der Lehrbrief der Krämergilde den gewesenen Lehrjungen weder zum „Gesellen" noch zum „Knechte" stempelt, sondern zum „Handlungs- oder Ladendiener", oder zum „Commis"; und daß dieser Commis die Welt zwar durchreist, aber nicht durchbettelt und durchsticht.

3. In der Capital-Armuth derjenigen Classe, welche die Hauptpflanzschule der Brodstudiosen ist: nämlich der Brodgelehrten: denn zu jedem Gewerbe ist, wenn man dasselbe als Unternehmer soll betreiben können, ein gewisses Betriebscapital erforderlich; die Besorgniß aber, zu lebenslanger Handarbeit *), im Solde von selbstständigen Unternehmern, verdammt zu seyn, schreckt ab und schlägt nieder. — Diese Capital-Armuth der meisten Brodgelehrten selber aber rührt, bei demjenigen Bruchtheile derselben, welcher Staatssalariant ist, von der Besoldungsschmalheit her, welche Zurücklegungen unmöglich macht; und dieser Schmalheit Ursache liegt in der Uebermenge der Salarianten-Posten und Salarianten-Köpfe. „Viele Brüder; schmale Güter **)".

---

*) Dieses Wort in seinem, äusserst weiten, Kunstsinne genommen. S. oben Seite 293 Note. **

**) „Die meisten deutschen Staaten", sagt Hansemann, „sind in solchem Maas an das Vielverwalten durch besoldete Beamte gewöhnt, und der politischen Thätigkeit der Staatsbürger so entwöhnt, daß die meisten Menschen sich gar keinen Begriff von einer völlig entgegengesetzten Staatseinrichtung machen können. „Ja es gibt Leute, die im Staate nicht viel mehr sehen

Digitized by Google

4. In der allzu grossen und leider wohlbegründeten Sicherheit, womit selbst der mittelmässige Brodstudiosus durch das Schleussenthor der Staatsprüfung in den sicheren, wenngleich nicht glänzenden, Haven des besoldeten Staatsdienstes einzulaufen hoffen darf. Warum? Weil er seine eigene Vetter- und Gevatterschaft zuvörderst zu Examinatoren, und sodann zu Protectoren, hat *). Diese Ursache entspringt nämlich aus der vorhergehenden; und sie ist es, welche das Staatsdienerthum in Deutschland beinahe zu einem erblichen Stande — zu einer Quasi-Kaste stempelt, und welche einen geistvollen Politiker zu der Behauptung berechtigt hat: die preussische Beamtenwelt sey beinahe eine Macht geworden **). In der Gewerbsbahn herrscht, mehr oder minder, die freie Concurrenz; und der Stümper bleibt zurück, oder stürzt. Der an das Gängelband der staatspolizeilichen Bevormunderei gewöhnte Deutsche aber mißtraut seinen eigenen Beinen, sogar wenn sie wohlgestaltet sind, und strebt nach „sicherem Brode", wenn es auch das weit schmalere wäre: das heisst,

---

„als einen zur Verwaltung geeigneten Gegenstand. S. dessen" Frankreich und Preussen"; Ausg. II. Leipzig 1834. S. 228.

*) „Bei gleicher Befähigung", sagt Nebenius, „wird doch in der Regel die Gunst entscheiden". S. dessen Betrachtungen „über technische Lehranstalten". Karlsruhe, 1833. S. 104.

**) Hansemann: a. a. O. Seite 228 und 29. Es gilt dies in allen anderen monarchischen Bundesstaaten in noch höherem Maase denn in Preussen: denn hier sind die Staatsprüfungen die strengsten und parteilosesten.

Digitized by Google

in seinen Augen, nach einer Staatsbesoldung, oder einer Kirchenpfründe.

5. In der Uebermenge der Gymnasien und Lyceen, bei drückendem Mangel an höheren und niederen Technologie-Schulen. Diese Ursache brauche ich blos anzudeuten: denn den, gleich gediegenen und erschöpfenden, Commentar über ihre Wirksamkeit enthält die soeben angeführte Schrift von Rebenius *), welche der Nationalökonom wie der Menschenfreund in die Hände jedes Vaters wünschen muß, der in Versuchung steht, seinen Sohn in die übervölkerte Brodstudien-Bahn zu schicken.

6. Endlich auch in dem Lockköder der Freitische, Stipendien und Honorarfreithümer, welche zum Brodstudium auf unseren Universitäten herbeiwinken. Wer es so zahllos oft als der Verfasser gegenwärtiger Zeilen gesehen und bestätigen gehört hat, wie die Studiosi pauperes, dem Durchschnitte nach, keineswegs die fleißigeren sind, sondern eher vielleicht die unfleißigeren; wie Hunderte von Mittelköpfen dieser Classe, welche die Technik zu Wohlstand geführt hätte, in wahre Hungersteppen gebeizt worden sind **), und wie die Talentvollsten derselben, welche als bahnbrechende Gewerbsunternehmer, gleich einem

*) S. hauptsächlich deren Seite 59.

**) Zur Ueberzeugung hievon genügt ein Blick auf diejenige Schaar von Brodgelehrten, wovon gewiß 5/6, wo nicht 9/10, durch jenen Köder zu ihrem Stande verlockt worden sind: die Theologen. In wie vielen Dutzenden von Landpfarreen wohnt nicht ein entschiedenes Landwirthschaftstalent; wie wenige davon aber hat die Natur zu Theosophen geboren!

Digitized by Google

Rathusius oder Thaer, die Nährväter vieler Familien hätten werden können, ihr Leben späterhin im sterilen Kampfe mit der Hydra des Nepotismus, in den Sümpfen von Servilität und Schlendrian, aufgerieben haben: wer, sage ich, dies beobachtet hat, muß jene Lockspeise ebenso stark verwünschen, wie der verführte Werbsoldat sein empfangenes Handgeld, oder der ruinirte Lottospieler die fußangelartigen Freilose.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Ueberblick der neuesten Literatur seit 1833:

vom Herausgeber.

Preussen und Frankreich. Staatswirthschaftlich und politisch, unter vorzüglicher Berücksichtigung der Rheinprovinz. Von D. Hansemann. Zweite, verbesserte und vermehrte, Ausgabe. Leipzig, Reinsche Buchhandlung 1834. 285 Seiten. gr. 8., mit 10 Tabellen.

Die fünf ersten Abtheilungen dieser classischen Parallelstatistik eines der hellsehendsten Monarchisten, welche jemals die Autorenfeder geführt, sind den Finanzen beider verglichenen Großstaaten gewidmet; und es geht daraus das Resultat hervor, daß, ohngeachtet, der Summe nach, jeder Kopf in Preussen um 2 Rthlr. 8 Pf., oder um 44 Procent, stärker besteuert ist als in Frankreich, der Last nach die Auflagen des letzteren Staates drückender sind als die des ersteren: so daß binnen den jüngsten 15 Jahren Preussens Bevölkerung und Staatskraft einen höheren Aufschwung genommen haben als die von Gallien.

Die sechste und letzte Abtheilung aber charakterisirt „das System und Wesen", also den Centralgeist, der Regierung von beiderlei Staaten und zeigt mit siegreicher

Digitized by Google

Evidenz, wie an der Seine, unter dem Namen des volksthümlichen Königthumes, der Vermögensaristokratismus throne; an der Spree aber, im Gewande des absoluten Monarchismus, das volksthümliche — das demokratische Königthum? Zum Schluße macht der geistvolle Verfasser eine Reihe von sehr beherzigungswerthen Vorschlägen zu Beschränkung der Ausgaben, Steuerverminderung, besserer Steuerausgleichung und Vermehrung des Nationalvermögens in seinem Vaterlande. Möchte er in deren Realisirung den wohlverdienten Lohn seiner mühevollen Arbeit erleben!

Mac Culloch's Handbuch für Kaufleute, oder gemeinfaßliche Darstellung der wichtigsten Zweige der Nationalökonomie, der Handelswissenschaft, des Großhandels, des Bankwesens, der Schifffahrt ꝛc. Frei bearbeitet und mit den nöthigen Anmerkungen und Zusätzen versehen von Richter. Stuttgart, 1833. Ersten Bandes erste Lieferung. 20 Bogen gr. 8.

Wohlgelungene, sehr dankenswerthe und vielbereicherte Uebersetzung des Hauptwerkes vom Professor der Nationalökonomie in London*): eines der belehrendsten Volkshandbücher, die je geschrieben worden, und wovon soeben die 2te Ausg. an der Themse gedruckt wird**). Unter dem

*) Dictionary practical, theoretical and historical, of commerce and commercial Navigation. 1 Bd. grösstes 8.

**) Ungeachtet der colossalen Stärke der ersten Auflage, und des Preises von 2½ Pf. Sterl. (30 Gulden rh.) per Exemplar, war nach wenigen Monaten der Vorrath verkauft.

Digitized by Google

Vorbehalte, die nationalökonomiſchen Originalanſichten des Verfaſſers ſpäterhin einer genauen Prüfung zu unterwerfen (die umſo erſprießlicher ſeyn dürfte, da dieſes Lexikon ohne Zweifel in die Hände aller gebildeten Geſchäftsmänner Deutſchlands kommen wird) deute ich für jetzt die Ausführlichkeit des Werkes beiſpielweiſe nur durch die Notiz an, daß der Artikel „Bank" in der Ueberſetzung volle 85 höchſt eng gedruckte Seiten fülle: mit dem Wunſche ſchließend, daß Herr Richter ſeine glücklich begonnene Rieſenarbeit recht bald, bei heiterer Geſundheit, möge vollendet vor ſich ſtehen ſehen.

Revue mensuelle d'économie politique. Publiée par Théodore Fix. Paris bei Levrault, 1833. Erſter Band. 476 S. gr. 8.

Es beſteht dieſer Band aus den 6 erſten Heften einer von Fix im Juli 1833 begonnenen Monatſchrift über Nationalökonomie, wovon bereits zwei weitere Stücke vor mir liegen. Der Herausgeber zeichnet ſich vor faſt allen Staatswirthſchaftsautoren Frankreichs durch ſeine Bekanntſchaft mit der deutſchen Literatur dieſes Faches aus, und hat tüchtige Mitarbeiter: von Allen namentlich auch Herrn v. Sismondi. Statt aller Lobprädicate ſey meinem journaliſtiſchen Collegen hierdurch öffentlich die Hand gereicht, zu freundſchaftlicher Wechſelunterſtützung!

Drukerei von Auguſt Oßwald in Heidelberg.

Digitized by Google

Der Nationalökonom.

Viertes Heft.

Die Specialcharaktere und eigenthümlichen Wirkungen aller einzelnen Steuer-Arten:

nachgewiesen

vom

Grafen Destutt de Tracy:

Pair und Akademiker von Frankreich.

(Schluß.)

Die Steuer von den Waaren zieht noch complicirtere und mannigfaltigere Wirkungen nach sich. Um diese gehörig zu entwickeln, wollen wir zuerst bemerken, wie jede Waare, in dem Augenblicke, wo sie Dem, welcher sie consumiren soll, abgeliefert wird, einen natürlichen und nothwendigen Preis hat. Dieser Preis ist ein Aggregat vom Werth alles Dessen, was zur Subsistenz Derjenigen, welche diese Waare producirt, fabricirt und gefrachtet haben, während der Zeit, so sie damit zugebracht, nothwendig war *). Ich nenne diesen Preis einen natürlichen: weil er sich,

*) Der Naturpreis einer Waare besteht, wie Adam Smith richtig bemerkt, in der Summe ihrer Productionskosten; zu den Productionskosten gehört aber ebenso gut die Grundrente und der Kapitalzins, wie der Arbeitslohn (oder besser: Industriegewinn)! M.

Digitized by Google

unabhängig von allem Vertrage *), auf die Natur der Dinge gründet; und nenne ihn ferner einen nothwendigen: weil Diejenigen, welche irgend eine bestimmte Arbeit verrichten, wenn sie dabei nicht ihre Lebsucht **) gewinnen, die Hände sinken lassen, oder sich auf ein andres Geschäft verlegen: so daß diese Arbeit nicht länger exequirt wird. Allein dieser natürliche und nothwendige Preis hat fast gar nichts mit dem Verkauf- oder Conventional-Preise der Waare (das heisst mit jenem Preise, worauf sie sich, kraft eines, von Seiten beider Contrahenten, freien Kaufvertrages, stellt) gemein. Es kann nämlich eine Sache sehr wenig Anstrengung und Mühe gekostet haben; Der, welcher sie zum Verkauf ausstellt, kann durch Fund oder Diebstahl zu ihr gelangt seyn: so daß er sie mithin, ohne Verlust, äusserst wohlfeil losschlagen könnte; allein sie kann ihm zugleich dennoch so großen Nutzen gewähren, daß er sich ihrer nicht anders als gegen einen sehr hohen Preis entschlagen mag; und begehren ihrer viele Leute, so wird er diesen Preis dafür lösen und einen enormen Gewinn machen. Im Gegentheile kann eine Waare ihrem Verkäufer unendliche Mühe gekostet haben, ohne daß er ihrer darum selber be-

*) Dies ist unrichtig: denn die in der vorigen Note genannten Productionskosten bestehen im Marktpreise von sämmtlichen dreierlei Productivdiensten; der Marktpreis aber beruht doch sicherlich auf (Umtausch-) Verträgen. M.

**) Sie ziehen sich schon alsdann von dieser Production zurück, wenn sie ihnen weniger Gewinn abwirft als eine, in ihrem Bereiche liegende: andere: gesetzt auch, daß ihre Lebsucht über und über wäre gedeckt gewesen. Vergl. die voranstehende Note und Say's Darstellung der Staatswirthsch. bearb. von mir, Bd. II., Buch 2, Kap. 1.

Digitized by Google

nöthigt wäre; ja es kann deren Losschlag dringendes Bedürfniß für ihn seyn, ohne daß darum dennoch Jemand zu ihrem Ankaufe Lust fühlte. In diesem Falle wird er dieselbe fast umsonst hingeben müssen und einen sehr großen Verlust erleiden. Der natürliche Preis besteht mithin aus dem Gesammtwerthe des Aufwandes, welchen der Verkäufer zuvor bestritten hat; der Conventionalpreis hingegen wird durch die Angebote der Käufer fixirt. Diese beiderlei Elemente stehen, an sich selber, in völliger Unabhängigkeit von einander. Nur hört man, wenn der Conventionalpreis einer Arbeit anhaltend unter ihrem natürlichen und nothwendigen Preise stehen bleibt, auf, sich mit derselben zu befassen. Da alsdann das Erzeugniß dieser Arbeit rarer wird, so läßt man sich, wenn es fortwährend gesucht ist, dessen Anschaffung gröſsere Opfer kosten; und so ersteigt, wie gering auch dessen reelle Nützlichkeit seyn möge, der Conventional- oder Kaufpreis wieder den Gleichstand mit demjenigen Preise, welchen die Natur auf jene Arbeit gesetzt hat, und welcher unumgänglich ist, wenn dieselbe auch fernerhin verrichtet werden soll. Auf diese Weise gestalten sich sämmtliche Preise im Gesellschaftszustande.

Hieraus folgt: daß Diejenigen, welche sich blos auf eine solche Arbeit verstehen, deren Conventionalpreis unter ihrem natürlichen Werthe steht, sich zersprengen *), oder sich ruiniren **); daß Diejenigen, welche eine Arbeit verrichten, oder, anders ausgedrückt, irgend eine Industrie

*) Wie, z. B., die nach der Krimm oder nach Amerika auswandernden deutschen Bauern.

**) Es wäre denn, daß ihnen die Armenkasse anhaltend zu Hülfe käme: wie z. B. dem Taglöhner in England.

Digitized by Google

ausüben, deren Conventionalpreis mit dem natürlichen Werthe blos auf genauer Gleichhöhe steht; das heißt Die, deren Gewinste gerade nur eben den dringenden Bedürfnissen das Gleichgewicht halten, kläglich vegetiren und subsistiren, und endlich, daß Diejenigen, welche ein Talent besitzen, dessen Conventionalpreis das absolute Bedürfniß übersteigt, genießen, gedeihen, und sich folglich auch vermehren: denn die Fruchtbarkeit aller und jeder lebenden Geschlechter: selbst die der Pflanzenwelt eingerechnet: ist so stark, daß nur allein der Mangel an Nahrung für die entwickelten Keime die Vermehrung der Individuenzahl hemmen kann. Hierin liegt die Ursache von dem rückgängigen, stillstehenden, oder fortschreitenden Zustande der Population, unter dem Menschengeschlechte. Vorübergehende Landplagen, wie z. B. Hungersläufte und Seuchen, wirken nur schwach darauf ein. Unproductive, oder unzulänglich productive, Arbeit, das heißt Luxus*) (worunter der Krieg mit zu verstehen ist), und Ungeschicklichkeit (unter welcher man sich die Unkunde jeder Art zu denken hat): dies ist das Gift, welches die Lebensquellen, in ihrer Tiefe, angreift, und die Reproduction anhaltend erstickt. Die Entvölkertheit der wilden Länder, und die schwache Bevölkerung solcher civilisirten, wo eine überschwengliche Vermögensungleichheit einen großen Luxus auf der einen, und folglich auch ein großes Elend auf der anderen Seite, herbeigeführt hat, sind davon ebenso fortwährende wie unverwerfliche Beweise.

*) Gf. Tracy denkt sich nämlich unter Luxus jeden unproductiven Aufwand: es sey nun an Menschenarbeit, oder an Producten: d. h. jeden solchen Aufwand, wodurch weder ein ächtes Bedürfniß befriedigt, noch ein vollständiger Rückersatzwerth producirt wird.

Digitized by Google

Nunmehr ist es wohl leicht abzusehen, daß die Steuer von den Waaren: je nach ihrer Erhebungsform, und je nach der Natur jener Waaren, worauf sie liegt: sehr verschiedenartig auf die Preise wirke und eine sehr ungleichartige Ausdehnung habe. Zum Beispiel, im Falle des Monopols (oder Alleinverkaufes) von Seiten des Staates, liegt es am Tage, daß die Steuer direct, unmittelbar, und ohne Regreß, vom Consumenten bezahlt wird, und daß ihr Umfang die höchstmögliche Spannung hat. Allein dieser Verkauf kann, und wenn er auch ein erzwungener wäre, weder in Hinsicht der Quantität, noch des Preises, eine gewisse Grenzlinie übersteigen: nämlich die der Zahlungsmöglichkeit.

Er hält ein, sobald entweder *) seine Eintreibung vergeblich wäre, oder mehr Kosten als Gewinn herbeiführen würde. Dies ist der Punkt, worauf, in Frankreich, die Gabelle stand **); und dies ist das Maximum der möglichen Eincassirung.

Ist der Alleinverkauf kein erzwungener, so ist sein Verhältniß, je nach der Natur der Waare, verschieden

*) Siehe oben, Heft III., Seite 223.

**) Als Sully vom Ministerium abtrat, betrug die Summe von allen Staatseinkünften Frankreichs 20,103,216 Livres; und hierzu lieferte die Gabelle (Salzsteuer) volle 3,581,300 Livres: also mehr denn 1/6; und doch waren mehrere Provinzen, seit Heinrich II., salzsteuerfrei! — Siehe Ganilh's essai politique sur le revenu public. Paris, 1806; Bd. I. S. 299, ff.

Büsch rechnet die Salzsteuer zu den zuträglichsten Abgaben: weil — im Salzgebrauche gespart werden kann. S. dessen Abhandl. vom Geldumlaufe: Bd. I. S. 575 ff.

Digitized by Google

Handelt es sich um eine Waare, die nicht nothwendig ist, so nimmt, im nämlichen Maase, wie der Preis wächst, die Consumtion ab: denn es gibt, in der ganzen Staatsgesellschaft, nur eine gewisse Summe von Mitteln, welche zur Anschaffung einer gewissen Gattung von Genüssen bestimmt ist. Es kann sich sogar ergeben, daß, hinter einer geringen Preissteigerung her, der Gewinst sehr stark herunterschmilzt: weil eine Menge von Leuten gänzlich auf diese Art von Genuß verzichten, oder gar Mittel finden, denselben durch einen anderen zu ersetzen. Immer wird aber diese Steuer, der That nach, von Denen bezahlt, welche hartnäckig bei der Consumtion verharren.

Geht hingegen der Alleinverkauf, von Seiten des Staates: wie freiwillig er auch, der Form nach, seyn mag: auf eine Waare von erster Nothdurft *), so gilt er einem erzwungenen Verkaufe gleich. Die Consumtion vermindert sich freilich, im nämlichen Maase, wie der Preis zunimmt: das heisst, man leidet und verschmachtet; allein da sie nun einmal nothwendig ist, so erhebt sie sich immer bis zur Gleichhöhe mit den Mitteln, sie zu bezahlen; und die Bezahlung wird bestritten von den Consumenten.

Wenden wir uns, von diesen heroischen Mitteln, welche die Regierungen ihren Unterthanen, zum Abführen des überflüßigen Reichthums, beibringen, zu den gelinderen Larantien, so finden wir an ihnen eine ähnliche Wirksamkeit, in einem geringeren Grade von Energie. Das

*) Im Kirchenstaate z. B. geht er auf Getreide und Oehl. S. (Grellmanns) Zustand des päpstlichen Staats. Helmstädt, 1792.

Digitized by Google

nachdrücklichste hierunter ist die, von einer Waare, im Augenblick ihrer Production, zu entrichtende Steuer: denn kein Bruchtheilchen dieser Waare entwischt ihr: nicht einmal dasjenige, welches vom Producenten selber consumirt wird; ja nicht einmal das, welches, vor seiner Benutzung im Magazin, etwa verderben oder verloren gehen kann. Von dieser Art ist die Salzsteuer, welche an der Seesalz-Grube erhoben wird; die Weinsteuer, im Augenblicke des Herbstens, oder vor dem ersten Verkaufe *); und die Steuer vom Bier, in der Brauerei. Auch die Steuer vom Zucker, oder vom Kaffee, oder von sonstigen Waaren dieser Art, welche in dem Augenblicke, wo sie, von ihrem Productionslande her, über unsre Grenze passiren, erhoben wird, kann man unter diese Classe reihen: denn erst von jenem Augenblick' an existiren sie für das Land, welches sie nicht producciren kann **), aber consumiren soll.

Diese, im Momente der Production erhobene, Steuer hat, wenn sie auf einer nur wenig nöthigen Waare lastet, dieselben Grenzen wie der, nach ihr gehende, Geschmack. Auch hat man, als es galt, für Rechnung des Königs von Frankreich, großen Vortheil aus dem Tabak zu ziehen.

*) Im letzteren Falle bleibt wenigstens die eigene Weinconsumtion des Producenten unbelastet!

**) Dieser Ausdruck ist im populären Sinne zu verstehen: denn nach den Principien und der Kunstsprache der Nationalökonomie sind diejenigen Producte, welche unser (ausländischer) Handel uns liefert, gleichfalls Producte von uns: nämlich Producte unserer Handelsindustrie. Vergl. Say's lettres à Malthus sur différens sujets d'économie politique. Paris, 1820. S. 27, ff.

Digitized by Google

darauf studirt, dem Volk ein Bedürfniß darnach einzuimpfen. Die Staatsgesellschaft ist nämlich wohl zum Behufe der leichteren Befriedigung von jenen Bedürfnissen errichtet, welche die Natur in uns gelegt hat, und deren wir uns nicht entschlagen können; hingegen die, nach dem Richtmaaße des Interesse der Regierenden geformten Regierungen scheinen sich einen Beruf daraus zu machen, uns Bedürfnisse anzuerschaffen, um uns die eine Hälfte davon zu versagen, und die andere bezahlen zu machen. Es sind Entbehrniß- und nicht Genußfabriken. Ich kenne kein Gewerbe, das der Aufsicht bedürftiger wäre als dieses; und doch nimmt gerade dieses die Aufsicht über die anderen in Anspruch.

Ruht diese selbe Steuer, welche im Augenblicke der Production erhoben wird, auf einer nothwendigeren Waare, so ist sie einer weiteren Ausdehnung fähig. Wenn inzwischen diese Waare, zu ihrer Production, viel Mühe und Kosten erheischt, so erfährt die Ausdehnung gleichfalls ziemlich bald ihren Einhalt: wieder nicht durch den Mangel an Begierde nach Anschaffung dieser Waare, sondern durch die Unmöglichkeit ihrer Bezahlung*): den immer muß den Producenten ein solcher Bruchtheil vom Preise zufallen, der groß genug ist, um sie des Unterganges zu überheben; und da bleibt denn um so weniger davon für den Staat übrig.

Ihre ganze Kraft aber entfaltet die Steuer alsdann,

---

*) Lüder berichtet (im Bd. II., S. 639 seiner Nationalindustrie) nach Sinclair, daß in Schottland, nachdem die Malztaxe den Bierpreis um 1/2 gesteigert hatte, der gemeine Mann sich auf den Branntwein verlegt habe: woraus denn Müßiggang, Entkräftung und Laster aller Art, erwachsen seyen.

wenn die Waare sehr nothwendig ist, und doch sehr wenig kostet: wie, zum Beispiele, das Salz. Hier ist Alles Profit: bis auf den letzten Thaler der Consumenten. Auch hat das Salz jederzeit, von Seiten der großen Minister und der großen Fürsten, eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen! Sehr reichhaltige Bergwerke bringen, bis zu einem gewissen Grad, ohngefähr die nämliche Wirkung hervor. Allein, der Regel nach, haben die Regierungen sich des Eigenthums daran bemächtigt *): was denn die Operation allerdings vereinfacht und dem Verfahren beim Alleinverkaufe gleichkömmt. Die Luft und das Wasser wären, wenn man sich zum Herrn von ihnen hätte machen können, ebenfalls der Gegenstand von sehr fruchtbaren Speculationen, oder wenigstens von sehr starken Vorabzügen, geworden; allein die Natur hat sie allzu freigebig ausgespendet **).

*) Die Bergwerke sind es, denen zu Ehren die Publicisten den delicaten Grundsatz aufgestellt haben, daß, wenn ein Privatmann, kraft eines legalen Vertrages, oder vermöge des Rechtes der ersten Occupation, Besitz von einem Felde nimmt, er das Eigenthum des Bodens nur bis zu einer gewissen Tiefe erlange. Es resultirt aus diesem lichtvollen Princip, daß die unteren Schichten des Bodens jedesmal dem Fürsten gehören, so oft sie mehr werth sind als dessen Oberfläche. V.

**) Montesquieu erweist dem Kaiser Anastasius die Ehre, ihn als Erfinder der glücklichen Idee einer Steuererhebung für die Luft, welche man athmet (pro haustu aëris), zu citiren. Allein man muß diesem gewandten Politiker nicht allzusehr schmeicheln. Es scheint, daß es ihm nicht besser als Anderen gelungen sey, sich wirklich zum Herrn dieser Waare zu machen; daß die Luft hier nicht sowohl als ein Mittel, wie als ein Motiv, fi-

Digitized by Google

Ich bezweifle nicht, daß in Arabien eine regelmäßige Regierung sich das Wasser tüchtig zu Nutz machen würde: dergestalt, daß, ohne ihre Erlaubniß, Niemand davon zu trinken bekäme. Was die Luft betrifft, so ist die Fenstersteuer ein fürwahr nicht wenig sinnreiches Mittel, sie: wie der Kunstausdruck lautet: zu utilisiren.

Der Wein ist keineswegs eine unentgeltliche und freiwillige Gabe der Natur. Er kostet viele Mühe, Sorge, und Spesen; und trotz dem herrschenden Bedürfniß und heftigen Verlangen nach seiner Anschaffung, wäre es dennoch bestaunenswerth, daß er die enormen Steuern im Augenblicke seiner Production, womit er in Frankreich belastet ist, zu tragen vermöge, wenn man nicht durchschaute, wie ein Theil dieser Last, direct, auf die zu Weingärten angelegten Ländereien fällt, und blos eine starke Verkürzung des Pachtschillings bewirkt, welchen man sonst dafür gegeben haben würde. Insofern hat sie blos den Effect der Grundsteuer: welche, wie wir gesehen haben, darin besteht, daß sie dem Eigenthümer des Bodens einen Theil seines Capitals entreißt, ohne auf den Preis der Waare einzuwirken, oder den Lohn des Producenten zu verkümmern. Mithin findet sich der Capitalist verärmert; aber in der übrigen Oekonomie der Gesellschaft ist keine Verrückung eingetreten.

---

gurise, und daß man das „pro haustu aëris", in einem metaphorischen Sinne, für das Glück auszudeuten müsse: unter dem Scepter dieses großen Fürsten zu athmen und zu leben. Dieses kann, in der That, nie zu theuer bezahlt werden; und diese Bezahlung wird mittelst der Kopfsteuer erzielt. V.

Digitized by Google

Das Getreide könnte, so wie der Wein, das Object einer sehr schweren, im Augenblicke der Production zu erhebenden, Steuer abgeben: sogar unabhängig von dem Zehnten, welcher auf jenem, wie auf diesem, fast überall, noch außerdem liegt. Auch hier würde ein Theil der Steuer blos zur Verringerung vom Kaufpreise des Bodens ausschlagen, ohne den Lohn des Producenten zu treffen, und folglich, ohne den Preis der Waare zu steigern. Wenn die Regierungen sich dieser Steuer enthalten haben, so rührte diese ihre Abstinenz, meiner Ueberzeugung nach, weniger von einem abergläubigen Respecte für die Hauptnahrung des Armen (den sie ja anderweitig vielfach genug belastet haben *!) her, als von der Schwierigkeit, die Thüren von allen Scheunen zu bewachen: einer Schwierigkeit, die, in der That, noch größer ist **), als die, in alle Keller einzudringen. Im Uebrigen herrscht vollkommene Gleichheit.

Zum Schluße wollen wir noch die Bemerkung machen, daß eine, dergestalt, im Augenblicke der Production, von einer für Jedermann unentbehrlichen Waare er-

*) In Hamburg war, zu Büsch's Zeiten, das Getreide, und besonders der Rocken, in der That, so schwer belastet, daß der Arme seine Kinder fast nur mit Waizenbrod, und auch dies nur sehr spärlich, ernähren konnte. Die Folge davon, und von anderen Ursachen, war: daß diese Kinder alle klein blieben und nicht die nöthige Körperkraft, für ihren Beruf, erlangten. S. Büsch's Geldumlauf. Bd. I., S. 575.

**) Weil, im Nothfalle, jede Stube eine Scheune, aber keinen Keller, abgeben kann; und ohnehin schon bei weitem weniger förmliche Keller als förmliche Scheunen vorhanden sind.

Digitized by Google

hobene Abgabe, einer wahrhaften Kopfsteuer gleichstehe *). Allein gerade sie ist, für den Armen, unter allen Kopfsteuern, die grausamste: denn die Armen sind es, welche die Waaren der ersten Nothdurft in stärkster Quantität consumiren: weil dieselben, bei ihnen, in nichts Anderem ein Surrogat finden; und es bilden dieselben fast den ganzen Inbegriff ihres Aufwandes: indem sie kaum mehr als ihre dringendsten Bedürfnisse befriedigen können. Demnach sehen wir eine solche Kopfsteuer nach Verhältniß des Elendes, und nicht des Reichthumes, vertheilt: in geradem Verhältniß mit dem Bedürfniß, und in umgekehrtem mit dem Vermögen. So wird man leicht ermessen können, was von Steuern dieser Art zu denken sey: allein — sie sind sehr ergiebig **) und beeinträchtigen die gute Gesellschaft wenig: dies entscheidet zu ihren Gunsten ***).

Was jene Steuern betrifft, welche man von den verschiedenen Handelswaaren, entweder im Moment' ihrer Consumtion, oder auf ihren verschiedenen Stationen (wie z. B. auf den Heerstraßen, in den Häven, auf

*) Z. B. behauptet dies von der Salzsteuer, mit Recht, Sismondi, in seinen nouveaux principes d'économie politique. Paris, 1819. Bd. II. S. 215.

**) Weil sie Alle treffen, und weil ja gerade die Armen, in allen Staaten, die große Masse bilden. Aus dieser großen Masse aber fließen die großen Geldsummen.

***) Es entscheidet für sie auch der Umstand, daß sie den Preis vom Arbeitslohn in die Höhe treiben, und daher größtentheils den Consumenten von fast allen anderen Producten zur Last fallen. Doch erfolgt dies nur dann, wenn der Arbeitslohn schon sein Minimum erreicht hat. Vgl. Ricardo's principles: Kp. 15 ff.

Digitized by Google

den Märkten, an den Stadtthoren, in den Kramläden u. s. w.), erhebt; so sind ihre Wirkungen schon durch diejenigen angegeben, welche wir soeben aus dem Alleinverkauf und aus der, im Augenblicke der Production zu entrichtenden, Taxe entspringen sahen. Die gegenwärtigen gehören zur nämlichen Gattung; nur daß sie gewöhnlich minder generell und minder absolut sind: weil mehr Mannigfaltigkeit unter ihnen herrscht, und weil sie selten einen ebenso grossen Umfang von Gebiet beherrschen. In der That sind die meisten dieser Steuern — Lokalmaasregeln. Eine Weggeld-Taxe trifft blos jene Waaren, welche den Weg, oder den Kanal, worauf sie besteht, passiren. Die Thorgelder der Städte wirken blos auf diejenigen Consumtionen ein; welche binnen den Ringmauern derselben geschehen *). Eine auf einem Markte, oder in einem Kramladen, erhobene Steuer trifft nicht Das, was auf dem Lande, oder auf außerordentlichen Messen, verkauft wird. Somit werden die Preise und die Gewerbe, durch sie, auf eine minder regelmäßige Weise gestört; allein eine Störung derselben gibt es immer, auf dem Punkte, den sie treffen: denn sobald eine Waare belastet wird, muß nothwendig das Loos des Producenten oder des Consumenten sich verschlimmern **).

Hier stoßen wir nun, in Absicht von Ertrag und Wirkungen dieser Steuer, wieder auf die Consequenzen von

---

*) Wenn anders nicht schon der blose Transito (die Durchfuhr), in ihnen, belastet ist.

**) Man vergl. hierüber hauptsächlich Monthion: quelle influence ont les diverses espèces d'impôts etc. Par. 1808. S. 227 — 262.

Digitized by Google

den beiden zu untersuchenden wichtigen Präjudicialverhältnissen *): erstens, ob die Waare der ersten Nothdurft, oder blos dem Vergnügen und dem Luxus, diene; und zweitens, ob ihr Conventional- und Kaufpreis ihrem natürlichen und nothwendigen Preis überlegen sey, oder blos gleich stehe (denn daß er ihm unmöglich nachstehen könne **), wissen wir!)

Gehört die besteuerte Waare zur ersten Nothdurft, so kann man ihrer nicht entbehren: sie wird fortwährend gekauft werden, solange man noch Kaufmittel hat; und steht ihr Conventionalpreis ihrem natürlichen Preise blos gleich, so kann der Producent keinen Abzug ertragen. Folglich wird der ganze Verlust auf den Consumenten fallen: so daß man, wenn der Verkauf, und der Ertrag der Steuer, abnimmt, schließen darf, der Consument leide und verschmachte. Es muß angemerkt werden, wie dies, in den alten Staaten, die auf einem schon seit Jahrhunderten abgesteckten Territorium bestehen, und auch keine andere als bereits besetzte Länder erobern können, mit fast sämmtlichen Waaren erster Nothdurft der Fall sey. Kraft des langen Kampfes zwischen den widerstreitenden Interessen des Producenten und des Consumenten, findet sich in der Oekonomie der gesellschaftlichen Ordnung Jedermann gemäß dem Grade seines Talentes eingepflastert. Wer irgend eine Fähigkeit besitzt, die ausgezeichnet genug ist, daß er dieselbe

*) (Scilicet: jeder Waare).

**) Nämlich auf die Dauer! denn vorübergehend kann dies allerdings vorkommen: wie, z. B., vor wenigen Jahren bei den englischen Baumwollenwaaren, auf unseren deutschen Messen.

Digitized by Google

über die Nothdurft hinaus bezahlt erhalten kann, verlegt sich auf diese vorzüglichere Industrie. Blos Diejenigen, denen dies nicht beschieden ist und nicht gelingt, widmen sich unentbehrlichen Productionen: denn um diese herrscht stete Nachfrage; allein sie werden dagegen auch nicht höher bezahlt als es die strengste Nothdurft erheischt: indem es niemals an Menschen von untergeordnetem Range gebricht, welchen nichts Anderes übrig bleibt als, sich deren Betrieb zu unterziehen. Ja noch mehr: es muß Dem so seyn. Die Waaren der ersten Nothdurft bilden das dringende Bedürfniß Aller; vorzüglich aber der Aermsten in allen jenen Volksclassen, welche dieselben consumiren, ohne sie zu producíren, und welche je mit sonstigen Arbeiten beschäftigt sind. Mithin steht die Möglichkeit der Subsistenz dieser Armen in genauer Proportion mit dem Umfange ihrer Fähigkeit, sich diese Waaren zu verschaffen. Es ist daher ein sehr vergebliches Bemühen, über die Würde und die Nützlichkeit des Ackerbaues, oder anderer unentbehrlicher Gewerbe, hohle Phrasen zu declamiren. Je entschiedener die Unentbehrlichkeit einer Industrie, desto sicherer die Unvermeidlichkeit, daß Die, welche, in Ermangelung eines andern Talentes, dieselbe betreiben, auf die strenge Nothdurft beschränkt seyen *). Es gibt kein anderes directes Mittel,

*) Bei Gelegenheit dieser Behauptung des Verfassers, welche sogar der alltäglichen und universellen Erfahrung widerstreitet, sey es mir erlaubt, die ganze Deduction desselben anzugreifen.

Es ist unrichtig, daß die Production der Waaren von erster Nothdurft, in der Regel, weniger Talent erfordere als die der anderen. — Der Buchbinder steht

Digitized by Google

das Loos dieser, vermöge ihres Mangels an Fähigkeiten, auf der untersten Gesellschaftsstufe stehenden Menschen zu

---

wohl nicht höher als der Schneider, der Tapezierer nicht höher als der Zimmermann, der Seidenspinner nicht höher als der Leinenspinner, und der Knappe in einem Silberbergwerke nicht höher als der Bauerknecht.

Es ist unrichtig, daß die Producenten von Waaren erster Nothdurft vorzugsweise auch auf der nämlichen Waaren Consumtion beschränkt seyen. Zu diesen Producenten gehören ja nicht blos die Tagelöhner, Gesellen oder Knechte, der Baumwoll- oder Woll-Tuchfabrikanten, der Landguts-Pächter, der Baumeister, der Getreidehändler, der Waldeigenthümer, der Bäcker, der Rothgerber u. s. w., sondern auch eben diese Industrie-Unternehmer selbst, so wie die Capitalisten, deren Fonds in den Gewerben derselben stecken! Die Erfahrung lehrt, im Gegentheile, und die Nationalökonomie kann das Warum? beantworten: daß eben die bezeichneten Capitalisten und Unternehmer, in der Regel, zum größten Wohlstande gelangen.

Das, vom Grafen v. Tracy, zu erklärende Phänomen: daß die Besteuerung der Waaren erster Nothdurft auf des Consumenten Nacken fallen: enträthselt sich dadurch, daß hier, im Unterschiede von allen anderen Waaren, die Nachfrage, trotz der Vertheuerung, dieselbe bleibt. — Das weitere Phänomen: daß, in alten Staaten, eine solche Vertheuerung einen Theil der Consumenten zum Verschmachten bringt, oder, mit anderen Worten, daß ein Theil der Consumenten ebensowenig den Preisaufschlag bestreiten, als an seinem Consumtionsquantum sich etwas abbrechen kann: ist eine Folge des, von Malthus ausgesprochenen, Princips der Volksvermehrung: kraft dessen immer ein Theil der Volksmasse beständig am Rand, oder gar im Schooße, des Elendes schmachtet. Dieser Theil der Volksmasse be-

Digitized by Google

verbessern, als daß man ihnen stets die Freiheit läßt, ihr geringes Talent, überall hin, umzupflanzen, wo es ihnen jedesmal am ergiebigsten seyn kann. Dies ist der Grund, weßhalb die Auswanderung jedem Menschen immer erlaubt seyn muß. Er ist schon unglücklich genug, in ihr seine letzte Nothhülfe suchen zu müssen. Noch mancherlei andere politische Maasregeln können indirect dazu beitragen, die äußerste Mittellosigkeit vor dem eisernen Joche der Noth zu schützen; allein es ist hier nicht der Ort, davon zu han-

---

steht aber keineswegs gerade aus Producenten der Waaren erster Nothdurft; sondern aus den rohsten und geringsten Handarbeitern jedes Gewerbszweigs, und aus Individuen vom Gesinde- und vom Bettlerstand. Im Gegentheil werden sich eben jene Producenten: weil die Nachfrage (eine Zeit lang) dieselbe bleibt: insoweit sie rohe Handarbeiter sind (denn von den Unternehmern und Capitalisten ist ohnehin keine Rede!) vorzugsweise gut befinden: denn, wenn sie fortarbeiten sollen, so dürfen ihre Brodherrn sie nicht verschmachten lassen.

Die Erklärung, welche der Verfasser vom ersteren Phänomene gibt, ist, in sich selber, widersprechend. Er sagt nämlich: der Preisaufschlag muß den Consumenten zur Last fallen, weil die Producenten schon auf das Unentbehrliche reducirt sind. Auf das Unentbehrliche: d. h. auf die kleinste Consumtion eben dieser Artikel der ersten Nothdurft: sind Letztere aber darum reducirt, weil es ihrer immer äußerst viele gibt. — Hieraus würde doch wohl folgen: daß dieselben Menschen, welche in ihrer Eigenschaft als Producenten nichts entbehren können, wenn sie nicht untergehen sollen, in ihrer Eigenschaft als Consumenten untergehen müßten, wenn die Producenten, id est: sie selber, nichts entbehren könnten. M.

Digitized by Google

deln: wir sprechen blos von der Besteuerung. Im Uebrigen leiden diese Menschen, welche wir mit Recht beklagen, doch immer noch weniger im Gesellschaftszustande: wie unvollkommen dieser auch sey: als sie im Wildheitszustande leiden würden. Ohne uns ins Detail einzulassen, können wir, zum Beweise hiervon, den Umstand anführen, daß, auf dem nämlichen Ländereigebiet', als Hofhörige — ja, darf ich es sagen? selbst als Sclaven — mehr Thiere von unserer Gattung vegetiren, denn als Wilde. Nun schwinden die Menschen aber bekanntlich blos durch Uebermaas von Leiden zusammen. Man muß die Proportionen von Allem auffassen, und nichts übertreiben: selbst nicht an Dem, was uns betrübt, und was wir tadeln. Bemerken wollen wir: daß die Nachbarschaft von menschenleeren, aber fruchtbaren, Ländern ein wunderschönes Mittel gegen dergleichen Uebel sey. In diesem Falle, befinden sich die vereinten Freistaaten Nordamerika's, und das europäische Rußland. Die verschiedenen Arten der Benutzung dieses glücklichen Umstandes zeigen die Verschiedenheit der beiderseitigen Regierungen, oder vielmehr die der beiderseitigen Nationen: wovon die eine unfähig ist, sich, so wie die andere, zu regieren, und es noch sehr lange bleiben wird.

Gehört die besteuerte Waare nicht zur ersten Nothdurft, und steht dennoch ihr Conventionalpreis ihrem natürlichen Preise blos gleich, so ist dies ein Beweis, daß der Consument sehr schwach an diesem Genusse hänge. Kömmt alsdann die Steuer hinzu, so haben die Producenten nichts Anderes zu thun als, auf ihre Industrie zu verzichten, und zu versuchen, wie sie in einem anderen Gewerb ihren Lohn finden, wo sie, durch ihre Concurrenz,

Digitized by Google

freilich das Elend verstärken werden, und wo sie dadurch ebenfalls im Nachtheile stehen, das dieses Gewerb nicht das ihrige ist. Mithin verschmachten sie: wenigstens zu einem sehr großen Theile. Was den Consumenten betrifft, so verliert er nichts als einen Genuß, woran er schon, allem Anscheine nach, wenig gehangen hatte: da er ihn leicht durch einen anderen ersetzt. Der Ertrag der Steuer aber wird zu null.

Steht hingegen der Conventionalpreis einer nur wenig nothwendigen Waare oder Industrie, welche neuerlich mit einer Steuer belastet worden ist, sehr hoch über ihrem nothwendigen Preise: — und dies ist der Fall mit allen Luxusartikeln; — so gibt es daran, für den Fiskus, eine Weide: ohne daß darum gerade Jemand zum Elende verdammt wäre. Die nämliche Totalsumme wird auf diesen Genuß verwendet: wenn anders der Geschmack, wovon die Nachfrage um ihn ausgeht, nicht abnimmt; und der Producent ist es, welcher sich genöthigt sieht, jenen Bruchtheil, den die Steuer, von dieser Totalsumme, hinwegnimmt, fast gänzlich aufzuopfern; allein da er zuvor mehr als das Nothwendige daran gewann, so steht er von dem Punkte des weniger noch immer entfernt. Indessen muß man bemerken, daß dies nur im Allgemeinen wahr sey. Es gibt nämlich in diesem, gemeinhin für gewinnreich gehaltenen, Gewerb' Individuen, welche, aus Mangel an Geschicklichkeit oder an Ruf, oder auch als die Opfer von einer oder der anderen unvorhergesehenen Constellation der Dinge, blos ein sehr nothdürftiges Auskommen dabei finden. Diese sehen sich, sobald die Steuer neu hinzukömmt, gezwungen, ihrem Stande zu entsagen: was immer ein großes Leiden ist. Sehr natürlich: denn die Menschen sind keine mathe-

Digitized by Google

matischen Punkte; und ihre Versetzungen lassen sich nicht ausführen, ohne Reibungen zu bewirken, woraus Zerreissungen entstehen. Indessen kann man sich doch auf solche Art eine ziemlich richtige Vorstellung von den directen Wirkungen der verschiedenen Partial- und Lokalsteuern machen, welche von den Waaren, bei Gelegenheit ihrer Ueberfarth vom Producenten zum Comsumenten, erhoben werden.

Allein außer diesen directen Wirkungen haben dergleichen Steuern auch indirecte: welche den ersteren entweder fremd sind, oder sich damit verweben und sie compliciren. So setzt namentlich eine, am Thor einer Stadt erhobene, lästige Steuer *) von einer wichtigen Waare einerseits die Häusermiethen dieser Stadt herab und macht den Aufenthalt in ihr minder angenehm; während sie andrerseits zugleich die Pachtzinse jener Felder, worauf die besteuerte Waare producirt wird, zum Sinken bringt: indem sie deren Absatz minder bedeutend oder minder vortheilhaft macht. So sähen wir mithin Capitalisten **): und wenn sie auch abwesend wären und weder etwas trieben noch etwas consumirten: in ihren Capitalen, gerade wie durch eine Grundsteuer, getroffen; während man blos den Con-

*) In Paris, z. B., ist der Municipaloctroi auf die Getränke so stark, das es schlechterdings unmöglich war, denen sie einführenden Kaufleuten den Vorschuß desselben zuzumuthen. Man errichtete daher, innerhalb der Ringmauern, Magazine (Keller) dafür, wo diese Waaren frei eingehen und erst nach Maasgabe ihres allmählichen Wiederauspassirens den Octroi bezahlen. S. Say: des canaux de navigation. Paris 1818. S. 31. M.

**) In der nationalökonomischen Kunstsprache heissen die Eigenthümer von Liegenschaften nicht Capitalisten! M.

Digitized by Google

sumenten, oder den Producenten, zu belasten meynt. Dies ist so sehr wahr, daß diese Eigenthümer, wenn man ihnen den Vorschlag machte, mehr oder minder große Opfer bringen würden, um einen Theil vom Capitale der Steuer abzutragen, oder einen Theil von deren Jahrsertrag direct zu entrichten. Es ist dies tausendfältig erlebt worden.

Dazu kömmt aber noch eine weitere Erwägung. In allen unseren ökonomischen Untersuchungen müssen wir immer nur Diejenigen als wahrhafte Consumenten einer Waare betrachten, welche dieselbe wirklich für ihr persönliches Bedürfniß verbrauchen, und sie zu ihrem unmittelbaren Privatnutzen verwenden. Ueberall, wo wir von Consumenten sprechen, sind allein diese es gemeynt. Gleichwohl sind sie, bei Weitem, nicht die einzigen Käufer dieser Waare. Oft suchen die meisten von Denen, welche sich dieselbe anschaffen, sie blos als einen Rohstoff von anderen Productionen, und als Hülfsmittel zu ihrer Industrie. Alsdann wirkt der Steuerdruck, womit jene Waare heimgesucht wird, auf alle diese Productionen und alle diese Industriezweige zurück. Vorzüglich trifft dies bei den Waaren von sehr allgemeiner Nutzbarkeit, oder von unerläßlicher Nothdurft, ein. Sie bilden einen Bestandtheil der Spesen von einer Menge sehr verschiedener Producenten.

Endlich ist auch noch anzumerken, daß die hier in Frage stehenden Steuern niemals eine alleinige Waare, ausschließlich, belasten. Sie werden, im nämlichen Moment', auf vielerlei Gattungen von Waaren, das heißt auf vielerlei Productionen und Consumtionen, zugleich gelegt; und sie erzeugen auf eine jede von diesen, gemäß ihrer verschiedenen Natur, irgend eine von denen auseinandergesetz-

Digitized by Google

ten Wirkungen: dergestalt, daß alle diese mannigfaltigen Wirkungen widereinanderstoßen, sich aufwägen und sich wechselseitig hemmen. Die neuen Kosten, womit eine bestimmte Industrie beschwert ist, haben nämlich zur Folge, daß man sich minder beeilt, dieselbe vorzugsweise vor einer bestimmten anderen zu ergreifen, die soeben eine gleichartige Beeinträchtigung erfahren hat. Die Last, welche auf einen Consumtionszweig drückt, ist Ursache, daß man sich demselben nicht zur Stellvertretung für einen anderen ergeben kann, auf den man gerne verzichten möchte. Hieraus folgt, daß, wenn sich alle diese Rück- und Gegenwirkungen, zum Behuf einer Ausgleichung aller Gewichte, gehörig vorausberechnen ließen: so daß Letztere, sämmtlich, mit einem Male aufgelegt, allseitig einen gleichmäßigen Druck erzeugten: überall kein Verhältniß, durch sie, verrückt werden würde. In ihrer vollen Gesammtheit würden sie blos die Generalwirkung hervorbringen, welche im Wesen einer jeglichen Steuer liegt: nämlich die, daß der Producent weniger Geld für seine Arbeit, und der Consument weniger Genüsse für sein Geld, erhielte. Die Besteuerung muß als gut betrachtet werden, wenn sich zu diesem allgemeinen und unvermeidlichen Uebel nicht noch besondere Uebel gesellen, welche allzu schmerzhaft sind.

Digitized by Google

Nationalökonomische Blicke in das deutsche Universitätswesen:

von

Herausgeber.

(Fortsetzung.)

„Eine fruchtbare Quelle von Mißbräuchen", sagt H. v. Wessenberg *), „ist die Gestattung hoher Collegien„gelder. Man spiegelt sie uns zwar als diejenige Belohnung vor, „auf die das glückliche Talent des thätigen Mannes überall in der „Gesellschaft einen unbestrittenen Anspruch hat. Allein es „ist dies keine würdige, sondern eine herabwürdigende, Be„lohnung des Lehrers. Erstens ist die Sache schwer mit „der Gerechtigkeit zu reimen. Denn die reichliche Dotir„rung der Hochschulen hatte zur Absicht, allen Lernbegieri„gen einen unentgeldlichen Unterricht zu verschaffen, was

*) Auf S. 43 und 44 seiner Flugschrift: „Die Reform der Deutschen Universitäten". Konstanz, 1833.

Digitized by Google

„um deswillen von Wichtigkeit ist, weil die größe Mehr-
„heit der Studirenden arm oder wenig vermöglich zu seyn
„pflegt, das Talent aber selten mit dem Vermögen im
„Ebenmaas steht. Sodann liegt in dem Verkauf, dem Feil-
„bieten, der Vorlesungen um ein Lehrgeld, und im Verhält-
„niß eines Gläubigers und Schuldners, etwas, das den
„Lehrstand und die Wissenschaften erniedrigt. Wohl hatte
„diese Sitte sich auch zu Athen in seiner glänzendsten Zeit
„eingeschlichen. Es ist uns aber auch durch Plato's Ge-
„spräche anschaulich gemacht, wie sehr dadurch die Achtung
„der Lehrer und ihre nützliche Wirksamkeit in's Gedränge
„kamen. Bei unsern Lehrern ist die Sache nur noch auf-
„fallender, weil sie jetzt gewöhnlich einen ansehnlichen Ge-
„halt beziehen. Die Erfahrung lehrt, daß eine Menge
„Nachsichten gegen die Unarten und Unfugen der Studiren-
„den der Besorgniß einer Verminderung der Collegiengel-
„der zur Schuld kommen. Die Universitäten würden in
„jeder Beziehung gewinnen, wenn die Vermöglichern unter
„den Studirenden eine gewisse mäßige Abgabe an die Uni-
„versitätskasse zu entrichten hätten, die dazu verwendet
„würde, ausgezeichneten Lehrern nach dem Maas ihrer Ver-
„dienste Belohnungen oder Gehaltszulagen anzuweisen."

Daß Mißbräuche auf den deutschen Hochschulen herr-
schen, und zwar grelle und vielfältige Mißbräuche: steht
nicht abzuläugnen; daß aber die „hohen Collegiengelder"
eine fruchtbare Quelle davon seyen, ist schon desshalb un-
wahr, weil — es deren keine gibt. Es bezahlt der Stu-
dent auf solchen Universitäten, wo der Honorartarif am
höchsten steht, halbjährlich für eine werktägliche Stunde,
d. h. in Summa für beiläufig 120 Stunden, 12 Gulden in

Digitized by Google

Süddeutschland (oder 12 Thaler in Norddeutschland *): wenn das Collegium im blosen doctrinellen Vortrage besteht. Dies beträgt per Stunde 6 Kreuzer: also höchstens ein Drittel vom Preise der Lehrstunde des schlechtesten Privatlehrers der französischen Sprache, oder des Clavierspieles! Ist das Collegium aber ein sogenanntes practicum, oder experimentale (das heisst mit Zeit, oder Geld und Zeit, verschlingenden Uebungsaufsatz-Correcturen, Demonstrationen, oder Experimenten, verknüpftes), so beträgt das Honorar das Doppelte: also per Stunde 12 Kreuzer: mithin immer noch nicht halb soviel als der Schüler einem mittelmäßigen Sprach- oder Musiklehrer bezahlen muß. Folglich sind die Collegiengelder keineswegs hoch.

Sodann sind die Honorarien nimmermehr eine herabwürdigende Belohnung des Lehrers: der Verkauf der Vorlesungen um ein Lehrgeld kann weder den Lehrer, noch die Wissenschaft, erniedrigen. Meinem Herrn Autor, als einem Kirchenprälaten, kann ich dies wohl am besten ad hominem vorargumentiren, durch Hinweisung auf das Princip: wer dem Altare dient, soll vom Altare leben. Werden etwa die Geistlichen, oder werden die Sacramente, durch die jura stolae erniedrigt? Verschenkt etwa der Pabst seine Pallien? Verkauft dieser Oberhirte nicht, um theure Preise, seine Indulgenzen, seine Confirmationsbullen und seine Dispensationsbreven?

---

*) Es entspricht dies bekanntlich vollkommen dem Verhältnise des Preises der Dinge in beiderlei Regionen. Daher wird es mir erlaubt seyn, in den folgenden Zeilen, um der Kürze willen, nur von süddeutschen Didactris zu reden.

Digitized by Google

„Declamatoren", sagt Say*), „behaupten, die Tu-
„gend würdige durch Annahme von Geld sich herab. Sie
„berufen sich solchergestalt auf ein Vorurtheil, um das-
„selbe zu verstärken. Erniedrigt sich etwa der Kauf-
„mann, wenn er einen Auftrag annimmt? Der Beamte,
„der Arzt, wenn er seinen Ehrensold eincassirt? Die Schande
„besteht darin, für eine schlechte Handlung Geld zu
„empfangen; alsdann aber ist es nicht das Geld, was
„entehrt, sondern der Grund, warum man es empfängt!
„Daß man sich entehrt, wenn man sich von schlechten
„Machthabern bestechen läßt, ist ganz in der Ordnung.
„Wenn aber Geldbelohnungen den guten Handlungen zu-
„fallen, so können sie nur Ehre bringen **).

Lassen sich nicht unsere Monarchen eine Civilliste ausbezahlen; und wird dadurch etwa der Thron oder die Fürstengewalt erniedrigt? Genießt nicht vielmehr, umgekehrt, jede Dienstleistung desto höherer Achtung, je seltenartiger sie ist, und je höher demnach ihre Lohntaxe steht? Bildet jene Erscheinung nicht einen notorischen Charakterzug des Menschen: daß derselbe Das am tiefsten mißachtet, wessen Erzielung ihm weder Mühe noch Opfer kostet? Nitimur in vetitum petimusque semper negata***).

---

*) In seiner Darstellung der Nationaldkonomie: Band III. S. 331 und 332.

**) Wellington, z. B., hat vom Parlamente blos allein für den Sieg bei Salamanca 1,200,000 Gulden empfangen. M.

***) Angenommen, die Paradiesvögel wären so alltäglich und wohlfeil wie unsere Hänflinge; so würde keine Magd sie zum Kopfputze wählen: geschweige denn eine Fürstin.

Digitized by Google

Im Gegentheil würde demnach vielmehr die Erhöhung des Honorartarifes ein sicheres Mittel seyn, der Wissenschaft im Auge der Studentenwelt höhere Achtung zu verschaffen. Mit vollem Rechte sagt Rebenius *): „Man irrt vielleicht nicht, wenn man in der Bestimmung eines angemessenen Unterrichtsgeldes eine verstärkte und wirksame Aufforderung für die Zöglinge erblickt, sich den Unterricht gehörig zu Nutzen zu machen". Man irrt hierin so wenig, daß jede Kellermagd in deutschen Universitätsstädten deren Wahrheit beschwören kann: denn sie sieht alltäglich, wie, der Regel nach, gerade diejenige Studiosenclasse, deren überschwengliche Mehrzahl des Honorarfreithumes genießt,

Mehr nach dem Bierkrug frägt als dem Traugott Krug;
Doctoren lieber säuft als begreift;
Satt das Pabstthum zu studiren, zum Pabste sich lässt ordiniren;
Vivat jauchzt den Aposteln des Bremer Kellers,
Und Pereat ausbringt dem Bibelwerk Teller's:

ich meyne die Theologen.

Was das angeregte „Verhältniß von Gläubiger und Schuldner" betrifft, so sind, da die Honorare, kraft Gesetzes, überall vorausbezahlt werden sollen, nur zweierlei Fälle möglich. Entweder nämlich befolgt der Zuhörer dieses Gesetz; dann ist er der Gläubiger, und der Leh-

*) „Ueber technische Lehranstalten". Karlsruhe, 1833. S. 105.

Digitized by Google

rer der Schuldner. Hier steht der Lehrer factisch geehrt, wie ein Jeder weltbekanntlich von Demjenigen für honorirt gilt *), welcher ihm Credit bewilligt. Oder der Zuhörer läßt dieses Gesetz unbefolgt; dann ist der Lehrer creditor, und der Zuhörer debitor. Hier steht also der Zuhörer factisch geehrt. Nun widerstrebt es aber der Menschennatur, Denjenigen geringzuschätzen, von welchem man sich geehrt sieht; und die Empfindung der Schuldner im Weltverkehre gegen ihre Gläubiger ist, wenn auch nicht Dankbarkeit, so doch Scheue; die Scheue vor Jemanden aber ist unverträglich mit dessen Geringschätzung **). Auch hier folgt also aus H. v. Wessenbergs Prämissen das scheitelrechte Gegentheil von seiner Consequenz.

Ebenso stark irrt mein Reformator, wenn er meynt: „die reichliche Dotirung" der Hochschulen habe zur Absicht gehabt, allen Lernbegierigen einen unentgeltlichen Unterricht zu verschaffen: und zwar deßhalb,

1) weil diese Absicht eine ökonomisch (geschweige denn staatsrechtlich) blödsinnige gewesen seyn würde: ohngefähr wie die Absicht, ein Dampfboot mit einem Capitalaufwande von 18,000 Gulden zu erbauen; während diese Summe doch gerade nur zum Einkaufe seiner Dampfmaschine hinreicht. Um diese Absicht realisirbar zu machen, müßte jene Dotation mehr denn doppelt so „reichlich" seyn als sie ist.

2) Weil diese Absicht durch die That aller monarchi-

*) Ich erinnere an den universellen Kunstausdruck der Handelswelt: „Honorirung einer Anweisung oder Tratte".

**) Antonio haßt und verabscheut seinen Shylock; aber ebendarum kann er ihn nicht verachten.

Digitized by Google

schen und republikanischen Staatsregierungen, so wie aller Stadtmagistrate, die jemals Universitäten in Europa gestiftet haben, widerlegt wird: denn Alle haben das Honorar-Institut sanctionirt, und nur den dürftigen Studenten das Freithum zugesichert. Hätten also auch die Regierungen jene Generalbefreierei-Absicht jemals wörtlich proclamirt: — was aber nie geschehen ist! — so würde doch aus ihrer übereinstimmenden That folgen, daß es ihnen damit kein Ernst gewesen sey. Sonach ist also die Honorarstipulation ebensoleicht mit der Gerechtigkeit reimbar, wie das Fordern der Funeralien-Exequien- und Trauungsgebühren, der Beichtpfennige und der Tauftaxen, von Seiten unserer Pfarrer.

Wichtig aber, für den Nationalreichthum sowohl als für den künftigen Individualwohlstand der Candidaten des Brodstudiums, ist nicht die „Verschaffung des unentgeltlichen Unterrichtes", sondern vielmehr dessen Verbannung: wie ich dies schon oben gezeigt *): und zwar gerade desshalb, weil, wenn auch nicht die Mehrzahl, so doch eine Grosszahl, der Studirenden arm oder wenig bemittelt ist: folglich, späterhin hülflos dasteht, wenn das Brodstudium ihnen gar keine, oder keine hinlängliche, Erndte abwirft. Allerdings „steht das Talent selten mit dem Ver„mögen im Ebenmaase". Dies heisst aber nur soviel: es ist keineswegs Regel, daß die Reicheren auch die Talentvolleren seyen; nicht aber soviel als: das Talent steht gewöhnlich in umgekehrtem Verhältniße mit dem Reich-

*) Heft III., S. 244, No. 6. Völlig stimmt hiermit überein Zachariä: in den „40 Büchern vom Staate": Heidelb. 1830. Bd. IV. Abth. 2. S. 130.

Digitized by Google

thum: — die Aermsten sind gewöhnlich die Talentvollsten. Dies wäre die crasseste Lüge. Sokrates war arm, aber Platon war reich; Kant war dürftig, aber (der grössere) Bacon wohlhabend; Bonaparte war ein Stipendiat, aber der genialere Cäsar, im Schooße des Glückes geboren; Cujacius war ein schwach bemittelter Tuchscherers-Sohn, der grössere Montesquieu aber ein wohlhabender Freiherr; Feuerbach war unbemittelt, von Savigny hingegen ist schon von Ursprung aus reich; dem armen Schiller gegenüber steht der wohlhabende Göthe; dem Shakspeare ein Ariosto; dem Camoëns ein Byron; dem Corregio ein Rubens; dem Johannes Müller ein Cornelius Tacitus; dem Peter Frank ein Albrecht v. Haller; dem Cuvier ein Alexander v. Humboldt; dem gewesenen Schusterslehrling Linné der im Ueberfluß erzogene Lavoisier; allen in Dürftigkeit auferwachsenen Staatsministern aber jener im Purpur geborene Minister-Entbehrer: der „einzige" Friedrich.

Unter hundert Wohlhabenden finden sich sicher ebensoviele Talente wie unter hundert Dürftigen; und wenn es freilich nicht zu läugnen steht, daß die Zahl der talentvollen Armen stärker sey als die Zahl der talentvollen Reichen, so rührt dies blos daher, daß — die Kopfzahl aller Wohlhabenden leider weit kleiner ist als die Kopfzahl aller Armen. In 1000 Perlmuscheln trifft man mehr reife Perlen als in 200. Allein höchst wahrscheinlich genügt auch die Summe der bemittelten Hellköpfe, für sich allein schon, vollständig zur steten Recrutirung der Brodgelehrten-Legion *), weil dafür andrerseits auch die Haupt-

*) Mit alleiniger Ausnahme der katholischen Priester: so lange noch der Cölibat besteht.

Digitized by Google

armee aller Industrieleute enorm viel stärker ist als diese Legion. Auch zum Gewerbsbetrieb ist Talent erforderlich: — der Klotzschädel taugt sowenig zum Civilingenieur, oder Materialienhändler, oder Kupferstecher, als zum Advokaten, Kanzelredner oder Hebarzt. Man hüte sich ja, noch ferner durch den Lockköder des Honorarfreithums den Naturlauf der Recrutirung jener Hauptarmee aus der Summe der unbemittelten Hellköpfe, zu stören!

Eine notorische Thatsache ist es, daß zu Athen, in dessen glänzendster Periode: d. h. von Perikles an bis auf Sokrates: die Lehrer der Philosophie, der Dialektik, der Beredsamkeit und der Heilkunde sich, der Regel nach*), von ihren Schülern bezahlen liessen; und zwar sehr theuer bezahlen**). Der einfache Grund davon war: daß sie damals noch durchaus unbesoldet standen; von der Luft aber ebensowenig leben konnten als unsere Generalvikare. Dem Verfasser dieser Zeilen aber ist weder aus Platon's Gesprächen, noch aus Xenophon's Memorabilien, klar geworden, daß dabei die Achtung jener Lehrer „sehr ins Gedränge gekommen sey". Vielmehr hat er aus den genannten Quellen die vertical entgegengesetzte Ueberzeugung geschöpft: denn in Platon's Apologie des Sokrates steht

*) Ein reicher Mann, wie Platon, (der von athenischem Adel war) machte hiervon freilich hie und da eine Ausnahme. Nicht aber immer: denn der sehr wohlhabende Aristipp forderte starkes Honorar!

**) S. August Böckh's „Staatshaushaltung der Athener. Berlin 1817. Bd. I., S. 133 ff. und Friedrich Aug. Wolf's vermischte Schriften". Halle, 1802. S. 42 ff.

Digitized by Google

berichtet, daß Euenos von Paros sich gerade dadurch zum Gespötte des Publicums gemacht, daß er sein Honorar auf 10 Minen*) herabsetzte, nachdem kurz zuvor Protagoras, Gorgias und Zenon von Elea 100 verlangt und erhalten hatten. In den Denkwürdigkeiten des Xenophon aber**) wird dem Sokrates, welcher bekanntlich gratis lehrte, vom Harusper Antiphon der höhnische Einwurf gemacht: eine Waare, die man umsonst hingiht, gleiche dem Bafel oder Ausschuße. Und was erwiedert der Philosoph dagegen? „Meine Waare übersteigt bei Weitem jeden möglichen Geldpreis". Also erkennt Sokrates doch an, daß eine Waare umso geachteter sey, je höher ihr Geldpreis steht***)! — Ueber-

*) In einen heutigen Metallmünz-Namen übersetzt, beträgt dies nur 229 Thaler 4 Gr.; allein dem damaligen Silbergeld-Werthe nach betrug es 6 mal soviel als diese Summe: das heißt, Euenos konnte mit diesem (verspotteten!) Honorar soviel Korn kaufen als wir jezt mit 1374 Thalern.

**) Buch I., Cap. 6.

***) Wenn er aber (etwas unbescheiden) die seinige über jederlei Geldtaxe hinausbonitirt, so verwechselt er (wie schon Seneca de Benef. VI. 15. angemerkt) sophistisch den Gegenstand seiner Lehre mit seiner Lehremühe, oder: nationalökonomisch ausgedrückt: die Brauchbarkeit mit dem Tauschwerthe. Die Luft, welche wir einathmen, hat die höchste Brauchbarkeit: aber dennoch gar keinen Tauschwerth; und der Consultationsdienst (z. B. die Aderlassanrathung) des Arztes, wodurch einem Apoplektischen das Leben gerettet wird, hat einen Tauschwerth von 1 Gulden, ungeachtet das Leben hoch über jedem Geldtarife steht.

Digitized by Google

einstimmend mit dieser Ansicht nennt auch Philostratos (im „Leben der Sophisten" Buch I., Cap. 10) die Honorarzahlung an die Sophisten ein höchst erspriessliches Institut „weil jegliches Ding, welches mit Opfer erkauft wer„den muß, gieriger aufgesucht wird als die Gratisarti„kel". — Wie hätten auch die Maulaufsperrer (so nennt bekanntlich Aristophanes die suveräne Bürgerschaft der Minervenstadt!) eine Dienstleistung desshalb verachten können, weil sie eine bezahlte war: sie, dieselben, die sich erst alsdann zur Benutzung ihres höchsten Suveränetätsrechtes: zum Beisitz in den legislativen Volksversammlungen, beizudrängen begannen, als ihnen diese Funktion honorirt ward mit einem Präsenzgelde (μισθὸς ἐκκλησιαστικὸς) von — schnöden 3 Obolen: d. h. von 32 Pfennigen?! —

Auch die Sophisten in Athen liessen sich starke Honorare bezahlen; aber dabei konnte „ihre nützliche Wirksamkeit ebensowenig ins Gedränge kommen", als die nützliche Wirksamkeit der korinthischen Lais durch den hohen Preis ihrer Nächte: — weil diese Nützlichkeit gar nicht

---

Auch frage ich: hat etwa sein unentgeltliches Docieren auf allen Strassen und in den Barbierstuben unseren Sokrates, in den Augen der Athener, über die honorarfordernden Sophisten emporgestellt? Keineswegs: denn in des Aristophanes „Wolken", die eines immensen Beifalls genossen, figuriet er als der Lächerlichste aller Sophisten. Hat seine „nützliche Wirksamkeit" etwa dadurch zugenommen? Nein: sie ist dadurch verkürzt worden: denn eben weil er die Perlen vor die Schweine geworfen hatte, war sein lebenabschneidendes Honorar — der Giftbecher.

Digitized by Google

existirte. Im Gegentheile vielmehr wurde die Verderblichkeit ihres Wirkens gerade durch jene Honorarstärke geschmälert: so wie die der Diabolini's durch ihre Kostspieligkeit. Je wohlfeiler der Wein, desto häufiger die Räusche. Non cuivis homini contingit adire Corinthum.

Nicht ohne Lachen kann ich an der frappanten statistischen Notiz meines Reformators vorübergehen: daß „unsere" (akademischen) „Lehrer gewöhnlich einen ansehnlichen Gehalt beziehen". Selbst alsdann bleibt diese nagelneue Notiz hochkomisch, wenn jenes Prädicat „ansehnlichen" nur soviel bedeuten soll als: „in meinen (Prälaten-) Augen ansehnlichen", und wenn etwa die Hungerpfründe eines armen Vicar of Wakefield, oder jenes klerikalischen Vaters von Hogarths „Harlot", den man auf dem ersten Blatte von dessen Weg der Buhlerin „zu Pferd" erblickt, in jenen Prälaten-Augen als ein ansehnlicher Gehalt erscheint: denn die meisten Professoren haben, in Wahrheit, keinen stärkeren Gehalt; viele aber einen noch weit'geringeren; und manche endlich gar keinen: ausgestattet mit dem Professor-Titel, ohne alle Mittel. Soll aber jenes Prädicat „ansehnlichen" soviel heissen als: „in den Augen des vernünftigen Publicums stattlichen", so lehrt ja die tägliche Erfahrung,

1) daß trotz dem Hinzukommen der Honorare zum Professorengehalt ein stattliches Besoldungsangebot viele Professoren in den praktischen Staats- oder Hofdienst leicht herüberlockt. Ich erinnere an Gönner, Feuerbach, Heise, Grvos, Bischoff, Leist, Wiese, v. Berg, v. Martens, Klüber, Peter Frank, C. W. Hufeland, Reinhard, Spittler, J. J. v. Moser

Digitized by Google

Leibnitz ꝛc. *). Hieraus erhellt doch wohl klar, daß der fixe Professorgehalt unmöglich ein stattlicher genannt werden könne.

2) Und daß die allermeisten Professoren, selbst wenn sie als Jubilare zur Grube fahren, nichts, oder beinahe nichts, hinterlassen als — Bücher. War dies nicht soeben erst wieder mit dem gefeierten Schleiermacher der Fall: und zwar trotz dessen Nebenverdienst als Prediger und als Schriftsteller. Gleiches Schicksal haben zwar allerdings auch die praktischen Staatsdiener, wie schon oben angemerkt steht; keineswegs aber die (unbesoldeten) Aerzte und Advocaten, welche sehr oft Capitale aufhäufen **). Und doch sind diese beiderlei Praktiker die Schüler der akademischen Medicin- und Rechtslehrer: folglich gewiß nicht kenntnißreicher als Letztere! und doch sind sie fürwahr nicht emsiger und angestrengter als diese Lehrer! und doch leben sie wahrlich nicht spärlicher als diese ihre Lehrer! — Unter solcher Constellation, welche trotz der Nebeneinnahme von Honoraren besteht, kann kein Vernünftiger das fixe Professorsalarium, ohne Nebeneinnahme, für ein stattliches ansehen.

---

*) Aeusserst rar sind hingegen die Beispiele vom Gegentheile: d. h. vom Uebergang eines besoldeten Praktikers zum Katheder. Auf einen von Raumer kömmt immer ein Dutzend Bluhme's, Cropp's, Ballhorn's ꝛc.

**) Man bedenke, daß mancher Advocat für einen einzigen Vergleichsabschluß, und mancher Arzt für einen einzigen Blasensteinschnitt, mehr empfängt als ein Theologiedocent wie Daub oder Paulus binnen 4 zusammengenommenen Jahren an Collegiengeldern einnimmt.

Digitized by Google

Die Fettheit der Professuren ist ebensowenig ein Staatsgebrechen als die Magerkeit der Prälaturen ein Kirchengebrechen!

Unstreitig Recht hingegen hat Herr v. Wessenberg, so wie auch Herr Achert *), wenn er behauptet, daß eine Menge Nachsichren gegen „die Unarten und Unfugen" der Studirenden von der Besorgniß einer Collegiengelder-abnahme herrühren. Diese Unfuge herrschen; jene Nachsicht sitzt darüber zu Gericht; und dieser Nachsicht Motiv ist die Angst vor dem Kundenverluste. Folgt aber hieraus etwa, daß man die Collegiengelder abschaffen müße? Nein; sondern nur soviel: daß man jene Nachsicht nicht länger müße zu Gericht sitzen lassen. Entspringt etwa **) aus dem Lehrgeldinstitut der Handels- und der Handwerkszilden ein öffentlicher Unfug der Lehrlinge? Nimmermehr. Weil ein solcher Unfug nicht das Zunftgebot zum Richter hat; sondern das gemeine Polizei- oder Criminal-Forum. Erwächst etwa aus den Honvraren der Hausärzte eine rechtswidrige Conscriptionsfreiheit ihrer Kunden? Keineswegs: denn nicht den praktischen Hausarzt des Milizpflichtigen läßt man über dessen Körpertauglichkeit entscheiden. Warum dürfen unsere Criminalrichter keine Honvrare von den Inquisiten annehmen? Weil der Honvrarempfänger kein parteiloser Richter seyn würde? Woher rühren (nach Sismondi) die endenlosen Sündigkeits-Recidive in Italien? Von der Milde der, in den Beichtstühlen dictirten, Bußen. Diese Milde selber aber ent-

*) S. dessen „Promemoria für den Minister-Kongreß in Wien". Freiburg, im B. 1834. S. 21 u. 22.

**) Sans comparaison du reste!

Digitized by Google

springt aus dem Beichtpfennig. Auch im Gewissensforo ist der vom Sträfling lebende Richter weltkundig ein parteiischer.

„Disciplinarjurisdiction — (Polizeigerichtsbarkeit) des Senates" heißt der notorische Hauptkrebsschaden der deutschen Universitäten. Solange sie demselben (oder mit anderen Worten: der Lehrerzunft) nicht bis auf den letzten Splitter entzogen und in die Hand eines, von den Studenten wie von den Professoren ökonomisch und psychisch, durchaus unabhängigen Mannes*) übertragen seyn wird, werden alle sonstigen Reformen ebenso lächerliche Palliative bleiben wie der Holunderthee gegen den Beinbruch, oder die Schmincke gegen den Bandwurm. — Alle Welt ist hierüber einig: alle gewesenen und alle jetzigen Studenten, alle Eltern von Studenten, und alle zum „Philisterio" gehörigen (d. h. nichtstudentischen) Bewohner unserer Universitätsstädte: nur mit dem Unterschiede, daß die grosse Majorität dieses mir zustimmenden Publikums ihren Consens mit Seufzern, oder Verwünschungen, begleiten wird; die Minorität aber mit dem Hohnlachen des Reinecke Fuchs.

Hier höre ich die Einwurfsfrage: „Wenn es denn „doch so offenkundig ist, daß das eigenlobsame „väterliche" „Gubernium der Universitäts-Senate an respectirter Wirk„samkeit dem Eheherrnregimente des Sokrates über wei„land Xantippen gleiche, oder der Vaterautorität des Dä„dalus über seinen wagehalsigen Ikarus, oder der Suwe-

*) Ob er heisse Ephorus, Kanzler, oder Curator, ist gleichgiltig; aber Verstand, Erfahrung und Willenskraft muß er haben, und wohlbesoldet stehen.

Digitized by Google

„ränetät des Balkens über die Frösche; daß die Liktoren-
„schaft*) dieses patriarchalischen Senates die Executivge-
„walt eines Jagdhundes besitze, dem sein Herr Maulkorb,
„Knebel und Kuppel angelegt; und daß die bisherigen
„Ephorate, gleich dem Sancho Pansa ängstlich vor ihrer
„eigenen Courage, den Unfug, welcher vor ihren Augen
„vorgeht, so wenig sehen wollen als ein bestochener
„Mauthner die Schmuggelwaare, und so wenig hinterträi-
„ben wie das Spukportrait vom Ahnherrn des Erbförsters
„Kuno den Freikugelguß: wenn denn doch — sage ich —
„dieses tragikomische Scholarchengubernium ebenso allgemein
„verlacht steht, wie das Hausregiment des Sebastian von
„Langsalm: wie kömmt es denn, daß noch kein Mit-
„glied dieses Guberniums bei seinem Monarchen auf jenen
„Krebsschaden hingewiesen und das untrügliche Specificum
„der Extirpatio beantragt, oder, kurz gesagt, um Zer-
„schlagung seines eigenen Curulsessels gebeten hat:
„dieses Curulsessels, der soviele Stacheln hat als des Ro-
„mulus Faß, und, statt Thronhimmels, zwar nicht des
„Damokles Schwerdt, aber doch die Schläger der Lands-
„mannschaften und das ominöse Deckengemälde eines Pfau-
„ersterstein-Bombardements? Sitzt man etwa behaglicher in
„einer rosstaubvollen toga praetexta als in einer beschei-
„denen, aber sauberen, toga pura? Wer wollte nicht lie-
„ber als Gerichts- und Polizei-Unterthan leben unter
„einem energischen Scepter, der wirkliche Schutzkraft
„hat, als im Richterbarrete, bangend vor Ausscharrung, Ver-
„ruf, Carcerfturm, Steinigung und Auszug, den steten

*) genannt „Pedellenschaft".

Digitized by Google

„Sündenbeschöniger und Schmeichler seiner Gerichtsunter-
„thanen spielen müßen? Sind denn nicht unter diesen
„Professoren Viele, die, verliebt in ihre Wissenschaft, und
„des Groschenmachersinnes ledig, den Gewinn der Lebens-
„und Gemüths-Ruhe höher anschlagen als den Verlust von
„einigen Honorarsilberlingen?"

Ich antworte: allerdings ist dies der achtungswerthe Charakter vieler Professoren; aber zweierlei weitere Motive, die nicht pecuniären Natur sind, schließen auch ihren Mund.

I. Das Erste dieser Motive ist der Ehrgeiz, oder, wenn man will, die Eitelkeit: d. h. das Streben, mit einer grossen Zuhörermasse zu prunken und an Kopfzahl des Auditorii die Concurrenten, anderer Universitäten sowohl als der eigenen, zu überglänzen. Die specifike Heilkraft meiner vorgeschlagenen Operation, (Austilgung der Senatsgewalt) gegen die Krankheit „Studentenlicenz*)", ist nämlich einem jeden Professor handgreiflich evident. Nun schließt er aber weiter: sobald diese Licenz auf meiner Hochschule aufhört, während sie auf den übrigen noch fortdauert, leert meine Hochschule, und also auch mein Hörsaal, sich aus, und zwar: — unausstehlicher Gedanke! — zum Vortheile von den Rivalinnen aus **). Andrerseits

*) vulgo „akademische Freiheit" genannt.

**) Ich spreche hier blos als Referent: denn mir selber erscheint dieser Schluß grundfalsch. Sicherlich würden zwar allerdings diejenigen Individuen, welche dermalen con amore fultisiren (so heißt das Licenz-Exercitium) und die Matrikel einkaufen, nicht um zu studiren, sondern um zu renommiren, solch eine licenzlose Universität, wo

Digitized by Google

liegt es am hellen Sonntage, daß der oben geschilderte Curulsessel den eigentlichen Zunftprofessoren: — genannt „ordentliche" Professoren (denn die Extraordinarii sind vom Senat ausgeschlossen!) — einen Kundenzulauf zum Nachtheil ihrer nichtzünftigen Specialconcurrenten (die Privatdocenten miteingeschlossen!) auf der eigenen Hochschule sichert: aus demselben Grunde, weßhalb derjenige Schenkwirth mehr Schappengäste hat als ein anderer, welcher nebenher zugleich Bürgermeister ist. Es müßte demnach ein Zunftprofessor ebenso frei von Ehr- wie von Geld-Sucht seyn, wenn er die wohlthätige Ansetzung meines Krebsschneidmessers beantragen wollte. Die Augurn lachen sich einander zwar gegenseitig an; aber daß sie eine Motion zur Abschaffung des weissagerischen Hühnerkastens machen sollten: hieße, ihnen zuviel zumuthen.

II. Das Zweite dieser Motive ist der Zunftgeist: der baare und crasse esprit de corps, in demjenigen Gewande, welches Gilden- oder Innungs-Geist heißt. Der Zunftprofessor hat nämlich vor seinen unzünftigen Nebenbuhlern (Extraordinarien und Privatdocenten) nicht blos die ausschließliche Senatsfähigkeit voraus, sondern auch die ausschließliche Facultätsfähigkeit, oder, deutlich gesagt: das Monopol von denjenigen verrufenen, aber theuern, Hüten, welche man Doctorhüte nennt. Auch dieses Monopol

---

möglich, stehen und weiden. Ebensogewiß aber würde die weit stärkere Zahl Derer, die jetzt, entweder (als sogenannte „Obscuranten") gar nicht frittiren, oder es contre coeur thun (aus Furcht vor der Degenklinge, und um zu heulen mit den Wölfen), jene Universität lieben und aufsuchen, wie ein Schiffer den sturmsichern Haven.

Digitized by Google

sichert ihm nicht blos eine Geldeinnahme an Promotionstaxen, sondern auch einen Geld- und Eitelkeits-Gewinn in Hinsicht der Zuhörerfrequenz. Wer jenes fratzenhaften Vexirhutes*) bedarf und im Doctor-Examen geschont, statt schikanirt, werden will, zieht die Subsellien des Zunftprofessors — seines dereinstigen gestrengen Examinators — denen des Unzünftlers vor: und zwar nicht blos im Zweifel vor (d. h. bei gleicher Tüchtigkeit von Beiden), sondern, wenn er nicht ein eminenter Kopf ist (welcher jener Schonung nicht bedarf, und diese Schikanen verachtet) unbedingt vor: mag auch der Zünftler notorisch der weit schlechtere Docent seyn. Insofern dient also das Zunftinstitut, genannt Facultät, gleich jenem anderen Zunftinstitute, das da heisst Senatsgewalt, dem Zunftprofessor auch zur Befriedigung der unter I. aufgeführten Ambition. Nun sind aber beiderlei Institute aus einem und demselben Grunde verwerflich: denn der vom Schüler frei auserwählte und bezahlte Lehrer ist ein parteiischer, mithin (nach allen Gesetzbüchern der civilisir-

*) Er ist ein Parall jener „inévitable perruque" der Richter, der Advocaten und des Lord-Kanzlers, in England.

Einen Vexirhut nenne ich ihn kraft folgenden Dilemma's. Entweder verdient ihn der Candidat; dann müßte er ihn als Armer, gratis erhalten (was keineswegs geschieht!), oder als Bemittelter um ein Zehntel der jetzigen Taxe. Folglich ist hier der Hutkäufer um 90 Procent des Hutpreises vexirt. Oder er verdient ihn nicht, und erlangt ihn dennoch; dann ist das Publikum durch den Hut vexirt, d. h. geäfft: ohngefähr ebenso wie die Schweizer einst durch den kopflosen Hut des Gessler.

Digitized by Google

ten Welt) unfähiger, Richter über dessen Kenntnisse, wie über dessen Sitten. Folglich verbietet schon der Ehrgeiz dem Zunftprofessor, durch den Tadel des Sittengerichtsstandes zugleich die Wissensrichterei an den Pranger zu schlagen! — Allein der Zunftgeist hängt ihm noch ein anderes, ungleich kräftigeres, Schloß an die Lippen als die Ambition ist: ein Schloß, dessen Zauberkraft nur dem Heroencharakter eines Sokrates, Huß, Luther oder Sarpi weicht (einem Charakter, dessen Bestauntheit ein Indicium seiner Seltenheit ist): ich meyne — die Todesfurcht — die Angst vor dem Todtgeärgertwerden *). Sapienti sat. Ich breche kurz ab: nicht aus Furcht vor den aufgehobenen 1000 Stechnadeln der Zünftler, sondern aus Respect vor dem eigenen Auslegungsverstande meiner Leser.

Nach dieser nothgedrungenen Excursion über den ächten Quell der „Unfugen" kehre ich wieder „zu bewußtem Hammel" zurück: nämlich zu den Collegiengeldern: um

*) In den Handwerkszünften ist dies bekanntlich ein Todtgeprügeltwerden: und zwar namentlich etwa vor „offener Lade", auf dem Zunftgebote.

Die umfassende Exposition des Zunft-Geistes und -Getriebes auf deutschen Universitäten bleibt der Fortsetzung von gegenwärtigem Aufsatze vorbehalten. Einstweilen sey hier nur, ad vocem „Honorare", ein weiterer Gildencharakterzug durch die Notiz angedeutet, daß Herr v. Savigny in Marburg und in Landshut collegialisch gezwungen worden sey, Honorar zu fordern: weil, wenn er, seinem großartigen Vorhaben gemäß, gratis docirt hätte, wie Platon, die Hörsäle mehrerer Zünftler einem ausgeblasenen Ei würden geglichen haben.

Digitized by Google

schlußweise noch vor dem quacksalberischen Recepte zu warnen, womit unser Reformator seine therapeutische Diagnose des Hochschulenslechthums perorirt: nämlich vor der Maasregel des Zusammenleitens aller Honorar-Dachrinnen in eine akademische Communalcisterne, zu dem Zwecke, damit sodann aus dieser Cisterne die „ausgezeichneten Lehrer, „nach dem Maas ihrer Verdienste" kübelweise regalirt werden können.

Ich opponire diesem wenig überlegten Bill ein schlichtes Dilemma. Entweder fiele die Distribution des Cisternen-Inhaltes gerecht aus: das heisst, strenge nach Verdienst; dann müßte nothwendig an jeden Docenten aus jenem Reservoir genau ebensoviel zurückfließen als von ihm aus dahin beigeronnen war: und der vermeyntliche Krankheitsstoff bliebe unverändert der alte. Oder die Distribution fiele ungerecht aus; dann gäbe es bald keine ausgezeichneten Lehrer mehr; jene Dachrinnen würden versiegen und die Cisterne läge trocken. Die ausgezeichneten Lehrer würden solch einer abderitischen Hochschule den Rücken kehren; von den rückbleibenden Mittelmäßigen und Schlechten aber würden die Besseren nicht für den Ueberrest ihren Schweiß vergießen mögen, folglich so lässig arbeiten wie der Fröhner, während andrerseits dieser Ueberrest, mit im Schooße gefalteten Händen, auf die Anstrengung eben jener Besseren sich verließe*); und die honorarzahlende Studentenwelt würde vor dieser Faul-

*) Hierüber vergleiche man Adam Smiths inquiry etc. Buch V., Cap. I., Theil 3, Artikel 2. und Conte's traité de législation. Paris, 1827. Bd. IV., S. 503 — 536.

Digitized by Google

thier-Corporation das Kreuz schlagen, wie ein zahlbarer Freund der Cerevisia vor dem saueren Biere. Nichts bliebe übrig als halbvegetirende Pfründner mit Professortitel, und lungernde Stipendiaten oder Wandertischgäste, die ihre selbstbungrigen Professoren dreimal eher anbetteln als honoriren.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Charakter und Erfolg der Feuerversicherungsbank für Deutschland, in Gotha:

skizzirt

von deren Vorstand.

Der Anfang der Landesfeuerversicherungs-Anstalten in Deutschland fällt in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die meisten derselben haben bis in die neueste Zeit ihre ursprünglichen Einrichtungen beibehalten. Sie ergänzend griffen die englischen Actienanstalten um sich; auch entstanden ähnliche Privatunternehmungen in Deutschland. Die Landesversicherungsanstalten beschränken sich bekanntlich auf die Grenzen des Staats, oder der Provinz; sie versichern nur Häuser und Gebäulichkeiten, und schreiben die Brandsteuern nach stattgehabten Feuersbrünsten aus; wogegen die Actiengesellschaften fast alle feuergefährliche Gegenstände übernehmen; nach einer besondern, im Verhältniß der Gefahr steigenden, Scale die

Digitized by Google

Prämien (Steuern) von Jahr zu Jahr sich vorauszahlen lassen, und den Versicherten ein gewisses Sicherheits-Capital für den Fall bieten, daß die Prämiengelder zur Bestreitung der Brandschäden nicht zureichen sollten. Gewinn ist ihr Zweck; der Zweck der Landesanstalten aber ist Abwehr der Verarmung durch Feuerunglück, vermittelst der Vertheilung der Schäden unter alle Versicherten.

Die Prämien jener Actienanstalten erschienen nicht zu hoch, weil die Beiträge dieser Landesanstalten für die verschiedensten Gebäulichkeiten ohne Abstufungen erhoben werden, und auch überdem (vermöge des beschränkten Kreises ihrer Wirksamkeit, der Anhäufung des Risico's in schlecht gebauten Dörfern und Landstädten, und der mangelhaften Feuerpolizei) für den zur Theilnahme an den Brandcassen Gezwungenen häufig drückend werden.

Von Ansprüchen auf ein System kann bei den Landesanstalten nicht die Rede seyn; sie gewähren daher, mit seltenen Ausnahmen, eine um so weniger zureichende Hülfe, je kleiner der Umfang der Anstalt, und je größer die darin angehäufte Masse feuergefährlicher Gebäude ist. Dem Bedürfniße nicht genügend sind sie noch immer nur der rohe Anfang des Versicherungswesens, während die englischen, französischen und deutschen Privatversicherungsanstalten die Sicherstellung vor den unglücklichen Folgen der Feuersgefahr zum Gegenstande kaufmännischer Speculationen machten und bis dahin vorherrschten, wo unsere, in Gotha bestehende, „Feuerversicherungs-Bank für Deutschland" zur Beurtheilung der Versicherungspreise (Prämien) einen so niedrigen Maasstab darbot, wie man bis dahin noch keinen gekannt hatte.

Indessen ist durch die englischen Privatvereine dem

Digitized by Google

Versicherungswesen erst eine systematische Grundlage gegeben worden; ohne sie würden die Wohlthaten desselben nicht jene Allgemeinheit erreicht haben, zu deren weiterer Beförderung die Feuerversicherungs-Bank f. D. dienen sollte. Manche dieser Privatanstalten (z. B. die Phönix-Assecuranz) erstreckt ihren Wirkungskreis über alle Theile der civilisirten Welt und hat — den beregten Landesanstalten gegenüber und von deren Ergebnissen unterstützt — den theoretischen Grundsatz bestätigt:

Je größer die Anzahl der Versicherten, je umfassender der Wirkungskreis einer Anstalt ist, desto mehr nähert sich der jährliche Schadenbetrag einem Durchschnittssatze, desto sicherer kann auf die Dauerhaftigkeit der Anstalt gerechnet werden, und desto unwahrscheinlicher wird die Unzulänglichkeit von gewissen Durchschnittsprämien.

Es konnten aber, in Bezug auf Grundsätze und Einrichtungen, der gothaischen Bank f. D. weder die jener Privatunternehmungen, noch die der Landes-Brand-Anstalten, allein zur Richtschnur dienen: da sie von den Landes-Brand-Anstalten nur das Princip der Gegenseitigkeit, aber nicht den Zwang, nicht die Beschränkung, nicht die ihnen eigenen Unvollkommenheiten; von den Privatunternehmungen hingegen nur das (auf Erfahrung beruhende) Prämiensystem und manche ihrer Vorsichtsmaasregeln angenommen hat, aber gerade den entgegengesetzten Zweck der letztgenannten und ähnlicher Anstalten verfolgt: indem sie Jeden ihrer Theilhaber als einen Actionär (nach Verhältniß seiner Prämiensumme) betrachtet und ihm Dasjenige von der deponirten Prämie zurückgibt, was die Actio-

Digitized by Google

närs, z. B. der Phönix, als vertragsmäßigen Gewinn für sich behalten; indem sie ferner, mit den Landes-Brand-Anstalten verglichen, jedem Versicherungslustigen volle Freiheit läßt, nach Belieben einzutreten und auszuscheiden, überhaupt aber als Gemeingut für Alle, die ihr jetzt und künftig angehören, besteht, und als solches Gemeingut verwaltet, beaufsichtigt und ausgebildet wird.

Ermangelnd jener fiscalischen Mittel, die den Staatsbehörden zur Beitreibung der Brandsteuern zu Gebot stehen, mußte die Bank zunächst die Vorausbezahlung der Prämien bedingen; ohne eigene Erfahrung mußte sie, zum Maasstabe für diese Prämien, die Sätze der ältesten und angesehensten Privatanstalten annehmen; sie mußte dem Rechte der Versicherten, die erwiesenen Ueberschüsse des Jahres zurückzufordern, die Pflicht gegenüberstellen, erforderlichen Falls Nachschüsse leisten zu müssen; und mußte, statt eines Actiencapitals, die Macht der Gegenseitigkeit aufbieten.

Wie bei allen Dingen, war auch der Anfang dieser Bank schwer. Es kam Alles darauf an, ihr einen tüchtigen Kern zu geben, wie sie ihn an dem deutschen Handelsstande gefunden hat: ohne für immer ihre wohlthätigen Wirkungen auf diesen Stand zu beschränken, oder sie in der Geburt zu einem der Vervollkommnung unfähigen Wesen erstarren zu lassen. Die Keimkraft des Kernes hat jede Erwartung übertroffen; allein die Entwickelung der Anstalt mußte, auf die gesammelten Erfahrungen begründet, allmählich, aber deshalb um so sicherer, von Statten gehen.

Digitized by Google

Sind im Vorhergehenden die Verschiedenheiten unserer Bank von andern ähnlichen Anstalten, und die Beweggründe ihrer Errichtung im Allgemeinen, angedeutet worden, so gab über Letztere die Bankverfassung vom 2. Juli 1820 schon folgende nähere Erläuterung:

„. . . Aber so wie man diese Einrichtungen getroffen „hat, hat man sie überall aus dem Gesichtspunkte ange„sehen, daß sie kein Gegenstand des Gewin„nes für Einzelne seyn könnten, und daß es „ganz darauf hinausgehen müsse, daß Viele „den Schaden Einzelner tragen, ohne daß „ein Dritter den Vortheil ziehe, sondern „blos auf die Administrationskosten hinaus„gesehen werden müsse;"

und ferner:

„Um diese Zwecke möglichst vollkommen zu erreichen, „und jedem Theilnehmer aufsparen und erstatten zu kön„nen, was nach Abzug der Verwaltungskosten und der „Brandschäden, beim jedesmaligen Rechnungsschlusse, von „den eingelegten Prämiengeldern eines Jahres übrig „bleibt: mit andern Worten: um hinführo jedem Versi„cherten Dasjenige zu erhalten, was er zeither mehr „zahlen mußte, als das den deutschen Handelsstand wirk„lich betroffene Brandunglück auf seinen Antheil erheischte, „um ihn auf solche Weise, nach Maasgabe der Summe „seines versicherten Eigenthums, gewinnen zu lassen, was „er zu den Dividenden beitrug, welche die auf Gewinn „berechneten Anstalten alljährlich unter ihre Actionäre, „Directoren und Beamten vertheilen: für diesen Zweck „ist, mit Genehmigung der Herzogl. Säch-

Digitized by Google

„Gothaischen Landes-Regierung, im Mittel-
„punkte Deutschlands, von den fünf thüringischen Schwe-
„sterstädten, Erfurt, Gotha, Langensalza, Eisenach und
„Arnstadt, diese Feuerversicherungs-Bank des deutschen
„Handelsstandes nach folgenden Grundsätzen errichtet und
„begründet worden".

In demselben Sinne sind die in den Jahren 1819 und 1820 im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen erschienenen Aufsätze über eine zu errichtende gegenseitige Anstalt abgefaßt; und dabei ist die Aussicht auf 60 Procent Ersparniß, (auf den Grund von Wahrscheinlichkeitsberechnungen und Autoritäten) ausgesprochen worden.

Jene Erwartung von einer so bedeutenden Ersparniß war daher weder in theoretischer Hinsicht unbegründet, noch ließ die Erfahrung sie ohne Bestätigung; wobei sich jedoch von selbst versteht, daß diese Ersparniß durchschnittweise (sowohl in Beziehung auf die Feuerversicherungs-Bank als auch auf die Mehrzahl der Actiengesellschaften) angenommen wird.

Denn wenn nicht in Abrede wird gestellt werden können, daß die Prämien der Actiengesellschaften gegenwärtig um 20 bis 33⅓ Procent niedriger sind, als zu jener Zeit, wo die Bank errichtet wurde, und diese Gothaer Anstalt, welche bei ihrem Beginnen den Prämienfuß der vorzüglichsten Actiengesellschaften (namentlich den der Londoner Phönix-Gesellschaft) annahm und denselben nach den gemachten Erfahrungen veränderte, in 12 Jahren — von 1821 bis 1832 — ihren Theilnehmern eine Durchschnittsdividende von 42 Procent geben konnte, so bewährte sich die vorausgesetzte bedeutende Ersparniß vollkommen,

Digitized by Google

und der daraus entsprungene Nutzen beschränkt sich nicht allein auf die Theilnehmer der Bank, sondern erstreckt sich auf Alle, die jetzt niedrigere Prämien an andere Anstalten bezahlen.

Außer der Zurückgabe des reinen Ueberschusses gehört ferner zu den Eigenthümlichkeiten der Feuerversicherungs-Bank: daß die Mittel zur Erfüllung ihrer Ersatz-Verbindlichkeiten in demselben Grade sich vermehren, wie die Zahl der sich gegenseitig Versichernden zunimmt: so daß zwischen Beiden (den Verbindlichkeiten und den Hülfsquellen) stets ein gleichmäßiges Verhältniß Statt findet; während bei den auf den Gewinn der Unternehmer berechneten Anstalten die von ihnen gegebene Garantie nur einer gewissen Höhe der Versicherungssumme entsprechend erscheint, und selbst die Bildung von Reservefonds immer nur insofern ein zulängliches Mittel zur Ausgleichung des angedeuteten Mißverhältnisses bleibt, als die Prämien so bemessen sind, daß das Actiencapital nicht angegriffen zu werden braucht.

Dieses angeregte Mißverhältniß wird aber erst dann recht klar hervortreten, wenn die Feuerversicherungs-Bank für Deutschland so umfassend geworden seyn wird, als es sich, bei gewissenhafter Verwaltung und umsichtiger Leitung, von der ihrer Einrichtung zu Grunde liegenden Idee und den gelieferten Resultaten erwarten läßt.

Dadurch, daß jeder Theilnehmer der Feuerversicherungs-Bank seinen Antheil an den reinen Ueberschüssen zurückerhält, ist das Verhältniß zwischen ihren Theilnehmern und Denen, welche sich bei Actiengesellschaften versichern lassen, ein sehr verschiedenes geworden: denn ob eine Actiengesellschaft große oder geringe Verluste durch Brandschäden zu

Digitized by Google

tragen habe; ob die bezahlten Prämien Ueberschuß gewähren, oder Nachschuß von den Actionärs erheischen, wird von den bei ihr Versicherten in den meisten Fällen nicht berücksichtigt. Eins und das Andere wird auch nur wenigen Versicherten bekannt, weil es freilich zunächst nur den Nutzen oder Schaden der Actionäre betrifft. Dagegen kettet ein gemeinschaftliches Band die Banktheilhaber an die Anstalt, wie einen Bürger an seine Stadt. Sie theilen alle Vortheile, welche die Anstalt bietet: sie haben das Interesse eines Actionärs selbst.

Das Bedürfniß und die Möglichkeit einer wohlfeilern und größern, zugleich auch von ausländischem — überhaupt fremdem — Interesse unabhängigen, Sicherheit waren daher die Motive zur Errichtung eines Vereines gleichgestellter Mitglieder.

Was nun aber den Erfolg unserer Feuerversicherungsbank betrifft, so sey darüber Folgendes berichtet, unter Berufung auf deutschlandskundige Thatsachen!

Von der Ueberzeugung ausgehend, daß die Stabilität einer Versicherungsanstalt mit der Ausdehnung ihrer Basis wachse, bemühte man sich, in möglichst kurzer Zeit den Wirkungskreis der Bank über ganz Deutschland auszubreiten.

Nicht ohne Mühe wurden daher beinahe 250 Agenten noch vor Eröffnung der Bank gewonnen, um die Bankverwaltung in ihren Geschäften zu unterstützen. Es galt, zu diesen Geschäften tüchtige und achtbare Kaufleute und Handlungshäuser geneigt zu machen. Es glückte, und

Digitized by Google

den Bestrebungen dieser Agenten muß ein großer Theil des günstigen Erfolges gleich zu Anfang des ersten Jahres beigemessen werden. Die Wichtigkeit dieser fundamentalen Vermittelung zwischen den Versicherten und der Bank erkennend, hat man diesem Gegenstande fortwährend die sorgfältigste Aufmerksamkeit gewidmet. Die Instruction für die Agenten, und die fast in jedem Circularschreiben an dieselben gerichteten Mittheilungen, haben ganz besonders dazu gedient, die Kenntniß des Versicherungswesens allgemeiner zu machen: mehr als dies durch das Verfahren der vorher in Deutschland beschäftigten Versicherungs-Actiencompagnien geschehen war.

Durch die Errichtung von Agenturen in jeder passend erachteten Stadt, wo sich Theilnahme zeigt, und kraft deren Besetzung durch umsichtige, thätige Männer, wird überdies das Mißbrauchen der Anstalt durch unredliche Versicherung oder Schadenrechnung kräftig gehindert; die Vollziehung der Versicherungsanträge erleichtert; und der Abgebrannte (der durch ein Braudunglück meistens mehr als durch andere widrige Zufälle äußerlich bedrängt und gehemmt ist) vermeidet in den meisten Fällen die weitläufigere schriftliche Betreibung seiner Entschädigungsangelegenheit.

In der Ueberzeugung von dem großen Nutzen des zweckmäßig geordneten Agenturwesens sind die meisten Versicherungsanstalten auch hierin der Bank gefolgt: wodurch die Ordnung und Sicherheit im Versicherungsgeschäft im Allgemeinen wesentlich gewonnen hat.

Während auf diese Art die entferntesten Localverhältnisse den Directionen der Versicherungsanstalten nahegerückt werden, ein sicherer Weg der Erfahrung und Be-

Digitized by Google

lehrung ihnen geöffnet wird, bildet sich namentlich bei der Bank (der Gegenseitigkeit wegen) wieder eine natürliche Controle über die Agenten, welche vor unbedachtsamer und einseitiger Geschäftsführung bewahrt. Fast ohne Ausnahme ist die Rechtlichkeit und Solidität der Bankagenten notorisch; sehr Viele derselben sind einem oder dem andern der bei der Bankverwaltung betheiligten Individuen persönlich bekannt; und durch diese Umstände ist es denn erklärlich, daß ein zweideutiges Betragen selten war, und die Verluste durch Fallimente bei einem Geschäft von so großem Belang, in 13 Jahren, möglist gering genannt werden konnten.

Auch die größere Wohlfeilheit der Versicherungsprämien ist durch die Wirksamkeit der Bank, direct und indirect, erzielt worden.

Indirect hat die Bank durch die Concurrenz auf die Herabsetzung der Prämien gewirkt. Eine Durchschnittsdividende von 40 Procent, wie sie die Bank gewährte, war Aufforderung genug, eine Speculation zu einer Versicherungsanstalt zu unternehmen, welche durch 20procentiges Herabsetzen der Prämien von den bisherigen Actien-Assecuranzgesellschaften die Theilnahme Derer erleichterte, die, aus irgend einem Grunde, der Bank nicht beitreten konnten oder mochten.

Einen größern allgemeinen Nutzen aber hat die Bank zu erreichen sich bestrebt durch Maasregeln, welche auf die Verminderung der Feuersgefahr selbst abzielen. Durch ihren ausgebreiteten Wirkungskreis auf alle Gegenden Deutschlands und auf alle Geschäftszweige und Stände, durch ihr oben erwähntes Agentenwesen: überhaupt durch das seit der Errichtung der Bank (wo nicht durch dieselbe) ge-

Digitized by Google

weckte allgemeine Interesse an diesem Theile der prophylaktischen Polizei; ist es ihr möglich gewesen, Erfahrungen zu sammeln und Vorkehrungen zu treffen, welche ebenso vortheilhaft auf Verminderung der Entstehung und Verbreitung der Feuersgefahr einwirken, als sie eine genauere Abschätzung des Grades der Feuergefährlichkeit möglich machen.

Es wird wohl hin und wieder behauptet, daß durch das jetzt überall verbreitete Versicherungswesen die frevelhaften Brandstiftungen sich vermehrt hätten. Diese Behauptung läßt sich nicht direct widerlegen, weil ein Brand ein solches Ereigniß ist, das die Spuren seiner Entstehung meist selber verwischt. Indessen ist soviel gewiß, daß es bei weitem mehr Ursachen der äußern und innern Entzündbarkeit brennbarer Stoffe gibt, als man insgemein glaubt, oder zuzugeben geneigt ist. Diese zu erforschen und deren Vermeidung zu bewirken: hat sich die Bank zur Aufgabe gestellt. Besonders richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf den technischen Geschäftsbetrieb der verschiedenen Fabrikationszweige; es mochte dabei das Feuer vorzugsweise ein Betriebsmittel seyn, oder nur zur Erwärmung und Erleuchtung der Arbeiter dienen, oder auch blos Vermuthung von Selbstentzündungen an sich nicht heiß zu bearbeitender Stoffe vorhanden seyn.

In dieser Absicht wurde vom Vorstande eine genaue örtliche Untersuchung durch einen Sachverständigen angeordnet, welcher von Zeit zu Zeit die in dieser Hinsicht wichtigen Gegenden und Etablissements bereist; mit Zuziehung des betreffenden Agenten, Kenntniß nimmt von allem Beobachtenswerthen; und (mittelst Belehrungen und nöthigenfalls directen Anordnungen) den vorhandenen Mängeln ab-

Digitized by Google

zuhelfen beauftragt ist. Nicht minder wird auf Lage und Bauart bei diesen Untersuchungen Rücksicht genommen.

Ihre Verbindungen setzen die Bank in den Stand, in feuerpolizeilicher Hinsicht Verbesserungen vom einen Orte auf den andern zu übertragen; und ihre Ausdehnung macht es ihr möglich, deren Execution zur Bedingung fernerer Theilnahme an der Anstalt zu machen: denn sie ist berechtigt, eben wegen jener Ausdehnung grösseres Vertrauen in ihre gesammelten Erfahrungen zu fordern, ohne einen Nachtheil aus etwaiger Verminderung ihrer Versicherungen zu fürchten.

Freilich wird nicht selten das Motiv der Bank hierbei verkannt, und eine Prämienerhöhung, oder der gänzliche Ausschluß, von Seiten des Betroffenen gemißbilligt: wie dies z. B. hinsichtlich zusammenhängender Versicherungen unter Schindeldach oft der Fall ist. Indessen gereicht es der Bank wieder zur Genugthuung, zu sehen, wie andere vorsichtige Versicherungsanstalten und auch die Landespolizeibehörden dasselben Zwecke nachstreben, und wie ihre (auf Sicherheit bezüglichen) Vorschläge von den meisten Betheiligten mit Dank angenommen und bereitwillig befolgt werden.

Epilog des Herausgebers.

Keiner Maxime des Menschengeschlechtes wohnt eine durchgreifendere Wahrheit inne als jener goldenen Regel: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Sinnig aufgefaßt und befolgt wird sie, auch im Felde der Nationalökonomie, wohl niemals getrogen haben. Ange-

Digitized by Google

wandt auf Werke des Menschenwillens gilt sie nämlich blos unter der Bedingung der Dauerhaftigkeit. In der Pflanzenwelt kann man aus einer einzigen Olive zuversichtlich den Olivenzweig erkennen"; nicht aber auf dem Markte der Welt aus einem einmaligen Crediterlangen die Creditswürdigkeit; aus einem einzigen gelungenen Producte die Meisterhaftigkeit seines Erzeugers; oder aus einem einzigen vortheilhaften Absatze die Ersprieslichkeit eines Handelsetablissements. — Wer aber im Laufe von 13 langen Jahren Tausende von Kunden nicht nur gewinnt, sondern in geometrischer Progression multiplicirt, der ist sicherlich ein guter Kundschaftsbediener; wer den Preis seiner Producte um 1/4 unter deren bisherigen Marktpreis herabsetzt, und dabei, binnen 13 Jahren, nicht nur schuldenfrei bleibt und sein Capital uneingezehrt lässt, sondern auch sein anständiges Auskommen gewinnt, dessen Productivität ist zuverlässig eine gemeinnützige; und wer binnen 13 wechselvollen Jahren dem Brodneide capitalreicher Nebenbuhler nicht nur unversehrt die Stirne bietet, sondern diese Concurrentenschaft, ohne Selbstaufopferung, zu mächtigem Preisabschlage zwingt, dessen Industrieplan ist zweifellos ein musterhafter.

Dies ist nun aber unbestreitbar der Fall mit derjenigen gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft, welche, nach Arnoldi's Plan, seit 1821 in Gotha besteht, und deren assecurirtes Gesammtcapital im dermaligen Augenblicke nicht weniger denn 160 Millionen Thaler deutschen Eigenthumswerthes beträgt. Sie hat, während ihres dreizehnjähren Bestandes, 1,870,865 Thaler, 21 Groschen als Entschädigungen ausbezahlt, und dabei ihre jährliche Totalein-

Digitized by Google

nahme an Prämien *) nicht nur niemals überstiegen **): trotz dem Vorabzuge der Verwaltungskosten; sondern vielmehr vom Totalbetrag aller empfangenen Prämien in Summa 1,494,296 Thaler, unter dem Namen „Dividenden", als Zuvielempfang rückbezahlt: ungeachtet diese ihre Prämien schon seit geraumer Zeit um ¼ niedriger stehen als Anno 1821 die der einseitigen Versicherungs-(Actien-) Compagnien.

Aus solchen Früchten läßt sich mit Zuverlässigkeit des Stammes Güte erkennen: das heißt die Gediegenheit der Kern-Idee des Institutes, und das Verdienst von dessen Executoren: Dirigenten sowohl als Beamten.

Gleichwohl aber, — wie überall in der Welt,

„die sauern Beeren es nicht sind,

„woran die Wespen nagen, —

hat im vorigen Jahre ein, unter dem Namen „Ernst Warold" verkappter, Pseudonymus ***) nicht nur jene Kern-Idee von Arnoldi bekrittelt und mit einem Gegenprojecte ballhornisirt, sondern auch die Gewissenhaftigkeit dieser Executoren zu verdächtigen gesucht. Seine Aufgabe war freilich unlösbar: wie die Widerlegung des Einmaleins; daß er sie aber keineswegs als ein tölpischer advocatus diaboli zu lösen versucht habe, sondern mit der,

---

*) Diese fließen jetzt aus der Hand von ungefähr 25,000 versicherten Gesellschaftern.

**) Das heißt: die (in Wechselunterschriftsform eingegangenen) Zuschuß-Versprechungen der Gesellschafter benutzt.

***) Sein Wespenkind heißt: „Das Wesen und Unwesen der Gothaischen Feuerversicherungs-Bank. München 1833. 98 S. 8.

Digitized by Google

eines besseren Zieles werthen, Sophistik des ächten Mephistopheles, ist unläugbar. Diese Sophistik *) signalisirte den schwarzen Ritter im geschlossenen Visire, wenigstens intellectuell, als einen ebenbürtigen, obgleich ungefährlichen, Kämpen; und so hat der Vorstand der Gothaischen Bank es nicht verschmäht, dessen Handschuh aufzugreifen und — den Turnirer in den Sand zu stechen. Es ist dies geschehen in einer Flugschrift: „Darstellung des Wesens „und Wirkens der Feuerversicherungs-Bank „für Deutschland: Gotha 1834": woraus obiger Aufsatz, als eine Quintessenz für Volk und Wissenschaft, entnommen steht.

*) Von meinem Freunde Jeremy Bentham genannt „Fallacy".

Digitized by Google

Napoleons Hauptsünden
gegen Nationalökonomie und Politik:

aufgezählt von

Johann Baptist Say*).

Sie vermuthen, daß mein strenges Urtheil über Napoleon von einer persönlichen Erbittertheit herrühre. Ich erkläre Ihnen, mein Herr, daß er mich niemals in irgend einer Weise persönlich erbittert habe. Er hat mich sogar auf einen sehr einträglichen Staatsposten berufen; und ich war es, der ihm die Entlassung abgefordert, in dem Augenblicke, wo er sich zum Kaiser machte: aus Unlust, ihm Frankreich ausplündern zu helfen.

Meynen Sie denn, daß jedem Vorwurfe, den man einer Regierung macht, immer ein Personalmotiv zu Grunde

*) In einem Briefe desselben an Herrn Charles Robert Prinsep: den englischen Uebersetzer seines Traité d'economie politique. M.

Digitized by Google

liegen müße? Wollen Sie wissen, welcherlei Erbitterungen mir von Napoleon widerfahren seyen? Sie sind folgende:

Bekleidet mit einer schrankenlosen Gewalt hat Bonaparte, statt sie zum Wohle der Menschheit anzuwenden, dieselbe blos zu deren Unterjochung benutzt. Frankreich genoß: — freilich um den Preis von vielfachem Unglück! — des unschätzbaren Vortheils der Entkettetheit von allen Mißbräuchen eines veralteten Regierungssystemes; der Mann, von dessen Willen es abhing, der Mann des Jahrhunderts zu seyn, bearbeitete, wie man spricht, eine tabula rasa. Sämmtliche Institutionen waren neu zu schaffen: sie konnten das Resultat der Erleuchtung unseres Zeitalters seyn; von keinerlei Hinderniß und keinerlei Gefahr war Napoleon bedroht; ja er bedurfte nicht einmal eigener Anstrengung: er brauchte das Heilsame und Löbliche blos zu beschützen und des Erfolges gemächlich zu genießen. Weder Ruhm, noch Macht: nichts war ihm bestritten. Seit dem Jahr 1802 würde niemand den ersten Angriff gewagt haben auf einen friedsam gewordenen Löwen. Ohne Kriege, ohne diplomatische Ränke, hätte Frankreichs bloses Beispiel heilsam eingewirkt auf das übrige Europa. Die Männer von Verdienst aus allen Theilen der Welt brachten Bonaparte den Tribut ihrer Talente entgegen, und überließen ihm deren Früchte. Sie verziehen sogar die Gesetzwidrigkeit und Gewaltthätigkeit seiner Usurpation; sie erzeigten ihm die Ehre seinen Verheissungen zu glauben, als er sprach: „Hält man mich etwa für toll ge„nug, um im neunzehnten Jahrhunderte die „Rolle Cäsar's oder Cromwell's zu wieder„holen?“

Digitized by Google

Nun denn! er hat alles Schlechteste wiederholt von der Geschichte des Einen und des Andern. - -

Er hat Stück für Stück, mit ächt teuflicher Kunst und Geduld, alle Mißbräuche und alle Lächerlichkeiten des alten Regierungssystems wiederhergestellt; er hat nach und nach Alles zerstört, wodurch das neue erstarken konnte.

Vor seiner Usurpation waren die Priester nicht mehr verfolgt; aber jede Glaubenspartei besoldete die ihrigen. Er hat den Priestereinfluß und des Pabstes Eingreiffamkeit wiederhergestellt: und weßhalb? Um die knäbische Eitelkeit zu befriedigen, von demselben gekrönt zu werden.

Alle Volkslehrämter waren nach vorangegangener Concurrenz vergeben und verehelichten Männern anvertraut, die bei der Bildung von würdigen und aufgeklärten Bürgern selbstinteressirt standen. Napoleon hat sich das Exclusivprivilegium vorbehalten, die Jugend seinem Joche zuzubiegen: jede Art von Unterricht, selbst der in den Privatschulen, ist unter den Commandostab eines „Großmeisters der Universität"*) gestellt worden, den er unter seinen fadesten Höflingen ausgesucht hat.

Die so wichtige Section „der Moral- und Staatswissenschaften" bestand in der Akademie; er hat diese Section ausgemerzt und durch die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften ersetzt, welche von Ludwig XIV. gestiftet worden war, um Lobepigramme auf den Monarchen auszuhecken.

Er hat der französischen Nation die Wahl ihrer Re-

*) Heutzutage: „Ministre de l'instruction publique" genannt. S.

Digitized by Google

präsentanten *), ihrer Richter, ja sogar auch ihrer Gemeindsbeamten, entzogen.

An die Stelle der Provinzialverwaltungen hat er Präfekten gesetzt: eine Art von Proconsuln: Fremdlinge in jenen Departements, welche man ihnen zu regieren gibt, aber reichlich von denselben bezahlt, umringt von Gensdarmen, und das Volk, nicht bedienend, sondern aussaugend und unterdrückend. Indem er sich das Ernennen von allen Civil-, Gerichts- und Kirchen-Beamten anmaaste, hat er aus denselben eine Art von Polizeiagenten geschaffen: Spione, die beeiferter sind, der Regierung Genüge zu leisten, welcher sie ihre Gewalt verdanken, als die schlichten Bürger zu beschützen, von denen sie nichts zu hoffen haben.

Was Bonaparte „Reform der Justiz" genannt hat, war nichts weiter als ein Mittel, auf die Entscheidung der Tribunale einzuwirken. Indem er sich die Leitung des Verfahrens, die Beförderung der Richter, und die Wahl der Geschworenen anmaaste, hat er die Angeklagten der Kronwillkühr preisgestellt.

Bei seiner Thronbesteigung waren die gehässigsten Steuern abgeschafft; er hat die Eingangszölle an den Thoren der Städte, die „droits réunis **)", und eine Menge von

*) Seither ist dem Volke die Wahl der Deputirtenkammer zurückgegeben worden; allein man hat das Deputirtenamt dadurch lästig gemacht, daß man den Deputirten die Entschädigung für ihre Reisekosten und den Aufenthalt in der Hauptstadt entzog. Dadurch hat man dieselben in die Nothwendigkeit versetzt, sich mehr um die Gunstbezeugungen der Regierung zu bemühen als um die Interessen des Volkes. S.

**) Es ist dies das Nämliche, was die Engländer „excise"

Digitized by Google

Anderen: worunter auch jene unwürdige „kaiserlich-königliche Lotterie" figurirt, die, kraft einer höllischen Combination, das Geld des Armen auspumpt und alljährlich, in Gemeinsamkeit mit den Hazardspielhäusern, 200 Selbstmorde, nur allein in Paris, veranlasst *).

Er hat jene Steuersumme, welche Frankreich vor seinem Regierungsantritte bezahlte, mehr denn verdoppelt, und dieselbe, kraft eines energischen Militärsystemes, mit einer zuvor unerhört gewesenen Strenge eingetrieben. Dies ist es, was seine Schmeichler „Wiederherstellung der Ordnung in den Finanzen" genannt haben **).

Er hat dem Geldhunger Preise ohne Zahl aufgesteckt, durch Vervielfachung der Amtsstellen, der Pensionen und

---

nennen, und was nach der Restauration, unter dem Titel „contributions indirectes", beibehalten ward. S.

*) Diese Lotterie ward gleichzeitig mit dem Königthum aufgehoben, unter dem Kaiserthum aber verderblicher gemacht. Vormals waren in ganz Frankreich jährlich nur 25 Ziehungen. Bonaparte liess 3 Ziehungen monatlich veranstalten; in jeder der 6 Hauptstädte Frankreichs geschahen 3 Ziehungen per Monat, an verschiedenen Wochentagen. Dies betrug 216 Ziehungen per Jahr: zu welchen man Zettel in allen Bureaux der Monarchie verkaufte, und zwar um die winzigsten Einsätze. S.

So besteht die dortige Einrichtung noch heute. M.

**) Vor ihm belief sich das jährliche Budget nur auf 600 Millionen Franken; unter seinem Scepter ist es bis auf 1,300 Millionen gestiegen (nämlich 900 für die Centralverwaltung, und 400 für den Aufwand der Departementaladministration): neben denen, von den besiegten Völkern erpressten, Contributionen, und ungerechnet die von der Klerisey erhobenen Stolgebühren aller Art. S.

Digitized by Google

der Doppelwürdetragten *); durch die Erschaffung von Titeln, Kreuzen, Sternen und Ordensbändern aber hat er der Eitelkeit einen Köder ausgeworfen, und der Niederträchtigkeit einen Lohn.

Er hat jene Geissel der Familien, die Conscription, vervollkommnet, welche von allen Potentaten Europens allzutreu nachgeahmt worden ist **).

Er ist fünf mal den tapfersten und zahlreichsten Heeren entwichen ***), welche je ein einzelner Mensch bis auf unsere Tage herab commandirt gehabt, nachdem er sie, durch seine Thorheit und seine Unvorsichtigkeit, einer unausweichlichen Vertilgung preisgegeben hatte ****).

---

*) „cumuls". Sit venia verbo! M.

**) Beibehalten in Frankreich, unter dem Namen „recrutement". S.

***) In Egypten, in Spanien, in Russland, bei Leipzig und bei Waterloo. Ausser Anschlag bleibt also hier die Armee von Moreau, deren republikanische Grundsätze er scheute, und die er durch die Sendung nach Sanct Domingo zu gänzlicher Vernichtung condemnirte. S.

****) Man liest in Fouché's Memoiren, über den Wiederausbruch des Krieges mit England, Anno 1803:

„Von Stund an beschloß er, uns allen Verkehr mit „einem freien Volk' abzuschneiden. Er blies also die „Kriegsfackel wieder an; allein ohne Einbuße jener Popu„larität, welche der Friede ihm erworben hatte. Er „schminkte seinen Freiheitshaß mit den Farben des Patrio„tismus. Sein Ziel war — so sprach er — die Zerstö„rung von Englands Industrie, damit die französische ne„benbuhlerfrei werde; und diese Albernheit fand umso stär„keren Anklang, da die Polizei die Bekanntmachung einer

Digitized by Google

Die französische Nation wollte die Freundin aller Völker seyn; er hat ihr deren Feindschaft zugezogen. Sie war eine der Mächtigsten von Europa; er hat eine der Schwächsten und Beherrschtesten aus ihr gemacht.

Jetzt müßen Sie begreifen, welche Vorwürfe ich Napoleon zu machen, berechtigt stehe; Sie sehen was er für die Welt und für sich selber thun konnte. Der Unglückliche hat es nicht gewollt; lieber starb er an Gram, auf Sanct Helena. Und dieses Ende nahm er nicht etwa, wie blinde Parteigänger es behauptet haben, kraft bloser Glücksumschläge, Winterfroste, unvorhergesehener Abtrünnigkeiten; sondern kraft der unausbleiblichen Wirkungen eines engherzigen und selbstsüchtigen Ehrgeizes. Wenn man der ganzen Welt Herr seyn will, hat man die ganze Welt zu Feind. Einige günstigere Würfe hätten Bonaparte zwei oder drei Jahre länger aufrechthalten können; allein, trotz seinem Riesentalente, mußte, kraft der Natur der Dinge selber, sein Sturz erfolgen; und er mußte gräßlich seyn, für ihn, wie für Frankreich.

Wenn dies nicht Verbrechen sind, mein Herr, so verstehe ich mich auf Verbrechen nicht; und werden Sie dadurch nicht entrüstet, so bedaure ich Sie.

„gesunden nationalökonomischen Ideen nicht verstattet „haben würde".

Diese Entschleierung von Bonaparte's Polizeiminister wird durch sämmtliche von Sanct Helena ausgegangene Memoiren völlig bestätigt: namentlich auch von Las-Cases. S.

Vergl. Heft II., S. 153 — 162. M.

Digitized by Google

Die
Geldmacht in der heutigen Welt.
Grotteskumriß
von
Staatsrath J. L. Klüber.

Weniger hoch als die Macht der öffentlichen Meinung, doch immer noch als Weltmacht unserer Zeit, daher minder beschränkt als jede Landesmacht, steht die Geldmacht. Sie, die überall sich geltend macht, ohne deren Hülfe man in Europa weder Krieg führen, noch eine Gegen-Revolution hervorbringen kann, die ihren Sitz allenthalben, die ihre Wortführer und Minister an den Börsen von London und Paris, von Amsterdam und Hamburg, von Wien, Berlin und Frankfurt hat, jene Wortführer, deren unauflösbare Coalition heutzutage eine Art von Aristokratie in Europa bildet.

Diese finanzielle Macht hat ihre Landstände, Capitalisten genannt, ohne deren präsumtiven Beifall sie nichts

Digitized by Google

den dringenden Bedürfnisses, Anleihen zu machen, dieselbe zum Worthalten zwingen werde.

Dennoch ist, wie jede andere Individual-Macht, auch die Geldmacht einer höheren Macht unterworfen: der Uebermacht der Dinge, die nur Der leitet, dem kein Sterblicher in das Gesicht sieht.

Digitized by Google

Die Empfehlungsgründe für Nassau's Beitritt zum deutschen Zollvereine.

Polemisch zusammengestellt von einem dortigen Geschäftsmanne.

Einer der ersten Gründe, warum Nassau dem grossen Zollverbande, nach der Meynung der Isolirungsapostel, nicht beitreten soll, ist der, daß bei einer Vereinigung eine neue indirecte Steuer von fl. 5.— 600,000 dem Lande erwachsen würde. Dies dürfte ein wenig übertrieben seyn und möchte sich wohl auf den vierten Theil reduciren lassen: indem blos Colonial- und fremde Manufacturwaaren und ausländische Manufacturproducte höher besteuert wären, dagegen der bisherige Zoll auf sehr Vieles, was wir aus den dem Verein angehörenden Staaten beziehen, für die Folge ganz wegfallen würde. Allein es sey viel oder wenig: wer bekäme

Digitized by Google

denn dies Geld? Fließt es denn in eine fremde, oder nicht wieder in die nassauische, Landessteuerkasse? Und wenn es hierdurch möglich gemacht wird, die directe Besteuerung um eben so viel zu vermindern: ist es denn — so lange nämlich im Allgemeinen Zölle bestehen — nicht billiger, daß ausländisches, als daß inländisches, Eigenthum mit Abgaben belegt werde? Nicht der Mittelstand und die Armen, sondern mehr die von fixen Besoldungen Lebenden, Capitalisten ꝛc., würden einigen Nachtheil haben.

Hiernächst wird angeführt, daß die ganze Main- und Lahngegend reiches Fruchtland sey. Dies ist unbezweifelt wahr und richtig; allein gerade deßwegen, weil Nassau im Allgemeinen ein Viel producirendes Land ist *), ist ihm, um seinen Ueberfluß abzusetzen und zu verwerthen, der Verband mit einem consumirenden, Geld besitzenden, Lande nöthig und unentbehrlich. Vor dem Jahr 1819 (— dem Jahre der Einführung der preußischen Mauth —) hatten wir unsern stärksten Absatz in die reichen Fabrikgegenden des Bergischen, der Grafschaft Mark, an den Niederrhein und nach Westphalen. (Nach Holland geht Korn nur bei Mangel oder Theurung der Ostseefrüchte; nach Frankreich nur bei Hungersnoth.) Blos von Wiesbadener, Hochheimer und Höchster Mühlen wurden jährlich Tausende von Maltern ihres feinen Vorschußmehles in jene Gegenden ab-

*) Der Herr Verfasser will sagen: „ein viele Unproducte erzeugendes Land.“ — Man denke namentlich auch an die Mineralwasser. Schon allein die Quellen von Selters liefern jährlich 2,800,000 Krüge; und der Herzog bezieht daraus einen Nettogewinst von 80,000 Gulden. M.

Digitized by Google

gesetzt. Wo bleibt jetzt, bei der bestehenden Sperre, der Nutzen, den diese Mühlen zogen; wo das Geld für den Waizen, der dadurch verbraucht wurde?

Das Getraide kann wohl noch nach Preußen ausgeführt werden, allein gegen eine Abgabe von 5 Silbergroschen vom Scheffel: die der Verkäufer doch entbehren muß, will er mit dem Pfälzer Produzenten concurriren: denn wenn der Rheinpreuße nicht um eben so viel billiger bei uns kauft, so besucht er, statt Dietz, die Binger und Mainzer Märkte, von wo er seine Früchte frei einbringen kann.

Ebenso verhält es sich mit dem Westerwälder Viehhandel. Das Mastvieh hat allerdings noch Abzug nach Preußen; doch möchte man fragen: wem fällt denn die Zollabgabe (— vom Ochsen Rthl. 5 — von der Kuh Rthl. 3 — von dem Schwein Rthl. 1 ꝛc.) zur Last? Dem preußischen Metzger wahrlich nicht: denn sonst würde er in den preußischen Westerwälder Aemtern Freusburg und Friedewald, in der Wetterau und auf dem Hundsrücken kaufen; — sondern dem nassauischen Verkäufer. Dieser muß um so viel wohlfeiler verkaufen, als die Eingangssteuer beträgt; ihm wird die Zollabgabe am Verkaufpreise gekürzt, er also bezahlt sie.

Jetzt wenden wir uns zum gesegneten Rheingau. Auch dieser soll bei freiem Verkehr mit ganz Deutschland nichts gewinnen, weil „seine schweren Weine zu enormen Preisen demohngeachtet abgiengen, und die anderen alle im Lande selbst consumirt würden“. Diese Behauptung kömmt mit dem Urtheil Sachverständiger nicht überein. Es ist zwar nicht zu bestreiten, daß die feinen Weine noch immer Absatz finden und die geringen größtentheils hier im Lande selbst verbraucht werden; allein die bedeutende Anzahl der

Digitized by Google

guten Mittelweine, die den starken preußischen Zollansatz von etwa Rthl. 28 per Ohm nicht tragen können, diese bleibt liegen, findet keine Abnehmer: und so ist die Existenz des wichtigsten Theils der Bevölkerung des Rheingau's, der Mittelstand, gefährdet. Von dem hohen Preis der schweren Weine zieht der Mittelmann keinen Vortheil, denn Gewächse, die fl. 2 — 3000 und mehr kosten, werden nur von den stärksten und reichsten Gutsbesitzern erzeugt. Bis zum Beitritt Kurhessens, ganz Sachsens, Baierns, Würtembergs ꝛc. fanden die Mittelweine, wiewohl spärlich und zu weit geringeren Preisen, als die an Güte ihnen nachstehenden Darmstädter Weine, noch einigen Abgang; wohin sollen sie aber nun verkauft werden, nachdem wir von der Mauthlinie ganz umgarnt sind? Sieht der Winzer seinem gewissen Untergang nicht entgegen?

Man berechnet die Weinvorräthe in den Kellern, von Hochheim an bis Niederlahnstein, auf 40 — 50,000 Stücke, woran etwa nur 1 pCt. den hohen preußischen Eingangszoll tragen kann. Soll denn Alles übrige vom kleinen Herzogthume selbst verzehrt werden? Kömmt nun noch ein voller Herbst dazu, wohin dann mit all dem Himmelssegen, wenn der Absatz auf diesen kleinen Raum sich beschränken soll? Eine Concurrenz der Pfälzer Weine hat der Rheingau nicht zu fürchten: die Vervollkommnung seines Weinbaues und die außerordentliche Sorgfalt, welche er auf die Veredlung seiner Erzeugnisse gegenwärtig verwendet, schützen ihn hinlänglich, und sichern ihm den Vorzug. Früher, bei ganz freiem Verkehr, sind dem Rheingau doch auch nie seine Weine liegen geblieben.

Nun aber kömmt ein Hauptgrund, warum Nassau vermeyntlich wohl thut, sich isolirt zu halten. Das Her-

Digitized by Google

zogthum Nassau soll für sich allein bestehen können: das heisst, mit andern Worten: „Nassau brauche vom Auslande nichts zu kaufen, und nichts an dasselbe zu verkaufen". Sind wir wirklich so reich an eignen Produkten, daß wir die Erzeugnisse des Auslands nicht bedürfen; was haben wir dann von dem höhern Steuertarif Preußens zu befürchten, der ja kein inländisches Product und Fabrikat, sondern nur ausländisches, hart trifft? Die paarmal hundert tausend Gulden, die das Herzogthum muthmaßlich aus der allgemeinen Zoll-Einnahme des Vereins pro rata zu erhalten hätte, wären ja dann reiner Gewinn! Da nun aber die Gegner doch selber eingestehen müssen, die Colonial-Waaren seyen keine Luxusartikel mehr, sondern allgemeines Bedürfniß geworden: so fragt man billig, woher sollen sie denn kommen? Findet man doch im ganzen Nassauer Land keine Kaffee- und Zucker-Plantagen, selbst nicht einmal Hopfen, Cichorien- und Tabaksbau! Wenn wir nun die Spezereiwaaren, gleich dem Salz, vom Ausland beziehen müssen: womit sie bezahlen, wenn wir nichts von ihm einnehmen? Nur zu 4 Kreuzer täglich auf jede Familie den Aufwand für Spezereien, Tabak und Salz angeschlagen, bedürfen wir auf 86,600 Familien, woraus das Herzogthum besteht, einer baaren Summe von fl. 2,107,266 jährlich; nicht viel weniger für Seide-, Wollen- und Baumwollenwaaren, fremde Weine, Metalle, Tannenholz, Glas, Bijouterie- und Drogueriewaaren ꝛc. ꝛc. ꝛc., die wir fast sämmtlich vom Ausland beziehen. Und doch sollen wir für uns allein bestehen können!!

Auch unser Steuersystem wird keine totale Umänderung zu erleiden haben, wenn wir dem deutschen Mauthverein beitreten. Nirgends ist noch ein Vereins-Staat

Digitized by Google

gezwungen worden, das preußische Steuersystem anzunehmen. Jedes der beitretender Länder kann seine innere Einrichtung beibehalten. Die allerdings lästige Controle, welche bei den preußischen Branntweinbrennern besteht, ist bis jetzt noch, wenigstens im Darmstädtischen, nicht eingeführt worden. Alle kleinen Brennereien — deren wir, leider Gottes! zum großen Verderben der Moralität, viel zu viel haben — könnten fortbestehen, und hätten noch den Vortheil, daß sie gegen Entrichtung einer mäßigen Ausgleichungssteuer — als Ersatz für die Maischsteuer — ihren allzu großen Ueberfluß in's Preußische absetzen könnten, wo die zum Brennen nöthigen Urstoffe theurer und seltener, denn bei uns, sind. Daß übrigens (nach gegnerischer Angabe) jeder einigermaasen begüterte Landmann Brenner oder Brauer hier zu Lande sey, möchte auf einem Irrthum beruhen; Brauer haben wir im Gegentheil äusserst wenige, und Brennerei betreibt doch nur ein Theil der begüterten Landeigenthümer. Welch' reinen Ertrag überdies der Oekonom aus seinen Producten erziele, wenn er das Klafter Holz mit fl. 20 bezahlt, und dagegen den Branntwein nur zu fl. 12, per Ohm, anbringen kann, wie dies jetzt der Fall ist: mag jeder Sachkenner berechnen.

Daß überhaupt aber der preußische Zoll-Tarif, — den 24 Millionen Deutsche schon angenommen haben, — eher auf Schutz der innern Industrie und der Production, mithin auf Vermehrung des National-Wohlstandes, berechnet sey, und eher unsere Nachbarvölker, die Niederländer, Franzosen, Engländer ꝛc. zu niedrigen Zollansätzen für unsere Ausfuhrartikel nöthigen werde, als eine kleine Verbrauchsteuer, ist wohl sehr einleuchtend. — End-

Digitized by Google

lich kann weder eine Härte, noch ein Unrecht, noch ein Eingriff in das Eigenthum und die persönliche Freiheit, darin gefunden werden, daß eine Nachsteuer von fremden, künftig höher besteuert werdenden, Waaren erhoben wird. Der Handelsmann erhält sie durch Vertheurung des Artikels wieder; und bei Privaten ist selten noch eine Nachsuchung vorgenommen und Nachsteuer eingefordert worden.

Digitized by Google

Ueberblick der neuesten Literatur seit 1833:

vom Herausgeber.

Abhandlungen über einige der wichtigsten Theile der Preussischen Städte-Ordnung, Städte-Verwaltung und Kommunal-Verfassung. In Verbindung mit Mehreren herausgegeben von Dr. J. E. Th. Janke: k. p. Regierungsrath. Erster Jahrgang. Potsdam bei F. Riegel, 1833. 390 S. gr. 8.

Es ist dieser Band das Convolut der 4 ersten Hefte einer Quartalschrift, welche bezweckt: „das Organ zu wer„den, wodurch biedere Vaterlandsfreunde ihre Wünsche und „Ansichten über jenen hochwichtigen Theil von Preussens Ge„setzgebung, welcher heisst: Städteordnung vom 19ten „November 1808, zum Nutzen, zur Belehrung und Bele„bung, auszusprechen". Nebenher will sie auch Stimmen sammeln über die erst noch zu erwartende Organisation

Digitized by Google

der preussischen Landgemeinden, und in einem „historischen Notizenblatte" Edelthaten des Bürgergemeinsinnes, zu Begeisterung und Nacheiferanspornung, ins Andenken rückrufen. — Fürwahr ein nicht minder hochgestecktes als belohnendes Ziel! Nach Abzug aller Stadt- und aller Land-Gemeinden bleiben bekanntlich in jedem christlichen Staat Europens von der Gesammtheit seiner Volksmasse nur (relativ) wenige Häupter übrig, und namentlich in Preussen nur der landbegüterte Adel, der Klerus, die Staatsdienerschaft, das Militär und die Bewohner von Einzelhöfen. Auch dieser Ueberrest aber ist bei dem Wohl- oder Wehstande jener Gemeinden und ihrer Glieder vielseitig mitinteressirt. Eine Forschung über Verfassung, Verwaltung und Oekonomiestand von Preussens Stadt- und Land-Gemeinden ist mithin, der Potenz nach, äqual einer Untersuchung über die innere Politik und den Volkswohlstand von Preussen. Daß aber dieser Untersuchung die Prinzipien der allgemeinen Staatswissenschaft und der Nationalökonomie nothwendig zu Luppen' dienen müßen: bedarf kaum des Ausspruches. Wer auf einem solchen Observatorio steht, muß es lebhaft fühlen, daß „sein Zenith und Nadir zugleich an den Himmel ihn knüpft, und an die Axe der Welt". Dem Herrn Herausgeber und seinen Mitarbeitern ist dieses brustschwellende Gefühl keineswegs fremd: denn nicht nur haben sie bereits das preussische Communalwesen überhaupt, die Städteordnung, die Communalsteuern, das Armenwesen und die Gewerbfreiheit ihres Staates aus generellem Standpunkte charakterisirt und beurtheilt, sondern auch, auf einem vollen Zwölftel ihres (25½ Bogen starken) Raumes, die „Ursachen der „Verarmung der Nationen unserer Zeit" discutirt.

Digitized by Google

Weiter kann der Universalitätsflug doch wahrlich nicht getrieben werden! — Ob dieser Flug sein Ziel erreicht habe, oder verfehlt? muß ich fremdem Urtheil anheimstellen: denn ich bin nicht Preisrichter sondern — wie der verehrte Leser es längst schon wahrgenommen — Preismitwerber. Darum sey vielmehr andurch dem Herrn Janke in Berlin, gleichwie zuvor schon dem Herrn Fix in Paris, die Hand zur Freundschaft angeboten: im Glauben an Feuerbach's Motto: „Ἀγαθὴ ἔρις, quum invi„cem se mutuis exhortationibus amici ad amorem veritatis „exacuunt"!

Sinnentstellende Druckfehler.

Im Hefte II.	S. 133	Zeile 14	v. u.	statt „ungeschätzt"	ungeschützt
" " III.	S. 242	" 8	v. u.	" „293"	239
" " III.	S. 247	" 6	v. o.	" „nigthum?"	nigthum.
" " IV.	S. 289	" 5	v. u.	" „90"	900
" " IV.	S. 312	" 2	v. o.	" „Anderen"	Anderen, wiederhergestellt

Druckerei von August Oßwald in Heidelberg.

Digitized by Google

Der Nationalökonom.

Fünftes Heft.

Vorschlag von Uebergangsgesetzen für die Umwandlung des Zunftbannes in die Gewerbsfreiheit:

von

L. Winter,

Grosh. Bad. Minister des Innern *).

Der Mensch widmet sich in der Regel nur demjenigen Zweige des Wissens, der Künste und der mechanischen

---

*) Es ist dies eine Rede von einem der umsichtigsten und erfahrensten Staatsmänner Deutschlands: gehalten in der II. Kammer von Badens Landtag. Was er über sein Vaterland sagt, gilt so ziemlich von allen germanischen Regionen, mit Ausnahme des ausserſächsischen Preussen und der nichtpreussischen Uebeerheinprovinzen.

Der Unterzeichnete hält, im Widerspruche mit Janke's Recensenten in der „Börsenhalle" (Heft II., S. 105, Note **), die Acten über die Existenzwürdigkeit der Zünfte allerdings für geschlossen und spruchreif; allein er glaubt, vorerst einen Extract dieser hochwichtigen Acten dem grossen Publikum vorlegen zu müssen. Gewißlich kann dies nicht erschöpfender und zugleich ansprechender geschehen als in Form von durchdachten Parlamentsreden der Koriphäen der Angriffs-; der Vertheidigungs-, und der Vermittlungspartey! Demnach führt Herr Minister Winter,

Digitized by Google

Fertigkeiten, zu welchem ihn seine Neigungen hinziehen; er vermag in der Regel nur in einem bestimmten Fach, oder wenigstens nur in gleichartigen Fächern, es bis zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit zu bringen; und hat er sich einmal einem Gegenstande gewidmet, so erlauben ihm die häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse, die gewohnte Lebensart, die Ausbildung der körperlichen Kräfte, die mehr oder minder erforderliche Geschwindigkeit und Gelenksamkeit der Hände, nur selten, oft gar nicht, zu einem entgegengesetzten überzugehn, selbst wenn er auch die Fähigkeiten dazu hätte.

Diese Beschränkungen sind in der Natur des Menschen gegründet, sie sind immer bestanden, und werden immer bestehn. Die seltenen Erscheinungen ausgezeichneter Naturen, welche die verschiedenartigsten Zweige des menschlichen Wissens und Könnens mit gleicher Leichtigkeit, mit gleichem Glücke erfassen, vermögen die allgemeine Regel nicht zu entkräften: sie gelten nur als Ausnahmen.

In so weit beruhen die Zünfte und Innungen auf einem naturgemäßen Grunde: wenn man will, auf dem Gesetze der Theilung der Arbeit. Aber sie gehen viel weiter. Herkömmliche Einrichtungen haben diese natürlichen Beschränkungen über den naturgemäßen Zustand ausgedehnt; sie haben, was die Natur in grösserem Maase mit unmerklichen Uebergängen getrennt hat, in kleine Fachwerke scharf geschieden, und den Uebergang von dem einen in das andre durch eherne Grenzmarkungen verwehrt.

Das Institut der Zünfte entstand in jenen Staaten,

---

gleich jedem Friedensmediateur oder Vergleichstifter, hier billig das erste Wort. M.

Digitized by Google

welche nach dem Zerfalle des Römischen Reiches aus Völkern gleichen Stammes sich gebildet hatten. Dem Wesen nach verdanken sie ihren Ursprung dem vorgedachten Gesetze der Theilung der Arbeit; ihre Form und Ausdehnung aber dem anarchischen Zustande des Mittelalters, in welchem — bei der Schwäche und Kraftlosigkeit der höchsten Gewalt — nur in vereinigten Privatgesellschaften Schutz und Sicherheit gegen räuberische Anfälle gefunden werden konnte. Ihre Ausartung hat ihren Grund in der Selbstsucht und in dem Eigennutze: einer Folge jener Gewalt, die sie durch ihre gesellige Verbindung erlangt hatten. Das Wesen der Zünfte besteht darin, daß nur die Mitglieder einer bestimmten Gesellschaft ein bestimmtes Gewerbe, und kein anderes, treiben dürfen. Alles Uebrige: — die Bedingungen der Aufnahme, die Art der Vorsteherwahl, ihre Leitung: — bildet die Form, die bald so, bald anders, seyn kann.

Es ist hier der Ort nicht, auch meinem Zwecke nicht förderlich, die Geschichte der Zünfte und ihrer mannigfaltigen Schicksale im Laufe der Jahrhunderte zu erzählen; sondern ich will sogleich zu dem Vorhandenen, wie es ist, übergehen.

Das Großherzogthum Baden hat sich aus mehreren grösseren und kleineren Staaten gebildet, von welchen jeder, hinsichtlich der Zünfte, seine eigene Einrichtung hatte. Wir haben zünftige und nichtzünftige Gewerbe; aber dieser Unterschied bezieht sich nicht auf bestimmte Gewerbe, sondern auf die Oertlichkeit. Das nämliche Gewerbe ist an dem einen Orte frei; am andern unterliegt es dem Zunft-Zwang; am dritten wieder nicht. Es finden sich über 300 Orte, wo Zünfte sich versammeln, und wenigstens 2000

Digitized by Google

Zunftverbindungen; zugleich aber auch ein Bezirk, in welchem noch nie eine Zunft bestanden hat, und in welchem doch die Gewerbe verhältnißmäßig so gut gedeihen, wie unter dem Zunftbann: nämlich der Bezirk Schönau im Wiesenthale. Von diesen Zünften sind in formeller Hinsicht nicht 200, und im wesentlichen nicht 50, gleichförmig eingerichtet. In dem einen Bezirke sind alle Zünfte im Amtsort vereiniget; im andern sind sie an mehreren Orten zerstreut. In einer Zunft sind hier verschiedene Gewerbe verbunden; anderswo bilden diese Gewerbe verschiedene Zünfte. Viele Zünfte haben Zunftladen und Vermögen; andere haben Schulden; wieder andere haben weder das Eine noch das Andre. Alles Dieses findet sich nicht nur bei den Zünften verschiedener, sondern bei denen der nämlichen Gewerbe.

Die Normen, welchen das Zunftwesen seither unterworfen war, sind theils allgemeine, theils besondre (aus ihrer früheren Autonomie hervorgegangene) Gesetze. Nur die Markgrafschaft Baden hatte von den einzelnen Landestheilen eine allgemeine Zunftordnung, d. h. allgemeine Bestimmungen über das Formelle der Zunfteinrichtungen, die für alle Zünfte galten, und hauptsächlich die Abschaffung der Mißbräuche zum Zweck hatten. Die angefallenen Landestheile entbehrten solche im Allgemeinen. Dagegen hat, seit der Vereinigung, das Edikt vom 4. Juli 1818 (die Rechte der verschiedenen Stände betreffend) die formellen Verhältnisse der Zünfte auf eine Weise angeordnet, die in dieser Beziehung wenig zu wünschen übrig läßt.

Besondre Gesetze hat in der Regel jede Zunft an den sogenannten Zunftartikeln (d. h. Bestimmungen über die Art und Form des Handwerksbetriebes) je nach der Ver-

Digitized by Google

schiedenheit der Gewerbe, und ihren wirklichen und zufälligen Eigenthümlichkeiten. Aber welch' eine Verschiedenheit in diesen Bestimmungen! — Nach der einen ist dieses Gewerbe zu einer Arbeit berechtiget, welche nach der andern zu einem 2ten oder 3ten Gewerbe gehört. Nach diesen Zunftartikeln dürfen Zunfterzeugnisse nicht nur nicht von auswärtigen Meistern in den Ort hereingebracht werden, sondern die Einwohner dürfen sie gar nicht einmal hereinholen; nach andern ist diese Freiheit gestattet.

Der Meister in der Stadt will die Arbeiten des Landmeisters nicht dulden, weil er, mit einer höheren Gewerbsteuer und ausserdem mit städtischen Oktrois und andern Abgaben belastet, mit dem geringer besteuerten und von andern Abgaben weniger gedrückten Landmeister keine Konkurrenz halten könne. Der Meister auf dem Lande behauptet, daß er ohne Ausdehnung seines, oft künstlichen, Gewerbes auf die Stadt, wo diese Arbeiten allein Abgang finden, der Verdienstlosigkeit preisgegeben sey. — Hier darf eine zünftige Waare auf kein Waarenlager des Kaufmanns gestellt werden; dort findet der Handel mit Zunfterzeugnissen keinen Anstand. Hier darf der Gewerbsmann Arbeiten in Vorrath fertigen, und damit Waarenmärkte besuchen; dort ist es ihm untersagt. Hier darf ein Gewerb nur abwechselnd und reihenweise, dort gleichzeitig, betrieben werden. Bei einigen Handwerken müssen den wandernden Gesellen Unterstützungen oder Geschenke gegeben werden; bei andern nicht. Und diese Verschiedenheiten finden sich nicht blos in grösseren Distrikten; sie gehen von Ort zu Ort. Bei drei Gemeinden, die in geringer Entfernung liegen, können die allerverschiedensten Zunfteinrichtungen Statt finden. Mit einem Wort: man öffnet die Büchse

Digitized by Google

der Pandora, wenn man in das Innere des Zunftwesens eindringt. Ein Gebrechen reiht sich an das andere, ein Widerspruch an den andern. Indem man auf der einen Seite Einheit und Ordnung herstellt, bewirkt man eine grössere Unordnung auf der andern; indem man den einen Theil zufrieden stellen will, macht man den andern um so mißvergnügter.

Um Sie zu überzeugen, welche fast unübersteigliche Hindernisse einem, diese Verwirrung ordnenden, Gesetz entgegenstehen, bitte ich Sie, mir in folgende allgemeine Betrachtungen gefällig zu folgen.

Die jetzt bestehenden Zünfte ruhen auf keinem wissenschaftlichen Boden, oder auf allgemeinen Grundsätzen; sie sind aber auch nicht das Produkt augenblicklicher Willkühr. Sie sind das Ergebniß der Zeit und ihrer Bedürfnisse. Ihre rechtliche Grundlage war das Herkommen. Aber auf dieses Herkommen waren nicht blos die Zünfte, sondern alle Einrichtungen der grösseren Korporationen des Adels und der Städte, ja sogar die Verfassungen aller jener Staaten gegründet, die sich geschichtlich gebildet hatten: insbesondre die des deutschen Reichs. Die der Reichskrone vorbehaltenen wenigen Rechte, die Landeshoheit mit ihren Ausflüssen, die Rechte der mittelbaren und unmittelbaren großen Korporationen, ruhten auf dem Herkommen. Die Erhalter und Bewahrer dieses Herkommens waren die Reichsgerichte. Jede Veränderung des herkömmlichen Zustandes, wenn Der, welchen er betraf, sich solche nicht wollte gefallen lassen, führte am Ende einen Rechtsstreit herbei. Aber nicht blos die Rechte der grösseren Korporationen: des Adels und der Städte: sondern auch die der kleinern: der Zünfte: standen unter dem Schutze des Privatrechts. Die Be-

Digitized by Google

schwerde der einen Zunft über die Gewerbsbeeinträchtigung von Seiten der andern konnte zuletzt eben so an die Reichsgerichte gebracht werden, und wurde von ihnen eben so vollgewichtig entschieden, wie die Beschwerde der Unterthanen gegen ihren Landesherrn über ungewöhnten Steuerdruck; denn das Recht des Landesherrn hinsichtlich des Maases der Steuern ruhte auf der nämlichen Grundlage, auf welcher das der Zünfte hinsichtlich ihrer ausschließenden Gewerbsrechte ruhte: nämlich auf dem Herkommen, Landrechte, Reichsgesetze, Stadtrechte und Zunftartikel waren nur geschriebenes Herkommen, welches selbst der Landesherr nicht beunruhigen durfte.

Als aber die Staaten anfingen, aus dem privatrechtlichen Zustande sich herauszuwinden, um in den des öffentlichen Rechts überzugehen, als die Sphäre des Privatrechts von der des öffentlichen mehr gesondert, die streitigen Verhältnisse des Bürgers gegen den Bürger in die erstere, die des Bürgers gegen den Staat aber, ebenso wie die Verhältnisse der Korporationen (als Staatsinstitute), in den Kreis des letzteren gewiesen wurden, da war den Zünften die Axt an die Wurzel gelegt; und als einzelne Staaten durch Verfassungen in den Zustand des öffentlichen Rechts übertraten, da war den Zünften die Grundlage entzogen.

In Wahrheit, m. H., alle geschichtlich gebildeten Institute vermögen sich nur dann unwandelbar in ihren herkömmlichen Formen und Gestalten zu erhalten, wenn sie unter die Aegide des Privatrechts gestellt sind. Denn der Richter, der nur darnach fragt, was bestehe, und ob es in rechtlichen Formen bestehe, wird das Bestehende aufrecht erhalten: unbekümmert, ob es mit den Bedürfnissen der Gegenwart übereinstimme. Sobald aber solchen Insti-

Digitized by Google

tuten die privatrechtliche Grundlage entzogen ist, sobald sie in den Kreis des öffentlichen Rechts übergegangen sind, in welchem nicht blos gefragt werden darf: „was besteht"? sondern zugleich gefragt werden muß: „ist das Bestehende mit den gerechten Forderungen der Zeit und mit den Fortschritten der Menschheit im Einklang"? wenn ausserdem solche Institute durch einen Zusammenfluß von Zeitereignissen (worunter Ländervereinigungen gehören) in vielerlei Gegenstoß und Verwirrungen gerathen sind, die der ordnenden Hand des Gesetzgebers bedürfen (der nicht blos der Ueberlieferung, sondern zugleich allgemeinen Begriffen folgen muß), so vermögen sie sich kaum mehr zu halten; sondern sie fallen, in so fern sie mit dem allgemeinen Begriffe *) im Widerspruche stehen, zusammen.

Die Schwierigkeit, das bestehende Gewerbswesen mit den Forderungen des Zeitalters in Harmonie zu bringen, mag sich unter andern auch daraus ergeben, daß alle Gewerbsordnungen, bis auf die neueste (die Sachsen-Weimarsche vom Jahr 1821) herunter, nur mit dem Formellen der Zünfte sich beschäftigen: was bei einiger Sachkenntniß leicht geschehen und eben so leicht in Vollzug gesetzt werden kann; daß alle aber das innere Wesen der Zünfte unberührt lassen, und immer nur auf eine Revision und Prüfung der Zunftartikel vertrösten. Aber gerade diese Revision, diese versprochene concordia discordantium canonum, ist es, welche zu den vergeblichen Versuchen gehören möchte; und hier ist es, wo gewöhnlich jene Schriftsteller, die über das Zunftwesen geschrieben haben, scheitern.

*) vulgo „mit der öffentlichen Meinung". M.

Digitized by Google

Jede Zunft hat gegenwärtig 15 bis 20 verschiedene Artikel. Es hat keinen Anstand, eine dieser Zunftordnungen zum Grunde zu legen, und solche als Muster vorzuschreiben. Aber mit welchem Recht? Warum soll einer Zunft die Ausübung ihr seither *nicht* zugestandener Rechte *erlaubt*, oder bisher *zugestandener* Rechte *versagt* werden, weil jene Erlaubniß, oder dieses Verbot, anderwärts bestanden hat? — Etwa um der *Einheit* willen? Aber auf was beruht diese Einheit? Etwa auf wissenschaftlichen Grundsätzen? Gewiß nicht! Die Wissenschaft kennt keine Zunft, und keine Zunftartikel; sie kennt nur Gewerbefreiheit! Der einzige Gewinn, welcher erreicht wird, besteht nur darin, daß wenigstens *Einheit* in jener Willkühr besteht, worin vorher *Vielheit* bestanden hatte.

Ich gehe weiter! Die Gewerbe sind zwar getrennt, aber die Scheidungslinien sind nicht strenge gezogen, und sie sind, der Natur der Sache nach, nicht strenge zu ziehen. Oft besteht die Trennung in der Verschiedenheit des *Stoffs*, aus welchem die Arbeit gefertigt wird. Aber im Lauf der Zeit haben sich *neue* Stoffe gefunden, wie z. B. die Platina. Noch weit häufiger hat man verschiedene Stoffe chemisch *vereinigt*. Wem steht das Recht zu, darin zu arbeiten? Oft beruht der Unterschied eines Gewerbes vom andern in dem Gebrauch bestimmter *Werkzeuge*. Aber die Zeit hat *andre* Instrumente hervorgebracht, derer man sich bei *verschiedenen* Gewerben auf *gleiche* Weise bedienen kann. Bei der Unvollkommenheit der Werkzeuge in früheren Zeiten mußten viele Arbeiten aus freier Hand verfertigt werden, die gegenwärtig, mit größerer Leichtigkeit und Vollkommenheit, durch Maschinen hervorgebracht werden. Auf der einen Seite werden mit diesen nämlichen

Digitized by Google

Maschinen Arbeiten gefertiget, die in eine andre Zunft gehören. Soll den Besitzern dieser Maschinen diese Ausdehnung untersagt werden? Auf der andern Seite sind durch die erfundenen Maschinen viele blosen Handarbeiter brodlos geworden; andre können dies durch neue Erfindungen werden. Viele Erzeugnisse werden fabrikmäßig hervorgebracht, die früher von einzelnen Gewerben zunftmäßig erschaffen worden sind, so daß die Gewerbsgenossen ausser Verdienst gekommen sind, z. B. Baumwollzeuge. Soll allen Diesen der Uebergang in andre Gewerbe untersagt werden? Manche Gewerbe sind aus fremden Landen zu uns übertragen worden, die weit mehr Vorbereitung und weit mehr Kunstfertigkeit erfordern als unendlich viele unsrer alten Gewerbe. Ich nenne nur die Strohflechterei*). Warum sollen diese freigegeben seyn, während das Seifensieden und Lichterziehen unter dem Zunftbanne liegt; welches Beides (ebenso wie Backen und Schlachten) ein verständiger Hauswirth, oder eine verständige Hausfrau, ohne alle Anstrengung in kurzer Zeit erlernen und treiben kann.

Mehrere, im Uebrigen scharfsinnige, Vertheidiger des Zunftwesens: von der Schwierigkeit, geschichtlich gebildete Verhältnisse mit allgemeinen Grundsätzen in Einklang zu bringen, durchdrungen: haben am Ende nichts vorzuschlagen gewußt, als alle solche Gewerbe, die ein gemeinsames Material bearbeiten, miteinander zu vereinigen, oder wenigstens ihre Grenzlinien unmerklich in einander übergehen zu lassen. Diese Schriftsteller haben aber nicht bedacht, daß, wenn das Erste geschieht, sie im Grunde die Gewerbfreiheit, so weit sie naturgemäß bestehen kann, in

*) Und ich setze die Musikinstrumentenmacherei hinzu. M.

Digitized by Google

das Leben rufen. Denn auch bei aufgehobenem Zunftverbande wird, den ersten augenblicklichen Schwindel abgerechnet, jeder Gewerbsmann sich nur an den Kreis des ihm bekannten Materials und der gewohnten Arbeit halten: der Schuster wird nicht in das Gewerbe der Feuerarbeiter, und diese nicht in das der Strumpfwirker oder der Tuchmacher, übergehen. Aber gesetzt, man versuche die Vereinigung, so ist doch nicht zu läugnen, daß es bei der Bearbeitung des nämlichen Stoffs verwickeltere und einfachere Arbeiten gebe. Der, welcher die verwickelteren gelernt hat, wird wohl zu den einfacheren übergehen können; aber nicht umgekehrt. Der Schmidt und der Schlosser werden, bei einiger Vorrichtung, wohl Nägel fertigen, aber der Nagelschmidt keine Schmidt- und Schlosserarbeit. Der Schreiner wird, besonders da gegenwärtig alle Fenstereinfassungen von Holz gefertiget werden, leicht zum Glaserhandwerk übergehen, oder solches zu seinem Gewerbe hinüber ziehen können: denn die Kunst, das Glas mit einem Diamant zu durchschneiden, und es in die Rahmen zu fügen, ist in wenigen Tagen gelernt; aber der Glaser wird das Gewerbe des Schreiners nicht treiben können. Will man aber diese Vereinigung nicht gestatten, sondern nur die Grenzlinien nicht scharf ziehen, so wird der Streitsucht, noch weit mehr als sie bereits besteht, Thür und Thor geöffnet. Gesetzt, es werde dem Zimmermanne, zugleich mit dem Schreiner, alle Arbeit gestattet, welche die innere Bekleidung der Wohnungen erfordert, und die in der Regel unter die einfachsten Arbeiten der Schreiner gehört; gesetzt der Zimmermann, der in den Wintermonaten keinen Verdienst hat, wende den Gebrauch des Hobels und des Leims zu Verfertigung zuerst von einfachen, später von

Digitized by Google

künstlicheren, Geräthschaften an: wer kann ihm mit Billigkeit die Ausdehnung seines Kunstfleißes auf das ganze Schreinerhandwerk versagen, sobald ihm einmal der Gebrauch des Hobels und des Leims gestattet ist?

Sie sehen, m. H., in welche Schwierigkeiten die Verhältnisse selber hineinziehen, und wie die mühsamste Ausgleichung der verschiedenen Zunftartikel nur die Folge haben könnte, daß an die Stelle der geschichtlichen Willkühr eine gesetzliche treten würde: zum Mißvergnügen der vorhandenen Zunftgenossen, ohne allen Gewinn für das Publikum.

„Hiernach", wird man sagen, „bleibt also nichts übrig, „als das Zunftwesen in seinem bestehenden mangelhaften „Zustande zu lassen: weil, je mehr man auf der einen „Seite ausbessern will, desto mehr auf der andern zu„sammenstürzt". Ich würde antworten: so lange man die Zünfte aufrecht erhalten will, allerdings; wenn nicht das Zunftwesen gegenwärtig der größten Willkühr der Verwaltung preisgegeben wäre: einer Willkür die, aufserdem daß sie verfassungswidrig ist, auf den Gewerbfleiß den nachtheiligsten Einfluß hat.

Oben habe ich zu bemerken die Ehre gehabt, daß über die Grenzen der Gewerbsberechtigung häufige Streitigkeiten entstehen. Diese nehmen in dem Maase zu, in welchem in andern Reichen die Gewerbefreiheit sich ausbreitet. Junge Leute wandern in Länder, wo der Gewerbszwang und die enge Scheidewand zwischen den Gewerben aufgehoben ist; sie erlernen Arbeiten, die in ihrer Heimath in das Gebiet andrer Gewerbe gehören; sie wollen nach ihrer Zurückkunft das Erlernte ausüben. Die betheiligte Zunft erhebt Beschwerde; diese Beschwerde erwächst zur Ent-

Digitized by Google

scheidung der Verwaltungsstelle. Diese Entscheidung fällt aus, jenachdem jene Personen, welche auf die Entscheidung einwirken, sich (in ihren Grundsätzen) zum Zunftzwang oder zur Gewerbefreiheit hinneigen: die Erlaubniß zur Neuerung wird hiernach entweder ertheilt oder versagt werden. Bei einer andern Behörde wird das Gegentheil verfügt, und ebenso bei einer dritten. — Bei geschlossenen Feuerrechten und Schlachtbänken wird hier Einer über die herkömmliche Zahl aufgenommen, in der Ueberzeugung, daß nur freies Gewerb dem allgemeinen Wohl zuträglich sey; dort wird ihm die Aufnahme versagt, — weil solche dem Realrechte der Uebrigen Abbruch thue. Hier wird der Putzmacherin — deren Gewerb in starker Progression zunimmt! — gestattet, nicht nur die Stoffe, die sie verarbeitet, von woher sie will, kommen zu lassen, und sogar mit diesen Stoffen Handel zu treiben; dort wird ihr diese Vergünstigung nicht ertheilt. Aber nicht blos bei verschiedenen Behörden, sondern bei einer und der nämlichen Stelle, herrscht, je nach dem Wechsel der Personen und ihrer nsichten, Abald dieser, bald jener entgegengesetzte, Grundsatz.

„Wenn also das Zunftwesen nicht nach allgemeinen „Grundsätzen regulirbar ist, und doch auch der gegenwär„tige Zustand des Gewerbewesens nicht fortdauern kann, „so wird", höre ich sagen, „nichts übrig bleiben, als die „gänzliche Gewerbefreiheit einzuführen".

Nicht leicht, m. H., hat ein Gegenstand so entgegengesetzte Beurtheilung erfahren, als die Gewerbefreiheit. Während der eine Theil darin nur die Wiederherstellung naturrechtlicher Befugnisse, den Flor der Gewerbe, vorzügliche Gewerbserzeugnisse, verbunden mit möglichster Wohlfeilheit,

Digitized by Google

erblickt, wird der andre nur die Beeinträchtigung der hergebrachten Gerechtsame, Beförderung der Selbstsucht, des Leichtsinns und aller Unsittlichkeit, Verschlechterung der Arbeit und übermässige Theuerung darin gewahr.

Dieser Widerspruch darf uns nicht wundern. Die Zunft, so wie die Gewerbefreiheit, hat eine moralische, eine staatsbürgerliche, eine nationalökonomische und eine staatswirthschaftliche Seite. Jenachdem sie vom einen oder vom andern Standpunkte betrachtet wird, jenachdem die eine oder die andre Seite mehr herausgehoben wird, desto verschiedener wird die Beurtheilung ausfallen.

Bei dem Streit in der Theorie könnten uns vielleicht die Resultate der Erfahrung eine hellere Ansicht darbieten.

Aber wie eng und beschränkt ist das Feld unsrer Erfahrung, wie kurze Zeit ist es angebaut, mit welchen zufällig widrigen Ereignissen hatte die Kultur zu kämpfen? Die Folgen einer neuen Einrichtung zeigen sich nicht gleich; oft erst nach Jahren, — Menschenaltern; es erheischt also ihre Beurtheilung die Beobachtung längerer Zeit. Selbst wenn auch die Gewerbefreiheit gesetzlich eingeführt steht, ist sie darum noch lange nicht factisch eingeführt. Denn die im Zunftverband lebende Generation, so wie ein grosser Theil des zunächst nachkommenden Geschlechtes, wird sich von diesem Verbande schwerlich trennen, und wird von einer Freiheit, die sie als kein Gut erkennt, keinen Gebrauch machen. Die Frage also: ob ein sich zeigender Nachtheil Folge des factisch noch fortdauernden Zunftverbands, oder der eingeführten Freiheit, oder des Kampfes mit der Freiheit sey, wird Jahre lang schwer zu beantworten seyn.

Nach einem mißglückten Versuch unter dem Staatsmi-

Digitized by Google

nister Turgot, wurde in Frankreich die Gewerbefreiheit gleich im Anfange der Revolution eingeführt. Aber der anarchische Zustand dieses Landes bis in die ersten Jahre der kaiserlichen Regierung, erlaubt kein sicheres Urtheil. Von da an haben sich die meisten Stimmen zu ihrem Vortheile erhoben; wenige dagegen. Aber die Urtheile der einen und der andern Seite sind selten vom Partheigeiste frei. Die Einen preisen die Gewerbefreiheit als ein Geschenk der Revolution; Grund genug, daß Andre sie verdammen.

Der schnelle Untergang des westphälischen Königreichs, sammt der darin eingeführten Gewerbefreiheit, hat dem Beobachter nicht die erforderliche Zeit gewährt. Sie wurde in den verschiedenen Staaten, aus welchen dieses Königreich zusammengesetzt war, nach seiner Zertrümmerung mit geschäftiger Hand wieder aufgehoben: vielleicht weniger ihrer Nachtheile wegen, als um die gute alte Zeit, die Zeit der Jungfrau und der Saturnischen Reiche, zurückzuführen.

Preussen führte die Gewerbefreiheit im Jahr 1810 ein: mithin zu einer Zeit, in welcher auswärtiger Druck und der Abfluß des Geldes in fremdes Land zerstörend auf seinen Wohlstand wirkte. Später erfolgte ein Krieg auf Leben und Tod, der dem Aufblühen der Gewerbe nicht förderlich seyn konnte. Schon aus diesen Gründen allein, abgesehen von der Kürze der Zeit, möchte ein günstiges oder nachtheiliges Urtheil über die Wirkungen der Gewerbefreiheit in diesem Lande, noch zu früh seyn.

Alles Dieses, m. H., habe ich aus dem Grunde Ihnen ausführlicher vor die Augen zu stellen die Ehre gehabt, damit Sie sich überzeugen, auf der einen Seite, daß der bestehende Zustand, wenn Sie die Gewerbe nicht länger

Digitized by Google

der Willkühr preisgeben wollen, nicht fortbestehen könne; auf der andern aber, in welch peinliche Verlegenheit die Regierung in der Wahl der Mittel, bei dem Kampfe der entgegengesetztesten Meinungen und bei den widersprechendsten Vorhersagungen, seyn müsse: eine Regierung, die nicht leichtsinnig handeln, die den Staat und dessen Bewohner nicht zu Experimenten den Staatskünstlern hingeben, die ohne Noth nichts auf die Spitze setzen will.

Indessen, m. H., schreitet die Zeit fort; sie will, nachdem sie das Aelteste, was bestanden hat: die Verfassung des deutschen Reichs: zertrümmert, daß Alles, was durch diese bestanden hatte, der Umwandlung sich unterwerfe. Auch die Regierung muß fortschreiten; sie muß der Zeit in deren Hervorbringungen zu Hülfe kommen, damit diese, wenn auch nicht unbemerkt und ungefühlt, so doch ohne Erschütterung von Statten gehen. Auch unsre Pflicht ist es, zu diesem hohen Zwecke mitzuwirken: nicht dadurch, daß wir das Bestehende, wie mangelhaft es auch sey, dem Spotte preisgeben, sondern daß wir, nach dem Maas unsrer Einsicht und Erfahrung, aussprechen, was und wie jenes Bessere, welches den Bedürfnissen der Zeit entspricht, an dessen Stelle zu setzen sey: damit die Arbeiten der Regierung den Wünschen des Volkes entgegenkommen können.

Wenn ich meiner innern Ueberzeugung ungestört folgen könnte, so würde ich unbedingte Gewerbefreiheit in Vorschlag bringen. Nur einige Gewerbe, deren zweckwidrige Uebung mit einem unersetzlichen Nachtheil verbunden ist, würde ich der Prüfung, und einige andre, deren Ausübung lediglich auf die Oertlichkeit beschränkt ist, einer der Oertlichkeit angemessenen Concurrenzbeschränkung überlassen. Die Gewerbefreiheit beruht allein auf

Digitized by Google

dem regelsweisen Grundsatz; die Beschränkung auf der Ausnahme, deren Nothwendigkeit erst dargethan werden muß. Die Gewerbefreiheit gründet sich auf jenes Eigenthum, in das nicht gewaltsam eingegriffen werden soll, auf das Eigenthum an meiner Hand, ihrer Kraft und Geschicklichkeit, über die ich — wie Adam Smith sagt — so lange frei muß verfügen dürfen, als ich sie nicht zu Andrer Nachtheil mißbrauche. Die Hand ist oft des Armen einziger Reichthum. Alle Beschränkungen werden umgangen, und nicht selten deßhalb umgangen, weil sie mit dem Grundsatz und dem menschlichen Gefühl im Widerspruch stehen. Die vormundschaftliche Aufsicht einer Regierung, die controliren soll, was nicht controlirbar ist: — nämlich das Maas der menschlichen Thätigkeit und ihrer Wirkungen, — artet in ein leeres Formenspiel aus, bei welchem nicht selten die Willkühr und der Eigennutz höherer oder niederer Staatsbeamten ihre Rechnung finden.

Die Nachtheile, welche die Gewerbefreiheit in der ersten Zeit herbeiführen kann, werden verschwinden, wenn sie in das Leben übergegangen ist. Denn nicht alle Verhältnisse der Menschen und ihres Bei- und Nebeneinanderseyns werden durch positive Gesetze geordnet. Die Natur — wie ich im Eingange dieses Vortrags gesagt — und die Macht der Umstände ordnen diese Verhältnisse; die Gewohnheit tritt hinzu, und bildet diese Ordnung zum herkömmlichen Gesetz. Sind denn die Zünfte auf andre Weise entstanden?

Nur zwei Dinge halten mich von diesem Vorschlag ab. Einmal, weil das Volk dazu noch nicht genug vorbereitet steht; und sodann, weil mit dem Uebergang aus der Beschränkung in die Freiheit eine augenblickliche Verwirrung

Digitized by Google

verbunden ist, die unstreitig viele Nachtheile für die gegenwärtige Generation hervorbringen würde. Mag die Gewerbefreiheit der Zukunft Vortheil bringen; auch die Gegenwart hat ihre Rechte; und sie kann verlangen, daß der Zukunft Wohlfarth nicht auf ihre Kosten erkauft werde.

Aus diesem Grunde trete ich ebenfalls einer vorläufig noch der besondern Leitung des Staats unterworfenen Gewerbefreiheit bei: in der Ueberzeugung, daß über kurz oder lang diese Schranken, so weit sie überflüssig sind, fallen werden.

Ihre Kommission hat verschiedene Vorschläge gemacht. Da es hier nur auf allgemeine Grundsätze ankommt, so fasse ich solche unter allgemeinen Gesichtspunkten zusammen.

1) Die Zünfte werden aufgehoben; die Leitung des Gewerbewesens wird den Gewerberäthen, unter Aufsicht der Regierung, übertragen.

2) Es findet eine stufenweise Ausbildung der Gewerbsbeflissenen Statt, und daher die Eintheilung in die Klassen von Lehrling, Gehülfe und Meister.

Hier kömmt zu bemerken: Einige Gewerbe erfordern, neben einiger Uebung, nichts als gesunde Arme. Dahin rechne ich Bäcker, Metzger, Seifensieder, Lichterzieher. Kaum scheint es der Mühe werth, diese an Lehrzeit und Wanderjahre zu binden. Ich bin sogar noch nicht darüber mit mir einig, ob es nicht rathsam seyn möchte, diese Gewerbe freizugeben, und nur von Jedem, der ein solches treiben will, ein unter den Augen der Polizei zu fertigendes Probestück, und, wenn ein

Digitized by Google

Capital zu dessen Betreibung erfordert wird, den Beweis des Daseyns desselben, oder eine Bürgschaft dafür auf eins bestimmte Zeit von Jahren, zu verlangen.

3) Der Antritt des Meisterrechts wird mit erreichter Volljährigkeit erlaubt, so wie es gegenwärtig gesetzlich ist *).

Ihre Kommission hat das 25ste Jahr, als den Anfangs-Termin, vorgeschlagen; allein, wenn die Ausübung eines Lebensberufs nicht mit den Jahren der Volljährigkeit gestattet wird, so wüßte ich nicht, warum ein Unterschied zwischen Volljährigkeit und Minderjährigkeit bestehe.

4) In der Regel werden nur diejenigen Gewerbe vor dem Antritte des Meisterrechts einer zweckmässigen Prüfung unterworfen, bei deren zweckwidriger Ausübung ein bedeutender, oft gar nicht zu ersetzender, Nachtheil zugefügt wird, oder deren Mißbrauch (für Personen oder Sachen) gefährlich werden kann.

Auf die sogenannten Meisterstücke halte ich nicht viel. Von einem Menschen, der 6 — 8 Jahre, vom Morgen bis zum Abend, Arbeiten des nämlichen Handwerks gemacht hat, läßt sich erwarten, daß er das Gemeinüblichste zu fertigen erlernt habe; und mehr als Dieses kann man nicht fordern. Gewöhnlich sind die Meisterstücke unzweckmässig; und wenn sie auch zweckmässig sind, so macht der Zeitverlust die Ausarbeitung

*) D. h. nach vollendetem 21sten Jahre. M.

Digitized by Google

kostbar." Wer von seinem Verdienst leben muß, dem fällt es schwer, wenn er auch nur einen Monat ohne Erwerb zubringen soll. Ausserdem hat das Meisterstück gewöhnlich gar keinen Zweck: denn nur Die werden, unter dem Vorwande des nicht gerathenen Meisterstücks, abgewiesen, gegen welche, aus andern Gründen, die Leidenschaft aufgeregt ist. Wer die gehörige Lehr- und Wanderzeit nachweist, sollte als Meister angenommen werden. Ausgenommen sind die obgedachten Gewerbe: worunter ich zunächst alle rechne, welche sich mit dem Bau und der Unterhaltung unsrer Wohnungen beschäftigen, und alle jene, welche mit Feuer umgehn. Die Gründe fallen in die Augen. Mit einem mißrathenen Hause hat es eine andre Bewandtniß als mit einem Paar mißrathenen Schuhen.

5) Jeder darf diejenigen Gewerbe treiben, die er nachweisbar ordnungsmässig erlernt hat, oder, kraft aufgewiesener Proben, versteht; und unter der gleichen Bedingung ist es Jedem erlaubt, vom einen Gewerbe zum andern überzugehen. Ihre Kommission ist anderer Meinung; sie will jedem nur die Treibung eines bestimmten einzelnen Gewerbes gestatten. Wenn aber der Gewerbefleiß seiner Fesseln nicht entlediget, wenn der Uebergang vom einen Gewerbe zu dem andern nicht erleichtert wird, wenn jede Gewerbsgesellschaft mit ihren Arbeiten ein Monopol treiben darf, so behalten wir Zünfte, dem Wesen nach: mögen Namen und Formen geändert werden, wie sie wollen. Immer ist es eine Ungerechtigkeit, Den, der sich eine

Digitized by Google

größere Fertigkeit erworben hat, den die Natur mit höheren Gaben ausgerüstet hat, zu verhindern, seine Kräfte in der möglichsten Ausdehnung anzuwenden; und eben so ungerecht ist es, Dem, der in der Mitte eines übersetzten Handwerkes Noth und Mangel leidet, zu verbieten, zu einem andern, weniger besetzten, überzugehen. Wer nur ein Gewerb treibt, hat die Vermuthung für sich, daß er es mit mehr Vortheil treiben werde, als Der, welcher zwei Gewerbe zugleich treibt. Ist dies nicht der Fall, so liegt der Grund in der Regel in der Ungeschicklichkeit; und ich weiß nicht, warum für diese geforgt werden soll. Wer als Meister nicht arbeiten kann, der arbeite als Gesell; und wer neue Arbeiten nicht zu verfertigen versteht, der begnüge sich, alte auszubessern. Nur unter der Bedingung der Erlaubniß des Ueberganges vom einen Gewerbe zum andern können die Gewerbe bestimmter und schärfer voneinander geschieden werden: weil Jeder zu einem andern, wenn er es auszuüben versteht, übergehen kann. Vor Leichtsinn und Schwindel schützt das Probestück. Jeder, der ein anderes Gewerbe treiben will als das, was er als Lehrling erlernt hat, muß ausnahmsweise eine Probe liefern, und sich noch mündlich darüber vernehmen lassen: damit man sich von der Selbstverfertigung überzeuge. Daß Jeder von dem besondern Gewerbe auch die besondre Steuer, wenigstens die des persönlichen Verdienstes, zahlen müsse: versteht sich von selbst.

6) Jeder Orts- oder Schutzbürger in einer Gemeinde kann das ordnungsmässig erlernte Gewerb, oder das

Digitized by Google

Gewerb, in welchem er geprüft worden ist, ausüben und treiben. Nur in drei Fällen würde ich, eine beschränkte Konkurrenz eintreten zu lassen, anrathen: nämlich 1) bei solchen Gewerben, die schlechthin auf die Oertlichkeit beschränkt sind; 2) bei solchen, wo eine zu große Konkurrenz auf die Güte der Waare nachtheilig wirkt, 3) und endlich bei solchen, wo die physische Eigenschaft der Betriebsmittel eine Einschränkung erfordert. Zu den Ersten rechne ich die Wirthschaften. Diese sind, hinsichtlich ihres Betriebs, schlechthin auf die Oertlichkeit beschränkt. Eine unverhältnißmässige Vermehrung derselben setzt entweder den Gewerbsgewinn so weit herunter, daß sie zum Nachtheil des Publikums zerfallen; oder sie überliefert die Gäste den Prellereien der Wirthe. Sie sollten nur nach dem Bedürfniß der Gemeinden, auf deren Verlangen, errichtet, aber darum auch (weil es privilegirte Gewerbe sind) das Recht zur Wirthschaft zum Besten der Gemeinden versteigert werden. Die Polizei hat die zweckmässige Einrichtung der Wirthschaften zu bewirken. Zu den Zweiten zähle ich die Apotheken. Der Apotheker ist zwar nicht auf einen Ort beschränkt; aber der eigne Vortheil des Publikums erheischt es, ihm einen sichern Absatz zu verschaffen. Arzneimittel sind in der Regel nur dann wirksam, wenn sie frisch sind; aber nur Der vermag immer Arzneistoffe von vorzüglicher Eigenschaft zu halten, der seines Absatzes sicher ist. Unter die dritte Gattung zähle ich die Wasserwerke. Diese können nur da angelegt werden, wo es ohne Nachtheil bereits bestehender Wasserwerke geschehen kann.

Digitized by Google

7) Der Unterschied, daß auf dem Lande nur gewisse Gewerbe getrieben werden dürfen, ist aufzuheben.

8) Fabriken, welche Erzeugnisse liefern, die aus verschiedenen Stoffen zusammengesetzt sind, können alle Arbeiten zu diesem Zweck selber verfertigen lassen, wenn diese Arbeiten auch sonst zu mehreren besonderen Gewerben gehören *).

9) Alle Erzeugnisse des innern Gewerbsfleißes können vom einen Orte des Landes ungehindert in den andern verbracht und von Kaufleuten zum Verkauf ausgestellt werden.

Jeder Gewerbsmann darf in Vorrath Arbeit fertigen, und sie, sowohl in seiner Wohnung als auf Messen Jahr- und Wochenmärkten, ungehindert zum Verkauf ausbieten.

Auf diese Freiheit lege ich einen wesentlichen Werth; ich setze ihn der vielbesprochenen und gewünschten äusseren Handelsfreiheit gleich. Ja ich glaube: ehe wir die äussere Handelsfreiheit in Anregung bringen, sollten wir vor allen Dingen die Belebung und Erhöhung des innern Verkehrs zu befördern suchen. Diese Bestimmung wird wohlthätig auf den Handwerker, und ebenso wohlthätig auf den Handel, wirken; sie wird Nacheiferung erwecken; sie wird den Kunstfleiß erhöhen; sie wird solche Theile des Landes, die sich seither fremd waren, in nähere Berührung bringen. Der Handwerker wird seine Arbeiten zur öf-

*) Dahin gehören z. B. die Kutschen- Lampen- Bandage- Gewehr- Fabriken ꝛc. M.

Digitized by Google

fentlichen Kenntniß bringen; der Kaufmann wird sie ihm abnehmen, und in seiner Gegend sie abzusetzen suchen. Alle Rechte sind wechselseitig; keines wird verletzt.

10) Der Handel mit rohen Landeserzeugnissen ist Jedem, ohne Unterschied, gestattet.

Digitized by Google

Antrag
auf
unverzügliche Totalaufhebung der Zünfte:
vom Geheimerath K. S. Zachariä *).

Nur deswegen erlaube ich mir die hochverehrliche Versammlung auf die Wichtigkeit des vorliegenden Gegenstandes aufmerksam zu machen, weil ich die Nachsicht der Kammer für einen längeren Vortrag zu gewinnen wünschte. Die zu erörternde Frage interessirt unmittelbar den ganzen gewerbtreibenden Stand: also mehrere tausend Familien im Lande; mittelbar den gesammten Staat.

Ich will Einiges über das Geschichtliche des Gegenstandes vorausschicken. So wird sich die dermalen zu erörternde Frage am besten herausstellen. Ich werde übrigens, der Kürze wegen, die Gewerbszünfte jederzeit Zünfte schlechthin nennen.

Die allgemeine Entstehungsursache der Zünfte ist der Eigennutz der Menschen. Handwerker und Kaufleute sa-

*) Landtagsrede: gehalten in der ersten Kammer von Badens Ständeversammlung. M.

Digitized by Google

chen die Zahl der Mitwerber zu verringern und ihren Erwerb vorzugsweise auf ihre Nachkommen zu bringen. So entstanden zu allen Zeiten und bei so vielen Völkern Zünfte oder Kasten, — denn beide unterscheiden sich nur in Beziehung auf die Strenge, mit welcher sie denselben Grundsatz in Anwendung bringen: — Körperschaften, deren Zweck ein Alleinhandel ist. So entstanden sie auch in Deutschland, während deß, an neuen Gestaltungen so reichen, Mittelalters. Wer möchte die Zünfte in dieser Beziehung „ehrwürdige Einrichtungen des Alterthums" nennen?

Doch in Deutschland hatten die Zünfte noch einen andern Sinn und Zweck; sie waren zugleich politische Körperschaften. Fast in allen Städten des deutschen Reiches waren sie kriegerische Genossenschaften zur Vertheidigung der Stadt gegen auswärtige Feinde; sie waren zugleich Verbindungen, welche — dem Adel in den Städten entgegengesetzt — endlich fast überall die Verwaltung des städtischen Gemeinwesens an die Bürgerschaft brachten. In so fern nahmen die Zünfte eine der ersten Stellen in der Geschichte ein. Sie brachen die Macht des Adels, schufen einen dritten Stand.

Und da erlaube ich mir ein nicht unbemerkenswerthes Beispiel von der Wandelbarkeit menschlicher Dinge, von dem veränderten Geiste der Zeit, herauszuheben. Obwohl kein Feind dem Adel so tiefe, so bleibende Wunden geschlagen hat, als die Zünfte, so haben mir doch gehört, daß der verehrte Herr Berichterstatter *), obwohl selbst vom Adel, den Zünften ein sehr warmes Lob ertheilte.

*) Nämlich der Kammerherr Freiherr v. Falkenstein. M.

Digitized by Google

Nach und nach, besonders im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte, verlor sich die politische Bedeutung der Zünfte immer mehr und mehr, ob sie wohl, selbst in einigen Städten des Landes, noch jetzt nicht ganz untergegangen ist. Dagegen wucherte desto mehr das Unkraut; der monopolistische Geist entwickelte sich desto unverhohlener. Er wurde nicht mehr durch das bessere Princip, durch die Theilnahme der Zünfte an öffentlichen Angelegenheiten, niedergehalten, oder veredelt. So entstanden die zahllosen Handwerksmißbräuche.

Das zog sehr bald die Aufmerksamkeit der Regierungen auf sie. Man suchte jene Mißbräuche abzustellen. Endlich legte man sich auch die Frage vor: wozu denn die Zünfte dem Staate nützten? Und man glaubte sie endlich nur als polizeiliche Anstalten beibehalten zu können, oder beibehalten zu müssen. In diesem Geiste arbeitete man nunmehr an der Verbesserung des Zunftwesens: bald mit mehr, bald mit weniger, Glück. Auch die Schriftsteller bemächtigten sich der Aufgabe. Die Zahl der Aerzte und die Mannichfaltigkeit der angewendeten und vorgeschlagenen Heilmittel schienen auf den nahen Tod des Kranken hinzudeuten. In der That wurden auch in einigen Staaten die Zünfte gänzlich aufgehoben. So stellt sich also die Streitfrage dermalen so:

> Soll der Staat vollkommene Gewerbefreiheit verstatten, mit Vorbehalt der Ausnahmen, welche, in besondern Fällen, aus besondern Gründen, nothwendig seyn können? oder
>
> Soll der Staat die Gewerbe seiner unmittelbaren Leitung unterwerfen? Sey es mittelst einer zweck-

Digitized by Google

mässigen Zunftverfassung, oder durch andere Mittel und Behörden?

Ich muß mich nun aus folgenden Gründen zu dem Grundsatze der vollkommenen Gewerbefreiheit, theils im Allgemeinen, theils was unseren (badischen) Staat betrifft, bekennen.

Billig zieht man vor allen Dingen die Erfahrung zu Rathe. — Da leuchtet nun zuvörderst das Beispiel Frankreichs vor. In diesem Reiche besteht schon seit 30 Jahren Gewerbefreiheit, und man kann sich aus Chaptal's trefflichem Werke über den Nationalreichthum Frankreichs von den Fortschritten unterrichten, welche dort die Gewerbe in den letzten 30 Jahren gemacht haben. Allerdings ist dieser Erfolg, wie der Commissionsbericht richtig bemerkt, noch durch andere Ursachen herbeigeführt worden. Allein, da ehemals in Frankreich das Zunftwesen die Grundlage der gesammten Gewerbspolizei war, so muß man auch zugeben, daß die Aufhebung des Zunftwesens einen Hauptantheil an jenem Erfolge hat.

Ein anderes Beispiel ist Preussen. In diesem Staate sind bereits im Jahr 1810, unter dem bekannten Ministerio des Frhrn. v. Stein, die Zünfte aufgehoben worden. Man hat sie nicht wieder hergestellt, ungeachtet so manche Neuerungen der damaligen Zeit wieder umgeändert worden sind.

Auch Englands Beispiel spricht für den Grundsatz, den ich vertheidige. In den alten Städten dieses Reichs bestehen Zünfte; mehrere dieser Städte sind nach und nach in Verfall gerathen, einige (the rotten boroughs) bis zu einigen Häusern zusammengeschwunden. Die neueren Städte haben keine Zünfte, und unter diesen Städten sind gleich-

Digitized by Google

wohl die größten Fabrikorte des Landes, z. B. Birmingham, Manchester. — Selbst in unserm Lande gibt es, wie ich aus den Verhandlungen der zweiten Kammer gelernt habe, einen Bezirk, wo die Zünfte unbekannt sind, ohne daß man sie vermißte: — Schönau im Wiesenthale.

Ich will mich, des Zweckes eines Streitgespräches eingedenk, nicht über die allgemeinen Grundsätze verbreiten, welche der Gewerbefreiheit das Wort sprechen. Nur über den Zusammenhang, in welchem sie mit dem Geiste unserer Verfassung steht, sey' es mir erlaubt, Einiges zu bemerken. Die politische Freiheit ist an sich ein Uebel: denn sie kostet Zeit, Arbeit und Geld: die theuersten Güter, die der Mensch hat *). Aber sie erhält dadurch ihren Werth, einen unendlichen Werth, daß sie die Regierung mächtig, den Bürger im bürgerlichen Leben frei, macht. Unterlassen wir nun, die bürgerliche Freiheit in irgend einer Beziehung zu begründen oder zu erweitern, so ist der Aufwand, den unsere Verfassung verursacht, in so fern ein verlorener Aufwand. Es ist hier nicht von Neuerungen die Rede, welche die öffentliche Sicherheit gefährden. Vielmehr hatten von jeher alle Revolutionen darin ihren Grund, daß sich die Unterthanen nicht im bürgerlichen Leben nach Gefallen regen und bewegen konnten.

Endlich darf man die vorliegende Aufgabe nicht vereinzelt, sondern man muß sie im Zusammenhange mit allen den Aufgaben betrachten, welche nach demselben Grundsatze zu entscheiden sind. Die Kammer hat sich für die Standesfreiheit erklärt; sie hat schon in mehreren Fällen darauf Bedacht genommen, den Grund und Boden von der Dienst-

*) Sic!! M.

Digitized by Google

barkeit zu befreien; die Beförsterung der Privatwaldungen ist der Gegenstand eines lebhaften Streitgesprächs gewesen; in allen diesen Fällen handelte es sich um eine und dieselbe Frage.

Doch man kann alles Dieses zugeben, und gleichwohl behaupten, daß man, da nun einmal Zünfte bei uns bestehen, dem Grundsatze der Gewerbefreiheit nicht sofort huldigen könne. Mit Recht fragt der Commissionsbericht: ob man denn allen Einrichtungen der Vorzeit sofort oder auf einmal den Krieg ankündigen wolle?

Ich antworte: Wenn sich die ganze Masse von Vorstellungen, die bisher bei einem Volke im Umlauf waren, plötzlich verändert, so kann die Erscheinung nicht ausbleiben, daß auch alle seine geselligen Einrichtungen wesentlich umgestaltet werden. So nahmen alle Verfassungen deutschen Ursprungs eine andere Wendung und Richtung, als sich die Deutschen zu dem Christenthume bekannten; und später im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte, als damals ganz neue Kenntnisse und Ansichten und Systeme in Umlauf kamen. Wir befinden uns in einer ähnlichen Lage. Wir haben der Vergangenheit den Krieg angekündigt. Aber die Frage ist in einem jeden einzelnen Falle die: Ob wir versuchen sollen, den Feind auf einmal, in einer offenen Feldschlacht, zu besiegen, oder ob wir ihn vielmehr, durch eine Reihe kleiner Gefechte, durch die leichten Truppen, zu ermüden und zu schwächen haben. In dem vorliegenden Falle nun dürfte die erste Art des Angriffs unbedingt den Vorzug verdienen.

Denn den andern Plan: den Plan, auf welchen sowohl die Vorschläge der zweiten Kammer, als die Vorschläge des Commissionsberichts berechnet sind, halte ich überall nicht

Digitized by Google

für ausführbar. Wo ist wohl der Staat, welcher einen ähnlichen Plan ausgeführt hätte? Die Vorschläge der zweiten Kammer*) gehen auf Gewerbsfreiheit mit Zünften **); und die Vorschläge unserer Commission auf Zünfte mit Gewerbsfreiheit ***). Mein Tadel gilt nicht etwa dem Scharfsinne der Männer, welche an diesen Vorschlägen gearbeitet haben. Der Tadel gilt der Sache selbst. Das Unvereinbare läßt sich nicht vereinigen. So lange es aber Zünfte gibt, werden sie der Gewerbefreiheit, und selbst einer milden Gewerbspolizei, unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen. Das haben die bekannten Reichsschlüsse vom Jahre 1731 und 1772 erfahren ****).

---

*) Diese Vorschläge waren, im Ganzen, ziemlich gleichlautend mit den obigen Vorschlägen von Winter. S. 346 ff. M.

**) Diese Relation ist actenwidrig: denn es sagen die ebenbezeichneten Vorschläge, in ihrem Art. 2, vielmehr mit dürren Worten: „daß die Zünfte aufzuheben wären; „die Leitung des Gewerbewesens aber den Gewerberäthen, „unter der Aufsicht der Regierung, übertragen werden „möchte."

***) Auch dies ist eine unwahre Beschuldigung einer contradictio in adjecto, zum Behufe der Ausheckung einer unzeitigen Antithese: denn es gehen diese Vorschläge zwar auf Beibehaltung der Zünfte; aber nicht „mit" Gewerbefreiheit, sondern als Verlarvung zur einstigen Transfiguration in diese Freiheit. (Diese Verlarvung aber soll bestehen in der Austreibung des Monopolkrämergeistes und in der Direction durch Gewerberäthe, unter Aufsicht der Regierung).

****) Zur Charakterisirung der belobten „guten alten Zeit" möge folgende Stelle aus dem §. 14 des Reichsschlusses von 17[illegible]

Digitized by Google

Ich komme zu den Gründen, welche man gleichwohl für eine blos stufenweise Herstellung der Gewerbefreiheit angeführt hat.

Man sagt: das Volk sey für die vollkommene Freiheit des Gewerbs noch nicht reif. Es hat mich geschmerzt, die-

---

dienen: „Ob man zwar aus diesem, wie auch was oben „gegen die muthwillig austrettende Handwerkspursche, „und derselben unvernünftiges Auftreiben, Schänden und „Schmähen, als die wahre Quelle alles bei den Handwer„kern eingerissenen grundverderblichen Unwesens „wohlbedächtlich verordnet worden, sich billig versehete, es „würden Meister und Gesellen sich zu ihrem eigenen Be„sten fürohin eines mehr sittsam und ruhi„gen Wandels befleißigen, und ihrer vorge„setzten Landesobrigkeit den geziemenden Gehorsam „erweisen; so will doch gleichwohl ohnumgänglich nöthig „seyn, mit Hindansetzung der bisherigen Langmuth, Mei„ster und Gesellen den rechten Ernst zu zeigen, also und „dergestalt, daß, wo sie, diesem allem ohnangesehen, nichts „destoweniger in ihrem bisherigen Muthwillen, „Bosheit und Halsstarrigkeit verharren, und „sich also zügellos aufzuführen fortfahren „sollten, kaiserl. Majestät und das Reich leicht Gelegenheit „nehmen dörften, nach dem Beispiel andrer Reiche, und da„mit das Publicum durch dergleichen freventliche Pri„vathändel in Zukunft nicht ferner gehemmet und be„lästiget werde, alle Zünfte insgesamt und über„haupt völlig aufzuheben und abzuschaffen". Dieser Reichsschluß blieb so gut wie gänzlich unbefolgt; und ebenso auch der denselben neu einschärfende von 1772. S. Gerstlacher's Handb. d. d. Reichsgesetze Bd. IX. S. 1734 — 1770 und J. C. Majer's d. weltl. Staatsrecht Bd. II. S. 439. M.

Digitized by Google

sen Grund zu lesen. Weht denn auf dem rechten Rheinufer eine so ganz andere Luft, als auf dem linken? Weiß nicht sogar der ungebildete Mann, welche Waare die bessere sey? Können wir dem Gewerbsmanne nicht zutrauen, daß er wissen werde, für die Bildung seiner Kinder Sorge zu tragen? Und doch haben wir die Studirfreiheit für unbedenklich gehalten. Doch räumt unsere Verfassung dem Volke ein Recht ein, dessen gehörige Ausübung die allerschwerste Aufgabe ist, — das Recht, an der Verwaltung der Staats- und Gemeindeangelegenheiten unmittelbar Theil zu nehmen!

Man fürchtet ferner die Verarmung der weniger geschickten Handwerksmeister und ihrer Familien. — Aber diese Gefahr führt auch der von der zweiten Kammer entworfene, so wie der von der Commission verbesserte, Plan mit sich. Denn was bleibt von dem Alleinhandel der Zünfte noch viel übrig, wenn nach diesen Planen der Zutritt zu der Meisterschaft erleichtert, der Unterschied zwischen Stadt und Land aufgehoben, der Verkehr mit Handwerkserzeugnissen von einem Orte zum andern gestattet wird! — Jetzt haben wir doch wenigstens an dem Vermögen der Zünfte einen Stamm, der an vielen Orten zur Unterstützung armer Handwerksmeister hinreichen dürfte. Wenn erst später die völlige Gewerbefreiheit ausgesprochen wird, so wird die Zahl der Hülfesuchenden leicht noch weit größer seyn.

Uebrigens muß ich mich ausdrücklich gegen den Grundsatz erklären, als ob das Vermögen der Zünfte als ein Privateigenthum der Zunftgenossen zu betrachten wäre. Mag es, so lange die Zunft besteht, dem Privateigenthume gleich zu achten seyn. So wie die Zunft aufgehoben wird, kann das Gesetz über dieses Vermögen, mit billiger Berücksichtigung der Privatinteressen, verfügen.

Digitized by Google

Andere, minder wichtige, Gründe will und darf ich nur beiläufig berühren. Gibt es keine Zünfte mehr, so wird auch das Land nicht mehr, wie bisher geschah, mit wandernden Handwerksburschen überschwemmt werden. Almosen ziehen an. Sollte die Aufhebung der Zünfte in Beziehung auf die Nachbarstaaten einige nachtheilige Folgen haben, was ich kaum für möglich halte, so kann man sich durch Zölle helfen.

Ich schließe mit dem Antrage:

Erstens: den Hauptantrag des Commissionsberichts dahin zu verändern,

daß die Regierung um einen Gesetzentwurf gebeten werde, welcher den Grundsatz der Gewerbefreiheit durchführe, und mit den, etwa nothwendigen, Ausnahmen (z. B. für Apotheker, für das Wirthsgewerbe, für den Holzhandel) begleite.

Zweitens: wegen der einzelnen Vorschläge der zweiten Kammer und des Commissionsberichts zur Tagesordnung überzugehen.

Digitized by Google

Schutzrede
für die Zunftverfassung,
unter der Bedingung ihrer Geläutertheit*).

Von

Hofrath v. Rotteck.

„Ich war nicht gesonnen, an der Discussion über die Gewerbeordnung Theil zu nehmen, weil mir der Gegenstand — zum Behuf der Vorlage blos allgemeiner Wünsche an die Regierung — durch die gründlichen und lichtvollen Erörterungen, die er sowohl in der zweiten Kammer, als in dem Berichte unserer Commission erhalten, hinreichend entwickelt schien. Der Vortrag eines verehrlichen Mitglieds **), welcher, einen kühnern Schwung nehmend, die Herstellung einer ganz uneingeschränkten Gewerbefreiheit begehrt, nöthigt mich jedoch, wenigstens mit einigen Worten, die Tendenz zu rechtfertigen, die meine eigene Abstimmung nehmen wird. Diese Tendenz wird nämlich, den Anträgen der zweiten Kammer und unserer Commission gleichlaufend: mit-

*) Landtagsrede: gehalten in der 1sten Kammer von Badens Ständeversammlung: zur Bekämpfung des oben S. 353 bis 362 abgedruckten Sermones von Zachariä. M.

**) nämlich Zachariä's. M.

Digitized by Google

hin auf eine, noch in etwas beschränkte, Gewerbefreiheit gehend: seyn."

„Fast sollte man dabei glauben, es hätten der verehrte Redner in der letzten Sitzung und ich ihre Rollen gewechselt. Ich, dem schon wiederholt der Vorwurf gemacht worden, das hemmende und erhaltende Princip, welches (wie man sagt) in dieser Kammer vorherrschen sollte, verläugnet zu haben, scheine, es heute in Anspruch zu nehmen zu Gunsten der Erhaltung einiger bestehenden Gewerbseinrichtungen; und mein verehrter Gegner, welcher so oft jenem hemmenden Princip und dem historischen Rechte seine Huldigung darbrachte, erhebt sich zu meinem Erstaunen auf einmal zur entschiedenen Kriegserklärung gegen die Vergangenheit, und will sofort eine „Hauptschlacht" liefern wider das alterthümliche Zunftwesen".

„Es kann mir jedoch nicht schwer werden, die Consequenz meiner Principien auch bei dieser scheinbaren Abweichung zu bewähren. Ich glaube nämlich, und von jeher hatten meine Abstimmungen diese Richtung, es soll überall da, wo das Recht es erheischt, d. h. wo die Institutionen der Vergangenheit als wirkliches Unrecht, oder als unserer Constitution widerstreitend, erscheinen, ein entschiedener Krieg dagegen geführt, und das Unrecht bis auf die Wurzel vertilgt werden. Nicht also, wo bloße Berechnungen der Staatswirthschaft zu einer Veränderung den Anstoß geben. Hier soll man sachte, von der Erfahrung Schritt für Schritt geleitet, mit möglichster Beachtung aller Interessen und mit Schonung des Bestehenden, verfahren, also nur allmählig dem Ziele sich nähern. Nur das Recht gebietet unbedingt; in der Sphäre der Klugheit mag man wohl umsichtig und zaudernd seyn".

Digitized by Google

„Also ists mit den Zünften. Was an ihren Einsetzungen als widerrechtlich sich darstellt, müsse ohne Verzug und Schonung getilgt werden; was aber blos minder gut, oder den Planen der Staatswirthschaft minder förderlich, erscheint, das werde nur langsam, an der Hand der sorgsamen Prüfung und Erfahrung, aus dem Wege geräumt".

„Was ist nun ungerecht bei dem Zunftwesen? Das Daseyn der Zünfte gewiß nicht. Die bürgerliche und insbesondere die Gewerbe-Freiheit verträgt sich mit Zünften überhaupt so gut, als die Studirfreiheit — die mein Gegner als Beispiel anzog — mit den Facultäten; und wenn man bei unbeschränkter Freiheit des Studiums doch die Ausübung einer Wissenschaft — als Arzt, Advokat u. s. w. — nicht nur an gewisse Formen des Studiums und an Proben bindet, sondern selbst (wie bei den Advokaten) eine gewisse Zahl festsetzen zu dürfen glaubt, über welche hinaus (z. B. in einem Bezirk) keine weitern sollen lizenzirt werden, so läßt sich ein analoges Recht des Staates in Ansehung der Gewerbe nicht wohl bezweifeln. Ja, der verehrte Redner, gegen welchen ich spreche, hat selber, durch Statuirung einiger Ausnahmen (z. B. der Apotheker) dasjenige Princip anerkannt, worauf hier meine ganze Lehre beruht: nämlich es ist dem Staate erlaubt, aus Gründen des öffentlichen Wohls (z. B. Sicherheit, in weiterer Bedeutung des Worts) die Gewerbefreiheit zu beschränken".

„Ein Mehreres begehre ich nicht. Das Princip der Freiheit mag gar wohl bestehen mit den Zünften. Denn mit nichten soll mit diesen das Princip der Ausschliessung aufgestellt seyn. Sie sollen weder der allgemeinen

Digitized by Google

Erwerbs- oder Arbeitsfreiheit eines jeden Staatsbürgers, noch dem Rechte oder Interesse der Consumenten, Eintrag thun. Aber eine Beschränkung, welche für jeden Staatsbürger gleichmässig ausgesprochen ist, hebt den Begriff der allgemeinen bürgerlichen Freiheit nicht auf; der Nachtheil einer solchen, durch ein allgemeines Gesetz auszusprechenden, Beschränkung, so wie der Nachtheil der Consumenten, der aus verminderter Concurrenz der Arbeiter entspringt, mag eine Vergleichung aushalten mit dem Vortheile, der ihnen z. B. aus der Verhütung des Betrugs und aus der vergrößerten Sicherheit für die Güte der Waaren entspringt. Daß in beiden Sphären das Mittelmaas, nämlich die Linie des Rechts und des allgemeinen Vortheils, nicht überschritten werde; dafür bürgt die repräsentative Verfassung: weil hier Diejenigen, welche gesetzlich Beschränkungen aussprechen, zugleich Diejenigen sind, die durch dieselben gebunden werden".

„Als Momente für die Entscheidung der Frage: ob nun wirklich die Zünfte aufgehoben werden oder fortbestehen sollen, mögen einige Blicke auf die Vortheile, die von ihnen theils naturgemäß abfließen, theils durch weise Benutzung zu gewinnen sind, von Bedeutung seyn; Vortheile, die sich theils auf die Zunftgenossen selbst, theils auf die übrigen Bürger, als Consumenten betrachtet, und theils endlich auf das allgemeine Staatsleben beziehen".

Der Redner *) entwickelte nunmehr die Vortheile, welche erstens den Consumenten durch die Zünfte zu-

*) Dieser Absatz und der nächstfolgende sind ein bloser Auszug von des Redners eigentlichen Worten. M.

Digitized by Google

gehen: nämlich die bessere Gewährleistung für Güte und Dauerhaftigkeit ꝛc. der Waaren, und Abhaltung eines jeden Betrugs, und des zudringlichen Anbietens von äusserlich schöner und innerlich schlechter Waare: indem niemals der vorübergehende — vom Charakter, wie von Zufällen, abhängende — Credit eines einzelnen Mannes so begründet seyn könne, wie jener, der durch vereinte Aufmerksamkeit einer fortlebenden Zunft erhalten würde; und indem weiter die Zünfte, durch regelmässigen Unterricht und Ausbildung, den Nachwuchs tüchtiger Gewerbsleute verbürgten.

Er würdigte ferner zweitens den — bei der großen Zahl der Zünfte, oder der Ausbreitung des Gewerbsstandes, auch für die Gesammtheit hoch anzuschlagenden — Vortheil der Zunftgenossen, welcher theils in den eben berührten Puncten, theils auch in einem bei Fleiß und Mässigkeit gesicherten Lebensunterhalt, Zuflucht in Armuth oder Krankheit, Unterstützung beim Wandern u. s. f. bestehe, und durch dessen Verlust plötzlich eine sehr große Anzahl von Staatsgliedern aufs empfindlichste würde gedrückt werden. Endlich sprach er drittens von dem Verhältniß der Zünfte zum Staatsleben im Ganzen.

„Die Zünfte sind eine, schon durch das Alter ehrwürdige, ja aus der Natur der Sache selbst hervorgegangene, Einsetzung. Aehnlich den gesellschaftlichen Vereinbarungen der nachbarlichen Wohner, die naturgemäß zu Gemeinden sich sammeln, sind die Vereinbarungen der Genossen eines Gewerbs. Was dort die Nachbarschaft und die aus derselben entstandenen vielseitigen Berührungen, das wirkt hier die Gemeinschaft des Interes-

Digitized by Google

ses, der Lebensweise, der Bedürfnisse u. s. w.; und es sind also die Zünfte den Gemeinden zu vergleichen, und, so wie diese, keineswegs ein Uebel, sondern vielmehr ein kostbares Gut, für den Staat".

„Hebt man die Zünfte auf, und proklamirt man eine ganz uneingeschränkte Gewerbsfreiheit, so entsteht sofort ein ungezähmtes Rennen nach Gewinn, im Fache der Gewerbethätigkeit: ein Krieg Aller gegen Alle".

„Zwei Hauptquellen der Erhaltung und der Gesundheit hat der Staat: den Landbau und den Gewerbfleiß. So wie es äusserst verderblich für ihn ist, wenn Grund und Boden einerseits in die allerkleinsten Parcellen vertheilt und anderseits zu ungeheuern, ganze Bezirke verschlingenden, Privatgütern vereinigt wird: also besteht ein gleich kostbares Interesse für ihn im Felde der Gewerbethätigkeit, oder des Gewinns aus Gewerben. Hier, wie dort, sollen nicht einige wenige große Gewerbsherren, und eine Masse von armen, blos dienenden, Arbeitern seyn; sondern es sollen, so wie möglichst viele, mässig große, dem Unterhaltsbedürfniß einer Familie entsprechende Bauerngüter, also auch möglichst viele, mässig ausgedehnte, doch wohl versicherte, dem Lebensunterhalt einer Familie bei Fleiß und Mässigkeit genügende, Kreise des Gewerbsgewinns seyn; und so wie dort beim Landbau, durch weise Erbsgesetze u. a. Anstalten, der Anhäufung ungeheurer Ländereien in wenigen Händen, und der Vermehrung nahrungsloser — knechtischer Colonen, soll gesteuert werden, also hier, bei den Gewerben, durch Zünfte".

„Bei freier Concurrenz werden naturgemäß die Thätigern, Begehrlichern, Glücklichern, oft auch die

Digitized by Google

Schlauesten und Betrügsamsten, am meisten aber die Reichern, den Uebrigen den Rang ablaufen. Kein Gewerbtreibender ist mehr einen Tag lang seines Unterhalts sicher. Die genügsame, ehrbare, stille Lebensfreude, die so viele Tausende beglückte, sie ist dahin; Jeder muß den Gewinn des Tages möglichst erhöhen, denn er kann auf den morgenden nicht mehr zählen. In diesem Kriege Aller gegen Alle wird aber bald der Arme verdrängt und unterdrückt werden, durch Jenen, der ein großes Capital hat. Ohne eigene Emsigkeit oder Kunst setzt dieser dadurch tausend dienstbare Hände in Bewegung, betreibt alle Gewerbe fabrikmäßig, reißt alle Kunden an sich, und versieht allein einen ganzen Markt. Dem armen Gewerbsmanne bleibt nichts übrig, als gleichfalls Lohnknecht des Reichen zu werden; und so entsteht in kurzer Frist eine Theilung des Gewerbsstandes in zwei ungleiche Classen, wovon die eine, an Zahl geringe — wie die Grundherrn des Mittelalters den Grund — das Feld der Gewerbthätigkeit und des Gewerbgewinns als Eigenthum oder Eroberung besitzt; die andere, höchst zahlreiche — wie die an die Scholle gehefteten Knechte — um kümmerliches Brod arbeitend, die Schätze der ersten mehrt, aber zugleich — wie zumal die Erfahrungen Englands zeigen — in Fällen der gesteigerten Noth, oder in Fällen des plötzlichen Banquerouts ihrer Brodherrn, eine für die Ruhe des Staats sehr gefährliche Masse, die vorzüglichste Hoffnung der Radicalen (diesen Namen in seiner schlimmen Bedeutung genommen, ich kenne davon auch eine gute) sind".

„Wollen wir diese unselige Geldaristokratie verhüten, wollen wir eine große Zahl von selbstständigen, zufriedenen und ruhigen Bürgern haben, so laßt uns

Digitized by Google

die Zünfte ehren und erhalten, als welchen wir größtentheils solches kostbare Besitzthum verdanken! Beim Landbau — und dies ist der Unterschied, welchen ich wohl zu berücksichtigen bitte — beim Landbau setzt der Umfang des Bodens der Erwerbung ein gewisses Ziel, und die Eigenschaften der Producte sind meist leicht, nach Güte und Werth, zu erkennen. Bei den Gewerben hat der Speculations- und Eroberungsgeist keine natürliche Grenze: er muß ihm durch positive Verfügung gesetzt werden; und hier sind auch Uebervortheilung, List, Zudringlichkeit und Glück weit mächtiger als dort".

„Noch will ich bemerken, daß die Zünfte selbst eine Schule des Patriotismus, oder des Bürgersinns, werden können. Wenn es nämlich wahr ist, daß von der engherzigen Selbstliebe bis zur Vaterlandsliebe, in einem Staat, welcher mehr als eine Gemeinde umfaßt, ein etwas großer, der Empfindung des weniger Gebildeten schwer fallender, Schritt ist; so erscheinen die kleinern Verbindungen im Schooße des Staates, die als allmählich sich erweiternde Kreise, für die Erkenntniß wie für die Empfindung, sich darstellen, also die Familien, die Gemeinden, die Bezirksgenossenschaften u. s. w., daher auch die Zünfte und Innungen, als eine wahre Schule des Patriotismus: worin nämlich der Einzelne sich angewöhnt, sich nicht blos als isolirtes Wesen, sondern als Theil einer Gesammtheit, zu betrachten, und dieser Gesammtheit mit Interessen, Pflichten und Liebe verbunden zu seyn. Nichts Traurigeres, und mehr den kältesten Egoismus Nährendes, gibt es, als eine Verfassung, wornach auf der einen Seite blos die Regierung oder die hohe Idee der Staatsgesammtheit, und auf der

Digitized by Google

andern Seite lauter Einzelne — Millionen von Einzelnen — sich befinden. Wenige vermögen es sofort, sich mit Geist und Herz bis zur großen Gesammtheit empor zu schwingen; und Alles versinkt daher in schnöde Selbstsucht, so wie, wenn nicht mehrere Staaten bestünden, sondern nur ein Weltstaat wäre, durchaus keine Rettung gegen den trostlosen Egoismus, kein Erhebungsmittel zur Humanität mehr bliebe".

„Bei diesen allgemeinen Andeutungen — dem Zweck der vorliegenden Discussion gemäß — enthalte ich mich specieller Vorschläge, und bemerke nur noch, daß eine solche Zunftverfassung, wornach jedem Staatsbürger, welcher ordnungsgemäß ein Gewerbe erlernt hat, die Aufnahme in die Zunft müßte gewährt (den nicht schon durch die Geburt Berechtigten etwa gegen ein verhältnißmässiges Einkaufsgeld) und wornach ferner gewisse einfachere Gewerbe auch ausserhalb der Zunft oder in Vereinbarung mit eigentlichen Zunftgewerben dürften getrieben werden, wonach endlich in allen mit dem allgemeinen Wohl oder den Interessen der übrigen Bürgerclassen verbundenen Dingen der Staat allein, in den blos einheimischen Zunftsachen jedoch die Zunft selber autonomisch zu gebieten hätte, — die uns vorliegende Aufgabe sey. Mit Vorbehalt einiger besonderer Bemerkungen zu den einzelnen Artikeln der uns mitgetheilten Wünsche, stimme ich hiernach im Allgemeinen auf Beitritt zu dem Beschlusse der zweiten Kammer, nach dem Sinne des Commissionsberichts".

Digitized by Google

Andeutungen
über
Ungarns Handelsrecht, magnatische Partialobligationen
und
Credit.
Vom
Herausgeber.

Lange schon steht jetzt jener ersehnte Landtag eröffnet, welcher unter Anderem auch den Beruf hat, durch die Sanction eines besseren Handels- und Wechselgesetz-Buches den tief erschütterten Credit eines Landes neu zu befestigen, worüber Legionen von getäuschten Gläubigern wehklagen: als über das Grab ihres Vermögens und ihres Glückes. — Schon im Jahr 1830 hat die Regnicolardeputation ihr ausführliches Project dieses Gesetzbuches zu Preßburg herausgegeben, unter dem Titel:

„Codex cambio-mercantilis, ejusdemque ordo processualis“:

130 Foliosеiten füllend. — Gleichzeitig ließ ein ebenso biederer als geistvoller Magnat, Herr Graf Stephan Szechényi sein Buch über den Credit erscheinen, und

Digitized by Google

sprach darin die traurige Wahrheit aus: „daß in Ungarn „ohne Wucher kein Geld zu haben sey; daß dort der Geld„besitzer am leichtesten zum Wucherer werde, und ohne Win„kelzüge und Nebenwege kein Capital erlangt werden könne". Diese Thatsache war für jeden Kenner der Nationalökonomie, an sich allein schon, ein sicherer Beweis, daß im reichen Lande der Magyaren entweder das Hypothekengesetz, oder die Civilproceßordnung, oder Beides, in monströsem Krankheitsstande darniederliegen müsse. Diese Schlußfolgerung ward gleich hinterher, im Jahr 1831, durch einen der aufgeklärtesten und gründlichsten Sachkenner bestätigt: nämlich durch den veteranen Großhändler Bernhard von Wachtler in Preßburg, vormaliges Mitglied der Reichstagsdeputation und dermaligen Gerichtstafel-Beisitzer, in seiner Schrift: „Freimüthige Anmerkungen zu dem Entwurf „einer Wechsel- und Proceß-Ordnung für das Königreich „Ungarn, und zu einigen damit verwandten Gegenständen" (Preßburg. 8.) — Man höre zuvörderst einige seiner merkwürdigsten Aussprüche über den Proceßgang!

„Das empörende Ansagen eines Concurses, bei hin„länglichem Vermögen, wird erschwert werden". (S. 26).

„Ich blieb, obschwebend vor der fünften Gerichts„stelle (Instanz), ausser dem Besitzstande". (S. 26.)

„Während der Landtage wird, außer in unterster „Instanz, gar keine Gerechtigkeit gehandhabt". (S. 29).

„Auch über den allerklarsten, in Gegenwart eines te„stimonii legalis vollzogenen, Schuldschein kann der Proceß, „wenn der Advocat des Beklagten kein Stümper ist, Jahre „lang hinausgezogen werden". (S. 29).

Ueber den Hypotheken-Unfug hebe ich folgende Stellen heraus:

Digitized by Google

„Der Zweck einer Vormerkung (d. h. Pfandrechtseintragung oder Intabulation) ist: eine Sicherstellung zu bewirken; aber bewegliche Sachen können solche nicht gewähren: weil sie ambulatorisch sind, über Nacht in eine andere Jurisdiction geschleppt, oder auch verborgen, und auch muthwillig vernichtet werden können. Was also bisher geschehen ist: daß Intabulationen auch auf bewegliche Sachen vorgenommen worden sind, und einen Vorrang im Concurse des Schuldners begründet haben: das Alles ist gegen den Geist sowohl als gegen den Buchstaben des Gesetzes". (S. 181).

„Solche Intabulationen auf Mobilien sind ein Deckmantel betrügerischer Fallimente, denen sie Thür und Thor öffnen: denn da braucht sich ein falscher Gläubiger, wo — wie beim Kaufmann — ein meist nur in beweglichen Effecten bestehendes Vermögen vorhanden ist, blos vorintabuliren zu lassen, um den Uebrigen den fundum (d. h. die Activmasse) wegzukapern, und sie dadurch zu jedem, auch dem jämmerlichsten, Vergleiche zu zwingen".

Dergleichen Pinselstriche im Frescostyle würden wahrlich das Phänomen genugsam erklären, daß namentlich auch des ungarischen Kaufmannes Credit in der Landesgesetzgebung keine hinlängliche Stütze finde, und das brennende Verlangen nach einer Verbesserung dieser Legislation vor allen Zeitgenossen rechtfertigen. Zum Ueberfluß aber krönt der freisinnige Verfasser sein Trauergemälde noch mit einer Zeichnung der originellsten Hohn-Anstalt gegen alle Legislation und Justizpflege: nämlich des freiwilligen Sequesters: und zwar in folgenden Worten: „Der Verschuldete will der Creditoren-Plage los seyn, und dazu ist ein leichtes Mittel bereit. Er veräussert seine

Digitized by Google

„fructus pendentes vor der Zeit, vercontrahirt die Wolle „seiner Schaafe auf so lange voraus als es angeht, dotirt „sich so, mit fremdem Eigenthum, eine hübsche Chatoulle, „und sorgt schaam- und gewissenlos für einen Sequester, „den er einen freiwilligen zu nennen nicht erröthet, läßt „sich ein standesmässiges Vitalitium auswerfen, ruht „damit in behaglichem Otio auf seinen wohlverdienten Lor„beeren aus, und läßt Wittwen, Waisen, Gläubiger, thun, „was sie können und wollen. Wahrlich, dies ist ein den „Gläubigern auferlegter Sequester; denen man „durch das Beiwort „freiwilliger" obendrein noch „Hohn spricht".

So sprach der Patriot v. Wachtler, unverlarvten Antlitzes, an seine Landsleute, mitten in der Residenzstadt Preßburg: aber, wie man sieht, blos in generellen Umrissen, ohne Angabe von einzelnen Namen und Schuldsummen. Nun erschien erst, gleichsam als pragmatischer Commentar zu dessen Jammertext, im Jahr 1832, eine hochwichtige Schrift, unter dem Titel:

„Die Kehrseite der modernen Finanzoperationen, mit be„sonderem Bezug auf die ungarischen Privatanleihen mit„telst Partialen: eine actenmässige Warnungstafel". (Heidelberg, 216 Seiten 8.)

Hier wird von einer verbündeten Gesellschaft erfahrenster Geschäftsmänner, zwar in populärem Styl, aber in Flammenschrift, all Das, was obige beide Werke in abstracten Sätzen behaupten, durch eine Kette von speciellen Thatsachen ebenso belegt wie erläutert, und — mit Angabe aller Namen und Zahlen — durch unwiderlegbare Argumente der schauernde Beweis geführt, daß eine Legion von Ausländern ihr Vertrauen auf die feierlichen Verheissungen der ungari-

Digitized by Google

schen Geburts- und Geld-Aristokratie mit dem Verlust ihres ganzen Darleihcapitals büßen gemußt; daß diese Gläubiger, selbst bei großem Vermögensstand ihrer magnatischen Schuldner, an aller Justizhülfe verzweifeln; und daß das ebenso empörende als schaamlose Wort: „Ich zahle nicht" den Aufborger von aller Verbindlichkeit erlöse.

Möchten doch die tiefunterrichteten Verfasser dieser, in ihrer Art, einzigen Warnungstafel, im Interesse der civilisirten Welt, und der noch ungewitzigten Capitalisten aller europäischen Lande, derselben bald eine Fortsetzung nachsenden: da, ihren eigenen Andeutungen zufolge, noch viele Anklage-Acten in ihren Pulten leider zurückbehalten liegen. Möchten aber, vor Allem, des Königreichs Ungarn jetzt versammelte Stände diesen Rechtgräueln mit kräftiger Hand ein Ziel setzen: erwägend, daß die Augen aller Zeitgenossen auf sie gerichtet sind, und es sich hier weit minder um das Privatinteresse der zahllosen Gläubiger handelt, als um Wiederherstellung der Gesammtehre und des Nationalcredites vom Volke der Hungaren!

Digitized by Google

Bemerkungen

über das

Verhältniß der Volksökonomie zur Gesammtmoralität:

von

Professor Dr. Schön, in Breslau.

Mehrere alte Gesetzgeber und Philosophen waren der Meinung, daß nur Ackerbau und das nöthigste Gewerk den guten Sitten zusagen; eine blühende Fabrikation, ein lebhafter Handel, aber sie vergiften müsse. Neuere Schriftsteller fielen ihnen bei und stützten sich auf die Ueberzahl der Verbrechen in reichen Provinzen. So zählte man im Jahre 1823 im Erzherzogthum Oesterreich

56 Morde,
10 Brandlegungen,
54 Verwundungen,

in dem armen Inneröstreich, bei derselben Bevölkerung,

37 Morde,
5 Brandlegungen,
26 Verwundungen,

in Böhmen, bei einer doppelt so großen Einwohnerzahl,

63 Morde,

Digitized by Google

7 Brandlegungen,
45 Verwundungen.

Wäre es wahr, daß eine regsame Industrie auf Kosten der Moralität allein existire, wer wäre nicht Stoiker genug, um die köstlichen Gewebe vom Leibe zu reißen, und zu dem genügsamen Mahle der Väter zurückzukehren? Inzwischen erklärt sich die überwiegende Kriminalität reicher Länder sehr wohl auf eine solche Weise, daß die Industrie selber dabei in kein schiefes Licht gerathen muß. Die in der europäischen Oekonomie bestehende schlechte Gütervertheilung trägt allein die Schuld: denn daraus gehet einerseits Armuth, andrerseits eine nachtheilige Consumtion, hervor.

Niemanden kann es entgangen seyn, daß die meisten Verbrechen aus — Armuth geschehen. Darum ist der Diebstahl in den civilisirten Ländern das häufigste Verbrechen. In den armenfreiesten Grafschaften Englands kamen im J. 1825 auf 10,000 Einwohner nicht 8 Verbrecher; in den armenvollsten Grafschaften 11 Verbrecher. Jedes theure Jahr steigert die Verbrechen auf die furchtbarste Höhe. In Frankreich zählte man im Jahre 1815 nur 6557 Verbrecher; allein in dem theuern Jahre 1817 zählte man 14,084. In England kamen im Jahre 1815 nur 4883 Verbrechen vor; aber im Jahre 1817 gleich 9056. Herr Smiths will in einer „Moralstatistik" den Satz durchführen, daß die Armuth nicht an der Zahl der Verbrechen Schuld sey. Er kann aber keine andern Gründe aufstellen, als daß Luxemburg und das Departement der Creuse die ärmsten, und dennoch die verbrecherlosesten, Provinzen seyen. — Ich bemerke jedoch, daß die ärmsten Provinzen noch immer nicht die größte Armuth haben. Es kommt ja nicht auf die Masse der Produkte an, sondern auf ihre Vertheilung.

Digitized by Google

Von Luxemburg ist es officiell bekannt gemacht, daß kaum ein Procent der Einwohner öffentlich unterstützt werde.

Ausser der Armuth erweiset sich die schlechte Consumtion: Trunk, Spiel ꝛc., als eine Hauptquelle der Verbrechen. Charles Dupin erwies, daß in jenen Departements, wo viel in der Lotterie gespielt wird, weit mehr Verbrechen vorfallen, als in jenen, wo weniger in die Lotterie gesetzt wird. Ueberall zeigt sich eine Zunahme der Verbrechen, wenn in einem Lande der Wein gut geräth und ein Rausch — wohlfeiler wird. In dem schlechten Weinjahre 1810 zählte man in Baden nur 132 Verwundungen und 21 Todtschläge; während in dem guten Weinjahre 1811 gleich 207 Verwundungen und 28 Todtschläge vorfielen. Weil die Frauenzimmer weniger spielen und weniger trinken, so begehen sie viel weniger Verbrechen. Man zählt auf 100 Sträflinge

in Frankreich 21 Weiber
= Dänemark 23 =
= Niederland 20 =
= Norwegen 17 =

Digitized by Google

J. B. Say's Brief

an den

Kronprinzen von Dänemark,

über

Ursachen und Abhülfsmittel vom Sinken der Frucht- und Güter-Preise.

— — — *) Das vortreffliche Herz Ihrer Königlichen Hoheit leuchtet mir aus dem patriotischen Kummer hervor, womit der ökonomische Zustand der dänischen Lande Sie erfüllt. Der niedere Preis der Ländereien und der Feldproducte ist umso merkwürdiger und betrübter, da er — so zu sagen — allenthalben herrscht. Fast gleichzeitig gingen mir ähnliche Klagen aus Odessa zu, und aus Palermo; auch leiden bekanntlich mehrere Provinzen Frankreichs, sammt einem großen Theile von Deutschland, am selben Uebel.

*) Der kurze Eingang dieses Briefes, welcher am 3. Januar 1824 geschrieben ward, ist unbedeutend und dankt hauptsächlich für das Ehrengeschenk eines Prachtexemplares der dänischen Uebersetzung von Say's traité d'économie politique. M.

Digitized by Google

Ich fürchte, gnädiger Herr, daß es in Europa keinen Nationalökonomen gebe, der dieses Uebels Wurzeln vollständig zu enthüllen wüßte, und keinen Fürsten, welcher Macht genug besäße, ihm abzuhelfen, — wenigstens rasch abzuhelfen. Viel genug, wenn wir einen Theil seiner Entstehungsursachen andeuten können, nebst einer Lebensordnung, die, mit der Zeit, einige Linderung zu bewirken vermag.

Während des Krieges sind ausserordentliche Consumtionen und vielfache Verschläuderungen geschehen. Womit hat man dieselben bestritten? Mit Anlehen, Kriegscontributionen ꝛc. Man hat mehr Producte aufgekauft, als mittelst bloser Einkünfte bezahlbar sind: denn man hat Massen von Capitalen darauf verwandt. — Als die Friedens-Consumtion hierauf folgte, hat, weil die Nachfrage nach Feldproducten abnahm, deren Preis sinken müssen, und folglich auch der Güterwerth.

Mehrere Erndten, die, von Nord bis nach Süd, allgemein überschwenglich ausgefallen scheinen, haben zum Preisabschlage beigetragen. Dieser Abschlag mußte den Manufacturen und dem Handel ersprieslich seyn. Auch schauen wir, daß diese beiden Industriezweige, ebenso wie auch die Volksmenge, einen mächtigen Aufschwung genommen haben, vorzüglich bei den alt-gewerbfleißigen Nationen.

Ich bin, zu glauben, versucht, daß auch die Erweiterung der Kartoffelcultur, als eine Multiplication des Nahrungsstoffes, ihrerseits zum Abschlage des Getreides und der Getreidefelder mitgewirkt habe.

Auch dürfen wir vermuthen, daß das Steigen vom Werthe des Geldes nicht ohne Einfluß auf den Abschlag vom Werthe der Güter und ihrer Producte gewesen sey:

Digitized by Google

denn je kostbarer das Geld wird, desto weniger gibt man davon, im Tausche, für ein und das nämliche Kornquantum hin. Daß das Geld im Allgemeinen einen Mehrwerth erstiegen habe, scheint mir wahrscheinlich. Beim Aufhören des Krieges *) war das meiste Geld Europens von Papier; und seitdem hat man dessen Summe eher geschmälert als erweitert. Was aber die Metallmünzen betrifft, so konnten diese zufällig aufschlagen, kraft der Bürgerkriege in Mexiko und Peru: zweier Länder, die volle fünf Sechstheile jenes Edelmetallquantums liefern, welches von der wachsenden Industrie der Gesammtwelt alljährlich erheischt wird. Der Bergbau konnte daselbst unmöglich so umfassend betrieben werden, wie im vollen Frieden.

Es ist keineswegs ein Widerspruch um die Vermuthung, daß das Gold und das Silber, im Verhältnisse zum Bedarf, etwas rarer geworden seyen, ohngeachtet die Capitale, unserer eigenen Meinung nach, sich vervielfacht haben. Ihre Königliche Hoheit weiß sehr wohl, daß dies zweierlei wesentlich verschiedene Dinge sind.

Während das Geld durchgängig aufgeschlagen hat, und namentlich auch in England, ist der Aufwand der Regierungen so ziemlich der nämliche geblieben, und die alten Steuern sind von den Völkern in einem kostbareren Geld erhoben worden: so daß der Steuerpflichtige, bei Bezahlung einer unverstärkt gebliebenen Summe, in Wahrheit einen stärkeren Werth bezahlte. Demnach sind die Culturkosten **) bedeutender geworden, während die Agri-

*) Nämlich Anno 1815. M.

**) Denn davon bilden ja die Steuern einen Bestandtheil. M.

Digitized by Google

culturproducte weniger galten als zuvor: was vielleicht theilweise über die Schwierigkeit des Einzuges der direkten Steuern in Dänemark Aufschluß gibt.

Mehrere sonstige Ursachen haben, ohne Zweifel, zu jener Wirkung beigetragen, welche man in ganz Europa beseufzt; und unter diese Ursachen scheint mir Ihre Königliche Hoheit mit grossem Rechte jene Staatsanlehen zu zählen, die man im Schooße des Friedens gemacht hat, oder für Kriege, die man hätte vermeiden sollen *). Nicht mit Kaltblut werden sich die künftigen Generationen durch ihre Vorfahren ausgeplündert schauen. Die Zukunft wird der Gegenwart strenge Rechenschaft abfordern; und ich sehe Vermögensumwälzungen voraus, welche vielleicht Staatsumwälzungen nach sich ziehen werden.

Uebrigens ist die Erforschung der Quellen von diesem Leidenszustande, bei all ihrer speculativen Wichtigkeit, dermalen weit minder nützlich als es die Auffindung der möglichen Heilmittel wäre.

Ich fühle, gnädiger Herr, daß ich, um über die Interessen Ihrer Nation befriedigend sprechen zu können, jener Lokalkenntnisse bedürfte, wovon Ihre Königliche Hoheit mir, in unseren Unterhaltungen, so häufige Beweise gegeben. Mein einziges Auskunftsmittel ist: Ihre Nationalinteressen nach den unsrigen zu beurtheilen: ein Mittel, welches in vielerlei Betracht unzulänglich seyn muß.

Da Sie für den Absatz ihrer Agriculturproducte nicht auf ausländische Consumenten rechnen können, welche

*) Say meint hier vorzugsweise den Interventionskrieg der Franzosen in Spanien, von 1823: der ihnen nicht weniger denn 207,768,077 Franken gekostet hat. M.

Digitized by Google

ja ebenfalls im Ueberschwange damit versehen sind, so erheischt es Ihr Interesse, sich Consumenten in der Heimath zu erschaffen. Die natürlichsten Consumenten der Agriculturproducte sind nun aber die Manufacturisten und die Kaufleute. Die von ihnen angestellten Leute essen besseres Brod, und sie machen Kinder.

Allein welcherlei Manufacturen, welcherlei Handelszweige können wohl für Ihr Klima passen, für die Talente Ihrer Mitbürger und für jene Consumenten auf dem Lande, welche deren Producte kaufen werden, von der Stunde an, wo sie die ihrigen erst verkauft haben? Dies ist es, was Ihre Königliche Hoheit, und die von Ihr zu Rath gezogenen aufgeklärten Männer, besser wissen als ich. Alles, was man, aus so weiter Entfernung, sagen kann, ist: daß Ihrer Regierung, zur Begünstigung von Fabriken und Handel, solche Mittel zu Gebote stehen, welche sich für jederlei Staat eignen.

Ich will nicht von jenen Gesetzen sprechen, welche das Eigenthum jeglicher Art schirmen: das heisst das Eigenthum an den Industrietalenten, ja auch an Geisteserzeugnissen, ebensogut wie das an Grundstücken: denn ich habe Grund, zu glauben, daß diese Institutionen in Dänemark, zumal unter dem jetzigen Könige, bereits vollkommener bestehen als in der Mehrzahl von Europens übrigen Staaten. Nur muß man sich hüten, daß man nicht, während des Eigenthumes Beschützung, Diejenigen, welche Gebrauch davon machen wollen, mit Hemmketten umgürte: denn wenn ich nicht bequem und wohlfeil meine Waaren vom einen Platze zum andern überfrachten kann, so ist es keines Dankes werth, daß man sie mir nicht entreisst: denn sie sind mir ebensogut wie entrissen, weil

Digitized by Google

ich keinen Vortheil davon ziehen kann. Die Ehrfurcht vor dem Eigenthume befaßt das dem Eigenthümer verbürgte Recht, zu gebrauchen und zu mißbrauchen: soweit derselbe nicht fremde Gerechtsame verletzt. Dies ist es, was sich mit dem Namen „Industriefreiheit" bezeichnen läßt.

Walten Naturhemmnisse vor, oder herrscht Mangel an Straßen, Kanälen, Häven ꝛc., so besteht die grösste Wohlthat, welche der Industrie durch eine aufgeklärte Regierung widerfahren kann, in der Entfernung dieser Hindernisse, oder wenigstens in der Minderung ihrer Unübersteiglichkeit. Es gibt viele Plätze, wo jenes Korn, welches an wenig entlegenen Orten im Ueberflusse aufgestapelt liegt, seine Käufer fände, wenn nicht die Transportkosten dessen Preis verdoppelten. Der grössere Theil vom Preise der Felderzeugnisse entspringt aus den Frachtspesen; dieser Preis kann durch gute Verbindungsmittel weit herabgesetzt werden; und nichts begünstigt die Consumtion von jederlei möglichem Producte so stark als dessen Preisabschlag.

Da die Erzeugnisse des Handels und der Manufacturen ihrerseits, um geringe Kosten, in die entlegensten Winkel des Königreiches gelangten, so würden Viele dieser Erzeugnisse allererst in des Landvolkes Bereich gefördert; das platte Land würde civilisirter werden und den Fabriken Consumenten liefern, gleichwie Letztere dem platten Lande deren liefern würden.

Da die Capitale ein für jederlei Industriezweig unentbehrliches Werkzeug sind, so kann man die Sparsamkeit, welche dieselben vervielfacht, nicht genug ehren: jene Sparsamkeit *), welche nicht im Unverzehrtlassen von einem Ein-

*) Hier weicht Say von seiner eigenen Kunstsprache ab. Er

Digitized by Google

kommensbruchtheile besteht, sondern im Vorschußleisten an die Industrie, oder, wenn man will, im Veranstalten von reproductivem Aufwande.

Was die Industriekünste betrifft, so vervollkommnen und erweitern sie sich von selber, so oft die Staatseinrichtungen **) der Entwickelung der Geister im Allgemeinen keine Hemmketten anlegen.

Ich erröthe wahrhaft, gnädiger Herr, keine andere als solch alltägliche Wahrheiten Ihrer Königlichen Hoheit vor Augen legen zu können, während Sie würdig sind, diejenigen zu vernehmen, welche des Geistes höchste Fähigkeiten erheischen; allein ich weiß, daß Sie nichts verschmähen, was nützlich ist, und daß der pralle Mutterwitz von den größten Fürsten geachtet wird. Möchten Hochdieselben, wenigstens in diesem schwachen Tribute meiner Gedanken den Beweis meiner innigen Ergebenheit und der aufrichtigen Segenswünsche Desjenigen erblicken, welcher sich zu nennen wagt

Ihrer Königlichen Hoheit ꝛc.

J. B. Say.

---

hätte sagen sollen „Aufhäufung": (im Gegensatze von der bloßen Zusammensparerei todter Schätze). M.

*) Heißt hier soviel als „Einrichtungen im Staat" (und nicht gerade blos „Einrichtungen des Staates"): dahin aber gehören vorzugsweise auch die Kirchencorporationen. M.

Digitized by Google

Ueber
plötzliche Umwälzungen
oder
Katastrophen (Revulsionen) im Handel.

Von
J. R. Mac Culloch,
Professor in London *).

Unter Handelsrevulsionen (commercial revulsions) versteht man ein schnelles, unerwartetes Weichen der Waarenpreise, und den Verfall in einem oder mehreren, sonst blühenden, Handelszweigen. Solche Revulsionen haben verschiedene Ursachen: meist aber sind sie die Folgen verunglückter Speculationen von Seiten der Producenten oder Kaufleute, und sind eine practische Lehre der Industriegewinnst-Ausgleichung.

Alles industrielle Streben ist mit der Nothwendigkeit, zu speculiren, verbunden. Wer rohe Baumwolle oder rohe Seide kauft, in der Absicht, diese Stoffe zu den gewöhnlichen Artikeln zu verarbeiten, hegt die Zuversicht, der Arti-

*) Uebersetzt von Hrn. Dr. Gamblhler, in Würzburg. — M. v. den Bd. IV. der Mc. Cullochschen Ausgabe von Adam Smiths wealth of nations. Edinburg 1828. S. 428 ff. M.

Digitized by Google

kel werde, sobald er fabrizirt ist, zu einem solchen Preise abgeben, um für alle Ausgaben schadlos zu halten und überdies noch einen gewöhnlichen Gewinn von dem verwendeten Capitale abzuwerfen. Allein bei einem solchen Wagniß läuft immer viele Gefahr mitunter. Gienge während der Fertigung des Artikels ein Modewechsel vor sich, so könnte unmöglich ein erwünschter Absatz folgen, wollte man nicht bedeutenden Verlust leiden; oder im Falle eine allgemeine Handelserleichterung mit Ländern vor sich gienge, in welchen derselbe Artikel producirt wird. Ferner: hilft eine neue Entdeckung oder Erfindung der leichtern Fabrikation nach, so muß der Preis natürlich fallen und die Speculation mißlingen. Wie sonderbar die Behauptung auch lautet, so ist es dennoch wahr, daß falsche Berechnungen und Ueberführung häufiger durch eine vergrößerte, als durch eine verminderte, Nachfrage entstehen. — Man denke sich, daß die Frage nach Stahlwaaren, durch das Aufgehen neuer Märkte, Modewechsel oder andere Ursachen, auf einmal zugenommen habe! Die nächste Folge dieser vergrösserten Nachfrage würde das unmittelbare Steigen der Preise seyn, und die Fabrikanten könnten einen verhältnißmässig grössern Gewinn machen.

Allein der Stand der Preise kann, wenn nicht allenfalls Monopole dazwischen treten, und die Wirkung des Concurrenzprincipes entweder hemmen oder ganz ersticken, nicht auf lange Zeit höher oder niedriger beim einen Geschäfte als bei dem andern andauern. Mit dem Eintritt des Steigens wird sogleich ein grösseres Capital zur Production verwendet. Jene, welche diesen Handel schon treiben, werden sogleich das Geschäft zu erweitern suchen, indem sie ein neues Capital aufnehmen; während Andere, die sich seither mit ganz anderen Beschäftigungen abgegeben hatten, die-

Digitized by Google

selben durchaus fahren lassen, um sich jenem zu widmen. Unglücklicher Weise ist es nun fast ausgemacht, daß die Uebertragung des Capitals nicht auf dem Punkte stehen bleibt, wo es ausreicht, einen grössern Stahlwaarenvorrath zu den alten Preisen zu erzielen, sondern viel weiter getrieben wird, um eine Ueberführung, folglich eine Revulsion, zu bewirken.

Verschiedene Ursachen rufen diese Wirkung hervor. Die Vortheile, welche eine Classe der Producenten aus vergrösserter Frage nach ihrem besondern Producte zieht, werden übertrieben: sey es von einem Theile Derjenigen, welche zur Erweiterung ihres Credites ihren Gewinn höher angeben, oder Derjenigen, welche sich mit andern Geschäften abgeben. Abentheurer und sanguinische Individuen, welche vorzugsweise den Himmel voll Geigen hängen sehen, drängen sich in ein Geschäft hinein, in welchem sie nun einmal die reichste Ader des Wohlstandes und des Reichthums zu finden glauben; während Viele der zahlreichen Classe Jener, die ihre Capitalien weggelehnt haben, und nur auf eine schickliche Gelegenheit passen, ihr Geld zu einem Propre-Industriegeschäfte zu verwenden, in Versuchung geführt werden, dieselbe Laufbahn, wie Jene, zu betreten.

Es geschieht nicht selten, daß dieselben Ursachen, welche Einen zu einem sehr gewinnreichen Geschäfte veranlassen, tausend Andere antreiben, dasselbe Geschäft zu ergreifen. Auf gut Glück sich verlassend, gibt der Abentheurer ein Geschäft auf, zu welchem er erzogen ward, mit welchem er wohl bekannt war, um als Concurrent eine neue, vorher noch nicht erprobte, Laufbahn zu betreten; während alle Jene, welche sich zuvor immer mit diesem Geschäfte abgegeben hatten, ihren Credit bis zum Aeussersten

Digitized by Google

treiben, um ihre Existenzmittel zu erweitern und den Vorrath der in ungewöhnlicher Nachfrage stehenden Waaren zu vermehren. Das Resultat, welches jeder Vernünftige einsieht, tritt ohne Weiteres ein. Eine unverhältnißmässige Masse von Capitalien wird auf das gewinnreiche Geschäft verwendet, eine Ueberführung des Marktes entsteht, und die nächste unvermeidliche Folge muß ein den Handel störendes Weichen oder Fallen der Preise seyn.

Alle, welche die Geschichte der englischen Industrie oder der eines andern Landes studieren, werden finden, daß eine vorzüglich günstige und glückliche Periode in diesem oder jenem Handels- oder Industriezweige immer der sichere Vorbote von Mißverhältnissen war. Sehen wir z. B. nur auf die Geschichte des Ackerbaues, und betrachten wir die Wechsel und Veränderungen zwischen hohen Preisen und dem Agriculturwohlstande, dann zwischen niedern Preisen und bedeutendem Agriculturwehstande, so sind hier die Verhältnisse so auffallend, daß sie gewiß die höchste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Die hohen Preise von 1800 und 1801 spornten die Ackerbauindustrie ausserordentlich an. Die Anzahl der Parlamentsacten, welche im Jahre 1802 für das Austrocknen und Einhägen der Ländereien durchgingen, überstiegen die irgend eines früheren Jahres um das Doppelte. Auf einer großen Menge alter Grasböden übte alsobald der Pflug seine Herrschaft aus. Zu Folge dieser Ausdehnung der Cultur, ferner der angefangenen und auch wirklich durchgeführten Verbesserungen und Vervollkommnungen, wuchs der Vorrath des Getreides 1804 so sehr an, daß die Preise beträchtlich unter den frühern Stand herunterſanken; und in Folge der von den Ackerbautreibenden über ihre drückende Lage gemachten Vorstellungen ging eine

Digitized by Google

Acte durch, welche grössern Schutz gegen fremde Concurrenz zugestand.

Die hohen Preise von 1810, 11, 12 und 13 hatten ein ähnliches Resultat. Sie brachten soviel Capital in den Ackerbaubetrieb, und verursachten solchen Anbau, daß wir in den Jahren 1813 und 1814 einen genügenden Vorrath für unsere eigene Consumtion erzielten. Unter solchen Umständen mußte dann der Preis in Folge der ungewöhnlich reichen Aernte von 1814 fallen, obgleich alle Häfen dem Importe von Aussen verschlossen waren.

Die Geschichte des westindischen Handels kann hier ebenfalls angeführt werden, in so fern er einen auffallenden Beweis des so eben Gesagten liefert. Die durch den Sclavenaufstand im Jahre 1792 bewirkte Verwüstung auf St. Domingo verursachte, durch die anfängliche Verminderung und in einigen Jahren erfolgte völlige Vernichtung einer Zuckererzielung von 115,000 Fässern, welche Frankreich und der Continent sonst von jener Insel bezogen hatten, ein ausserordentliches Steigen der Preise, und gab der Zuckerpflanzerei an andæren Orten einen ungewöhnlichen Vorschub. So mächtig war der Einfluß in dieser Beziehung, daß Jamaica, welches im Durchschnitt von 6 Jahren vor 1799 blos 83,000 Fässer ausgeführt hatte, in den Jahren 1801 und 1802 an 286,000 oder 143,000 Fässer jährlich ausführte! Allein die Dauer dieses glücklichen Standes war so kurz als er ausgezeichnet war. Das Steigen der Preise, welches auf den britischen Inseln solche Wirkungen hervorgebracht hatte, veranlaßte eine ähnliche, wenn gleich nicht so rasche, Ausdehnung der Cultur in den Colonien der Continentalmächte. Die vergrösserten Vorräthe von Zucker und Kaffee, welche nun von Cuba, Porto Rico, Martinique und Guadeloupe,

Digitized by Google

Brasilien ꝛc. bezogen wurden, füllten in kurzer Zeit nicht nur die, durch jene Unterbrechung auf St. Domingo verursachte, Lücke aus, sondern bewirkten auch noch eine Ueberführung. Die bedeutende ausländische Frage nach Zucker von britischen Plantagen, welche durch die auf St. Domingo bewirkte Handelsstörung herbeigeführt worden war, nahm immer mehr ab, bis 1805 oder 1806: wo sie fast ganz aufhörte. Da nun der ganze, in Folge jener Nachfrage aufgehäufte, Extra-Vorrath ganz und gar dem inländischen Markte zufiel, so sank der Preis, welcher 1798 mit Ausschluß des Zolles auf 66 Schillingen per Centner gestanden war, im Jahre 1804 auf 34 Schillinge: ein Preis, welcher von einem durch das Unterhaus (zur Untersuchung der mißlichen Verhältnisse der Pflanzer) niedergesetzten Commitee ausgemittelt wurde, und laut Berichtes nicht nur keinen Gewinn abwarf, sondern besagte Pflanzer nicht einmal für die Auslagen schadlos hielt.

Wir können noch hinzufügen, daß, zu Folge der übel berechneten Maaßregeln, welche man später zur Erzwingung einer unnatürlichen Frage nach Zucker ergriff (indem man später in den Brennereien statt Gerste Zucker anwendete) der Zuckervorrath nicht in gleichem Verhältnisse mit der Abnahme der Nachfrage abnahm. Dieser Umstand, in Verbindung mit den drückenden Reglements im Handel der Inseln und vorzüglich im Verkehre mit den vereinigten Staaten, hat seitdem die Pflanzer, kurze Zeitabschnitte ausgenommen, in der schwierigsten und mißlichsten Lage gehalten.

Die Geschichte des Seidenhandels, der Branntweinbrennerei und in der That jedes Industriezweiges, beweist nur all zu sehr die beständige Wirkung des Ausgleichungsprincips. Je gröſſer und ausgezeichneter in einem Zweige

Digitized by Google

der günstige Stand ist, desto grösser, gleichförmiger ist auch der darauf folgende ungünstige Abstand. So müßte eine vermehrte Nachfrage nach einer Waare, wodurch der Preis um 10 pCt. erhöht würde, offenbar eine übergroſſe Production bewirken, folglich eine Revulsion hervorbringen. Stiege aber der Preis um 40 — 50 pCt. über den gewöhnlich Stand, so müßte der Reiz, ein grösseres Capital in die Production zu verwenden, so stark seyn, daß die Revulsion nicht nur allein schneller einträte, sondern auch von noch schädlicheren Folgen begleitet wäre.

Revulsionen beschriebener Art werden, in mehr oder weniger Ausdehnung, unter allen Systemen der Nationalökonomie eintreten. Allein nichts kann dies häufige Eintreten und die aus demselben hervorgehenden herben Umstände mehr hemmen, als der Entschluß von Seiten der Regierung, alle Unterstützung zu vermeiden, auſſer in Fällen höchster Noth. Diese Lehre lautet freilich etwas hart; allein nach genauer Untersuchung wird man finden, daß die vorgeschlagene Maaßregel solches *negativen* Wirkens der Regierungen die einzig wahre und sicherste Praxis sey.

Fast alle Beschränkungen und Sperren, welche den Handels- und Unternehmungsgeist in Eisen und Bande warfen, sind von der Regierung ins Leben geführt worden, indem dieselbe ihren eigenen Bereich überschritten hat, und zur Hülfeleistung Derer beigetreten ist, welche sich selber in ihre mißlichen Verhältnisse verwickelt hatten. Auf solche Weise war ein großer Theil der Landesindustrie auf unsichern Grund gebaut, und ungeachtet der Reformen befindet sich dieselbe noch beinahe in derselben Lage. Kaufleute und Manufacturisten sind auf diesem Wege zum Theil von jener natürlichen Verantwortlichkeit befreit worden, unter welcher Jeder hätte

Digitized by Google

thätig seyn sollen. Zugleich wurden sie versucht, im Falle des Zurückgehens ihrer Geschäfte, sich auf den Schutz und die Hülfe der Regierung zu verlassen. Wäre es möglich, solchen Leuten Hülfe angedeihen zu lassen, ohne den übrigen Mitbürgern einen Schaden zu verursachen, so könnte man nichts dagegen einwenden; allein da dies nicht möglich ist, so möchte es scheinen, daß gesunde Politik und wahre Humanität das Ablassen von solchen Hülfeleistungen in allen, ausser den schwierigsten, Fällen vorschreibe.

Glücklicherweise können wir die angeführte Theorie durch die Autorität eines der geschicktesten Kaufleute erhärten: nämlich Barings. Er sagt: „Die wohlthätigste Sorgfalt einer Regierung für den Handel darf einzig und allein nur auf Schutz in Kriegszeiten berechnet seyn; in Friedenszeiten hat sie durch Verträge die Sperren und Beschränkungen fremder Regierungen zu beseitigen, und sich durchaus vor selbstigen Maaßregeln im eigenen Lande zu hüten, und sollten dieselben noch so plausibel seyn. Wenn jedes Reglement, sey es im in- oder im ausländischen Handel, mit Ausnahme solcher, welche auf Staatseinkünfte abzielen, aufgehoben würde, so wäre dies sowohl für den Handel als für den Staat im Allgemeinen eine herrliche Wohlthat. Ein eingestandenes System, welches alle Industrieverhältnisse sich den eigenen Weg bahnen läßt, und nicht die wiederholten Anrufungen der einen Classe um Schutz gegen die andern anhört, möchte, wenn die Speculationswuth große Verluste und Mißverhältnisse herbeigeführt hat, schneller als irgend ein anderes Mittel jenes Gleichgewicht des Waarenvorrathes mit der Nachfrage herstellen, welches durch die Gewinnsucht immer gestört wird, das aber durch ebendieselbe Ursache sicherlich wieder hergestellt wird, wenn sie sich selber überlassen bleibt".

Digitized by Google

„Das Einschreiten des politischen Lenkers der Geschäfte in diesen Fällen führt nicht nur allein Nachtheil für die anderen Classen der Staatsbürger herbei, sondern selbst auch für die, zu deren Gunsten das Reglement oder die Anordnung gemacht worden ist. Wird in Jamaika zu viel Zucker, in Manchester zu viel Seide erzielt, so wird der Verlust der Betheiligten das Mißverhältniß bald zu ändern suchen; werden aber gewaltsame Mittel der Staatsregierung angewendet, um jenen Manufacturisten eine grössere Nachfrage zu verschaffen, welche man ihnen dennoch nicht auf lange oder immer sicheren kann, so wird das Wiedereintreten eines natürlichen, für die Pflanzer wünschenswerthesten, Gewinst-Standes gerade durch jene Hülfeleistung vielmehr verhindert werden.

Wenn andererseits der Baumwollenfabrikant seine Unklugheit auf Kosten der Leinwand-, Seiden-, Schaafwollen- ꝛc. Fabrikanten gut gemacht sieht, so braucht das Unpolitische und Ungerechte einer solchen Verfahrungsweise wahrlich nicht besonders bewiesen zu werden: es liegt offen am Tage".

„Wenn irgendwo die Hülfe der Regierung von einer Classe der Handels- oder Gewerbsleute in Anspruch genommen wird, so stellt man gewöhnlich die Wichtigkeit dieses besonderen Zweiges für die Nation in den grellsten Zügen dar. Die im West- und Ostindischen Handel Betheiligten, die Rheder, Manufacturisten, Amerikanischen Kaufleute haben alle Mittel in Händen, solche Vorstellungen zu machen; man sollte aber nie vergessen, daß das Staatsinteresse und Staatswohl nicht im Glücke Einzelner, sondern Aller, bestehe; daß es einer gesunden, vernünftigen Politik ganz entgegen sey, Einen über Gebühr auf Kosten der Andern zu heben;

Digitized by Google

daß ferner die einzige Art, die natürlichen Grenzen eines Jeden, zuverlässig zu bestimmen, die sey, Alle gänzlich sich selbst zu überlassen *)".

Die Einführung eines freien Handelssystemes würde in der Hemmung aller unvorsichtigen Speculationen eine mächtige, kräftige Wirkung erweisen. Man würde sich blos mit jenen Industriezweigen beschäftigen, für welche man besondere, (natürliche oder erworbene) Fähigkeit hätte; auf diese Weise wäre man dann vor allen jenen ungünstigen Vorfällen sicher, welche immer solche Geschäfte betreffen, die mit Beschränkungen und Sperrungen umgeben sind. Zum bessern Verstehen denke man sich einmal einen vollkommen freien Seidenhandel. Wir würden ungehindert Vorräthe von einfachen Seidenstoffen, aus Baumwolle, Schaafwolle und Seide zusammengesetzte Zeuge, endlich Handschuhe und Strümpfe (in welchen Artikeln die Engländer den Vorzug haben) frei ausführen; ferner den größten Theil unseres Bedarfs an Modeartikeln und anderen zu dieser Classe gehörigen Waaren, wahrscheinlich von den Fremden beziehen. Sollte auf der einen Seite, in Folge eines Modewechsels oder anderer Ursachen, die Frage nach Seide auf einmal zunehmen, so würde die Concurrenz der ausländischen Manufacturisten sehr hohe übertriebene Preise, sonach ungewöhnliche Ausdehnung der Manufactur und darauf folgendes Weichen, nicht aufkommen lassen. Sollte auf der andern Seite die Frage nach Seidenstoffen in England vielleicht abnehmen, so würden die verschiedenen fremden Märkte, an die sich unsere Manufacturisten

*) Inquiry into the causes and consequences of the Orders in Council, first ed. p. 133.

Digitized by Google

wendeten, uns die Mittel an die Hand geben, die Ueberschußwaaren absetzen zu können, und zwar um einen nur etwas geringeren Preis, in Vergleich mit dem, welcher eingetreten wäre, wenn die Manufacturisten, wie bisher, nur immer die inländischen Märkte zu ihrer Disposition gehabt hätten *).

*) M. Culloch's Grundsätze der Staatswirthschaft, Principles of Political Economy, second. ed. p. 203 — 209.

Digitized by Google

Randglossen zu einer Warnungsrede*)

wider

Frankfurts Beitritt zum deutschen Zollvereine.

Von Kaufmann Z. und vom Herausgeber.

I. „In der neueren Zeit hat der direkte Handel, „das direkte Beziehen der Waare aus der ersten Hand, „eine ungleich grössere Ausdehnung gewonnen, als früher. „Jeder nur einigermaßen bedeutende Handelsmann, selbst „an weniger bedeutenden Orten, ist bemühet, durch directen „Bezug der Waare den sonst von dem Zwischenhändler ge„zogenen Profit zu ersparen, um einen möglichst niedrigen „Preis setzen zu können. Auf solche Art wird der Zwi-

*) Diese Rede ist enthalten in einer anonymen Flugschrift folgenden Titels: „Beiträge zur Beleuchtung der „Frage über den Anschluß Frankfurts an das „Preussische Mauth-System". Von einem praktischen Kaufmann. Frankfurt a. M. bei Körner. 1834. 24 S. 8.

Die in unserem Text eingehäkelten Worte enthalten alle wesentlichen Stellen dieses Pamphlets. M.

Digitized by Google

„schenhandel en gros unnöthig. Es gibt dann nur Fa-
„brikanten und Kleinkrämer — Producenten und
„Consumenten — zwischen welchen beiden der eigentliche
„Handelsmann in der Mitte steht".

1) Allerdings ist es eine merkantilstatistische Wahrheit, daß die Detailisten jetzt weit häufiger denn ehemals ihre Waaren an der Quelle selber kaufen, statt bei dem Großhändler, welcher aus eben dieser nämlichen Quelle kaufen muß: oder, mit anderen Worten: daß sie aus erster Hand einkaufen, statt aus zweiter. Was folgt aus dieser Thatsache? Daß 1) der Detailist die betreffenden Waaren desto wohlfeiler an den Consumenten absetzen kann, folglich der Consument um den ganzen Betrag des dadurch erzielten Preisabschlages reicher gemacht steht, und diesen Vermögenszuwachs auf den Ankauf von sonstigen Waaren verwenden kann; 2) daß das Absatzquantum des Quellen-Inhabers und des Krämers zugenommen haben müße: denn je wohlfeiler die Waare, desto häufiger ihre Consumtion*).

2) Auch läßt sich aus eben dieser Thatsache der erfreuliche Schluß ziehen, daß der Capitalreichthum der Inhaber von den Waaren-„Quellen" gestiegen seyn müsse: denn was jenen Detailisten den Einkauf aus erster Hand früher verboten hatte, war keineswegs etwa die Unbekanntschaft mit dieser Hand, sondern der leidige Umstand, daß diese Hand keine stattliche Zahlungstermine bewilligte (während doch der Krämer zu arm war, um auf Baarzahlung kaufen zu können); eine solche Bewilligung aber vermochte diese Hand nicht, zu machen: weil ei-

*) S. hierüber oben, S. 385, den Ausspruch von Say.
M.

Digitized by Google

gene Capitalsknappheit ihr die rascheste Verstiberung ihrer Waaren zum Gesetz aufdrang. Da nun aber Deutschlands Detailliſten inzwiſchen keineswegs capitalreicher geworden ſind *), folglich nicht häufiger denn vormals Baareinkäufe aus erſter Hand machen können, ſo hat offenbar der Wohlſtaud dieſer „erſten Hand" zugenommen: ſo daß ſie jetzt Borgverkäufe an die Detailliſten zu machen vermag.

3) Ein Sprungſchluß aber iſt es, wenn unſer Pamphletiſt darum ſchon befürchtet, daß der Zwiſchenhandel en gros werde unnöthig werden. Er tröſte ſich: denn immer wird noch eine Menge Inhaber von Waaren-Quellen übrig bleiben, die dem Detailliſten nicht borgen können; und eine Fluth von Detailliſten, denen kein Quellen-Inhaber borgen will. Folglich kann es dem Abſatze der zweiten Hand nie ganz an Spielraum mangeln.

4) Angenommen aber auch, der Abſatz dieſer zweiten Hand fiele ebenſo gänzlich hinweg, wie das Kerzenlicht beim Sonnenſcheine, ſo wäre es doch ein greller Irrthum, zu wähnen, daß dann nichts Anderes mehr übrig bliebe als „Fabrikanten und Kleinkrämer". Vor allen Dingen blieben nämlich, Gott Lob! auch noch die Urproducenten und eine Maſſe von kleineren (d. h. nichtfabrikantiſchen) Manufacturiſten bei Leben und Weben.

W.

II. „Der Handel mit deutſchen Fabrikaten wird „jetzt ſchon größtentheils von den Fabrikanten ſelbſt bis ins „kleinſte Detail getrieben. Ausländiſchen Fabrikanten iſt dies „in Deutſchland unmöglich. Daher kam es, daß Frank-

*) Dies folgt theils aus ihrer wimmelnden Concurrenz, theils aus ihren zahlloſen Bankerotten. M.

Digitized by Google

„furts Handel, um seine Existenz zu behaupten, jetzt „beinahe lediglich auf auswärtige Fabrikate und Produkte „sich erstreckt. Nun fragt es sich aber:

1) „behält Frankfurt beim Anschluß an Preussen seinen „freien Handel mit allen Produkten und Fabrikaten „der ganzen Welt? oder

2) „erhält Frankfurt, wenn es diesen Handel nicht „behält, durch das Anschließen einen Ersatz in an„dern Handelsbranchen"?

1) Wenn der deutsche Fabrikant seine selbstverfertigte Waare verkauft, so ist dies gar kein Handel: denn der Handel besteht bekanntlich im Ankaufe von fremden Waaren, zum Behufe des Wiederverkaufes in unveränderter Form. Was aber der Fabrikant verkauft, hat er keineswegs in derselben Form vorerst von einem Anderen eingekauft.

2) Der Verkauf der deutschen Fabrikanten in Deutschland wird keineswegs bis ins „kleinste Detail" getrieben: denn in diesem Detail verlangen den Waarenverkauf, der Regel nach *), nur allein die Consumenten; wenn aber die deutschen Fabrikanten sogar an jeden einzelnen Consumenten direct verkauften, so fielen ja insofern auch die Detaillisten ihrer Waaren als nutzlos hinweg. Und doch hat unser Pamphletist soeben erst die Fortexistenz der Kleinkrämer selber behauptet. Er straft sich mithin selber Lügen **).

---

*) z. B. fürstliche Höfe abgerechnet, die für eine neue Livree oder eine tiefe Hoftrauer viele Wolltuchballen en gros zumal kaufen. M.

**) Wohl bekannt ist mir, daß hie und da der reisende Fak-

Digitized by Google

3) Unwahr ist es, daß Frankfurts Handel sich dermalen „beinahe lediglich" mit ausserdeutschen Fabrikaten und Urproducten *) beschäftige. Ist etwa der Vertrieb von Nassau's Rheinweinen, von Sachsens Merinoszeugen und Spitzen, von Westphalens Leinwand, von des Großherzogthums Niederrhein Wolltüchern, von Cleve-Bergs Eisen-Seide- Band- und Zwirn-Waaren, und von Germaniens Büchern, ein Handel mit ausserdeutschen Producten? und bildet dieser Vertrieb nicht einen sehr starken Bruchtheil von Frankfurts Merkantilindustrie?

III. „Was die erste Frage **) betrifft, so muß solche verneint werden. Denn die Abgaben für auswärtige Producte und Fabrikate sind nach preussischem Tarif „so hoch, (zum Theil auf 50pCt. und 80pCt.) daß es unmöglich ist, die Geldmittel aufzubringen, um für die Anschaffungen bedeutender Waarenvorräthe nebst dem Ankaufpreis auch zugleich diese hohen Eingangsgebühren zu „erlegen, welche bei dem Verkauf von auswärtigen Producten und Fabrikaten nach den vereinten Ländern unmöglich zu umgehen sind, indem der Tarif gleich bei dem

---

tor einer Tuchfabrike ein Quantum für einen einzelnen Anzug (7 Ellen) verkauft hat (ohngefähr wie einzelne hungerige Champagnerwein-Händler in Dosen von 6 Flaschen verkaufen); allein erstens sind dies nur seltene Ausnahmen von der Regel, und zweitens ist ein Quantum von 7 Ellen (so wie von 6 Flaschen) doch immer nicht das „kleinste" Detail. M.

*) Denn diese sind es ohne Zweifel, was der Pamphletist, im Gegensatze von Fabrikaten, mit dem Generalnamen „Producte" bezeichnet. M.

**) Siehe oben S. 401, Zeile 5. v. o. M.

Digitized by Google

„Ausgang aus dem Freihafen oder Lager entrichtet werden „muß. Folglich kann das in Frankfurt bleiben sollende en „gros Geschäft nicht ohne zu leistenden großen Vorschuß „betrieben werden. Manches hiesige Handlungshaus müßte „hundert- bis zweimalhunderttausend Gulden mehr Capital „haben, nur um den Zollvorschuß und Nachsteuer zu leisten, „welch letztere sogar von veralteten unverkäuflichen Waaren „ohne Unterschied erlegt werden muß. Ueberdies ist das „Risico im Verhältniß zu dem Gewinn viel zu groß, wel„chem der Handelsmann bei Verlusten für, auf Credit ver„abfolgte, oder der Mode und dem Verderben unterwor„fene Waaren ausgesetzt ist: er verlöre dann nicht blos „den Werth der Waare selbst, sondern auch die bezahlten „Abgaben, welche fast dem Werthe gleichkommen, erleidet „(erlittel) also einen doppelten Verlust. Einem solchen „Verlust kann sogar der mit inländischen Fabrikaten „handelnde Kaufmann dann nicht entgehen, wenn (wie es „gar häufig zu geschehen pflegt) solche auswärts refusirt „werden: in welchem Falle, bei der Rückkunft, selbst die „inländische Waare dem Zoll unterworfen ist. Wie „groß ist nicht die Gefahr des Kaufmanns bei eintretenden „Kriegen, Territorial-Veränderungen! Und selbst wenn „man hiervon absehen will, so kann eine blose Verände„rung im Tarif einen ungeheueren Schaden dem Handels„stande verursachen: ein Fall, der gar leicht eintreten kann, „da ja, nach dem königlichen Dekret vom 26. Mai 1818, „§. 8. verordnet worden, „daß die Verbrauchssteuer bei Fa„brik- und Manufacturwaaren des Auslandes 10 vom Hun„dert des Werthes nach Durchschnittspreisen in der Regel „nicht übersteigen, vielmehr daß solche geringer seyn soll, „wo es unbeschadet der inländischen Gewerbsamkeit gesche-

Digitized by Google

„hen kann", während jetzt fast alle ausländische Fabrikate „40 bis 50 vom Hundert zu erlegen haben"!

1) Frankfurt besitzt, als eine der capitalreichsten Städte, die Geldmittel zum Vorschusse der Eingangszölle, in höherem Maase als irgend ein anderer Handelsplatz der Vereinslande und könnte folglich diese (allerdings lästige) Bedingung des Zwischenhandels en gros mit ausländischen Producten leichter denn andere Zwischenhandelsplätze dieser Vereinslande erfüllen: so daß vielmehr eben jene neu hinzukommende Bedingung des Zwischenhandels ihm vielmehr einen Vorsprung vor diesen letzteren Plätzen sichern würde. Z.

2) Je kostspieliger eine Waaare, desto kleiner ihr Absatzquantum. Da nun aber der schwere Eingangszoll des Vereinstarifes viele ausländische Waaren (und zwar vorzüglich z. B. die englischen und französischen Ellenwaaren) stark vertheuert, so hat ihre Consumtion in den Vereinslanden sicherlich um 50 bis 100 Procent abgenommen. Folglich bräuchte der Frankfurter Zwischenhändler für den Absatz in diese Lande künftig ein desto kleineres Vorrathslager anzuschaffen, und würde also an Kaufschillingsvorschuß mindestens ebensoviel ersparen, als er an Eingangszollvorschuß mehrauslegen müßte. M.

3) Den Betrag von Verlusten durch Bankerotte *), Modewechsel und Waarenverderb weiß jeder verständige Kaufmann auf den Preis seiner Waare zu schlagen: als eine Assecuranzprämie: denn er muß insofern (gerade wie

*) Wer kennt nicht den enormen Discont (oder Rabatt), welchen deßhalb so viele Fabrikanten dermalen, bei Baarzahlung, ihren Abnehmern verwilligen? M.

Digitized by Google

mancher sogenannte Zinswucherer *) seinen Selbstassecurateur spielen. Folglich bedrohen dergleichen Verluste den verständigen Kaufmann mit keinem positiven Verluste**); zu den unverständigen Mercuriuspriestern aber wird Niemand, der den Baum an seinen Früchten zu erkennen weiß, die Frankfurter zählen! M.

4) Hat ein Kaufmann eine Waare an einen ausländischen Besteller versandt, und weist Letzterer dieselbe (z. B. wegen angeblicher Verspätung, oder Probewidrigkeit) zurück, so lässt der Verkäufer dieselbe nicht in sein Magazin zurückkommen, sondern verkauft sie (mittelst eines commis voyageur, oder eines Commissionärs, oder durch Correspondenz) an eine andere Person, am Wohnplatz oder in der Umgegend jenes Bestellers. So ist das weisliche Verfahren bisher gewesen; und so wird es auch fürderhin bleiben. Folglich würden die Frankfurter für dergleichen „refusirte" inländische Waaren keineswegs den Eingangszoll zu zahlen brauchen. Z.

5) Je fester die Einigkeit der deutschen Bundesstaaten, desto grösser ihre Sicherheit vor äusseren Kriegsangriffen und vor Territorialveränderungen. Diese Einigkeit aber wird durch Universalisirung des Zollverbandes höchlich gesteigert. Gerade die Furcht vor Kriegen und Gebiets-

---

*) M. v. oben Herrn v. Wachtler, im Hefte III., S. 175 bis 193. M.

**) Das heisst: mit keiner Einbuße an eigenen Capitalauslagen; freilich aber allerdings mit einem negativen Verluste: d. h. mit einer Schmälerung seines Industriegewinnes: weil der bezeichnete Preisaufschlag seinen Absatz verringert. M.

Digitized by Google

veränderungen ist also vielmehr ein Empfehlungsmotiv für Frankfurts Beitritt, statt eines Warngrundes. M.

6) Die nationalökonomische oder die finanzielle Ansicht und der Wille einer einzelnen Regierung sind wandelbarer als Ansicht und Wille der Mehrzahl von einem Staaten-Bunde. Der gegenwärtige Zolltarif der Vereinslande kann nicht anders abgeändert werden als durch einen Zollconferenz-Schluß; und auf dieser Conferenz hat selbst der kleinste Vereinsstaat ebensogut eine Virilstimme wie Preussen. Folglich ist die Angst vor einem plötzlichen, leichtsinnigen und handelsverderblichen, Umwandeln jenes Tarifes entweder eine kindische Gespensterscheu, oder — ein verächtliches — schatzgräberartiges Gaukelspiel. Z. u. M.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Ueberblick der neuesten Literatur seit 1833:

vom Herausgeber.

Bemerkungen über den Kampf des Grundeigenthums gegen die Grundherrlichkeit: (dargestellt und beurtheilt von K. S. Zachariä) von J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld. München, 1833. gr. 8. 44 Seiten.

Nachdrückliche, aber ziemlich mystische, Lobrede auf Patrimonialgerichtsbarkeit, Zehnten, Bodenzinse, Frohnden, Laudemien, getheiltes Eigenthum, Stammguts- und Majoratswesen, gehalten von einem unermüdlichen Paladinen der Feudalaristokratie.

Zu Belegen dieser Charakteristik mögen folgende zwei Auszüge dienen:

„Wir erlauben uns, beizufügen, daß, gleichwie die Moral des Zehentrechts durch dessen Veräußerung aus dem Kirchenvermögen gebrochen wurde; eben so die moralisch bindende und wirkende Kraft der Grundherrlichkeit durch die profanirende Verkäuflichkeit derselben am meisten untergraben wurde. Die Grundherrlichkeit, anerkannt ein Inbegriff von Vorpflichten, dem ein Ebenmaas von

Digitized by Google

Vorrechten entsprechen muß, um auf die große Masse, auf Boden und Volk, schaffend und wahrend, mit gehöriger Autorität einwirken zu können; wie sollte sie als bloßer Renten- und Gelderwerb ihren Zweck erfüllen, und ferner bestehen können"?

„Aber es sollte so kommen, im Prinzipe der Finanzwirthschaft, von oben herab, und es kann nicht fehlen, auf diesem Wege werden am Ende auch die Throne ablösbar, und lediglich ein arbiträrer Gegenstand der Entreprise".

„Wir äußern, als friedlicher Weltbürger, nur noch einen Wunsch: es möchten Fürsten und Stände, welche gegen diese europäische Grundverfassung bisher weniger rasch zu Werke gingen, den derselben zum Grunde liegenden und durch ein paar Jahrtausende erfüllten Hauptzweck klarer ins Auge fassen, der wohl kein anderer seyn kann, als: die große Masse seßhaft, climatisch selbstthätig, der Vorsehung und der angestammten Verfassung vertrauend, und sohin zufrieden, zu erhalten. Wenn die Grundherrlichkeit mit diesem ihr einwohnenden Principe der Civilisation und dauernder Wohlfahrt auf dem alten Continente dennoch fällt, so fällt sie nicht um ihrer selbst willen, sondern lediglich durch äussere Umstände, und zunächst durch die Schuld der zeitlichen Machthaber. Denn wir leben, — wie Chateaubriand sagt, — nun einmal unter dem Despotismus der Pädagogen und Schreiber".

Druckerei von August Oßwald in Heidelberg.

Digitized by Google

Der Nationalökonom.

Sechstes Heft.

Randglossen zu einer Warnungsrede wider Frankfurts Beitritt zum deutschen Zollvereine.

Von Kaufmann Z. und vom Herausgeber.

(Schluß *).

IV. „Man opponirt aber gewöhnlich hiergegen, daß „zu diesem Behufe Freihafen, Freilager u. dgl. angeord„net würden, worin auswärtige Fabrikate und Produkte „ohne Zahlung der Eingangsgebühren eingelagert werden, „und so der Handel damit ungehindert, nach wie vor, fort„betrieben werden könne. Diejenigen, von denen solcher „Einwand ausgeht, scheinen die Einrichtungen und Anord„nungen hinsichtlich preussischer Freilager nicht zu kennen, „oder nicht kennen zu wollen. Durch die Anordnung der „Lagerhäuser kann ja der Eingangszoll, der beim Empfang „der Waare erlegt werden muß, nicht umgangen werden. „„Auf Zoll findet in der Regel gar kein Niederlagerecht „Statt", heißt es in §. 35. der preussischen Zollverord„nung v. J. 1818. Nur die mit dem preussischen Mauth-

*) Der Anfang steht im Hefte V. S. 398 — 406.

Digitized by Google

„system zugleich eingeführte Verbrauchssteuer fällt beim „Einlagern von Waare im Freilager hinweg; und selbst „hierzu ist nur ein zweijähriger Termin gestattet. Jede „Waare, welche länger als zwei Jahre lagert, muß eine „besondere hohe Abgabe unter dem Titel von Lagergeld er„legen, und beim Transport von Waaren aus einem soge„nannten Packhof an einen andern geht nach §. 39. der „preussischen Zollverordnung das Niederlagerecht hinsichtlich „des Zolls verloren".

1) Die Frage über die Rathsamkeit von Frankfurts Anschluß ist nicht nach der preussischen Zollverordnung von 1818 zu entscheiden, sondern nach den Zollvereinsverträgen zwischen Preussen, Baiern und Würtemberg, von 1833, und nach der hierauf gegründeten Zollordnung für beide letztere Staaten vom nämlichen Jahre: denn unter gleichen Vertragsclauseln würde doch wahrscheinlich auch Frankfurt in den Verein recipirt werden, so daß es eine ziemlich gleichlautende Zollordnung in seinem kleinen Staatsgebiet einführen könnte. — Nun sagt aber der §. 39 dieser Zollordnung „zur Erleichterung des Speditions„oder Zwischenhandels können, in geeigneten „Fällen, Niederlagen für unverzollte Waaren „gestattet werden".

Folglich würde es künftig für Frankfurt keineswegs Regel seyn, daß auf Zoll gar kein Niederlagrecht Statt finde; und nimmermehr bräuchten die Waaren schon bei ihrem Eintritt in den Packhof den Eingangszoll zu erlegen. Z.

2) Der §. 119 dieser Z. O. sagt zwar allerdings: „Die Lagerfrist soll in der Regel einen Zeitraum

Digitized by Google

„von 2 Jahren nicht übersteigen": jedoch mit dem mildernden Zusatze:

„Da, wo örtliche Verhältnisse eine Aus-
„nahme nöthig machen, ist die obere Zollbehörde, sol-
„che anzuordnen, ermächtigt". Keine Sylbe aber steht davon gesagt, daß im Fall einer solchen Ausnahmsstatuirtheit „eine besondere hohe Abgabe, als Lagergeld, „erlegt werden müsse". Z.

3) Nach §. 124 dieser Z. O. geht durch den Transport von Packhof zu Packhof das Niederlagerecht hinsichtlich des Zolls keineswegs verloren. Gesetzt aber auch, dies wäre wirklich der Fall: was würde daraus folgen? Nichts mehr und nichts weiter als, daß man die Waaren im frühesten Packhofe so lange liegen liesse, bis sich Absatzgelegenheit findet

a) entweder im Inlande (wo man dann den Eingangszoll erlegen würde);

b) oder im Ausland (in welchem Falle man den blosen Transitzoll zu entrichten hätte). Z.

V. „Ueberdies wird das Einlagern großer Waaren-
„vorräthe in dem sogenannten Freilager durch vielfache
„Formalitäten und Beschränkungen namentlich dadurch er-
„schwert, ja ganz vereitelt, daß die Waare im Packhof nicht
„ausgepackt, nicht zum Verkauf ausgestellt werden
„darf".

Wo wäre der Packhof in der sublunarischen Welt, welcher neben seiner Lagerhausnatur, zugleich als Bude für den Handelsmann diente? Z.

VI. „Und daß selbst solche Waaren, welche besondere
„Aufsicht und Behandlung erheischen, wie z. B. Wein, Quin-
„cailleriewaaren, Modewaaren, französisches Porzellain,

Digitized by Google

„Seidewaaren u. dgl. gar nicht auf längere Zeit ins En-
„trepot aufgenommen werden, wenn sich der Handelsmann
„nicht der Gefahr der Verderbniß und unberechenbarer
„Verluste aussetzen will".

Da der §. 114 von obiger Zollordnung ausdrücklich sagt: „Den Eigenthümern und Disponenten der lagernden „Güter steht es frei, in den Hallen, unter Aufsicht der Be-„amten, die Maasregeln zu treffen, welche die Erhaltung „der Waare nöthig macht: sie, zu dem Ende umzustürzen, „anders zu verpacken oder aufzufüllen": so könnten diese Verluste nur allein aus des Händlers eigener Fahrlässigkeit entspringen. Z.

VII. „Eine Auswahl von Waaren, die Trennung „einzelner Parthieen oder Stücke ist im Entrepot „nicht gestattet, weil eine Controle nicht möglich ist".

Ei! Ei! Die Herrn Frankfurter möchten also gerne Groß-Zwischenhändler heissen, und dabei dennoch die Detailisten — die Kleinhändler — die Krämer spielen! Das Anbrechen oder stückweise Verkaufen eines Collo *) hat bisher überall für unverträglich mit der Großhändler-Natur gegolten! Z.

VIII. „Eine Garantie für Feuersgefahr ist zwar ver-„beißen, aber schwer in Anspruch zu nehmen, wie wir dies „bei dem neuerlich in Hanau vorgefallenen Brandunglück „sehen, worüber bis auf diese Stunde ein weit aussehender „Prozeß geführt wird".

Utinam tacuisses! Wer verböte es denn den Frankfürtern, ihre Waaren im Packhofe versichern zu lassen,

*) Waarenballens.

Digitized by Google

gleichwie an jederlei sonstigem Platze? Soll etwa das Zolldirectorium ihren Vormünder spielen? Z.

IX. „Kurz ein Entrepot nach preussischer Einrichtung, „selbst wenn es vergünstigungsweise im eigenen Hause ver„stattet wird, was aber jeden Augenblick von der Behörde „zurückgenommen werden kann, ist nur ein Hinderniß „sowohl für den Kleinhandel, als für die Fortsetzung des „Welthandels, in dessen Besitz Frankfurt ist".

Der Ton schwillt immer höher an. Soeben sahen wir unseren Frankfurter Großhändler vor der Unmöglichkeit zittern, aus einem Twistballen ein Paar einzelne Päcke, oder aus einem Rumfaß einen einzelnen Eimer, zu verkaufen; und jetzt nennt er sich gar einen gemachten Welthändler. Wo nichts ist, kann nichts verloren werden. Unter Welthandel versteht man bekanntlich den Handel zwischen zweierlei Welt- (oder Erd-) Theilen: wie ihn die Briten, die Holländer und die Nordamerikaner treiben. Frankfurts Waarenhandel aber beschränkt sich bekanntlich exclusiv auf die verschiedenen Gliedmaßen unserer alten Jungfrau Europa. Selbst dieses bescheidenere Aemtchen würde ihm auch künftig, mittelst Freihafens und Packhofes, gesichert verbleiben. Der Welt-Zwischenhandel aber vollends wäre ihm, wenn es dereinst sich etwa darein wagen wollte, durch einen Schlagbalken des Zollvereins ebensowenig versperrt, als weiland durch die Stadtthore von Mindus den Mindus'schen Tauben ihr Ausflug. Die Brille eines deutschen Zollvisitators ist sicherlich der Abhaltungsgrund nicht, weshalb z. B. die Frankfurter Theehändler bisher ihren Hyson nicht direct in Canton eingekauft haben, zum Behufe des Wiederverkaufes in Baltimore! M.

X. „Der hiesige Kaufmann — selbst en gros Händ-

Digitized by Google

„ler — muß auch kleinere Parthien abgeben, wenn er Ab-
„satz haben will; und dies kann vom Packhofe aus, wo die
„Waare nicht einmal aus der Verpackung gebracht darf,
„nicht geschehen".

Hierauf dient zur Antwort: Wenn bei einem und dem nämlichen Großhändler am selbigen Tage gerlei verschiedene Krämer Jeder 1/6 Ballen oder 1/6 Faß bestellen, so beträgt dies ebensogut ein Ganzes, wie wenn ein einziger Kunde ihm 6/6 zumal abgekauft hätte. Er entnimmt also im ersteren Falle, gerade wie im letzteren, einen Ballen oder ein Faß aus dem Packhofe, bezahlt den Eingangszoll, und zerlegt sodann, in seinem Privatmagazine, den Inhalt in 6 Theile. Z.

XI. „Unser großer Zwischenhandel hört beim An-
„schluß Frankfurts an Preußen auf; dieser kann so wenig
„fortbestehen, als wir in allen zum preussischen Mauthver-
„ein gehörigen Ländern und Städten einen Zwischenhandel,
„von der Größe, wie er in Frankfurt blühet, finden".

Die Widerlegung hiervon läßt sich in einer einzigen Sylbe ausdrücken: sie heißt Cöln. Z.

XII. „Leipzig war von jeher hauptsächlich der Stap-
„pelplatz sächsischer Fabrikate, was Frankfurt vermöge seiner
„Lage nie werden kann. Die Meßzeiten Leipzigs sind die
„Aerntezeit für Leipzigs Bewohner und für die sächsischen
„Fabrikanten; sein Handel ausser den Messen ist fast Null.
„Deßhalb hatte Sachsens Haupthandelsstadt kein großes
„Bedenken beim Anschluß zu tragen; sein Standpunkt bleibt
„derselbe, nach wie vor dem Anschluß. Nicht so Frankfurt.
„Hier ist der Handel ausser den Messen fast so bedeutend
„wie zur Meßzeit; seine Lage bestimmt es zum Stappel-
„platz der Producte des nachbarlichen Frankreichs, der

Digitized by Google

„Schweiz, Hollands, Belgiens und Englands, mit welchen es „durch schiffreiche Ströme, Kanäle und wohlangelegte und „unterhaltene Landstraßen verbunden ist. Seine Bestim„mung erfordert, daß es für West- und Süddeutschland „dieser Stappelplatz bleibe, was jedoch beim Anschluß nicht „möglich ist".

Nicht allein seine Lage, sondern auch sein Capitalsreichthum, beruft Frankfurt zu einem solchen Stapelplatze. Beiderlei Vortheile blieben ihm, hinter seinem Anschlusse her, unversehrt und unverkümmert. Bei seiner bisherigen Isolirtheit hingegen würden ihm beide zu nichte werden: wie aus dem, auf seine Kosten erfolgten, Aufblühen von Offenbach klar erhellt. Offenbach genießt nämlich einerseits der nämlichen Lage; und andrerseits sind die Betriebscapitale des Zwischenhandels fast ausnahmlos transportabel: wie deren denn auch viele und grosse bereits von Frankfurt nach Offenbach transportirt worden sind. Als unemigrirbar bleiben freilich die Keller, die Magazine, die gemauerten Kramläden und die Locale für die bretternen Meßbuden zurück. Aber was frommt ein Käfich, ohne Vogel? Nichts bleibt ihm übrig als sein Metallwerth. Schon jetzt sind alle diese intransportabeln Bruchtheile des Frankfurter Zwischenhandelscapitales wahrhaft gräßlich im Werthe gesunken; während zu Offenbach mancher mittelmäßige Keller 400 Gulden Miethschilling abwirft. Und aus welcher Hand fließen diese Gulden? Aus der Hand eines Frankfurter Weinhändlers, welcher ihn mit solchen Weinen angefüllt, die er im Vereinsgebiet *) eingekauft und an den Mauern sei-

*) Hauptsächlich in Rheinbaiern. M.

Digitized by Google

ner freien Heimathsstadt — vorübergeführt hatte, um sie nicht zu entheimsen. M.

XIII *). „Es lässt sich kühn behaupten, daß uns die „Vereinigung mit Preussen nimmermehr einen Ersatz für „das, was wir durch den Anschluß aufzugeben genöthiget „sind, gewähren kann. Wenn Frankfurts Handelsstand „mit fremden Fabrikaten und Producten nicht frei handeln „darf, und mit einheimischen nicht handeln kann, so muß „nothwendig der ganze Handel darnieder liegen".

Aufzugeben braucht Frankfurt, durch seinen Beitritt, wie oben hoffentlich erwiesen ward, weiter nichts als

1) die zollfreie Einfuhr aller vom Vereinstarife besteuerten Waaren in die Privatmagazine seiner Kaufleute. Sein Ersatz hiefür bestünde in dem Verkauf-Provisions- und Speditions-Gewinst auf die Waaren, bei gänzlich zollfreiem Zwischenhandel mit fast allen Producten sämmtlicher Vereinslande.

2) Die Möglichkeit des Fortbetriebes von seinem bisherigen Schmuggelhandel nach eben diesen Vereinslanden. Hiefür bedarf es keines Ersatzes: weil der eherne Mauthgürtel ihm diesen Handel fortan ohnehin, wenn auch nicht unmöglich, so doch dergestalt schwierig, kostspielig und wagnißvoll machen würde, daß kein Gewinst daraus erwüchse. Es wäre demnach dieses Aufgeben ebensowenig ein Opfer, wie einst das Dimissionsgesuch des — abgesetzten Stadtkühhirten von Ulm.

3) Die bisherige Zollfreiheit seiner eigenen Consumen-

*) Hier beginnt des Pamphletisten Antwort auf die zweite Frage. S. oben Heft V. S. 401 Zeile 8. M.

Digitized by Google

ten in Bezug auf eben jene (ausländischen) Waaren: so daß seine Borjercapitäns fortan ihren Kaffee, Taback, Champagner, ihre Pariser Epauletts ꝛc. merklich theurer bezahlen müßten als bisher. Den Ersatz hiefür fände es in einem mittelbaren Vortheile, welcher aus dem soeben unter Nr. 1. bezeichneten zollfreien Zwischenhandel entspringen würde: nämlich in einem enormen Aufschlage theils der Kauf- theils der Miethpreise von denen unter Nro. XII. aufgezählten Immobilien: — diesen leeren Käfichen oder Nestern seines jetzt ausgeflogenen Zwischenhandels. Der Herr Borjercapitän tränken wohl einen theureren Kaffee, strichen dagegen aber eine doppelte Hausmiethe ein. M.

XIV. „Welchem Risico setzt sich der mit inländischen Fabrikaten handelnde Kaufmann aus, mit dem der „Fabrikant selbst concurrirt, und welcher durch Herunterdrücken des Arbeitslohnes, und dadurch ihm möglich werdendes Herabsetzen der Preise seines Fabrikats, mit Einem „mahle die ganze Spekulation des Handelsmanns willkührlich vereiteln kann"!

Das Herunterdrücken des Arbeitslohnes hängt, zum Heile der Handarbeiter, Gott sey Dank, nicht eben gerade so von Laune und Willen des Fabrikanten ab, wie etwa das Verkürzen oder Verlängern der Zahlfrist. Unterstellen wir aber auch das Gegentheil, so muß die Frage aufgeworfen werden: ob denn der Händler mit ausländischen Fabrikaten nicht völlig das nämliche Risico zu bestehen habe? Antwort: allerdings hat er es zu bestehen: denn kein Lyoner Seidemanufacturist verspricht seinem Frankfurter Abnehmer, denselben Seidezeug binnen Jahresfrist an keinen sonstigen Abnehmer wohlfeiler losschlagen zu wollen; geschweige denn, daß er ihm Garan-

Digitized by Google

tie leistete, es werde binnen gleicher Frist kein anderer Seidefabrikant an irgend einen anderen (frankfurtischen oder nichtfrankfurtischen) Abnehmer wohlfeiler verkaufen. Z.

XV. „Nicht nur der Handel selbst, sondern auch (der) „Wohlstand mit ihm, und sonach auch der übrige Gewerbs„stand, leiden um so mehr beim Anschluß, als die mit der „Verbrauchssteuer eintretende Vertheuerung aller Lebensbe„dürfnisse Ersparnisse aller Art nothwendig erheischet. Die „Abläder, Träger, Einzler, Dreiknechte u. s. w. endlich be„treffend, würden zwar beim Anschluß in den Meßzeiten „wieder einen vermehrten Verdienst erlangen, aber den „übrigen Theil des Jahres fast alles Verdienstes ermangeln, „da, wie bereits gezeigt worden, unser Zwischenhandel durch „den Anschluß gänzlich zu Grunde gerichtet würde. Für „sie lassen sich leicht andere Erwerbsquellen auffinden, und „an Beschäftigung wird es diesen Leuten gewiß nicht feh„len, da wir jeden Tag noch Hunderte von auswärtigen „Arbeitern in hiesiger Stadt beschäftigt sehen".

1) Unter „Verbrauchssteuer" kann der Pamphletist hier offenbar nur den Eingangszoll des Vereinstarifes verstehen. Daß nun aber dieser Eingangszoll in Frankfurt alle Lebensbedürfnisse vertheuern würde: ist — um nicht zu sagen, eine grelle Lüge — wenigstens eine grelle Unwahrheit. Angenommen sogar: daß unter „Lebensbedürfnissen" hier die Bedürfnisse des luxuriösen Lebens mitbegriffen seyn sollen, so würde doch eine directe Vertheuerung durch jenen Zoll über keinerlei inländische Objecte des Lebensbedarfes verhängt werden *). Eine

*) Und diese sind bekanntlich weitaus die meisten Objecte: zumal bei dem grossen Haufen.

Digitized by Google

indirecte Vertheuerung freilich würden sämmtliche Bedarfsobjecte erleiden: und zwar deßhalb, weil die beiden eingangszollpflichtigen Artikel: Zucker und Kaffee in Frankfurt leider Gegenstände der strengsten Nothdurft sind; allein schon oben *) habe ich gezeigt, auf welch eine Bagatelle diese Vertheuerung sich beschränken würde. M.

2) Daß die Masse der groben Handarbeiter des Han-

„Um sich", sagt Say, „hiervon zu überzeugen, braucht man blos, in jedem Lande, einen Blick auf jene Legion von Erzeugnissen einheimischer Production zu werfen, in Vergleichung mit der kleinen Summe derer, welche vom Auslande stammen. In einem Lande, wie Frankreich, machen die Landleute drei Viertheile der Bevölkerung aus. Wenn man nun, in deren Kleidung, einige Stoffe von ausländischer Abkunft findet: wie z. B. Baumwolle und Indigo, so haben doch diese Stoffe, in Frankreich, solche Modificationen erhalten, daß der grössere Theil ihres Werthes französischen Ursprunges ist. Man trete in das Haus von einem Pächter, oder von hundert Pächtern, der Reihe nach: was erblickt man? Tische, Betten, Schränke, von einheimischer Arbeit; Töpferwerk, Tiegel, Kessel aus Kupfer und Eisen, Löffel und sonstiges Geräthe: Alles von inländischer Arbeit; — was vom Auslande stammt, besteht höchstens in Küchengewürz, für wenige Groschen, und, bei seltenen Gelegenheiten, in einigen Arzneien; im Uebrigen sind die Artikel ihrer täglichen Consumtion: das Brod, die Gemüse, das Obst, das Fleisch, das Wildpret, die Fische, die Butter, die Eier, das Salz u. s. w., fast insgesammt Landesproducte, die, schnell hinter ihrer Erzeugung her, im Lande selber verzehrt werden".

S. dessen Darstellung der Nationalökonomie: b. von mir. IIIte Ausgabe Bd. I. S. 502. M.

*) Im Hefte II., S. 134 ff. M.

Digitized by Google

dels und die Fuhrleute künftig während der Messen *): mehr Verdienst erlangen würden, räumt unser Pamphletist selber ein; seinen Grund aber, weßhalb er für die Aufermeßzeit einen gleichen Vortheil abläugnet, haben wir oben widerlegt. Somit stünde also ausgemacht, daß dieser sehr starke, vielarmige und knochenfeste Bruchtheil von Frankfurts Staatsbürgerschaft, welcher jetzt hungert und ächzt, in allen Jahrszeiten unter dem Vereinshorizonte sich besser stehen würde denn jetzt. Auch haben diese Plebejer der Main-Republik hiervon ein ebenso richtiges als lebhaftes Vorgefühl. Daher ihre einstimmigen Verwünschungen des dermaligen Bedrängnißstandes und ihr lauter Wunsch nach dem Beitritte. Nicht wenig mögen ihre Exclamationen, im Angesichte von dem aufblühenden beneideten Offenbach, zu dem Resultate beigetragen haben, daß die Handelskammer von Frankfurt mit 18 Stimmen gegen 3 für den Beitritt zum Vereine votirt hat. — Z.

3) Wenn der Pamphletist denn doch meynt, daß andere Erwerbsquellen für diese Plebejer so leicht auffindbar seyen: warum hat er nicht, zur Probe, wenigstens eine einzige solche angegeben? Wir wären für diese Belehrung sehr erkenntlich gewesen: indem uns vielmehr diese Aufgabe verzweifelt schwer dünkt: zumal da jener Menschenschlag an keine schmale Diät gewöhnt und Frankfurt, nach unseres Schwadroneurs eigenem Geständnisse, noch obendrein ein theures Pflaster ist. Oder sollen etwa gar die fetten Tafeln der dortigen Patricier diese neue Quelle vorstellen? — Z.

XVI. „Wer dies alles wohl erwägt und beherziget,

*) Dies heißt hier so ziemlich während 1/4 des Jahres. M.

Digitized by Google

„der kann bei der jetzigen Stellung Frankfurts immer noch „beruhigt der Zukunft entgegen sehen, und gewiß auch zu „dem dermalen versammelten hohen Congresse das feste Ver„trauen hegen, daß durch gemeingültige, allen Bewohnern „deutschen Bodens — nicht blos den Fabrikanten — er„sprießliche Verfügungen über die Handelsverhältnisse Deusch„lands, wenigstens in Betreff des Durchgangszolles, nach „dem Sinne und Geiste unserer deutschen Bundesacte, An„ordnungen getroffen werden, welche die Selbstständigkeit „der einzelnen Bundesstaaten und den Fortbestand unseres „Staatenverbandes sichern.

„Der Himmel gebe hierzu Segen und Gedeihen".

Arglistig und fälschlich gibt der Pamphletist hier zu verstehen, daß der Vereinszolltarif blos allein auf eine Begünstigung der inländischen Fabrikanten berechnet sey *). Es ist dies schon darum absurd, weil, kraft des Ausgleichungs- oder, anders ausgedrückt, kraft des Concurrenz-Princips **), der etwaige Ueberschwang vom Industriegewinste der inländischen Fabrikanten, durch das Nebengebuhl von sonstigen inländischen Industrie-Unternehmern, so lange fort und fort vermindert werden würde, bis dieser Industriegewinst zum Gewinst-Ebenmaase (niveau) mit allen gleichschwierigen Industriezweigen hinabgedrückt stünde.

---

*) Hierunter denkt er sich, ohne Zweifel, vorzugsweise die rheinpreussischen Tuch-, Seide-, Baumwollzeug-, Band-, Zwirn-, Leinwand-, Stahl- und Eisen-Manufacturisten. M.

**) Man vergleiche den Aufsatz von Mac-Culloch, im Hefte V., S. 387 — 397. M.

Digitized by Google

Es hat jener Tarif vielmehr folgende Haupttendenzen:

1) Die inländische Fabrikations- oder (besser gesagt!) Manufactur-Industrie*) zu beleben und emporzufördern, auf Kosten der ausländischen: dergestalt, daß man jenen Fall weit minder oft als bisher erleben wird, wo die sächsische Wolle nach England, und der pfälzische Tabak nach Frankreich oder Holland, verkauft ward, um sodann durch die deutschen Landsleute, in Gestalt von Tüchern, oder aber von Rauchtabakspaketen und von Regie-Schnupftabak, enorm viel theurer zurückgekauft zu werden.

2) Eine indirecte Consumtionssteuer zu erheben aus den Taschen aller Exercenten und Exercentinnen eines muthwilligen, übermüthigen und unpatriotischen Luxus: jenes Luxus, der sich in Pariser Ballschuhe, Modehüte und Blonden sowie in Kaschmirschawls kleidet, nach Rosenöhl düftet, mit Perigordtrüffeln nährt und mit Sillery tränkt.

3) Und die Consumtion derjenigen Colonialwaaren, welche fast ebenso allgemeine Bedürfnißartikel geworden sind wie das Kochsalz, zu besteuern: um dagegen, im Vereine mit der soeben bezeichneten Maasregel der Luxusbelastung, die früher eingangszollbeschwert gewesenen Waaren der inländischen Industrie beinahe ausnahmslos entlasten zu können: zur Entschädigung für deren Producenten und Consumenten.

Schließen wollen wir nicht, nach des Pamphletisten Beispiel, mit einem Gebete; aber doch mit dem frommen

*) Im Gegensatze von der bloßen dermaligen Exercentenschaft eben dieser Industrie. M.

Digitized by Google

Wunsche, daß Gott die Main-Republik nicht strafen möge mit — eben jenes Gebetes Erhörung *). M.

*) Isolirung ist nicht Selbstständigkeitserschaffung, sondern vielmehr — Lebensgefährdung. Man schaue den isolirtest gewesenen aller Menschen: — Alexander Selkirk. „Vis unita fortior"! So heisst der Text einer Warnpredigt, welche die Monatschrift von Buchholz schon im Jahr 1832 der spröden geldschwindelvollen Bundesstadt gehalten. M.

Digitized by Google

Votum

über den

Hausir- den Trödel- und den Kram-Handel:

von

R. Mohl,

Professor in Tübingen.

Sehr verbreitet sind einige Vorschriften, durch welche die Staaten, aus angeblichen Gründen des öffentlichen Wohles, gewisse Arten, den Handel zu betreiben, einschränken oder ganz untersagen wollen. Wenn schon allerdings in einigen Fällen Vorsichtsmaasregeln, namentlich aus dem Standpuncte der Präventiv-Justiz, gerechtfertigt erscheinen, so sind doch die gewöhnlich getroffenen Maasregeln in ihrer Allgemeinheit, als ungerecht und auf Mißverständnissen beruhend, zu verwerfen. Sie betreffen:

1) den Hausirhandel, d. h. denjenigen Handelsbetrieb, bei welchem der Händler keinen festen Waarenladen hat, in welchem er die Käufer erwartet, sondern mit seinen Waaren in die Häuser, namentlich auf dem flachen Lande, geht und sie anträgt. Die dadurch für

Digitized by Google

den Käufer bewirkte Zeit- und also häufig auch Geld-Ersparniß fällt in die Augen: dennoch ist der Hausirhandel oft, in der Regel auf Antrag der durch seine Concurrenz freilich beeinträchtigten seßhaften Kaufleute, ganz verboten oder beschränkt. Es werden wirthschaftliche und rechtliche Gründe gegen ihn angeführt. Jene bestehen vorerst in der ganz unerwiesenen Behauptung, der seßhafte Krämer sey für den Abnehmer nützlicher, weil er, der Erhaltung seiner Kundschaft wegen, unverfälschte Waaren führen müsse, während dem Hausirer, der nicht wieder zu dem von ihm betrogenen Käufer zurückkehre, nichts an seinem Namen liege. Auch der Hausirer hat in der Regel seinen bestimmten Sprengel, in welchem er seinen guten Ruf zu erhalten suchen muß; und überdies wäre diese Unsicherheit nur ein Grund für den Käufer, sich vorzusehen, nicht aber eine Rechtfertigung eines Verbotes. — Ferner wirft man dem Hausirer vor, daß er die Käufer, namentlich die Landleute, zu mancher unnöthigen Ausgabe verleite durch Ueberredung und Bequemlichkeit des Ankaufes. Gegen den großen Nutzen des Hausirhandels erscheint dieser Tadel als ein sehr unbedeutender; jeden Falles ist der Staat nicht der Vormund eines Jeden, der einen allenfalls unnöthigen Kauf abschließen möchte. — Endlich soll der verminderte Betrieb des seßhaften Detailhändlers eine Verminderung der Gewerbsteuer nach sich ziehen. Möglich, allein den Ausfall werden die Hausirer decken.

Bedeutender sind die im Interesse der öffentlichen Sicherheit gemachten Einwürfe, nämlich: daß durch den Hausirer leicht giftige und andere schädliche Stoffe ver-

Digitized by Google

kauft werden; daß er, durch seine herumziehende Lebensart mit herrenlosem Gesindel bekannt, und durch schlechten Erwerb veranlaßt, gestohlene Waaren vertrödle; endlich daß unter seiner Maske der eigentliche Jauner sich leicht verstecke.

Diesen allerdings gegründeten Uebelständen scheint nun aber, ohne Verbot eines an sich nicht unrechtlichen und selbst vielfach nützlichen Gewerbes, durch nachstehende Maasregeln abgeholfen werden zu können. Ohne vorgängige Anzeige bei der Polizeibehörde darf Niemand Hausirhandel betreiben; diese macht dem Bewerber zur Pflicht, bestimmte, namentlich giftige, Waaren nie zu führen, für die übrigen aber ein Buch zu halten, in welchem von jedem Waarenstücke in seinem Besitze der Verkäufer eingetragen ist und die Käufer einzutragen sind. Durch häufige Untersuchungen von Seiten der Behörden und selbst der niedern Polizeimannschaft vergewissert man sich von dem Einhalten dieser Vorschriften. Regelmässige Wanderbücher weisen die Aufenthaltsorte nach.

2) den Trödelhandel, d. h. den Handel mit gebrauchten Gegenständen. Dem Anschein nach unbedeutend, ist derselbe von hoher Wichtigkeit, theils weil er der ärmeren Classe die Befriedigung manchen Bedürfnisses möglich macht, theils weil er den Untergang vieler noch brauchbarer Gegenstände verhindert. Die Furcht vor Verheimlichung gestohlener Sachen und der Wunsch, nicht allzu viele Menschen sich einem vermeintlich unproductiven Geschäfte ergeben zu sehen, hat nicht selten bedeutende Beschränkungen dieses Gewerbes herbeigeführt. Auch hier dürften nur die eben angeführ-

Digitized by Google

ten Controle-Maasregeln nothwendig und erlaubt seyn *).

3) und den Kramhandel. Um dem Bedürfnisse solcher Oertlichkeiten, in welchen sich kein zünftiger Kleinhändler niedergelassen hat, zu entsprechen, wird durch Regierungs-Erlaubniß einem Unzünftigen ein Kramhandel gestattet, d. h. der Verkauf einzelner bestimmter Gegenstände; der Handel mit den übrigen Waarengattungen dagegen bleibt ihm untersagt **). Diese letztere Beschränkung erscheint nun aber als völlig zweckwidrige und selbst unvernünftige halbe Maasregel. Entweder erforderte nämlich das örtliche Bedürfniß auch noch ein Lager von weiteren Waaren; weßhalb dann das Verbot, welches zunächst dem Käufer lästig und verderblich ist? Oder das Bedürfniß ist gar nicht vorhanden; dann wird der eigene Vortheil des Krämers von selbst ihn abhalten, unverkäufliche Waaren zu führen.

---

*) Einzelne Gesetzgebungen, so z. B. die würtembergische, haben sich besonders bemüht, den Juden den Hausir- und den Trödel-Handel zu erschweren. Die Absicht dabei ist, dieses Volk zu einer sitzenden Lebensart und zu ordentlichen Gewerben zu nöthigen, damit es aus seiner Isolirung hervortrete und seinen sittlichen Zustand verbessere; das Schachern wird als Zeichen und Grund der besonderen jüdischen Verdorbenheit betrachtet. Diese höheren politischen Rücksichten mögen denn Maasregeln rechtfertigen, welche als unzulässig erscheinen, bleibt man nur auf dem Standpunkte der Gewerbe-Polizei.

**) So z. B. in Würtemberg.

Digitized by Google

Das

Wesen des Luxus

und sein

Einfluß auf den Volksreichthum:

erörtert

vom Grafen Destutt de Tracy,

Pair und Akademiker von Frankreich.

Helvetius macht Montesquieu, mit Recht, den Vorwurf, daß er nicht klar herausgesagt habe: worin denn eigentlich der Luxus bestehe, und daß darum seine Bemerkungen über denselben das Gepräge der Unsicherheit und Unbestimmtheit an sich tragen. Vor allen Dingen kömmt es daher auf präcise Begriffsbestimmung dieses, so gewaltig mißbrauchten, Wortes an. Der Luxus besteht, seinem Wesen nach, im unproductiven Aufwande: welches nun auch, im Uebrigen, die Form und die Materie dieses Aufwandes sey. Der Beweis, daß die Materie und die Form des Aufwandes nichts entscheiden, liegt darin, daß ein Juwelier hundert Tausend Thaler auf den Ankauf von rohen Diamanten und auf ihren Schliff verwenden kann, ohne daß ihm der allermindeste Luxus zu Schuld käme. Er rechnet

Digitized by Google

auf einen profitabeln Wiederverkauf. Dagegen lasse man den Handelsmann einen Ring oder eine Dose, nur um 500 Thaler, zu eigenem Gebrauche kaufen; und er hat eine Luxus-Ausgabe gemacht. Der Bauer, der Roßtauscher, der Miethkutscher kann, ohne den geringsten Luxus, zwei hundert Pferde halten: denn sie sind Ingredienzen seines Betrieb- oder Industrie-Capitales. Dagegen halte ein gesundheitstrotzender Müssiggänger deren nur zwei; und er treibt Luxus. Ein Bergwerksunternehmer, oder ein Manufacturherr, läßt eine Dampfmaschine, zum Behufe seines Gewerbes, erbauen; und es ist ein Act der Ersparniß. Ein Gartenliebhaber läßt eine solche, zum Betriebe seiner Springbrunnen, errichten; und er macht eine Luxusausgabe. Niemand wendet soviel auf die Verfertigung neuer Kleider, als der Schneider; den Kleiderluxus aber führen Die, welche demnächst diese Kleider tragen.

Es bedarf wohl keiner Vermehrung dieser Beispiele, zur Erhärtung des leicht begreiflichen Satzes: daß der wesentliche Charakter von jedem Luxus-Aufwande darin besteht, daß er nicht productiv ist. Da man indessen weder seine Bedürfnisse befriedigen, noch seinem Genußtriebe genügen kann, ohne einen Aufwand vorzunehmen, der sich nicht wiedererseßt, und da man denn doch einmal leben — ja bis zu einem gewissen Grade (denn, welch anderen Endzweck hätte denn all unser Arbeiten, unser Gesellschaftsverband, und der ganze Stapel unserer corpora juris?) auch genießen — muß; so betrachtet man als einen Luxus-Aufwand blos denjenigen, welcher unproductiv und nutzlos zugleich ist: denn sonst würde das Wort Luxus am Ende synonym mit Consumtion erscheinen.

Digitized by Google

Allein das schlechthin Nöthige hat keine gar scharfen Grenzen. Es ist sowohl der Ausdehnung, als der Einschränkung, unterworfen. Es wechselt, je nach dem Klima, nach der Körperkraft, und nach dem Lebensalter. Es wechselt sogar je nach den Gewohnheiten: dieser anderen Natur. Der Mensch unter einem strengen Himmelsstriche, auf einem undankbaren Boden, der Kranke, der Greis, hat weit mehr Bedürfnisse als der junge, gesunde Hindu, welcher beinahe nackt gehen, das Blätterdach einer Kokospalme zu seinem Betthimmel machen, und mit deren Früchten sich sättigen kann. Ja, in einem und demselben Lande, zeigt sich das unentbehrliche Bedürfniß viel mannigfaltiger für einen, im Wohlstand erzogenen, Mann, der seine physischen Kräfte wenig entwickelt, sein Geistes-Vermögen aber stark angestrengt hat, als für dessen Nebenmenschen, welcher seine Kindheit bei armen Eltern, und seine Jugend in der Ausübung eines mühseligen Handwerkes verlebt hat.

Ferner gibt es bei civilisirten Völkern gewisse Bedürfnisse der Uebereinkunft: welche freilich bis ins Abentheuerliche und Fratzenhafte übertrieben worden sind; allein im Wesentlichen darum doch als keine bloßen Luftgebilde, sondern vielmehr auf Vernunft gegründet, erscheinen. Sie sind, im Grunde, von gleicher Natur mit dem Aufwande, welchen ein Handarbeiter in Werkzeugen seines Gewerbes macht: denn sie sind Anhängsel des Berufes, welchen man begleitet. Der lange, weite Schlafrock, und die leichte, dünne Fußbekleidung eines studierenden Stubengelehrten wären für einen Pflüger, für einen Kärrner oder Pflasterer, ein Luxus, und obendrein noch ein sehr unbequemer: gerade wie für den Advocaten der, dem Kriegsmann so ersprießliche, Brustharnisch, und für den Geistlichen der Balletanzug

Digitized by Google

eines Theatertänzers es seyn würde. — Der Mann, welcher viele Personen bei sich empfangen muß, weil er Geschäfte mit ihnen abzuhandeln hat, und sie doch nicht alle selber besuchen kann, muß geräumiger wohnen als der Weißbinder, der in der Stadt umher nach Arbeit geht. Wem, vermöge seiner Funktionen, die Bekanntschaft von einer Menge Menschen, sowie der Anblick ihres Redens und Thuns, nöthig ist, der muß dieselben, in seinem Hause, versammeln können, und daher einen grösseren Ausgaben-Status haben als ein Anderer, welcher verbindungslos in der Welt steht. In diesem Falle befinden sich, mehr oder weniger, sämmtliche höheren Staatsbeamten. Ja selbst Der, welcher, ohne alle Amtsverrichtungen, blos in dem Rufe von hohem Wohlstand und starken Mitteln steht, ist genöthigt, seinen Consumtionen einen weiteren Umfang zu geben: um nicht, trotz aller Wohlthätigkeit, die er ausüben mag, für übertrieben sparsüchtig, und allzu wachsam auf seine Schätze und Gewinste, zu gelten: denn es ist für jeden Menschen ein wahrhaftes Bedürfniß, der ihm gebührenden Achtung, ohne Schmälerung, zu genießen: zumal, wenn er sich dieselbe nicht um den Preis irgend einer Ungerechtigkeit sichert, sondern blos dadurch, daß er sein Vermögen etwas minder nützlich verwendet als es, an sich genommen, möglich gewesen wäre. — Wohl weiß ich, bis zu welchem Grade die Eitelkeit, welche mehr zu scheinen trachtet als sie ist, und die Raubgier, deren Krallen stets nach fremdem Besitzthum ausgestreckt sind, in allen Ländern unserer Zeitgenossen, ebendiese Betrachtungen, häufig, zur Schminke für ihre Ausschweifungen mißbraucht haben; allein darum bleibt es doch nicht minder wahr, daß, in der That, das Nöthige keine nur etwas scharfe Grenzlinien habe, und daß der, eigentlich so

Digitized by Google

zu nennende, Luxus, erst da anhebe, wo das Nöthige — das Bedürfniß — aufhört.

Gleichwohl besteht der durchgreifende Grund-Charakter alles Luxus darin, daß er ein unproductiver Aufwand ist; und schon hieraus erhellt die Albernheit der Einbildung Derer, welche den Satz vertheidigt haben: daß die Steigerung des Luxus zur Bereicherung einer Nation gereichen könne. Dies heißt soviel als, einem Kaufmanne rathen wollen: daß er den Aufwand seiner Küche und Garderobe verdoppeln möge, um seinen Geschäften einen besseren Schwung beizubringen. Dergleichen Aufwand kann wohl ein Wahrzeichen seines Reichthums seyn: — wiewohl immer ein sehr zweideutiges *); allein sicherlich kann er niemals dessen Quell bilden. Wie? Man ist darüber einverstanden, daß der einzelne Fabrikant seine Productions-Kosten müsse zu schmälern suchen, wenn er an seinen Producten größeren Gewinst haben will; und doch behauptet man: eine Nation werde sich umso stärker bereichern, je höher sie ihren Aufwand schraubt! Dies ist ein Widerspruch. „Allein", so spricht man, „der Luxus begünstigt

*) Diese Zweideutigkeit scheint in Deutschland's Handelsstädten nicht sehr beachtet zu werden: wenn es anders wahr ist, daß deren Luxus noch alltäglich steige, und der anfangende Commissionär, im Prunkaufwande, sofort dem gemachten Groß-Productenhändler nachfliegen müsse, um nicht von seinem eigenen Comptoir-Diener über die Schulter angesehen zu werden! Die Folgen dieses Irrwahns und Ikarusfluges sind bekannt: nämlich — eigener und fremder (d. h. geblendeter Creditoren) Bankerott! Siehe Büschs Erfahrungen: Vter Band. 1802. S. 1—138. (Vom Wohlleben des handelnden Bürgers). M.

Digitized by Google

„doch die Handlung, und ermuntert die Indu„strie: indem er den Geldumlauf belebt". Nimmermehr: er gibt diesem Lauf eine andere Richtung: und zwar eine minder nützliche; verstärken aber kann er die umlaufende Masse mit keinem Thaler. Rechnen wir einmal nach!

Mein Vermögen besteht in Ländereien, und ich habe eine Summe von hundert Tausend Thalern vor mir liegen, welche von meinem Einkommen abgefallen ist. Unstreitig sind es meine Pächter, welche diese Summe producirt haben: indem sie dem Boden eine Früchtenmasse von solchem Ueberschußwerthe, noch ausser dem Betrage der Lebsucht ihrer selbst, und ihrer sämmtlichen Handarbeiter, sowie auch ihrer beiderseitigen Ersparnisse, abgewannen; und ebenso unstreitig haben sie diesen Werth nicht durch ihren Aufwand, sondern, im Gegentheile, durch ihre Wirthschaftlichkeit, erschaffen: denn, hätten sie soviel consumirt (verwirthschaftet) als sie producirt haben, so wären sie ausser Stand gewesen, etwas an mich abzugeben. Das Nämliche könnte man behaupten, wenn jene Summe mir von meiner Arbeit in der Handlung, oder im Manufacturwesen, oder überhaupt in irgend einem nützlichen Gewerbe der Gesellschaft, abgeworfen worden wäre: denn, hätte ich Alles, je nach Maasgabe meiner Grillen und Sparren, verthan: so könnte mir nichts übrig geblieben seyn. Allein kurz: diese Summe liegt in meiner Hand.

Nun verwende ich sie auf unnützen Aufwand, und ausschließlich auf meine eigene Consumtion. Ich habe sie verplämpert: sie ist in verschiedenerlei Hände übergegangen, welche für mich gearbeitet haben: sie hat einer Reihe von Personen zu ihren Bedürfnissen verholfen; mehr aber auch nicht: denn

Digitized by Google

deren Arbeit hat keine Frucht getragen. Nichts ist von ihr hinterblieben: sie hat blos einen vorübergehenden Genuß gewährt: gerade, als wären jene sämmtlichen Personen dazu angestellt gewesen, mir ein Kunstfeuerwerk, ein Carrosell, oder eine Oper, vorzustellen. Hätte ich dagegen jenen Werth auf nützliche Dinge verwandt, so wäre er freilich auch ausgegeben und zersplittert; vielleicht hätte keine grössere Menschenzahl davon zu leben bekommen; allein ihre Arbeit hätte eine Nützlichkeit zur Folge gehabt, welche noch jetzt existirte. Länderei-Besserungen würden einen künftigen Einkommenszuwachs sichern; ein erbautes Haus würde einen Miethzins abwerfen; ein angelegter Weg, oder eine aufgeführte Brücke, würde gewissen Landstrecken einen Mehrwerth beibringen — bisher unmöglich gewesene Handelsverbindungen in Gang versetzen, und daraus würde ein Vortheil entspringen, entweder für mich, wenn ich mir eine billige Vergütung vorbehielte, oder für das Publikum, wenn ich auf diese Vergütung großmüthig verzichtete. Waaren, die ich eingekauft oder fabricirt hätte, nicht um sie zu consumiren, sondern um sie wiederzuverkaufen, oder an Dürftige zu verschenken, würden entweder mit Gewinst mich rückbezahlt machen, oder für viele Individuen, welche sonst dem Elende unterlegen wären, ein Rettungsmittel seyn. Dies ist die wahrheitstreue Parallele von beiderlei Arten des Aufwandes.

Nimmt man an, daß ich mein Geld, statt es, auf dem einen oder anderen dieser Wege, selber zu verwenden, ausgeliehen habe; so ist das Verhältniß nicht geändert, sondern blos etwas hinausgerückt. Es fragt sich nämlich alsdann, welchen Gebrauch Der, welchem die Summe von mir geliehen worden, von derselben gemacht habe; und zu welchem

Digitized by Google

Zweck ich selber die Zinsen vernutze, so er mir davon bezahlt? Je nach Verschiedenheit jenes Gebrauches, und dieser Vernutzung, werden die 100,000 Thaler das eine oder andere der, von uns entwickelten, Resultate erzeugen. Das Nämliche erfolgt, wenn ich mit dieser Summe von Thalern neue Ländereien ankaufe, aus welchen mir Einkünfte zufließen werden.

Unterstellt man aber endlich, daß ich mein Geld, ohne es zu verwenden, oder auszuleihen, verscharre: so ist dies der einzige Fall, wo behaupket werden darf: ich hätte besser gethan, es zu vergeuden: denn so würde denn doch wenigstens irgend Jemand Vortheil davon gezogen haben. Allein über diese Maasregel mache ich eine gedoppelte Bemerkung:

1) Sie gehört überall in keinerlei Plan von Oekonomie, sondern ins Gebiete der wahren Narrheit: und diese Narrheit ist selten, weil sie dem Besessenen allzu handgreiflichen Nachtheil bringt; auf jeden Fall aber allzu selten, um auf die Gesammtmasse des Nationalreichthumes einen merklichen Einfluß zu haben; und gewiß noch seltener in solchen Ländern, wo der Geist der Gewerbsamkeit und Wirthschaftlichkeit herrscht, als in denen, wo der Hang nach dem Luxus regiert: weil man in jenen weit besser mit der Ersprießlichkeit und der Benutzungsweise der Capitale vertraut ist, als in diesen.

2) Ja, diese Verrücktheit, welche freilich an sich selber schon so wenig bedeutend ist, daß sie kaum unserer Beachtung werth erscheint, wirkt lange nichteinmal so nachtheilig als man meynt: weil es nicht Verbrauchs-Waaren sind, was sich verscharren läßt, sondern immer nur die edeln Metalle zu dieser Bestimmung ausersehen werden. Die Waa-

Digitized by Google

ren, womittelst dieselben eingehandelt wurden, sind demnach bereits der Consumtion überantwortet, und haben das Ziel ihrer Bestimmung erreicht. Die Gesammtmasse aller Werthe der Staatsgesellschaft ist folglich blos um jene edeln Metalle geschmälert worden; und davon würde, wenn auch deren Betrag jemals bedeutend seyn könnte, die einzige Folge die seyn, daß jedes Loth von dem im Umlaufe zurückbleibenden Gold und Silber, eben um dessentwillen, mehr Werth gewönne — folglich auch mehr Waaren und Arbeit repräsentiren würde, und mithin seinen Dienst in gleicher Vollkommenheit — ja zu noch grösserer Bequemlichkeit des Verkehrs — versehen könnte, denn zuvor. Das ärgste Mißgeschick, welches, im schlimmsten Falle, daraus entspringen könnte, beträfe etwa den auswärtigen Handel: indem das Ausland sich, zu sehr wohlfeilem Preise, der Producte unseres Volkes bemächtigen könnte; und selbst dafür würde man mehr als hinlänglich durch den Vortheil entschädigt seyn, welchen alsdann die einheimischen Manufacturen, über die seinigen, dadurch gewinnen würden, daß sie um wohlfeileren Preis arbeiten könnten: ein Vortheil, worin, bekanntlich, die stärkste von allen Ueberlegenheiten besteht. Sie ist diejenige Ueberlegenheit, welche von geldmetallreichen Nationen nur durch ein ungleich größeres Fabrikations- und Speculations-Talent aufgewogen werden kann: ein Talent, welches, in der That, häufig ihr Besitzthum ist: nicht darum, weil sie reich sind, sondern weil es schon sehr lange unter ihnen wohnt, und — eben den Quell ihrer Reichthümer gebildet hat. Allein schon allzulange haben wir die Resultate einer Erscheinung verfolgt, deren Eintritt unmöglich ist.

So glaube ich mich folglich zu dem Schlusse berechtigt:

Digitized by Google

daß, in ökonomischer Hinsicht, der Luxus jederzeit ein Uebel, — eine anhaltende Ursache von Elend und Schwäche, sey. Seine wahrhafte Wirkung besteht darin, daß er unverzüglich, durch die allzugroße Consumtion des Einen, das Product der geistigen und körperlichen Arbeit von vielen Andern zerstört; und diese Wirkung ist, wie oft man sie auch schon übersehen, oder mißkannt hat, so überschwenglich, daß, sobald sie nur, in einem etwas betriebsamen Lande, einen Moment lang aufhört, unmittelbar ein, wahrhaft wundergleiches, Wachsen und Aufblühen von Reichthümern, wie von Kräften, erfolgt.

Alles, was hierüber schon die Gründe der Vernunft uns lehren, wird durch die Thatsachen der Geschichte bestätigt. Wann ist Holland fähig gewesen, völlig unglaubliche Anstrengungen auszuführen? Damals, wie seine Admirale so lebten, wie seine Matrosen; wie sämmtliche Arme seiner Bürger, entweder zur Bereicherung, oder zur Vertheidigung, des Staates in Regsamkeit waren, und wie noch Niemand sich mit der Erziehung von Tulpen oder mit dem Aufkaufe von Gemälden beschäftigte. Alle Ereignisse der Folgezeit, in der Politik, wie im Handel, haben sich zu seinem Umsturze verschworen; allein der Sinn der Wirthschaftlichkeit ist ihm geblieben; und noch behauptet es sich in bedeutendem Reichthum, auf einem Boden, wo jedes andere Volk kaum sein Leben durchzuschlagen verstünde. Man mache einmal erst Amsterdam zur Residenz eines galanten und prachtvollen Hofes; man verwandle einmal erst seine Schiffe in gestickte Kleider, und seine Magazine in Ballsäle; und sehe dann, nach sehr wenigen Jahren, zu, ob ihm nur noch soviel übrig sey, um sich gegen die Einbrüche des Oceans zu schützen! In welcher Epoche hat England —

Digitized by Google

dieses durch Fehler und Unfälle so blutig gegeisselte Reich — seinen wundervollsten Aufschwung genommen? War es unter Cromwell, oder unter Carln II? Wohl weiß ich, daß die moralischen Triebfedern weit mächtiger sind als die ökonomischen Berechnungen; allein ich behaupte: daß diese moralischen Triefedern nur dadurch alle Hülfsquellen verstärken, daß sie allen Anstrengungen ihre Richtung auf solide Gegenstände geben: so daß es alsdann freilich weder dem Staate, noch dem Privatmanne, zu großen Unternehmungen an Mitteln gebricht: da diese nicht auf Tändeleien von ihnen verwandt worden sind.

Warum sehen die vereinten Staaten von Nordamerika, alle fünf und zwanzig Jahre, ihre Cultur, ihre Industrie, ihren Handel, ihre Reichthümer und ihre Volksmenge, sich verdoppeln? Weil sie mehr produciren als consumiren. Sie genießen, dies will ich nicht läugnen, einer ausgezeichnet günstigen Lage: ihre Production ist bestaunenswerth; allein wäre sie es auch noch mehr, so müßten sie dabei doch immer, wenn ihre Consumtion überwiegend wäre, verarmen, hinwelken, und, trotz allen ihren Vortheilen, in jenem Jammer-Zustande von Abzehrung schmachten, woran die Spanier darniederliegen.

Um aber die Reihe unserer Beispiele mit dem auffallendsten zu schließen: betrachten wir Frankreich! Dieser Staat war, unter seiner anterevolutionären Verfassung, allerdings nicht so ganz unglückseelig, wie die Franzosen selber es schildern zu müssen glaubten; allein blühend stand er ebensowenig da. Seine Bevölkerung und sein Ackerbau waren nicht eben im Rückgang; aber auch nicht im Fortgang: oder, wenn sie je in einem Zunehmen begriffen waren, so blieb dieses doch geringer als das von mehreren

Digitized by Google

Nachbar-Völkern, und hielt daher keinen Gleichschritt mit der Aufklärungssteigerung des Jahrhunderts. Es war verschuldet; es hatte durchaus keinen Credit; unaufhörlich gebrachen ihm, zu jederlei nützlichem Aufwande, die Fonds; es fühlte sich unfähig, nur die gewöhnlichen Kosten seiner Regierung zu tragen: geschweige denn die von irgend einem Hauptunternehmen im Auslande. Mit einem Worte: trotz dem Geiste, der Zahl und der Thätigkeit seiner Bewohner, dem Reichthum und der Ausdehnung seines Bodens, und trotz den Wohlthaten eines ziemlich langen Friedens, konnte es nur mit Mühe den alten Rang unter seinen Nebenbuhlern behaupten, und war vom Auslande wenig geachtet, und gar nicht gefürchtet.

Die Revolution brach aus, und Frankreich versank in alle erstnnlichen Leiden. Es ward durch wüthende Kriege, sowohl unter seinen eigenen Bürgern als mit Ausländern, zerfleischt. Mehrere seiner Provinzen wurden verheert, und viele Städte in rauchende Schutthaufen verwandelt. Keine derselben entgieng der Plünderung von Räubern und Armee-Commissären. Sein auswärtiger Handel wurde zerstört; seine Flotten — wie oft sie auch wiederhergestellt wurden — traf gänzliche Vernichtung; seine Colonien, — dieses für seine Wohlfarth so unentbehrlich geglaubte Hülfsmittel — riß ein verwüstender Orkan vom Mutterschooß ab, und, was noch schlimmer ist, es verlor alle Menschen und alle Schätze, die es zu deren Wiederbezähmung verschwendete. Fast die gesammte Masse seines baaren Geldes strömte über die Grenzen aus: theils zufolge der Auswanderung, theils auch vermöge der Ueberschwemmung mit Papiergeld. Es hat, zu einer Zeit der Hungersnoth, vierzehn Armeen unterhalten; und mitten unter diesen nie er-

Digitized by Google

hörten Stürmen und Leiden ist dennoch, weltkundig, sein Ackerbau, wie seine Bevölkerung, in sehr wenigen Jahren, gestiegen; und im Jahre 1806 ertrug es, ohne daß sich, von Seiten der See und des ausländischen Handels, worauf man doch gewöhnlich so großes Gewicht legt, das Mindeste hätte gebessert gehabt, und ohne daß ihm nur ein Moment von Frieden, zum Ausruhen, vergönnt gewesen wäre, überschwengliche Steuern, und bestritt einen unermeßlichen Aufwand in öffentlichen Arbeiten, ohne Anleihen; während es zugleich eine kolossale Kriegsmacht unterhielt, der auf dem Continente von Europa nichts zu widerstehen vermochte, und die, wenn es keine britische Marine gegeben hätte, dem ganzen Erdkreise würde gefährlich geworden seyn.

Bei der vormaligen Ordnung der Dinge war der größte Theil aller jährlichen Productiv-Arbeiten von Frankreichs Bewohnern, Jahr aus, Jahr ein, zur Erzeugung von solchen Reichthümern aufgeboten, welche die unabsehbaren Einkünfte des Hofes und der gesammten wohlhabenden Classe der Gesellschaft bildeten; und diese Einkünfte wurden fast ausnahmlos in Luxus-Aufwand consumirt: das heißt, in der Besoldung einer enormen Masse Volkes, dessen ganze Arbeit schlechterdings nichts, als die Genüße von einigen wenigen Personen, producirte. Mit einem Wort: es ist fast die Gesammtheit dieser Einkünfte, eines Theils in die Hände der neuen Regierung, und andern Theils in die der arbeitenden Classe, übergegangen. Auch fortan, wie vorher, bezogen alle Diejenigen, welche von ihr gelebt hatten, ihre Lebsucht daraus; allein ihre Arbeit wurde nicht mehr zu Land mißbraucht, sondern auf nützliche Gegenstände verwendet, und war mächtig genug, den Staat nach aussen

Digitized by Google

zu vertheidigen, sowie im Inneren seine Productenvorräthe zu verstärken.

Ist dies aber auch noch ein Wunder, wenn man bedenkt, daß es eine ziemlich lange Periode gab, wo man, eben jener Aufrührung und der allgemeinen Verkümmerung wegen, im ganzen Frankreich, kaum einen einzigen Bürger hätte finden können, welcher müssig, oder mit nutzlosen Dingen beschäftigt, gewesen wäre? Wer sich sonst mit dem Bau von Gala-Wagen abgegeben hatte, verfertigte jetzt Kanonen-Lafseten; die vormaligen Bortenwirker und Spitzenklöppler bereiteten grobe Tücher und Commiß-Leinwand; wer sonst ein Lustkabinetchen ausgeschmückt hatte, der half jetzt Scheunen errichten, oder das Feld umpflügen; und selbst Der, welcher vorlängst noch, unter all jenem Flitterstaat, in süßem Frieden hingeschwelgt hatte, mußte jetzt, wenn er sein Leben fristen wollte, das verweichlichte Händchen zu jeglicher rauhen Arbeit anbieten, deren man gerade bedurfte. Hierin liegt das ganze Geheimniß von den bestaunenswerthen Hülfsquellen, welche eine Nationalmasse, in gefahrvollen Krisen, jedesmal findet. Man lernt alsdann

*) Schon allein die Unterdrückung aller Feudalrechte und der Zehnten, jeder Art, theils zum Vortheile der Bauern, theils zu Gunsten der Regierung, war hinreichend, um den Ersteren eine gewaltige Verstärkung ihrer Industrie zu verstatten, und ebenso der Letzteren die Ausschreibung einer ungeheueren Auflagen-Masse; —, und dies war nur eine geringe Portion alles Einkommens jener unnützen Consumenten-Classe. V. — Sehr interessante und detaillirte Belege hierzu finden sich in dem, von Buonaparte veranstalteten, Werke: Statistique générale de la France. Paris 1807 ff. 8 Lieferungen. M.

Digitized by Google

jede Partikel von Kraft zum Nutzen kehren, die man, in gewöhnlichen Zeiten, fast ohne es gewahr zu werden, verloren gehen ließ; und man erschrickt beim ersten Ueberblicke der gewaltigen Summe von allen einzelnen Verlust-Posten dieser Art. — Hieran haben wir den Angelpunkt von Allem, was an jenen zahllosen Schul-Declamationen über Mäßigkeit, Nüchternheit, Prunk-Verabscheuung, und alle jene demokratischen Tugenden armer und bäurischer Nationen, die man uns, ohne ihre Ursachen oder ihre Wirkungen zu fassen, so lächerlich vorpreist, Wahres ist. Nicht darum, weil sie arm und unwissend sind, sehen wir diese Nationen stark; sondern deßhalb, weil von der geringen Kraft, welche sie besitzen, nichts verloren geht, und weil ein Mensch, der hundert Thaler besitzt und sie sorgsam benutzt, mehr Hülfsmittel hat, als ein Anderer, welcher über Tausend derselben Herr ist, aber — sie im Spiele verliert. Allein stellt erst einmal eine reiche und aufgeklärte Nation ins gleiche Verhältniß, und ihr sollt euer Auge gar bald an der nämlichen Kraftentwickelung weiden, die ihr an der französischen Nation bewundert habt: (deren Anstrengungen — beiläufig gesagt — Alles, was von der altrömischen Republik geleistet worden ist, weit überwiegen: da sie ungleich mächtigere Bollwerke zu durchbrechen hatte). Man denke sich einmal, daß einst in Alt-Polen jene Einkünfte, welche dem Prunke seiner vielen Woiewoden, Bischöffe und Abteien dienten, auch nur während vier Jahren, in die Hände der arbeitenden Classe geflossen wären; und man wird kaum bezweifeln, daß dessen Volksmasse mächtig und furchtbar genug geworden seyn würde, um allen Theilungs-Planen des Auslandes überlegenen Trotz bieten zu können. Desgleichen unterstellte man, im Gegensatze hiervon: daß

Digitized by Google

in Frankreich die vormalige, mehr als tausendjährige, Ordnung der Dinge gänzlich wiederhergestellt würde; und keine Frage ist: ob nicht unverzüglich, trotz aller Erweiterung seines Gebiets, wieder ein Lechzen, mitten unter Hülfsquellen jeder Art, das Elend, im Schooße von Reichthümern, und ein haltungsloser Taumel von Schwäche, bei allen Stützhebeln der Kraft, einreißen würde.

Vielleicht wird man hier den alten Vorwurf wiederholen, daß ich der bloßen Vertheilung der Arbeiten und des Reichthums das Resultat von einer Menge der allerstärksten moralischen Triefedern zuschreibe. — Noch einmal sey es gesagt: ich läugne keineswegs die Existenz dieser Triebfedern: gleich aller Welt erkenne ich sie an; allein ich gehe noch weiter — und erkläre auch ihre Wirkung. Ich räume ein: daß die Begeisterung für die innere Freiheit, sowie für die äussere Unabhängigkeit, gepaart mit der Empörtheit über eine rechtswidrige Unterdrückung und einen noch rechtswidrigeren Kriegseinfall, allein im Stande waren, jenen riesenartigen Umsturz, in Frankreich, auszuführen; allein ich behaupte: daß ebendieser riesenmässige Umsturz jenen Leidenschaften, trotz allem Wahnwitz und allen Gräueln, wozu diese, überbrausend, sich verstiegen, nur darum so viele Waffen des Siegs an die Hand zu geben vermochte, weil er eine bessere Nutzung von allen Kräften erzwang. Alles Heil der Menschen-Gesellschaften beruht auf der weisen Anwendung der Arbeit; und alles Unheil auf der Vergeudung dieser Arbeit. Damit ist nicht mehr und nicht weniger gesagt, als: wenn man sich auf die Befriedigung seiner Bedürfnisse verlegt, so werden sie befriedigt; wenn man aber seine Zeit verschwendet, so darbt man. Freilich erröthen wir, eine so

Digitized by Google

handgreifliche Wahrheit erst beweisen zu müssen; allein die Betrachtung muß uns wieder aufrichten, daß der Umfang ihrer Folgen allerdings sogar den Philosophen überraschen kann.

Es ließe sich über den Luxus ein ganzes Werk schreiben: und zwar ein sehr nützliches: da dieser Gegenstand noch nirgends und nie gehörig abgehandelt worden ist. Es wäre darin zu zeigen, wie der Luxus, das heisst der Hang nach überflüssigem Aufwande, bis zu einem gewissen Grad hinauf, nichts anderes sey *), als die Wirkung der, jedem Menschen angeborenen, Neigung, sich sofort, wie er die Mittel dazu in seiner Hand steht, neue Genüsse zu verschaffen; sowie jener Macht der Gewohnheit, welche ihm ein Wohlbehagen, dessen er sich einmal anhaltend erfreut hat, zum Bedürfnisse macht: und zwar selbst dann, wann ihm die Fortsetzung des Strebens, sich dasselbe zu bereiten, eine Last wird; wie folglich der Luxus eine unausbleibliche Geburt derselben Industrie sey, deren Fruchtbarkeit er doch hintertreibt, sowie des Reichthums, welchen er doch

*) Eine, ebenso fleißige als interessante, tabellarische Zusammenstellung, wie, im Laufe der Zeit und der Civilisation, allmählich zur Nothwendigkeit wird, was vorher Ueberfluß-Object war, liefert Gioja, in seinem nouvo prospetto delle scienze economiche. (Milano 1816. 4to) Bd. 4 S. 59 ff. So erzählt z. B. Morin, in seinem essai sur la théorie de l'administration militaire: daß der französische Soldat, zu Anfang des 16. Jahrhunderts, wo er sich von Broden nährte, die er blos mit eigenen Händen bereiten mußte, noch keine Ahnung gehabt habe: wie seinen Enkeln einst der Zwieback, im Felde, als ein unentbehrliches Bedürfniß erscheinen werde. M.

Digitized by Google

untergräbt; und wie er ebendeßhalb, wenn eine Nation, — sey es nun, vermöge des Luxus, oder sonstiger Ursachen — von ihrer ehemaligen Größe herabsinkt, eben den Wohlstand, welcher seine Mutter war, überlebe, und ihr Wiederaufersiehen zur Unmöglichkeit mache: wofern nicht irgend ein gewaltsamer und auf dieses Ziel gerichteter Stoß eine urplötzliche und gänzliche Zwangs-Wiedergeburt erzeugt. Ebenso steht es um den Privatmann.

Es müßte, im Gefolge dieser Voraussetzungen, gezeigt werden, daß, wenn, in entgegengesetztem Verhältniß, eine Nation, zum ersten Mal, ihren Rang unter den civilisirten Völkern einnehmen will, die Fortschritte ihrer Industrie und ihrer Aufklärung weit rascher als die ihres Luxus seyn müssen: wenn der Erfolg ihrer Anstrengungen völlig gesichert seyn soll. Hierin haben wir vielleicht die Hauptursache von jenem mächtigen Aufschwunge zu suchen, welchen die preussische Monarchie, unter ihrem zweiten und ihrem dritten Könige, genommen hat: einem Beweis-Phänomene, das sehr geeignet scheint, Diejenigen, welche den Luxus als eine wesentliche Wohlfarths-Bedingung der Monarchieen preisen, in einige Verlegenheit zu versetzen. Im nämlichen Umstand' erblicke ich, meines Ortes, auch eine Bürgschaft für die Dauer vom Glücke der vereinten Staaten Amerikas; sowie ich, auf der anderen Seite, mich der Besorgniß nicht erwehren kann, daß der unvollständige Genuß dieses Vortheiles die wahrhafte Wohlfarth und die gediegene Civilisation von Rußland erschweren und an der Vollkommenheit hindern dürfte.

Man müßte auseinandersetzen, welches die schädlichsten Gattungen des Luxus seyen; man könnte die Ungeschicklichkeit in den Fabriken als einen großen Luxus darstellen:

Digitized by Google

indem sie einen gewaltigen Verlust von Zeit und Arbeit verursacht. — Hauptsächlich wäre zu erklären, wie großer Reichthum die üppigste und fast alleinige Wurzel des, eigentlich so genannten, Luxus ist: indem derselbe kaum möglich seyn würde, wenn es durchgängig blos mittelmässigen Reichthum gäbe: ja indem, unter solchen Umständen, kaum der Müssiggang Platz greifen könnte. Müssiggang aber ist eine Art von Luxus: denn, wenn er auch keine unfruchtbare Verwendung der Arbeit vorstellt, — so besteht er doch in deren gänzlicher Verbanntheit. Solche Industriezweige, welche ihren Handhabern, in reissender Schnelligkeit, zu unermeßlichen Reichthümern zu verhelfen, geeignet sind, tragen daher einen Uebelstand an sich, wodurch ihre Vortheile mehr denn aufgewogen werden. Darum ist ja nicht zu wünschen, daß eben diese, bei einer neuentstehenden Nation, sich am frühsten entwickeln. Man kann, namentlich, den Seehandel hieher rechnen. Weit vorzuziehen ist ihm der Landbau: denn dessen Producte gedeihen nur langsam, und nicht im Uebermaase. Diejenige Industrie, welche oft, zur Auszeichnung, schlechthin die Industrie heisst: das Manufactur- und Fabrik-Wesen, ist gleichfalls gefahrlos und sehr ersprießlich. Ihre Gewinste sind nicht überschwenglich: wer in ihr sein Glück sucht, und festzuhalten strebt, hat schwere Mühe: — ohne vielfache Kenntnisse, und achtungswerthe Eigenschaften, darf er überall nicht daran denken. Dagegen bringt, auf der anderen Seite, jeder Erfolg in ihr dem Staate das sichtbarste Heil. Der heißeste Wunsch von diesem muß nach der tüchtigen Fabrication aller Objecte der strengsten Nothdurft gehen. Nicht, als wäre vom Fabriciren von Luxus-Waaren, für ein Volk, gar kein, oder wenigstens nur ein mittelmässiges, Glück zu hoffen! Dies

Digitized by Google

ist sehr denkbar: jedoch nur dann, wenn es damit steht, wie mit den Glaubensdogmen von Leo's X. Curie, welche, nach Luthers Ansicht, für diese, ein bloßer Ausfuhr- und kein Consumtions-Artikel waren; wiewohl auch da immer doch zu befürchten stünde, der Braumeister möchte sich an dem Tranke, welchen er für Andere siedet, bald selber berauschen.

All dies, und noch vieles Andere, müßte, in dem hier in Vorschlag gebrachten Buch, entwickelt werden; aber von meinem gegenwärtigen Pfade liegt es ferne. Hatte ich doch keine Naturgeschichte des Luxus zu entwerfen; sondern lediglich anzudeuten, worin derselbe bestehe, und welches sein Einfluß auf den Reichthum der Nationen sey. Dieser Pflicht glaube ich, mich entledigt zu haben.

Es wäre demnach der Luxus, aus dem Standpunkte der Oekonomie betrachtet, ein arges Uebel; allein als ein noch weit ärgeres erscheint er aus dem Standpunkte der Moral: welcher jedesmal, unter allen, der wichtigste ist, wo es sich um die Interessen der Menschheit handelt. — Der Hang nach überflüssigem Aufwande, dessen Haupttriebfeder die Eitelkeit ist, nährt und überschraubt ihn. Er entzieht dem Geist alle Gediegenheit, und thut seiner Geradheit Abbruch. — In die Lebensweise schwärzt er den Giftsaamen der Regellosigkeit ein: dieser fruchtbaren Mutter von so vielen Lastern, Drangsalen und Stürmen, in den Familien. Er verleitet sehr leicht die Weiber zur Verworfenheit, wie die Männer zur Habgier; jene aber, nicht minder als diese, zur Verläugnung von Feinsinn und Rechtschaffenheit, und zur gänzlichen Entfremdung von jedem zarten oder großmüthigen Gefühle. Kurz: er dörrt die

Digitized by Google

Herzen aus, indem er die Geister in den Staub zieht; und dieser sein heilloser Einfluß beschränkt sich keineswegs auf Diejenigen, welche seiner genießen, sondern dehnt sich auch über alle Die aus, welche ihn bewundern, oder welche ihn pflegen helfen.

Digitized by Google

Kritische Schilderungen von Rapp's Gütergemeinschafts-Colonien in Nordamerika;

von

J. P. Dewis und W. K. Riedlen *).

I.

Dewis'sche Skizze und Kritik von Georg Rapp's neuester Colonie: genannt „Economy“, in Pennsylvanien **).

Glossirt von W. K. Riedlen.

Berühmt ist diese Colonie, in der jetzigen Zeit, sowohl wegen ihres schönen und guten Feldbaues und ihrer herrlichen An-

*) Seit der bereits neun Jahr alten Flugschrift von William Hebert (Visit to the colony of Harmony, in Indiana, in the United-States of America. London 1825.) sind dies wohl die interessantesten beiden Augenzeugnisse über des würtembergischen Ex-Webermeisters denkwürdige politisch-ökonomische Experimente. Ausser dem Verdienste der Neuheit haben sie auch den Reiz der Zweiseitigkeit. Der Styl freilich bedarf der Nachsicht, ohngeachtet der Feile, welche ich an ihn gelegt. M.

**) Es ist dies bekanntlich Rapp's dritte Pflanzung, nach „Harmony“ (ebenfalls in Pennsylvanien) und „New-Harmony“ (in Indiana). Sie liegt am Ohio, 18 Meilen südwestlich von Pittsburg. M.

Digitized by Google

lagen und Gärten (die den sichersten Beweis dafür liefern, was vereinigte Kräfte in der kurzen Zeit von acht Jahren zu leisten vermögen) als auch durch ihre großen Fabriken in Wollen- und Baumwollen-Waaren, die durch Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt werden: so daß die Nachhülfe durch Menschenhände gar nicht mühsam genannt werden kann.

Berüchtigt *) oder verschrieen ist aber diese Colonie, besonders bei den freisinnigen Amerikanern, wegen der polterischen und beinahe despotischen Gewalt, die der Führer Rapp, — einst ein armer Weber zu Iptingen im Königreich Würtemberg, — sich nach und nach angemaaßt hat; oder vielmehr, weil er das Zutrauen jener Leute, die ihm zur Erhaltung der nöthigen Ordnung einige Gewalt und Herrschaft freiwillig übertragen hatten, mißbrauchte: was ihm aber nur aus dem Grunde möglich ist, weil er sie durch schwärmerische Vorspiegelungen, schon vom deutschen Vaterlande aus (,,daß sie, wegen der unter ihnen eingeführten Enthaltsamkeit vom weiblichen Geschlechte und von ,,anderen Dingen, in dem bald kommenden sogenannten tausendjährigen Reiche, die Erstlinge vor allen Andern seyn wür-

*) Nur im Munde des unwissenden Haufens ist diese, — auf freilich nicht leicht zu durchschauende Principien gebaute Gesellschaft, — verschrieen. Wer aber den Zusammenhang des so äusserst einfachen Baues der Gesellschaft kennt, wird mehr Ursache zum Staunen als zum Verachten finden. Herr Dewis ist selbst ein Sektirer; und die gegenseitige Gehässigkeit dieser Secten ist so gros, das sie nicht etwa die Wahrheit nicht sagen wollen, sondern, von enthusiastischem Eifer befangen, verhindert stehen, die Wahrheit zu erkennen. R.

Digitized by Google

„den") — so zu sagen, an der Nase oder am Gängelbande herumzuführen weiß.

Um dieses — dem Schöpfer gleichsam Hohn sprechende — System durchzuführen, entzieht er diesen Leuten alle Geisteskultur: da er ihnen, ausser der Bibel (die er nach seinen Grundsätzen zu erklären weiß), alle übrigen Bücher verbietet: so daß sie bis jetzt, nach und nach, in die dickste Geistesfinsterniß versunken sind. Und dennoch weiß dieser Schwärmer, in der Gestalt eines Lichtengels, glauben zu machen, daß sie weit heller in die Geheimnisse der Gottheit schauen könnten, und daß sie weit verständiger seyen, als alle übrigen Menschen.

Alles Dieses kann dreist und kühn behauptet werden: denn der Verfasser war mehrere Male, und jedesmal einige Tage lang, selbst in der Rapp'schen Colonie, hat dessen Predigten gehört, selbst mit ihm und mit sehr vielen von seinen Leuten gesprochen, besonders über die in der heil. Schrift geoffenbarte Religion.

Wenn man nun behaupten wollte, daß alle dergleichen gesellschaftliche Verbindungen darum unnütz und sogar schädlich seyen, weil Rapp das Zutrauen seiner Leute mißbraucht, so wäre dies eben so ungereimt und der guten Sache wirklich nachtheilig, als wenn man behaupten wollte: alle Schulen sind darum unnütz und schädlich, weil hie und da ein unverständiger Schulmeister die Schüler zu hart züchtigt, und sie nicht durch Liebe zu Ordnung, Aufmerksamkeit und Fleiß anzugewöhnen weiß.

Dies hier blos gleichnißweise! und ich kehre nun zu einer umständlichen Beschreibung der sogenannten Rapp'schen Colonie zurück.

Vor 30 Jahren kam Georg Rapp mit einer Anzahl

Digitized by Google

von etwa 300 Köpfen, die meistens mit denselben schwärmerischen Grundsätzen angefüllt waren, nach Amerika. In Philadelphia angelandet fanden sie damals, unter dem fälschlichen Vorgeben: daß sie um der Religion willen aus ihrem Vaterlande vertrieben worden seyen, bald mitleidige Herzen genug, die ihnen zum Theil reichliche Beisteuer spendeten. — Mit dieser Gabe, die der habsüchtige Rapp ganz in seine Verwahrung nahm, gingen sie nach dem Westen, wo derselbe dann einige wohlhabende Männer mit seiner Schwärmerei so ansteckte und einzunehmen wußte, daß sie mit ihrem ganzen Vermögen sich an die Gesellschaft anschlossen. Etwa 25 Meilen unterhalb Pittsburg erkauften sie nun ein nicht unbedeutendes Stück Buschland *), das sie cultivirten oder klarten **). — Das Städtchen, welches sie hier aufzubauen anfingen, erhielt den Namen „Harmony", und unter diesem ist es auf allen Landkarten von Pennsylvanien jetzt zu finden.

Es scheint, daß jener Platz nicht geeignet war zur Gründung des „neuen Jerusalems": wie Rapp vorgegeben haben soll; oder daß vielmehr die grenzenlose Habsucht desselben auf jenem Platze nicht ganz gesättigt werden konnte. Genug! als ein Liebhaber, unter vortheilhaften Kaufbedingungen, sich zeigte, der bei der Nähe von Pittsburg aus dem bereits geklarten Boden großen Vortheil ziehen zu können hoffte, wurde das Städtchen sammt aller Liegenschaft verkauft, und Rapp führte seine Colonie nun nach dem Staate Indiana, an die Ufer des Flusses Wabasch, wo ein weit ergiebigerer Boden den Fleiß mehr zu belohnen

*) Wald. R.

**) Ausstockten und rodeten. R.

Digitized by Google

versprach und (wegen der Nähe von Cincinati, und der beginnenden Schiffahrt mit Dampfboten auf dem Ohio- und dem Mississippi-Fluß) ein vortheilhafterer Absatz für die erzeugten Landesproducte zu hoffen war. Hier mußte die Gesellschaft nun wieder von vorn anfangen, d. h. den Busch klaren oder cultiviren; und wegen des Unterkommens der Leute mußten auch wieder Häuser aufgebaut werden. Ein zweites Städtchen, zum Unterschiede von dem erstern, „Neuharmonie" genannt, wurde von der Gesellschaft gegründet.

Das ungesunde Klima dieser Gegend überlieferte aber, im Verein mit der allzugroßen Anstrengung in der Arbeit, sehr viele Menschen, besonders junge Männer, einem frühzeitigen Tode: was Rapp veranlaßte, auch diesen, bereits schon ziemlich geklarten und sehr fruchtbaren, Strich Landes wiederzuverkaufen, an den eine Zeit lang berühmt gewesenen Philanthropen Herrn von Owen aus Schottland, der ein beinahe ähnliches Etablissement daselbst gründete.

Schon vor dem Verkaufe dieses Landes am Wabaschfluß hatte Rapp, durch Agenten in Pittsburg, Gelegenheit gefunden, ein anderes Stück ankaufen zu lassen.

Dieses Land war ebenfalls meistens Wald, und mußte folglich wieder geklart werden. — An diesem Platze, der an dem rechten Ufer des Ohio-Flusses liegt, hat er nun die dritte Niederlassung gegrüdet, und dem sehr schön und regelmässig angelegten Städtchen den Namen „Oekonomie" beigelegt.

Etwa 100 zweistöckige — theils aus Backsteinen, theils aus Holz erbaute — Häuser dienen zu sehr bequemen Wohnungen für 800 bis 1000 Seelen. Diese, durchaus niedlichen und reinlichen, Häuser stehen immer mit der langen

Digitized by Google

Wande an den ziemlich breiten Straßen, an denen auf beiden Seiten etwas mehr erhöhete und, bei jeder Witterung, ziemlich trockene Fußwege sich befinden. Die Häuser sind 75 bis 100 Schritte voneinander entfernt. Den Eingang findet man aber nicht unmittelbar von der Straße aus, sondern je an der Giebelseite des Hauses, durch das Höfchen oder die Yard, in welchem auch die besondere Holzhütte, der Stall und andere kleine Nebengebäude stehen. Je 8 Häuser bilden ein Viereck, in welchem ein Blumen- und Gemüsegarten, hie und da auch mit Bäumen von den edelsten Obstsorten besetzt, sich befindet. An diesem Garten hat jedes Haus der nächsten Umgebung seinen Antheil: eine Einrichtung, die ebenso bequem als nützlich ist *).

Ausser diesen Wohnhäusern findet man auch ein sehr großes Wirthshaus, welches beständig mit fremden Personen aus allen Gegenden, und mit durchreisenden Fuhrleuten, angefüllt ist. Eine sehr gut bestellte Tafel in diesem Wirthshause, und die Neugierde, die wirklich sehenswerthen Einrichtungen von Rapps Colonie näher zu beschauen, locken (besonders zur Sommer- und Herbstzeit) sehr viele Besucher herbei, welche oft mehrere Wochen lang daselbst verweilen und vieles Geld verzehren **). — Viele schöne und gesunde Zimmer, mit guten reinlichen Betten, trifft man in diesem Wirthshause an.

Rapp selber, mit seiner Familie, besitzt ein eigenes

*) Wie die sogenannten Squares in London. M.

**) Besonders ist dies gegen das Pfingstfest hin der Fall. An diesem Feste feiert Rapp mit seiner ganzen Gemeinde ein großes Liebesmahl, welches ein würdiges Fest am folgenden Tage beschließt. R.

Digitized by Google

großes und sehr bequemes Haus, von Backsteinen erbaut, dessen sich kein Fürst schämen dürfte, mit einem vortrefflichen Blumen- und Baumgarten, welcher die edelsten Obstsorten enthält und sehr gut unterhalten ist.

Auf der westlichen Seite seines Hauses sieht man, gegenüber, an der Straße, ein sehr großes und mehr als 100 Fuß langes und 40 Fuß breites Gebäude, ebenfalls von Backsteinen aufgeführt, welches man Museum nennt. — Dieses begreift im untern Stock mehrere Zimmer, die, zu verschiedenen Zwecken eingerichtet sind und benuzt werden *). Der obere Stock aber, der beinahe bis an das ziemlich glatte Dach gewölbt ist, enthält einen einzigen großen Saal, worin 800 bis 1000 Menschen bequem sitzen können, wenn die (besonders dazu gelernten) Leute von der Gesellschaft, dem Befehle Rapps zufolge, von Zeit zu Zeit ein Concert mit Singstimmen, Saiten- und Blas-Instrumenten aufführen. — Der Schreiber dieser Blätter hatte das Vergnügen, ein solches Concert mitanzuhören, das wirklich gar nicht übel ausgefallen ist, und zugleich zu bemerken, daß alle Personen von der Gesellschaft, wie auch die anwesenden Fremden, ganz freien Zutritt dabei hatten.

Auf der südlichen Seite von Rapps Wohnhause, ebenfalls gegenüber, auf der andern Seite der Straße, befindet sich dann die ziemlich geräumige helle Kirche, mit einem

*) Ein interessantes Naturalienkabinet nimmt die meisten Zimmer ein. Ein ausgezeichnet schönes Exemplar eines Elendthieres, das die Gesellschaft groß gezogen hat, ziert das Kabinet der Quatrupeden. Das Mineralienkabinet ist wissenschaftlich geordnet, und hat herrliche Exemplare von den seltensten Krystallisationen. R.

Digitized by Google

Thurme, den eine Galerie umgibt. Das Aeussere dieser Kirche, die in der Mitte der Todtenstätte steht, ist freundlich. Die Fenster sind oval gewölbt und erkeuchten das unscheinbarere Innere dieser Kirche sattsam. Der Todtenacker ist ohne äußerlichen Schmuck: die meisten Gräber decken Steine, von Rapps Adoptivsohn gehauen, welche nur den Namen und den Geburtsort des Verstorbenen verkünden.

Beträchtliche Scheunen, und Stallungen für eine große Anzahl Rindvieh und Schafe, findet man auf der westlichen Seite des Städtchens, und einen kleinen Thiergarten mit Hirschen auf der östlichen Seite von Oekonomie.

Ueber das Rapp'sche Wohnhaus sowohl als über das Museum und die Kirche erheben sich die, vier Stockwerk hohen, beiden Fabriken: die Woll- und die Baumwoll-Faktorie, aus denen, von den Dampfmaschinen herkommend, ein unaufhörlicher Rauch in die Luft strömt.

Wenn man, die inneren Einrichtungen in diesen Faktorien näher einzusehen, Erlaubniß und Gelegenheit findet, so muß besonders ein Deutscher darüber erstaunen, was hier, ohne alle Anstrengung von Menschenhänden, geleistet werden kann und wirklich geleistet wird, durch die ausserordentlich vielen, größtentheils ganz aus Eisen und Stahl gefertigten, Maschinen und Webstühle in jeder Fabrik, welche alle durch eine einzige Dampfmaschine, deren Wirkung bis in das oberste Stockwerk — ja sogar bis unter das Dach — geht, in Bewegung gesetzt werden. — Die Verrichtung einer jeden von diesen vielen und mannigfaltigen Maschinen kann auch jeden Augenblick gehemmt werden, wenn die dabei befindliche Person, welche in der Zwischenzeit ganz müssig steht, bemerkt hat, daß etwa ein Faden abgerissen sey, der von ihr wieder angeknüpft werden muß. Dies

Digitized by Google

ist beinahe auch die einzige Arbeit, welche von Menschenhänden dabei verrichtet wird. — Mittelst solcher Maschinen wird nicht nur alle rohe Wolle und Baumwolle kartätscht und nachher, bis zur größtmöglichsten Feinheit, gesponnen (60 bis 120 Fäden auf einer und derselben Maschine, zu gleicher Zeit) sondern das gesponnene Garn wird auch durch andere Maschinen gezettelt; und es erfordert darum nur sehr wenige Mühe und Kunst, den Zettel an einen Webstuhl oder eine Maschine zu bringen, weil der Zettel zu gleicher Zeit auch auf eine Walze aufgezogen worden ist, die nur eingesetzt werden darf, um, nach dem Anknüpfen der Fäden, die Arbeit sogleich wieder beginnen zu lassen.

Das zum Verkauf bestimmte Baumwollgarn, von einem bestimmten Gewicht, wird sogar durch eine besondere, ebenfalls von den Dampfmaschinen in willkührliche Bewegung gesetzte, Maschine, so hart wie Holz, zusammengepreßt; und die mit dieser Arbeit beschäftigten zwei Frauen oder Mädchen haben nur ganz wenige Mühe mit dem Abwägen und Binden.

Die Dampfmaschine in der Baumwoll-Faktorie betreibt zugleich auch eine Mahlmühle.

Ich würde zu weitläufig werden müssen, wenn ich alle die vortrefflichen und bequemen Einrichtungen in den beiden Fabriken zu „Oekonomie" näher beschreiben wollte. Ich will daher nur noch kürzlich bemerken, daß bei denselben, in den ziemlich geräumigen Höfen, auch noch mehrere Nebengebäude und andere Vorrichtungen für Färbereien und sonstige Dinge, die zur Betreibung eines ausgedehnten Fabrikgeschäftes gehören, vorhanden sind; und daß die dort gefertigten wollenen Tücher, Kassinetts und andere Zeuge von großer Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, wegen ih-

Digitized by Google

rer Güte und Solidität, allerdings jenen Vorzug verdienen, den sie in allen benachbarten Staaten wirklich haben. Ein in Amerika noch ziemlich neuer Industriezweig, der in „Oekonomie" betrieben wird, ist die Erzeugung der Seide: wofür ebenfalls ein besonderes großes Haus, mit vortrefflichen und sehr zweckmäßigen Einrichtungen, hergestellt worden ist. Die — von den sehr sorgfältig gepflegten Seidewürmern gewonnene — rohe Seide wird auf besonders Maschinen in der Baumwoll-Faktorie zur höchst" möglichsten Feinheit gesponnen, und nachher zu allerhand feinen und sehr schönen Seidenzeugen, mittelst Maschinen, verarbeitet.

Diese Fabriken gewähren auch der Rapp'schen Gesellschaft weit mehr Vortheil und Gewinn als ihr ganzes — beinahe neun Meilen langes und eine Meile breites — Land. Von jenen erhalten sie ihre recht ordentliche Kleidung, für den Sommer wie für den Winter, und nebenbei alljährlich noch viele Tausend Thaler baaren Geldes, die ihnen, nach Abzug der Auslagen für rohe Stoffe (z. B. Wolle, Baumwolle ꝛc.), als Industriegewinst übrig bleiben. Ihr Vorrath von diesen rohen Stoffen ist ungeheuer. — Das Land aber gewährt ihnen die zu ihrem Lebensunterhalt nöthige Nahrung, mit welcher jeder, besonders aber der unangekommene, Deutsche vollkommen zufrieden seyn würde und könnte, wenn die Ueppigkeit in der Rapp'schen Familie nicht gar zu abstechend gegen die Mahlzeiten der übrigen Leute wäre: deren Tisch aber demungeachtet noch weit besser bestellt ist, als der von vielen tausend Leuten in Philadelphia *).

*) So sehr abstechend ist der Tisch Rapps von dem der

Digitized by Google

Jede Familie hat ihre Kuh; die Milch wird aber dennoch getheilt: so daß jede Familie, das ganze Jahr hindurch, immer hinlängliche Milch erhält, ohne daß sie nöthig hat, für das Futter besorgt zu seyn: indem die Kühe zur Sommerszeit von dem gemeinschaftlichen Viehhirten auf die Weide getrieben werden, zur Winterszeit aber so viel Heu und anderes Futter von den gemeinschaftlichen Magazinen abgegeben wird, daß die Kuh mehr als hinlänglich damit gefüttert werden kann.

Auch erhält jede Familie so viel gutes und schönes Weißmehl, daß sie mehr als hinlängliches Brod daraus ba-

---

übrigen Oekonomiten nicht. Er speist auf Silber; aber keineswegs leckere oder gar ausländische Speisen, sondern dieselben, welche alle Oekonomiten genießen. Wenn auf die Zubereitung und Verfeinerung seiner Speisen mehr Sorgfalt verwendet wird, als bei der Kochkunst der andern Haushaltungen, so gereicht dies den weiblichen Gliedern der Familie Rapps zum Lobe, ihm selbst aber keineswegs zum Tadel. Uberdies scheint der Verfasser Rapps Lage zu mißverstehen. Daß Rapp höher steht und sich auch höher geachtet wissen will als die andern Brüder der Gesellschaft, ist wohl natürlich; gewiß aber auch, daß er diese Würde, die er zu behaupten weiß, verdient. Er ist und war von jeher der Kopf der Gesellschaft; und bei welcherlei Körper trüge sich das Haupt nicht höher als die andern Glieder? Oder sollte wohl Jemand Rapp seine Geistesüberlegenheit, gegenüber der andern Gesellschaft, absprechen? Wäre Rapps Herrschaft so drückend, wie sie der Verfasser schildert, so hätten längst die Oekonomiten, im freien Amerika, ihr Joch abgeschüttelt; aber sie wissen, daß er die Axe ist, um die sich ihre ganze Gesellschaft bewegt. R.

Digitized by Google

cken kann, in dem für jede Straße gemeinschaftlichen Backofen: wobei meistens auch, nach Art der Deutschen, gute Kuchen gebacken werden. — Ferner erhält jede Familie, nach Verhältniß ihrer Köpfe, zur Winterszeit, Schweinefleisch, welches eingesalzen und geräuchert wird. Zugemüse verschiedener Gattung wird ebenfalls, in völlig genügender Quantität, an bestimmten Tagen, Stunden und Orten abgegeben. Auch ziemlich guten Kaffee habe ich bei verschiedenen Familien getrunken. Auf welche Art sie denselben überkommen: habe ich zu erfragen vergessen *).

Bei Allem, was ich diesfalls gesehen und bemerkt habe, dürfte ich wohl die Behauptung wagen: daß ein Familienvater in der Rapp'schen „Oekonomie", hinsichtlich der Nahrung und Kleidung, und auch in Rücksicht des künftigen Unterkommens seiner Familie, ohne alle Sorgen leben könne: denn die Kinder erhalten in der dortigen deutschen Schule Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen. Den Unterricht in der Religion ertheilt der alte Rapp selbst, nach seiner Art, bei den sogenannten gottesdienstlichen Versammlungen.

Die Rapp'sche Gesellschaft hat auch bereits schon einen ziemlich großen Weinberg und mehrere bedeutend große Obstgärten angelegt, die schon jetzt, und mehr noch für die Zukunft, einen reichlichen Ertrag an Wein und Obst versprechen **). Auch der übrige Feldbau ist sehr gut be-

---

*) Daß sie denselben von Rapp bekommen, scheint zwar der Verfasser zu bezweifeln; nicht aber ich, der ich selber einer Kaffeeabreichung beigewohnt habe. R.

**) Der Boden in der Umgegend von „Oekonomie" eignet sich ebensowenig zum Weinbau, als der des ganzen nördlichen

Digitized by Google

stellt. — Mit allen diesen Arbeiten sind immer besondere — der Sache wohl kundige — Männer beauftragt, die sonst keine andere Geschäfte zu verrichten haben; und auf diese Art werden also die Arbeiten nicht zu mühsam für den einzelnen Mann, indem er noch überdies mehr Geschick und Gewandtheit in denselben erlangt: was ausserhalb eines solchen Vereins durchaus nicht möglich ist, wo der einzelne Hausvater bald dieses bald jenes Geschäft verrichten muß, und folglich in keinem eine besondere Gewandtheit erlangt.

In der Heu- und Fruchterndte aber müssen alle Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts, welche zu Hause nur einigermaßen entbehrlich sind, an dieser Feldarbeit Theil nehmen, zu welcher sie durch den alten Rapp selbst, unter Begleitung des Musikchors, geführt werden. — Bei einer Anzahl von wenigstens 500 Personen, die in einer langen, fast unübersehbaren, Reihe stehen, ist dann eine solche Feldarbeit weit weniger mühsam und langweilig: zumal da sie gewöhnlich auch in wenigen Tagen vollendet wird. — Die Frucht wird durchgehends, nach Art der Deutschen, mit Sicheln abgeschnitten.

Daß in der Rapp'schen Oekonomie auch Werkstätten für Schmidte, Wagner, Tischler, Drechsler und Zimmerleute, Steinhauer, Schuster, Schneider und Hutmacher ꝛc.

Amerika. Der Wein, den die Oekonomiten pflanzen, ist herb, und ihm mangelt das Feuer sogar deutscher Weine. Hingegen erzeugt Oekonomie einen Aepfelwein, der gerne mittelmäßigen Wein vergessen läßt: um so eher, da derselbe auch in sehr reichlichem Maase vorhanden ist.

R.

Digitized by Google

vorhanden seyen, werde ich wohl kaum zu erwähnen brauchen. — Man findet in denselben, aus dem bereits angegebenen Grunde, zum Theil sehr geschickte Arbeiter; besonders unter den Schmidten und Schlossern sehr einsichtige Mechaniker, von welchen die in den Fabriken vorhandenen Maschinen entweder erfunden, oder nach (erkauften und beigeschafften — oder eingesehenen) Mustern verfertiget, worden seyn sollen. Eigene Anschauung hat mich übrigens vollkommen überzeugt, daß es wirklich sehr geschickte Arbeiter unter diesen Leuten gebe, denen man beim äußeren Ansehen keine besondere Kunstfertigkeit zutrauen würde.

Man könnte daher wohl mit allem Recht behaupten, daß der gesellschaftliche Verein in dieser „Oekonomie" ein wirklicher Goldmacherbund sey: denn sie machen wirklich viel Gold, auf die erlaubteste und auch für das gemeine Beste nützlichste Weise, ohne ein einziges Loth Silber oder Gold dazu nöthig zu haben, das ihnen vielmehr, aus verschiedenen Gegenden, für ihren vereinigten Industriefleiß, gleichsam zuströmt. Als im Laufe des letzten Winters, durch den von Offenbach hieher eingewanderten Betrüger Proli (sogenannten Grafen von Leon) etwa 300 Personen der Rapp'schen Gesellschaft abspänstig gemacht wurden, erhielten diese 300 Personen, zur Vergütung und als Lohn für ihre bis dahin der Gesellschaft geleisteten Dienste, 150,000 Thaler. Dies beträgt auf jede Person, klein oder groß, im Durchschnitt 350 Thaler.

Mit diesem Gelde in der Hand konnten sie nun, besonders wenn zwei daselbst gewesene Personen verschiedenen Geschlechts einander heiratheten, ein schönes Stück schon geklarten Landes erkaufen, oder auch auf eine andere Art sich einrichten.

Digitized by Google

Wer könnte und dürfte sich rühmen, heut zu Tage in Amerika, ohne ein besonderes Glück, so viel frei erworben zu haben, neben der benöthigten Nahrung und Kleidung?

Den Verlust an baarem Gelde fühlt der Rapp'sche Gesellschaftsverein nicht, denn alles Land und alle Fabrik- und Wohngebäude: kurz alles dasjenige Eigenthum, dessen schon erwähnt worden ist, gehört diesem noch ganz frei, nebst einem, weit mehr als die obige Summe betragenden, Geld-Capital-Stock. Den Verlust an Leuten aber fühlt die Gesellschaft gar sehr, denn sie muß nun weit mehr arbeiten, um die Geschäfte nicht ins Stocken kommen zu lassen *).

Mit allem Recht würde der alte Rapp ein wahrer Vater dieses gesellschaftlichen Vereins und ein ruhmwerther Mann genannt werden können, wenn er mehr durch Liebe als durch Poltern die Geschäfte leiten und seine grenzenlose Habsucht, und seinen Stolz in Religionssachen, nur einigermaasen bemeistern könnte.

Bei ihm geht also das bekannte deutsche Sprüchwort: „wenn der Bettelmann auf den Gaul kommt, reitet er ärger als der Edelmann", buchstäblich in Erfüllung **).

---

*) Keineswegs aber ist die Arbeit so anstrengend geworden, daß sie wirklich ermüdete. Es ist kein Aufseher vorhanden, der die Leute zum Geschäfte anhielte; jeder arbeitet nach eigenem Willem, und macht eine kleine Pause, so oft es ihm beliebt. Freilich ist die Lust zum Arbeiten bei diesen Leuten inniger, als bei den meisten andern; keiner braucht auf Nebensachen, zu was für einem Zwecke immer, zu sinnen; jeder lebt nur seinem Geschäfte. R.

**) Stolz hat Rapp freilich, insoweit Stolz Tugend ist. Er weiß seine Würde einem Geringern, so wie einem

Digitized by Google

II.

Riedlen's Beleuchtung dieſer ſelben Colonie.

Die Ufer, zwiſchen denen ſich der Ohio bis „Oekonomie" hinwindet, ſind bald mit gelichtetem Walde, bald mit ergiebigen Maisfeldern, beſäumt, aus deren Mitte zuweilen elende, aus Holz und Lehm zuſammengeſetzte, Häuschen hervorragen. Der nackte Winter hatte die Gegend vollends öde gemacht; und ſomit waren wir froh, als unſer Schiff am Landungsplatze von „Oekonomie" anhielt.

Froh ſtiegen wir das, etwa 50 Fuß hohe, Ufer hinan, um nun wieder unter Deutſchen zu ſeyn, die ihre deutſche Sitte und Sprache, ſo viel wie möglich, rein bisher bewahrt haben. Und ſonderbarer Zufall! — eben rief der Schall der Glocken, — dieſe ſo lang entbehrte herzerhebende Muſik, — die Beter in den Schoos der freundlichen Kirche.

Die Kirche iſt in jenem Styl erbaut, der ſo oft in den Dörfern des würtembergiſchen Unterlandes angetroffen wird; nur geſchmackvoller und ſymmetriſcher ſteht die Kirche der

---

Gröſſern, gegenüber zu behaupten. Sein Charakter iſt zwar ein wenig rauh, und ſeine Sprache abſtoßend, aber deſſen ungeachtet ſind ſeine Worte lange nicht jener Befehl, den man in Europa alltäglich zwiſchen Höhern und Niedern antrifft. Rapps Mildthätigkeit iſt von einwandernden Deutſchen und Schweizern ſchon ſo oft gemißbraucht worden, daß er freilich Leute, die blos des Bettels halber zu ihm kommen, hart anläßt; ſieht er aber, daß dieſelben brav und redlich ſind, ſo tritt an die Stelle dieſer Härte thätige Theilnahme. R.

Digitized by Google

Rapp'schen Gemeinde da. Den Thurm, der eine ungefähre Höhe von 120 Fuß hat, umgibt oben eine Galerie, von der aus ein Eingang, mit der Aufschrift: Tempora diffugiunt (verdeutscht durch: „die Zeit hat Flügel") in das Glockenhäuschen führt. Eine der vier Uhren oberhalb desselben ist von jedem, auch dem entferntesten, Hause des Fleckens her zu sehen; und noch weit über die letzten Häuser hinaus dringt der Schall der Stundenverkünderin.

Vor dem Eintritt in das Innere der Kirche erwartet man etwa völlig dieselbe Einrichtung, wie die der vaterländischen; aber vielmehr tritt man zuerst in einen beinahe den ganzen untern Theil des Thurms einnehmenden Raum, der zur Bewahrung verschiedener Gegenstände dient, worunter uns aber zwei freundliche Schürlöcher mit lebendigem Feuer, gegen das Innere der Kirche hin, für jetzt am meisten ansprachen. Durch einen schmalen Eingang tritt man endlich in die Bethalle selbst. Sie ist gewölbt und ziemlich hell; am östlichen Ende ist eine Galerie, so einfach als nur möglich, auf der eine Orgel steht. Links unter derselben findet sich ein etwa vier Schuhe erhöhtes Getäfel, auf dem ein Armstuhl und ein Tischchen (mit der Bibel und etlichen Gebetbüchern belastet) stehen. Den andern Theil nehmen ganz einfache Kirchensitze ein. Kein Gemälde, keine Schnitzarbeit, kein flimmerndes Metall, ausser den Leuchtern (zur Erhellung beim Abendgottesdienst), zieren das Innere.

Bei unserm Eintritte hatte der Gesang bereits begonnen; eine deutsche Melodie zu einem alten Kirchenliede ward von der Gemeinde auf eine wirklich mehr als befriedigende Art vorgetragen. Als die letzten Töne der begleitenden Orgel verstummten, stieg ein ehrwürdiger Greis die Stufen der Erhöhung hinauf, segnete die Gemeinde, nicht

Digitized by Google

in einer hergebrachten Formel, sondern in Ausdrücken, die ihm sein Herz eingab, und begann, nachdem er etliche Verse Text aus der Bibel verlesen hatte, sitzend die Predigt. Die Stimme des Predigers und die Zusammensetzung der Worte waren gleich rauh; aber der Sinn, — ich möchte sagen, der tiefe religiöse Geist — der durch den ganzen Vortrag geführt war, sprachen unendlich tiefer als die Kunstrede eines Oberhofpredigers. Kein neugieriges Auge schweifte von dem Sprecher ab; keine störende Unruhe, wie sie so oft in andern Kirchen Amerikas vorkommt, unterbrach ihn; eine tiefe Andacht beseelte die ganze Gemeinde.

Es war Rapp gewesen, der als (freilich strenger) Vater zu seinen Kindern gesprochen hatte; und diese hatten ihm, als solche, ehrfurchtsvoll zugehört.

Die Kirche liegt, durch eine schöne breite Straße getrennt, dem Wohnhause Rapps und seiner Familie gegenüber, das, wie die meisten der Häuser, aus Backsteinen aufgeführt ist. Die Größe desselben, und die geschmackvolle Bauart, lassen leicht auf den Reichthum der Gemeinde schließen. Rapp hatte uns eingeladen, auf den Abend seine Gäste zu seyn. Wir waren es; und niemals werden wir jene Zeit, die wir bei ihm und seinen Leuten verlebten, unter die verlorne rechnen.

Das Innere des Rapp'schen Hauses ist einfach schön: zum Theil vorzügliche Gemälde decken die Wände der Zimmer, welche meist für Versammlungen der Gesellschaft, unter sich, oder mit Fremden, bestimmt sind. Ein vorzügliches Klavier war das Hauptmöbel des Zimmers. Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, erschienen, um sich und uns den Abend zu erheitern. Obgleich die jungen

Digitized by Google

Leute schüchtern sind, gehen sie doch gern in ein Gespräch ein.

Jünglinge und Mädchen zeichnen sich durch einen gewissen schwärmerischen Zug in ihren Gesichtern aus, und tragen somit insgesammt eine tiefe Familien-Aehnlichkeit zur Schau. Sie sind meist wohlgebildet, und betragen sich mit einem Anstande, der, bei seiner Natürlichkeit, Staunen erregt. Die ältern Leute sind kordial, sie unterhalten sich gern über ihr Vaterland, an dem sie noch innigen Antheil nehmen, ob sie gleich nur mit Wehmuth daran zurückdenken können.

Als die Gesellschaft zahlreicher ward, traten die musikalischen Glieder derselben zusammen und trugen erst Lieder ernsten und erheiternden Inhaltes vor; dann aber Orchesterstücke, die sie mit einem Gefühle durchführten, das alle Schwächen (deren es überdies nur wenige waren) übersehen ließ. Ouvertüren aus den schönsten Opern, Märsche und Walzer, theils von ihnen selbst komponirt, ließen uns bald vergessen, daß wir unter Bauern und Handwerkern saßen: unter einer Gesellschaft, deren Direktor ein aus dem Vaterlande gestoßener, keineswegs wissenschaftlich gebildeter, Weber war.

Keine That, kein Wort, ja keine Miene, ließ auf Unzufriedenheit oder Mißgunst schließen; jeder freute sich der Geschicklichkeit seines „Bruders" oder seiner „Schwester", ohne mindesten Neid. Als es später ward, entfernte sich der alte Rapp: begleitet von einem einstimmigen „gute Nacht Vater": Worte, welche die Lippen blos dem Herzen nachsprachen. Mit ihm entfernte sich die Mehrzahl der Gegenwärtigen; und nur wenige Bejahrte setzten sich mit uns zur Flasche, um uns tiefer in ihre Verhältnisse blicken zu lassen.

Digitized by Google

Im Spätjahre 1804 wurde aus Würtemberg eine Gesellschaft Separatisten vertrieben, die sich unter der Leitung des Georg Rapp, eines Leinenwebers von Iptingen, nach den Freistaaten Nordamerikas einschifften. Sie kamen dort verarmt, und in jeder Beziehung hülfsbedürftig, an; und nur die Mildthätigkeit einzelner Menschen gab ihnen die Mittel, dem Hunger zu entrinnen. Der Winter war da; keine Feldarbeit stand für sie zu finden; und Mann und Weib, und Kind und Vater, mußten sich trennen, um einzelweise das Leben fristen zu können. Georg Rapp aber, ungebeugt durch des Schicksals Tücke, zog mit etwa 80 Köpfen dem Westen zu, und begann noch im Winter, auf einigen borgweise gekauften Ackern Landes, die Art zu rühren. Elende Hütten: trauriger anzusehen als die Tombas der Indianer: bargen Weiber und Kinder, denen die (in Miethe gegangenen) Schwestern und Brüder gerne die Ueberreste ihres kärklichen Arbeitslohnes mittheilten.

So brachten sie den ersten Winter hin; aber der Frühling schuf ihnen ein schöneres, wohlverdientes Loos. Ihre strenge Redlichkeit, ihr unglaublicher Fleiß, hatten ihnen einen Freund erworben. Ein reicher Engländer gab ihnen 500 Morgen Landes, zahlbar in Termiuen, die sie keinem Mangel mehr blosstellten.

Jetzt wurden die Zerstreuten herbeigerufen, und noch ehe der Herbst gekommen, war ein großer Theil des Waldes zu bebautem Ackerfelde geworden, und ein freundlicher Ort ragte aus dessen Mitte hervor. Die erste ihrer Ansiedlungen, „Harmonie", war begründet. Gütergemeinschaft, die sie so gerne eingegangen hatten, war

Digitized by Google

die Quelle dieses Segens, und steigender Reichthum der Gemeinde der Ausfluß dieser Quelle.

Aber auch in der ärgsten Noth hatten sie ihres Gottes nicht vergessen; ein streng religiöser Sinn, den sie in allen ihren Werken kund thaten, enge Anschließung an die Urlehren des Christenthums, eine Ausscheidung der vermeintlichen Schlaken desselben, war ihr Streben, das leider nur zu bald in einen schrecklichen Mystizismus ausartete.

Eine Gährung entstand in der ersten Gemeinde, weil einzelne lichtere Köpfe anders redeten; und um das Denken wieder zur Nebensache zu machen, verkaufte Rapp, mit dem Willen der Mehrzahl, die Ansiedlung und zog sich mit der ganzen Gesellschaft an die Ufer des Wabasch, in Indiana. Dort entstand die zweite Colonie, „Neuharmonie:" ein Ort, der sich, bei dem neuen Zuströmen von Gläubigen, im Jahre 1817 bis auf eine Zahl von 1000 Seelen vergrößerte.

Jetzt war aber nöthig, der immer stärker werdenden Bevölkerung Einhalt zu thun; es war voraussehbar, daß bei der immer frisch nachwachsenden Generation die Gemeinschaft in irdischen und himmlischen Gütern zerstört werden würde; und Rapp kam auf den unseeligen Gedanken, eine angebliche Offenbarung Gottes durch einen Engel vorzuschützen, um seine Leute zum Cölibate zu bewegen. Er erklärte die Fortpflanzung der Menschen auf dem Wege des Fleisches für sündhaft, und machte anschaulich, daß bei allgemeiner Enthaltsamkeit das Millennium seinen Anfang nehmen und jeder Lebende zum Bürger desselben angenommen werden würde. Die Alten, — diese Decemvirn des kleinen status in statu, — waren damit zufrieden, und

Digitized by Google

der Einfluß Rapps auf die jüngeren Mitglieder der Gesellschaft brachte auch sie zum Gelübde der Enthaltsamkeit. Welch vortheilhafter Tausch für abgewelkte Greise, gegen ein für sie verlorenes Gut, die so verführerischen Ansprüche auf Quasi-Unsterblichkeit einzutauschen!

Die Ansiedlung am Wabasch konnte aber Das nicht leisten, was man von ihr erwartet hatte: der Weinstock wollte nicht gedeihen; und bei der Entbehrung dieses Vortheils zogen die Harmoniten vor, an den gesunden Ufern des Ohio eine neue, dritte Niederlassung zu begründen. So entstand „Oekonomie". Da, wo vor 8 Jahren noch dichter Urwald gestanden hatte, lachen jetzt freundliche Häuser, von Gärten und Feldern umschlossen, dem suchenden Auge entgegen.

Eine sonderbare Umgestaltung hat der Kultus der christlichen Religion bei diesen Leuten erhalten. Die Kinder, welche, trotz dem allgemeinen Entsagungsgelübde, doch zuweilen geboren werden, entbehren der Taufe, und werden erst bei Erreichung des vierzehnten Lebensjahrs in die Gemeinde eingeführt. Ebenso findet weder Beichte noch Kommunion Statt: an deren Stelle, am Pfingstfeste, ein allgemeines Liebesmahl begangen wird, bei dem Rapp als Stellvertreter des Mittlers dasteht.

Brod und Wein, von Jedem selbst gebrochen und genippt, die ernste religiöse Begeisterung, welche über die Mienen aller Gegenwärtigen verbreitet ist, das ehrwürdige Ansehen Rapps: — eines gesunden, beinahe achtzigjährigen Greises mit langen Silberhaaren, welche über Haupt und Kinn herabfließen: — die in Schnitt und Farbe gleiche Kleidung aller Anwesenden (versteht sich mit Unterschied des Geschlechts) geben der Versammlung ein rührend ehrwürdi-

Digitized by Google

ges Ansehen. Die Schule wird von einem ziemlich tüchtigen Lehrer besorgt.

Die Gütergemeinschaft, hier durch die Religion sanctionirt, hat die Gesellschaft zu einem Wohlstande gebracht, der wirklich jedes bekannte Beispiel übersteigt, und einen augenscheinlichen praktischen Kommentar liefert zum alten Sprüchworte von dem schönen Vortheile der Einigkeit.

Einem oberflächlichen Anschlag zu Folge, der im Jahr 1833 gemacht wurde, beträgt der Werth des Gesellschaftseigenthums an Ländereien, Häusern und Fabriken, Dampfböten ꝛc., die ungeheure Summe von beinahe einer Million spanische Piaster: ein großes Capital, das Rapp in der Vereinigtenstaaten-Bank liegen hat, nicht mitgerechnet. So weit hat es die vereinte Kraft von etwa 800 Köpfen, in einer Zeit von nicht dreißig Jahren, gebracht. Wechsel, von Rapp unterzeichnet, gelten denen der vorzüglichsten Handelshäuser gleich; und mit Ehrfurcht nennen die Amerikaner den Namen des reichen Rapp.

Freilich hat auch diese Gesellschaft wieder ihre Schattenseite. Manche ihrer Abweichungen von einem allgemein herrschenden Kultus sind so einfach vernünftig, daß man gerne dabei den Geist der Sektirerei, der sie geboren, vergißt. Aber unglaublich beinahe ist eben darum eine andere Lehre des sonst so vernünftig denkenden Rapp. Er lehrt nämlich:

„Als Gott die Menschen geschaffen, war seine Absicht, die Menschen auf eine edlere, reinere Art fortzupflanzen, als auf dem Wege des Fleisches. Der Menschen Eigenthümlichkeit hat diese Vorsorge des Schöpfers vereitelt. Die Schlange, die Eva den Apfel vom Baume bot, hat

Digitized by Google

auch hier das Böse veranlaßt, und nur durch den ernstlichen Kampf gegen diese lockende Sünde können wir der, durch Gott uns ursprünglich bestimmten, Gnade wieder theilhaftig werden. Aus diesem Grunde enthalte sich Jeder, nach seinen Kräften, unerlaubte Früchte zu naschen, und trage so zur Annäherung an jenes höchste Gut bei". — Wie diese Fortpflanzung geschehen werde: verschweigt Rapp sorgfältig.

Bedenkt man übrigens, was eigentlich der Grund dieser neuen Lehre gewesen seyn möge, so ist wohl Rapps Verstand, wenn auch nicht sein Herz, gerechtfertigt. Er sah wohl, daß das Heranwachsen einer neuen Generation neue Ideen, und mit diesen den Umsturz der jetzigen so schönen Ordnung, mit sich gebracht hätte. Dies suchte er nach Kräften zu verhüten, und trachtete, durch religiöse Einschüchterung der so gläubig-gehorsamen Gemüther seinen Zweck zu erreichen. Nur selten kommt ein schreiender Beweis des Ungehorsams zu Tage; ob aber auch ferner ein gleichstarker Glaube die Gemüther seiner Leute beherrschen werde, das steht im Zweifel. —

Digitized by Google

Verdammungsurtheil

über das

Gütergemeinschaft-System *),

sammt Entscheidgründen.

Von

Professor Charles Comte,

Obergerichtsadvocaten, Deputirtem und Akademiker, in Paris.

Das wirksamste Mittel, die lasterhaften Sitten zur Allgemeinheit zu fördern, besteht darin, daß man

*) Das Gegentheil davon, nämlich das Privateigenthum-System, welches, ausser Paraguay, bei allen Völkern der Welt herrscht und geherrscht hat, ist bekanntlich von Hugo (in dessen Lehebuch des Naturrechts), nach Platon's und Kant's Beispiel, für ein blos provisorisches und empirisches erkläret worden: im Gegensatze vom definitiven und idealischen. — „Der entscheidende Grund": — so sagt dieser berühmte Paradorologe: — „warum die „Beibehaltung der im Privatrechte liegenden Vereinzelung „doch vernünftig ist, liegt darin, daß die Menschen daran „nun einmal gewohnt sind".

Der Unterzeichnete hingegen hat, mit 99 Procent aller

Digitized by Google

Denjenigen, welche diese Sitten sich angewöhnt haben, alle daraus entspringenden Genüsse vergönnt; alle daraus erwachsenden Drangsale hingegen auf Andere fallen lässt*). Umgekehrt besteht das wirksamste Mittel zur Ausrottung der heilsamen Gewohnheiten darin, daß man auf die Häupter von deren Inhabern alle daraus entsprossenden oder damit verschlungenen Uebel concentrirt; alle daraus fließenden Vortheile aber Anderen zuscheidet **). Erforscht man nun aber das Getriebe der grossen Gütergemeinschaftsvereine***), so wird man

---

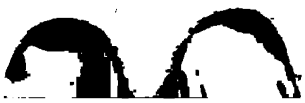
philosophischen Politiker, stets geglaubt, das es um dieses „Gewohntseyn" ganz die nämliche Bewandtnis habe, wie um die Polyandrie der Bienenköniginnen, oder um die Polygynie unserer Haushähne; und das daher jener platonisch-hugo'sche Idealzustand, an Realisirbarkeit und Naturgemäßheit, dem Organismus des heraldischen Vogels Greif gleiche. — Gegenwärtiger Aufsatz meines, ebenso hellsichtigen als gelehrten, Freundes Comte enthält die Hauptgründe dieser unserer gemeinschaftlichen Ansicht. M.

*) Zum Beispiele dient die Faulenzerei der spanischen Mönche. M.

**) Ein Exempel stellt die Agricultur-Emsigkeit alle derjenigen Völker vor, welche an ihre Unterjocher und Leibherrn, nebst allen sonstigen Zehenten, auch den Rott- oder Neubruch-Zehnten abgeben müssen. M.

***) Vorzugsweise sind hier gemeynt das Paraguay-Volk und die mährischen Brüder, sowie die Rapp-Gesellschaft, in Nordamerika. —

Eine weitere Colonie dieser Art, aus anderen würtembergischen Separatisten bestehend, existirt, unter dem Namen Zoar und der Direction von Bäumler, im Staat Ohio: seit 1817. M.



Digitized by Google

finden, daß dasselbe unausbleiblich diese beiderlei Wirkungen zugleich erzeugen müsse. Insofern hat die Gütergemeinschaft eine vollkommene Aehnlichkeit mit der Sclaverei, und folglich auch gleiche Resultate.

Unterstellen wir einmal, daß 50 Individuen, welche der Zufall zusammengeführt hat, und die folglich an Kraft verschieden sind, gemeinsam zur Arbeit geführt werden und daß die Erzeugnisse gleichmässig unter sie zu vertheilen seyen. Da hier der Antheil des Schwächsten und Trägsten dem des Emsigsten und Stärksten gleichstehen muß, so wird das Arbeitsquantum, welches ein Jeder liefert, nicht grösser ausfallen als dasjenige, welches der Allerschwächste ausführt. Denn, schafft eine Person mit Anstrengung so hat sie die daraus erwachsende Strapaze allein zu erdulden, während sie dennoch nur den fünfzigsten Theil der Producte ihrer Arbeit erlangt; überläßt sie sich hingegen der Trägheit, so genießt sie ausschließlich des damit verknüpften Wohlbehagens, empfindet aber hinterher nur den fünfzigsten Theil des daraus entsprossenden Mangels. Indem man folglich ein Gleichmaas von Arbeit und von Wohlhabenheit erzielen will, bewirkt man blos ein Ebenmaas von Trägheit und Mangel: man hebt nicht die Faulenzer und die Armen bis zum Höhengrade der Fleißigen und Wohlhabenden empor, sondern drückt blos die Letzteren bis zur Tiefstufe der Ersteren hinab.

Von den Arbeiten des Geistes gilt hier das Nämliche, wie von denen des bloßen Körpers. Weil dem beschränktesten und finstersten Kopfe die nämlichen Vortheile zuwachsen wie dem hellsten, so ist Niemand zu einer Ver-

Digitized by Google

standesanstrengung aufgelegt, deren Pein er allein ausstehen müßte, während er von deren Früchten nur einen unendlich kleinen Theil erndten würde. Folglich erzielt man ein Ebenmaas von Unwissenheit und Dummheit, wenn man den Kopfarbeitern alle mit ihrem Streben verknüpfte Mühe ausschließlich und allein aufbürdet; die Klotzschädel aber alle Erzeugnisse des Genie's gleichtheilig mitgenießen läßt: man erhöht nicht Jene zum Gleichstande mit Diesem, sondern versenkt Letzteres bis zum Gleichstande mit den Ersteren hinab.

Unter diesem Gesellschaft-Systeme steht der Mensch fast herrenlos über sein Schicksal. Macht er sich, durch Unmässigkeit oder andere Laster, arbeitsunfähig: was verschlägt ihm dies? Andere werden für ihn, seine Gattin und seine Kinder, schaffen. Es ist ihm gleich unmöglich zu verarmen, wie sich zu bereichern; mithin bedarf er weder der Vorsorge, noch der Sparsamkeit. Nichteinmal der Achtung bedarf er, weil sein Antheil am Gesammtvermögen jederzeit der nämliche bleibt und er nicht versinken kann, ohne daß die ganze Volksmasse mit ihm untergienge.

Keine stärkere Macht hat er über das Loos seiner Gattin und seiner Kinder, als über sein eigenes. Mißhandeln kann er dieselben, weil er der Stärkere ist; aber irgend eine Wohlthat vermag er ihnen nicht, zu spenden. Ob er erkranke oder sterbe, kümmert sie wenig: denn sein Verlust droht ihnen keinen Mangel. Seinerseits kann der Vater nichts von seinen Kindern erwarten: denn da er nichts für sie gethan, schulden sie ihm keinen Dank; und wenn sie diesen auch schuldeten, so wären sie unfähig zum Abtrage.

Digitized by Google

Wenn jedes zur Mannbarkeit gelangte Individuum sich zu verehelichen beliebt, so muß es der Volksmasse bald an Lebensmitteln gebrechen; legen hingegen, umgekehrterweise, die Vorsichtigsten sich die Heirathsentsagung auf, um das Gesammtelend nicht zu verstärken, so erdulden sie darum weder minderen Mangel, noch mindere Strapazen: weil sie die Kinder der Anderen müssen ernähren und erziehen helfen.

Kurz: es ist eine solche Gesellschaftseinrichtung nur allein dazu geeignet, jede Wurzel von Thätigkeit, Zuneigung und Wohlwollen, im Menschen zu ersticken: sogar alsdann, wann die Arbeiten und deren Producte auf die parteiloseste Weise vertheilt werden. Scheiden sich aber vollends gar die Beamten einen stärkeren Antheil zu als den Uebrigen *), so versinken die arbeitenden Vereinsglieder unausbleiblich bald in deren Sclaverei **).

Sonach ist es ebensowohl ein Mißverhängniß für ein Volk, wenn seine Individuen ein Gleichmaas von Genüßen und von Qualen unter einander herzustellen trachten, als wenn ein Bruchtheil der Population sich die Producte des Fleißes von allen Uebrigen zueignet ***). Die für

*) Was niemals ausbleibt. Man sehe nur, z. B., obige Personalnotizen über Rapp, und die Biographie des cagliostro-artigen Stifters der Colonie „Philippsburg" oder „Neujerusalem": Proli (betitelt, „Der Wundermann des neunzehnten Jahrhunderts. Hamburg 1833"). M.

**) Man denke hier an die abrutisirten, d. h. bis zur Ochsenstumpfheit demoralisirten, Bewohner von Paraguay: diese Sclaven weiland der Jesuiten, und jetzt des blutriefenden Dictators Francia. M.

***) Wie dies schon beim slavisch-germanischen Leibeigen-

Digitized by Google

jederlei Fortschritte günstigste Lage ist die, wo Jeder die Strafen seiner Laster selber empfinden muß, und Keiner dem Andern die Früchte von dessen Tugenden oder Anstrengungen entreissen kann.

---

thume der Fall ist; am grellsten aber beim ächten Sclaventhume. M.

Beantwortung der Frage:

ob

Hannover durch den Anschluß an den preussischen Zollverband

gewinnen würde?

Von

Gustav von Gülich.

Vor Allem ist hier nöthig, in der Kürze zu prüfen, in wie weit in Preussen selbst das hier bestehende Zollsystem die Industrie gehoben habe. Es sind in diesem Lande selbst, und besonders auch bei uns in Hannover, gar Viele der Meynung, daß die Fortschritte, welche Fabriken und Manufacturen in Preussen gemacht, allein diesem Zollsysteme zuzuschreiben seyen. Diesen aber ist unbekannt, daß in Mehren der jetzt preussischen Provinzen schon sehr früh, — in manchen Gegenden, (besonders den westlichen) schon im Mittelalter, — die Gewerbe sich, mehr als in vielen andern Gegenden Deutschlands, gehoben hatten; und daß in den östlichen Landestheilen die Einwanderung der französischen Refugiés gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, in Verbindung mit manchen Begünstigungen, welche Preussens Könige der Manufacturindustrie angedeihen lies-

Digitized by Google

sen, die letztere sehr gefördert hat. Diese Begünstigungen bestanden großentheils in der Erschwerung der Einfuhr fremder Kunsterzeugnisse, welche letztere Beschränkung in großer Ausdehnung besonders von Friedrich dem Großen eingeführt ward. Er legte den Grund zu dem jetzigen preussischen Zollsysteme, welches aber damals nicht von solcher Bedeutung seyn konnte, als das in neuerer Zeit (1818) ins Leben gerufene, weil unter Friedrich die Monarchie noch nicht die wichtigsten Fabrikgegenden des heutigen Preussen umfaßte.

Diese letztern Gegenden: die vormaligen Herzogthümer Jülich und Berg, die Grafschaft Stollberg, die Stadt Aachen u. s. w. gehörten ganz besonders zu jenen deutschen Ländern, welche längst in der Industrie große Fortschritte gemacht hatten. Begünstigt wurden sie jedoch dadurch im höchsten Grade, daß die im Jahre 1818 eingeführten Zölle ihnen den Markt in denjenigen Landestheilen sicherten, in welchen sie gar keiner, oder einer nur sehr geringen, inländischen Concurrenz zu begegnen hatten. Eine große Wichtigkeit für sie erhielten besonders die östlichen Provinzen, und hier zumal die Residenz Berlin: wo sich zwar auch Fabriken und Manufacturen befanden, aber doch in weit geringerer Menge, und meist von anderer Art, als in den westlichen Provinzen. Auf diese Weise ward also allerdings die Industrie durch das Zollsystem sehr gefördert, nicht aber ins Leben gerufen. Es erstanden zwar in den letzten vierzehn Jahren sehr viele neue Fabriken; doch war die Zahl dieser neuen um sehr Vieles geringer als die der schon bestandenen: welche Letztern sich indeß freilich meist erweiterten.

Die wichtigsten Gewerbe, für Preussen sowohl als für

Digitized by Google

Hannover und mehrere andere deutsche Länder: das Garnspinnen und die Leinweberei, wurden durch das gedachte System fast gar nicht in Schutz genommen. Sie hingen hier, wie in den Nachbarländern, meist von dem Absatze nach entfernten Märkten ab, und verfielen, weil diesen die Conjuncturen ungünstig waren, ebensowohl in Preussen als in andern deutschen Ländern.

Noch weniger vermochte Preussens Zollsystem, dem Getreide und dem Bauholze: den beiden wichtigsten Ausfuhrartikeln der Provinzen Ost- und Westpreussen, den Absatz zu erhalten und so der Verarmung dieser Landestheile entgegenzuwirken.

Unmittelbaren Gewinn zogen, unter diesen Umständen, aus dem gedachten Zollsysteme fast nur die Rhein- und die sich an diese schließenden westphälischen Provinzen, sowie einzelne Gegenden der jenseits der Elbe gelegenen Landestheile. — Mittelbar jedoch trug sich dieser Gewinn auch auf andere Gegenden des Landes über. Im Allgemeinen aber vermochte er nicht, hier die, aus den allgemein ungünstigen Handelsconjuncturen, auch für Preussen hervorgehenden Nachtheile aufzuwiegen. Nicht blos in Ost- und Westpreussen, auch in der Lausitz und in vielen Theilen Schlesiens (welche Gegenden besonders durch den Verfall des Leinen-, Garn-, Korn- und Holzhandels litten) nahm die Verschuldung des Grundeigenthums in eben dem Maase, — ja oft in einem weit höhern, — als in andern deutschen Ländern zu.

In den Fabrikgegenden war der Wohlstand auch nur höchstens bis zum Jahre 1830 im Steigen. Seitdem sank er auch hier sehr merklich: theils in Folge der allzu grossen Concurrenz der eigenen Fabriken des Landes auf dem

Digitized by Google

inländischen Märkten, theils und vorzüglich in Folge des stockenden Absatzes ins Ausland: indem die Märkte der größern europäischen Staaten auch den preussischen Fabricaten immer mehr verschlossen wurden, die Zahlungsmittel vieler Länder sehr abnahmen, und die bei weitem wichtigsten Märkte für Preussens Erzeugnisse: die der deutschen Nachbarländer, von allen Seiten mit ausserdeutschen Waaren überführt, die preussischen kaum noch aufzunehmen vermochten.

Preussen im Allgemeinen aber litt durch die Vermehrung der Einfuhr überseeischer Waaren: namentlich von Colonialproducten aller Art, und auch von manchen Fabrikaten: welche Vermehrung auch hier Statt fand, wenn gleich nicht in dem Maase wie in Hannover und einigen kleinen norddeutschen Ländern. Zwar zeigte sich dieselbe vorzüglich in den östlichen Theilen der Monarchie; doch auch in mehrern der westlichen: in welchen die fremden Waaren großentheils durch Schleichhandel (den die schärfste Controle nicht zu hindern vermochte) eingeführt wurden.

Unter diesen Umständen, und da die Industrie in Preussen, gefördert durch die natürliche Beschaffenheit vieler Gegenden dieses Staats, durch die größere Intelligenz, und besonders durch die bedeutendern Mittel der in der Industrie beschäftigten Personen, sehr viel höher steht als in Hannover, möchte für dieses Land, so wie für andere norddeutsche Staaten, nur dann etwas Bedeutendes von dem Anschlusse an Preussen zu erwarten seyn, wenn daraus für Norddeutschland überhaupt eine solche Stellung gegen das Ausland, — besonders gegen England und Frankreich, — hervorgienge, wie diese und an-

Digitized by Google

dere Länder sie längst gegen uns angenommen haben.

Ein, unter den gegenwärtigen (besonders durch die veränderten Verhältnisse zwischen Europa und Amerika herbeigeführten) Umständen, für Deutschland wahrhaft förderliches Zollsystem würde aber nur dann erreicht werden können, wenn man nicht, — wie bis jetzt in fast allen grössern europäischen Staaten und auch in Preussen geschehen ist, — nur die ausländischen Fabrikate, sondern wenn man auch die rohen und halbrohen Stoffe der Fremde, hohen Abgaben unterwürfe, oder sie ganz ausschlösse. Nur wenn dies geschieht, darf Deutschland hoffen, durch sein Zollwesen dahin zu gelangen, der unbeschäftigten, fast überall sich mehrenden, Bevölkerung wieder Erwerb zu verschaffen. Und diese Aufgabe, vielleicht die allerschwierigste, ist doch die, welche vorzugsweise gelöset werden soll. Lassen wir sie ausser Acht, so wird man auch ferner durch die Steuertarife nur einzelne Classen begünstigen, die arbeitenden Classen im Allgemeinen aber einem noch grössern Mangel entgegengehen sehen: der indeß nicht nur für diese selbst, sondern auch für die höhern Stände, höchst verderblich werden möchte: zumal in einer Zeit, wie die jetzige ist, in welcher die niedern Stände, oft emporgeschraubt durch eine für ihre Verhältnisse nicht passende Erziehung, häufig in demselben Maase in ihren Anspüchen fortschreiten, in welchem die Befriedigungsmittel abnehmen.

Es scheint aber jetzt besonders auf Hannover anzukommen, ob ein solcher Zollverband für ganz Norddeutschland zu Stande kommen solle, oder nicht. Hannover, im

Digitized by Google

Besitz eines großen Theils der Küstengegenden an der Nordsee, und fast der wichtigsten, von den Küsten aus, ins innere Deutschland führenden Straßen, gebietet über einen bedeutenden Theil vom Seehandel Norddeutschlands. Doch eben dieser würde, — so fürchtet man, — durch das Anschließen an Preussen beschränkt werden, und hieraus namentlich ein großer Verlust für die mit Transito- und Seehandel beschäftigten Landestheile hervorgehen. Ein solcher Verlust soll auch nicht in Abrede gestellt werden; er würde hinsichtlich des Einfuhrhandels unfehlbar eintreten. Wirft man aber einen tiefern Blick in die jetzige Lage des Welthandels, so wird man nicht verkennen können, daß Deutschland nur noch kurze Zeit im Stande seyn würde, vom Auslande für viel größere Summen zu kaufen als es an dasselbe verkauft; und daß, wenn ihm hiezu die Mittel ausgiengen, unser Transitohandel (der vorzüglich nur der Einfuhr Deutschlands von überseeischen Waaren aller Art seine Bedeutung verdankt) ohnehin aufs Aeußerste beschränkt werden würde. Eignet man sich aber diese Ansicht an, so kann es auch für die vorzüglich auf Einfuhrhandel angewiesenen Gegenden nur erwünscht seyn, daß Deutschlands Handel recht bald in eine solche Lage versetzt werde, welche den Mitteln dieses Landes angemessen ist, und welche daher dauernden Bestand verspricht.

Sollte dies nicht auch für die Provinzen Bremen, Ostfriesland, Lüneburg u. s. w. wünschenswerther seyn, als die Fortsetzung des jetzt bestehenden Verkehrs, mit der Aussicht auf völligen Verfall des Wohlstandes von ganz Deutschland? Angenommen aber auch (was doch kaum möglich seyn möchte), es erhielte sich in diesen Provinzen der hier jetzt

Digitized by Google

bestehende Verkehr: würden sie dann doch nicht in hohem Grade durch den Verfall des Wohlstands vom übrigen Deutschland leiden? Ja würde dieser nicht unfehlbar den gänzlichen Verfall auch ihres Wohlstandes nach sich ziehen? Und ist nicht auch noch zu besorgen, daß, bleiben wir *) auf die bisherige Weise von Preussen getrennt, dieses Land in seinen schon jetzt so erfolgreichen Bemühungen, uns (durch die Förderung der Elb- und Rheinschifffahrt) einen Theil des Transitohandels zu entziehen, fortfahren, und am Ende dahin gelangen würde, von unsern Straßen die Frachtfuhren noch mehr zu entfernen, als schon jetzt geschehen ist?

Der freie Verkehr mit Preussen, der aus dem Anschließen an den Zollverband dieses Landes hervorgehen würde, könnte aber den nördlichen Provinzen unseres Königreichs mehrfachen Gewinn bringen. Der entschiedenste Vortheil würde jedoch den südlichen und westlichen Landestheilen aus dieser Vereinigung, und aus der damit verbundenen Beschränkung der Einfuhr englischer und französischer Waaren, hervorgehen; und was oben von den Vortheilen der Zollvereinigung im Allgemeinen gesagt ist, gilt ganz besonders von diesen Provinzen. In ihnen hat in den letzten Jahrzehnden die Bevölkerung, besonders die Volksmenge ohne Eigenthum, auf eine wahrhaft Schrecken erregende Weise zugenommen; und bei noch so großer Verbesserung des Ackerbaues (welche doch auch wieder größtentheils von den Handelsverhältnissen bedingt werden würde!) wäre es nicht möglich, sie auf andere Weise zu beschäfti-

*) Der gelehrte Herr Verfasser ist nämlich selbst Hannoveraner. M.

Digitized by Google

gen, als durch eine vermehrte Gewerbthätigkeit. Die Gewerbe aber können, unter den jetzigen Verhältnissen, nur dadurch gehoben werden, daß man ihnen den inländischen Markt sichert. Die Regierung aber möchte sich dieser Landestheile: der Provinzen Göttingen, Grubenhagen, Calenberg, Hildesheim und Osnabrück ganz vorzüglich anzunehmen haben, da sie vor allen Andern durch die ungünstigen Handelsconjuncturen in ihrem Wohlstande zurückgekommen, und seit 1819 auch nicht einmal in einzelnen Jahren durch dieselben gefördert worden, sind: wie dies bei mehreren nördlichen Landestheilen der Fall war, in welchen die, durch den abnehmenden Kornhandel ihnen entstandenen, Verluste grossentheils durch Erweiterung der Schifffahrt, sowie vermehrte Pferde- und Butterausfuhr, ersetzt wurden.

Einer kräftigen Aufhülfe bedarf die Industrie bei uns aber um so mehr, da die natürlichen Verhältnisse des Königreichs dieselbe, im Ganzen, wenig begünstigen. Wir besitzen keine ausbeutreiche Bergwerke; unser Eisen und unser Kupfer sind nicht zu jederlei Gebrauch anwendbar; wir haben weder reiche noch gute Steinkohlenlager; unsere Forsten, großentheils in früheren Zeiten erschöpft, und schon jetzt kaum das nöthige Brennmaterial liefernd, würden nur in wenigen Gegenden, für neuanzulegende Fabriken, das nöthige Brennmaterial beisteuern können.

Fast noch mehr aber erschwert der Sinn der höheren Stände unsers Landes die Erweiterung der Industrie. Die Capitalisten desselben beschäftigen sich, insofern nicht der Handel mit ausländischen Waaren ihren Beruf ausmacht, vorzugsweise mit Geldgeschäften: besonders mit dem Ankaufe von Staatspapieren. Das Fabrikwesen

Digitized by Google

ist ihnen meist fremd; es herrschen über dasselbe die schiefsten Ansichten; und die Fabrikanten stehen meist in geringer Achtung bei ihnen. Auch können in einem Lande, wo den Gewerben fast alle Verhältnisse feindlich entgegentreten, nur solche Personen sich entschließen, große Capitalien auf technische Anlagen zu verwenden, welche ihr Privatinteresse dem Interesse des Gemeinwesens unterordnen. Aber wie gering ist die Zahl Derer, welche dies vermöchten, ohne sich aufzuopfern; und wie viel geringer noch die Zahl Derer, welche, unter so ungünstigen Verhältnissen, Neigung haben, sich dem Gewerbewesen zu widmen: besonders in unserer Zeit, wo es eben nicht an der Tagesordnung ist, dem Gemeinwesen Opfer zu bringen?!

Digitized by Google

Ueberblick der neuesten Literatur seit 1833:

vom Herausgeber.

Die Kameraldomänenadministration, nebst dem Kassen- und Rechnungswesen. Ein Handbuch für Schreibereicandidaten und Scribenten, mit Formularien. Bearbeitet von J. F. Wehrer, großh. bad. Kameralrevisor. Carlsruhe, bei C. T. Groos, 1833. 433 S. gr. 8.

Hinter einer kurzen Einleitung her zerfällt dieses verdienstliche Werk eines aufgeklärten Monarchisten in drei Bücher: 1) über die verschiedenerlei Einnahmsquellen der Domänenwirthschaft; 2) über die Lasten und Ausgaben dieser Wirthschaft; 3) über die Verbindlichkeiten der Verrechner, sammt dem Kassen- und Rechnungswesen. Zunächst steht es zwar blos für badische Praktiker berechnet: denn nur für diese ist jede Zeile desselben anwendbar, und ihnen liefert es eine systematische Uebersicht sogar von allen einschlagenden Ministerial-Instructionen. Weil jedoch das Domänen- oder Kammergüterwesen in Deutschland sich durchgehends ziemlich ähnlich steht und Badens Einrichtungen in diesem Felde anerkannt zu den zweckmässigsten und liberalsten gehören, so kann dieses Buch auch ausländischen Geschäftsmännern als interessante Parallele dienen, sowie allen blosen Finanztheoretikern als Material ihres Forschens: zumal da der Verfasser in ungewöhnlichem Grade die Tugend der Vortragsklarheit besitzt. Möchte dieser Sachkenner uns bald mit einem Seitenstück „über die Steuerverwaltung" erfreuen!

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

Heft I.

I. Panorama der Völkerökonomie: von J. B. Say S. 3

II. Kritische Schilderung des Actien-Schwindels unserer Tage: von Grosshändler C — n S. 51

III. Anhang über Plan und Ende der Rio la Plata- und Buenos-Ayres-Minen-Association: von O. ehemaligem Geschäftsmanne am Rio-Plata S. 66

IV. Ueber die Dotation der Krone: von Geheimekabinetsrath Rehberg . . . . . S. 70

V. Die Frage: was thut vor Allem Noth? beantwortet vom Hofgerichtsadvokaten Achert S. 81

VI. Uebersicht der neuesten Literatur seit 1833: vom Herausgeber . . . . . S. 84

1. *Cours éclectique d'économie politique,* par *D. Alvaro - Florez - Estrada*: traduit sur les manuscrits originaux de l'auteur, par L. Galibert. 3 Bde. gr. 8. Paris, 1833, bei Treuttel und Würtz.

2. Die Polizei-Wissenschaft, nach den Grundsätzen des Rechtsstaates, von Professor Robert Mohl. Tübingen 1832 u. 1833, bei H. Laupp. 2 Bde., gr. 8.

3. *Mélanges et correspondance d'économie politique*: ouvrage posthume de *J. B. Say*, publié par Charles Comte. 1 Bd., gr. 8.

Digitized by Google

4. Die Systeme der Staatswissenschaften von Say, Jacob und Pölitz, nach ihren Hauptmomenten, und mit besonderer Rücksicht auf die sogenannte Nationalökonomie, vergleichend und kritisch nebeneinandergestellt durch F. F. A. von Diederichs. Köln am Rhein, bei Bachem. Bändchen von 134 Seiten in gr. 8.

Heft II.

I. Panorama der Völkerökonomie: von J. B. Say. (Schluß) . . . . . S. 89

II. Charakteristik und Ertragsüberschlag der Zölle Preussens: von D. Hansemann . . . S. 108

III. Kurze Bilanzirung der Vortheile und Nachtheile, welche Baden aus seinem Beitritte zum deutschen Zollvereine zu erwarten hat: von K. Mathy . . . . . S. 120

IV. H. v. Wessenberg's Abmahngründe wider Badens Beitritt zum d. Zollvereine: geprüft vom Herausgeber . . . . . S. 123

V. Stephan Girard: der Krösus von Philadelphia's Industrie: skizzirt durch Dr. Bromme S. 138

VI. Lehren, Warnungen und Ermunterungen für Deutsche, die sich nach Nordamerika überseedeln wollen: von K. Köpfli . . . . . S. 141

VII. Die Albernheit des Gegensatzes: „Richtig in der Theorie; falsch in der Praxis": nachgewiesen von J. Bentham . . . . . S. 151

VIII. Napoleons Idiotismus in der Nationalökonomie: nachgewiesen von J. B. Say . . S. 153

IX. Ueberblick der neuesten Literatur seit 1833: vom Herausgeber . . . . . S. 163

1. Illustrations of Political Economy: by Miss *Harriet Martineau*. IIIte Ausg. London bei *Charles Fox*. 1833. 18 Bändchen in 18.

Digitized by Google

2. Die Resultate des Maschinenwesens: namentlich in Bezug auf wohlfeile Production und vermehrte Beschäftigung. Aus dem Englischen. Lübeck 1833. 208 Seiten in gr. 8.

3. Geschichte der Staatswissenschaft von J. Weitzel. Stuttgart u. Tübingen, bei Cotta Bd. I. 1832. 321 S. Bd. II. 1833. 373 S. gr. 8.

Heft III.

I. v. Wachtler über Polizeitaxen, Zinsenlimite und Wucherstrafen . . . . . S. 160

II. Ueber die Handelsbalanz: von Alvaro-Florez-Estrada . . . . . S. 194

III. Die Specialcharaktere und eigenthümlichen Wirkungen aller einzelnen Steuer-Arten: nachgewiesen vom Grafen Destutt de Tracy S. 217

IV. Nationalökonomische Blicke in das deutsche Universitätswesen (namentlich über die Gründe vom allzustarken Drange nach den Brodstudien): vom Herausgeber . . . . . S. 236

V. Ueberblick der neuesten Literatur seit 1833: vom Herausgeber . . . . . S. 246

1. Preussen u. Frankreich. Staatswirthschaftlich und politisch, unter vorzüglicher Berücksichtigung d. Rheinprovinz. Von D. Hansemann. Leipzig, Rein'sche Buchhandlung 1834. 235 Seiten gr. 8. mit 10 Tabellen.

2. Mac Culloch's Handbuch f. Kaufleute, oder gemeinfaßliche Darstellung der wichtigsten Zweige der Nationalökonomie, der Handelswissenschaft, des Großhandels, des Bankwesens, der Schifffahrt &c. Frei bearbeitet und mit den nöthigen Anmerkungen und Zusätzen versehen von Richter. Stuttgart, 1833. Ersten Bandes erste Lieferung. 20 Bogen gr. 8.

3. Revue mensuelle d'écouomie politique. Pa-

Digitized by Google

bliée par Théodore Fix. Paris bei Levrault, 1833. Erster Band. 476 S. gr. 8.

Heft IV.

I. Die Specialcharaktere und eigenthümlichen Wirkungen aller einzelnen Steuer-Arten: nachgewiesen vom Grafen Destutt de Tracy. (Schluß) . . . . . S. 247

II. Nationalökonomische Blicke in das deutsche Universitätswesen (namentlich über Honorare, Polizeigewalt des Senats, und Zunftgeist der Facultäten): vom Herausgeber . . . S. 271

III. Charakter und Erfolg der Feuerversicherungsbank für Deutschland, in Gotha: skizzirt von deren Vorstand . . . . . S. 293

IV. Epilog hierzu, vom Herausgeber . . . S. 304

V. Napoleons Hauptsünden gegen Nationalökonomie und Politik: aufgezählt von J. B. Say . . . . . S. 308

VI. Die Geldmacht in der heutigen Welt. Groteskumriss von Staatsrath Klüber . . . S. 315

VII. Die Empfehlungsgründe für Nassau's Beitritt zum deutschen Zollvereine. Polemisch zusammengestellt von einem dortigen Geschäftsmanne . . . . . S. 319

VIII. Ueberblick der neuesten Literatur seit 1833: vom Herausgeber . . . . . S. 346

Abhandlungen über einige der wichtigsten Theile der Preussischen Städte-Ordnung, Städte-Verwaltung und Kommunal-Verfassung. In Verbindung mit Mehreren herausgegeben von Dr. J. E. Th. Jaffke: k. p. Regierungsrath. Erster Jahrgang. Potsdam bei F. Riegel, 1833. 390 S. gr. 8.

Digitized by Google

Heft V.

I. Vorschlag von Uebergangsgesetzen für die Umwandlung des Zunftbannes in die Gewerbsfreiheit: von L. Winter, Großherz. Bad. Minister des Innern . . . . . S. 352

II. Antrag auf unverzügliche Totalaufhebung der Zünfte: vom Geheimerath K. S. Zachariä S. 362

III. Schutzrede für die Zunftverfassung, unter der Bedingung ihrer Geläutertheit. Von Hofrath v. Rotteck . . . . . S. 371

IV. Andeutungen über Ungarns Handelsrecht, magnatische Partialobligationen u. Credit. Vom Herausgeber . . . . . S. 316

V. Bemerkungen über das Verhältniß der Volksökonomie zur Gesammtmoralität: von Prof. Dr. Schön, in Breslau . . . . . S. 379

VI. J. B. Say's Brief an den Kronprinzen von Dänemark, über Ursachen und Abhülfsmittel vom Sinken der Frucht- und Güter-Preise S. 386

VII. Ueber plötzliche Umwälzungen oder Katastrophen (Revulsionen) im Handel. Von J. R. Mac Culloch, Prof. in London . . . S. 397

VIII. Randglossen zu einer Warnungsrede wider Frankfurts Beitritt zum deutschen Zollvereine. Von Kaufmann Z. und vom Herausgeber . S. 406

IX. Ueberblick der neuesten Literatur seit 1833: vom Herausgeber . . . . . S. 408

Bemerkungen über den Kampf des Grundeigenthums gegen die Grundherrlichkeit: (dargestellt und beurtheilt von K. S. Zachariä) von J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld. München, 1833. gr. 8. 44 Seiten.

Digitized by Google

Heft VI.

I. Randglossen zu einer Warnungsrede wider Frankfurts Beitritt zum deutschen Zollvereine. Von Kaufmann Z. und vom Herausgeber (Schluß) . . . . . S. 423

II. Votum über den Hausir- den Trödel- und den Kramhandel: von R. Mohl, Prof. in Tübingen . . . . . S. 427

III. Das Wesen des Luxus und sein Einfluß auf den Volksreichthum: erörtert vom Grafen Destutt de Tracy, Pair und Akademiker von Frankreich . . . . . S. 448

IV. Kritische Schilderungen von Rapp's Gütergemeinschafts-Colonien in Nordamerika: von J. P. Dewis und W. K. Riedlen . . S. 472

V. Verdammungsurtheil über das Gütergemeinschaft-System, sammt Entscheidgründen. Von Professor Charles Comte, Obergerichtsadvokaten, Deputirtem und Akademiker, in Paris . . . . . S. 478

VI. Beantwortung der Frage: ob Hannover durch den Anschluß an den preussischen Zollverband gewinnen würde? Von Gustav v. Gülich S. 487

VII. Ueberblick der neuesten Literatur seit 1833: vom Herausgeber. . . . . S. 488

Die Kameraldomänenadministration, nebst dem Kassen- und Rechnungswesen. Ein Handbuch für Schreibereicandidaten und Scribenten, mit Formularien. Bearbeitet von J. F. Wehrer, großh. bad. Kameralrevisor. Carlsruhe, bei C. T. Groos, 1833. 435 S. gr. 8.

---

5 wesentliche Druckfehler stehen verbessert auf Seite 328.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HF 3561 .N37 C.1
Der Nationalokonom.
Stanford University Libraries
3 6105 034 693 858

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004

Digitized by Google

Digitized by Google

HF 3561 .N37 C.1
Der Nationalokonom.
Stanford University Libraries
3 6105 034 693 858

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004

Digitized by Google

Digitized by Google